53 Türkisch.

DIE

ALTTÜRKISCHEN INSCHRIFTEN

DER

MONGOLEI.

12 Kit
Sim Türk

VON

Dr. **W. Radloff.**

TÜRK DİL KÜTÜPHANESİ
Eski No.: Fil. B/167
Yeni No.: 261

2

ZWEITE FOLGE.

W. RADLOFF, DIE INSCHRIFT DES TONJUKUK.

FR. HIRTH, NACHWORTE ZUR INSCHRIFT DES TONJUKUK.

W. BARTHOLD, DIE ALTTÜRKISCHEN INSCHRIFTEN UND DIE ARABISCHEN QUELLEN.

TÜRK DİL KURUMU

С.-ПЕТЕРБУРГЪ. 1899. ST.-PÉTERSBOURG.

Продается у коммиссіонеровъ Императорской Академіи Наукъ:

И. Н. Глазунова, М. Эггерса и Комп. и **К. Л. Риккера** въ С.-Петербургѣ.
Н. П. Карбасникова въ С.-Петербургѣ, Москвѣ и Варшавѣ.
Н. Я. Оглоблина въ С.-Петербургѣ и Кіевѣ.
М. В. Клюкина въ Москвѣ.
Н. Киммеля въ Ригѣ,
Фоссъ (Г. Гэссель) въ Лейпцигѣ.

Commissionaires de l'Académie Impériale des Sciences:

MM. **J. Glasounof, Eggers & Cie.** et **C. Ricker** à St.-Pétersbourg.
M. **N. P. Karbasnikof** à St.-Pétersbourg, Moscou et Varsovie.
M. **N. Oglobline** à St.-Pétersbourg et Kiëf.
M. **M. Kluckine** à Moscou.
M. **N. Kymmel** à Riga,
Voss' Sortiment (G. Haessel) à Leipzig.

Цѣна: 3 р. — Prix: 7 Mrk. 50 Pf.

Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.
St. Petersburg, März 1899. *N. Dubrowin*, beständiger Secretär.

BUCHDRUCKEREI DER KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.
Wass.-Ostr., 9. Linie, № 12.

Inhaltsverzeichniss.

Seite.

Die Inschrift des Tonjukuk. Von Dr. W. Radloff:

Vorwort . . . . . I—XXIV

Text, Transscription und Uebersetzung:

I. Westliche Seite 2. 3

Südliche Seite 4. 5

Oestliche Seite 10. 11

Nördliche Seite 12. 13

II. Westliche Seite 18. 19

Südliche Seite 20. 21

Oestliche Seite 22. 23

Nördliche Seite 23. 25

Bemerkungen 28

Glossar 86

Nachträge zum Glossar 104

Die zwischen : auftretenden Buchstaben-Gruppen 105

Verbesserungen des Textes nach Durchsicht der neuempfangenen Abklatsche und Photographieen 113

In Folge dieser Verbesserungen sind folgende Aenderungen im Glossar vorzunehmen 114

Verbesserungen und Nachträge zur Inschrift des Tonjukuk 116

Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk. Von Prof. Dr. Friedrich Hirth 1

Tonjukuk's Lebenslauf nach den chinesischen Quellen 14

Der chinesische Text zu A: Ku-tu-lu 21

Uebersetzungen. A: Ku-tu-lu 22

Anmerkungen zu der Uebersetzung A: Ku-tu-lu 23

Chronologie der hauptsächlichsten Ereignisse unter der Regierung des Ku-tu-lu (Ilteres-Khan) 96. 97

Nachträge und Berichtigungen 102

Das Volk der Tardusch 129

Die alttürkischen Inschriften und die arabischen Quellen. Von W. Barthold . . . . 1—29

DIE

INSCHRIFT DES TONJUKUK.

VORWORT, TEXT, TRANSSCRIPTION, ÜBERSETZUNG NEBST ANMERKUNGEN, GLOSSAR UND VERBESSERUNGEN.

VON

Dr. **W. Radloff.**

Vorwort.

Im Bulletin unserer Akademie Th. VIII, № 1, p. 73 habe ich einen vorläufigen Bericht über die im Sommer 1897 von Frau Klementz in Bain-Tsokto, zwischen der Poststation Nalaicha und dem rechten Ufer der oberen Tola, aufgefundene alttürkische Inschrift des Tonjukuk veröffentlicht. Im Sommer dieses Jahres ist im Auftrage der Akademie durch die gütige Vermittlung des Kaiserlich-russischen Konsuls in Urga eine kleine Expedition ausgerüstet worden, um photographische Aufnahmen der Grabstätte aufzunehmen und eine genaue Beschreibung derselben zu liefern. Leider ist bis zu dieser Stunde der Bericht dieser Expedition noch nicht eingetroffen, so muss ich mich damit begnügen, hier das zu wiederholen, was ich aus dem Berichte der Frau Klementz in meinem vorläufigen Berichte schon mitgetheilt hatte.

«Die Grabstätte besteht aus einem Steinsarkophage mit sorgfältig ausgehauenen Verzierungen, dem durch frühere Ausgrabungen freigelegten Fundamente eines Gebäudes und zwei aufrechtstehenden viereckigen Steinpfeilern, die mit Inschriften bedeckt sind. Um diese Pfeiler stehen acht von geübten (chinesischen) Steinhauern aus Stein gemeisselte Figuren, deren Köpfe sämmtlich abgeschlagen sind. Alle diese Zurichtungen sind mit einer Erderhöhung in Form eines Rechteckes umgeben, deren östliche und westliche Seite 15 Faden lang ist, während die nördliche und südliche Seite 25 Faden beträgt. Die verschiedenen Grabzurichtungen stehen etwa in derselben Weise, wie bei den Chansgräbern in Koscho-Zaidam. Die nach Osten gerichtete Seite der Erderhöhung ist in der Mitte unterbrochen und von hier aus schliesst sich in grader Richtung nach Osten eine Reihe aufrechtstehender Steinfliessen an, die mehrere hundert Faden lang ist. Die beiden

mit Inschriften bedeckten Steinpfeiler befinden sich zu beiden Seiten der von Westen nach Osten gerichteten Mittellinie in gleicher Richtung vom Steinsarkophage und etwa $3^1/_2$ Faden von einander entfernt».

«Der erste (südliche) Pfeiler ist mit der Schmalseite von Westen nach Osten gerichtet. Die Inschrift beginnt auf der westlichen Seite, die dem Sarkophage zugewendet ist, diese enthält sieben Schriftreihen, welche durch in den Stein gegrabene Linien von einander getrennt sind. Die erste Zeile ist auf der linken Seite. Die Buchstaben derselben sind doppelt so gross, wie die der übrigen Zeilen. Die Richtung der Zeilen geht von links nach rechts, also in der umgekehrten Ordnung, wie die Zeilen der Denkmäler von Kosch-Zaidam. Die darauf folgende südliche Seite enthält elf Zeilen, von denen die letzte ganz verwittert ist. Auf der östlichen Seite sind sieben Zeilen, auf dieser Seite sind die Anfänge der letzten Zeilen abgebrochen und ausserdem mehrere Stellen ausgebröckelt. Die nördliche Seite enthält abermals elf Zeilen, die sich fast tadellos erhalten haben. Die Länge aller dieser Zeilen beträgt 3 Arschin. Der zweite Pfeiler ist etwa 8 Werschok niedriger, als der erste. Die auf ihm befindliche Inschrift ist mit grösseren Buchstaben und viel nachlässiger, wie es scheint, von einer anderen Hand geschrieben und theilweise stark verwittert. Hier beginnt die Inschrift auch auf der westlichen Seite, die die Breitseite des Pfeilers bildet. Die erste (linke) Zeile ist auch mit grösseren Buchstaben geschrieben, grade wie am Anfange der Inschrift, nach dem Ende zu werden die Buchstaben dieser Zeile viel kleiner. Die westliche Seite enthält neun Zeilen. Die südliche Seite, die mehrere Lücken aufweist, bietet sechs Zeilen Inschrift, die östliche Seite, die recht verwittert ist, bietet nur acht Zeilen, von denen die obere Hälfte der letzten Zeilen ganz abgebröckelt ist, während die letzte (nördliche) Seite nur vier Zeilen enthält, von denen die letzten beiden nicht bis zum unteren Ende des Steines reichen».

Bei der Veröffentlichung der Inschrift von Nalaicha (N) folge ich denselben Grundsätzen, wie bei den übrigen alttürkischen Inschriften. Ich gebe auf gegenüberstehenden Seiten 1) links den Text der Inschrift (N) in alttürkischen Buchstaben mit Angabe der Zahlen der Zeilen und der auf jeder Zeile zwischen zwei Doppelpunkten sich befindlichen Buchstabenkomplexen; 2) rechts die genaue Transscription jedes einzelnen in der Inschrift auftretenden alttürkischen Buchstabens durch einen ihm entsprechenden lateinischen Buchstaben und unter jedem dieser Buchstabenkomplexe in russischen Buchstaben die von mir vorgeschlagenen Lautbilder der in den Buchstabenkomplexen enthaltenen Wörter; 3) unterhalb des Textes und der Transscription befindet sich eine möglichst wortgetreue deutsche Uebersetzung mit Angabe der oberhalb sich befindlichen Zeilenzahlen. Text und Uebersetzung

begleiten eine Reihe von Bemerkungen, die ich nach der Zeilen- und Wortzahl des Textes geordnet habe, deren Aufgabe es ist, meine Lesung und Uebersetzung der Inschrift zu begründen und den Leser in meine Auffassung des in der Inschrift Gebotenen einzuführen. Auf diese Bemerkungen folgt ein alphabetisch geordneter Glossar und ein Verzeichniss der alttürkischen zwischen den Doppelpunkten befindlichen Buchstabenkomplexe.

Da ein richtiges Verständniss der alttürkischen Inschriften unbedingt die Unterstützung eines Kenners der chinesischen Litteratur fordert und mein geehrter Kollege W. P. Wassiljeff durch seinen leidenden Körperzustand verhindert war, mir auch bei dieser Arbeit helfend zur Seite zu stehen, so habe ich mich an Professor Dr. Friedrich Hirth in München gewendet, der mir schon auf dem Orientalisten-Kongresse in Paris seinen Beistand zugesichert hatte. Diese Hülfe wurde mir bereitwillig gewährt und ich muss gestehen, dass die Unterstützung eines so ausgezeichneten Sinologen das Verständniss der Inschrift in jeder Weise erleichtert hat. Wir haben mit Prof. Hirth im Laufe eines Jahres gemeinschaftlich gearbeitet und uns bei unseren selbstständigen Forschungen durch einen steten Gedankenaustausch auf dem Laufenden erhalten. Die auf Wunsch des Prof. Hirth zugleich mit meiner eigenen Arbeit veröffentlichte Abhandlung, die den bescheidenen Titel «Nachworte zum Denkmal des Tonjükuk» führt, eröffnet dem Nichtsinologen einen Einblick in den ganzen Reichthum der Quellen, die die chinesische Litteratur über die Zeit der alttürkischen Inschriften bietet. Mit Kennerschaft hat der Verfasser es verstanden, die zerstreuten Materialien, die zur Aufklärung der inneren Verhältnisse des Türkenvolkes und seiner Beziehungen zum chinesischen Reiche dienen können, zusammen zu suchen, einer streng wissenschaftlichen Kritik zu unterziehen, zu ordnen, und sie dann mit Meisterhand zu einem Gesammtbilde zusammen zu fügen, in dem die angeführten Thatsachen durch zahlreiche Excurse in genauen Untersuchungen begründet werden. Die gelehrte Welt ist Herrn Prof. Hirth für diese mühevolle Untersuchung zum höchsten Dank verpflichtet, und wir wollen hoffen, dass derselbe sein Versprechen ausführt, seine Untersuchungen auch über die Regierungszeit der auf Ku-tu-lu folgenden Chane auszudehnen.

Da Herr Prof. Hirth in seinem «Nachworte zum Denkmale des Tonjukuk» ein vollständiges Lebensbild dieses türkischen Staatsmannes und seiner Wirksamkeit bei der Neubildung des Türkenreiches aus dem Inhalte der Inschrift und den chinesischen Quellen entworfen hat, so habe ich diesen Theil der Lebensbeschreibung des weisen Tonjukuk nicht weiter zu berühren. Ich will mich daher darauf beschränken, das Verhältniss des Tonjukuk zur Inschrift selbst festzustellen.

In der Inschrift tritt der weise Tonjukuk bis zu Ende als redende Persönlichkeit auf. Auf den ersten 51 Zeilen spricht er von der Gründung des neuen Türkenreiches durch Elteres-Chagan und von seiner eigenen Thätigkeit während der ungefähr 10-jährigen Regierungszeit dieses Fürsten. Der 24-jährigen Regierung des Nachfolgers des Elteres-Chan, seines jüngeren Bruders Kapagan-Chagan, erwähnt er auf Zeile 52 und 53 und macht dann auf Zeile 54 einen Rückblick über sein Verhältniss zum Türkenvolke und seine Verdienste um dasselbe. Nachdem er auf Zeile 56 und 57 noch einmal die Verdienste des Elteres-Chagan und seine Mitwirkung hervorgehoben hat, sagt er, er sei jetzt alt geworden und habe (Zeile 59) diese Inschrift für das Volk des Bilgä-Chan schreiben lassen. In einer Nachschrift zum ganzen Denkmale (Zeile 60—63) hebt er besonders hervor, dass Kapagan-Chagan allein nicht im Stande gewesen wäre, das Reich der Türken zu gründen, und dass die Thaten dieses Chagans und die Macht des jetzt regierenden Bilgä-Chagans, nur durch seine und des Elteres-Chagans Verdienste ermöglicht worden seien. Sicher kann diese kurze Uebersicht des Inhaltes der Inschrift schon als genügender Beweis angesehen werden, dass die Inschrift des weisen Tonjukuk keine Grabinschrift ist, sondern die Inschrift eines von ihm selbst im hohen Alter errichteten Denkmals, welches tendentiös aufgestellt wurde, um die nach der 24-jährigen Regierung des Kapagan-Chagans im Volke in Vergessenheit gerathenen Thaten des Elteres-Chagan und seines weisen Berathers und Feldherrn Tonjukuk der Nachwelt zu überliefern. Wenn ein Staatsmann derartige Memoiren verfasst, so geschieht dies nur zu einer Zeit, wo er sich gegen seinen Willen von den Geschäften hat zurückziehen müssen und in der Einsamkeit über den verlorenen Einfluss schmollt. Nun bietet uns die Geschichte des Bilgä-Chan im T'ang-schu nach Bitschurin, Th. I, p. 332 folgende Nachricht: «Nach dem Tode des Motscho liess Kül-Tägin alle (hohen Würdenträger), die bei diesem Chane gedient hatten, hinrichten und schonte nur Tonjukuk allein, weil seine Tochter Po-fu die Frau des Me-ke-lien-(Bilgä)-Chagans war. Tonjukuk wurde seines Amtes entsetzt und zu seinem Stamme geschickt» [1]). Hierauf wird angegeben,

1) Herr Professor Hirth bemerkt zu dieser Uebersetzung: «Von der Amtsentsetzung des Tonjukuk ist in den verschiedenen Texten, die über seinen Eintritt in die Dienste des Bilgä Kakhan berichten, nichts enthalten; es liegt hier sicher ein Irrthum Bitschurin's vor. Die für die Entstehungsgeschichte des Denkmals zweifellos wichtige Stelle hat im T'ang-schu (Kap. 215B, p. 1) folgenden Wortlaut: «Bilgä Kakhan Mo-ki-lién, ursprünglich ‚der kleine Schad' genannt [wohl weil er im Alter von 13 Jahren zum Schad der Tardusch ernannt wurde], war von humaner und freundlicher Art. Da seine Erhebung zum Throne nicht sein Verdienst war, verzichtete er zu Gunsten des Kül Töre (Tägin) und erst als dieser das Anerbieten ablehnte, trat er die Thronfolge an. Im Jahre 716 wurde der Töre (Tägin) zum Tso-hién-wang ernannt mit Uebertragung des Oberbefehls über die Armee. Gleich nach Mo-tscho's Tode hatte Kül Töre (Tägin) dessen sämmtliche Minister tödten lassen; nur Tun-yü-ku (Tonjukuk), dessen Tochter

dass Tonjukuk damals siebzig Jahre alt war, nach kurzer Zeit wieder vom Bilgä-Chagan in das Amt eines Berathers eingesetzt worden ist und in der Folge wieder als aktiver Leiter der Staatsgeschäfte bis zum Jahre 725 aufgetreten ist, wo er, wie Herr Prof. Hirth vermuthet, zugleich mit Kül-Tägin, den chinesischen Kaiser Hüan-tsung auf seiner Reise zum T'ai-schan begleitete. Da die Inschrift mit keinem Worte der von den Chinesen überlieferten ausgedehnten Thätigkeit des Tonjukuk, während der Regierungszeit des Bilgä-Chagans, erwähnt, so lässt sich wohl mit Recht annehmen, dass das Denkmal vor dieser Zeit errichtet worden ist, also unbedingt noch im Jahre 716, wo er in hohem Alter (siebzig Jahre alt) ohne Einfluss gleichsam in der Verbannung fern vom Hofe lebte. Musste es den verdienstvollen Greis nicht kränken, wenn er, der so viel für die Gründung des Reiches gethan hatte, der seine ganze Thätigkeit dem Wohle seines Volkes gewidmet und nie des eigenen Vortheils wegen Aufstände oder Unruhen erregt hatte, jetzt, zwar begnadigt, aber zu seinem Stamme zurückgeschickt, den unmittelbaren Einfluss auf die Staatsgeschäfte verloren hatte? Ein weniger treuer Diener seiner Chagane hätte versucht, durch Erregung eines Aufstandes wieder zur Macht zu gelangen, der weise Tonjukuk aber, der treue Diener seines längst verstorbenen Herrn, wollte nicht das zerstören, was er selbst mit schaffen geholfen hatte, er macht seinem Grolle durch Errichtung eines Denkmals Luft, welches seine und seines alten Herrn Verdienste dem Volke bis in die spätesten Zeiten in's Gedächtniss rufen sollte.

Um das Lebensbild des Tonjukuk zum Abschluss zu bringen, will ich hier noch die wörtliche Uebersetzung der Angaben des T'ang-schu über Bilgä-Chagan nach Bitschurin[1]) wiedergeben, in der Hoffnung, dass Herr Prof. Hirth diese Angaben später, wo es nöthig ist, richtig stellen und ergänzen wird.

P'o-fu die Khatun des Mo-ki-lién war, entging dem Ruin und kehrte zu seinem Stamme zurück. Als später der Türgäsch Su-lu sich zum Kakhan aufgeworfen hatte und die Stämme der Ost-Türken vielfach zweierlei Sinnes waren [indem ein Theil der Stämme noch im Vasallenverhältniss zu den Chinesen verblieb], entbot Mo-ki-lién den Tonjukuk zu sich, um mit ihm die Staatsgeschäfte zu berathen, der reichlich 70 Jahre alt, vom Volke geehrt und gefürchtet wurde. Darauf fielen Ssï-t'ai [vom Stamme der] Kié-tié [Aedüd] und Andere [von den Chinesen] ab, um sich den Türken zuzuwenden», u. s. w. Nach den chronologischen Angaben des Kang-mu fällt die Ermordung Mo-tscho's in den 6. Monat 716, der Wiederabfall der genannten Vasallenstämme von den Chinesen in den 8. Monat desselben Jahres. Wenn wir annehmen, dass Tonjukuk die Inschrift etwa im Unmuth über seine Nichtberufung zum Berather des neuen Kakhan niedergeschrieben, nachdem er als der einzige Begnadigte unter Mo-tscho's Ministern sich auf das Ordu seines Stammes zurückzog, das vielleicht am Fundort der Inschrift an der Tola gelegen war, so müsste die Niederschrift in den zwei Herbstmonaten (6. bis 8. Monat) des Jahres 716 erfolgt sein, da er bereits im 8. Monat durch seine Berufung an den Hof des Bilgä Kakhan von seinen Unmuthsgefühlen erlöst worden sein dürfte».

1) Собраніе свѣдѣній о народахъ, обитавшихъ въ Средней Азіи. I. Abth., II, pag. 332—334.

«Später [d. h. nach der Absetzung und Verbannung des Tonjukuk] warf sich der Türgäsch-Sulu selbst zum Chane auf. Viele Geschlechter der Türkenstämme begannen schwankend zu werden, weshalb Mekilien den Tonjukuk als Berather zu sich berief. Tonjukuk war siebzig Jahre alt; das Volk ehrte und fürchtete ihn. Sobald Mekilien die sich unterworfen habenden Nomaden aufgenommen hatte, wollte er nach Süden ziehen, um die befestigte Linie zu überfallen. Tonjukuk sagte zu ihm: «Das darf nicht geschehen. Der Sohn des Himmels ist kriegerisch, sein Volk lebt in Eintracht und die Jahre sind fruchtbar. Es ist noch keine passende Gelegenheit. Ausserdem sind unsere Heere neu zusammengebracht; wir dürfen jene noch nicht anrühren». Mekilien wollte seine Ordu mit einer Mauer umgeben und Tempel dem Buddha und Lao-tsi erbauen. Tonjukuk sagte zu ihm: «Das Türkenvolk kann sich an Zahl nicht mit dem hundertsten Theile der Bevölkerung von China messen, und dass es die Möglichkeit hat, diesem Reiche Widerstand zu leisten, hat seinen Grund darin, dass die Türken dem Grase und Wasser nach umherziehen, sich mit der Jagd beschäftigen, keinen ständigen Wohnsitz haben und stets Kriegsübungen obliegen. Sind sie stark, so gehen sie vorwärts, um zu erwerben, sind sie schwach, so ziehen sie sich zurück und verbergen sich. Die Heere des Hauses T'ang sind zahlreich, sie können aber nicht genügend verwendet werden (но негдѣ употреблять ихъ). Sie leben in Städten, sobald sie in der Schlacht besiegt sind, fallen sie sicher in Gefangenschaft (то плѣнъ неизбѣженъ). Ausserdem macht die Lehre des Buddha und Lao-tsi die Menschen human und schwach, aber nicht kriegerisch und stark». Mekilien folgte seinem Rathe und schickte einen Gesandten (nach China), um um Frieden zu bitten. Da der Kaiser diese Bitte nicht für aufrichtig hielt, war er nicht einverstanden und erklärte nach nicht langer Zeit (den Türken) den Krieg. So wurde den ausländischen Fürsten (заграничнымъ князьямъ Anm. = Ю-кя́о-вей Да-гяшъ-гюнь) befohlen, mit allen chinesischen und ausländischen Heeren, deren Zahl bis 300,000 Mann betrug, in's Feld zu ziehen. Der Oberbefehl über dieses Heer wurde dem Würdenträger (Anm. Юй-шы Да-фу, d. h. dem Minister) Wang-Dsun, dem Oberbefehlhaber auf dem Wege nach Scho-fang, übergeben. Es wurde im Jahre 720 befohlen, sich im Herbste bei dem Flusse Ki-lo zu versammeln. Die Herrscher der Basmal, Kitanj und Hi (Tatabi?) sollten auf verschiedenen Wegen direkt auf die Ordu gehen und Me-ki-lien selbst gefangen nehmen. Me-ki-lien erschrak heftig. Tonjukuk sagte zu ihm: «Die Basmal leben in Pei-t'ing weit entfernt von den übrigen beiden Völkern, es ist kaum möglich, dass sie sich (mit ihnen) vereinigen können. Wang-dsun lebt im Streit mit Tschang Kia-tscheng. Sie werden in ihren Meinungen nicht übereinstimmen, auch sind sie kaum im Stande (zur rechten Zeit) zu erscheinen. Setzen wir (aber auch)

voraus, dass beide herkommen, so brauchen wir nur drei Tage vor ihrer Ankunft weiter nach Norden zu ziehen, dann müssen sie, wegen Verbrauchs ihrer Getreidevorräthe sich selbst wieder zurückziehen. Die Basmal sind leichtsinnig und Vortheil habgierig (падокъ на корысть). Wir müssen sie zuerst angreifen und es ist leicht, sie zu besiegen». Die Basmal zogen wirklich mit ihrem Heere bis zur Ordu der Türken, als sie aber erfahren hatten, dass Dsun mit den Uebrigen noch nicht gekommen war, so machten sie sich auf den Rückweg. Die Türken wollten über die Basmal herfallen. Tonjukuk aber sprach: «Ein Heer, das aus weiter Ferne gekommen ist, wird bis auf den letzten Mann kämpfen (будетъ на-смерть драться). Jetzt ist es unmöglich, sich ihnen gegenüber zu stellen, es ist besser, ihren Spuren zu folgen (идти за нимъ по пятамъ) und sie (zur rechten Zeit) zu fassen». Und so theilten (die Türken) ihr Heer 300 Li von Pei-t'ing entfernt. (Der eine Theil) ging auf Seitenwegen und erschien unerwartet vor der vorerwähnten Stadt und nahm sie ein. Als (der andere Theil) die Basmal heftig zu bedrängen (сильно тѣснить) begann, eilten sie nach Pei-t'ing, fanden aber dort keinen Zufluchtsort, weshalb sie alle in Gefangenschaft geriethen. Die Türken gingen jetzt über Tsch'i-t'ing zurück und plünderten das Gebiet (область) Liang-tschóu. Der Oberbefehlshaber Jang King-schu befahl dem Fürsten (Anm. Лу-гунь) Yuan-tsch'eng, das Heer zur Abwehr (Anm. t'ao-pu «um zur Ruhe zu bringen und zu fassen», weil die Chinesen Me-ki-lien als Aufrührer betrachteten) des Feindes aufzustellen. Tonjukuk sagte: «Wenn King-schu in der Stadt bleibt, so müssen wir mit ihm Frieden schliessen, wenn aber das Heer aus der Stadt herauskommt, so müssen wir eine Entscheidungsschlacht liefern, und wir werden ohne Zweifel einen Erfolg erringen». Yuan-tsch'eng erliess beim Heere den Befehl, mit entblössten Händen die Bogen gegen den Feind zu spannen. Es trat eine grosse Kälte ein, durch welche die Haut auf dem Körper platzte. Die Soldaten vermochten nicht die Bogen zu spannen und wurden deshalb vollständig geschlagen».

Die letzte Angabe des T'ang-schu über die Thätigkeit des Tonjukuk zur Zeit des Bilgä-Chan brauche ich hier nicht aufzuführen, da Prof. Hirth in seinen «Nachworten», p. 8, dieselbe ausführlich wiedergiebt, und auf p. 9—18 durch den Nachweis ergänzt, dass Tonjukuk zugleich mit Kül-Tägin den Kaiser Hüan-tsung, im Jahre 725, zum grossen Opferfeste, als Gesandten des Bilgä-Chagan begleiteten.

Da weder die Nachrichten der Chinesen, noch die uns vorliegenden türkischen Inschriften in der Folge des Tonjukuk erwähnen, so können wir mit Recht annehmen, dass der Greis im hohen Alter, vielleicht durch die Anstrengung der weiten Reise geschwächt, zu seinem Stamme zurückkehrte und dort starb, und dass seine Familie ihn an der Stelle, wo die von ihm

errichteten Denksteine standen und seinen Ruhm verkündeten, zur ewigen Ruhe brachte und diese Steine in die Grabzurüstungen (Sarkophag, Tempel, Grabfiguren und Balbale) einreihte.

Da die Türken am Ende des VII. Jahrhunderts unbedingt schon längst eine eigene Schrift besassen, die schon im Allgemeinen den Lautgesetzen des Türkischen angepasst war, so ist es ganz selbstverständlich, dass ein hervorragender Kopf, wie Tonjukuk, der bei seiner Erziehung in China eine tüchtige chinesische Bildung erhalten hatte, gewiss bemüht war, die nöthige Gewandtheit im schriftlichen Ausdrucke auch in seiner Muttersprache zu erwerben, und dass er während der langen Zeit, die er an der Spitze der Staatsgeschäfte stand, oft genöthigt war, Schriftstücke in seiner Muttersprache abzufassen, und in schriftlichen Verkehr mit seinem Chane und den Beamten zu treten. Die Gewandtheit im schriftlichen Ausdrucke, die wir in der uns vorliegenden Inschrift vorfinden, beweist eine lange Uebung bei Anwendung der Schrift. Es ist wohl unbedingt anzunehmen, dass Tonjukuk das Concept der ganzen Inschrift selbst verfasst hat und dass der Ausdruck  eigentlich zu übersetzen ist: «ich, der weisse Tonjukuk habe (das von mir Niedergeschriebene auf den Stein) schreiben lassen». Vergleicht man die Inschrift von Nalaicha mit denen von Koscho-Zaidam, so ist die Erstere viel gewandter im Ausdrucke, in der Durchführung der Orthographie hingegen stehen die Letzteren auf einer höheren Stufe. Also obgleich Tonjukuk auf einer höheren Bildungsstufe stand als Jollyg-Tägin, übertraf ihn Letzterer in der richtigen Auffassung der Laute der eigenen Sprache. Dies lässt sich nur so erklären, dass, obgleich schon seit langer Zeit, bei den Türken der Mongolei ein den Lautgesetzen der Türksprachen angepasstes Schriftsystem bestand, welches die mangelnden Vokalzeichen durch eine Doppelreihe von Konsonanten ersetzt hatte, so war diese Schrift bis zum Ende des VII. Jahrhunderts nur in geringem Maasse praktisch verwendet worden. Erst seit der Gründung des neuen Türkenreiches fand die Schrift (vielleicht auf Tonjukuks Anregung) eine weitere praktische Verwendung und gelangte in wenigen Jahrzehnten zu einer streng durchgeführten Orthographie, wie sie die nach 730 verfassten Inschriften zeigen.

In Bezug auf orthographische Unregelmässigkeiten steht die Inschrift mit dem Denkmal vom Ongin fast auf demselben Standpunkte, wie die Inschrift des Tonjukuk. Dies ist auch nicht wunderbar, da sie der Zeit nach derselben näher steht. In den «Alttürkischen Inschriften», p. 246 und 247, habe ich nachzuweisen gesucht, dass dieses Denkmal zu Ehren des Eltéres-Chagan errichtet ist, und da ich meinte, dass Letzterer im Drachenjahre 692 gestorben sei, so war ich der Ansicht, dass der am Ongin Begra-

bene Elteres-Chagan sei und zwar wegen des O 4,2–4 stehenden Satzes: 𐰴𐰺𐰇𐰼:𐰇𐰼𐰚:𐰋𐱃𐰍𐰆𐰴𐰚, welches ich übersetzte: «ich bin zum Elteres-Chagan deinem Volke geworden». Durch die Inschrift von Nalaicha werden wir belehrt, dass die ersten drei Chane des Türkenreiches folgende drei Titel führen: 1) chin. Ku-t'u-lu = 𐰋𐱃𐰍𐰆𐰴𐰚𐰋 Elteres-Chagan; 2) chin. Mo-tscho = 𐰋𐱃𐰍𐰋𐱃𐰍 Kapagan-Chagan; 3) chin. Me-ki-lien = 𐰋𐱃𐰍 : 𐰀𐰉𐰋𐰇𐰀 Bilgä-Chagan. Da vor dem eben übersetzten Satze O 4,1 das mir früher unbekannte Wort 𐰋𐱃𐰇𐰍 sich findet, so ist der ganze Satz natürlich anders aufzufassen. Der Satz Капаɣан Ältäpäc kaɣan äliŋä кылынтым entspricht ganz genau N 1,1–4 und ist offenbar zu übersetzen: «dem Staatswesen des Kapagan Chagan und Elteres Chagan habe ich mich angeschlossen»[1]). Ist diese Uebersetzung richtig, so ist der am Ongin Begrabene weder Elteres-Chan noch Kapagan-Chagan, sondern ein nicht zur nächsten Verwandtschaft des Kutulu gehörender türkischer Prinz (vielleicht dem Westzweige der Türkdynastie zugehörend), der 𐰴𐰃𐰾 hiess. Dieser Tatscham muss im Jahre 716 (Drachenjahr) gestorben sein. Denn er sagt von sich Oa 2: Täŋri Bilgä kaɣanka сакыну äciг кӱчӱг бäрсäгiм бар ärмiш ӱчӱн «da ich an den himmlischen Bilgä-Chan denkend ihm Sinn und Kraft geweiht hatte», und Oa 3: iнiмä оɫлума анча өтӱлдiм [oder өтӱллäдiм, vergl. өт (v)] каɫjуруп Ältäpäc kaɣanka адырылмадук jаŋылмадук täŋri Bilgä kaɣанда адырылмалым азмалым täjiн анча өтӱлдӱм; käpi барыɣма барды «zu meinem jüngeren Bruder, meinem Sohne habe ich so gesprochen: zornig werdend (?) haben wir uns (damals) nicht von dem Elteres-Chagan getrennt, sind ihm nicht abtrünnig geworden, so wollen wir auch jetzt uns nicht von dem Tengri Bilgä-Chagan trennen und ihm abtrünnig werden! sagend habe ich so gesprochen, da sind sie dann zurückgegangen». Wenn unter Tengri Bilgä-Chagan hier Mekilien gemeint ist, so müsste der weise Tatscham im Jahre 716 in einem Kampfe gegen die Feinde des Mekilien umgekommen sein. Nun ist aber noch eine andere Uebersetzung möglich. Wenn die vorhergehende Zeile mit мäн endigte, so wäre der Satz мäн Капаɣан Ältäpäc kaɣan äliŋä кылындым «ich, Kapagan, habe mich dem Staatsweten des Elteres angepasst (eingefügt)» oder «ich, Kapagan, habe das Staatswesen des

1) Ich mache darauf aufmerksam, dass hier die Wörter Капаɣан und Ältäpäc coordinirt stehen, da beide durch das nachfolgende kaɣan, das sich auf beide Wörter bezieht, als coordinirt zusammengefasst werden, grade wie Töläc Тардуш будунуɣ «das Volk der Tölös und Tardusch» (vergl. N. F., p. 100 ad 5). Dies beweist uns, dass meine Auffassung von K 1 (X 3) Бумын kaɣan Äcitmi kaɣan als appositionelle Zusammenfügung «der Bumyn Chagan (genannte?) Esitmi Chagan» richtig ist. Ständen beide Wörter auch hier coordinirt, so hätte dies durch Fortlassen des ersten kaɣan ausgedrückt werden müssen (Бумын Äcitmi kaɣan).

Elteres übernommen» zu übersetzen. Es scheint mir aber sehr fraglich, dass Motscho-Chagan von sich sagen würde Ältäpäc kaɣan äliɳä кылынтым anstatt kaɣan олуртым «ich habe den Chagansthron bestiegen». Wenn man nicht etwa annehmen wollte, er sage dies nur, weil er an Stelle des rechtmässigen Erben, des Sohnes des Kutulu, gewissermaassen als Stellvertreter des achtjährigen Knaben gleichsam als zeitweiliger Reichsverweser den Thron bestieg. Die Auffassung, dass Капаɣан Ältäpäc kaɣan als ein Titel aufgefasst werden könnte, halte ich für ausgeschlossen, in diesem Falle müsste meiner Ansicht nach Капаɣан kaɣan Ältäpäc kaɣan (ebenso wie Бумын kaɣan Äcitmi kaɣan) stehen. Auf jeden Fall beweist das Imperfektum кылындым, dass hier der am Ongin begrabene Tatscham von sich selbst redet. Alles von Zeile O 5—8 Erzählte bezieht sich auf Vorgänge, die Tatscham nicht als Augenzeuge beigewohnt hat, die also wahrscheinlich in früherer Zeit (d. h. zur Zeit der Thätigkeit seines Vaters) stattgehabt haben. Bang's auf p. 85 der Marquart'schen Schrift gemachten Korrekturen verdienen gar keine Beachtung, da sie auf Nichts begründet sind. Dass der Vater nicht Baga Tängrikän hiess, zeigen die folgenden Zeilen, und акаɳым шад анча өтӱнмӱш ist von Bang unbedingt falsch übersetzt. Ein genauer Zusammenhang lässt sich, wie Marquart richtig bemerkt, wegen der Verstümmelung des Textes bis jetzt nicht herstellen. Es scheint mir nur deshalb schon unmöglich, dass Tatscham mit Motscho identisch sein könnte, weil Letzterer das von seinem Bruder gegründete Reich übernahm, doch von den Thaten seines Bruders erzählt haben würde und nicht von denen seines Vaters, die durch die Thaten seines älteren Bruders gewiss verdunkelt waren. Herr Marquart (p. 37) findet, dass meine Uebersetzung des Denkmals vom Ongin eine ganz besonders zerbrechliche Stütze ist, und ich stimme darin vollkommen mit ihm überein, denn es war mir bei den vielen Lücken unmöglich, eine sicherere Uebersetzung zu geben. Der richtigen Lesung allein stellten sich die grössten Schwierigkeiten entgegen und ich habe trotz der drei Abklatsche, die ich in Händen hatte, viele Monate angestrengter Arbeit nöthig gehabt, um zu einer brauchbaren Lesung der irgend wie entzifferbaren Stellen zu gelangen. Ich glaube nicht, dass es Jemand gelingen wird, noch irgend welche neue Wörter zu entziffern, viel eher könnte eine genaue Untersuchung zur Einschränkung und zur Verkürzung des entzifferbaren Textes führen. Ich will hier nicht weiter auf die Erörterungen und Erklärungen Marquarts (p. 35—48) eingehen, ich hoffe später auf diesen Gegenstand zurückzukommen.

In der Form der Buchstaben steht die Inschrift von Nalaicha zwischen der vom Ongin und den Inschriften von Koscho-Zaidam. Ganz wie am Ongin sind die Zeilen durch tiefeingegrabene Linien von einander getrennt.

Die Buchstaben sind langgezogen und nähern sich in ihrem allgemeinen Charakter denen vom Ongin, im Einzelnen stimmen sie aber mehr zu den Buchstaben von Koscho-Zaidam, so dass nur  ,  ,  (⊙),  eine von den Letzteren abweichende Form haben. Ausserdem ist zu bemerken, dass ausser der Unregelmässigkeit zu palatalen Vokalen gehörende Konsonanten mit gutturalen Vokalen anzuwenden, als Eigenthümlichkeit der Orthographie noch folgende geringe Abweichungen hervorzuheben sind: 1) der Laut ш wird mit Ausnahme von zwei Fällen, über die ich p. 33 gesprochen habe, entweder durch  oder  wiedergegeben, wobei zu bemerken ist, dass auch oft mit den gutturalen Vokalen a, o, y zur Anwendung kommt; 2) vor  wird vorherrschend  nicht geschrieben; 3) vor ы wird meistens  angewendet, viel seltener .

Es sei mir erlaubt, hier noch eine Reihe von Bemerkungen zu den «Nachworten» des Prof. Hirth zu machen.

Pag. 13 hebt der Verfasser besonders hervor, es sei anzunehmen, dass die den Kaiser Hüan-tsung begleitenden türkischen Gesandten aus dem engen Kreise der allerhöchsten Würdenträger gewählt wurden, weil es den Chinesen darauf ankam, gewissermaassen Geisseln in Händen zu haben. Daher seien Kül-Tägin und Tonjukuk am Besten dazu geeignet gewesen. Ich halte dies für vollkommen richtig, ja ich glaube sogar, wir haben das Recht anzunehmen, dass P'ei Kuang-t'ing unter den ta-tschön der Türken, die aufgefordert werden sollten, sich dem Gefolge des Kaisers anzuschliessen (pag. 8), direkt Kül-Tägin und Tonjukuk gemeint hat. Den Chinesen hätten Geisseln in keiner Weise genützt, es kam ihnen nur darauf an, den tapferen Feldherrn Kül-Tägin und den schlauen Tonjukuk im Gefolge zu haben, da *ihre* Abwesenheit vom Hofe des Chans die einzige Garantie gegen einen listigen Ueberfall der Türken während der Reise des Kaisers bildete. Wenn nun Kül-Tägin Monate lang im Gefolge des Kaisers sich befand, so musste er durch den täglichen Verkehr dem Kaiser persönlich näher treten, ebenso wie der Minister P'ei Kuang-t'ing. Ein sehr freundschaftliches Verhältniss allein macht es verständlich, dass der als Kalligraph bekannte Kaiser Hüan-tsung eigenhändig die Concepte der Grabschriften dieser beiden Männer niedergeschrieben hat. Nur einem persönlich befreundeten fremdem Prinzen konnten vom Kaiser so viele Ehren erwiesen und eine in so herzlichen Worten verfasste Grabschrift gewidmet werden.

Pag. 15. Кут heisst «das Glück», aber wie Barthold richtig bemerkt, scheint es in Verbindung mit Fürstennamen in der Anrede als Ehrenbezeugung gleich unserem «Majestät» verwendet zu werden. So wird im Kudatku-

Bilik der Fürst Älik кудыı angeredet, was ungefähr unserem «Eure Majestät Älik» entsprechen würde. In diesem Sinne könnte auch кутлуӈ, auf Fürsten angewendet, wie «Majestät habend, majestätisch, erlaucht» aufgefasst werden. In letzterer Bedentung kann кутлуӈ wohl als Epitheton eines Familienzweiges der herrschenden Fürsten benutzt worden sein. Zu den vier Persönlichkeiten der Familie A-schi-na, die Ku-tu-lu genannt werden, ist noch eine fünfte hinzuzufügen, der Nachfolger des Ishan-Chan, der jüngere Sohn des Bilgä-Chan, der nach dem T'ang-schu Ku-tu-lu Pi-kia Chan genannt wird, also offenbar Кутлуӈ бilгä каӈан. Es ist nicht wunderbar, dass, nachdem eine ganze Reihe von Türk-Chanen den Titel Kutlug und Bilgä geführt hatten, die auf diese folgenden Uiguren-Chane von Peilo an diese beiden Epitheta in den Chanstitel einführten und sich in diesen Titeln von den chinesischen Kaisern bestätigen liessen.

Pag. 31. Eine der wichtigsten Entdeckungen Hirth's ist die Identificirung der Sie-Yan-to mit den Cip-Тардуш. Sie erklärt uns einerseits den Ausdruck Түрк Cip будун «das Türk- und Sir-Volk», worunter Tonjukuk offenbar das neue Türkenvolk versteht, welches er aus der Verquickung der Türk und Sie-Yan-to gebildet hatte. Die Sie-Yan-to (Sir-Tardusch) hatten sich 618 dem Chane der westlichen Tu-küe, Sche-gui-Chan, unterworfen [1]). Nach dem Tode des Sche-hu (Jabgu) Chan im Jahre 628 gingen sie unter Anführung des I-nan in einer Zahl von 70,000 Zelten zum Chane der östlichen Tu-küe, Kie-li-Chan, über, fielen aber bald wieder von demselben ab. 629 wurde I-nan von den Chinesen als selbstständiger Chan anerkannt. Er schlug seine Residenz am Nordufer der Tola auf und brachte das ganze Gebiet des früheren Türkreiches, westlich bis zum Altai und südlich bis zu den den Chinesen unterworfenen Tuküe, unter seine Botmässigkeit. Als Söhne des I-nan werden Ta-tu Schö (Tardusch-Schad) und Tu-li-schi (Töläs-Schad ?) genannt, welches gewiss nicht Eigennamen, sondern Titel sind. I-nan starb 645. Vor seinem Tode hatte er den Kaiser von China gebeten, seinen unehelichen Sohn I-man zum Tu-li-schi Chan (Tölös-Chan) zu machen und ihm die Verwaltung der Ostseite zu übertragen, seinen ehelichen Sohn Pa-tscho aber zum Sy Sche-hu Chan (Sir [?] Jabgu-Chan), mit der Verwaltung der Westseite zu ernennen. Während der Regierung des Pa-tscho begannen Unruhen und er wurde in demselben Jahre getödtet. Nachdem elf Geschlechter der Tie-le sich den Chinesen 646 ergeben hatten, wurde der Rest der Sie-Yan-to (Sir-Tardusch) unter dem Apa-tarkan von Tau-tsung besiegt, und sie ergaben sich in der Folge zum grössten Theil den Chinesen. Da nun, wie pag. 31 auch Prof. Hirth angiebt, die chinesischen Truppen im Kara-kum (schwarzen Sande)

1) Bitschurin, Th. I, p. 426 u. ff.

auf Ueberreste der Sie-Yan-to (Sir-Tarduch) trafen, so ist anzunehmen, dass diese Sie-Yan-to (Sir-Tardusch) sich dem Elteres-Chan gleich nach seiner Ankunft angeschlossen hatten. Daher sagt auch Bilgä-Chagan (K 14) von seinem Vater: Töläc Тардуш будунуӈ анда ätmiш «damals brachte er das Volk der Töläs und Tardusch in Ordnung», d. h. da gründete er ein Staatswesen aus den Töläs (Tu-li oder Tie-le, d. h. den früheren Unterthanen der östlichen Tu-küe) und den Tardusch (die Sie Yan-to, die früher zu den westlichen Tu-küe gehört hatten, und nach der Uebersiedlung der türkischen Bewohner des Ütükän-Bergwaldes nach Süden sich nach Norden bis zur Selenga gezogen hatten). Dieses neue Türkenvolk, das sich unter dem Idat-Schad oder Schad der Idat sammelte, nennt meiner Ansicht nach Tonjukuk «Türk und Sir-Volk». Da in den Inschriften des Kül-Tägin und Bilgä-Chagan das Türken-Volk nur Türk-Volk genannt wird, so müssen wir annehmen, dass, nachdem sich später das neugegründete Reich vergrössert und alle zerstreuten Elemente des alten Reiches wieder an sich gezogen hatte, der alte Name Тӱрк будун den späteren Namen Тӱрк Cip будун verdrängte. Dass die Chinesen des Umstandes nicht erwähnen, dass die Sie-Yan-to einen Bestandtheil des neuen Reiches bildeten, finde ich sehr natürlich. Sie-Yan-to für Sir-Tardusch war zu einem Schriftnamen geworden, der dem nach dem Untergange des Kie-li-Chagan sich bildenden nördlichen Türkenreiche officiell zuertheilt wurde. Da nun der Name Yan-to nicht eine richtige lautliche Umschreibung von Tardusch war, so wurden auch gewiss die Tardusch (Ta-tu) als Theil des Türk-Volkes von den Chinesen mit dem lautlich geschiedenen Yan-to nicht identificirt. Der Umstand, dass wir jetzt wissen, dass Idat-Schad zuerst den Aufstand südlich von Tschugai-kozi im Kara-kum erregte, lässt uns auch K 11—12 richtig verstehen: «Mein Vater zog (aus dem Gouvernement Yüntschung) mit 27 Helden (nach dem Kara-kum). Da nun die Städtebewohner (die in den chinesischen Städten, im Süden, internirten Türken) das Gerücht vernahmen, dass er draussen (in der Steppe, ausserhalb des Gebietes der internirten Türken) umherschweife, zogen sie auch heraus (d. h. verliessen sie die ihnen von den Chinesen angewiesenen Gebiete), ebenso stiegen die Bergbewohner (die im Norden zerstreuten Türken des Tschugai-kozi) herab, so dass sie sich sammelnd im Ganzen 700 Mann wurden».

Pag. 41. Es lässt sich nicht annehmen, dass die Türken für ein und dasselbe Gebirge zwei Namen gehabt hätten, dass also Kögmän und Kängü Tarman (Tarban) beide das Sajanische Gebirge bezeichnet hätten. Wenn Bilgä-Chan (K 21) angiebt, dass er sein Türken-Volk westlich bis zum Kängü-Tarman angesiedelt habe, so kann damit unmöglich das Sajanische Gebirge gemeint sein, denn 1) liegt das Sajanische Gebirge nicht westlich vom Ütükän, dem Centrum des Türkreiches, sondern zum Theil nördlich, zum

Theil NWN, konnte also nicht als Westgrenze des Türkenreiches genannt werden; 2) sind aber offenbar viele Türken im Gebiete der Kirgisen, also nördlich vom Sajanischen Gebirge angesiedelt worden, so dass dieses nicht als Grenze der türkischen Ansiedlungen bezeichnet werden konnte. Aus dieser Stelle der Inschrift glaube ich schliessen zu können, dass unter Kängü (breiter ?) Tarman der Gebirgsstock gemeint ist, welcher die Wasserscheide zwischen dem Tscholyschman und Tom, die ihre Wasser zum Ob führen, und dem Abakan und Kemtschik, die in den Jenissei fliessen, bildet. Dieses in einer Breite von 3—4 Tagereisen unbewohnte und unbewohnbare, mit Stein-, Moos- und Waldflächen bedeckte Hochgebirge konnte als Westgrenze der nordtürkischen Ansiedlungen betrachtet werden. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass auch der westliche Theil des Sajanischen Gebirges mit zum Kängü-Tarman gerechnet wurde, während der östliche Theil des Sajanischen Gebirges unter einem besonderen Namen Kögmän bekannt war. Trotz dieser Eintheilung und verschiedenen Benennung des Sajanischen Gebirges von Seiten der türkischen Einwohner, konnten die fernwohnenden Chinesen leicht das ganze Sajanische Gebirge mit einem Namen Tang-schan oder Tan-man-schan bezeichnen. Wenn die Chinesen angeben, dass der Tan-man-schan südlich vom Lande der Kirgisen liegt, so entspricht dies der Lage des von mir als Kengü-Tarman bezeichneten Gebirges, denn es liegt in der That zum Theil südlich von der Abakansteppe, dem Hauptwohnsitze der Kirgisen.

Pag. 45. Die grösste Schwierigkeit für das Verständniss der Stamm- und Geschlechts-Eintheilung eines Nomadenvolkes besteht in dem Umstande, dass in jedem Nomadenstaate die Stämme und Geschlechter nicht nur Volksgruppen sind, die der gemeinschaftlichen Abstammung nach zusammengehören, sondern auch ungleich kleinere selbstständige Staatswesen bilden, aus denen das grössere Staatswesen besteht. Auch die kleinste Geschlechtsabtheilung, die Familie, ist ein selbsständiges «äl», diese Familie bildet mit anderen meist der Abstammung nach zu ihr gehörenden Familien ein Geschlecht, das wiederum in seiner Gesammtheit eine grössere staatliche Einheit bildet. Eine Reihe zusammengehöriger Geschlechter bildet wiederum eine neue Staatseinheit «die Stammabtheilung», mehrere Stammabtheilungen bilden einen Stamm, der zu gleicher Zeit als ein noch höheres selbstständiges Staatswesen aufzufassen ist. Mehrere Stämme können nun abermals ein grösseres Staatswesen bilden, und mehrere solcher Staatswesen, ein Nomadenreich. Als die Chinesen den Kié-li-Chan besiegt und dadurch das alte Türkreich vernichtet hatten, zerfällt es in einzelne Stammkomplexe, einige derselben zerfallen in die sie bildenden Stämme und die Stämme in Stammabtheilungen und Geschlechter, die nun als einzelne kleinere und grössere Gruppen von den Chinesen nach Süden abgeführt und jenseits der grossen Sandsteppe in-

ternirt werden. Da nach der Besiegung jeder grösseren Gruppe diese in grössere und kleinere Stücke zerbröckelt, so setzt sich bei der Abführung oder dem Fortziehen eines Nomadenstammes nie der ganze Stamm in Bewegung, sondern überall bleiben grössere oder kleinere Stammestheile in den ursprünglichen Wohnsitzen zurück und bilden dort sogleich kleinere oder grössere Staatswesen (älläu oder älcipä). Entsteht nun an Stelle des vernichteten Reiches ein neues, wie das der Sié-Yan-to (Sir-tardusch) an Stelle der Türk, so ordnen sich alle zurückgebliebenen Trümmer des alten Staatswesens in das Gefüge des neuen Staates ein, der ja genau in derselben Weise, wie die frühere, sich aufbaut. So lässt es sich nur erklären, dass die Sie-Yan-to (Sir-Tardusch), nach Angaben der Chinesen, im Verlaufe eines Jahres ein Reich bilden können, welches im Osten bis Schi-wei, im Westen bis zum Altai, im Süden bis zu den internirten Türken und im Norden bis zum Baikal reicht[1]). Nachdem nun nach Zerstörung des Sie-Yan-to-Reiches Ku-tu-lu Chan den neuen Türkstaat des Türk- und Sir-Volkes durch Vereinigung der Töläs und Tardusch gebildet hatte, besiegt er die selbstständig gewordenen Staatswesen der Tokuz-Oguz, Kytanj, Kirgisen und Kurdan und verleibt diese dem neuen Staatswesen ein. Jedes dieser in ihrem Bestande stets wechselnden Staatswesen bietet ein ununterbrochen wechselndes Verschmelzen und Scheiden grösserer und kleinerer Staatseinheiten, einzelne Stammtheilchen ziehen andere an sich und bilden unter dem Geschlechtsnamen einen neuen Stamm, der aus wechselnden Elementen besteht, Bruchtheile von fremden Völkern treten unter ihrem Volks- oder Staats-Namen als Stamm oder Geschlecht des neuen Konglomerates auf. In früheren Zeiten können wir ein solches Verhältniss natürlich nicht genau verfolgen, bei den heut lebenden Türkvölkern sehen wir dies überall in gleichem Maasse. So finden wir bei den heutigen Kirgisen Stämme wie die Kyptschak und bei den Usbeken die Kytai-Kyptschak, so dass diese Stamm- und Geschlechts-Namen beweisen, dass die Trümmer des Kyptschak-Reiches sich den Kirgisen und Trümmer des Kytai- und Kyptschak-Reiches sich den Usbeken angeschlossen haben und hier ihren früheren Volks- und Reichs-Namen als Stamm- und Geschlechts-Namen fortführen. In gleicher Weise finden wir unter den Altaiern neben türkischen Geschlechts- und Stammes-Namen auch fremde Völkernamen wie Burut, Mongol, Sojong und Sart, und diese fühlen sich jetzt so als einheitliche Türkengeschlechter, dass die ihnen angehörigen Individuen keinen Ehebund eingehen, als ob sie Geschlechtsverwandte wären. Um die Verwirrung noch grösser zu machen, werden, wie uns die jetzigen Türkvölker beweisen, Eigennamen der Führer oft zu Familien- und Geschlechts-

1) Bitschurin, Th. I, Abth. III, p. 427.

namen[1]) und dann in der Folge, wenn das Geschlecht an Bedeutung gewinnt, zu Stammnamen, und so kann es geschehen, dass ein uralter Volksname ein Geschlecht bezeichnet, das als Theil eines Stammes gilt, der den Namen einer nicht vor langer Zeit verstorbenen Persönlichkeit führt.

Pag. 46. Herr Prof. Hirth ist der Ansicht, *dass in allen Fällen, wo durch Scholie auf einen von dem landläufigen verschiedenen Aussprache verwiesen wird, auf einen im Syllabar nicht vorhandenen Laut schliessen lässt*, Ich kann dem nicht vollkommen beistimmen und zwar ersehe ich dies aus den hier angeführten Beispielen. Die Ansicht des Prof. Hirth mag in vielen Fällen richtig sein, aber hier ist der Grund der Lautscholie ein anderer. Es ist nähmlich die Eigenthümlichkeit einer ganzen Reihe von Türk-Dialekten (besonders der heutigen West-Dialekte), statt des Anlautes der meisten Dialekte j, den tönenden Zischlaut ц (дж) auftreten zu lassen. So lautet noch heute bei den Kirgisen die Perle ценшў, im Kasanischen цінчў, während die meisten Dialekte noch heute jänчў, jäнцў (persisch ينجو) sprechen. Wenn die östlichen Türken das Wort im VII. Jahrhundert, das aus dem chinesischen tschön-tschu (das fast wie dschön-dschü gesprochen wird) entlehnte Fremdwort jäнцў sprachen, so hat dies darin seinen Grund, dass ihre Sprache kein ц im Anlaute duldete und daher durch den Laut ersetzte, der dem ihnen dialektisch bekannten Anlaute ц entsprach, nähmlich durch j. Ganz ebenso lautet das aus dem Mongolischen entlehnte цам (dessen Laut-Entstehung aus dem mandschurischen ᡮᠠᠮᡠᠨ klar wird) im Türkischen (Osmanischen) jам (Postpferde). Was das im Alttürkischen 𐰖𐰆𐰃𐰍 јабғу geschriebene Wort betrifft, so ist wohl anzunehmen, dass der Scholiast, der die Aussprache des Anlautes ш (sch) verlangte, es wahrscheinlich von einem im Anlaute ц sprechenden Westtürken in der Aussprache цабғу vernommen hatte. Dass eine solche Aussprache schon sehr früh vorkommt, beweist uns die arabische Umschreibung جبغويه[2]). Wenn die chinesische Umschreibung jep-hu lautet, während es leicht gewesen wäre, wie Prof. Hirth meint, es durch jap-hu wiederzugeben, so kann ich mir diese Umschreibung sehr gut erklären. Es wird nähmlich in einzelnen Dialekten, besonders in den östlichen, der Vokal der Anlautssilbe nach j fast wie ä gesprochen, z. B. im Altaischen fast wie jäjāн «der Schöpfer» statt jajāн, jäжым statt jажым. Diese eigenthümliche Aussprache des a nach j hat die Chinesen veranlasst, јабғу durch jep-hu wiederzugeben. Wenn hingegen das alttürkische шад durch schö (canton. schit)

1) Den Anfang solcher Namenbildung hatte ich Gelegenheit bei den Karataiern (Kirgisen, die südlich von Buchtarminsk auf chinesischem Gebiete wohnen), zu beobachten, wo ein Vater, Baigäldi, zwölf Söhne gehabt hatte und die zahlreichen Enkel schon ein damals dominirendes Geschlecht, die Baigäldi, bildeten.

2) Barthold, Отчетъ о поѣздкахъ въ Среднюю Азію въ 1892—1897 гг. St.-Petersburg, 1897, p. 104. Anm. 2.

und ша (canton. schāt) wiedergegeben wird (Nachworte, p. 47), so möchte ich darauf schliessen, dass im Alttürkischen nach dem Anlaute ш der A-Laut afficirt auftritt, dass also ша im Anlaute zwischen ша und шä lautete; da nun die chinesischen Hörer des Wortes шад, diese eigenthümliche Aussprache des a mit dem Ohre vernahmen, so fassten sie ihn in verschiedener Weise auf und der eine gab den Laut durch schö (schit), der andere durch scha (schāt) wieder. Die von Hirth aufgestellte Theorie ist demnach folgendermaassen zu ändern: *wir dürfen in allen den Fällen, wo durch Scholie auf eine von dem landläufigen verschiedene Aussprache hingewiesen wird, entweder auf einen im chinesischen Syllabar nicht vorhandenen Laut schliessen oder annehmen, dass das Wort von dem Scholiasten in einer anderen, dialektisch verschiedenen, Lautform zu Ohren kam.*

Pag. 47 (Anm.). Was die beiden chinesischen Ausdrücke t'ö-k'in [tit-kin = тäриш (oder тäррiш ?)] und t'ö-lö (= төрä) betrifft, die beide «Prinz» bedeuten und in chinesischen Schriften mit einander verwechselt werden, so ist diese Anwendnng zweier Wörter, die durch sehr ähnliche Zeichen wiedergegeben werden, wohl nicht auf einen Druck-Lesefehler zurückzuführen, wie Herr Prof. Hirth annimmt, sondern kommt daher, dass beide Titel in fast gleicher Bedeutung in verschiedenen Türkdialekten im Gebrauche waren, und zwar glaube ich, dass das Wort төрä in den Ostdialekten angewendet wurde. Es tritt wenigstens schon im Kudatku-Bilik in der Bedeutung «Fürst, Prinz» auf und wird bei den heutigen Kirgisen noch allgemein in der Bedeutung «Adliger» (ak сӱӧк «weisse Knochen») angewendet. Diese төрö der Kirgisen gelten als Abkömmlinge des alten Chansgeschlechtes des Ablai-Chan. Täриш scheint die Benennung eines Prinzen bei den alten Mitteltürken gewesen zu sein, es ist als selbstständiges Wort seit langer Zeit vollkommen verschwunden und hat sich nur noch in Eigennamen bei den Nachkommen der alten Tu-küe des Nordens, den Seldschuken erhalten[1]). Wir dürfen also annehmen, dass die Chinesen früher das osttürkische (?) Wort төрö in der Form 特勒 t'ö-lö als Fremdwort zur Bezeichnung eines türkischen Prinzen aufgenommen hatten und dass sie es daher auch zur Bezeichnung der Prinzen der Mitteltürken anwendeten, weil sie die zur Wiedergabe des тäриш verwendeten Zeichen 特勤 vielleicht einfach als Schreibfehler auffassten und daher das ihnen geläufige Zeichen anwendeten. Die von Kang-mu (unter 629) gegebene Erklärung der Bedeutung von Schad, die hier angeführt wird, der Schad sei der Heerführer einer Stammesabtheilung, wird in der That dadurch bestätigt, dass in den Inschriften meist der Ausdrnck Тардуш шад «der Schad der Tar-

1) Houtsma, Türk.-arab. Glossar. Leyden, 1894, p. 34.

dusch» auftritt. Ist es deshalb nicht auch besser 𐰴𐰍𐰺𐰞𐰴𐰞 (N 4,2) als «der Schad der Ydat» zu übersetzen, also anzunehmen, dass die Ydat ein uns unbekannter Türkenstamm waren?

Pag. 68. «Die zehn Stämme (Schi-sing) der Westtürken». Ich mache noch ganz besonders darauf aufmerksam, dass Hirth und Marquart unter Westtürken und Osttürken etwas ganz Anderes verstehen, als ich. Beide Gelehrten nennen die dem östlichen Zweige der Tü-küe-Dynastie unterthanen Türkstämme, d. h. alle Türken, die östlich vom Altyn-jysch wohnen, «*Osttüken*», und alle die zum westlichen Zweige der Türk-Dynastie gehörigen Stämme, d. h. alle Türken, die westlich vom Altyn-jysch und Tarbagatai bis zum Talas wohnen, «*Westtürken*». Ich theile hingegen die Türken sprachlich in drei Gruppen: Ost-, Mittel- und West-Türken, so dass die von Hirth und Marquart Ost- und West-Türken genannten Türkstämme nach meiner Eintheilung zum grössten Theile zu den Mittel-Türken gehören (vergl. «die alttürkischen Inschriften», N. F. pp. 41—45).

Pag. 69. Ich glaube, dass der Ausdruck «die zehn Pfeile» (chin. tsién) = «zehn Stämme» und die Mittheilung, dass diese Benennung daher entstanden sein soll, weil jedem Schad bei Antritt seines Amtes ein Pfeil übergeben wurde, eine durch falsche Volksetymologie und falsche Lesung eines geschriebenen Legendentextes entstanden ist, ganz ebenso wie die Legende über die Eintheilung der Guzenstämme in Utschuk und Buzuk. Solche falschen Volks-Etymologien verdanken die Türken die Entstehung vieler weit verbreiteter Legenden. Es genügt hier auf die Legende der Abstammung der Kyrgyz (schwarze Kirgisen) von den vierzig Mädchen (кырк-кыз) und auf die Sage über die Entstehung des Namens des Altai-Gebirges, weil in demselben der Fürst Kungtaitschy nur *sechs Monate* (алты ай) gewohnt hatte, hinzuweisen. Hier ist das alte Schriftwort 𐰴𐰆, ـصنـ, اوق, welches uk (Geschlecht) und ok (Pfeil) gelesen werden kann, die Ursache der Verwechslung. Man las einerseits ok «Pfeil» statt yk «Geschlecht», und erklärte andererseits dem nach der Bedeutung von он yk (zehn Geschlechter) fragenden Chinesen онук bedeute он ok «die zehn Pfeile». Diese falsche Erklärung ist daher möglich, weil ein aus он+ok zusammengeschmolzenes Wort, den Gesetzen der Volksharmonie gemäss, ebenfalls онук lauten konnte. Wäre die Bedeutung von ok (Pfeil) = «Geschlecht» früher allgemein verbeitet gewesen und hätte früher die Sitte, die Stammältesten durch Uebergabe von Pfeilen in ihre Würde einzusetzen bestanden, so würden sich gewiss Spuren dieser Sitte in den türkischen Volkserzählungen erhalten haben, ich habe aber nirgends auch nur die leiseste Andeutung an diese angeblich alte Sitte gehört.

Pag. 82. Das türkische Wort јäнчў oder јäнцў ist schon seiner Form nach als Fremdwort zu erkennen, da es im Türkischen keine Bildungssilbe

auf чӱ giebt, die in diesem Worte die ungewöhnliche Vokalfolge ä-ӱ ermöglichen würde. Lautet nun ein türkisches Fremdwort auf j an, so kann es einem fremden auf j oder џ anlautendem Worte entsprechen, da türkische Wörter nie auf einem wurzelhaften џ anlauten, sondern der Lautwechsel j || џ (ʒ) im Anlaute nur zwischen den einzelnen Dialekten stattfindet, z. B. jaш (Alt.) = џас (Kir.) etc. Wird nun ein auf џ anlautendes Fremdwort in einem türkischen Dialekte aufgenommen, der den Anlaut j bietet, so tritt an Stelle dieses џ stets j auf, z. B. џам (ʒам) (Mong.) = jам (Osm.). Da nun der chinesische Anlaut tsch in tschön-tschu dem џ sehr nahe liegt (die Russen geben ihn ja durch чж wieder), so wäre jäнчӱ aus tschön-tschu ein vollständig den türkischen Lautgesetzen entsprechender Lautübergang. Dieser Umstand macht es sehr wahrscheinlich, dass jäнчӱ in der Bedeutung «Perle» aus dem Chinesischen entlehnt ist; diese Wahrscheinlichkeit wird aber noch besonders durch den Umstand unterstützt, dass die alten Türken der Mongolei gewiss die kostbaren Perlen durch Vermittlung der Chinesen erhalten haben.

Als der Druck meiner Arbeit bis auf die Nachträge und Verbesserungen beendigt war, erhielt ich durch Herrn Professor Hirth die ersten Druckbogen von Marquart's «Chronologie der alttürkischen Inschriften» und bald darauf vom Verfasser selbst die ganze Arbeit. Es ist eine verdienstvolle Abhandlung, die mit feinem Verständnisse das Zeitalter der alttürkischen Inschriftenin vieler Hinsicht beleuchtet und ich werde in der Folge gewiss noch öfter Gelegenheit haben, derselben meine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Leider bietet dieselbe einige ganz unnöthige Angriffe auf einen meiner Mitarbeiter, Herrn Barthold, die meiner Ansicht nach ungerecht und unpassend sind. Wenn Barthold geirrt hat, so ist dies nicht aus Leichtsinn geschehen, sondern aus dem Umstande, dass ihm damals Hirth's Identificirung des Jäntschü und Syr-Darja nicht bekannt war. Wie ich aus Marquart's Arbeit ersehen habe, hat er nicht Wenig aus Barthold's trefflicher Abhandlung gelernt. Da Herr Barthold selbst eine Abhandlung «Die alttürkischen Inschriften und die arabischen Quellen» diesem Hefte hinzufügt, so will ich auf die Controversen zwischen den beiden Gelehrten nicht weiter eingehen. Das für die Erklärung der Inschriften wichtigste Resultat von Marquart's Abhandlung ist die Richtigstellung der türkischen aus Einern und Zehnern zusammengesetzten Zahlausdrücke. Durch die geistreiche Zusammenstellung einer Reihe von in den Inschriften auftretenden zusammengesetzten, die Jahre der Fürsten betreffenden, Zahlausdrücken, mit der aus chinesischen Chroniken bekannten Datirung der dabei erwähnten Ereignisse, die Marquart Herrn Prof. W. Bang zustellte, wurde dieser selbstverständ-

lich veranlasst, den Schluss zu ziehen, dass, wenn in zusammengesetzten Zahlausdrücken die Einer vor die Zehner gestellt werden, diese Ausdrücke zehn weniger betragen, als bis jetzt alle Uebersetzer und Erklärer der Inschriften angenommen hatten, d. h. dass, wenn vor die Zahl der Zehner (n) die Zahl der Einer (a) gesetzt wird, die zusammengesetzte Zahl gleich a + 10 (n—1) bedeutet. Dass somit

тӧрт järipмi nicht 24, sondern 14,
тokyз järipмi nicht 29, sondern 19,
äкi oтyз nicht 32, sondern 22 etc.

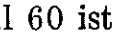
bedeuten. Diese wichtige Erklärung Bang's entspricht viel besser dem Wortstellungsgesetze der türkischen Sprache, als die frühere, dem türkischen Sprachgeiste widersprechende Erklärung dieser Zahlen.

Eine aus Einern und Zehnern zusammengesetzte Zahl kann also alttürkisch in doppelter Weise ausgedrückt werden: entweder wurde zwischen der Zahl der Zehner und der der Einer das Wort артукы eingeschoben, dann waren beide Zahlausdrücke zu addiren; es ist also отуз артукы бір = 30+1 und кырк артукы jäгi als 40+7 aufzufassen, oder man liess auf die Zahl der Einer die um eins grössere Zahl der Zehner folgen, also Ausdrücke, wie die oben erwähnten тӧрт järipмi = 14, äкi oтyз = 22.

Es freut mich, dass ich den Beweis liefern kann, dass die von Bang dargelegte Auffassung richtig ist. In meiner im Jahre 1889 herausgegebenen I. Lieferung meines Wörterbuches sind auf Spalte 8 folgende, dem Chin.-Uig. Wörterbuche entlehnte Monatsnamen der Uiguren vom Chami aufgeführt. Арам ai (der erste Monat), ігінді ai (der zweite Monat), ӱчӱнч ai (der dritte Monat) etc. bis онунч ai (der zehnte Monat), auf diesen folgt бір jігірмінч ai (ويدى دىل دىيىشىر), was natürlich, da es nur zwölf Monate giebt, unbedingt «der elfte Monat» bedeuten muss. — Somit ist es nur meiner Unaufmerksamkeit und Vergesslichkeit zuzuschreiben, wenn ich nicht von Anfang an diesen Zahlausdrücken die richtige Deutung gegeben habe.

Diese doppelte Wiedergabe der Ausdrücke für aus Zehnern und Einern zusammengesetzten Zahlen entspricht vollkommen der türkischen Wortfügung. Кырк артукы бір ist eine appositionelle Zusammenfügung der beiden Ausdrücke кырк артукы und бір und daher wörtlich zu übersetzen: «der Vierzig Ueberragung Eins (eins, welches die Ueberragung von Vierzig ist)» oder «eins mehr als Vierzig», d. h. «ein und vierzig».—Aus der zweiten Art der Zusammenstellung, d. h. der Vorsetzung der Einer vor die Zehner, ersehen wir, dass die Türken die Zahlen bis hundert in folgende Gruppen theilten: die Zehner von 1—10, die Zwanziger von 11—20, die Dreissiger von 21—30 etc. Somit bedeutet тӧрт järipмi «vier Zwanziger», d. h. die Zahl

«vierzehn»; also ganz adaequat den Ausdrücken бäш-тӱмäн «fünf Zehntausend» = 50,000, äкi бiң «zwei Tausend».

Diese Richtigstellung der zusammengesetzten Zahlen zwingt uns, die Uebersetzung folgender Zahlausdrücke, die in den «Alttürkischen Inschriften» p. 398—399 und N. F. p. 86 aufgeführt sind, zu ändern: бip järiрмi = 11, äкi järiрмi = 12, ӱч järiрмi = 13, төрт järiрмi = 14, бäш järiрмi = 15, алты järiрмi = 16, сäгiз järiрмi = 18, бip отуз = 21, äкi отуз = 22, бäш отуз = 25, алты отуз = 26, järi отуз = 27, бip кырк = 31, бäш отуз = 35, сäкiз кырк = 38, äкi älir = 42, ӱч älir = 43, ӱч järмiш = 63. Bei der Zahl 60 ist hinzuzufügen:  (AA a. 3,1) алтон.

Zu den zusammengesetzten Ordnungszahlen ist nachzutragen, dass gewiss im Alttürkischen, ebenso wie im Uigurischen, die zusammengesetzten Ordnungszahlen durch Vorsetzung der Einer gebildet wurden, also бip järiрмiнч «der elfte», äкi отузунч «der Zwei und zwanzigste». In der Uebersetzung der Inschriften sind in Folge dessen folgende Veränderungen vorzunehmen.

In den Inschriften von Koscho-Zaidam:

X 10, K 11 mein Vater zog mit siebzehn Mann aus.

X 14 in meinem vierzehnten Jahre wurde ich Schad.

X 15, K 18 im Ganzen unternahmen wir fünf und zwanzig Kriegszüge und lieferten dreizehn Schlachten.

X 23, K 28 zwölf Kriegszüge.

X 24 in meinem siebzehnten Jahre; in meinem achtzehnten Jahre.

X 25 in meinem zwei und zwanzigsten Jahre.

X 26 in meinem sechs und zwanzigten Jahtre; in meinem sieben und zwanzigstem Jahre.

Xa 9 ich war neunzehn Jahre Schad und neunzehn Jahre Chan.

Xa 10 am sechs und zwanzigstem Tage; am sieben und zwanzigstem Tage.

K 32 in meinem ein und zwanzigsten Jahre.

Kb 2 war Kül-Tägin ein und dreissig Jahre alt.

K III im Schafjahre am siebzehnten Tage im neunten Monat am sieben und zwanzigsten Tage.

In den Jenissei-Inschriften:

Ui Tu. b 1,1—2 in meinem drei und sechzigsten Jahre.

Ba I. 12,16 in seinem dreizehnten Jahre.

Be a. 1,4, Be d. 1 in meinem fünfzehnten Jahre.

U Tsch II. 1,5 in meinem ein und zwanzigsten Jahre.

U Tsch VIII. 2,2 in meinem zwei und vierzigsten Jahre.

U Tsch IX. 31 in meinem drei und vierzigsten Jahre.

U Tsch X. I in meinem neun und dreissigsten Jahre.

OC a. 1—2 ich war fünf und dreissig Jahre alt.

Atsch a. 1—2 in meinem siebzehnten Jahre.

AA a. 3, 1 sechzig sind hier seine Jahre.

MM III. 3 in meinem acht und dreissigsten Jahre.

Te III. 2,2 in meinem sechs und zwanzigstem Jahre.

Bang's Bemerkung[1]) über meine Worte (N. F. 68) «dass es sehr auffallend ist, dass man dem sechzehn Jahre alten, am Altyn-Köl begrabenen Helden Umai-Beg, ein *solches* Denkmal errichtet hat», ist mindestens unnütz, da er auch selbst алтоu = «sechzig» liest. Mein Satz ist ganz verständlich, wenn man auf «solches» einen Nachdruck legt, da das Denkmal vom Altyn-Köl eines der schönsten und grössten Denkmäler im Minussinskischen Kreise ist. Ich finde es sehr eigenthümlich, dass Herr Bang seine kurze Einleitung benutzt, um mir noch einmal eine gute Lehre zu geben, denn die von ihm p. VII zwischen Anführungsstrichen angeführten Worte, «längst bekannte und veröffentlichte Thatsachen» beziehen sich auf meine Einleitung zur N. F. p. VII, wo ich erkläre, dass ich es für mich, einem Linguisten, für überflüssig halte, mich auf das Gebiet der geschichtlichen Forschung zu begeben, von der ich Nichts verstehe. Ich habe für das Verständniss der Inschriften gethan, was ich vermochte, und ich glaube, das ist im Falle der alttürkischen Inschriften nicht wenig gewesen. Meine Uebersetzung hat nach Thomsen's genialer Entzifferung des Alphabets den Reigen der Klarstellung des Inhaltes der Inschriften eröffnet, ohne diese fehlerhafte, nur auf sprachlicher Grundlage (d. h. meiner Kenntnisse des türkischen Idioms) gemachten Uebersetzung wäre es Herrn Thomsen und gewiss auch Herrn Bang unmöglich gewesen, an die Erforschung der Einzelheiten zu gehen. Mein Interesse an der Inschrift ist und bleibt hauptsächlich auf die Erforschung der alten Sprache gerichtet. Es liegt in der Natur der Sache, dass Jeder, der von Neuem die Inschriften von anderen Gesichtspunkten aus durcharbeitet, stets noch neue Entdeckungen macht, die uns der Wahrheit näher führen, aber leider auch neue Irrthümer begeht, die oft die richtige Erkenntniss verdunkeln. So sehen wir denn auch hier, dass Marquart's Untersuchung das Verständniss der Inschriften so bedeutend gefördert hat, dass Herrn Bang der Ruhm der richtigen Uebersetzung der aus Einern und Zehnern zusammengesetzten Zahlausdrücken gleichsam fertig in den Schooss fiel.

Bis auf p. 98 des Marquart'schen Buches haben wir es mit einer streng wissenschaftlichen Arbeit zu thun, die vorliegenden Thatsachen methodisch untersucht. Mit Seite 99, dem das Werk Marquart's beschliessenden Anhang Bang's, treten wir aus dem nüchternen Reiche

1) Einleitung p. VI.

der Wissenschaft in das Reich der blühenden Phantasie, wir schauen hier gleichsam in ein stets sich drehendes Kaleideskop, in dem alles Mögliche und Unmögliche bunt durcheinander geworfen wird. Da ich schon bei meinen Bemerkungen zum Texte der Inschrift des Tonjukuk Gelegenheit gehabt habe, Bang's wissenschaftliche Methode der Sprachvergleichung genauer in Betracht zu ziehen, so will ich es Anderen überlassen, die Fülle des Gebotenen zu sichten, mir ist dazu meine Zeit zu lieb. Um sich ein Urtheil über das Ganze zu bilden, genügt es, einen Blick auf die letzten Seiten zu werfen. Hier wird auf p. 108 japak durch «Bogen» übersetzt und die Sachlage von IE. 36 klargelegt, dass nähmlich конур «den Feind aus der Ferne vom Pferde herunterholen» bedeutet und dass удупру сапч sich auf den Kampf von Angesicht zu Angesicht bezieht. Zur sprachlichen Begründung der Uebersetzung von japak wird das jakutische cā «Schusswaffe» herbeigezogen, das wir beide, Böhtlingk und ich, wie Bang meint, durch keinen Vergleich mit einem türkischen Worte erklären. Hätte Herr Bang bei Böhtlingk ordentlich Nachschau gehalten, so hätte er bei den einsilbigen Nominalstämmen auf langem schweren Vokal § 239 cā «Schusswaffe» = ياى «Bogen» gefunden. Dieselbe Zusammenstellung findet sich auch im Lexicon p. 151 unter cā. Dieses in allen türkischen Dialekten auftretende ja, jai (Bogen) müsste doch jedem sich nur irgend wie Kenner des Türkischen nennenden Gelehrten bekannt sein, ebenso wie der Verbalstamm japa, aus dem japa-ı-k gebildet ist. Ich begreife nicht, wie Herr Bang bei solcher Unkenntniss des gewöhnlichsten türkischen Sprachmaterials sich als höchste Autorität in der Entscheidung, ob Thomsen's und meine Auffassung schwieriger Sätze türkisch oder untürkisch ist, aufzuwerfen berechtigt ist. Dass сапч sich auf den Nahekampf bezieht, ist richtig, dazu ist aber Bang's Erklärung unnütz, denn сапч heisst «mit der Lanze stechen», es können dies aber die Gegner nur aus einer Entfernung thun, die kürzer ist, als die Lanze ı Arm. Amüsant ist die Erfindung des Verbi factitivi кон-ı-ур in der Bedeutung «zu Boden werfen». Ich kenne kein Verbum factitivum eines auf н auslautenden türkischen Verbalstammes, welches mit dem Affixe auf ур gebildet wäre, dieses Affix wird nur an auf л und auf Zischlaute auslautende Verbalstämme gehängt (vergl. auch Altt. Inschr. p. 413). Da im Alttürkischen das regelmässig gebildete Factitivum кон-тур mehrmals auftritt, in der der Bedeutung des Verbalstammes кон «sich niederlassen» vollkommen entsprechenden Bedeutung «ansiedeln» d. h. «machen, dass man sich niederlässt», so ist es unmöglich anzunehmen, dass derselbe Schreiber in demselben Denkmale noch ein zweites falsch gebildetes Verbum factitivum кон-ур anwenden sollte, in einer Bedeutung, die dem Grundworte garnicht entspricht.

Wie Herr Bang zwanglos morphologische Elemente zusammenwürfelt, so thut er es auch mit den phonetischen. So steht p. 106 алҕазын nach Ansicht Bang's für jалҕазын (weshalb, weiss eben nur Herr Bang; ein Abfall des anlautenden j in späterer Zeit wäre allenfalls verständlich, wo hingegen eine Vorstellung eines j vor ein ursprünglich auf a anlautendes Wort ganz unmöglich ist) und mit diesem Worte werden verglichen: mong. dzalghazun, dzalghakhu, mandsch. jalgambi. Diese mongolischen und mandschurischen Wörter sind aber mit dem sehr verbreiteten türkischen jалҕа (nicht алҕа!) zusammenzustellen, das ebenfalls bedeutet: «durch Ansetzen verlängern». Was beweist aber der Anlautswechsel j || dz (türk. mandsch. || mong.) für die Deutung von алҕазын? Dass das ebendaselbst angeführte jakutische Zeitwort салҕа lautet, ist ganz natürlich, da stets im Anlaute jak c dem türk. j entspricht. In Folge dieser lautlichen Zusammenstellung sagt Herr Bang § 8 pag. 107: «Der Wechsel von j und s, den wir in jalgamak und salgasyn fanden (man beachte, dass auf pag. 107 das von Herrn Bang nach Kowalewski citirte čag. jalgamak mit dem jak. salgassun, salga zusammengestellt wurde), liegt ferner vor in kökt. jalma (I E. 39), zu dem ich mong. salma, tsalma, noeud coulant, lacet etc., čag. salma ‚Schlinge' etc. stelle». Es wird also die Alternation j (türk.) || s (jak.) zur Begründung angeblicher Alternationen j (kökt.) || s, ts (mong.) || s (čag.) verwendet. Auf solche Weise kann man jeden gewünschten Lautübergang begründen. Wie falsch Bang's Zusammenstellung ist, beweisen uns die *türkischen* Wörter чалма und салма (Schlinge), die Nichts miteinander zu thun haben, denn чалма ist vom Verbalstamm чал (schwingen) und салма vom Verbalstamm сал (hinwerfen) herzuleiten, die mongolischen Wörter tsalma und salma sind aber, wie das türkische Affix beweist, Fremdwörter, die die Mongolen von den Türken entlehnt haben. Forschungsresultate, die auf so schwankenden Stützen ruhen, wie die hier erwähnten, müssen selbstverständlich mit der grössten Vorsicht aufgenommen werden und bringen leider mehr Schaden als Nutzen.

W. Radloff.

DIE INSCHRIFT

DES

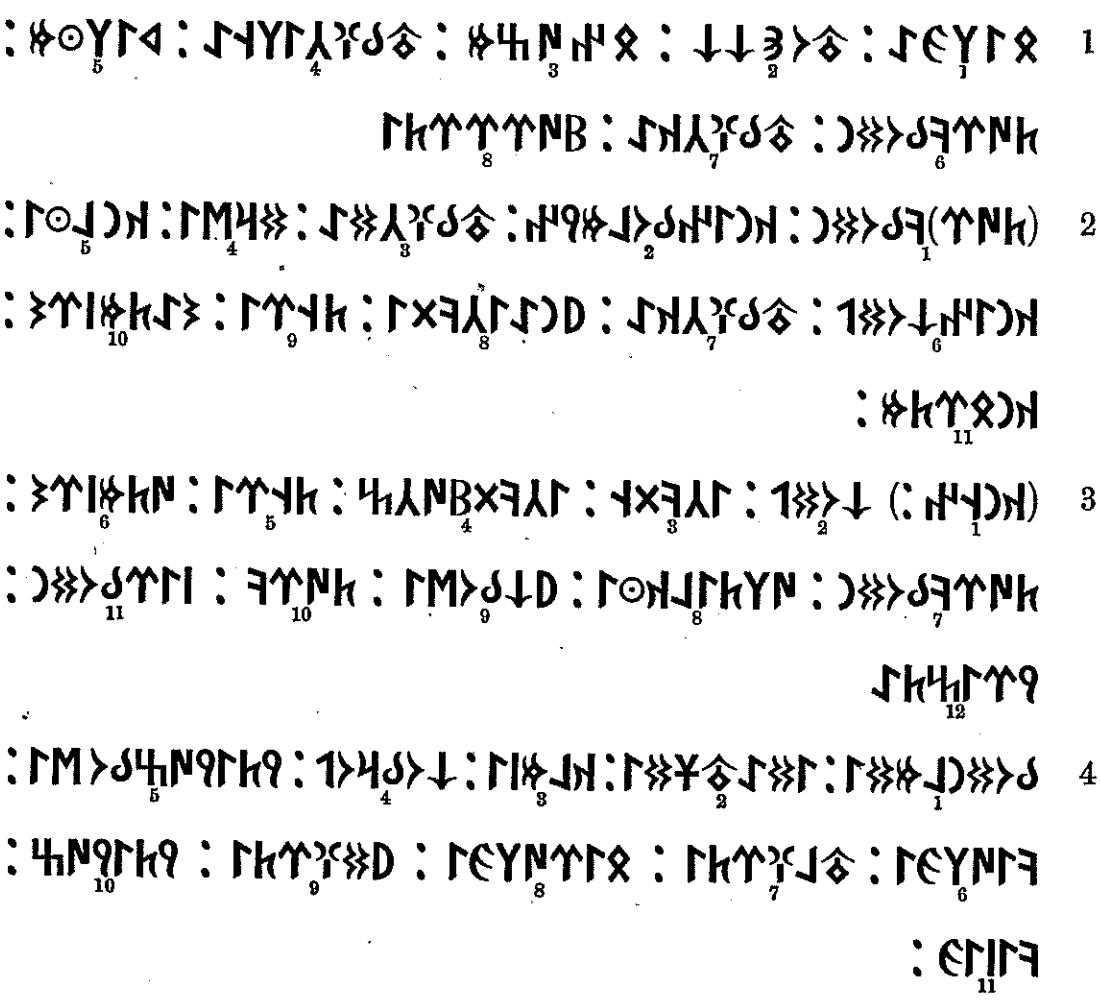
TONJUKUK

ZWISCHEN NALAICHA UND DER TOLA.

Text (N.).

I.

Westliche Seite.



(1) Ich, der weise Tonjukuk, schloss mich der chinesischen Regierung an, (denn) das Türkenvolk war den Chinesen unterworfen. (2) Als das Türkenvolk nicht mit seinen Chanen (im Einverständnisse) war, trennte es sich (auch) von den Chinesen und schloss sich selbstständigen Chanen an, verliess diese aber (bald) und kehrte wieder zu den Chinesen zurück. Da nun der Himmel (aber) stets so gesagt hatte: «ich habe (dir) Chane gegeben, (3)

Transscription.

I.

Westliche Seite.

1) ḅilg̣a toɟqq ḅn̤özm tbgčiḷn̈a qiḷn̂dm ṭörḳbodn tbgčka
Bilrä Toŋykyk bän özўm Tabɣač äliңä kылынтым Tўрк будун Tабɣачka
cörṛṛṭi
körўp ärti.

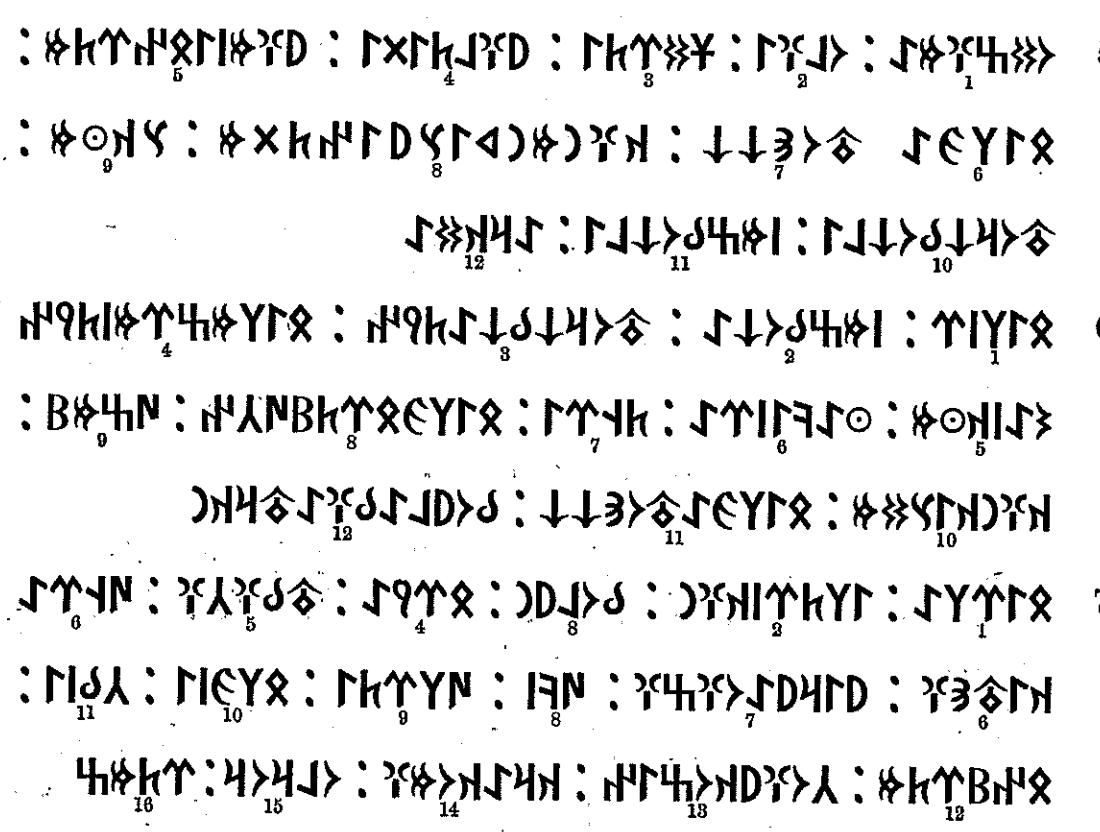
2) (ṭörḳ)bodn kniṇ bolmjiṇ tbgčda drl̂ti knln̂di kniṇqodp
Tўрк будун канiн болмажiн Tабɣачта адырылты, канланты, канiн кодуп
tbgčka jnaičḳḍi ṭṅṛi nčaṭmsṛnč̂ knḅṛṭm
Tабɣачka jана iчiкті; täңрі анча täміш äрінч: кан бäртім,

3) (knṅiṇ) qodp ičḳḍṅ ičḳḍcöčṇ ṭṅṛi öṭmsṛnč̂ ṭörḳbodn
каныңын кодуп iчiктің, iчiктўк ўчўн täңрі өтмўш äрінч Tўрк будун
öḷṭilkn̂di jqbol̂ti ṭörḳ ṣiṛbodn jṛiṇṭa
өlті, алкынты, jok болты. Tўрк Cip будун jäрінтä

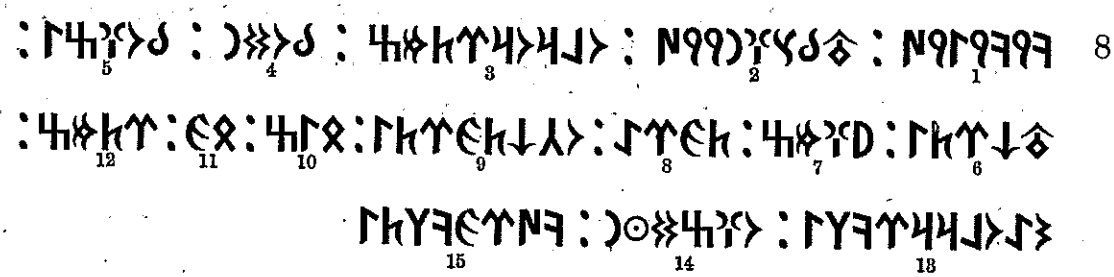
4) bodnlmdi idatšdi klmṣi kobrop jṭijözbol̂ti ḳiöḷg̣i
будунламады Ыдат шаді калмыші кобаруп jäті jўз болты. Äкі ўлўгі
tlgṛṭi ḅiṛöḷg̣i jdgṛṭi jṭijöz ḳiṣig̣
атлыɣ ärti, бip ўлўгі jадаɣ ärti, jäті jўз кiшiг

---

du (aber) hast deine Chane verlassen und hast dich (zu den Chinesen) begeben!» und da der Himmel stets gezürnt hatte, weil sie sich dorthin begeben hatten, so starb das Türkenvolk, wurde schwach und ging zu Grunde. (So) konnte das Türk-Sir-Volk in seinem Lande (4) keine Volkseinheit bilden. Da reizte Idat-Schad die mit ihm Zurückgebliebenen zum Aufstande und (seiner Anhänger) wurden 700. Zwei Drittel derselben waren beritten und



Südliche Seite.



---

ein Drittel waren Fussgänger. Die 700 Menschen liess (5) er ausziehen und er, der Schad, war ihr Haupt. Er forderte (Andere) zum Anschlusse auf und ich war es, der sich ihm anschloss. Ich, der weise Tonjukuk, beschloss (ihn) zu drängen, die Chagans würde anzunehmen, denn ich dachte, wer mit einem mageren Stier zusammen einen fetten Stier im Rücken (6) weiss, der weiss (immer noch) nicht, ob es der fette Stier (oder) der magere Stier ist (der ihn aufhält). Solches waren meine Gedanken. In Folge (dieser Gedanken) und da der Himmel mir Weisheit verliehen hatte, setzte ich selbst den Chagan ein. Um mit mir, dem weisen Tonjukuk, dem Boila-baga Tarkan (7) als

5) odzgma olgi šdṛṭi jglṭiḍi jgmṣiḅnṛṭm ḅilgatoɟqq
удызыӈма улуӈі шад ärті, jaӈыл! täді, jaӈмыші бän ärтім. Білгä Тоӈykyk
kgnmnqisjiṇṭḍm skn͡dm torqboqli ṣmzboqli
kaӈанымын кысajін тäдім, сакынтым: турук букалы сäміз букалы
arkda
apkada

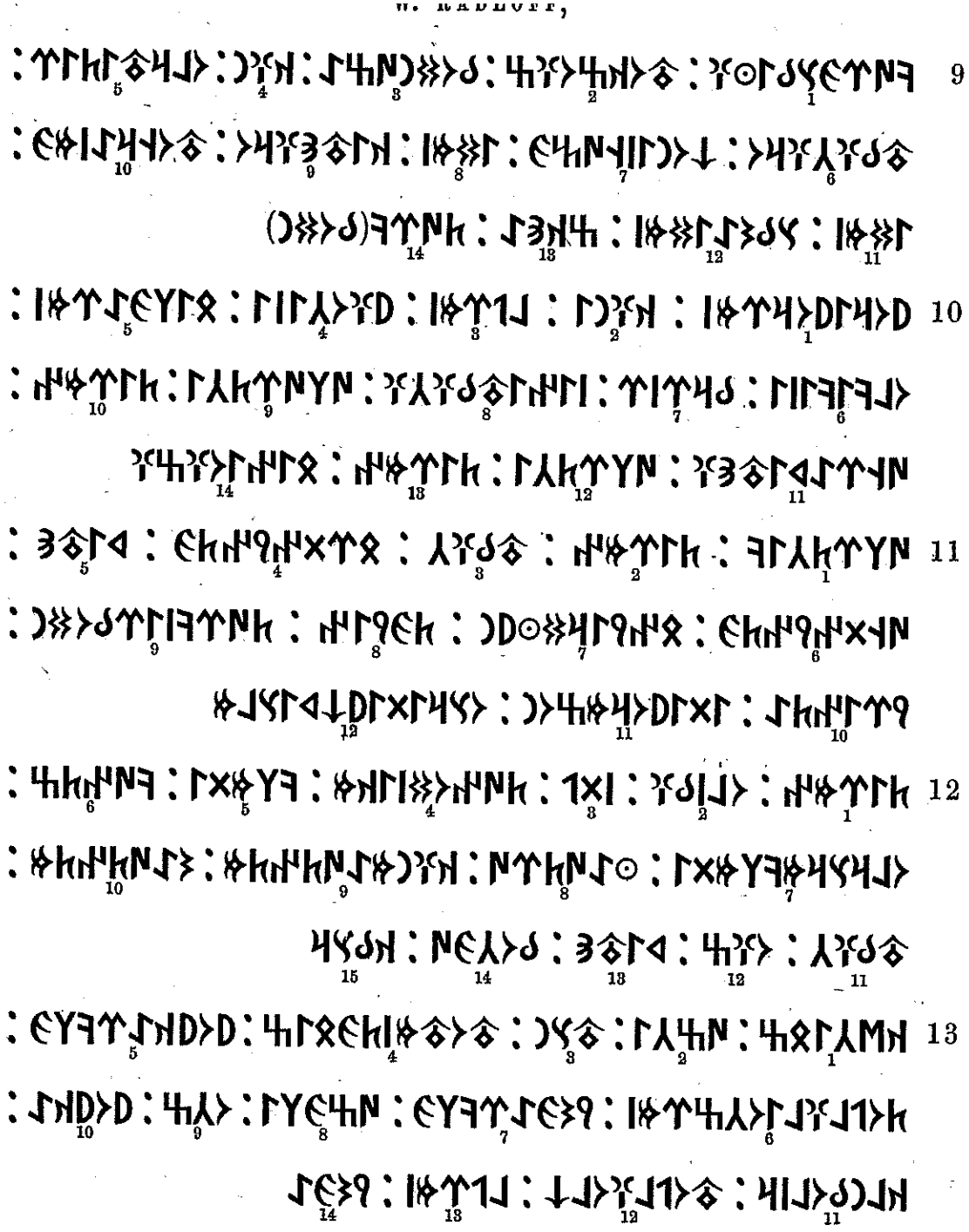
6) ḅilṣṛ ṣmzboqa torqbokaṭj̣n ḅilmzṛmṣṭj̣n nč͡askn͡dm
білсäр сäміз бука турук бука täjін білмäз ärміш täjін анча сакынтым.
n͡dakišṛa ṭṅri ḅilgḅṛṭcöčn̦ özmc kgnkisdm ḅilgatoɟqq
Анда käсрä täӈрі біліг бäртӱк ӱчӱн өзӱм-ök каӈан кыстым білгä Тоӈykyk
bojlabgatrkn
боіла баӈа тарkан

7) ḅiṛla ilṭṛṣkgn boljn ḅṛja tbgčg öṅṛa qitaɟg
бірlä Älтäрäс каӈан болajын бäрijä Табӈачыӈ öӈäрä Кытаӈыӈ
jirjaogzg ökṣ ölṛṭi ḅlgṣi čbṣi ḅṇkörṭm čogjkoziṇ
jыраja Оӈузуӈ өкӱш ölӱрті. Біліг äші чаб äші бän көртӱм. Чуӈai-кузін
krakomg olrorṛṭmz
Кара кумуӈ олурур äртіміз.

Südliche Seite.

8) kj̣kj̣ijö tbsgnj̣jö olrurṛṭmz bodn bogzi tqṛṭi
Käjік jäjӱ табышыӈын (?) jäjӱ олурур äртіміз, будун боӈзі ток ärті,
jgmz ṭgṛa očqṭgṛṭi ḅiz ḅg ṛṭmz n͡čaolrrṛkḷi
jaӈымыз (?) тäгірä учук täг ärті, біз бäг äртіміз. Анча олурур äркli
ogzdn͡dn ḳörgkḷṭi
Оӈузандан (?) көрӱг кälті.

Elteres Chagan sich zu befestigen, tödtete er im Süden Chinesen, im Osten Kitanjer, im Norden Oguzen in grosser Anzahl und ich, der Gefährte seiner Weisheit, der Gefährte seines Ruhmes war ihm treu ergeben. Wir bewohnten nun (zuerst) den Tshugai-kuzi und den Kara-Kum (den schwarzen Sand). [*Südliche Seite*] (8) Von Wild uns nährend und von Zuwachs (?) uns nährend, lebten wir (dort), die Kehlen des Volkes waren satt, gegen den Angriff unserer Feinde war es hart wie Sehnen (?), wir aber waren die Bege. Als sie so (dort) lebten, kam von den unabhängigen Oguz ein Kundschafter, (9) die Rede des Kundschafters war eine solche: «Über das Volk der Tokuz-Oguz

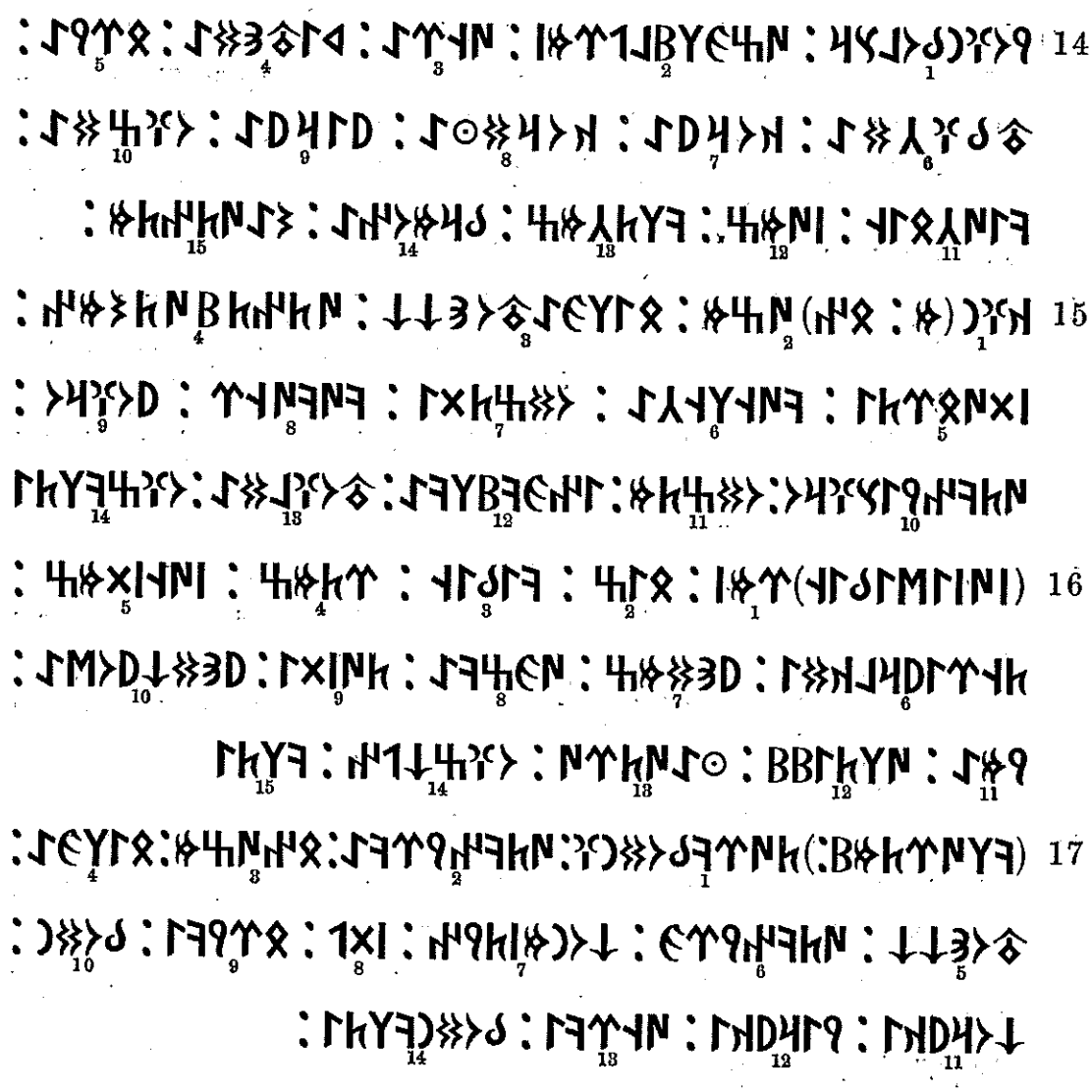


hat sich ein Chagan erhoben, sagte er; zu den Chinesen hat er den Kuni-Sengün geschickt, zu den Kitanj hat er den Sem der Tongra geschickt, mit folgender Botschaft hat er sie geschickt: nur wenige vom Türkenvolke (10) ziehen jetzt umher, der Chagan ist aber tapfer und sein Rathgeber ist weise. So lange diese beiden Menschen (an der Gewalt) sind, trachten sie dich, den Chinesen, zu tödten, meine ich, und im Osten den Kitanjer zu tödten, meine ich, mich, den Oguz, (11) trachten sie auch zu tödten, meine ich. Du Chinese, greife sie von Süden an! (du) Kitanj, greife sie von Osten an, ich will sie von Norden her angreifen. Im Lande des Türk-Sir-Volkes möge kein Herr

9) ḳörgsbin͡dg tokzogz bodnöza kgn olrtiṭir tbgčgro
көрӱг сабы андаӈ: Токуз Оӈуз будун өзä каӈан олурты, тäр, Табӈачӈару
qoniṣnöṇg idmṣ kiṭjgro toṅraṣmg idmṣ sbn͡čaidmṣ
Куны-сäӈӱнӱг ыдмыш, Кытаӈӈару Тоӈра-сäміг ыдмыш, саб анча ыд-
zkja ṭörk
мыш: «азкыӈа Тӱрк будун
10) jorijorṛmṣ kgni lpṛmṣ jgočiṣi ḅilgaṛmṣ olḳiḳiṣi
jорыjур äрміш, каӈани алп äрміш, аіӈучысі білгä äрміш. Ол äкі кіші
brṛsṛ ṣiṇitbgčg öḷörṭči ṭiṛmṇ öṅṛaqiṭjg öḷṛṭči
бар äрсäр сіні Табӈачыӈ өлӱртäчі тäрмäн, өнäрä Кытаӈыӈ өлӱртäчі
ṭiṛmṇ ḅiṇiogzg
тäр мäн бäні Оӈузуӈ
11) öḷṛṭčiḳ ṭiṛmṇ tbgč ḅṛḍṇjṇṭg qiṭj öṅḍṇjṇṭg
өлӱртäчі-өк тäрмäн, Табӈач бäрідäнjäн тäг! Кытаӈ өңдäнjäн тäг!
ḅṇjirdn͡djn ṭgjiṇ ṭörḳsiṛbodn jṛiṇṭa iḍijormzon
бäн jырдандajан тäгäjін! Тӱрк сір будун jäрінтä іді jорымазун!
osriḍijqqislm
усар (?) іді jокқышалым!
12) ṭiṛmṇ olsbg ṣḍp ṭöṇodṣikm ḳlmḍi ḳöṇṭz olrsrmḳlmḍi
тäрмäн». Ол сабыӈ äшідіп тӱн удысыкым кälмäді, кӱнтӱз олурсарым käl-
n͡daöṭṛö kgnmaöṭṇṭm n͡čaöṭṇṭm tbgč ogz qiṭj
мäді. Анда өтрӱ каӈаныма өтӱнтӱм, анча өтӱнтӱм Табӈач Оӈуз Кытаӈ
bočgö kbsr
бу ӱчäгӱ кабышыр
13) kltčiḅz özči tsn totmṣṭgḅiz jojkaṛḳlig ṭoplglioczṛmṣ
калтачы біз ӱзäчі(?) ташын тутмыш тäг біз. Jyika äрклір топлаӈалы учуз
jn͡čgaṛḳlg özgḷi očz jojka klnbolṣr toplgolq
äрміш, jінчгä äркліг ӱзгäli учуз, jyika калын болсар топлаӈулук
lpṛmṣ jn͡čga
алп äрміш, jінчгä

---

umherziehen, lasset uns den habgierigen (?) Herrn vernichten! (12) meine ich». Als ich diese Rede vernommen hatte, kam mir in der Nacht kein Schlaf, kam mir am Tage keine Ruhe. Darauf unterbreitete ich meinem Chagane meine Ansicht und sprach so: Wenn uns die Chinesen, die Kitanj und die Oguzen überfallen, (13) so sind wir in einer schlimmen Lage (wörtl. bleiben liegen), dann ist es, als ob wir ihren Zauber(?)-Stein gefasst haben. Das Dünne zusammenzudrücken ist für den Starken eine Kleinigkeit, das Feine zu zerreissen, ist für den Starken eine Kleinigkeit. Ist aber das Dünne dick geworden, so ist der, der es zusammendrücken kann, ein Held, ist



14) jogṇbolsr özgḷclpṛmṣ öṅṛa qitɟda bṛja tbgčda korja
joƣan болсар ўзгўлўк алп ärміш öңärä Кытаńда бäрійä Табƣачта курыja
kordn̂da jirja ogzda ḳiöčbiṅ ṣömz ḳḷṭčmz brmoṇa
Курданда jыраja Оƣузда äкі ўч бің сўмўз кältäчіміз бармy nä?
n̂čaötṇṭm
анча ötўнтўм

15) kgn . . . . özm ḅilgatoɟqq ötṇṭcötn̂čmṇ ṣḍöḅṛṭi
каƣаным бäп özўм бilгä Тоńykyk ötўнтўк ötўнчўмін äшідў бärti.
ḳöṅlṅča odztḍi ḳköṅṛ jogro öṭḳṇjisgro odztṃ
Көңlўңчä удыз! täді». Кök-Ӳңўр joƣapy Ötўкäн jышƣapy удыздым,
iṇgḳclgṇ toglda ogzḳḷṭi
Інгäк-kölгä (?) Тоƣлада Оƣуз kälti,

16) . . . . . ṛmṣ ḅiz ḳibiṅ ṛṭmz ṣöṅṣdmz ṭṅrijrlkdi
сўсі алты бің ärміш біз äкі бің ärтіміз, сöңäштіміз, täңрі japылкады,
jɟdmz ögzḳa ṭöṣḍi jɟdqjo͡lta jma öḷṭicc n̂daötṛö
jaідымыз, ўгўзкä тўшті, jaідyk joлта jämä ölti-кўк анда ötpў
ogzqpṇ ḳḷṭi
Оƣуз укупан kälti

17) . . . . . .ṭörḳbodng ötḳṇjṛḳa ḅṇözm ḅilga toɟqq
kälўртім ök Тўрк будунуƣ Ӳтўкäп jäркä, бäп özўм bilгä Тоńykyk
ötḳṇjṛg qonmštjn ṣḍp ḅṛjḳi bodn qorjki jirjki
Ӳтўкäн jäріг конмыш täjін äшідін бäрijäкі будун, курыjакы jырjакы
öṅṛḳi bodn ḳḷṭi
öңräкі будун kälti.

18) . . . . . .

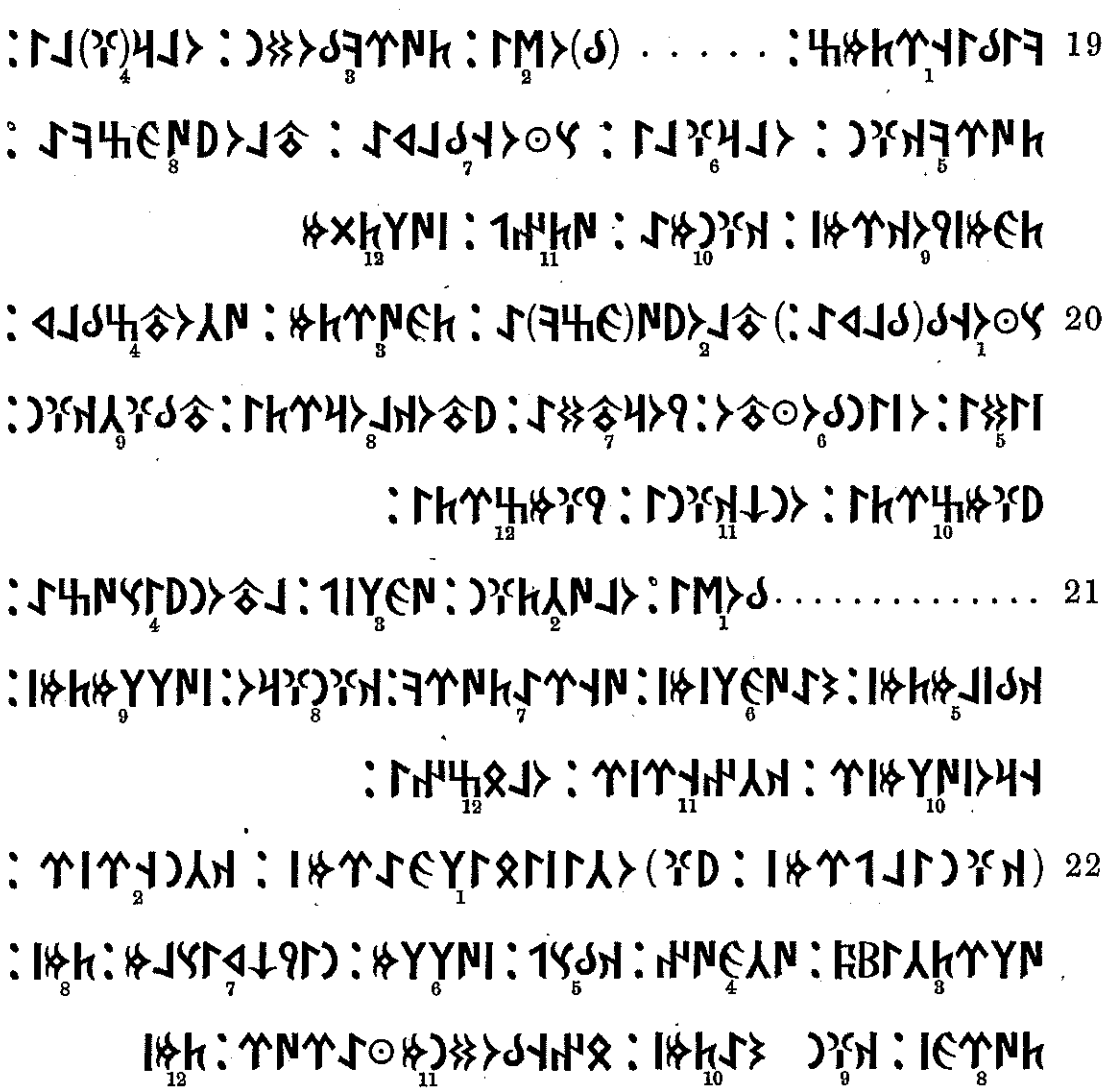
. . . . . .

. . . . . .

---

uns gnädig, (daher) trieben wir sie auseinander, und sie stürzten in den Fluss, und kamen in's Gesammt auf der Flucht um. Darauf kam (ein Theil der) Oguzen zu uns, nachdem sie (dies) vernommen hatten, (17) (ich aber brachte) das Türk-Volk zum Lande Ütükän. Denn als sie hörten, dass ich, der weise Tonjukuk, im Lande Ütükän mich niedergelassen hatte, kam auch das Volk, das südlich, westlich, nördlich und östlich wohnte, dorthin.
(18) . . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Oestliche Seite.



Oestliche Seite.

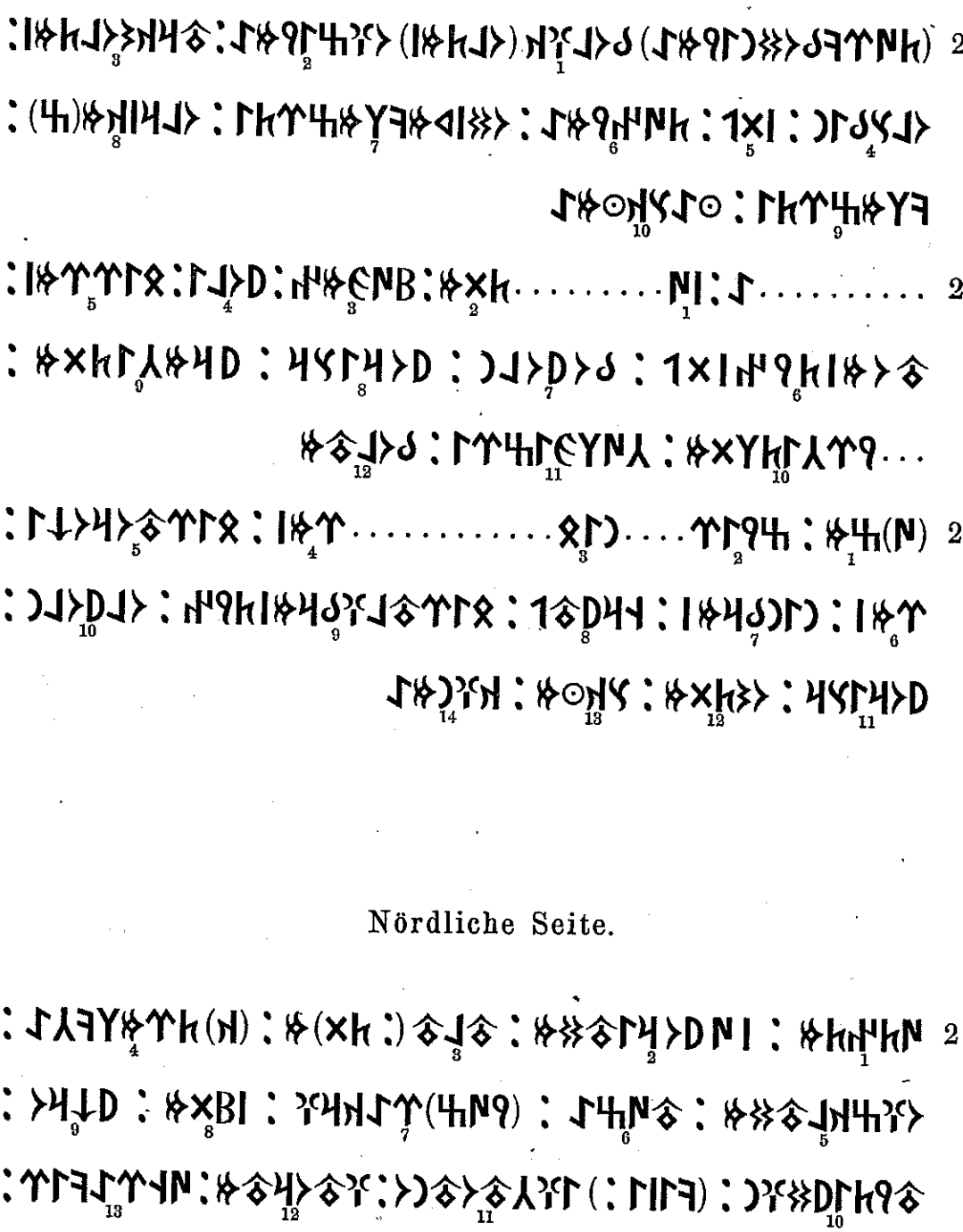
19) ḳibiṇṛṭmz . . . . . olti ṭörḳbodn ol . gli
äкі бің ärtіmіz, (. . . . . б)олты, Тӱрк будун олурҕалы
ṭörḳkgn olrgli sndoṅblqa tloiögzḳa ṭgmṣ joḳrmṣ
Тӱрк каҕан олурҕалы Шандуң балыkka талуі ӱгӱзкä тägміш jok ärміш
kgnma ötṇp ṣölṭḍm
каҕаныма өтӱнӱп сӱläттім,

20) sndṅ . . . . . tlujö . . . . a ṭgörṭm öčotzblq ṣidi
шандуң (балыkka) талуі ӱ(гӱзк)ä тägӱртім, ӱч отуз балык сыды,
oṣinbondto jortda jtoklorṛṭi tbgčkgn jagmzṛṭi
Усын-бундату (?) jуртта jату калур ärті, Табҕач каҕан jаҕымыз ärті,
onqkni jgmzṛṭi
унук кані jаҕымыз ärті.

21) . . . . . bolti olöčkgn ögḷṣp ltonjisöza
. . . . . болты ол ӱч каҕан өрläшін Алтун-jыш өзä
kbṣlmṭmṣ nčaögḷṣmṣ öṅṛaṭörḳ kgngro ṣöḷḷmṭmṣ
кабышалым тäміш анча өрläшміш өңäрä Тӱрк каҕаңҕару сӱlälім тäміш
ṅroṣöḷmṣṛ kčṇṅṛṣṛ olḅizni
аңару сӱlämäсäр кач нäң ärсäр ол бізні,

22) . . . . . očisiḅḭlgaṛmṣ kčnṅṛṣṛ öḷṛṭčicc
каҕані алп ärміш, аіҕучысі бilгä ärміш, качнаң ärсäр өлӱртäчі-кӱк;
öčgöṇ kbsp ṣöḷḷm nijqqislm ṭmṣ ṭörgṣkgn
ӱчäгӱн кабышын сӱlälім! аны jokkышалым! тäміш. Тӱргäш каҕан
nčaṭmṣ ḅṇṅbodnmndaṛöṛ ṭmṣ
анча тäміш: бäнің будунум анда äрӱр, тäміш.

Altun-jysch (Goldgebirge), uns vereinigen!» einen solchen Rath hielten sie: «nach Osten gegen den Türk-Chagan wollen wir in's Feld ziehen! wenn wir getrennt sind, so wird er uns, (22) da der Chagan ein Held ist und sein Rathgeber weise ist, wenn wir uneinig sind, so wird er uns bestimmt tödten, daher wollen wir alle drei uns vereinigend den Zug unternehmen und ihn vernichten», sagten sie. Der Türgäsch-Chagan sprach so: «(auch) mein Volk wird dort sein». (23) «(Das Türk-Volk ist) in Verwirrung und die ihnen unterworfenen Oguz sind zerstreut», sagten sie. Als ich diese Nachricht vernommen hatte, ist mir in der Nacht kein Schlaf gekommen (am Tage) ist mir



Nördliche Seite.

keine Ruhe gekommen, da dachte ich (24) . . . . . (wir wollen gegen die Kirgisen ziehen) . . . . . sagte ich. Aber da ich sagen gehört hatte, dass der Weg über den Kögmän ein einziger sei und dass er (jetzt) gesperrt (?) sei, so sagte ich, es sei nicht passend, dass wir auf diesem Wege gehen, ich suchte dann Landeskundige und fand einen Mann von den Steppen-Az, (25) er sagte: «mein eigenes Land ist das Land der Az (ich kenne diesen Weg. Der Weg über den Kögmän ist ein einziger) auf ihm ist aber eine Stelle, wo man anhalten kann, wenn man über diese Stellen reitet und dort

23) . . . . . bolgk . . . . . ogzïjma trkn͡čoltṃṣ
Тӯрк будун jämä булɣak (ол täміш) Оɣузі jämä тарканч ол täміш.
olsbin ṣḍp ṭönjma odṣqmḳlmzṛṭi olrṣkm(z)
Ол сабін äшідін тӯн jämä удысыкым кälмäз ärті, олурсыкым
ḳlmzṛṭi n͡dasknd͡m(a)
кälмäз ärті; анда сакынтым:

24) . . . . . a ṣö . . . . . ṭḍm cögmn̤ joli ḅiṛṛmṣ toms
. . . . . cӯ . . . . . тädім Көгмän jолі бір ärміш тумуш
ṭj̤nṣḍp bojoln jorisr jrmčiṭḍm . . . . . jrčiṭḷdm
täjін äшідін бу jолун jорысар jарамачы, тädім . . . . järчі тілädім
čöḷgizṛi bo͡ltm
чölгі Аз äрі бултым.

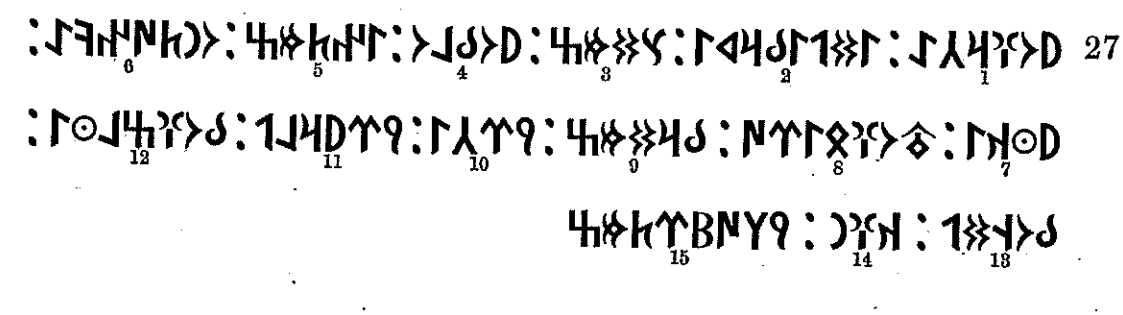
25) (ö)zm zj̤ir . . niḅ . . . . . ṛmṣ ḅiṛtoroqi ṛmṣ ninbrms
Өзӯм Аз jäр. . . . . äрміш бір турукы ärміш анын бармыш
ṅrjtp ḅiṛtlgbrmṣṭj̤n oljoln jorisr on͡čṭḍm
аңар jатып бір атлыɣ бармыш täjін, ол jолун jорысар унч тädім,
skn͡dm kgnma
сакынтым, каɣаныма

Nördliche Seite.

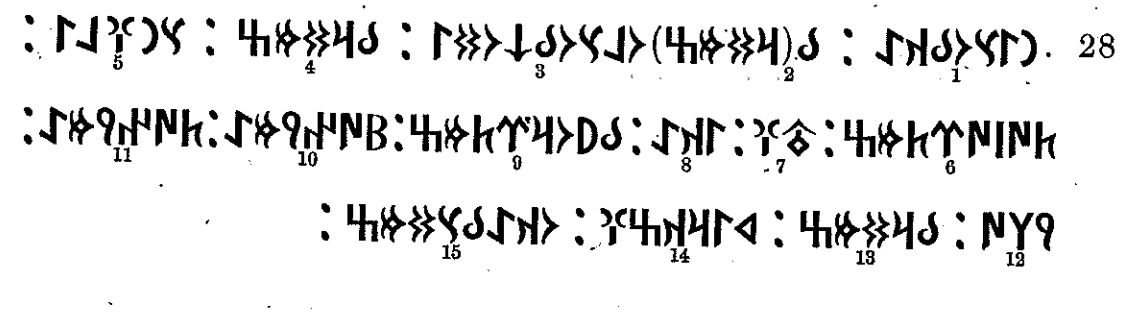
26) öṭn̤tm ṣöjoritdm tlt (ṭḍ)m (k)ṭṛmḷḳča ogzkltdm
өтӯнтӯм, сӯ jорыттым атлат тädім Ak-täрмäл кäчä Оɣуз аклаттым,
töza (jöz)ṛäkrg ṣcḍm jqro tj̤ṭijdgn . . . . . igčtotno
ат өзä jӯзрä карыɣ сöктӯм, aikуру ат jäті jадаɣын кіші ыɣач тутуну
gtortm öṇṛḳiṛ
аɣтуртум өңäрäкі äр

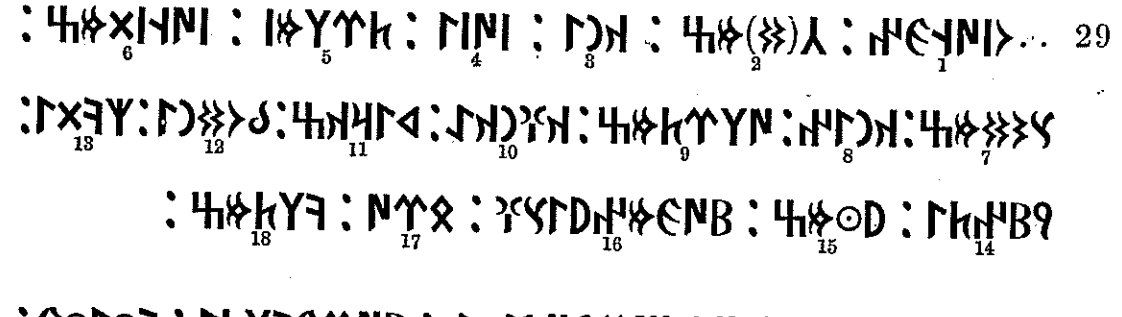
---

anhält, so kann man zu einem Pferde passiren», sagte (er). Da meinte ich: so ist es am Besten, wenn wir auf diesem Wege ziehen. Dieses meinem Chagane [*Nördliche Seite*] (26) unterbreitete ich und liess das Heer sich in Bewegung setzen, liess sie die Pferde besteigen, über den Ak-Tärmäl setzend liess ich die Oguz ihre Treue beweisen (indem ich sie vorausschickte). Den auf einem Pferde (sitzenden) bis zum (Gesichte) reichenden Schnee durchbrach ich mit Gewalt. Bei den Pferden liess ich Leute zu Fuss, auf Schneeschuhen schreiend emporklettern. Die

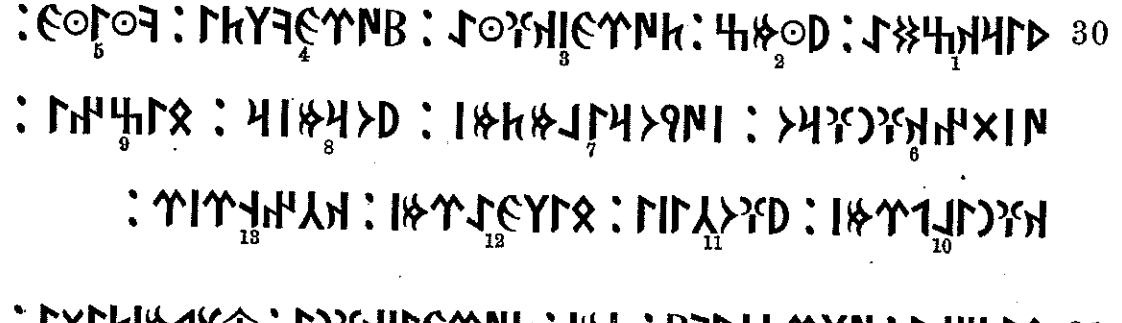


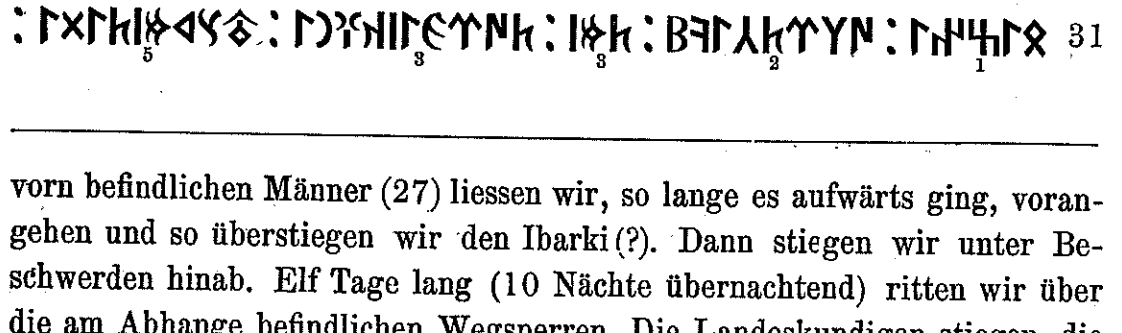
27



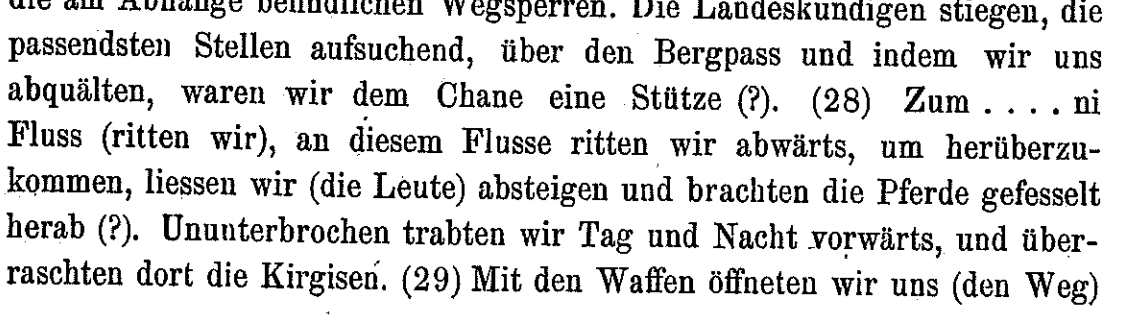


28





29



30

31

---

vorn befindlichen Männer (27) liessen wir, so lange es aufwärts ging, vorangehen und so überstiegen wir den Ibarki (?). Dann stiegen wir unter Beschwerden hinab. Elf Tage lang (10 Nächte übernachtend) ritten wir über die am Abhange befindlichen Wegsperren. Die Landeskundigen stiegen, die passendsten Stellen aufsuchend, über den Bergpass und indem wir uns abquälten, waren wir dem Chane eine Stütze (?). (28) Zum . . . . ni Fluss (ritten wir), an diesem Flusse ritten wir abwärts, um herüberzukommen, liessen wir (die Leute) absteigen und brachten die Pferde gefesselt herab (?). Ununterbrochen trabten wir Tag und Nacht vorwärts, und überraschten dort die Kirgisen. (29) Mit den Waffen öffneten wir uns (den Weg)

27) jogrča idp ibarqi sdmz joblo inṭmz ontönka jndki
joŋарча ыдып Ыбаркы(?) аштымыз, jобалу äнтіміз, он тӱнкä jантакы
togbirö brdmz jṛči jṛjrlp bogzlndi boṅdp kgn
туŋ бäрӱ бардымыз. Jäрчі jäр jарылып боŋузланты буңадып каŋан
jlöcṛtmz
jölӱк äртіміз (jälӱ көртіміз?).

28) . . nisobka b . . . . olsubqodi brdmz singli tösörṭmz
. . . субка бардымыз, ол суб коды бардымыз, ашынŋалы тӱшӱртіміз,
tg ika bjorṛtmz cönjma tönjma jlö brdmz qirkzg
атыŋ ыка бajур äртіміз. Кӱн jämä тӱн jämä jälӱ бардымыз, Кыркызыŋ
okabsdmz
yka бастымыз

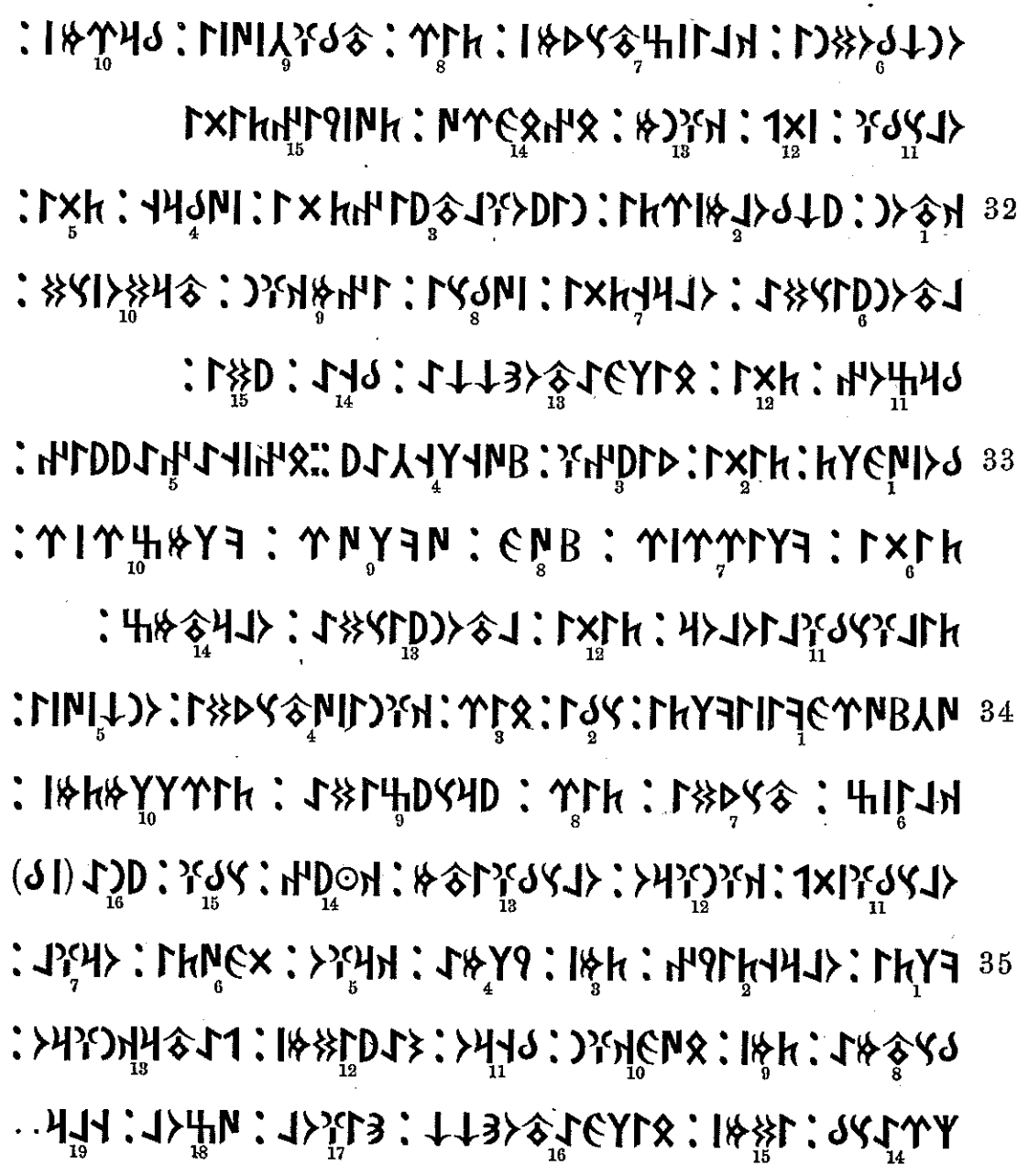
29) . . oṣöńgn č . mz kni ṣöṣi ṭṛlmṣ ṣöńṣdmz snčdmz
. . . сöңӱгін ачтымыз, каны сӱсі täрilміш. Сöңӱштіміз, санчтымыз,
knin ölṛtmz kgnka qirkz bodn čkdi jcnti jndmz
канін ölӱртіміз. Каŋанка Кыркыз будуп ічікті, jӱкӱнті, jантымыз.
cögmnjisg bṛö klṭmz
Көгмän jышыŋ бäрӱ кältіміз,

30) qirkzda jndmz törgṣkgnda cörgklti kndindg öṣdn
Кырŋызда jантымыз. Тӱргäш каŋанда көрӱг кälti. «Кäнтінтäк ӱстäн
kgngro ṣöjorilmtmṣ jormṣr bizni kgnilprmṣ
каŋаңgару сӱ jорылым täміш jорымасар бізні каŋані алп ärміш,
jgočiṣi bilgärmṣ kčṇńrṣr
aiŋучысі білгä ärміш, кач нäң äрсäр

31) bizni ölṛtčikc tmṣ törgiṣkgni tṣqmṣtidi onqbodni
бізні ölӱртäчі-кӱк täміш. Тӱргäш каŋані ташыкмыш, täді, унук будуні

---

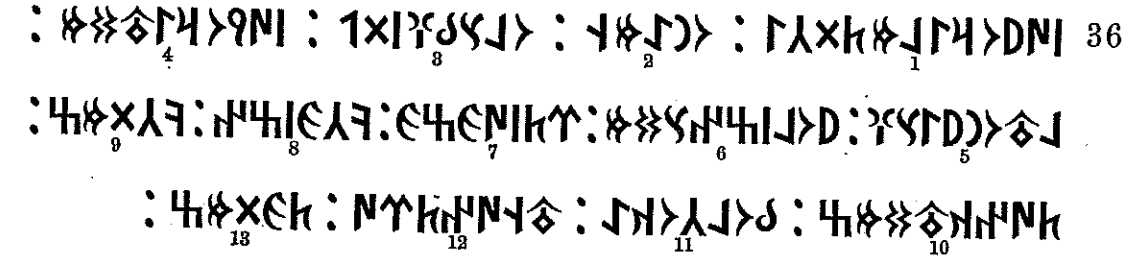
und da der Chan und sein Heer sich (dort) versammelt hatte, kämpften wir mit ihnen, wir machten sie dort nieder und tödteten ihren Chan. Da zog das Volk der Kirgisen zum Chagan und unterwarf sich und wir kehrten zurück. Indem wir über den Kögmän-Bergwald wieder herüberkamen, (30) kehrten wir von den Kirgisen heim. Da kamen vom Türgäsch-Chagan Kundschafter (und sprachen): «er (der Türgäsch-Chagan) hat gesagt: gegen den, der, wie ich selbst, ein Oberchagan (?) ist, will ich mit einem Heere ausziehen, wenn wir nicht ziehen, so wird er uns, da der Chagan ein Held ist und sein Rathgeber weise ist, wenn wir uneinig sind, (31) uns unbedingt tödten, hat er gesagt. Der Türgäsch-Chagan ist nun ausgezogen», sprachen

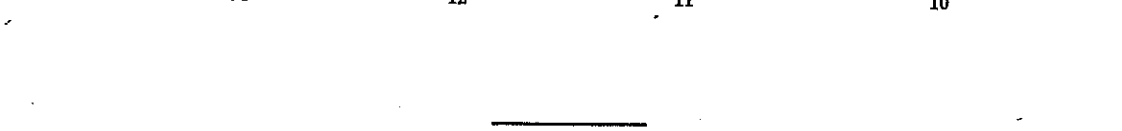


klişztsqmş ţir tbgčşösi brṛmş olsbg şdp
калысыз ташыкмыш, тäр, Табҕач сӱсі бар ärміш. Ол сабыҕ äшідіп
kgnm ḅnḅgrö ţösjiṇţidi
каҕаным: бäн бäгрӱ тӱшäjін! täді,
32) kton jqbolmşṛţi nijogltjiṇţdi şöbrṅ ţdi
катун jok болмуш ärті, аны joклатajін, täді, сӱ барыҥ, täді,
ltonjisda olrṅţdi söbsi iṇmkgn trdoşsd brzon
Алтун-jышта олурун! täді, сӱ башы iнім каҕан Тардуш шад барзун!
ţdi ḅilgatoɟqqa bṅa jdi
täді, білгä Тоӈykykka баҥа аіды:
33) boşögļţ ţidi qijng cöṅļṅčaj ḅnsṅaṇajjiṇ ţidi ķliṛṛşr
бу сӱг älт! täді, кыjышыҕ көӈлӱӈчä ai! бäн саҥа нä ajajiн? täді, kälip äpcäp
cög ökļör ķlmzṛşṛ ţilgsbg liolor ţidi ltonjisda
кӱгökӱlӱp! kälmäs äpcäp тылыҕ сабыҕ алы олур! täді. Алтун-jышта
olrtmz
олуртымыз.
34) öčcörgķişikļţi sbi ḅir kgnişötsqdi onqşöşi
Ӱч көрӱг кіші kälті, сабы бір: каҕаші сӱ ташыкты, унук сӱсі
klişz tsqdi ţir jrsjzida ţiṛļļmţmş olsbgşdp
калысыз ташыкты, täp. Jарыш jазыда täpilälim! täміш. Ол сабыҕ äшідіп
kgngro olsbgitm kndjṇ sbg jna
каҕаҥару ол сабыҕ ыттым. Кантajін сабыҕ? Jана (саб)
35) ķlţi olrṅţiṇ ţmş jiļma krgu dgöţi orgl bstma ţmş
kälті: олурун! täjін täміш; Jälmä! караҕу ädгӱті урҕыл! басытма! täміш,
ḅögkgn bṅro nčajidmş patrkngro čṛasb idmş
бög(ӱ) каҕан баҥару анча ajыдмыш. Апа тарканҕару ічрä саб ыдмыш:
ḅilga toɟqq ɟigol özol ṅlr
білгä Тоӈykyk аӈыҕ ол, öз ол аҥлар

---

dort!» sprach er. Darauf setzten wir uns im Altyn-jysch fest. (34) Da kamen drei Kundschafter, sie brachten übereinstimmende Nachricht. «Der Chagan ist mit dem Heere ausgezogen und das ihm anhängende Heer ist ohne Ausnahme ausgezogen, sprachen sie. In der Ebene Jarysch wollen wir uns sammeln, hat er gesagt». Als ich jene Nachricht vernommen hatte, so sendete ich dem Chagane die Nachricht zu. «Was soll ich mit dieser Nachricht anfangen?» Da kam die Rückantwort: (35) «bleibt ruhig dort!» lautete sie. Mir aber hatte der Bög(ü)-Kagan solches mittheilen lassen: «eile nicht! kämpfend schlage tüchtig zu! unterliege nicht!». An den Apa-Tarkan (den Oberbefehlshaber) hatte er einen geheimen Befehl gesandt. «Der weise Tonjukuk ist schlau, er weiss selbst (was er zu thun hat). (36) Wenn er sagt: lass uns mit dem

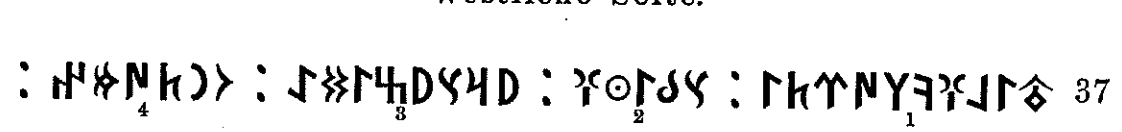


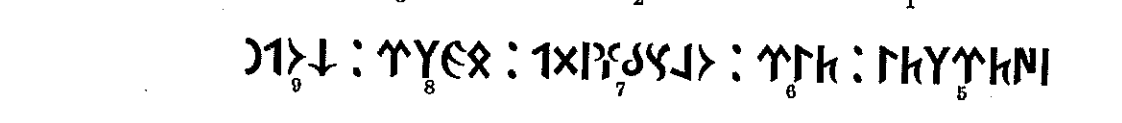


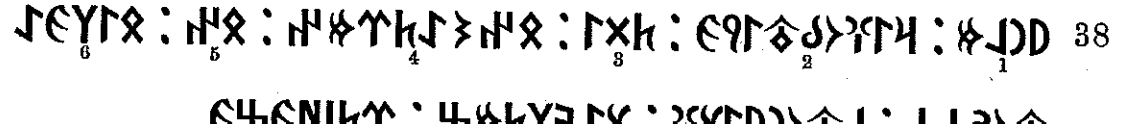


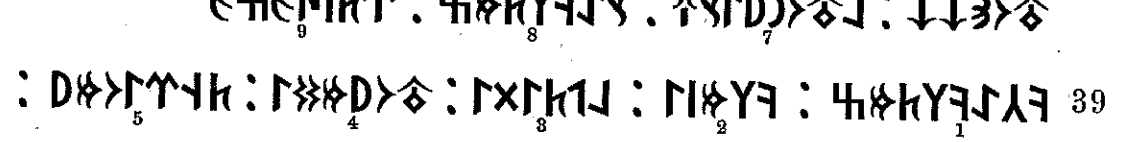
II.

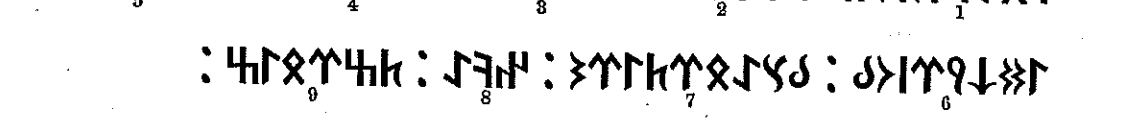
Westliche Seite.

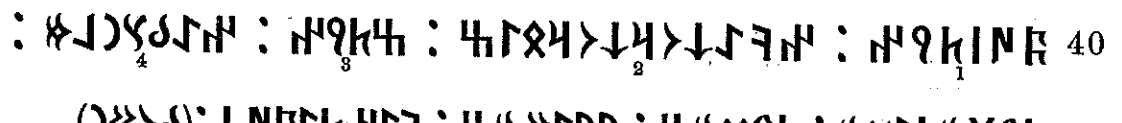


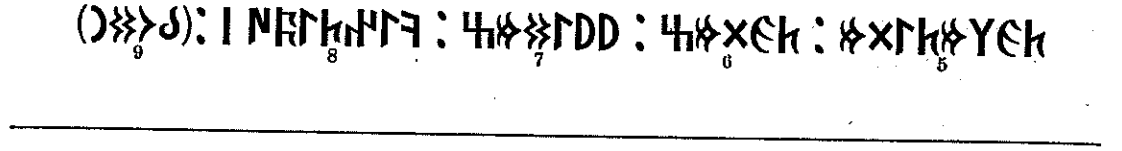












Heere ausziehen, so widersetzet euch nicht!» Als ich dieses Wort vernommen hatte, liess ich das Heer aufbrechen, zog über den Altyn-Jysch ohne Weg, dann gingen wir über den Irtisch-Fluss ohne Furth, setzten während der Nacht unseren Marsch fort und erreichten Boltschu bei Tagesanbruch. [*II. Westliche Seite*] (37) Da brachte man Kundschafter herbei und ihr Wort war ein solches: «In der Ebene Jarysch hat sich ein Heer von 100,000 Mann gesammelt», sagten sie. Als die Bege das vernommen hatten, sprachen sie: (38) «Lasset uns zurückkehren, die Bescheidenheit des Reinen

36) ṣöjorilmṭḍči onamṅ . . . . . olsbgṣḍp ṣöjoritdm
сӱ̆ joрылым тӓдӓчі унамаң! . . . . . ол сабыӷ ӓшідіп сӱ̆ joрыттым
l͡tonjisg jolszṇsdm ṛṭṣögzg ḳčgṣzṅ ḳčḍmz
Алтун-jышыӷ jолсузін аштым, Ӓртіш ӱ̆зӱ̆зӱ̆г кӓчігсізін кӓчтіміз,
ṭöṇktdmz bolčoka tṅöṇṭrö ṭgḍmz
тӱ̆н каттымыз, Болчука таң öнтӱ̆рӱ̆ тӓгдіміз.

II.

Westliche Seite.

37) tilgḳl̈örṭi sbi͡ndg jrsjzida onṭömṇ ṣötṛl̈ṭi ṭiṛ
Тылыӷ кӓлӱ̆рті, сабы андаӷ: Jарыш jазыда он тӱ̆мӓн сӱ̆ тӓpilti, тӓp.
olsbgṣḍp bgl̈ṛ qop
Ол сабыӷ ӓшідіп бӓгläp ykyп:
38) jnlm rigobtijg ṭḍi bṇn͡čaṭrmṇ bṇ bilgatoɟqq
jапалым арыӷ обуты jäг, тäді. Бäп анча тӓрмӓн: бäп білгä Тоҥykyk.
ltonjisg saḳl̈ṭnz ṛṭṣögzg
Алтун-jышыӷ аша кӓlтіміз Ӓртіш ӱ̆гӱ̆зӱ̆г
39) ḳčaḳl̈ṭmz ḳl̈mṣi lpṭḍi tojmdi ṭṅṛomj idqjṛṣob
кӓчӓ кӓlтіміз. Кӓлміші алп! тäді. Туімады, тäцpi Умаі ыдук jäрсуб
bsabṛṭiṛn͡č ṇḳa ṭzṛbiz
баса бäрті äрінч. Нäкä тäзäрбіз
40) cöṣṭjṇ ṇḳaqorqorbiz ztjṇ ṇabsnlm ṭgl̈mṭiḍm
öкӱ̆ш тäjіп? нäкä kopkyp біз аз тäjін? нä басыналым? тäгälім! тäдім.
ṭgḍmz jjidmz ḳiṇṭicöṣ ḳ
Тӓгдіміз, jajыдымыз, äкінті öкӱ̆ш кälti,

---

ist gut», sagten sie. Ich aber sagte so, ich, der weise Tonjukuk: «wir sind jetzt über den Altyn-Jysch gekommen, sind über den Irtischfluss (30) herübergekommen», sie aber sagten: «die von ihnen gekommenen sind tapfer». (Ich aber sagte): «Sie haben (uns) nicht wahrgenommen (und das ist ein Zeichen, dass) der Himmel, der Umai, das geweihte Jersub, sie niedergedrückt hat. Wozu sollen wir deshalb fliehen? (40) wozu werden wir uns fürchten, weil es ihrer viele sind, was sollen wir uns gering schätzen, da wir wenige sind, wir wollen sie angreifen!» sprach ich. Da griffen wir sie

41

42

43

44

45

Südliche Seite.

46

47

---

an und trieben sie auseinander. Zum zweiten Male rückte eine grosse Menge heran, indem sie (41) gleich einem Wiesenbrande erglühte, wir aber kämpften (mit ihnen). Ihre beiden Heeresflügel waren um die Hälfte mehr als unser Heer. Weil aber der Himmel uns gnädig war (42), so fürchteten wir uns nicht, weil es ihrer viele waren, sondern kämpften, der Tardusch Schad nahm Theil am Kampfe und wir jagten sie auseinander, nahmen ihren Chagan gefangen. Ihren Jabgu und ihren Schad (43) tödteten sie dort und etwa 50 Helden nahmen wir gefangen. Noch dieselbe Nacht unterwarfen wir all ihr Volk. Als die Bege und ihr Volk dies vernommen

41) örṭčaqizpkḷṭi ṣönṣdmz ḅizṇṭä ḳioči ṣiṅarča rtqṛṭi
örtчä кызып кältі, сöңӱштӱміз, бізінтä äкі учі сыңарча артук ärti
ṭṅṛijrlkdqöčṇ cöṣṭjṇ ḅiz
täңri jарылкадук ӱчӱн öкӱш täjin біз

42) qorkmdmz ṣönṣdmz trdoṣ ṣdra bdi jjdmz kgniṇ
корkмадымыз, сöңӱштӱміз, Тардуш шад ара бады, jаідымыз каӻаның
totdmz jbgoṣiṇ ṣdiṇ
туттумыз, jабӻусін шадын

43) n͡da ölṛṭi ḷgčaṛ totdmz olqṭöṇ bodniṇ sjo ltmz
анта ölӱрti, älir-чä äp туттымыз, ол ок тӱн будунін cajy алтымыз,
olsbg ṣdp onqḅgḷṛi bodni qop
ол сабыӻ äшідін унук färläpi будуны укуп

44) ḳḷṭi jöcṇṭi ḳlgma ḅgḷṛiṇ bodniṇ itp jzika ṭgi bodn
кälti, jӱкӱнti, кälігмä färläpін будунін ітіп jазыка täгі будун
ṭzmsṛṭi onqṣöṣiṇ ṣöḷṭḍm
täзміш ärti, унук сӱсін сӱläттім,

45) ḅizjma ṣöḷḍmz niṛṭmiz j͡nčögzgḳča ṭiṇṣiogli
біз jämä сӱlädіміз, аны іртіміз Jänчӱ ӱгӱзӱг кäчä Tінäci-оӻлі-
ḅṅḷgḳtgg ṛtö . . . . .
бäңliräк таӻыӻ ärtӱ . . . .

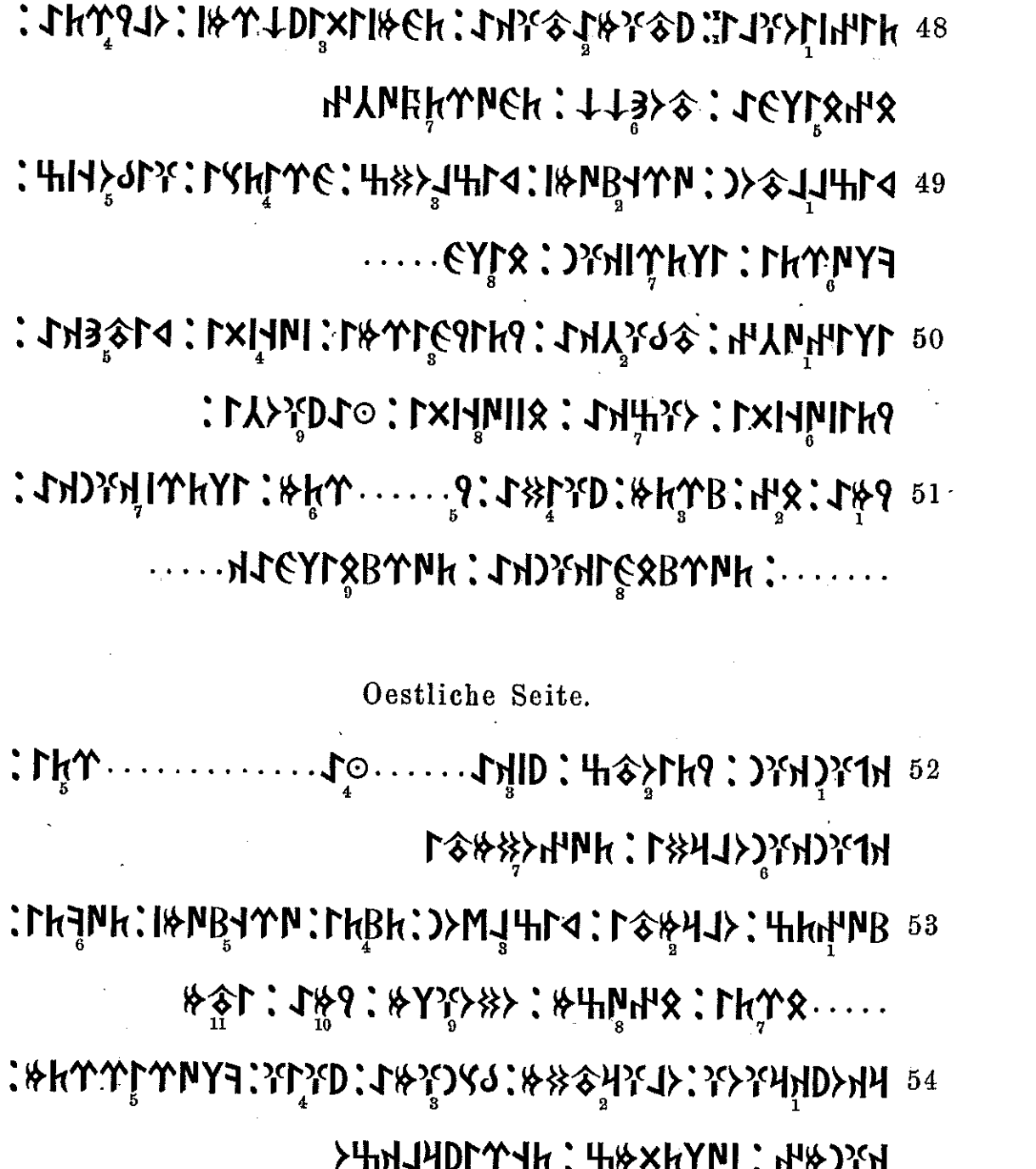
Südliche Seite.

46) ṭmṛkpgka ṭgi irtmz n͡dajn͡dortmz iṇlkpgka . . . . . gka
Тämір капыӻka täгі іртіміз, анда jантуртымыз, Inil капыӻka . . (та)ӻka
ṭzik tqrsin . . . . . .
täзік Tokpacін . . . . .

47) n͡dajṛci sabslgro rdk bodn qop ḳḷṭi olçöṇṭä
анда jäрӱкі (?) аша Басылӻару ардак будун укуп кältі. Ол кӱнтä
törcbodn ṭmṛkpgka ṭiṇṣiogli
Тӱрк будун тämір капыӻka Tінäci-оӻлі

---

hatten (44) kamen sie herbei und unterwarfen sich. Von den herbeikommenden Begen und ihrem Volke sich entfernend, entfloh das (nur?) bis zur Ebene (gekommene?) Volk. Da liess ich das (uns) anhängende Heer (der Türgäsch) in's Eeld ziehen und (45) wir zogen mit ihnen und verfolgten sie. Ueber den Jäntschü-Fluss setzend und das Tinäsi (?) Ogly jatygma-bengligäk (?) Gebirge passirend [*Südliche Seite*] (46) verfolgten wir sie bis zum Temir Kapyg (dem eisernen Thore) und brachten sie von dort zurück. Zum Inil Kapyg und zum Karm.li Berge (?) mit ihren Täzik Tokras (kamen sie?) (47) dort den Jerüki (?) überschreitend kam zum Bassal (?) das Ardak (?)-



Oestliche Seite.

Volk und griff (sie) an demselben Tage an. Da das Türk-Volk (48) zum Tämir Kapyk und Tinäsi-ogly jatigma Berge gelangt war und (dieses Land?) herrenlos gewesen war, so brachte es, weil ich, der weise Tonjukuk (sie) in diesem Lande zum Angriff geführt hatte, (49) rothes Gold und helles Silber, rothe Seide (?) und Ägrit-Speise (Ägri-Steine ?) (allerlei) Tribut ohne Zahl herbei. Elteres Kagan mit (?) Weisheit (50) wegen seines Volkes lieferte gegen die Chinesen sieben und zwanzig Schlachten, gegen die Kitanjer sieben Schlachten und gegen die Oguz fünf Schlachten. Damals habe ich, der Rath-

48) ṭiṇšiogli jtgmatgka ṭgmṣidijqṛmṣ oljṛṭa ḅṇḅilga
Tiṇäci-oŋлi-jatыŋma taŋka tägmiш idi jok ärmiш. Oл jäpтä бäн бilrä
toɟqq ṭgörṭcöčṇ
Toɳykyk täгiptўk ўчўн

49) qizll͡ton örṇcömöṣ qizlo . z gṛiṭsi
кызыл алтун өрўң кўмўш кызыл удаз ägріт ашы (ägpi ташы?)
giboṅsz kḷörṭi iltrskgn ḅilg . . . .
aŋы буңсуз kälўpтi Ältäpäc kaŋan бilr . . . .

50) iḷiṇöčṇ tbgčka jṭijgiṛmi ṣöṅṣḍi qitjka jṭiṣöṅṣḍi ogzka
älin ўчўн Taбŋaчka jäti jäгirmi сöңўшti, Kытaṅka jäti сöңўшti, Oŋузka
ḅṣsöṅṣḍi n͡dajgoči
бäш сöңўшti, анда aiŋучы

51) jma ḅṇ cṛṭm jgida j . . . . . ṛṭm iḷṭṛṣkgnka . . . . . .
jämä бäн көртўм jaŋыда . . . . . äртim Ältäpäc kaŋanka . . .
törcḅgi kgnka ṭörcḅilgak . . . . .
Тўрк бäгi kaŋanka Тўрк бilrä k . . . .

Oestliche Seite.

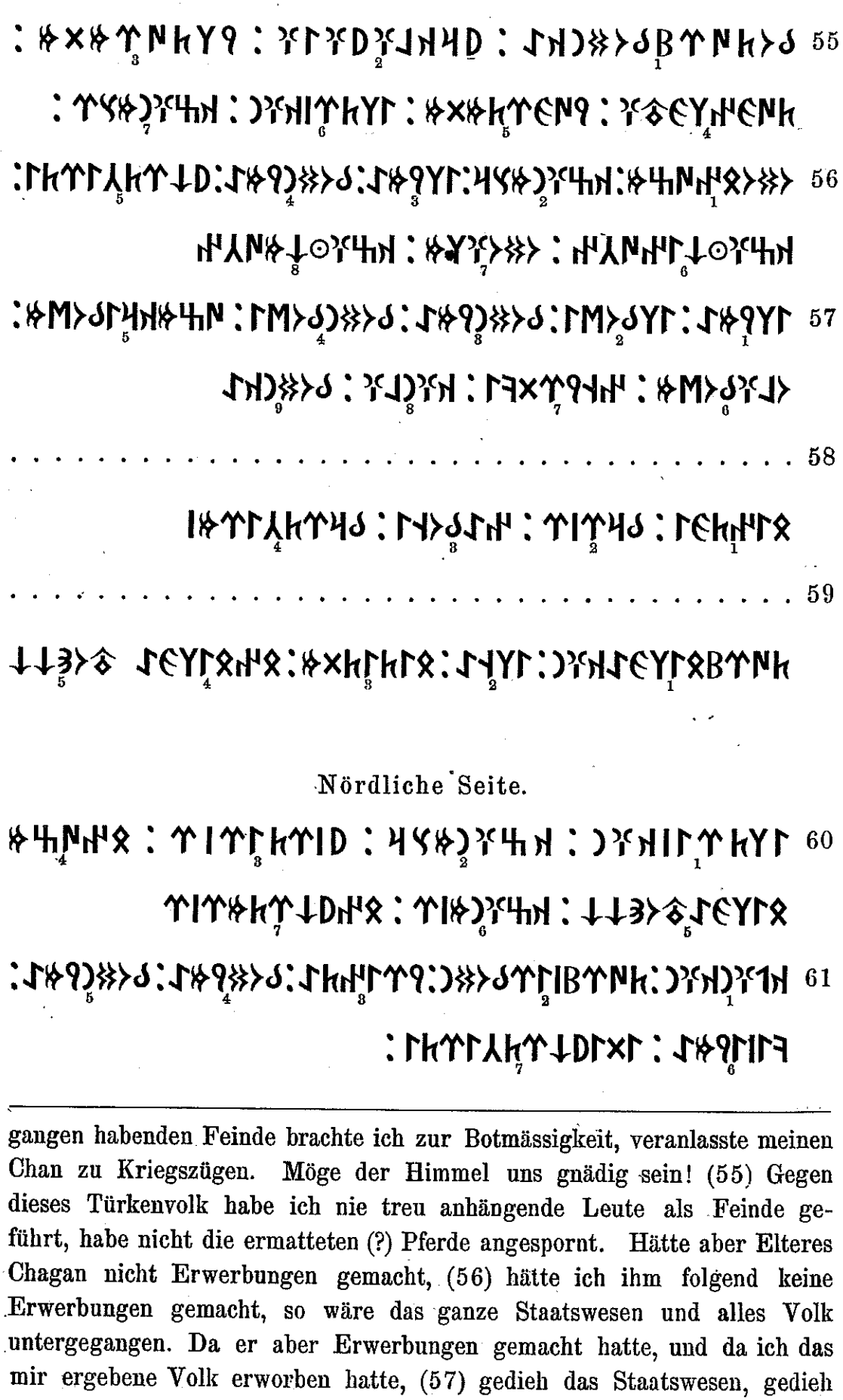
52) kpgnkgn jṭiotz jṣka . . . . ja . . n͡da . . . . . ṛṭi
Kапaŋан kaŋан jäti отуз jamka. . . . . äрti
kpgnkgn olrdi ṭöṇodimti
Kапaŋан kaŋан олурды. Тўн удымады

53) ḳöṇṭz olrmti qisll͡ton ṭcṭi örṇcömṣ ṭökṭi . . . . bṛṭi
кўнтўз олурмады кызыл алтун төкті өрўң кўмўш төкті . . . . бäрti,
ḅṇözm odogḷm jma itm
бäн özўм удуŋ älim jämä ыттым

54) rkojkrgog olgrtdm bsngma jgig ḳḷörịṛṛṭm
apkyi kapaŋуŋ (?) улŋарттым, басыныŋма jaŋыŋ kälўpip äртim,
kgnmṇ söḷṭḍmz ṭṇṛijrlkzo
kaŋанымын сўläттiміз, täңpi jарылkазу!

---

geber dieses (51) Alles mit angesehen. Bei den Kriegen . . . . . war ich. Dem Ilteres Kagan . . . . . seine Türk-Bege, zum Chan den weisen Türk-Chagan . . . . . (52) Als Kapagan Chagan sieben und dreissig Jahre alt war . . . . . war er. Kapagan Chagan erhob sich. In der Nacht schlief er nicht, (53) am Tage ruhte er nicht. Rothes Gold streute er aus, helles Silber streute er aus . . . . . gab er. Ich selbst stellte (ihm) die mir untergebenen Stämme zur Verfügung. (54) Die Arkui-Kargu (?) habe ich vergrössert. Die sich (gegen uns?) ver-



Nördliche Seite.

---

gangen habenden Feinde brachte ich zur Botmässigkeit, veranlasste meinen Chan zu Kriegszügen. Möge der Himmel uns gnädig sein! (55) Gegen dieses Türkenvolk habe ich nie treu anhängende Leute als Feinde geführt, habe nicht die ermatteten (?) Pferde angespornt. Hätte aber Elteres Chagan nicht Erwerbungen gemacht, (56) hätte ich ihm folgend keine Erwerbungen gemacht, so wäre das ganze Staatswesen und alles Volk untergegangen. Da er aber Erwerbungen gemacht hatte, und da ich das mir ergebene Volk erworben hatte, (57) gedieh das Staatswesen, gedieh

55) boṭörcbodnka jrqlgjgig jl̤törmḍm ṭögṇl̤gtg
Бу Тӱрк будунка japaклыӷ jaӷыӷ kältӱрмädім, törӱнlӱг атыӷ
jögṛṭmḍm il̤ṭṛskgn kzpnmsṛ
jӱгӱртмädім Ältäpäc kaӷan kaзӷанмасар
56) odoḅṇözm kzgnmsr il̤jma bodn̤jma jqṛṭčiṛṭi
уду бäн өзӱм kaзӷанмасар äl jämä будун jämä jok ärtächi ärti,
kzgn̂dqiṇöčṇ odogl̤m kzgn̂dqmöčṇ
kaзӷандукіш ӱчӱн удуӷ älім kaзӷандукым ӱчӱн
57) il̤jma il̤bol̂ti bodn̤jma bodnbol̂di özmkri bol̂dm olgbol̂dm
äl jämä äl болты, будун jämä будун болты. Өзӱм kары болтым, улуӷ бол-
ṇṅ̤ṛḍki kgnlg bodnka
тым, нäң järdäkі kaӷанлыӷ будунка

58) . . . . . .
ḅiṇṭgi brṛšṛ ṇaboṅi brṛṭčiṛmṣ
äбін tärі бар äpcäp нä буң̣і бар ärtächi ärміш

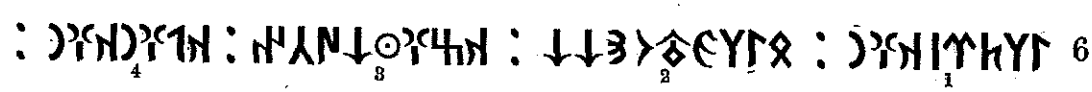
59) . . . . . .
ṭörcḅil̤gakgn il̤ṅa ḅiṭiṭḍm ḅṇḅil̤gatoɟqq
Тӱрк бilrä kaӷan äliңä бітіттім бäн бilrä Toңykyk.

Nördliche Seite.

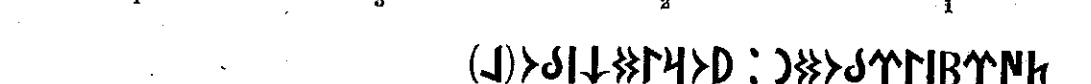
60) il̤ṭrišкgn kzgnmsr jčṛṭi ṛsṛ ḅṇözm ḅil̤gatoɟqq
Ältäpäc kaӷan kaзӷанмасар jaш ärti äpcäp бäн өзӱм bilrä Toңykyk
kzgnmsṛ ḅṇjqṛṭmṛšr
kaзӷанмасар бäн jok ärtім äpcäp
61) kpgnkgn ṭörcšiṛbodn jṛiṇṭa bodjma bodn̤jma ḳiṣijma
Капаӷан kaӷan Тӱрк cip будун jäpінтä бод jämä будун jämä кіші jämä
idijqṛṭčiṛṭi
іді jok ärtächi ärti.

---

alles Volk. Jetzt bin ich alt geworden, bin hochbetagt. Für das Volk, das in allen Ländern dem (Türk) Chagan anhing (59) . . . . . wenn bei den Häusern ihr Geschlecht (?) gedeiht, was haben sie dann für Sorgen (eine Grenze) . . . . (60) . . . . . Für das Volk des Türk Bilgä Chagan habe ich dies schreiben lassen, ich, der weise Tonjukuk. [*Nördliche Seite*] (61) Hätte Elteres Chagan nicht seine Erwerbungen gemacht, während Kapagan Chagan jung war, und hätte ich nicht Erwerbungen ge-



62





63



---

macht und hätte Kapagan Chagan zur Seite gestanden (62) so wäre im Lande des Türk-Sir-Volkes er selbst, das Volk und die Leute herrenlos geblieben. (63) Weil Elteres Chagan und der weise Tonjukuk (so viele) Er-

62) il̤t̤s̤kgn b̤il̤gatoɟqq kzgand͡qöčn̤ kpgnkgn
Ältäpäc kaɣan bilgä Toɲykyk kazɣандук ӱчӱн Капаɣан kaɣan
t̤ör̤csirbodn joridqsbo
Тӱрк cip будун jорыдук саб о(л)

63) t̤ör̤cb̤il̤gakgn t̤ör̤cs̤irbodng ogzbodng igd̤ö olror
Тӱрк bilgä kaɣan Тӱрк cip будунуɣ оɣуз будунуɣ ägidӱ олурур.

---

werbungen gemacht haben, hat unter Kapagan Chagan das Türk-Sir-Volk solche Macht (solchen Ruhm) erlangt (64) und lebt jetzt der Türk-Bilge Chagan, indem er das Türk-Sir-Volk und das Oguz-Volk erhöht.

Bemerkungen.

1) (1,2) Die Schreibung 𐰴𐰴𐰃𐰺𐰆 verglichen mit der Orthographie von X. 𐰴𐰴𐰇𐰺𐰆 und die Wiedergabe dieses Namens in den chinesischen Annalen T'un-jü-ku scheint darauf hinzuweisen, dass 𐰃 wie j mit einem nasalen Vorschlage gesprochen wurde, denn es lässt sich doch nicht annehmen, dass die Schreibung von X fehlerhaft ist. In diesem Falle entspräche also 𐰃 entweder dem jakutischen j bei Böhtlingk, oder dem bei den Lebed-Tataren auftretenden ɲ. Ich wähle in der Umschreibung letzteres Schriftzeichen, ohne dadurch die Aussprache des 𐰃 näher bestimmen zu wollen.

(1,3) Das Pronomen pers. der ersten Person lautet in N. ohne Ausnahme 𐰋𐰍 und zwar in allen Casusformen mit unverändertem Anlaute 𐰍. Die Anwendung des Anlautes 𐰉 in den Denkmälern von Koscho-Zaidam scheint also auf einem dialektischen Unterschiede der Aussprache dieses Wortes zu beruhen.

(1,4–5) Ich mache auf die offenbar fehlerhafte Anwendung des 𐰚 im Worte 𐰉𐰾𐰚𐰖𐰇 aufmerksam, das unbedingt richtig hätte 𐰉𐰾𐰖𐰖𐰇 geschrieben werden müssen. Die Verwechslung zwischen mit gutturalen und palatalen Vokalen gebrauchten Konsonanten tritt in N öfter auf. Das Zeitwort кылын hat hier offenbar eine reflexive Bedeutung, ist also als aus кыл+ын entstanden aufzufassen. Ich kann den Satz hier nur so übersetzen: «ich habe mich dem табҕач äl angepasst (angeschlossen). Hier bedeutet табҕач äli unzweifelhaft das Staatswesen, die Verwaltung der Chinesen. Ich übersetze daher: «ich habe mich der chinesischen Verwaltung angeschlossen, d. h. wurde in ein chinesisches Amt eingesetzt, stand in chinesischen Diensten». Dies entspricht der Angabe von K 7, X 7: Тӱрк бäгläр тӱрк атiн ытты, Табҕачҕы бäгläр Табҕач атiн тутупан, Табҕач каҕанка көрмӱш.

(1,6–8) Der Satz Тӱрк будун Табҕачка көрӱр äрті soll jedenfalls den Grund angeben, weshalb Tonjukuk einen chinesischen Verwaltungsposten angenommen hat und muss deshalb durch ein hinzugefügtes «denn» eingeführt werden. Er soll offenbar hervorheben, dass Tonjukuk nicht zu denjenigen Begen gehörte, die in selbstsüchtiger Absicht zu den Chinesen übergegangen waren, sondern, dass er, als er das Amt, vielleicht die Verwaltung seines Stam-

mes, übernahm, schon die Abhängigkeit der Türken vorfand, und somit selbstverständlich nur als chinesischer Beamter (табҕачҕы бäг) wirken konnte. Dies stimmt mit den chronologischen Angaben der chinesischen Annalen vollkommen überein, die die Unterwerfung der Türken um 653 setzen [1]), während Tonjukuk erst 646 geboren wurde, also auf keinen Fall vor dem Jahre 666—677 seine politische Laufbahn beginnen konnte. Wir sehen hier deutlich den Unterschied von будун und äl (Volk). Während будун «die Gesammtheit der Unterthanen, die Masse des Volkes, die Volkseinheit, die Nation» bedeutet, heisst äl «die Vereinigung der Nation (будун), oder eines Theiles derselben zu einer politischen Einheit, also Geschlecht, Geschlechtsvereinigung, Stamm, Stammvereinigung, der Nomadenstaat als politischer Körper». Тӱрк äl ist also «die Stammvereinigung der von den Stammältesten verwalteten Stämme (äl) der Türken, die unter der Herrschaft des Тӱрк каҕан stehen». Тӱрк будун «die Nation, die Gesammtheit der Türken» im Gegensatz zu anderen Völkern: den Chinesen, den Kytanj etc. Табҕач äl ist als eine Uebertragung des Staatsbegriffes der Nomaden auf andere Staatsformen zu betrachten und somit durch «der chinesische Staat, die chinesische Verwaltung» zu übersetzen.

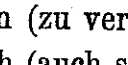
(1,8) Köp bedeutet, wie in K 8,1, «unterworfen sein, gehorchen».

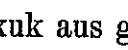
2) (2,2) 𐰋𐰍 bedeutet in N stets «Beherrscher kleinerer Stammvereinigungen, die keinen ganz selbstständigen Staatskörper bilden, d. h. Unterfürst», während 𐰋𐰃𐰍 «Chagan» nur die Oberfürsten genannt wurden. Ich behalte in der Uebersetzung die Bezeichnungen «Chan» und «Chagan» bei. Болмајін kann entweder die 1. Person des Imperativs oder ein Gerundium sein. Fasst man es als Imperativ auf, so müsste канін (Instr. von кан also = кан-і-н) «mit ihrem Chane» sich auf die Chinesen beziehen. Dies ist aber nicht wahrscheinlich, da das Subjekt des Satzes Тӱрк будун ist, und der chinesische Kaiser stets in N каҕан genannt wird. Es bleibt uns also nichts Anderes übrig, als болмајін als Gerundium aufzufassen und zu übersetzen: «indem das Türk-Volk nicht mit seinen Chanen war» trennte es sich (selbstverständlich) auch von den Chinesen (Табҕачта адырылты), denn diese Chane waren dem chinesischen Kaiser ergeben und lebten zum grössten Theile in China.

(2,5) Кан-ɨ-ла-ɨ-н «sich mit einem Chane einrichten, sich einem Chane unterordnen, sich einem Chane anschliessen» (vergl. öi-ɨ-lä-ɨ-н «sich in einem Hause einrichten, eine Frau nehmen, sich verheirathen»). Tonjukuk denkt gewiss an den in den Annalen im Jahre 679 erwähnten Aufstand der

1) Vergl. Іакинѳъ, Собраніе свѣдѣній о народахъ обитающихъ Среднюю Азію. Th. I, Abth. II, p. 307—320.

Türken[1]), die zuerst den A-schi-na In-schu-fu zum Chan erhoben, ihn aber später tödteten und dann sich wieder den Chinesen anschlossen. Spielt Tonjukuk nicht auf dieses Ereigniss an, so könnte aber auch канын als Plural aufgefasst werden, in diesem Falle müsste übersetzt werden: «Indem die Türken (zu verschiedenen Malen) nicht mit ihren Chanen waren, trennten sie sich (auch stets) von den Chinesen».

(2,6)  ist hier Accusativ, da код ein transitives Verbum ist.

(2,8) Jана ічікті «sie gingen wieder hinein, sie kehrten zurück»; ічікті heisst: «sie gingen in das Innere», dies ist natürlich vom Standpunkt des Tonjukuk aus gesagt, dass dieser damals unter den Chinesen, die zu dieser Zeit die Herren der Türken waren, lebte. Wörtlich heisst die Verbindung beider Verba «zurückkehrend gingen sie hinein». Ueber diese Verbindung vergleiche das bei Besprechung des «Gerundiums der Verschmelzung» p. 124 (N. F.) Gesagte. Eine Bemerkung W. Bang's in seiner Anzeige meiner «Neuen Folge» (Toung-pao VIII, pag. 6) veranlasst mich, noch Einiges über den Gebrauch von «jана» hier hinzuzufügen. Herr Bang nennt meine Uebersetzung von jана бäртіміз (wir sind zurückgekehrt) einen Lapsus, der aus meiner letzten Uebersetzung leider in meine allerletzte Uebersetzung übergegangen ist; da ich seine in Toung-pao VII vorgeschlagene Ergänzung von каҕаныҕ zu jана бäртіміз wohl (sic!) noch nicht gekannt hätte. Vielleicht hätte Herr Bang diese Bemerkung im eigenen Interesse nicht gemacht, wenn er meine Auseinandersetzung über die begriffliche Verschmelzung zweier Verba (N. F., pag. 125—126) beachtet hätte, wo ich alle diejenigen Verba zusammenstelle, die in den alttürkischen Inschriften als Hülfs-Verba an *das Gerundium der Verschmelzung* treten und fünf Beispiele für die Verwendung von бäр als Hülfszeitwort aufführe, unter denen auch K 21,1 sich befindet. Für diese Verwendung des Zeitwortes бäр finden wir auch ein Beispiel in unserer Inschrift N (15,5): ämidÿ бärді «er hörte mit an». Dass das Zeitwort jан im Alttürkischen in der Bedeutung «zurückkehren» im Gebrauche war, beweist uns  (N 29,15—30,2) jандымыз, welches zufällig auch bei der Rückkehr von einem Feldzug gegen die Kirgisen gebraucht wird. Mir ist *wohl* bekannt, dass jана in den südlichen Dialekten so vollständig Adverbium geworden ist, dass es dort sogar seine ursprüngliche Form in jinä, jänä geändert hat. Dies ist aber in denjenigen Sprachen, wo das Zeitwort jан noch im Gebrauche ist und wo das Adverbium jана der Form nach mit dem Gerundium der Verschmelzung jана zusammenfallen würde, unmöglich. Man kann wohl in einzelnen Dialekten sagen: jана кälді «er ist noch einmal gekommen», jана бärді «er hat noch einmal gegeben».

1) Vergl. Iакинеъ.

Bei solcher Anwendung von jана muss aber, wenn ein Accusativ zu бäр tritt, dieser stets zwischen jана und бäр stehen, sonst ist der Satz *untürkisch* und *vollkommen unverständlich*. «Wir haben ihm abermals einen Chan gegeben» müsste alttürkisch (angenommen, dass jана schon in rein adverbialischer Bedeutung auftritt, wofür uns *jeder* Beweis fehlt) unbedingt lauten: jана kaŋаныŋ бäртiмiз. Jана бäртiмiз muss in jedem Türkdialekte, in dem jан in der Bedeutung «zurückkehren» fortlebt und in dem бäр als Hülfszeitwort an das Gerundium der Verschmelzung treten kann, *nnbedingt* in der von mir angeführten Weise aufgefasst worden. Diese Stelle ist eben eine solche, die bei Th. und B. unbedingt falsch übersetzt ist.

(2,10) Hier wird mitten in der Erzählnng, wo alle Sätze mit dem Imperfekt schliessen, plötzlich die Rede des Himmels, durch die zusammengesetzte Verbalform тäмiш äрiнч, eingeführt und darauf das nach dieser Rede vom Himmel Gethane abermals durch dieselbe Form өтмӱш äрiнч ausgedrückt. Pag. 115 (N. F.) habe ich die Bedeutung der zusammengesetzten Form äрiнч zu erklären versucht und scheint diese Erklärung auch zum Theil hier einzutreffen, denn in Folge der Rede des Himmels und seines Zürnens trat die Thatsache ein, dass das Türkenvolk starb, da aber in den entsprechenden Beispielen von K und X überall in beiden Sätzen das Participium auf мыш als Verbum finitum auftritt, so muss hier die Form auf -miш äрiнч zwischen lauter Imperfekt-Formen noch eine weitere Bedeutungsnüance ausdrücken, und zwar meine ich, dass hier eine wiederholte Handlung grade wie in der Zusammensetzung vom Participium auf -ур+äрмiш «p. 111, Neue Folge) bezeichnet wird. Ich übersetze daher тäмiш äрiнч «da der Himmel stets (d. h. wenn das Türkenvolk seine Chane verliess) gesagt hatte».

(2,11) In кaн бäртiм steht кaн ohne Accusativ-Endung, daher ist wohl zu übersetzen: «ich gab (dir) Chane».

3) (3,3) Iчiктiң ist eigentlich unpassend; es ist nur im Anschluss an N (2,8) hier wiederholt. Nach iчiктiң ist das die Rede abschliessende тäп oder тäjiн ausgelassen, da das darauffolgende iчiктӱк ӱчӱн sich auch äusserlich direkt an das letzte Wort der Rede anschliessen soll.

(3,6) Өтмӱш äрiнч ist ebenso wie тäмiш äрiнч zu übersetzen. Der Zusammenhang fordert hier für өт die Bedeutung «zornig sein» oder «zornig reden», die sonst unbekannt ist.

(3,11) Ueber die Herleitung der Bedeutung des hier zwischen Тӱрк und будун getretenen Wortes cip, wage ich keinerlei Andeutung zu machen. Der Ausdruck Тӱрк cip будун tritt in N fünf Mal auf und zwar drei Mal (wie auch an dieser Stelle) in der Verbindung Тӱрк cip будун jäрiнтä «im Lande des Türk-Sir-Volkes». Die Stellung von cip nach тӱрк beweist, dass cip

kein Adjektivum und auch kein das Türkenvolk determinirendes Substantivum ist. Ich lasse daher das Wort cip unübersetzt.

4) (4,1) Das aus будун+ла gebildete Zeitwort bedeutet offenbar «ein будун sein, ein будун bilden», d. h. «eine Volkseinheit bilden, eine Nation bilden», und entspricht dem in K 6,20 auftretenden äl+lä, welches «eine politische Einheit, einen Stamm, eine Stammverbindung» oder «einen Staat bilden» bedeutet.

Nach dieser Schilderung der Verhältnisse des Türkenvolkes während der Zeit der Abhängigkeit von den Chinesen, d. h. von 633—683, erzählt nun Tonjukuk die neue Gründung des selbstständigen Türkenreiches unter Elteres-Chagan im Jahre 683. Diese Erzählung ist einfacher und schlichter, als in K und X, da sie von einem Augenzeugen berichtet wird, der nicht die Absicht hat, die Wiedereinsetzung des Chagans als eine göttliche Fügung darzustellen, sondern nur das erzählt, was er erlebt hat.

(4,2—3) Hier ist wiederum ein Beispiel der im Alttürkischen gebräuchlichen Anwendung des Pronominal-Affixes der dritten Person bei zwei zusammengehörigen Wörtern, auf die ich p. 104 (N. F.) aufmerksam gemacht habe: шаді «ihr Schad» und калмышı «seine Zurückgebliebenen». Wir können dieses Verhältniss deutsch nur so wiedergeben: «der Schad und die mit ihm (im Lande des Türk-Sir-Volkes) Zurückgebliebenen». Ыда oder Ыдат ist entweder der Name des Schad oder der Name des Stammes, dem der Schad vorstand. Im letzteren Falle entspräche es ganz dem öfter auftretenden Тардуш шад und müsste übersetzt werden: «der Schad der Ydat». Im ersteren Falle wäre es «der Schad Ydat» zu übersetzen. Ich halte Letzteres nur deshalb für wahrscheinlicher, da später der Stamm der Tardusch als Stamm der Chagane erwähnt wird und sonst vom Stamme Ydat nirgends die Rede ist. Der Name hat wohl Ыдат gelautet, da Ыда ат шад («Schad mit Namen Yda») mir ein ganz unwahrscheinlicher Ausdruck scheint. Das 𐰃 im Inlaute kann hier zur deutlicheren Fixirung der Aussprache eines Eigennamens eingeschoben sein (𐰃 im Inlaute tritt auch K. II,13 . . . 𐰃𐰋𐰴𐰃𐰺 auf). Auffallend ist, dass bei dem unbedingt im Accusativ stehenden калмышı das Casus-Affix 𐰋 fortgelassen ist. Es ist doch nicht anzunehmen, dass beide Wörter: шаді und калмышı als Subjekte aufzufassen sind.

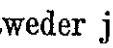
(4,5) Die Zahl jäti jÿз hat hier (und also auch in K 13,1) keine symbolische Bedeutung. Die Erzählung des Tonjukuk ist sachlich gehalten und man muss doch annehmen, dass er, der Augenzeuge, die faktische Stärke des kleinen Heeres des Schad kannte. Hinter jäti jÿз ist кiшi als selbstverständlich ausgelassen.

(4,6) Ӱлӱri heisst hier unbedingt «ihr Theil», denn iкi ӱliri heisst «zwei

Drittel von ihnen» und бір ӱliri «ein Drittel derselben». Dieses Auftreten von ӱlӱr schliesst Thomsen's Lesung üläsik (p. 38, Anm. 1) aus.

5) (5,1) Das Zeitwort удыз ist offenbar aus уд(folgen)+ыз gebildet und heisst gewiss «zur Folgschaft veranlassen, anführen, in's Feld führen». Der vorhergehende Accusativ järi jӱз кішіг beweisst, dass удыз ein Verbum transitivum sein muss. Das Nomen agentis удызыңма ist adjektivisch zu улуңі zu fassen. Also ist wörtlich zu übersetzen: «ihr die siebenhundert Menschen anführender Grosser war der Schad».

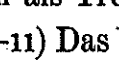
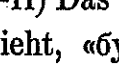
(5,3) Ich mache hier auf die Form des Buchstaben  im Worte шад aufmerksam. Diese Form des ш findet sich in unserem Denkmale nur zweimal, 4,2 und 5,3, sonst werden überall für ш die Buchstaben  und angewendet. Der horizontale Querstrich durchschneidet nicht, wie in dem der Denkmäler von Koscho-Zaidam horizontal das an dem Punkte, wo die obere Gabelung beginnt, oder einen Schenkel der Gabelung, wie in dem Denkmale von Kara-Balgassun und in einzelnen Jenissei-Inschriften, sondern durchquert beide Schenkel. Dabei sind die Schenkel der Gabelung länger als beim , ebenso lang wie beim und im Worte (N 4,2) bilden die Schenkel sogar leicht geschweifte Linien, die den Grundbuchstaben dem ähnlich erscheinen lassen. Ich bin daher der Ansicht, dass und nicht aus einem durchstrichenen entstanden sind, sondern aus einem durchstrichenen , und dass erst in der Folge dieser Buchstabe, der sich schwer in Stein meisseln liess, in die leichter darzustellende Form übergegangen ist.

(5,4–5)  kann entweder jaғыла! (=jaғы+ла) täді oder jaғ-ыл! täді gelesen werden. Jaғыла täді hiesse: «führet Krieg! sagte er». Da aber 5,5 unmittelbar darauf jaғмышы бän äртім folgt, so ist die Lesung jaғыл! vorzuziehen. Die Zeitwörter jaғ und jaғыл unterscheiden sich in der Bedeutung fast nicht. Das Zeitwort jak, jaғ ist mir in der Bedeutung «sich nähern, sich an etwas machen (Uig.), gefallen, angenehm sein (Uig. Dsch.), anfallen (Uig. Dsch.), einreiben (Kas.), das Fell auf die Schamanentrommel ziehen (Alt.)» aufgestossen, während das Passivum jaғыл in der Bedeutung: «sich anheften, angeheftet werden, fest bleiben, hängen bleiben (Uig. Kas. Kür.)» angewendet wird; hier bedeuten beide Wörter offenbar «sich an Jemand anschliessen». Solche Doppelformen von intransitiven Zeitwörtern sind mir im Türkischen mehrfach aufgestossen, z. B. jät und jädil (Uig.) «erreichen, ankommen».

(5,6) ist eine fehlerhafte Schreibung für .

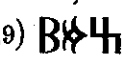
(5,8) Der vierte Buchstabe dieser Gruppe scheint  zu sein, da aber dieser Vokal weder als Auslaut des ersten Wortes (kaғany), noch als Anlaut des zweiten Wortes (ykышajін) passt, glaube ich, dass es hier als ein etwas misslungenes aufzufassen ist; dann böte die Lesung kaғанымын кысajын

тäдім gar keine Schwierigkeit, denn dies würde heissen: «meine Chagan, ich will drängen, sagte ich», d. h. «ich will ihn veranlassen mein Chan zu sein». Dies ist um so wahrscheinlicher, da N 6,10 noch einmal der Ausdruck каӈан кыстым auftritt. Da hierauf сакынтым «ich dachte» folgt, so ist der letzte Theil тäдім wohl mit «ich entschloss mich» oder «ich beschloss» zu übersetzen. Der folgende zwischen den Wörtern сакынтым und анча сакынтым eingeschlossene Gedanke giebt offenbar den Grund zu dem gefassten Entschlusse an, es ist eine Sentenz oder ein Sprichwort, das ungefähr bedeutet: «was die Zukunft bringt, ist dem Menschen unbekannt, ebenso wie das, was hinter seinem Rücken sich befindet». Da nun in diesem Sprichworte die Aufforderung liegt, dass der weise Mensch durch vorgefasste Entschliessungen den zukünftigen Ereignissen eine für ihm möglichst günstige Richtung zu geben hat, so will Tonjukuk durch Anführung desselben sagen: «Eine solche für unsere Zukunft wichtige Richtung gab ich, der weise Tonjukuk, dadurch, dass ich den Schad veranlasste, den Chaganstitel anzunehmen, da alles noch schwankende Volk sich gewiss fester an einen Chagan anschliessen würde, als an einen als Treibenter umherziehenden Schad».

(5,10–11) Das Wort  ist, wie man aus dem N 6,2 auftretenden  ersieht, «букалы» zu lesen. Das Affix лы ist das pag. 52 (N. F.) behandelte Affix. Es ist also hier «ein solcher Stier zusammen mit einem solchen Stier» zu übersetzen. Da hier offenbar von zwei verschiedenen Stieren die Rede ist, so müssen die vor diesem Worte stehenden Adjective einen Gegensatz bilden. Es ist daher турук (stehend, abgemattet) entweder durch «mager» wiederzugeben und сäміз durch «fett» oder турук durch «abgemattet» und сäміз durch «faul, träge». Daher ist zu übersetzen: «(wer) einen mageren und fetten Stier hinter sich weiss» oder «wer einen abgematteten und trägen Stier hinter sich weiss».

6) (6,1–4) Das Participium білсäр ist hier offenbar Subjekt zu білмäз äрміш, also: «der zufällig wissende weiss immer noch nicht, ob» etc. Natürlich wird durch diese Konstruktion die dem Alttürkischen fehlende, oder erst in der Entstehung begriffene Bedingungsform ersetzt und man muss somit auch übersetzen: «wenn man (in einem Falle) weiss, so weiss man nicht immer». Die hier eingeschobene Sentenz (Sprichwort) ist dem Nomadenleben entnommen. Wenn der Nomade das Vieh schnell mit sich fortführen will, so führt er es an Leitstricken hinter sich (арқада im Rücken). Dabei ist für die schnelle Fortbewegung zweierlei Vieh ihm hinderlich: 1) das abgemattete (magere) Vieh und 2) das fette (faule) Vieh. Man muss daher wohl beachten, welches Vieh nicht mehr vorwärts will (am Strike zieht, wie der Kirgise sagt тартынмак «nach hinten zerrend» ist). Ist es das abgemattete Vieh, das nicht vorwärts will, so muss er bei der ersten passenden Stelle anhalten und dem

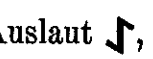
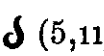
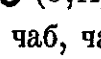
Viehe Erholung gönnen, es tränken und gut füttern, ist es aber das fette (träge) Vieh, so muss er es antreiben und ja darauf sehen, dass es an der Haltestelle nicht zu viel trinkt oder frisst, denn dadurch wird es fauler, während es ohne Futter mit jedem Tage besser läuft. Ein solcher Gedanke an das Fortführen des Viehes und den dabei nöthigen Vorsichtsmaassregeln veranlassen den Tonjukuk, da der Himmel ihm Weisheit gegeben hatte, zu der Zeit, wo der Schad schon eine genügende Menge von Anhängern erworben hatte, diesen zu drängen, die Chanswürde anzunehmen.

(6,9)  ist in özÿm+ök zu zerlegen. Dies beweist uns, dass die Partikel ok (auch) sich schon im Alttürkischen in der Form ok-ök enklitisch an das vorhergehende Wort anschloss.

(6,12) Боіла баӷа тархан ist gewiss die Würde, die dem Tonjukuk nach der Erhebung des Chagans verliehen wurde. Denselben Titel führt der Tonjukuk Xa 14,9. Die Stellung des Titels ist genau dieselbe, wie in N. hinter dem Namen, was dem türkischen Sprachgebrauche entspricht. Eine Deutung des Titels zu versuchen, wage ich nicht.

(7,2—3) Obgleich das Zeitwort болајын (7,3) in der ersten Person Sing. des Imperativ und ölÿrti (7,9) in der dritten Person des Imperfekt steht, kann das Subjekt beider Sätze nur Elteres-Chagan sein. Die beiden Sätze sind also so zu übersetzen: «Ich will mit dem weisen Tonjukuk als Boila Baga Tarkan Elteres-Chagan sein, (sagend) tödtete er (der Elteres-Chagan)» etc. Ich fasse den Ausdruck «ich will Elteres-Chagan sein» in dem Sinne auf: «ich will es wirklich, nicht nur dem Namen nach sein», d. h. «ich will mich als Elteres-Chagan befestigen».

(7,8) Өкÿш ist offenbar als Adverbium zum Verbum finitum gestellt, da es sonst dreimal vor Табӷачыӷ, Кытаньыӷ und Оӷузуӷ hätte wiederholt werden müssen.

(7,10—11)  . Die Deutung dieser Wörter bereitet einige Schwierigkeit. Das erste Wort könnte bilräci gelesen werden, da der geschriebene Auslaut , wenn er in den Inlaut tritt, häufig ausgelassen wird; vrgl.  (5,11) und  (6,2). Da aber  , das dem uigurischen  () чаб, чав (Ruhm) entspricht, auf einen Konsonanten auslautet, so kann unmöglich das Pronominalaffix der dritten Person  ci an dieses Wort gehängt werden. Wir müssen daher dieses Wort theilen und zwar in  чаб (Ruhm) und  ämi (sein Gefährte). Da gewiss beide Wörter gleichmässig gebildet sind, so glaube ich, dass ebenfalls in zwei Wörter zerfällt, d. h. bilir und ämi. Es ist demnach zu übersetzen: ich, der Gefährte (seiner) Weisheit, der Gefährte (seines) Ruhmes».

(7,12) Бän көртÿм heisst natürlich «ich habe gesehen», da dies aber eine überflüssige Bemerkung wäre, da ja der Gefährte seines Ruhmes selbst-

verständlich Theil an allen diesen Kämpfen genommen hatte, so glaube ich, dass hier аңар (auf ihn) hinzuzudenken ist und somit zu übersetzen ist: «ich hing ihm treu an».

(7,13—14) Чуғai козıн und Кара-кумуғ sind offenbar geographische Bezeichnungen und zwar derjenige Theil der mitleren Mongolei, in der sich Elteres-Chagan, Tonjukuk und die sich ihnen anschliessenden Türken gleich nach der Bildung des neuen Staatswesens festsetzten. Da Beides, wie die Endung von кумуғ beweist, Accusative sind, so steht Чуғai in einen Genitivverhältnisse und letzteres Wort ist in коз+ı+н zu zerlegen. Die Bedeutung коз (куз?) ist mir unbekannt, da weder коз (die Zirbelnuss) noch коз (die glühende Kohle) hier herbeigezogen werden können. Jedenfalls ist aber Чуғai-козı dasselbe Gebirgsland, welches Ka 6,29 unter dem Namen Чуғai jьıш erwähnt wird. Wir haben also auch in dieser Stelle von Ka das Wort Чуғai als Eigenname aufzufassen. Da die Türken zugleich mit den Чуғai-козı den Кара-кум (schwarzes Sand) bewohnten, so dürfen wir wohl annehmen, dass diese beiden Gegenden dicht bei einander lagen. Da aber die Sandflächen nur südlich vom Changai beginnen und ausserdem auf Zeile 16 klar angegeben wird, dass Tonjukuk von seinem Wohnsitze aus nach Norden gegen die Oguz zieht, am Kök-üngür aufwärts geht, dann den Ütükän-jysch erreicht, wo ihm die Oguz von der Togla her entgegenkommen, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass unter Tschugai-kozi der südliche Theil des Changai gemeint ist, d. h. die südlichen Ausläufer dieses Gebirges, südlich von der Wasserscheide des oberen Orchon und des Tamir, wo die Flüsse Baidaryk, Naryn-gol, Chara-Chodschir mit dem Schara-gol, der Argujin-gol und Ongin nach Süden zu der Ebene der Seen fliessen. Diese Annahme hat um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, da der Gebirgsstock des Chara-Nidun-nuru, wie Klementz mir mittheilt, zum grössten Theile aus schwarzem Basalt besteht und im Süden desselben sich grössere Sandflächen befinden, die aus dem verwitterten Gesteine dieses Bergzuges sich gebildet haben und daher eine schwärzliche Färbung haben. Rund um diese Sandflächen aber liegen wasserreiche Ebenen, die von den obengenannten Flüssen durchströmt werden. Diese Gegenden waren nun sehr passend zur Gründung eines selbstständigen Türkenreiches, denn sie lagen einerseits abseits von den dem Elteres-Chagan feindlich gesinnten Oguz, andererseits waren sie von China durch die südlichen Sandflächen getrennt, die nur ein Reiterheer in der Richtung nach Chükü-Choto passiren konnte, die aber die chinesischen Heere zwangen, einen weiten Umweg zu machen, um vom Ongin aus in das Land einzudringen. Eine solche Lage des Tschugai-jysch lässt uns auch die Stelle von Ka 6 verstehen, die also zu übersetzen ist: «So hast du, Türkenvolk, stets grosse Verluste erlitten, wenn du vom Ütükän über

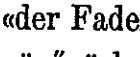
den Tschugai-jysch herab nach Süden in die Ebene (von Chükü Choto) ziehen wolltest».

(7,15) Sehr auffällig ist, dass hier das Verbum олур transitiv angewendet wird, also «ein Land bewohnen». Eine solche Verwendung von олтур und отур ist mir in den heutigen Türkdialekten nicht aufgestossen. Da олур in ол+ур zerlegt eine factitive Form des Zeitworts ол darstellt, so ist vielleicht anzunehmen, dass die transitive Bedeutung «einen Platz einnehmen, bewohnen» die ursprüngliche ist und dass die Bedeutung «sitzen, sich setzen, wohnen» erst in der Folge entstand. Ist dies richtig, so wäre anzunehmen, dass dieser Stamm ол mit dem Stamme ол (sein) der heutigen Süddialekte identisch ist, denn erstens kommt ол sehr früh (schon in den seldschukischen Versen) in den Süddialekten vor und zweitens kann ich kein anderes Beispiel für den Abfall eines anlautenden б anführen, was die Entstehung des ол (der Süddialekte) aus бол (der Norddialekte) durch Abfall eines anlautenden б wahrscheinlich machen könnte. Es wäre somit möglich anzunehmen, dass ursprünglich zwei selbstständige Stämme ол und бол existirt hätten, von denen der erstere in den Norddialekten, der letztere in den Süddialekten verlorengegangen sein müsste.

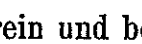
Ueber die zusammengesetzte Verbalform олурур äртіміз vergleiche pag. 111: 4, a (N. F.). Hier wird offenbar diese Form angewendet, da das Wohnen der Türken im Tschugai-kozi und Kara-kum schon gleichzeitig mit den vorher erwähnten Kriegszügen stattgefunden hatte. Wäre hier das einfache Perfektum angewendet worden, so würde dieser Satz in den Lauf der Erzählung eingereiht sein, was nur so verstanden werden könnte, dass die Niederlassung am Tschugai-kozi erst nach den vorher erwähnten Kriegszügen stattgefunden habe.

(8,1–3) Da das sich nähren (essen) zugleich mit dem Wohnen stattfand, so wird das Zeitwort jä «essen» als «Gerundium der Verschmelzung» jäjў vor das Verbum finitum олурур äртіміз gesetzt, dasselbe ist daher deutsch durch «indem wir assen» wiederzugeben. Die doppelte Schreibweise  und  beweist, dass der Vokal nach j unbedingt jä zu lesen ist. Da käjік (Wild) ohne Accusativ-Affix angewendet ist, so ist vielleicht anzunehmen, dass das unbekannte Wort  auch ohne Accusativ-Affix steht. Ich möchte dieses Wort aus dem Verbalstamm таб oder vielmehr табыш (gewinnen) herleiten und табышԓан (табышкан) lesen. Ist dies richtig, so wäre es durch «Zuwachs» oder «Gewinnst» zu übersetzen. Ist н eine Accusativ-Endung, so ist als eine falsche Schreibung für  (= табышыԓ+ін) anzusehen.

(8,7–9) Das Verständniss dieses Satzes bietet grosse Schwierigkeiten. Da der nächste Satz біз бäг äртіміз lautet, so kann man annehmen, dass

das Subjekt dieses Satzes будун «das Volk» ist, also учук тăг ăрті «das Volk war (hart) wie Sehnen» (vrgl. учук [Tel.] «die Sehne, die Saite» und übertragen «der Faden»);  lese ich jaŋыmыз (vrgl. N 20,10);  möchte ich тărўpä lesen, dann könnte man übersetzen: «indem es sich von den Feinden angreifen liess». Der Sinn des Satzes wäre dann: «dadurch (d. h. weil es satt war) war es wiederstandsfähig gegen unsere Feinde».

(8,13) Анча олурур bietet uns ein Beispiel einer Isolirung des Participiums auf yp. Es ist nur zu verstehen, wenn wir es = анча олурурында, d. h. «als sie (dort) lebten, während ihres Wohnens daselbst» auffassen. Solche Isolirung des Participiums auf yp ist sehr selten, während die des Participiums auf -cap, wie das Denkmal des Tonjukuk beweist, viel häufiger im Gebrauche ist. Äpкli ist als Adjectivum zu dem nachfolgenden Oŋуз aufzufassen, es stimmt in der Bedeutung ganz mit dem äpўp бapyp äpкli (Kb 1) überein und bedeutet sicherlich «unabhängig».

(8,14)  оŋуздандан oder оŋуздындан ist eine sehr auffallende und mir bis jetzt ganz unerklärliche Form, vielleicht steht es für  (vergl. N 11,7). Der Sinn ist ganz klar «von den Oguz her».

(8,15) Köpўг, das im K unzweifelhaft «das Schauen auf Jemand, die Treue» bedeutet, hat hier eine bis jetzt unbekannte Bedeutung: «ein Mensch, der etwas gesehen hat, ein Augenzeuge, ein Kundschafter». Das Wort kommt in unserer Inschrift viermal vor, einmal sogar (N 34,1) mit Zufügung von кimi.

9) (9,1) Köpўг сабы андаŋ «die Worte des Kundschafters sind folgende».

(9,5) Täp als Abschluss der Rede des Kundschafters steht im Praesens, da auch die einleitenden Worte durch einen Praesens-Satz ausgedrückt sind. In 9,4 wird das Wort kaŋan angewendet, weil dieser Chagan sich als ein selbstständiger Herrscher aufgeworfen hatte, der, wie wir sogleich sehen werden, sich den Chaganen der Chinesen gleichberechtigt hält und mit diesen ein Bündniss abschliessen will.

(9,7) Куны-Сäŋўн ist offenbar der Name eines früheren Beamten der Chinesen, dem der Titel Сäŋўн verliehen worden war. Er wurde, da er den Chinesen nahe stand, an den chinesischen Kaiser als Gesandter geschickt.

(9,10) Тоŋpa, der Name eines Stammes der Oguz, der Kb 7,9 und X 31,10 erwähnt wird. Сämir ist der Accusativ von сäм, ein mir unbekanntes Wort, es ist offenbar eine Würde oder ein Name; ich übersetze daher «den Säm der Tongra», er ist der Gesandte, den der Chagan der Oguz zu den Kitanj sendet. Man beachte hier den Wechsel des Ausdruckes der Form der Vergangenheit. Solange der Kundschafter von von ihm selbst gesehenen Dingen spricht, wendet er das Imperfektum an, so meldet er die Erhebung

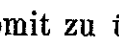
des Chagans der Oguz im Imperfektum олурты (9,5), sobald er aber ihm Berichtetes mittheilt, gebraucht er das Participium auf мыш; daher ыдмыш (9,8 und 9,11) «man sagt, er habe abgeschickt», саб анча ыдмыш «man sagt, die Rede (des Gesandten) ist eine solche gewesen». Ebenso sagt der Chagan der Oguz: каѓаны алп ärміш «ihr Chagan soll ein Held sein».

(9,13) das hier auftretende  ist sicher dasselbe Wort, wie  (K 34,16). Es ist also im Wörterverzeichnisse p. 162 (N. F.) das in Klammern gesetzte азкына, das ich, durch Thomsen's Bemerkung veranlasst eingeschoben habe, zu streichen. Die alte Diminutivendung  scheint im Vergleich zu dem jetzt gebräuchlichen кына meine Annahme, dass  , wie ǰ oder ń, d. h. mit einem nasalen Vorschlag gesprochen wurde, zu bestätigen. Darauf scheint auch hinzudeuten, dass nur im In- und Auslaute erscheint. Man vergleiche die  mit mong. Kitan plur. Kitat «die Chinesen», ebenso  коń «das Schaf» mit dem jetzigen кojын der Süddialekte und dem mong. хоні.

(9,14) Am Ende dieser Zeile scheinen mir hinter  deutliche Spuren des Wortes  sichtbar.

10) (10,1) Von dem Worte азкыńа (9,13) beginnt die Botschaft, die der Chagan der Oguz an die Chinesen und an die Kytanj sendet und zwar, da diese Botschaft dieselbe war, wird sie in eine Rede zusammengezogen. Die Zusammensetzung jopыjyp ärміш drückt eine längere Dauer der Handlung aus. Es ist also eigentlich zu übersetzen: «(wie ich weiss, gehört habe) zieht nur weniges Volk der Türken seit längerer Zeit umher».

(10,2—5) das an каѓан gehängte Pronominal-Affix deutet abermals auf den Zusammenhang zwischen dem каѓаni und dem aiѓучысi (10,4), man muss also übersetzen: «der Chagan und sein Rathgeber»; aiѓучі heisst wörtlich «der Sprechende». Unter dem Chane ist hier offenbar Elteres-Chagan und unter dem Rathgeber der weise Tonjukuk gemeint.

(10,6—10) Diese Rede zerfällt in zwei Sätze: ол äкі кіші бар äрсäр und ол ікі кіші сäні ölўртäчі, also «diese beiden Menschen daseiende» und «diese beiden Menschen sind daran, dich, du Chinese, zu tödten», äрсäр steht offenbar für äрсäріндä, es ist somit zu übersetzen: «solange diese beiden Menschen an der Gewalt sind, trachten sie darnach, dich zu tödten». Das 10,8 auftredende Accusativ  сäні ist in der Deklinationstafel der selbstständigen persönlichen Fürwörter (p. 75 N. F.) einzutragen, täрмäн (10,10) «sage ich» ist zum Abschluss des ersten Satzes der Rede des Oguz-Chagan hinzugefügt.

(10,11—13) ein zweiter dem vorhergehenden Nachsatze entsprechender paralleler Nachsatz «trachten sie darnach im Osten den Kytanj zu tödten», sage ich».

(10,14–11,2) Dritter ganz paralleler Nachsatz: «trachten sie, auch mich, den Oguz, zu tödten».

(10,14) 𐰃𐰍𐰃𐰞 mäni, der Accusativ von 𐰍𐰞 ist ebenfalls in der Deklinationstafel (p. 75 N. F.) einzutragen.

11) (11,1) 𐰋𐰃𐰴𐰏𐰣 älÿrtächik ist in ölÿrtächi+ök zu zerlegen. Diese Schreibweise zeigt uns, dass, wenn ök an ein vokalisch auslautendes Wort gehängt wird, der Vokal von ök ausfällt, denn sicherlich würde 𐰆𐰣𐰃𐰴𐰏𐰣 oder wenigstens 𐰆𐰃𐰴𐰏𐰣 geschrieben worden sein, wenn der Vokal ö nicht ausgefallen wäre.

(11,4) 𐰍𐰘𐰍𐰼𐰏𐰞 bäridänjän. Hier erscheint eine bis jetzt unbekannte Endung dänjän zur Bildung von Adverbien des Ortes auf die Frage «von woher?» also bäridänjän «von rechts (Süden) her». Dieselbe Endung findet sich auch im Adverbium 𐰍𐰘𐰍𐰼𐰏𐰘𐰣 (11,6) önäridänjän «von vorne (Osten) her». Das dritte entsprechende Adverbium 𐰋𐰇𐰚𐰏𐰃𐰘 (11,7) lautet nach dieser Schreibweise jyradandajan «von links (Norden) her», bietet also eine abweichende Endung dandajan. Ich möchte dieses Adverbial-Affix aus der Ablativendung dan+jan (Seite) entstanden annehmen. Ist das Affix ja, jä der Adverbien bäpijä, jyrаja nicht ebenfalls aus einem verstümmelten jan (Seite) entstanden? Das hinter bäridänjän geschriebene 𐰴𐰽 ist der Imperativ des Zeitwortes tär. Also: «greife, du Chinese, von Süden her an!»

(11,10) Jäpintä ist hier Locativ: «im Lande des Türk-Sir Volkes».

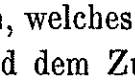
(11,12) 𐰃𐰼𐰃𐰽𐰾. Der erste Theil dieses Wortkomplexes 𐰽𐰾 ist offenbar ein zu idi (Heer) gehöriges Adjectivum. Der Form nach ist es ein Participium, das entweder in 𐰽𐰾+𐰾 oder in 𐰽+𐰽𐰾 zu zerlegen ist. Ist letztere Bildung richtig, so möchte ich den Stamm 𐰽𐰾 mit dem im Tarantschi-dialekte auftretenden yca «dürsten» zusammenstellen, dann wäre zu übersetzen: «ein gieriger Herr!» Im ersten Falle der Bildung wäre vielleich o-cap mit dem Namen Gottes, im Uigurischen o-ŋan vielleicht «der mächtige» zusammenzustellen, das wäre zu übersetzen: «der mächtige Herr!» Das uns zu Gebote stehende Sprachmaterial bietet uns keinen bestimmten Anhaltspunkt für die Erklärung dieses Wortes.

(11,13) Jokkyшalym ist die erste Person Pluralis des Imperativs, der in den Denkmälern von Koscho-Zaidam nicht auftritt, wohl aber in dem Denkmale vom Ongin 𐰀𐰚𐰀𐰚𐰽𐰢 (Oa 3,14) адырылмалым und in dem vom As'chete 𐰀𐰚𐰚𐰽 калалым (Aa 1,10).

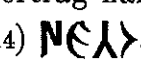
12) (12,4–5) удысыкым кälмäді wörtl. «mein Schlafen kam nicht», удысык ist das p. 97 und 119 (N. F.) behandelte Nomen verbale auf сык, сік.

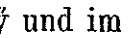
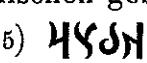
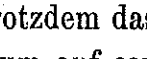
(12,7) Merkwürdiger Weise scheint im Abklatsche und in den mir übergebenen Abschriften 𐰀𐰽𐰾𐰽𐰚𐰾, d. h. an Stelle des 8,4 auftretenden

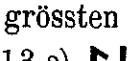
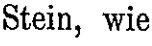
Nomen verbale auf сык das Participium олурсар-ым zu stehen, ich würde dies für einenFehler der Abschreiber halten, wenn nicht die Anwendung des  auf die Richtigkeit der Lesung hindeuten würde (vrgl.  12,4).

(12,8)  ist анда ötрӱ zu lesen. Ötрӱ ist ein neuauftretendes Adverbium, welches dem in K und X oftmals angewendeten анда käcpä entspricht und dem Zusammenhange nach offenbar durch «darauf» zu übersetzen ist. Ich halte dieses Adverbium für das Gerundium der Verschmelzung von dem Verbalstamme ötӱp «hindurchbringen», der hier offenbar schon zum Adverbium erstarrt ist. Dasselbe Adverbium tritt noch einmal 16,13 auf.

(12,9) Ötӱндім heisst eigentlich «ich bat». Das Verbum ötӱн wird aber, wie mehrere Stellen unseres Denkmals beweisen, im Alttürkischen grade wie im Uigurischen in der Bedeutung «sich an einen Höheren wenden, mit einem Höheren sprechen» angewendet. Tonjukuk gebraucht stets, wenn er mit dem Chagane redet, das Verbum ötӱн. Ich habe, um diesen Gebrauch von ötӱн genau wiederzugeben, dasselbe überall «Bericht erstatten, unterbreiten, Vortrag halten» übersetzt.

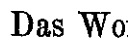
(12,14)  ist offenbar eine fehlerhafte Schreibung für  бу ӱчärӱ. Dieses Wort beweist uns, dass die auf aӈу, ärӱ gebildeten Zahlwörter, die ganz in dieser Form im Uigurischen ـــصكرع, ـــكرع und im Dschagataischen ايكو, اوچكو auftreten und die heute noch im Kirgisischen екäӱ, ӱтäӱ und im Teleutischen äккӯ, ӱчӯ lauten, ganz in derselben Weise im Alttürkischen gebildet wurden.

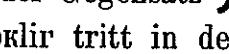
(12,15)  könnte entweder каб+cap oder кабыш-ар gelesen werden. Trotzdem dass das darauffolgende калтачы біз darauf hindeutet, dass ein Particium auf cap vorherzugehen hat, möchte ich durch den Vergleich mit  (22,5) кабышып und  (21,5) кабышалым veranlasst, auch hier кабышур lesen. Dies passt auch besser in den Zusammenhang. Tonjukuk fürchtet nicht den Angriff der Feinde, sondern die Vereinigung der Heere und daher sagt er: «wenn die Chinesen, Oguz und Kytai alle drei sich vereinigen». Ist diese meine Lesung кабышур richtig, so haben wir hier wiederum eine Isolirung des Participiums auf -ур, wie oben 8,13 олурур und diese Isolirung müsste ebenso für кабышурында stehen. Dann wäre dieses Participium auf ур auch als Conditional zu übersetzen. Der Nachsatz калтачы біз (13,1) heist wörtlich: «so bleiben wir», natürlich ist dies dem Zusammenhang gemäss zu übersetzen: «so sind wir geliefert» oder «so sind wir in der grössten Noth».

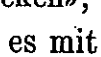
13) (13,2)  ist ein ganz unbekanntes Wort. Es ist jedenfalls eine Art Stein, wie das nachfolgende  , das offenbar statt  ташін «ihren Stein» bedeutet. Wenn mit ӱзӱт (böser Geist) in

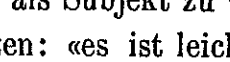
Zusammenhang gebracht werden kann, so könnte man ўзўчі (= ўзўтчі) тамін lesen und etwa «Zauberstein» (vielleicht eine Art von Amulet, welches den Menschen erstarren macht) übersetzen, d. h. «so sind wir, als ob wir ihren Zauberstein gefasst haben».

Von 13,4—14,2 führt Tonjukuk eine bekannte Sentenz oder ein Sprichwort an, dessen Erklärung nicht ohne Schwierigkeit ist.

(13,4) Das Wort  jyika, das noch einmal (13,9) auftritt, ist offenbar mit dem nordtürkischen jyka, dem südtürkischen jуɸka (dünn) identisch; der Gegensatz  (13,10) калын (dick) beweist dies aufs Deutlichste. Äpĸlir tritt in den alttürkischen Denkmälern überall in der Bedeutung «stark, mächtig» auf.

(13,5) Bei  , welches ich топлаɣалы lese, mache ich zuerst auf die fehlerhafte Schreibung von  aufmerksam, da vor doch stets anzuwenden ist. Dass hier nur ein Flüchtigkeitsfehler vorliegt, beweist uns  (18,11) топлаɣулук. Топ heisst «das Runde, der Ballen, der Haufen», daher bedeutet топла gewiss «zusammenballen, zu einer Balle zusammendrücken»;  учуз bedeutet im Uigurischen «gering, werthlos», hier möchte ich es mit «leicht, was nur geringe Kraftaufwendung fordert» übersetzen. Fasst man äpĸlir als Accusativ auf, so wäre der Satz zu übersetzen: «was dünn an Macht ist, kann man leicht zusammenzudrücken»; fasst man aber äpĸlіĸ als Subjekt zu топлаɣалы auf und jyika als Accusativ, so wäre zu übersetzen: «es ist leicht, dass der Starke das Dünne zusammendrückt» oder «für den Starken ist es leicht, das Dünne zusammenzudrücken».

(13,6—8)  jäнчкä bedeutet, wie das zu ihm als Gegensatz 14,1 gebrauchte  joɣan beweist: «dünn, fein (von Fäden)». Der ganze Satz ist genau wie der vorhergehende Satz gebildet, so dass jäнчкä äpĸlir ўзгäli уɥуз auch zweifach übersetzt werden kann: 1) «was fein an Kraft ist, kann leicht zerrissen werden» und 2) «für den Starken ist es leicht, das Feine zu zerreissen».

(13,11) In  топлаɣулук tritt ein bis jetzt unbekanntes Verbalnomen auf, das offenbar aus топла+ɣу+лук gebildet ist und dem Zusammenhange nach unbedingt «der zusammenzuballen Vermögende» bedeutet. Dasselbe Verbalnomen bietet ebenfalls  (14,2) ўзгўлўк aus ўз+гў+лўк gebildet, das ebenfalls «der zu zerreissen Vermögende» bedeutet. Es ist somit der Satz 13,9—12 калын болсар топлаɣулук алп ärміш wörtlich zu übersetzen: «der das Dickwerdende zusammenzuballen Vermögende ist ein Held» oder «wenn es aber dick wird, so ist derjenige, der es zusammenzuballen vermag, ein Held». Dieser Nachsatz ist nur verständlich, wenn man den Satz 13,4—5 übersetzt: «für den Starken ist es leicht, das Dünne zusammenzuballen». Bei einer solchen Auffassung ist es

auch verständlich, dass der Accusativ jyika vor das Subjekt äpкlik tritt, denn dadurch wird in beiden Sätzen der Nachdruck auf «dünn» gelegt.

14) (14,1) 𐰚𐰃𐰴𐰞 joƃan. Hier mache ich auf die falsche Schreibweise des Anlautes aufmerksam, das dem allgemeinen Schreibgebrauche nach unbedingt richtig 𐰚𐰃𐰴𐰆 zu schreiben ist. Joƃan «dick, grob» bildet, wie schon erwähnt, den Gegensatz von jänчkä «fein (von einem Faden)». Daher ist der Satz 13,3—14,2) ganz entsprechend dem vorhergehenden zu übersetzen: «der das Grobwerdende zu zerreissen Vermögende ist ein Held», oder: «wenn das Feine aber dick (grob) wird, so ist derjenige, der es zu zerreissen vermag, ein Held». Somit ist der ganze Passus von 13,4—14,2 zu übersetzen: «Das Dünne zusammenzuballen ist für den Starken leicht, das Feine zu zerreissen ist für den Starken leicht, wenn aber das Dünne dick wird, so vermag es nur der Held (d. h. ein sehr starker Mann) zusammenzuballen, wenn das Feine grob wird, so vermag es nur ein Held zu zerreissen». Durch dieses Bild will der weise Tonjukuk offenbar veranschaulichen, dass es leichter sei, die getrennten Feinde zu schlagen, als abzuwarten, bis sie sich vereinigt haben, da dann die Kräfte der Türken nicht im Stande sein würden, den Feind niederzuwerfen. Wie nach dem Gleichnisse auf Zeile 5—6 zieht Tonjukuk nicht den Schluss aus dem vorgeführten Bilde, sondern er überlässt dies dem Leser und geht direkt auf die Maassregeln über, die seiner Ansicht nach nöthig sind, um der entstehenden Gefahr entgegen zu treten.

(14,8) Das im Westen wohnende Volk wird hier Курдан genannt. Das Kc 2,1 auftretende 𐰚𐰃𐰇𐰋𐰍𐰃𐰴 курданuƃ ist vielleicht der Accusativ dieses Völker- (Stamm-) Namens. In diesem Falle wäre das darauffolgende öртӱ vielleicht in ölӱрti zu ergänzen und die zerstörte Stelle: «er tödtete die Kurdan» zu übersetzen.

(14,13) Kältäчimiз ist hier offenbar zu übersetzen: «es liegt uns ob, zu kommen».

14,14) Бармy нä heisst wörtlich: «das Sein (Fragewort) was?» «was ist das?» Dem Sinne nach offenbar «was hat das zu bedeuten?» «das hat doch keine Schwierigkeit». Wir sehen also, dass schon im Alttürkischen das Fragewort 𐰴𐰍 my ganz wie im Uigurischen im Gebrauche war. Auffallend ist, dass hier trotz des darauffolgenden fragenden Pronomens нä noch an бар das Fragewort my gefügt ist. Im heutigen Nordtürkischen würde man einfach бy нä setzen. Die Anwendung von бар wird nur verständlich durch das vorhergehende Nomen actionis kältäчimiз, also wörtlich ist zu übersetzen: «unser zu kommen daran seiendes Vorhandensein was?»

(14,15) Анча ötӱндӱм schliesst den mit denselben Worten eingeleiteten Vortrag des Tonjukuk ab.

15) (15,1—2) Der Anfang der Lücke ist gewiss das an kaƃan getretene

Personalaffix 𐰴. Dann folgt in der Lücke vielleicht 𐰃𐰏𐰢. Das vor dem in passiver Bedeutung adjectivisch angewendeten Participium өтүнтүк stehende бән өзүм ist als logisches Subjekt aufzufassen. An ein solches Participium wird nie das dem logischen Subjekte entsprechende Pronominal-Affix gehängt; бән өзүм отүптүк muss deutsch wiedergegeben werden: «von mir selbst vorgetragen».

(15,4) Tritt ein in solcher Weise durch ein logisches Subjekt determinirtes Adjectivum an ein Substantivum, so nimmt letzteres die Possessiv-Endung des bei der Determination des Adjectivs stehenden logischen Subjektes an, also: бән өзүм өтүнтүк өтүнчүм «die von mir vorgetragene Bitte».

(15,5) Ämidү бärdi hier ist, wie ich schon vorher erwähnt habe, bärdi nur Hilfszeitwort. Die dadurch bewirkte Nüancirung lässt sich am Besten durch «hörte geneigt mit an» wiedergeben.

(15,6) Көк-үңүр joγары heisst offenbar «am Көк-үңүр aufwärts». Hier kann meiner Ansicht nach joγary gar keine andere Bedeutung haben. Wir haben deshalb hier den Beweis, dass im Alttürkischen «aufwärts» durch zwei Wörter jöräpү und joγapy ausgedrückt wird. Ich glaube nicht, dass diese beiden Wörter durch lautlichen Uebergang differencirt sind, sondern ich bin vielmehr der Ansicht, dass sie aus zwei ganz verschiedenen Stämmen entstanden sind. Der vollkommene Gleichklang der Wörter wird nur durch die zweisilbige Endung hervorgebracht, die sowohl an jö (jү) wie auch an jo getreten ist. Ueber den Ursprung beider Stämme vermag ich Nichts anzugeben, vielleicht ist jö (jү) ein aus dem Chinesischen entlehntes Wort. Um den Unterschied der Bedeutung von jöräpү und joγapy zu bestimmen, liegen uns zu wenige Materialien vor. Es ist in dieser Beziehung nur zu bemerken, dass in allen drei Fällen, wo jöräpү in K und X auftritt, es stets «auf zum Himmel» bedeutet.

Wenn wir annehmen, dass Tonjukuk vom Chara-Nidun-nuru aus nach Norden zog, so führte der nächste Weg zur Tola über die Bergpässe Kulussai und Küküdaba, am Urta-Tamir abwärts und dann nördlich vom Ügäi-Nor, auf der heutigen Poststrasse nach Urga. Ging Tonjukuk auf diesem Wege, so wäre unter dem Namen Kök-üngür der Fluss Chara-Chodschir zu verstehen. Es ist um so wahrscheinlicher, dass dieser Fluss hier gemeint ist, da der nach Norden ziehende Tonjukuk dem Laufe des Chara-Chodschir bis zu den obengenannten Gebirgspässen mehrere Tagereisen lang zu folgen hatte. Vom Tamir aus konnte das Heer leicht in den Ütükän-Bergwald eindringen, der meiner Ansicht nach das ganze Flussgebiet der oberen Selenga, des Orchon und der Tola umfasste und östlich bis zur Wasserscheide des Kerulen, dem Bergrücken Altan-Ulugai und dem Kentei sich erstreckte.

(15,11) 𐰴𐰍𐰃𐰢 ist abermals eine fehlerhafte Schreibung statt 𐰴𐰺𐰃𐰢 oder 𐰴𐰢𐰃𐰢.

15,12) Der letzte Buchstabe dieses Wortes scheint auf den ersten Blick ein 𐰋 zu sein, er ist aber sehr unregelmässig geschrieben. Die Haken zu beiden Seiten des senkrechten Mittelstriches sind so kurz, dass es einem 𐰚, bei dem die Seitenstriche zur Mitte herabgerückt sind, ähnlich sieht und somit als ein schlecht eingehauenes 𐰚 angesehen werden kann. Das Verständniss dieses Wortes wird erleichtert, wenn wir den letzten Buchstaben 𐰚 lesen. In diesem Falle sind die beiden letzten Buchstaben das Dativ-Affix 𐰚𐰇 und das vor ihnen stehende Wort ist Ingäk köl (der See Ingäk) zu lesen. Da auf dem ganzen Wege, den Tonjukuk zu passiren hatte, kein einziger grösserer See sich befindet, ausser dem Ügäi-Nor, so glaube ich mit Recht annehmen zu können, dass dieser unter den Namen Ingäk-köl gemeint ist. Ist unsere Lesung des Wortes Ingäk kölkä richtig, so wäre zu übersetzen: «zum See Ingäk von der Tola her kamen die Oguz». Diese Uebersetzung ist um so wahrscheinlicher, da unbedingt ein Dativ des Ortes stehen musste, zu dem sie kamen. Auf keinen Fall konnte aber zur Bezeichnung dieses Ortes ein Lokativ verwendet werden. Meiner Ansicht nach muss die Endung 𐰚𐰢, die an 𐰚𐰉𐰺 gehängt ist, unbedingt hier ein Ablativ-Affix sein.

16) (16,1) Die Lücke am Anfange der 16. Zeile möchte ich, nach einzelnen Buchstabenspuren zu urtheilen, durch 𐰴𐰚𐰃𐰚𐰆𐰚𐰋 (сӱсі алты бың) ergänzen. Dann wäre zu übersetzen: «ihr Heer war 6000 Mann stark». Dazu passt der Nachsatz «wir aber waren nur 2000 Mann» vortrefflich.

(16,3) Ich mache auf die doppelte Schreibweise 𐰴𐰚𐰃 (16,3 und 19,1) und 𐰴𐰚𐰸 (14,11) aufmerksam, während in Xa 1 ebenfalls 𐰴𐰚𐰸 geschrieben wird. Hier haben wir gewiss mit einer Dialektverschiedenheit zu thun, da noch heute das Wort бің der Süddialekte dem мың der Norddialekte gegenübersteht. Ist diese Annahme richtig, so wäre im Denkmale des Tonjukuk überall бың zu lesen und 𐰴𐰚𐰸 (14,11) eine fehlerhafte Schreibung für 𐰴𐰚𐰃.

(16,7) Es ist zu bemerken, dass das Zeitwort jai überall in den Inschriften von Koscho-Zaidam 𐰃𐰆 geschrieben wird und ebenso in unserem Denkmale, mit Ausnahme von 40,7 und 42,6, wo 𐰋𐰴𐰢𐰚𐰆𐰆 und 𐰋𐰴𐰢𐰆𐰆 geschrieben ist. Die Schreibung 𐰃𐰆 scheint darauf hinzudeuten, dass das im Uigurischen jaт, in den heutigen Dialekten jai lautende Zeitwort im Alttürkischen jaй lautete. Da N, wie wir sehen, aber auch die Form 𐰆𐰆 jai bietet, so scheint die Aussprache schon im VIII. Jahrhundert eine schwankende gewesen zu sein.

(16,8—9) Fand der Kampf zwischen dem Ügäi-Nor und der Tola statt, so konnten die Kirgisen leicht bis zur Tola zurückgetrieben werden und dann in den Fluss stürzen, fand der Kampf aber in der Nähe des Ügäi-Nor

statt, so könnte hier unter ӱгӱз, die Mündung des Kökschin-Orkhon und der nordwestliche schmale Theil des Ügäi-Nor gemeint sein. Ich halte das Letztere für wahrscheinlicher, denn, wenn die Türken die Oguz erst eine grosse Strecke hätten verfolgen müssen und dann in den Fluss trieben, so hätte Tonjukuk gewiss zuerst von den auf der Flucht Getödteten und dann von den in den Fluss Gestürzten gesprochen. Hätte der Kampf an der Tola selbst stattgefunden und wären die Oguz sogleich in den Fluss getrieben worden, so hätte gewiss ein Theil derselben den Fluss zu Pferde passirt und wäre dann entkommen, denn der Uebergang des ganzen Heeres der Türken über die Tola war nicht so schnell zu bewerkstelligen und hätte eine sofortige Verfolgung und Vernichtung der Feinde unmöglich gemacht. Drängten aber die Türken einen Theil der Oguz in den Ügäi-Nor, so mussten diese im Wasser umkommen, während der nach Westen fliehende Theil der Oguz bei der Verfolgung bis zur Tola vollkommen aufgetrieben werden konnte, da vom Ügäi-Nor bis zur Tola die Verfolgung des Feindes keine Schwierigkeiten bot und ein Entrinnen der Oguz auf den offenen Bergwällen fast unmöglich war.

(16,10) Jaiдyk (jaйдyk) joлта heist wörtlich: «auf dem Wege, auf den sie verfolgt wurden», d. h. natürlich «auf der Flucht».

(16,12) Das hinter ölti gesetzte 𐰚𐰚 ist gewiss кӱк zu lesen. Es ist dies offenbar eine die Aussage verstärkende Partikel. Ob es mit ṙibi (Osm.), кi̯бiк (Kas.), das in vielen Orten der Wolga heute кӱк ausgesprochen wird, identisch ist, wage ich nicht zu behaupten.

(16,14) Wir haben hier wieder ein Beispiel des räthselhaften Stammes 𐰴𐰃, den ich, trotz der übereinstimmenden Ansicht von Barthold und Bang, immer noch mich nicht entschliessen kann, als Adverbium «gänzlich» anzuerkennen. Einerseits scheint mir auch die durchgängige Anwendung von jämä eine solche von kyn vollkommen überflüssig zu machen, andererseits wiederspricht die Art seiner Anwendung meinem türkischen Sprachgefühle. Ist Barthold's und Bang's Ansicht richtig, so müssen wir 𐰋𐰴𐰃 (statt 𐰆𐰴𐰃) hier als einen Instrumentalis von 𐰴𐰃 auffassen und es wäre hier zu übersetzen: «die Oguz kamen in's Gesammt», und darauf müsste am Ende der Zeile 16 jӱкӱнti stehen: «und unterwarfen sich», das würde ganz der Unterwerfung des Türgäsch entsprechen (43,10—44,2): унук бärläpi, будуні кун (𐰴𐰇𐰃) кälti, jӱкӱнti. Im letzteren Beispiele müsste aber meiner Ansicht nach, wenn кун «in's Gesammt» bedeutet, dieses Wort sowohl hinter бärläpi wie auch hinter будуні stehen. Hier würde «in's Gesammt» dem Sinne nach vielleicht passen, wenn auch калысыз (vrgl. 31,4—34,6) bedeutend besser wäre. In 16,14 aber kann von der Gesammtheit der Oguz garnicht die Rede sein, denn die Oguz waren im Vergleich mit den damaligen selbstständigen Tӱрк ein sehr zahlreiches Volk, das gewiss nach der einen Niederlage nicht so gedemüthigt war, dass

es in's Gesammt herbeigekommen wäre und sich unterworfen hätte. Dahingegen ist es sehr verständlich, dass die an der Tola wohnenden Oguz, also ein Theil (des ganzen Volkes) sogleich zu dem durch diesen Kampf zu Ansehen gekommenen Elteres-Chagan kamen und sich ihm unterwarfen. Dass dies nur ein geringer Theil des Oguz-Volkes gewesen ist, ist daraus ersichtlich, dass Tonjukuk hier nur von «Оҕуз» spricht und nicht das Wort будун hinzufügt. Es muss also übersetzt werden: «kamen Oguzen» (d. h. einige Oguz). Wie wäre es auch möglich gewesen, dass das gesammte Oguz-Volk eine Völkerwanderung zur Tola gemacht hätte. Es scheint mir also hier wahrscheinlicher, dass wir 𐰣𐰯𐰸𐰆 укупан lesen und entweder übersetzen: «kamen Oguzen, nachdem sie dies vernommen hatten» oder «unterwarfen sich Oguzen (ein Theil der Oguzen) und kamen zu ihm».

17) (17,1) In der Lücke 17,1 muss ein Ausdruck wie 𐰢𐰇𐱅𐰼𐰇𐰠𐰚𐰤𐰉 бäн кäлӱртӱм «ich brachte» oder etwas Aehnliches stehen, da der darauffolgende Akkusativ тӱрк будунуҕ und der Ort, wohin es gebracht wurde Ӱтӱкäн jäркä sonst ganz unverständlich wäre. Wenn nicht hinter jäркä das Verbum aus Versehen ausgefallen ist, so haben wir hier ein Beispiel für eine ganz unregelmässige Stellung des Zeitwortes. Dergleichen Unregelmässigkeiten kommen aber in allen Türksprachen, besonders in der lebhaften Erzählung vereinzelt vor, und für eine solche habe ich auch die Stellung von акуп Kb 10,3 aufgefasst, die Herr Bang (in der Anzeige meiner N. F. p. 4) als untürkisch beanstandet. Zieht man акуп zu ӧлтäчі äртігіз, so muss man, wie ich es gethan, annehmen, dass Bilgä Chagan nicht erst, wie Herr Barthold vom folgenden Satze behauptet, sondern schon in diesem Satze die Erzählung abbricht und hier allgemein vom Tode des Kül-Tägin spricht, d. h. dass er hier sich nicht an die Frauen, sondern an die Türken überhaupt wendet.

(17,3—8) Бäн ӧзӱм біlгä Тоњукук scheint das Subjekt des vorhergehenden Satzes zu sein, so dass genau zu übersetzen ist: «Ich führte das Türk-Volk zum Ütükän-Lande, ich, der weise Tonjukuk». Denn, wenn бäн ӧзӱм біlгä Тоњукук Subjekt von конмыш wäre, so müsste der Sprechende (тäjін) auch Tonjukuk sein. Das ist aber unmöglich; hier ist ja das Volk selbst sprechend und es redet von Tonjukuk selbstverständlich in der dritten Person. Also: «da das Türkvolk hörte und zugleich sprach: «er hat sich im Ütükän-Lande niedergelassen». Ganz unverständlich ist der Akkusativ: Ӱтӱкäн jäріг, denn коп «sich niederlassen» kann doch keinen Akkusativ regieren. Der Ort, wo er sich niedergelassen hatte, müsste auf die Frage «wo?» im Locativ stehen. Wir müssen hier annehmen, dass ein Gerundium, z. B. алып «nehmend» ausgelassen ist, dann wäre der Akkusativ sehr verständlich: «er hat das Ütükän-Land erobert und sich (dort) niedergelassen».

(17,10) Die zweimalige Setzung des Wortes будун zuerst hinter бäрijäкi und dann (17,14) hinter öңрäкi erkläre ich so: zuerst kam das бäрijäкi тӱрк будун «das südliche Volk», das schon den Chagan anerkannt hatte, die Türken des Чуӈai-koзi und Кара-кум, die bis dahin im Süden gewohnt hatten, und dann kamen «das nördlich, östlich und westlich wohnende Volk», d. h. die übrigen Türken, die bis jetzt den Chagan nicht anerkannt hatten, da sie nun, wo der Chan wieder das Hauptland der Türken, den früheren Chaganssitz, eingenommen hatte, alle in's Gesammt sich der neuen Stammgemeinschaft anschlossen.

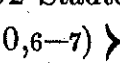
Leider ist Zeile 18 ganz vernichtet, auf der gewiss weitere Angaben über diese Restituirung des Reiches sich befanden. Auf der zweiten Hälfte dieser Zeile muss Tonjukuk kurz eines Kampfes mit den Chinesen oder den Kitanj erwähnt haben, die gegen eine Uebermacht geführt wurde, denn der Anfang der Zeile 19 enthält die Worte: «und wir waren nur 2000 Mann, (trotzdem) wurde (der Feind vernichtet)».

19) (19,3–9) Ist, wie uns die Anwendung des Participiums auf мыш in  (19,7) тäгмiш (griff an oder gelangte) und (19,7) jok äрмiш «kam um» beweist (bei letzteren Worten beachte man die fehlerhafte höchst auffällige Schreibung , das sonst überall  und geschrieben wird), dass Tonjukuk dem Chagane von einem früheren Feldzuge der Türken erzählt, dass nämlich das Türken-Volk zur Stadt Schandung und zum Meere gezogen wäre und dort umgekommen sei. Vergleiche Шандуӈ jазы der Denkmäler in Koscho-Zaidam und Шандуң балык. Der Ausdruck талуi ӱгӱзкä (19,8) beweist, das Tonjukuk keinen Begriff von einem Meere hatte. Es war den Türken gewiss nur bekannt, dass am Osten ein sehr grosses Wasser existirte, das man талуi nannte. Талуi ist also vielleicht ein ihnen von den Nachbaren überkommenes Fremdwort.

(19,10–12) Die Worte каӈаныма ӧтӱнӱп сӱläттiм beweisen, das Tonjukuk dem Chagane diese Mittheilungen machte, um ihn zu einem Kriegszuge nach Osten zu veranlassen.

20) (20,1–3) Die Lücke ist gewiss in Шандуң балыкка талуi ӱгӱскä zu ergänzen; тäгӱртӱм (19,3) heisst hier gewiss: «ich veranlasse ihn, sich zur Stadt Schantung etc. zu begeben».

(20,5) Сыды heisst hier «er zerstörte». Dass hier die dritte Person angewendet wird, deutet darauf hin, dass Tonjukuk nicht dem Zuge beiwohnte. Dies ist schon daraus zu ersehen, dass er diesen Kriegszug, bei dem die Türken gewiss heftige Kämpfe zu bestehen hatten (denn der Chagan zerstörte 32 Städte), in solcher Kürze schildert.

(20,6–7)  . Diesen Namen vermag ich nur Усынбундату oder Ушынбундату zu lesen. Усынбундату wird jурт genannt. Man be-

achte die fehlerhafte Schreibung des Wortes jypт, welches Kb 9,17 richtig 𐰴𐰍𐰃 geschrieben ist. In Kb habe ich jypт dem Zusammenhange nach durch «Wohnsitz, Ansiedlung» wiedergegeben. Es mag hier einen Complex von Ansiedlungen, einen chinesischen Bezirk (Provinz) bezeichnen. Yssynbundatu muss zu China, oder wenigstens zur chinesischen Einflusssphäre gehört haben, da der Aufenthalt des Chagans in diesem Gebiete den chinesischen Kaiser veranlasst, sich zum Feinde der Türken zu erklären. Die Darstellung dieses Zuges macht es wahrscheinlich, dass der erwähnte Kriegszug ein Freibeuterzug auf chinesischem Gebiete gewesen, wie uns die chinesischen Annalen solche häufig erzählen. Der Chagan war gewiss in China eingedrungen und zog raubend und sengend umher, zerstörte Städte und Ansiedlungen in grosser Zahl und setzte sich endlich in den ausgeraubten Landstrecken fest.

(20,11—12) Unter унук каҕаны ist gewiss vor Allem der im Westen wohnende Chagan der Türgäsch gemeint.

(20,12) In 𐰋𐰆𐰞𐰏 findet sich abermals eine falsche Anwendung des 𐰏 vor dem Vokale a.

21) (21,1) Die Lücke am Anfang der Zeile enthält offenbar die Namen der Fürsten, die sich in der Folge zu einem Zuge gegen die Türken verbanden. Es ist leider nur das den Satz beschliessende Zeitwort 𐰚𐰃𐰍 erhalten. Da Tonjukuk in Folge der Berathung der feindlichen Chane einen Kriegszug gegen die Kirgisen unternimmt, so ist es wahrscheinlich, dass der Chan der Kirgisen sich den Feinden der Türken angeschlossen hatte.

(21,2) Der Ausdruck ол ӱч каҕан beweist, dass die drei Chagane soeben genannt sein müssen, sonst würde nicht das demonstrative Pronomen ол vor ӱч каҕан stehen.

(21,3) Örläмiп, ein bis jetzt unbekanntes Zeitwort, dessen Bildung aus ӧг (Verstand)+lä+ш ganz klar ist. Seine Bedeutung ist ebenso deutlich: «Rath halten, sich berathen».

(21,5) Кабышалым aus каб+ыш «sich vereinigen», vergl. meine Bemerkung zu 12,15).

(21,6) Анча örläпмiш «einen solchen Rath fassten sie», dient als Einführung der Fortsetzung der Rede der drei Chagane: «Wir wollen nach Osten gegen den Türk-Chagan ziehen!» während das vorhergehende тämiш den ersten Satz der Berathung abschliesst. Die Mittheilung der Rede der Chane wird überall durch Verba der Aussage im Participium auf мыш (тämiш, örläмiш etc.) ausgedrückt, da Tonjukuk natürlich diese Rede der Chane nur durch die Berichte der Kundschafter, d. h. vom Hörensagen, wissen konnte.

(21,10) Аңару, der Casus directivus von ол, ist in der Deklinationsta-

belle der selbstständigen Pronomina p. 75 (N. F.) nachzutragen. Cўläмäcäp ist entweder als eine Isolirung des Particips im Sinne des Conditionalis zu betrachten, da im Nachsatze ein anderes Subjekt auftritt, d. h. es steht statt cўläмäcäpiмiздä, oder es ist hier als Adjectivum anzusehen, also бiс cўläмäcäp ол (ganz wie бäн өзўм өтўнтўк өтўнч 15,2-4). Solche adjektivische Vorsetzungen können wir deutsch gar nicht anders wiedergeben, als durch einen Conditionalsatz: «wenn wir nicht hinziehen, so (wird) er» etc.

(21,11) Äpcäp steht in demselben Verhältnisse zu ол, wie das vorhergehende cўläмäcäp, es muss also auch übersetzt werden durch «wenn wir sind». Das vorhergehende ЧИЛИ ist ein uns unbekannter Ausdruck. Dieser Wortkomplex kommt drei Mal im Denkmale des Tonjukuk vor. Ganz in derselben Weise findet es sich 30,13 geschrieben, während 22,2 ЧЛИ geschrieben ist. Ob Letzteres darauf hindeutet, dass hier eine lautliche Verschmelzung stattgefunden hat, oder ob hier einfach) fehlerhaft фü И geschrieben ist, vermag ich bei dem einmaligen Auftreten dieser Form nicht zu entscheiden. Die erste, zweimal wiederholte Schreibweise beweist, dass wir es hier mit zwei einsilbigen Wörtern zu thun haben, von denen das erste einen gutturalen, das zweite einen palatalen Vokal enthält, d. h. aus ЛИ кач und ЧИ нäң. Кач kommt im Dschagatischen in der Bedeutung «wie viel?» «einige» (= канча) vor; нäң trit im Alttürkischen mehrmals auf und zwar in der Bedeutung «Ding». Da die Chagane zuerst sagen кабышалым (wir wollen uns vereinigen) und dann cўlälim (wir wollen ausziehen), und darauf zwei Bedingungen hinzufügen, unter denen ihnen Schaden zugefügt werden wird, und die erste dieser Bedingungen eine Negation des Ausziehens ausdrückt, so müssen wir annehmen, dass die zweite Bedingung die Negation der Vereinigung enthält, also dass кач нäң äpcäp dem Sinne nach den Ausdruck «wenn wir uns nicht vereinigen» wiedergiebt. Wir können somit кач нäң nur übersetzen: «wenn wir verschiedene Dinge sind» oder «wenn wir getrennt bleiben». In allen drei auftretenden Stellen passt diese Bedeutung vortrefflich.

22) (22,1) Lässt sich die Lücke vollständig ergänzen (каɣани алп äрмiш aiɣy)чici бiлрä äрмiш, und diese Sätze sind als Zwischensätze eingeschoben. Diese Zwischensätze sind, obgleich sie durch keine einleitende Partikel determinirt sind, jedenfalls als Causalsätze aufzufassen, also «da ihr Chan u. s. w.» zu übersetzen. Dieser Zusammenhang wird schon dadurch deutlich hervorgehoben, dass die zuletzt aufgeführte Bedingung noch einmal nach dem Zwischensatze wiederholt wird.

(22,2) In Betreff von ЧЛИ vergl. das zu 21,11 Gesagte.

(22,3) Das an ölўртäчi gehängte ЯВ кўк kann hier nur eine Verstärkungspartikel sein.

(22,4) 𐰃𐰆𐰍𐰞𐰆𐰃 ist ein Adverbium, eigentlich der Casus instrumentalis von ӱчӓрӱ.

(22,7) 𐰴𐰞𐰖𐰍𐰞𐰣𐰖 ist abermals eine fehlerhafte Schreibweise für 𐰴𐰞𐰖𐰍𐰞𐰣𐰃. Mit diesem Worte endigt die Rede der drei Chagane, die wiederum mit 𐰇𐰴𐰇 (22,8) abschliesst.

(22,10-11) Zwischen анча тӓміш und тӓміш ist die Rede des Türgäsch-Chagan eingeschlossen, die er zu den Worten der übrigen Chagane allein hinzufügt: 𐰋𐰃𐰸 Genit. des Pron. pers. бӓн (die Denkmäler von Koscho-Zaidam bieten die Form 𐰋𐰃𐰴). Äрӱр ist hier durch das Futurum zu übersetzen: «es wird sein».

23) (23,1) Einige undeutliche Buchstabenspuren deuten darauf hin, dass die beiden grossen Lücken hier folgendermaassen zu ergänzen sind: 𐰇𐰴𐰇 𐰖𐰍𐰺(𐰃𐰏𐰖𐰍𐰺𐰉 𐰖𐰴𐰖 𐰉𐰍𐰾𐰺𐰉 𐰋𐰘𐰃𐰇) тӱрк будуні jämä булӷak ол тӓміш. Da hier das Тӱрк каӷан nur am Anfange der Zeile 22 erwähnt ist, so ist es wahrscheinlich, dass hier будуні nicht durch «sein Türkenvolk» zu übersetzen ist, sondern dass das Personalaffix nur die Zusammengehörigkeit der Oguz mit den Türken deutlich hervorhebt.

(23,2-3) Das an beide Sätze gefügte 𐰖𐰍 fungirt nur als Aussagewort, zum Ersatz der Copula. Diese jetzt nicht mehr gebräuchliche Construktion ist fast auf jeder Seite des Kudatku-Bilik anzutreffen, also: «das Türkenvolk verwirrt jenes, die zu ihnen gehörigen Oguz zerstreut jene», d. h. «das Türkvolk ist in Verwirrung, sagte er, und die zu ihnen gehörigen Oguz sind sich zerstreuend (d. h. keine sicheren Unterthanen), sagte er.

(23,4) 𐰉𐰏𐰺𐰍𐰖 ungenau für 𐰃𐰏𐰺𐰍𐰖, also: «ihre Rede (hörend).

(23,6-9) Bei dieser sich öfter wiederholenden Phrase ist aus Versehen zwischen 23,7 und 23,8 das Wort 𐰴𐰞𐰖𐰋𐰇𐰃𐰆𐰋 кӱптӱз jämä ausgefallen, d. h. «am Tage mein Ausruhen nicht kommend war». In der Lücke zwischen 23,9 und 23,10 können höchstens zwei Buchstaben ausgefallen sein, ich möchte sie daher durch 𐰇 ausfüllen, dann wäre hier 23,8 𐰇𐰴𐰃𐰋𐰍𐰖 олурсукымыз zu lesen. Ich halte diese Form für ein Versehen statt олурсукым, da doch sonst auch 23,7 𐰇𐰃𐰴𐰆𐰾𐰖 удысыкымыз hätte stehen müssen.

(23,10) 𐰴𐰞𐰃𐰋𐰍𐰖𐰃. Da hinter diesem Worte am Ende der Zeile wohl eine kleine unbeschriebene Stelle, aber auch nicht die Spur eines Buchstabens zu erkennen ist, so können wir annehmen, dass die Zeile mit diesem Worte endet. Da aber dieses Wort, das den Gedanken oder die Rede des Tonjukuk einleitet, nur сакындым gelesen werden kann, so ist hier das hinter 𐰴 stehende 𐰖 nur als Worttrennungszeichen d. h. gleich 𐰇 zu betrachten, wie es in vielen kleinen Inschriften am Jenissei auftritt.

24) (24,1) Von der grossen Lücke zu Anfang der Zeile, die wenigstens 27 Zeichen enthalten müsste, ist in der Mitte nur 𐰆𐰇𐰖 erhalten.

Diese Lücke enthält offenbar den Anfang des Entschlusses des Tonjukuk, wie man der Vereinigung der Feinde zuvorzukommen habe. Die lesbaren Zeichen möchte ich ergänzen: «wir wollen zuerst (𐰴𐰖𐰖)𐰃𐰇 𐰚(𐰋𐰍𐰋𐰍𐰚𐰤) gegen die Kirgisen ziehen». Denn die Fortsetzung der Rede nach 𐰴𐰉𐰍 (24,2) spricht vom Кögмäн joлi, d. h. von dem Wege über den Kögmän, der überschritten werden muss, wenn man zu den Kirgisen gelangen will.

(24,3-6) Die Worte 𐰆𐰉𐰋𐰍𐰲𐰍 mit dem vorhergehenden Participium 𐰋𐰴𐰾 ist jedenfalls zu übersetzen: «denn da ich sagen gehört habe, dass ...» Das Verbum 𐰾 ist mir unbekannt. Ich halte es aber für den Stamm des in den osttürkischen Dialekten auftretenden тун «verschlossen sein». Welches, wenn unsere Annahme richtig ist, aus ту-+-н entstanden wäre. In diesem Falle hiesse ту «versperren».

(24,7-9) Wörtlich: «das auf diesem Wege gehen ist nicht passend», d. h. «es passt nicht für uns, auf diesem Wege zu gehen, sagte ich».

(24,10) In der Lücke vor diesem Worte können nur zwei Buchstaben gestanden haben, und zwar scheint mir aus einer Buchstabenspur oben hervorzugehen, dass hier 𐰚𐰇 анда («dort» oder «damals») ausgefallen ist. 𐰴𐰉𐰍𐰚𐰃𐰛𐰲𐰤 vermag ich nur jäpчi тiлäдiм zu lesen. Das Wort 𐰴𐰉𐰍𐰚 ist, wie 𐰲𐰋𐰴𐰃𐰍𐰚 (K 22,14, X 18,31) ohne 𐰚 in der Stammsilbe geschrieben. Hier ist es aber wohl unmöglich, nach Thomsen, тäлдiм zu lesen. Denn jäpчi тäлдiм zu übersetzen «Landeskundige, Eingeborene durchlöcherte ich» scheint mir unmöglich. Ich übersetze selbstverständlich: «ich suchte landeskundige Wegweiser». Dass diese meine Auffassung richtig ist, beweist auch der folgende Satz.

(24,11) 𐰚𐰲𐰋𐰚𐰇𐰃𐰛 lese ich чölri Аз äpi «Männer von den Steppen Az». Ich halte diese meine Auffassung für vollkommen begründet. Wie wir sogleich sehen werden, ist der Kögmän nicht der Tagnu-ola, sondern der Hauptrücken des Sajanischen Gebirges, hier aber wohnten nach chinesischen Quellen östlich von den Kirgisen die Tuba, die ich schon früher als Jenissei-Völker bezeichnet habe. Die heutigen Einwohner dieser Gegenden sind später weiter nach Norden gezogen und die ersten Russen, die dort eindrangen, nannten sie Assanen und Arinen. Castrén hat unter den Karagassen, die weiter östlich am Bir wohnen, mehrere Geschlechtsnamen der Jenissejer angetroffen, wie auch bei den im Süden des Sajanischen Gebirges wohnenden Sojonen, dies sind gewiss die letzten Ueberreste der Az. Wo Bilgä-Chan in K und X von den Kirgisen berichtet, wird auch zugleich von dem Az-Volk gesprochen. So X 19: «wir hatten das Az-Volk in Ordnung gebracht» (darauf folgt der Zug gegen die Kirgisen unter Bars-Beg). K 20,21: «ich habe das Staatsverhältniss der Az-Kirgisen eingerichtet». Hier bezieht sich gewiss будун auf Аз und Кырӷыз, so dass vielleicht richtiger zu

übersetzen gewesen wäre: «ich habe das Volk der Az und das der Kirgisen eingerichtet». K 2,15 und 3,5 wird nur das Volk der Az genannt und zwar wird dabei eine Schlacht am Kara-Köl erwähnt. War der Sitz der Az im Sajanischen Gebirge, wie ich jetzt annehme, so kann unter Kara-Köl nicht der östlich vom Teletzkischen See gelegene See gemeint sein, sondern entweder der Upsa-Nor oder der weiter südlich gelegene Chara-Nor. Würde hier (24,11) аз «wenige» bedeuten, so würde unbedingt аз vor чölri stehen, also: аз чölri äp «einige Steppenleute». In der hier angewendeten Wortfolge muss чölri als eine nähere Bestimmung von Аз aufgefasst werden. Чölri Аз ist gewiss derjenige Theil der Az, der in den nach Süden gelegenen baumlosen Steppen wohnte, diese Az befanden sich vielleicht schon in Abhängigkeit vom Türk-Chagan, und da sie gewiss den westlichen Theil des Sajanischen Gebirges, den Kögmän, häufig durchzogen, so waren sie grade am Besten zu Führern durch dieses Gebirge zu benutzen.

(24,12) 𐰴𐰺𐰖𐰃 kann offenbar nur бултум «ich fand» gelesen werden.

25) (25,1) Zu Anfang der Lücke ist nur 𐰴 deutlich zu erkennen, vor diesem Buchstaben scheint 𐰋 zu stehen. Vor diesem 𐰋 ist nur Raum höchstens für einen Buchstaben. Die Lücke ist also gewiss 𐰴𐰋𐰆 özüm «ich selbst» zu ergänzen. Ich glaube dass diese Zeile mit der Rede der herbeigebrachten Az-Leute beginnt.

(24,2-4) Hier ist 𐰉𐰆𐰘𐰋 deutlich zu erkennen. Ich lese Аз jäp «das Land der Az. Hierauf folgt eine Lücke von zwei Buchstaben und darauf sind die Buchstaben 𐰚𐰆 deutlich zu lesen. Ich möchte daher hier 𐰖𐰃 ergänzen, um so mehr, da hinter 𐰉 Spuren eines 𐰃 zu sein scheinen. Ist dieses richtig, so wäre zu lesen: özüm Аз jäp ол, аны б(ilirmän, Көгмäн jолі бір) ärміш «mein Land ist das der Az, ich kenne jenen (Weg) wohl, der Weg durch den Kögmän ist ein einziger».

(25,5-6) Бір туруkі ärміш «sein einer Standort ist», d. h. auf ihm ist ein einziger Platz, wo man anhalten kann.

(25,7) Аның бармыш. 𐰆𐰆 аныn ist hier offenbar der Casus Instrumentalis des Pronomens ол und somit in die Deklinationstafel p. 75 (N. F.) nachzutragen. Аныn бармыш heisst: «der auf diesem (Wege) Gegangene».

(25,8) Аңар jатыn «wenn er dort anhält». Auffallend ist hier der Gebrauch des Dativs beim Zeitworte jат, während man doch den Lokativ анда erwarten sollte.

(25,9) Бір атлыg бармыш wörtlich: «so ist man ein mit einem Pferde hindurch gerittener». Mit 𐰋𐰉𐰴 (sagend) kann nur die Rede der Landeskundigen abschliessen. Es ist somit «als sie sagten» zu übersetzen. Eine solche Verbindung eines Gerundiums der Verschmelzung mit einem anderen Subjekte, als das des Hauptsatzes, ist eine laxe Ausdrucksweise, die ich in

allen Norddialekten vereinzelt angetroffen habe. Täjiн steht hier statt des im Altaischen in solchem Falle angewendeten täп aiтkанда.

(25,10-12) Ist wörtlich zu übersetzen: «das auf diesem Wege Gehen ist Passendheit», d. h. «da ist es am Besten, wenn wir auf diesem Wege gehen». 𐰾 ist offenbar ein aus dem Verbalstamm уп (vergl. уна) gebildetes Verbalnomen, die Schreibweise erlaubt keine andere Aussprache. Der Sinn ist aus dem Zusammenhange vollkommen klar.

(25,13) Сакынтым «ich dachte» ist offenbar mit тäдiм zusammenzufassen, wenn sie auch grammatisch coordirt sind. Ich übersetze daher beides, als ob тäjiн сакындым stände. Ich glaube, der Autor setzt hier nicht тäjiн, weil zwischen dem vorhergehenden тäjiн (25,9) und тäдiм ein Subjektwechsel stattgefunden hat. Wäre dies nicht der Fall, so wäre es einfacher gewesen, das erste тäjiн weg zu lassen und an Stelle von тäдiм das Gerundium тäjiн zu sntzen.

(25,14) Der Schluss der östlichen Seite der Inschrift каӈаныма ist der Anfang des auf der nördlichen Seite auf Zeile 26 fortgesetzten, aus drei Wörtern bestehenden Satzes каӈаныма өтӱндӱм «ich trug diese meine Ansicht meinem Chagane vor».

26) (26,2) Tonjukuk lässt hier die gewönlich angeführte Einwilligung des Chagans aus und fährt einfach fort: сӱ jорыттым «(so) liess ich das Heer sich in Bewegung setzen».

(26,3) Ganz deutlich sind vier Buchstaben dieses Wortes zu sehen 𐰴..𐰆𐰃𐰆, von den zwei undeutlichen Buchstaben ist der erste offenbar 𐰇, denn es sind nicht nur die unteren Enden beider senkrechter Striche zu sehen, sondern auch die Mitte des längeren Striches; beim zweiten Buchstaben sieht man deutlich, dass er oben und unten nicht bis zu dem die Zeilen trennenden Striche reicht und ausserdem deutet die Form des oberen Theiles auf eine gabelförmig nach oben auseinandergehende Linie. Alles dies weist deutlich auf 𐰚 hin. Es ist also meiner Ansicht nach fraglos 𐰴𐰚𐰇𐰆𐰃𐰆 zu lesen, welches ich атлат тäдiм zu umschreiben mich für berechtigt halte, d. h. «lass sie zu Pferde steigen!» sagte ich.

(26,4) Der erste Buchstabe dieses Zeichenkomplexes ist undeutlich, unten kann man aber deutlich sehen, dass hier ein 𐰇 oder 𐰉 stehen muss. Da der zweite Buchstabe deutlich als 𐰇 zu erkennen ist, so lese ich die folgenden vier Buchstaben 𐰸𐰴𐰾𐰇 тäрмäl, da die letzten drei Zeichen 𐰾𐰃𐰋 кäчä «überschreitend» sind, so haben wir es hier offenbar mit einem Flussnamen zu thun, den ich ziemlich sicher 𐰸𐰴𐰾𐰇𐰉 Ak-тäрмäl deute. Also: «indem wir über den Ak-Tärmäl setzten».

(26,5) 𐰴𐰺𐰆𐰃𐰇𐰋𐰏𐰾 lese ich оӈуз акlаттым. Аклат aus ak-+-ла-+-т gebildet, ist mit dem aklat (Sart.) = акла (Osm.) акта (Tel.) zusammen

zu stellen. Es bedeutet eigentlich: «weiss machen, reinigen, die Unschuld beweisen». Ich kann dies nicht anders verstehen, als da, wie Tonjukuk 23,3 erwähnt, der Türgäsch-Chagan die Oguz тарканч «sich leicht zerstreuend» genannt hatte, er ihnen hier die schwierige Aufgabe des Vortrabes überlässt, sie vorausschickt und dadurch den Oguz Gelegenheit giebt, ihre Treue zu beweisen. Um dies auszudrücken, habe ich in der Uebersetzung in Klammern hinzugefügt: «indem ich sie vorausschickte».

(26,6-8) Von 26,7 ist der zweite Buchstabe undeutlich, indem man nur einen langen senkrechten Strich sieht, ich glaube hier ein N zu lesen, ist dies richtig, so wäre ат özä jўзрä карыӈ сöктўм zu lesen. Ich kann dies nur so verstehen: «einem zu Pferde Sitzenden bis zum Gesichte reichenden Schnee durchbrach ich». Diese Stelle beweist die Richtigkeit der Thomsen' schen Auffassung in X 27,1: сöӈўк батымы карыӈ сöкўпäн «Waffen (oder vielleicht Lanzen) hohen Schnee durchbrechend». Was mich besonders veranlasst hatte, diese Uebersetzung zu beanstanden, waren zwei Gründe. 1) dass der Tagnu-Ola selbst im Winter an mehreren Stellen (Chamar-Daba, Sangaltai-Daba und bei den Flüssen Torkolig und Zagan-arych) ohne grosse Schwierigkeit passirt werden kann, da an vielen Stellen die mit Schnee gefüllten Bergrinnen leicht zu vermeiden sind; 2) dass, da der Chan nach Schilderung dieses Kampfes fortfährt: «in demselben Jahre unternahm ich einen Feldzug gegen die Türgäsch», ich annahm, dass der Chan zu Ende des Winters gegen die Kirgisen hätte ziehen müssen, was ich bei dem Zustande der Pferde in dieser Jahreszeit für unmöglich hielt. In beiden Schilderungen kann aber nur ein Zug im Spätherbste oder zu Anfang des Winters gemeint sein, da dann die Pferde in der That im besten Zustande sind und alle Schwierigkeiten des Weges leicht überwinden können. Wir müssen also annehmen, dass die Türken ihren Jahresanfang vom Herbste an rechneten. Dann konnte Bilgä-Chan wohl zu Anfang des Winters über den Kögmän gehen und in demselben Jahre, d. h. im Sommer, einen zweiten Zug gegen die Türgäsch unternehmen. Die Schwierigkeiten des Weges, welche in dieser und in der folgenden Zeile geschildert werden, zwingen uns aber den Gedanken aufzugeben, dass der Kögmän-Bergwald mit dem Tagnu-ola identisch ist, oder dass einer der westlichen vom Ütükän-jysch liegenden Bergzüge gemeint ist. Solche Schwierigkeiten kann zu Anfang des Winters ganz allein das Sajanische Gebirge selbst bieten. Hier haben wir nur vier Uebergangsstellen nach Norden, und von diesen ist im Winter fast nur der Uebergang vom Tschisti-kem (dem Nebenflusse des Bei-kem) zum Amyl (dem Nebenflusse der Tuba) passirbar. Herr Klementz, der das Sajanische Gebirge vom Abakanthal aus vielfach passirt hat, erzählte mir von einem Winterritte über den Pass Schabin-Dabaga und von den unsäglichen Schwierigkeiten, die ihm

dieser Uebergang bereitet habe. Er hat ebenfalls sich einen künstlichen Weg durch den Schnee bahnen müssen, obgleich er nur einige Pferde bei sich hatte. Dabei hatte er, wie auch die Landeskundigen dem Tonjukuk mittheilen, einen Aufenthalt nehmen müssen, da er zur Wegbarmachung der schwierigsten Strecke mehrerer Tage bedurfte. Wie viel schwerer musste es aber einem Heerhaufen fallen, sich vom Tschisti-kem aus über eine Reihe von tief verschneiten Bergpässen einen Weg zu bahnen. Dass aber die Türken das Sajanische Gebirge passiren mussten, um zu den Kirgisen zu gelangen, ist sehr verständlich, da die Hauptmasse dieses Volkes, wie auch die zahlreichen Inschriften beweisen, in der Abakan-Steppe wohnten, und erst hier eine vollständige Unterwerfung dieses Volkes möglich war. Südlich vom Sajanischen Gebirge, im Tagnu-ola und am Kem, wohnten gewiss die Tschik, während die Az östlich vom Abakan- und Jenissei-Thale und südlich im Sajanischen Gebirge ihre Wohnsitze hatten. Diese Vertheilung der Wohnsitze der Tschik, Az und Kirgisen macht es auch verständlich, dass der Bilgä-Chagan, als die Tschik und Kirgisen gegen ihn feindlich vorgehen (X 26), er zuerst im seinem sechs und dreissigsten Jahre den Käm überschreitet und die Tschik am Örpän besiegt, dann die Az zurücktreibt und erst darauf zu Anfang des Winters (in seinem sieben und dreissigsten Jahre), nachdem er die südlich vom Sajanischen Gebirge wohnenden Völker unterworfen hat, den schwierigen Zug über das Sajanische Gebirge zum Abakan-Thale unternimmt.

Es kann kein Zufall sein, dass sowohl Tonjukuk wie auch Bilgä-Chagan Winterfeldzüge gegen die Kirgisen unternahmen, daher sind wir berechtigt anzunehmen, dass nur gewichtige Gründe die Türken veranlassen konnten, sich den Leiden eines Winterfeldzuges auszusetzen. Versuchen wir uns diese Gründe zu veranschaulichen. Das ganze Heer der türkischen Nomaden bestand aus Reiterei, deren Erfolg hauptsächlich von dem Zustande des ihr zu Gebote stehenden Pferdematerials abhing. Es genügte aber für ausgedehntere Kriegszüge nicht, dass das ganze Kriegsheer gut beritten war und über eine bedeutende Menge Packpferde verfügte, sondern man musste zugleich mit dem Heere eine grössere Anzahl unbelasteter Pferde mit sich führen, durch die man die auf dem längeren Marsche ermüdeten Pferde vor dem Zusammenstosse mit dem Feinde oder nach dem Kampfe bei der Verfolgung des fliehenden Feindes ersetzen konnte. Die in der offenen Steppe weidenden Pferdeheerden der Nomaden finden nun im Winter nur sehr ungenügende Nahrung, so dass sie auch in den günstigsten Jahren vom Januar bis Ende April so geschwächt sind, dass sie auf keinen Fall zu einem Feldzuge benutzt werden können. Aus diesem Grunde war es für die Türken unmöglich, vor Mitte Juni in's Feld zu ziehen, und auch dann konnte man nur

kleinere Züge unternehmen, wie vom Tschugai-kozi zum Ütükän-jysch (vom Changai zur Tola), vom Ütükän-jysch zu den Oguz (vom Orchon zur Selenga oder zum Kentäi), vom Ütükän-jysch zum Kem (Ulu-kem) etc. Wollte man Kriegszüge nach ferneren Gegenden unternehmen, so musste man auf dem Wege an grasreichen Stellen einen längeren Aufenthalt nehmen, um den Pferden die Fortsetzung des Zuges zu ermöglichen, oder man musste in pferdereichen Gegenden frische Pferde requiriren und die ermüdeten Pferde zurücklassen. So sehen wir in unserem Denkmale, wie Tonjukuk bei seinem Zuge gegen die Türgäsch sein Heer zuerst in den Altai (Altyn-jysch) führt, und nachdem er sich längere Zeit im Altai aufgehalten hatte, den Irtisch passirt und gegen die Türgäsch zieht. Nachdem er dann den Feind in der Ebene Jarysch besiegt hat, sammelt er neue Hülfstruppen und verfolgt (gewiss mit frischen von den Türgäsch erbeuteten Pferden) den fliehenden Feind bis zum Temir-Kapyg. Zu diesem Zuge hatte Tonjukuk wenigstens vier Monate nöthig, und wenn er im Juni aufbrach, so konnte der Feldzug bis zum Oktober fortgesetzt werden, da er im Süden bis zu dieser Zeit den Winter nicht zu fürchten brauchte. Anders verhielt es sich mit einem Zuge nach Nordosten, zu den jenseits des Sajanischen Gebirges am Jenissei wohnenden Kirgisen. Hier waren grosse Schwierigkeiten zu überwinden, der ganze Weg führte durch unwegsame Gebirgsländer, die sehr spärlich bevölkert waren, und auf dem ganzen Wege war nur jenseits des Tangnu-ola ein ausgedehnterer grasreicher Landstrich vorhanden, wo man den Pferden eine längere Rast gestatten konnte. Zu diesem Zuge bedurfte man besonders kräftiger Pferde und konnte deshalb gewiss nicht vor dem August sich im Ütükän zum Aufbruch rüsten. Begann man nun den Kriegszug in der ersten Hälfte des August, so war es nicht schwierig, im August und September, das Quellland der Selenga und den Tangnu-ola zu passiren und sich am Ulukem festzusetzen. Hatten sich dann die Pferde von den Strapazen der langen Gebirgsreise erholt, so konnte man Ende September den Hauptkamm des Sajanischen Gebirges überschreiten, und zwar, wenn nur wenig Schnee gefallen war, ohne grosse Schwierigkeiten. War hingegen ein früher Schneefall im Sajanischen Gebirge eingetreten, so bot der Uebergang über das Sajanische Gebirge grosse Schwierigkeiten. Ein so später Uebergang über das Sajanische Gebirge bot aber ausserdem noch den Vortheil, dass man die Kirgisen überraschen konnte, denn im September ist die Verbindung zwischen den Bewohnern der südlich und nördlich von dem Sajanischen Gebirge gelegenen Landstrichen fast vollkommen unterbrochen.

Tonjukuk konnte meiner Ansicht nach nur auf folgendem Wege vom Orchonthale zum oberen Jenissei gelangen. Von der Mündung des Choito-Tamir ging er an diesem Flusse aufwärts und folgte dann entweder dem

jetzigen Postwege bis in die Gegend von Ulassutai, und wandte sich von dort nach Norden bis zum Tes, oder er ging über den Chanyn-gol bis zum Eder und folgte dem linken Ufer dieses Flusses bis zum Angyrta und passirte dann den Tes bei der Mündung des Zizerlik. Nachdem er dann nördlich vom Tes das Tangnu-ola-Gebirge auf einem der drei Pässe (dem Chamar-Daba oder Sangyltai) überschritten hatte, wandte er sich nach Nordosten zum See Dschagytai-köl und gelangte dann, dieselbe Richtung einhaltend, zum mittleren Laufe des Ulu-kem, an dem er bis zur Mündung des Chua-kem aufwärts ging. Der Uebergang über den Chua-kem war der einzige Flussübergang, der dem Heere Schwierigkeiten bereiten musste, und ich glaube daher, dass Tonjukuk dieses Flussüberganges erwähnt (somit wäre der von Tonjukuk erwähnte Fluss Ak-Termel der alte Name des Chua-kem). Von hier ging Tonjukuk gewiss am linken Ufer des Bei-kem aufwärts bis zur Mündung des Tschisti-kem, von dessen Quelle aus er den Hauptkamm des Sajanischen Gebirges überschritt und zwar in der Richtung zum oberen Laufe des Amyl, an dem er zur Tuba herabstieg. Die Kunde von dem frühen Schneefalle im Sajanischen Gebirge erhielt Tonjukuk offenbar erst nach seinem Uebergange über den Ak-Termel. Er nahm also hier einen längeren Aufenthalt und liess sich vom oberen Bei-kem landeskundige Führer von den Az kommen, mit deren Hülfe er den Uebergang über das Sajanische Gebirge wagen konnte.

(26,9) 𐰴𐰍𐰇𐰛. Dieses Wort könnte jokkapy, jokpy oder aikypy gelesen werden. Jokkapy würde bedeuten: «bis zum Nichtsein», ich ziehe aber vor, aikypy zu lesen, dies wäre das Gerundium der Verschmelzung von aikyp = aikыp (Alt.) «mit Geschrei antreiben».

(26,10) Diesen Buchstabenkomplex kann ich nur lesen: ат jäti jадаӈыш. Ich kann dies nur verstehen, wenn ich jäti als Gerundium der Verschmelzung auffasse, also = jätў (erreichend), und zwar annehme, dass dieses jäti ganz zum Adverbium herabgesunken ist. Dann wäre ат jäti zu übersetzen: «bis an die Pferde, dicht hinter den Pferden, rings um die Pferde». Der letzte Theil des Komplexes jадаӈыn ist Adverbium, d. h. Casus intrumentalis von jадаӈ «der Fussgänger», also «zu Fuss» zu übersetzen.

(26,11) Hier ist eine Lücke, die unbedingt nicht mehr als vier Buchstaben enthalten kann. Der erste Buchstabe scheint die Spuren eines 𐰋 aufzuweisen. Ist dies richtig, so ist unzweifelhaft hier das Wort 𐰋𐰃𐰋 ausgefallen und daher кimi ыӈач тутуну zu lesen, das hiesse: «Menschen Stangen (Holz) vor sich haltend». Herr Prof. Hirth macht mich brieflich darauf aufmerksam, dass das Tang-schu sagt, dass die Kirgisen auf mu-ma (Holzpferden) den Schnee passiren, und dass darunter gewiss «Schneeschuhe» zu verstehen sind. Es sei also wahrscheinlich, dass auch hier von Schneeschuhen die Rede ist. Dies scheint mir jetzt ebenfalls wahrscheinlich, besonders da

das Zeitwort тутуп durch «bei sich habend, anlegend» zu übersetzen ist. Somit wäre ыҕач тудуну am Besten durch «Schneeschuhe anlegend» zu übersetzen. Diese Deutung ist um so wahrscheinlicher, da die Schneesperre zu Fuss ohne Schneeschuhe ganz unmöglich zu passiren war. Unter ыҕач könnten aber nicht nur die Schneeschuhe, sondern auch die Stützstangen gemeint sein, die die Schneeschuhläufer stets bei sich führen. Da das folgende Verbum finitum аҕтуртым lautet, so wäre zu übersetzen: «mit Geschrei antreibend liess ich rings um die Pferde zu Fuss auf Schneeschuhen Menschen emporsteigen.

(26,13) Öңräкi äp d. h. «die vorne befindlichen Männer».

27) (27,1) Der Anfang dieses Buchstabenkomplexes ist entweder joҕарuча oder joҕарча zu lesen und bedeutet wohl zweifellos «bis oben», d. h. «bis zur Höhe». Die darauffolgende Lücke kann nur vier Zeichen fassen. Vom ersten Zeichen sieht man nur Spuren eines senkrechten Striches, dann ist deutlich der mittlere Theil eines 𐰴 zu erkennen, hierauf eine längliche Furche, die auf einen vertikalen Strich hindeutet, und zuletzt ist der untere Punkt von 𐰺 zu erkennen, ich glaube daher, dass hier 𐰺𐰴𐰼 einzufügen ist. Ist dies richtig, so wäre zu lesen: öңräкi äp joҕарча ыдып «nachdem wir die vorne befindlichen Männer bis nach oben geschickt hatten».

(27,2) Scheint deutlich . . 𐰋𐰍𐰼 zu sein. Vielleicht ist das undeutliche Zeichen am Ende 𐰼𐰇 und das ganze Wort Ыбаркы zu lesen. Da hierauf аштымыз folgt, so ist dies vielleicht der Name des Bergpasses, den die Türken überschritten. Vielleicht sind aber auch die letzten Buchstaben 𐰾𐰍, dann hätten wir es mit einem Zeitworte ыбарыл oder ыбрал zu thun, das vielleicht «sich erschöpfen, seine Kraft verlieren» bedeutet [vergl. ыпран (Osm.), упран (Kar. T.) «zerfallen, vermodern, verwelken], dann wäre 27,2-5 ыбралу аштымыз jобалу äнтiмiз «uns aufreibend stiegen wir (über den Berg) und uns abquälend stiegen wir wieder hinab».

(27,6) Он тӱнкä kann hier nur heissen: «zehn Nächte lang». Dieser Ausdruck scheint sehr auffallend, da es doch unmöglich war, dass das Heer auf den schwierigen Wegen gerade die Nächte zum Vorwärtskommen benutzte. Ich kann nur diese Zeitangabe so erklären, dass die alten Türken, grade wie die heutigen Altajer, die Entfernung des Weges nach der Zahl der Nachtquartiere berechneten, bei den Altajern heisst apa конуп jäттiм «ich habe einen solchen Ort in der Mitte übernachtend erreicht», d. h. «in zwei Tagen». Пäш конуп jäттiм «ich habe fünf Mal übernachtend erreicht», d. h. «in sechs Tagen». Ist dies richtig, so müsste он тӱнкä бардым hier übersetzt werden: «wir ritten so elf Tage lang» (eigentlich «zehn Nächte auf dem Wege verbringend»).

(27,7-8) 𐰼𐰃𐰓𐰇 ist entweder als jан-+-та-+-ki «auf der Seite befindlich»

oder alŋ jантык-ı-кы «auf den Abhängen befindlich» [vergl. jантык (Tel.), jандак (Kas.) «abschüssig»] aufzufassen. Letzteres halte ich für wahrscheinlicher, dann muss jантыккы туŋ «die Wegsperre an dem Abhange» bedeuten. Denn туŋ ist gewiss ein vom Zeitworte ту (26,6) gebildetes Nomen verbale und bedeutet «die Stelle des Weges, die durch den Schnee gesperrt war». Бäрӱ ist das Gerundium der Verschmelzung von бäр und ist hier durch «diesseits» wiederzugeben. Also: «diesseits von der Wegsperre am Bergabhange ritten wir elf Tage lang».

(27,10-12) Jäрчі jäр jаралып боŋузланды. Jäр jаралып bedeutet «sich dem Lande anpassend, sich nach dem Lande richtend, den Weg aufsuchend». Боŋуз «die Kehle» bedeutet hier offenbar aber «Bergpass». Боŋузланды «sie passirten die Bergpässe», daher ist gewiss zu übersetzen: «die landeskundigen (Führer) stiegen über die Bergpässe, die passendsten Stellen aussuchend».

(27,13-15) Die letzten drei Wörter dieser Zeile sind fast unverständlich. Der Orthographie des letzten Wortes gemäss müsste буңадып каŋан jälӱ көртӱміз gelesen werden, dies hiesse wörtlich: «(sich) abquälend (den?) Chagan trabend (eilend) sahen wir». Буңад entspricht dem uigurischen يۇندى, welches «quälen» und «sich quälen» bedeutet = муңai (Kir.), es könnte also dieser Satz nur übersetzt werden: «sich quälend sahen wir trabend den Chagan». Dem türkischen Sprachgebrauche nach müsste «sich abquälend» und «eilend» mit «wir sahen» ein gemeinschaftliches Subjekt «wir» haben. In diesem Falle müsste aber, da jäl ein intransitives Verb ist, das Objekt каŋан unmittelbar vor dem transitiven Verbum көр stehen, also entweder буңадып каŋан(ыŋ) көрӱ jältіміз oder буңадып jälӱ каŋан(ыŋ) көртӱміз, oder noch besser каŋаныŋ көрӱ буңадып jältіміз. Dieser Satz wäre aber offenbar ganz überflüssig. Ist die Lesung jälӱ көртӱміз richtig, so müsste nach каŋан das Wort біплä ausgefallen sein, dann wäre zu übersetzen: «uns quälend versuchten wir mit dem Chagane schnell vorwärts zu kommen». Da der Ausfall von біплä sehr unwahrscheinlich ist, so könnte man vielleicht 𐰴𐰺𐰴𐱅𐰆𐰚𐰍 = 𐰴𐰺𐰴𐱅𐰆𐰘𐰍 jolӱк äрtіміз auffassen, dies hiesse wörtlich: «uns quälend waren wir eine Chans-stütze». Ich wage nicht zu entscheiden, welche von den beiden letzten Auffassungen die richtige ist.

28) (28,1) Zu Anfang der Zeile ist eine Lücke von einem oder zwei Buchstaben, diese bilden den Anfang des auf 𐰍 endigendem Flussnamens, der wahrscheinlich der Name des Flusses Amyl ist.

(28,2-3) Ist nur der Anfangsbuchstabe 𐰃 deutlich zu erkennen. Hierauf folgt eine Lücke von vier Buchstaben, in der ich noch Spuren einzelner Zeichen zu erkennen meine, die mich veranlassen, das Wort in 𐰴𐰺𐰼𐰴𐰃

zu ergänzen. Der Rest des Wortkomplexes 𐰴𐰣𐰆𐰃𐰍𐰆 ол суб кодыı «an diesem Flusse abwärts» ist deutlich lesbar.

(28,5) 𐰴𐰍𐰖𐰍. Das Supinal-Affix ҕалыı beweist uns, dass 𐰖𐰍 ein Verbalstamm sein muss, es könnte саныı, сана, ашын gelesen werden. Da die ersten beiden Verbalstämme hier durchaus nicht passen, so möchte ich ашын lesen=аш+н, etwa in der Bedeutung «herüber kommen», also: «um (über die schwierigen Uebergänge) herüber zu kommen».

(28,6) Тӱшӱртїміз heisst hier offenbar: «liessen wir sie (unsere Leute) absteigen».

(28,7-9) Dieser Satz bietet grosse Schwierigkeiten. 𐰋𐰚𐰃𐰖𐰋𐰆𐰇𐰃 kann nur байур äртіміз «wir banden, banden zusammen» gelesen werden, da dieses Verbum nicht ein Hülfsverbum sein kann, so muss 𐰴𐰋𐰴 entweder ыка gelesen werden (Gerundium der Verschmelzung von ык, eines transitiven Zeitwortes) oder es müsste ыкка gelesen werden, was der Dativ von ык wäre. Das Verbum ыҕыл (Schor.) «sich herabbeugen» liesse einen Stamm ык «herabbeugen, herabbringen» voraussetzen, und атыҕ ыка байурдымыз könnte heissen: «indem wir die Pferde herabbrachten, banden wir sie zusammen», denselben Sinn würde haben, wenn wir ык(k)a in der Bedeutung «nach unten» auffassten. Da der Bergfluss Amyl bis Mitte Oktober nicht gefroren sein konnte, so bot er in seinem oberen Laufe den bequemsten Weg zum Abstiege. Die Pferde wurden also im Flussbette selbst herabgetrieben, und damit sie nicht die Möglichkeit hatten, sich den schneebedeckten Ufern zuzuwenden, wurden sie zusammengekoppelt in den Fluss getrieben.

(28,15) 𐰋𐰚𐰲𐰖𐰇𐰴𐰋 muss ungefähr denselben Sinn haben, wie 𐰚𐰲𐰖𐰇𐰴𐰲 уда бастым (X 27), welches gewiss mit «ich überraschte, überrumpelte, griff unerwartet an» zu übersetzen ist; yka kann nur das «Gerundium der Verschmelzung» von yk «verstehen» sein. Eine Ueberrumpelung des Feindes war besonders deshalb möglich, da jede Verbindung mit dem Süden durch den hohen Schnee im Hochgebirge abgeschnitten war.

29) (29,1-5) Der Anfang der Zeile ist zerstört, so dass es unklar ist, welches Wort auf 𐰃 endigt. 29, b ist gewiss in 𐰋𐰚𐰲𐰠 zu ergänzen, es ist sonst zu übersetzen: «mit Waffen (Kampf) eröffneten wir (uns den Weg)». Кані сӱсі тäпілміш ist nicht einfach die Fortsetzung der Erzählung, sonst würde das Imperfektum тäпілті stehen, sondern als Causalsatz eingeschoben und daher zu übersetzen: «denn der Chan und sein Heer hatten sich dort versammelt». Man beachte wiederum die doppelte Anfügung des Pronominal-Affixes in кані und сӱсі.

(29,10) Hier zeigt sich wiederum der Unterschied zwischen каҕан und кан, der so verständlich sein musste, dass der Verfasser es für unnütz findet, den Chagan als Türk-Chagan zu bezeichnen.

(29,13) Ічікті ist hier durch «begab sich, ging über» zu übersetzen.

(29,15) 𐰃𐰆𐰉𐰍 jaнтымыз (ebenso 30,2) beweist uns, dass das Zeitwort jaн schon in derselben Bedeutung, wie in den heutigen Nordsprachen im Gebrauche war. Da das Denkmal des Tonjukuk sicherlich dem Denkmale des Kül-Tägin zum Vorbild diente, so möchte ich die Lücke am Ende von K 20 in сөңӱштіміз Кыркызда (21) jана бäртіміз «wir kämpften und kehrten von den Kirgisen zurück» ergänzen (vrgl. meine Bemerkungen zu N 2,8).

(29,16-18) Da der Akkusativ Көгмäн jышыӈ unbedingt nicht von кäлтіміз abhängen kann, so muss бäрӱ als ein Gerúndium von бäр aufgefasst werden und бäрӱ кäлтіміз als eine Verbalverschmelzung (vergl. p. 126 N. F.) in der Bedeutung «nach Süden kommen» oder «wieder zurückkommen» aufgefasst werden. Dies macht den Zusammenhang zwischen бäпjä (nach rechts, nach Süden) und бäр (gehen) (vergl. p. 85 N. F.) noch deutlicher, und zwar würde statt бäpi-+-jak besser бäpi-jaн anzunehmen sein (vergl. бäрідäнjäн) und бäpi wäre dann gewiss als eine Fortbildung von бäрӱ wie jäti von jätӱ aufzufassen.

30) (30,5-6) 𐰴𐰇𐰋𐰃:𐰀𐰉𐰍𐰏 ist кäнтінтäг ӱстäн zu lesen. Das erste Wort ist offenbar in кäнті-+-н-+-täг zu zerlegen, also «ihm selbst gleich». Ӱстӱн oder ӱстäн ist gewiss ein aus ӱс(т) gebildetes Adjektivum, also: «oben befindlich». Ich habe ӱстäн каӈан durch «Oberchagan» übersetzt. Auffallend ist, dass an кäнтінтäк das Pronominal-Affix der dritten Person gefügt ist, während das Verbum finitum des Satzes jоры(і)лым lautet, das Subjekt also «wir» ist und кäнтінтäк ӱстӱн каӈанӈару «gegen einen, der wie wir ein Oberchagan ist» übersetzt werden muss.

(30,7) Сӱ jорылым (wahrscheinlich ist jорыілым zu lesen) «wir wollen mit dem Heere ausziehen» entspricht ganz dem сӱ jорып (XII,2). Ausserdem wird in K und X сӱ сӱläпäн (K 2,15, X 3,19) сӱ ташыктымыз (Kb 8,13) angewendet. Diese Rede des Türgäsch-Chagan ist nicht durch ein Verbum der Aussage eingeleitet, sondern nur zweimal durch täміш abgeschlossen, was offenbar zu übersetzen ist: «soll gesagt haben».

(39,8-9) In jорымасар бізні steht jорымасар adjektivisch zu бізні, ebenso wie (30,13) кач нäң äрсäр бізні. Beide Akkusative бізні sind Objekte zu dem nachfolgenden өлӱртäчі кӱк «hat er sicher die Absicht zu tödten». Da diese beiden Participialsätze durch den Zwischensatz «der Chan ist ein Held und sein Rathgeber ist weise» unterbrochen werden, so wäre das erste бізні vollkommen sinnlos eingeschoben, wenn jорымасар nicht adjektivisch mit dem ersten бізні und кач нäң äрсäр nicht ebenfalls adjektivisch mit dem zweiten бізні fest zusammenhängen würden und nicht wörtlich zu übersetzen wäre: «die nicht ausziehenden uns» und «die getrennt seienden uns». Selbstverständlich sind beide Sätze trotzdem als Bedingungssätze zu übersetzen.

(30,10-11) Каɣани und aiɣучici zeigen wieder den doppelten Gebrauch des Pronominal-Affixes und sind zu übersetzen: «der Chagan und sein Rathgeber».

(30,13) Кач нäң äрсäр, vergl. das N 21,11 Gesagte.

31) (31,4) Mit dem vorhergehenden тämiш schliesst die Rede des Türgäsch-Chagan ab und mit Тӱрäш каɣаны beginnt die direkte Mittheilung der Kundschafter. Dies beweist schon der Umstand, dass die folgenden Sätze mit täді und täр abgeschlossen werden. Das an Тӱрäш каɣан gehängte Pronominal-Affix ist abermals nicht zu übersetzen, da es nur auf den Zusammenhang der Wörter Тӱрäш каɣан und унук будун hinweist.

(31,5) Die Anwendung des Participiums ташыкмыш beweist, dass die Kundschafter das Ausziehen des Türgäsch-Chagan nicht mit angesehen, sondern durch andere diese Nachricht erhalten hat.

(31,7) In калысыз haben wir ein neues Verbalnomen, welches калы lautet, also aus кал+ы gebildet ist. Es heisst offenbar «der Uebriggebliebene, das Nachgebliebene». Калысыз «ohne Nachgebliebenes», d. h. «ohne Ausnahme». Vielleicht ist dies auch eine Isolirung aus dem Gerundium калу, wie ich eine solche in бäрi (das Rechtsbefindliche) aus бäрӱ angenommen habe. Dieses Verbalnomen kommt noch einmal N 34,6 vor.

(31,10) Табɣач сӱсi ташыкмыш ist zu übersetzen: «ein Heer der Chinesen soll auch aufgebrochen sein».

(31,13) Nach каɣаным ist auch das gewöhnlich die Rede einleitende Verbum dicendi ausgelassen, denn mit dem nächsten Worte beginnt die Rede des Chagans.

(31,14-15) 𐰋𐰃𐰘𐰍𐰴 : 𐰍𐰚𐰇𐰞𐰋𐰞 heisst wörtlich: «ich will auf die Bege mich herablassen (herabsinken)». Aus dem Zusammenhange ist deutlich zu ersehen, dass dies hier nur den Sinn haben kann: «ich will (oder ich muss) mich auf die Bege verlassen (stützen)». Denn der Nachsatz «die Chatun ist gestorben und ich muss die Trauerfeierlichkeiten abhalten» giebt den Grund an, weshalb der Chagan nicht selbst an dem Feldzuge gegen die Türgäsch Theil nehmen kann.

32) (32,2) Jok болмыш ärti bietet eine neu zusammengesetzte Verbalform aus dem Participium auf мыш und dem Imperfektum des Hülfszeitwortes ärti. Sie ist offenbar ein Perfektum und stellt eine «vollendete Handlung» dar, die vor der gegenwärtigen Zeit abgeschlossen ist. Ich übersetze deshalb «nachdem (da) die Chatun gestorben ist». Da der ganze Satz offenbar den Grund wiedergiebt, weshalb der Chan den Feldzug seinen Begen überlassen muss, so füge ich noch die Conjunktion «denn» ein. Diese Stelle zeigt uns, dass die persönliche Abhaltung der Trauerfeierlichkeiten der verstorbenen Frau bei den Türken für eine so heilige Handlung galt,

dass der Chagan sich entschliesst einem so wichtigen Kriege fern zu bleiben und die Führung desselben seinen Begen überlässt. Hier haben wir den Beweis, dass der Bilgä-Chagan und sein Bruder Kül-Tägin von verschiedenen Müttern geboren sind. K 11 theilt der Bilgä-Chagan mit, dass der Himmel seine Mutter zur Älbilgä-Chatun erhoben hatte. Da hier sein Vater den Tod der Chatun erwähnt, so konnte Bilgä-Chagan nicht von seiner eigenen Mutter (K 31,3) sagen: умаі тär öräм кутіңä іпім Кӱl-тäгіп äр ат бултьı. Denn Kül-Tägin war sieben Jahre alt, als sein Vater starb und damals konnte er gewiss nicht durch seine Heldenhaftigkeit sich ausgezeichnet haben. Wir müssen deshalb annehmen, dass der Ausdruck умаі тär öräм nur ein die Mutter des Kül-Tägin ehrender Ausdruck ist, indem der Chagan die Mutter seines Bruders, um diesen zu ehren, seine eigene Mutter nennt. Den Ehrentitel Chatun führte diese zweite Frau des Chagan gewiss nach dem Tode der ersten Frau.

(32,3) Аны joғлатajiп heisst wörtlich: «ich will sie beweinen lassen», was offenbar im Sinne «ich will die Trauerfeierlichkeiten persönlich abhalten» aufzufassen ist.

(32,4) Сӱ барың zeigt, dass Sammelnamen wie сӱ grammatisch als Plural aufgefasst werden können, denn барың ist die zweite Person pluralis des Imperativs.

(32,8) Сӱ башы «der Heerführer», wörtlich: «das Haupt des Heeres», ist ein auch im Kudatku-Bilik mehrfach auftretender Ausdruck. Letzteres wendet ausser сӱ башы noch сӱ пашлар äр (der das Heer anführende Mann) an.

(32,9-10) Іпім каған Тардуш тад. Merkwürdiger Weise legt hier der Chagan seinem jüngeren Bruder den Titel каған bei, und zwar zu einer Zeit, als er selbst noch der das Volk beherrschende Chagan war. Es ist fraglich, ob hier Tonjukuk, der dieses Denkmal nach dem Tode des Kapagan-Chagan (Motscho Ko-han) verfasste, diesen Titel gebraucht, weil er diesen jüngeren Bruder der Elteres-Chagan später als Chagan gekannt hatte, oder ob die vorausbestimmten Thronfolger überhaupt schon den Titel каған vor ihrer Thronbesteigung führten. Letzteres scheint mir wahrscheinlicher. Jedenfalls ist aber hier deutlich erklärt, dass auch der jüngere Bruder bei Lebzeiten des älteren Bruders Schad der Tardusch war, wie später Bilgä-Chagan zur Zeit des Kapagan-Chagan und Kül-Tägin während der Regierung des Bilgä-Chagan.

(32,13-15) Бilгä Тоңykyk баңа аіды. 𐰴𐰍𐰃 ist in die Deklinations-Tabelle des persönlichen Pronomens (p. 75 N. F.) nachzutragen. Die Anwendung des 𐰃 in 𐰴𐰍𐰃 zwingt uns, баңа zu lesen, daher ist es auch wahrscheinlich, dass 𐰴𐰍𐰆 der Denkmäler von Koscho-Zaidam маңа zu lesen ist.

𐰴𐰣𐰃 ist gewiss aiды zu lesen, obgleich die Lesung ыiды nicht ausgeschlossen ist, dass auch ыi neben ai dialektisch angewendet wurde, scheinen die Jenissei-Inschriften zu beweisen (vergl. p. 358, a).

33) (33,1) 𐰇𐰽𐰆𐰘𐰋𐰾 бу сӱг ält «füre dieses Heer fort!» beweist, dass Elteres-Chagan den jüngeren Bruder nur nominell zum Oberfeldherrn ernennt, den eigentlichen Oberbefehl aber dem Tonjukuk übergiebt.

(33,3-4) Die Schreibweise 𐰴𐰘𐰃𐰴 ist auf jeden Fall fehlerhaft für 𐰴𐰃𐰃𐰴, da, wenn кыjiн zu lesen wäre, jedenfalls der Akkusativ 𐰆𐰘𐰃𐰴 кыjiнiг gelautet hätte. Кыjыныӈ ist gewiss «das Schwierige, die Schwierigkeiten» zu übersetzen. 𐰃𐰴𐰺𐰽𐰽𐰘𐰇 ist көӈӱӈчä ai zu lesen, also: «die Schwierigkeiten sage nach deinem Sinne».

(33,7-11) Dieser letzte Theil der Rede des Chagans besteht offenbar aus zwei Befehlen, die durch zwei Imperative abgeschlossen werden: 1) kälip äpcäp кӱг ökӱlӱp! 2) kälmäz äpcäp тылыӈ сабыӈ алы-олур! Der erstere Imperativ 𐰚𐰘𐰽𐰋𐰘 ist dem Sinne nach offenbar «berichte (schleunig), lasse wissen!» zu übersetzen. Dieses Verbum ist mir unbekannt, es muss offenbar in ök-+-ӱl-+-ӱp zerlegt werden. Dieser Stamm ök tritt vielleicht in den späteren Ableitungenökӱн «bereuen», eigentlich: «jammern», ӱкiр (Kas.) «schreien» auf. Der Imperativ 𐰇𐰾𐰴𐰾 ist aus алы-+-олур zusammengesetzt und bedeutet: «nehmend (empfangend) bleibe sitzen!» In beiden Sätzen finden wir den Beweis, dass das Participium auf cap auch adjektivisch angewendet wird, da die Wörter сӱг, тылыӈ und сабыӈ mit dem Akkusativ-Affixe versehen sind, könnte man, wenn kälip äpcäp und kilmäz äpcäp conditionale Formen wären, nur übersetzen: «wenn sie kommen, so berichte das Gerücht, wenn sie nicht kommen, so empfange das Wort und bleibe sitzen!» was doch sehr unwahrscheinlich ist. Sind aber diese Participien adjektivisch zu кӱг, тылыӈ, сабыӈ zu fassen, so ist zu übersetzen: «die Nachricht, dass sie kommen, berichte! die Rede, dass sie nicht kommen, empfange und bleibe (ruhig) sitzen!» Sehr wichtig sind die Ausdrücke kälip äpcäp und kälmäz äpcäp zur genaueren Bestimmung der Bedeutung des Participiums auf cap. Kälip кӱ wäre «eine stets kommende Nachricht, eine kommende Nachricht», kälmäz тыл (саб) «ein nicht kommendes Wort»; während kälip äpcäp кӱ wörtlich bedeutet: «er ist kommend seiende Nachricht», d. h. «die Nachricht, dass er kommt» und kälmäz äpcäp тыл (саб) «er ist nicht kommend seiende Rede», d. h. «die Rede, dass er nicht kommt». In Betreff von 𐰴𐰾𐰺𐰴𐰾𐰋𐰴 (33,11) mache ich auf die fehlerhafte Schreibweise von 𐰾𐰋𐰴 aufmerksam, die offen 𐰾𐰋𐰆 zu schreiben ist (vergl. 𐰴𐰾𐰋𐰆 N 37,1). Auffallend ist auch die Anwendung zweier Synonyme тылыӈ und сабыӈ. Diese coordinirte Verbindung тыл саб ist offenbar als einheitlicher Begriff «das Gerede» (russisch молъва)

aufzufassen und zu den p. 99—100 N. F. aufgezählten Zusammensetzungen dieser Art hinzuzufügen.

34) (34,1) Der hier auftretende Ausdruck көрӱг кіші fixirt die Bedeutung des sonst ohne кіші angewendeten Ausdrucks көрӱг als einen Menschen, der von Etwas, das er gesehen hat, Nachricht giebt, d. h. «ein Augenzeuge, Kundschafter».

(34,2-3) Сабі бір ist ein selbstständiger Satz: «ihr Wort war eins», d. h. «sie brachten folgende übereinstimmende Nachricht».

(34,4-7) In diesen beiden Sätzen der Rede des Kundschafters, die mit тір abgeschlossen wird, ist das Imperfektum angewendet, weil die Kundschafter selbst das Berichtete mitangesehen haben. Каҕаны сӱ ташыкты (34,4) ist zu übersetzen: «der Chagan ist mit dem Heere ausgezogen». Denn das an каҕан gehängte Pronominal-Affix ist nur gesetzt, um den Zusammenhang zwischen каҕаны und сӱсі zu markiren. Сӱ ташык ist als ein einheitlicher Begriff aufzufassen: «einen Heereszug unternehmen».

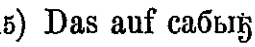
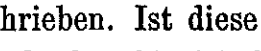
(34,9) 𐰚𐰃𐰠𐰍𐰃𐰍 Јарыш јазы und Јараш јазы ist offenbar ein Ortsname, also: «die Ebene Jarysch (oder Jarasch)». Diese Oertlichkeit genau zu bestimmen ist unmöglich, da nähere Angaben fehlen. Es lässt sich nur annehmen, dass mit diesem Namen eine Ebene nordwestlich vom Tarbagatai gemeint ist, also etwa eine Oertlichkeit in der Kirgisensteppe, in dem Berzirke Sergiopol. Dies ist aus den Worten N 38,7—39,1 «wir sind über den Altyn-Jysch gekommen, haben den Irtysch-Fluss passirt» zu ersehen. Ich ziehe die Lesung Јарыш јазы (die Ebene der Wettritte) vor, weil es sehr wahrscheinlich ist, dass eine Ebene diesen Namen führt, da die Wettritte (јарыш) stets in grösseren Ebenen vorgenommen werden. Eine Benennung Јараш-јазы (die Ebene der Versöhnung) scheint mir recht unwahrscheinlich.

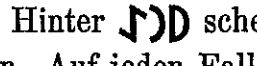
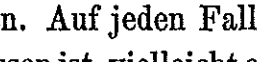
(34,10) Täpilälім тämіш. Hier haben wir abermals ein Beispiel der ersten Person des Plurals des Imperativs. Als Subjekt des Satzes muss hier unbedingt der Chagan der Türgäsch aufgefasst werden, der ja mit seinem Heere ausgezogen war. Da die Kundschafter diese Rede des Türgäsch-Chagan nur vom Hörensagen erfahren haben, so wird hier das Verbum finitum durch das Participium auf мыш ausgedrückt, also genau wäre zu übersetzen: «wir wollen uns in der Ebene Jarysch versammeln, soll er (der Türgäsch-Chagan) gesagt haben». In gutem Deutsch wäre die Rede der Kundschafter so wiederzugeben: «der Chagan hat (wie man sagt) den Kriegszug unternommen und das ihm anhängende Heer ist ohne Ausnahme ausgezogen, um sich in der Ebene Jarysch (zum Entscheidungskampfe) zu sammeln».

(34,12) Каҕанҕару ist hier einfach als Dativ zu übersetzen. Wie sehr

häufig in unserer Inschrift, ist hier der Türk-Chagan einfach durch каҕан, ohne jede nähere Bestimmung, bezeichnet.

(34,13) Ол сабыҕ ыттым ist die Ausführung des Befehls des Eltéres-Chagan (33,9). Man sieht daraus, dass кӱг ökӱlӱp! genau dasselbe bezeichnet, wie сабыҕ ыт!

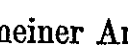
(34,14-15) Das auf сабыҕ ыттым folgende  muss einen selbstständigen Satz bilden, da im nächsten Satze jана (саб) kälti ein intransitives Verbum steht, welches unmöglich einen Akkusativ regieren kann. Wir haben also hier unbedingt abermals einen Satz, in dem das Objekt сабыҕ auf das Verbum finitum кандajiн folgt, eine Wortstellung, die Herr Bang als ganz untürkisch erklärt und daher für unmöglich hält. Diese unregelmässige Wortstellung ist aber hier nicht nur möglich, sondern sogar nöthig, da der Verfasser grade auf den Akkusativ einen besonderen Nachruck legen will. Кантajiн ist in кант+ajiн zu zerlegen. Das Verbum кант ist mir nur im Karakirgisischen aufgestossen, wo es ganz wie hier «was thun» bedeutet. Die Karakirgisen würden, genau unserem Texte entsprechend, wenn sie einen besonderen Nachdruck auf den Akkusativ legen wollen, sagen: кантäjiн бу cöcні «was soll ich *mit diesem Worte* thun?» Бу cöcні кантäjiн würde heissen: «*was* soll ich mit diesem Worte thun?» also den Nachdruck auf die Frage legen. Anstatt кант gebrauchen die Kirgisen кait, beide Verba sind aus dem fragenden Pronomen Kkir. кан (Kir. kai)+ät, also = was+thun, gebildet. Dabei ist besonders zu bemerken, dass das karakirgisische кант Affixe mit palatalen Vokalen annimmt, als кантїн, кантгї, кантäjiн. Dies lässt sich nur so erklären, dass dem karakirgisischen Sprachgefühl, trotz der lautlichen Verschmelzung, die eigentliche Entstehung des fragenden Zeitwortes кант aus кан+ät, noch verständlich ist und dass es die entsprechende Form bildet, als ob dieses Zeitwort noch кан ät lauten würde. Dasselbe ist auch noch im Kirgisischen der Fall, wo man meist kaitäin, kaitäcїn hört. Die Schreibung  lässt aber annehmen, dass im Alttürkischen кантajiн gesprochen wurde, sonst hätte Tonjukuk gewiss  geschrieben. Ist diese Voraussetzung richtig, so müssten wir annehmen, dass das karakirgisische кант eine Neubildung ist, die selbstständig vor nicht zu langer Zeit sich gebildet hat, nachdem die alte Form кант längst verloren gegangen war. Um die Rede der Kundschafter nicht zu wiederholen, sagt Tonjukuk einfach: «diese Worte berichtete ich dem Chagane» und fügt dann, als ob er die Rede wiederholt hätte, in direkter Rede hinzu: «was habe ich nach Empfang einer solchen Nachricht zu thun?»

(34,16) Hinter  scheinen mir Spuren der Buchstaben des Wortes  zu stehen. Auf jeden Fall steht hier ein Wort, welches als Subjekt zu kälti aufzufassen ist, vielleicht саб, кіmі, тыл oder etwas Aehnliches. Wir sehen

also, dass es nicht immer nöthig ist, dass das auf das Gerundium auf a und auf das Verbum finitum bezügliche Subjekt vor dem Gerundium steht. Wörtlich ist zu übersetzen: «zurückkehrend kam die Rede». Vielleicht ist diese Stellung absichtlich gewählt, damit nicht in jана кälтi (wie in jана бäртi) das Wort кälтi als Hülfszeitwort aufgefasst werden sollte.

35) (35,2-3) Олуруң täjiн täмiш «sitzet sagend hat er gesagt». Auch hier ist das Participium auf миш als Verbum finitum der Vergangenheit verwendet, da Tonjukuk diese Rückantwort durch Vermittlung eines Boten erhielt. Dieser Befehl wird in der zweiten Person des Plurals gegeben, weil er an das ganze Heer gerichtet ist.

(35,4-9) Hier folgen drei Befehle, welche direkt an Tonjukuk gerichtet sind und deshalb in der zweiten Person singularis des Imperativs ertheilt werden: jälmä! (35,4) «eile nicht!» урғыл! (35,7) «schlage!» басытма! (35,8) «unterliege nicht!» Der zweite Befehl besteht aus drei Wörtern: kapaғy (карығy) ädгӱti урғыл! Kapaғy kann nur ein Gerundium der Verschmelzung von einem Verbalstamme kapaғ (карығ)+y sein. Die Bedeutung des Zeitwortes kapaғ ist aus dem Zusammenhange nicht gut zu ersehen. Wäre kapaғ zu lesen, so möchte ich dieses Zeitwort mit dem von Vambéry angeführten قاراقماق kapakмak «rauben», hier vielleicht in der Bedeutung «kämpfen», zusammenstellen. Vielleicht ist es auch als eine Fortbildung von kapa «schauen» anzusehen. Wäre карығy zu lesen, so könnte es dem Osm. قارومماق «sich einmischen», Alt. кары «mit den Händen zusammenraffen» entsprechen, vielleicht in der Bedeutung «in's Handgemenge gerathen». Ädгӱti ist das auf Seite 86 (N. F.) erwähnte Adverbium «auf gute Weise, tüchtig». Man könnte somit übersetzen: 1) «kämpfend schlage tüchtig zu!» 2) «schaue ordentlich aus!» 3) in's Handgemenge gerathend schlage tüchtig zu!»

(35,6-12) Die vorhergehenden drei Befehle werden durch das 35,9 hinzugefügte täмiш als ein Ganzes zusammengefügt und als vom Chane durch einen Boten übermittelt dargestellt. Die folgenden Worte geben an, dass diese Befehle direkt an den Tonjukuk gerichtet waren, worauf schon der Umstand hindeutet, dass die Imperative in der zweiten Person des Singulars stehen.  (36,6) kann sich dem Zusammenhange nach nur auf den Absender der Botschaft, d. h. den Elteres-Chagan beziehen. Dieses Wort muss meiner Ansicht nach бöгӱ kaғaн gelesen werden, das würde heissen: «der weise Chagan», obgleich man die Schreibung erwarten sollte. Die Lesung бöг kaғaн «der starke Chagan» scheint mir nicht wahrscheinlich. Weshalb hier Tonjukuk durch Anwendung des Wortes бöгӱ kaғaн den Zusammenhang verdunkelt, ist mir unverständlich. Das Kudatku-Bilik schreibt dieses Wort (Kairo-H. بوكو). ist durch «mir»

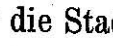
zu übersetzen. 𐰆𐰍𐰏 ist in die Deklinationstabelle der Pronomina nachzutragen. 𐰃𐰣𐰋𐰞𐰆 (35,12) ist анча ajыдмыш (= ai-+-ы-+-д) zu lesen und «solches liess er mir sagen» zu übersetzen. Weshalb Tonjukuk diesen Satz hinter тämiш setzt, anstatt durch seine Einschiebung zwischen 35,3 und 35,4 den Befehl an das Heer und den Befehl an Tonjukuk scharf von einander zu trennen, ist mir nicht klar. Ich habe der Deutlichkeit halber in der Uebersetzung diesen Satz an die ihm gebührende Stelle gesetzt.

(35,13-15) Enthält die Nachricht, dass Elteres-Chagan dem Boten noch einen dritten Befehl an den Apa-Tarkan übermittelt hatte, und zwar steht dieser Satz an der passenden Stelle vor dem Befehle selbst. Dieser Befehl wird 𐰇𐰚𐰖𐰀 iчpä cäб genannt, also wörtlich «inneres Wort», ich fasse dies als «einen geheimen Befehl» auf. Ich glaube, dass nnter Apa-Tarkan der jüngere Bruder des Chagans gemeint ist, der laut 32,8-11 zum Oberbefehlshaber cӱ башы des Heeres ernannt war. Da nun der Schad der Tardusch nur äusserlich diese Würde bekleidete und der eigentliche Oberbefehl dem Tonjukuk übertragen war, so giebt hier der Chagan dem Apa-Tarkan d. h. dem Oberbefehlshaber, um seine Bedeutung in den Augen des Heeres nicht herabzusetzen, einen inneren Befehl, d. h. einen geheimen Befehl, der nur ihm und Tonjukuk übermittelt wurde.

(35,17) 𐰖𐰃𐰞𐰓 lese ich jetzt aңыҕ ол «er ist schlau», d. h. «er besitzt die Klugheit, Gewandheit der civilisirten Chinesen», vergl. das von mir im Glossar unter ajыҕ p. 160 (N. F.) Gesagte. Die Beilegung der Eigenschaft 𐰚𐰞𐰓 unterstützt Hirth's Annahme, dass Tonjukuk dieselbe Persönlichkeit ist, welche die chinesischen Annalen als Yuan-tschön bezeichnen, da eine solche geistige Gewandheit nur einem Manne zugeschrieben werden konnte, der eine chinesische Bildung erhalten hatte und längere Zeit unter den Chinesen gelebt hatte; vergl. Ka 3,4 und besonders Ka 7,6, wo gerade diejenigen Türken als aңыҕ кіmi bezeichnet werden, die sich bei den Chinesen niedergelassen und dort die Ränke der civilisirten Chinesen kennen gelernt hatten.

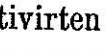
(35,18-19) 𐰋𐰖𐰍 : 𐰖𐰃𐰍 lese ich öз ол aңлар «er selbst wird verstehen», d. h. er, der weise Tonjukuk, wird, da er die Schlauheit und Ränke der Chinesen kennt, allein im Stande sein, den richtigen Entschluss zu fassen, d. h. ob er angreifen soll oder ob er den Entscheidungskampf hinzuziehen hat. Man vergleiche hiermit das in den chinesischen Annalen über die Schlauheit des Tonjukuk Gesagte, als im Jahre 720 die Basmal-Kitanj und Hi in Gemeinschaft mit den Chinesen einen gemeinschaftlichen Kriegszug gegen den Bilgä-Chagan vorbereiteten, wo Tonjukuk den Rath giebt, die Basmal nicht zu weit von ihrer Heimath anzugreifen, sondern den sich Zurückziehenden zu folgen und so die spätere Vernichtung der Basmal herbeiführt, und wo er dann den Chan veranlasst gegen die Chinesen zu ziehen,

aber dabei den Chagan warnt, das chinesische Heer anzugreifen, wenn es in der Stadt bleibt, sondern in diesem Falle den Abschluss eines Friedens vorschlägt, dass aber ein Entscheidungskampf herbeizuführen sei, wenn das Heer die Stadt verlassen sollte.

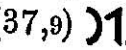
(36,1-2) Tädäči heisst hier offenbar: «sollte er es für nöthig halten zu sagen: wir wollen angreifen!» d. h. «sollte er der Meinung sein, dass ihr angreifen müsst».  ist унамаң zu lesen. Die Bedeutung ist aus dem Zusammenhange klar: «so widersetzt euch nicht!» Die Bedeutung «sich widersetzen» ist dem Zeitwort уна in den mir bekannten Dialekten fremd. Уна bedeutet überall (vergl. Wrtb. I, 1640) gerade das Gegentheil: «annehmen, auf Etwas eingehen, einverstanden sein, folgsam sein». Wir müssen also annehmen, dass in ältester Zeit dieses Verbum einen weiteren Begriff hatte, vielleicht «einen Entschluss fassen, sich gegen oder für Etwas entscheiden, Partei ergreifen für oder gegen Jemand, hartnäckig an Etwas festhalten, eigensinnig sein».

(36,6-9) Die Wörter јолсызін und кәчігсізін sind in јолсыз-ɨ-ɨ-н und кәчігсіз-ɨ-і-ɨ-н zu zerlegen, also als Instrumental-Casus mit Pronominal-Affixen anzusehen, die hier einfach adverbialisch verwendet wären, also «wegelos» und «furthlos». Man beachte auch den meiner Ansicht nach ganz unmotivirten Wechsel in den Pronominalendungen der Verba finita Алтун јышыҕ аштым «ich ging über den Altun-jysch» und Әртіш ӱгӱзӱг кәчтіміз «wir setzten über den Ertischfluss».

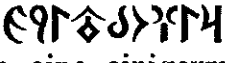
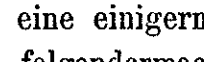
(36,10) Тӱн каттымыз heisst wörtlich «die Nächte fügten wir hinzu», was nur verstanden werden kann күнтӱзкә тӱн каттымыз «zu der Tageszeit fügten wir die Nächte», d. h. «wir marschirten Tag und Nacht».

(36,12)  lese ich таң өнтӱрӱ. Das mir unbekannte Zeitwort өнтӱр zerlege ich in өн-ɨ-тӱр und fasse es als Verbum factitivum von өн (wachsen, erreichen) auf, also in der Bedeutung «wachsen, zunehmen lassen», daher ist Болчуҕа таң өнтӱрӱ тәгдіміз zu übersetzen: «wir erreichten Boltschu die Morgendämmerung zunehmen lassend», d. h. wir erreichten bei Tagesanbruch».

(37,1) Тылыҕ кәлӱрті. Тыл «Zunge» steht hier in der Bedeutung «der die Worte sprechende Mensch, der Kundschafter». Dies beweist das darauf folgende сәбі андаҕ «ihre Worte waren folgende». Das hier verwendete Zeitwort кәлӱрті beweist, dass hier nicht freiwillige Kundschafter ausgeschickt wurden und Nachricht brachten, sondern dass von den türkischen Kriegern gewiss Ortseinwohner oder feindliche Soldaten gefangen genommen und mit Gewalt herbeigebracht wurden, welche dann dem Tonjukuk die geforderten Aufklärungen über das feindliche Heer gaben.

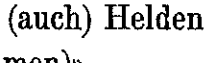
(37,9)  wiederum das räthselhafte Wort, welches vorher

geschrieben war. Wenn man купын liest, so wäre zu übersetzen: «die Bege sprachen alle in's Gesammt». Eine solche Auffassung scheint mir hier recht unwahrscheinlich, denn es wäre ein schlechtes Zeugniss für die Tapferkeit der Türken gewesen, wenn die Nachricht von der Nähe des Feindes alle Bege in Schrecken gesetzt hätte und ich glaube nicht, dass Tonjukuk dies noch besonders hervorzuheben für nöthig gehalten hätte. Ich möchte den Plural бärläp durch «viele Bege, einige Bege» übersetzen. Lesen wir укупан «verstehend», so könnte es zu täді oder zu јаналым gezogen werden, also entweder übersetzt werden «diese Worte vernehmend die Bege (die Gefahr) erkennend sprachen» oder «als die Bege dies gehört hatten, sprachen sie: nachdem wir dies vernommen haben, wollen wir zurückkehren».

38) (38,2)  . Ich habe diesen sehr schwierigen Wortkomplex, um ihm eine einigermaassen zum Zusammenhange passende Bedeutung zu geben, folgendermaassen zerlegt:  und umschreibe арыӈ обуті јär «die Bescheidenheit des Reinen ist gut». Dieser sehr merkwürdige Ausdruck wäre hier etwa so zu verstehen: «wer sich rein fühlt (d. h. davon überzeugt ist, dass nicht Feigheit seine Handlungen veranlasst), thut besser daran, sich bescheiden zurückzuziehen, als sich in tollkühne Unternehmungen einzulassen». In diesem Falle wäre der Satz арыӈ обуты јär also gleichsam eine Rechtfertigung gegen den Vorwurf, dass sie sich aus Feigheit zurückziehen wollten.

(38,4-6) Hier ist abermals nach dem Verbum finitum das Subjekt бäн бilгä Toŋykyk hinzugefügt, obschon vor demselben dasselbe  schon gestellt war. Diese Konstruktion ist angewendet, um einen besonderen Nachdruck darauf zu legen, dass er, der weise Tonjukuk, der Ansicht der Bege widersprochen habe.

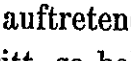
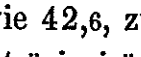
39) (39,2-3) 39,1 ist offenbar das Ende der Rede des Tonjukuk und jetzt folgt die Antwort der Bege, dies scheint unbedingt aus der Anwendung der dritten Person täді «sie sprachen» hervorzugehen. Die Antwort der Bege selbst кälмiшi алп kann sich nur auf das Heer der Türgäsch beziehen. Somit lautete diese Antwort: «die Helden der Türgäsch (sind nicht nur zahlreich, sondern es) sind (auch) Helden (daher ist ein Kampf mit ihnen ein zu gewagtes Unternehmen)».

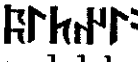
(39,4-7)  kann ich nur туiмады lesen, d. h. «sie nahmen nicht wahr, ahnten nicht, hatten kein Vorgefühl», könnte coordinirt zu täді gedacht und auf die türkischen Bege bezogen werden, dann müsste dies so verstanden werden: «und ahnten nicht, welcher Gefahr sie sich aussetzten». In diesem Falle müsste der Satz täŋрi Умаі ылук Jäрсу баса бäрті äрiнч den Grund angeben, weshalb sie nicht ahnten: «denn der Himmel Umai, das geweihte Järsub hatte sie niedergedrückt (d. h. blind gemacht)». Eben so

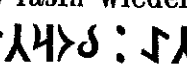
gut kann man aber auch annehmen, dass die Rede des Tonjukuk mit туімады beginnt und den Satz, wie ich es gethan, wiedergeben. Ich halte die letztere Auffassung für die richtige, einerseits weil es wahrscheinlich ist, dass Tonjukuk den Begen möglichst viele Gründe angeben musste, um ihren Kleinmuth zu überwinden, andererseits besonders deswegen, weil nur dann der Wechsel der Rede verständlich ist, wenn das vor täpmän, täді und тädім Stehende die Rede der verschiedenen Personen abschliesst. Bei einem dem täді coordinirt gedachten туімады wäre es zum Verständnisse des Gespräches nöthig gewesen, vor kälmіші die Worte bärläp täді einzuschieben und nach басты äрінч мән täpmän zu wiederholen. Man beachte hier die Bezeichnung der höheren Gewalt (oder Gewalten) durch Täŋpi Умаі und ыдук Jäpсуб.

(39,8)  näkä der Dativ von nä ist in der Deklinationstabelle der selbstständigen Pronomina p. 75 (N. F.) einzutragen. Dieser Dativ ist durch «wozu? weshalb?» zu übersetzen.

40) (40,1-5) Wörtlich: «(es sind) viele sagend wozu fürchten wir uns? (wir sind) wenige sagend, was sollen wir uns gering achten! wir wollen (sie) angreifen!» Näkä 40,2 und nä 40,4 haben hier genau dieselbe Bedeutung, grade wie in den heutigen Norddialekten.

(40,6-7) Tägdіміз jaідымыз «wir griffen an und zerstreuten sie». Auffallend ist die nur einmal auftretende Schreibweise  . Da diese Schreibung nur einmal auftritt, so halte ich sie für fehlerhaft und glaube, dass auch hier  , wie 42,6, zu schreiben ist.

(40,8)  ist äkінті ökÿш zu lesen. Hier ist äkінті offenbar ein Adverbium und daher «zum zweiten Male, abermals» zu übersetzen.

41) (41,1) Öртчä кызып кälті «kamen glühend wie ein Brand (Wiesenbrand)». Das türkische öрт entspricht genau dem mongolischen тÿімäр. Diese beiden Wörter können wohl zur bildlichen Darstellung der Schnelligkeit oder Heftigkeit verwendet werden. Wie hier öртчä кызып «heftig wie ein Wiesenbrand» gesagt ist, könnte auch «schnell wie ein Wiesenbrand» durch öртчä täзіп wiedergegeben werden. Dass aber, wie Herr Thomsen annimmt,  отча борача kälti (K 37,12) zu lesen ist und «schnell wie Feuer und Sturm kamen sie» zu übersetzen ist, scheint mir mehr als fraglich. Ich habe отача бурача «von allen Seiten» übersetzt und dabei gleich bemerkt, dass mir отача ein unbekannter Ausdruck ist. In Betreff der Lesung Thomsen's habe ich ausserdem den Einwand erhoben, dass от unmöglich als Bild der Schnelligkeit verwendet werden konnte und dass бора (Wind) ein aus dem Griechischen entlehntes Fremdwort ist, und dass eine so frühe Entlehnung aus dem Griechischen mir unwahrscheinlich erscheint. Jetzt möchte ich noch hinzufügen, dass bei einer solchen Verwendung der Casusformen отча und борача, meinem türkischen Sprachge-

fühle nach, es noch der Hinzufügung eines Gerundiums, wie кызып oder тäзип bedurft hätte, um das Bild klar zu machen. Herr Bang sucht in seiner Anzeige meiner Neuen Folge p. 5 zu beweisen, dass das Feuer in den altaischen Sprachen als Bild der Schnelligkeit verwendet wurde, und führt zur Bestätigung dieser Ansicht eine Stelle aus dem Gesser-Chan an. Leider spricht dieses Beispiel eher gegen als für die Richtigkeit seiner Annahme, denn hier wird ein Wort angewendet, welches, wie ich oben bemerkt habe, dem türkischen örт entspricht. Örт ist aber der so wohl schnell wie auch heftig um sich greifende Brand (Wiesen- oder Waldbrand), während от das von Menschen angezündete, ruhig an einer Stelle brennende Feuer bedeutet; daher halte ich отча тäзип für einen unmöglichen Ausdruck, отча кызып wäre auch unpassend, wenn von die Heftigkeit eines Anpralls, Angriffes die Rede ist, es könnte höchstens verwendet werden, wenn von der heftigen Erregung eines Menschen die Rede wäre. Ferner citirt Herr Bang zwei Stellen aus dem Kudatku-Bilik, diese sind aber ebenso wenig beweiskräftig, da hier der Verfasser jалын «die Flamme» als Bild der Heftigkeit verwendet. Dass ich бора für ein Fremdwort aus dem Griechischen erkläre, hält Herr Bang nicht für wissenschaftlicher, als seine Art der Vergleichung der türkischen Wörter des Textes mit mongolischen und Mandschu-Wörtern, die ich als unwissenschaftliche getadelt habe. Um dies klar zu legen, sucht er zu beweisen, dass бора eine allgemein verbreitete altaische Wurzel ist, die auch im Mandschurischen und Mongolischen viele Vertreter aufweist. Hierauf habe ich Folgendes zu erwiedern. Dass бора im Osmanischen aus dem griechischen βορέας entlehnt ist, ist nicht meine Ansicht, sondern die aller Kenner des Osmanischen, z. B. Barbier de Meynard I, 321 بورا bora (du grec βορέας aquilon, borée) vent violant, ouragan, tempète». Dieses Wort ist aus dem Griechischen auch in das Italienische übergegangen, wie auch die deutschen Bewohner von Triest von der Bora sprechen. Auf derselben Seite führt Barbier de Meynard noch zwei Wörter بوران und بوراغان an, die er boran, boragan umschreibt. Diese letzteren Wörter erklärt er für türkische und glaubt, dass sie von dem Zeitworte بورمق бурмак «drehen, wirbeln» herzuleiten sind. Dem osmanischen боран entspricht das teleutische пороӈон «Schneegestöber», welches offenbar aus поро+ӈон entstanden ist. Den Stamm dieses Wortes bietet das kirgisische бора «wirbeln (vom Schnee)», каптаӈан кардаі бораісын heisst «wirbelst wie dichter Schnee», d. h. «in deinem Innern kocht es, du scheinst heftig erregt». Ferner sind verwandt: Sag. пурла (v), Dschag. بوريلق бурil, in derselben Bedeutung Alt. пурмакта (= пур+мак-та) «wirbeln im Schnee» und das fast in allen Dialekten auftretende пур, бур «drehen, wirbeln, kräuseln». Wir sehen somit, dass im Türkischen das Zeitwort пура, бора eine Fortbildung des

Verbalstammes von пур, бур also ein aus бур (бор)+а entstehender Verbalstamm ist, dessen Participium perfectum бора+ган (бора+ан) als Substantivum «das Schneegewirbel, der Wirbelwind» sich isolirt hat. Nirgends findet sich aber im Türkischen eine Substantiv-Bildung бур (бор)+а, denn das osmanische бора ist ein ziemlich spät auftretendes Fremdwort. Wir können also unmöglich im Alttürkischen ein Substantivum бора annehmen. Ausserdem bedeuten alle von бур (бор) abgeleiteten türkischen Wörter selbstverständlich «Wirbelwind, Schneegestöber», somit konnte, selbst wenn das alltürkische бора (бура) existirt hätte, dasselbe keinen in grader Richtung wehenden Wind bedeuten, der allein als Bild für die schnelle Fortbewegung verwendet werden konnte. Um die Bedeutung des betreffenden Wortes бора (бор) als «Sturm» wahrscheinlich zu machen, wäre es leicht gewesen, noch andere Sprachen herbeizuziehen, z. B. das slavische Wort «burja» Sturm. Da dieses Wort sich aber in fast allen slavischen Sprachen nachweisen lässt und auch im Litthauischen burais sich findet, so sind die Slavisten der Ansicht, dass dasselbe ein echt slavisches Wort ist. Ausser буря kennt nun das Russische noch das Wort буранъ (Schneegestöber) und das von diesem abgeleitete бураить (schneien), welches, da es den übrigen slavischen Sprachen fehlt, als türkisches Fremdwort angesehen werden muss. Obgleich die Wörter βορέας, буря und буранъ, бора und боран (пороӈон) fast gleichklingend und der Bedeutung nach sehr ähnlich sind, wird Niemand behaupten, dass sie aus einer gemeinschaftlichen Quelle stammen. Der Gleichklang der Bedeutung nach ähnlichen Wörter in verschiedenen Sprachen ist eben noch kein Beweiss für eine wirkliche Verwandtschaft der betreffenden Wörter. Denn einerseits kann dieser Gleichklang ein ganz zufälliger sein [wie zwischen βορέας (griechisch) und буря (russisch)], andererseits können sie in einer Sprache aus der anderen entlehnt sein [wie бора (Osm.) aus dem Griechischen und буранъ (Russ.) aus dem Türkischen]. Zur wissenschaftlichen Vergleichung von Wörtern der verschiedenen Sprachgruppen bedarf es einer Reihe von Vorarbeiten in den einzelnen Sprachgruppen und in der dieselben bildenden Idiome. Diese Vorarbeiten haben wir aber weder für die tungusischen noch für die mongolischen Sprachen, sondern wir kennen eigentlich nur eine tungusische Sprache, d. h. die mandschurische Schriftsprache und zwei mongolische Sprachen, d. h. die ost- und westmongolische Schriftsprache, die beide nur als einzelne Glieder dieser sehr weit verbreiteten Sprachgruppe gelten können, und in diesen beiden Schriftsprachen fehlt es uns an jeglicher wissenschaftlichen Sichtung des in ihnen auftretenden Sprachmaterials. Ist etwa ein Zusammenhang zwischen buraki «Staub» und burambi «ausgiessen», burašambi «der Schnee weht» (sic), burgan «Windstoss» dadurch nachgewiesen, dass man das hinter bur folgende als Affix durch einen Strich

abtrennt? Was haben diese Wörter mit den mong. boroghon «Regen» zu thun? Was nützt es, das jakut. бурхāн mit ihnen zusammenzustellen, nur weil diese Wörter lautlich ähnlich klingen? Könnten nicht boroghon und bura in burašambi Entlehnungen aus dem Türkischen sein? Schliesslich, was hat burzak (im Cod. Com.) «Hagel» mit allen obigen Ausdrücken, die doch als Beweis für die Bedeutung von bura «Sturm» zeugen wollen, zu thun, da bekanntlich бурцак oder бурчак «Erbse» bedeutet und «Hagel» nur eine übertragene Bedeutung für «Eiserbsen (Körner), die vom Himmel fallen» ist? Ein solches Zusammenwürfeln ähnlich klingender Wörter verschiedener Sprachen kann keinen Anspruch auf irgend welchen wissenschaftlichen Werth machen. Eine solche Vergleichungsmethode hatte einst ihre Berechtigung, als Schott die Verwandtschaft der altaischen Sprachen überhaupt nachweisen wollte, sie taugt aber nicht für die Feststellung bestimmter Wortwurzeln, denn бура (бора) ist keine Wurzel, sondern eine abgeleitete Form, wie ich schon erwähnt, von бур «drehen» herzuleiten. Will man also die Verwandtschaft zwischen бура und tungusischen und mongolischen Worten nachweisen, so muss man in jeder der betreffenden Sprachgruppen das Vorhandensein eines mit dem türkischen Stamme identischen Stammes бур nachweisen, und die Fortbildungen von dieser Wurzel in jeder einzelnen Sprache gesondert zusammenstellen und ihre Herleitung von der betreffenden Wurzel klar machen.

(41,3-6) Das Verständniss dieses Satzes macht grosse Schwierigkeit. Das Prädikat des Satzes ist offenbar артук äрті «war mehr (grösser, überragend)». Da die Wörter бізінтä (41,3) und сыңарча (41,5) mit Casus-Affixen versehen sind, so kann nur 𐰃𐰇𐰴𐰃 äкі учі (ihre beiden Enden) als Subjekt angesehen werden. Unter учі kann, da von einem Kampfe zwischen zwei Heeren die Rede ist, nur «der Heeresflügel der Türgäsch» verstanden werden. Es wäre daher zu übersetzen: «ihre beiden Heeresflügel waren mehr». Dieser Satz verlangt unbedingt eine Ergänzung auf die Frage: «als wer»? also einen Ablativ und diesen finden wir im Worte бізінтä «als wir». Da noch eine zweite Ergänzung vorhanden ist, сыңарча, diese im Casus quantitativus steht, so kann sie nur auf die Frage: «um wie viel waren ihre beiden Heeresflügel mehr als wir»? Сыңар heisst nach X 32,22 «Einer von Zweien». Es ist also jedenfalls hier zu übersetzen: «als jeder Einzelne von Zweien», d. h. «um das Doppelte». Ist diese Auffassung richtig, so wäre der ganze Satz wiederzugeben: «ihre beiden Heeresflügel waren um das Doppelte grösser als wir (als unser ganzes Heer)». Für uns ist diese Zahlbestimmung nicht klar, denn wir haben keine Anhaltspunkte für das Zahlverhältniss der Grösse des Heeres (d. h. des Centrums) zu den Heeresflügeln. Dieses Zahlverhältniss musste aber bei den alten Türken ein bestimmt geregeltes gewesen sein, sonst hätte Tonju-

kuk sich nicht derartig ausdrücken können. Der Ablativus 𐰉𐰴𐰺𐰍𐰃𐰣 ist in der Deklinationstabelle der selbstständigen Pronomina 75 (N. F.) nachzutragen. Es lässt sich annehmen, dass das Pronomen біз dialektisch verschieden deklinirt wird:

1) біз бізнің бізіңä бізні бізінтä бізінчä.
2) біз бізің бізкä бізні біздä бізчä.

Für сіз sind nur Beispiele für die zweite dieser Deklinationen vorhanden: сізің, сіздä.

(41,7-9) Die Sätze 41,7—42,2 täŋri jarылkadyk ўчўн өкўш täjin біз korkмadымыз, сöŋўштіміз «wegen des Himmel-Gnädigseins, sie sind viele sagend, fürchteten wir uns nicht, (sondern) kämpften» beweist, dass unsere Auffassung des Satzes 41,3-6 richtig ist und dass somit das Centrum des Heeres der Türgäsch viel grösser gewesen sein muss, als jeder der Heeresflügel.

42) (42,3-5) Тардуш шад ара бады heisst wörtlich: «der Schad der Tardusch band die Mitte (den Zwischenraum)» ist nur verständlich, wenn man den Ausdruck ara бады als einen technischen Ausdruck, wie «nahm Antheil, betheiligte sich am Kampfe» auffasst. Würde durch ara бады ein strategischer Ausdruck, der die Aufstellung des Heeres betraf, gemeint sein, so würde dieser schwerlich vor сöŋўштіміз gestanden haben. Aus dieser Stelle lässt sich nur auf eine Verstärkung des Heeres während des Kampfes schliessen, indem vielleicht mit dem Schad des Tardusch zugleich sein persönliches Gefolge und seine Leibwache am Kampfe Theil nahm. Vielleicht ist ara бады ein aus dem Chinesischen übernommener Ausdruck, die mir bekannten türkischen Sprachen kennen diesen Ausdruck nicht.

(42,7-10) Das an kaγan in kaγanin (42,7) gefügte Pronominal-Affix deutet nur auf die Zusammengehörigkeit mit jabγusin (42,9) und шадін (42,10), so dass zu übersetzen ist: «den Chagan, seinen Jabgu und seinen Schad».

43) (43,1) Анда өлўрті. Es ist sehr auffallend, dass in dem Satze zwischen dem kaγanin туттымыз und älirчä туттымыз, also zwischen Sätzen, deren Subjekt die erste Person pluralis bildet, das Pronomen der dritten Person als Subjekt erscheint, өлўрті als das von Thomsen angeführte Gerundium aufzufassen, scheint mir unmöglich. Es ist өлўрті also entweder auf den Schad des Tardusch oder auf das Heer überhaupt zu beziehen, und daher «man tödtete» oder «sie tödteten» zu übersetzen.

(43,2) Älliгчä äp «etwa fünfzig Helden». Die Zahl älir «fünfzig» scheint mir für die Gesammtzahl der Gefangenen zu gering, um «fünfzig Männer» zu übersetzen. Ich meine, es sind hier entweder fünfzig Anführer, oder das Gefolge des Chans und des Jabgu und des Schad der Türgäsch gemeint.

(43,5-7) Будунiн cajy алтымыз übersetze ich «all ihr Volk», obgleich mir cajy in dieser Bedeutung nicht bekannt ist. Ich fasse dies so auf, dass in dem Kampfe der Chagan gefangen wurde, der Jabgu und der Schad getödtet wurden und das dem Chane nahestehende Gefolge, etwa fünfzig Mann gefangen und dass die dem Chagan, dem Jabgu und Schad direkt untergebenen Stämme, die am Kampfe Theil genommen hatten, von den Türken mit Gewalt unterworfen wurden.

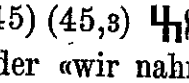
(43,10-11) Unter унук бäрläpi будуні sind gewiss die dem Chagane anhängenden Bege und ihr Volk gemeint, die sich am Kampfe nicht betheiligt hatten. Dies schliesse ich aus den Worten ул сабыӈ äшiдiп «als sie diese Nachricht vernommen hatten». Dies hätte unmöglich von Theilnehmern der Schlacht gesagt werden können, da diese als Augenzeugen nicht erst von Hörensagen von der Lage der Türken Nachricht erhalten hätten.

(43,12) Es scheint mir auch hier unwahrscheinlich, 𐰃𐰆𐰑 «in's Gesammt» zu übersetzen, da, wie wir in der Folge sehen, nicht alle untergebenen Bege und Volk sich unterwarfen, sondern ein Theil nach Süden floh. Wenn wir ykyn lesen, so wäre wörtlich zu übersetzen: «als die untergebenen Bege und ihr Volk dies vernommen hatten, kamen sie sich unterwerfend herbei und beugten sich».

(44,3-10) In diesem Satze ist eine so unregelmässige Stellung der Satztheile, dass er auf den ersten Blick ganz unverständlich ist. Wir können ihn daher nur verstehen, wenn wir ihn einer genauen Analyse unterziehen. Das Prädikat bildet die zusammengesetzte Zeitform тäзмiш ärti «es war entflohen», das davorstehende Substantivum ist das einzige Hauptwort, welches im Casus indefinitus steht, ist also hier Subjekt. Es ist daher zu übersetzen: «das Volk war geflohen». Das vor diesem stehende jазыka täri «bis zur Ebene» als Ort aufzufassen, wohin sie geflohen waren, ist unmöglich, da man doch nicht nach der Schlacht in der Richtung flieht, wo der siegreiche Feind sich befindet. Lassen wir es daher für's Erste bei Seite. Dass vor jазыka täri stehende 𐰴𐰇 kann hier unmöglich ätiп «machend» heissen, da das fliehende Volk doch unmöglich бärläpiн будунiн «die Bege und ihr Volk» einrichten, in Ordnung bringen kann, wir müssen daher, meiner Ansicht nach, itiп lesen und es mit ⁴ir, Wrt. I, 1500 identisch erklären, also: «ihre Bege und ihr Volk verlassend (fortstossend), war das Volk (gewiss = ein Theil des Volkes) geflohen». Es ist nur noch das Nomen agentis кälirmä «die kommenden» unübersetzt und wir können nur einen Sinn in das Satzgefüge bringen, wenn wir jызыka täri кälirmä zusammenfassen und «das bis zur Ebene gekommene Volk» übersetzen. Vielleicht ist кälirmä adjektivisch, sowohl zu бärläpiн und будунiн, wie auch zu будун zu ziehen und zu übersetzen: «die (zu uns) gekommenen Bege und ihr Volk verlassend, war das

bis zur Ebene gekommene Volk entflohen», d. h. derjenige Theil des Volkes, der nur bis zur Ebene gekommen war und nicht am Kampfe Theil genommen hatte. Es ist wohl kaum anzunehmen, dass diese unregelmässige Wortstellung absichtlich vom Verfasser angewendet wurde, sondern ich glaube annehmen zu müssen, dass hier ein Participium кälмiш oder кälмämiш hinter jазыка täri ausgelassen ist.

(44,11-12) Унук сӱсiн сӱlättiм kann man meiner Ansicht nach nur so verstehen: «das uns anhängende (sich uns ergeben habende) Heer der Türgäsch liess ich in's Feld ziehen». Dies ersieht man deutlich aus dem darauf Folgenden «und auch wir zogen aus».

45) (45,3)  steht offenbar für «wir verfolgten sie» oder «wir nahmen sie mit uns» (vrgl. Wrtb. I, 790 ²ерт). Uebersetzt man «wir verfolgten sie», so bezieht sich аны auf den geflohenen Theil der Türgäsch, übersetzt man aber «wir führten sie mit uns», so bezieht sich аны auf den sich den Türken ergeben habenden Theil der Türgäsch. Letzteres ist deshalb unwahrscheinlich, weil es eine unnütze Wiederholung des vorhergehenden унук сӱсiн сӱlättiмiз wäre. Vielleicht steht auch statt (vrgl. 46,3), dann wäre ip mit dem osmanischen ايرمك (äp oder ip) «erreichen» identisch, welches in diesem Falle früher denselben Sinn gehabt hätte, wie äpт in der zuerst angegebenen Bedeutung.

(45,6-8) Ich lese тiнäci oɣli jатыɣма бäңliräк таɣыɣ und übersetze «Tinesi ogli jatigma bängligäk Gebirge». Тiнäci oɣli jатыɣма heisst «auf dem der Sohn (die Söhne) des Tinesi liegen (wohnen)». Ob Tinäsi ein Eigenname ist oder ob es in тiнä-ı-ci zu zerlegen ist, wage ich nicht zu entscheiden. In letzterem Falle wäre тiнä vielleicht eine Würde, dann wäre zu übersetzen «wo der Sohn ihres Tinä wohnt». 48,1-2 kommt dieser Gebirgsname noch einmal vor und wird nur тiнäci oɣlı jатыɣма таɣ genannt. Für weiss ich gar keine Deutung anzugeben. Welches Gebirge diesen Namen führte, wage ich nicht zu sagen, jedenfalls lag es östlich vom Jäntschi-Flusse.

46) Mit 46,3 endet die Erzählung des Feldzuges gegen den Türgäsch. Hierauf folgt noch die Erwähnung eines Ueberfalles, den ein Ардак будун genanntes Volk auf die Rückkehrenden machte, der, trotzdem fast die ganze Stelle deutlich entzifferbar ist, wegen der vielen hier erwähnten Ortsnamen unverständlich ist. Ich habe versucht die schwierige Stelle zu übersetzen, bin aber durchaus nicht sicher, ob ich das Richtige getroffen habe.

(46,5) Es ist ziemlich deutlich Iнil капыɣka zu lesen, wenigstens sind ganz deutlich, von ist nur zu sehen. Welcher Bergpass Iнil капыɣ genannt wird, ist schwer zu sagen. Vielleicht ist Iнil mit dem späteren Iмil identisch, welches der Name einer Stadt ist,

die in der Nähe der heutigen Tschugutschak lag. Wäre diese Annahme richtig, so müsste Inil капыɣ imTarbagatai liegen.

(46,6) Hier ist unzweifelhaft 𐰴𐰍𐰚 zu lesen; vor 𐰚 scheinen mir Spuren eines 𐰆 sichtbar, also таɣка (zum Berge). Vor diesem muss also der Name eines Gebirges sich befinden, der aus fünf Buchstaben bestand. Die ersten zwei Buchstaben des Namens scheinen 𐰋𐰍 zu sein, auf diese folgt vielleicht 𐰽, darauf ein ganz verwitterter Buchstabe und das Ende des Wortes scheinen 𐰞𐰼 oder 𐰃𐰼 zu sein, übrigens wäre es auch möglich, dass der Name 𐰃𐰼 . 𐰽𐰋𐰃𐰃 (täзм . li) gelautet hätte. Es ist offenbar ein Gebirge, welches sich in der Nähe vom Inil капыɣ befand.

(46,7-8) Hier ist deutlich zu lesen 𐰍𐰞 . 𐰋𐰉𐰆 : 𐰚𐰞𐰋𐰃. Der ausgelassene Buchstabe kann, da nur das untere Ende eines senkrechten Striches deutlich zu sehen ist, entweder 𐰋 oder 𐰃 sein. Was diese beiden Worte bedeuten, weiss ich nicht anzugeben, täзік könnte «schnell» heissen und das 𐰆 des folgenden Wortes ат bedeuten. Mit 𐰍𐰞𐰋𐰍𐰉 weiss ich Nichts anzufangen. Das an 𐰋𐰍𐰉𐰆 gehängte 𐰍𐰞 lässt darauf schliessen, dass das vorhergehende Wort mit einem Pronominal-Affix der 3. Person versehen ist und im Instrumental steht. Ist der 5. Buchstabe 𐰃, so könnte 𐰍𐰞𐰃 als Endung aufgefasst werden und täзік ат kopacin gelesen werden. Das türkische Wort kopa (Kir. Bar. Dsch.) «Hürde, Stall» kann hier nur in dem Falle in Betracht kommen, dass ат kopa etwa «Pferdeheerden» bedeutet hätte, was mir recht unwahrscheinlich erscheint, da das hierauf folgende анда wahrscheinlich am Anfange eines selbstständigen Satzes steht, so lässt dies annehmen, dass nach kopacin am Ende der Zeile noch ein Verbum, wie kälin oder kälti gestanden hat: «als sie zum Inil-kapyg und zum Berge Krm . li mit ihren schnellen (?) Pferden (?) kamen».

(47,1-5) Diesen Satz kann ich nur lesen: анда täрӱкі ама Басал-ɣару Ардак будун тägді. Da ама «einen Berg überschreiten» bedeutet, so ist wohl anzunehmen, dass täрӱкі entweder der Name eines Berges ist, oder den Theil eines Berges, wie Pass, Bergrücken etc. bedeutet. Ich lasse es natürlich unübersetzt. 𐰴𐰍𐰚𐰴𐰉𐰇 kann entweder басал-ɣару oder башлыɣ-ɣару gelesen werden. Da das Verbum finitum кälti ist, so bedeutet dieses Wort die Richtung, wohin sie kamen.

(47,3-4) Ардак будун scheint Subjekt des Satzes zu sein. Ich übersetze «das Ardak-Volk», weiss natürlich aber nicht, ob ардак ein Eigenname oder ein Appelativum ist. Da in diesem Satze das Verbum finitum кälti und im nächsten Satze тägді ist, so müssen diese beiden Sätze zum Laufe der Erzählung gehören. «Da kam u. s. w. das Ardak-Volk und griff (uns? sie?) an demselben Tage an».

(47,10) 𐰴𐰍𐰽𐰍𐰞𐰍𐰃 steht am Ende dieser Zeile und sogleich darauf

zu Anfang der folgenden Zeile. Es hat darnach den Anschein, als ob dieses Wort aus Versehen zweimal hinter einander gesetzt ist und daher einmal zu streichen ist.

(48,1-4) Die beiden folgenden Sätze Тӱрк будун Тämір капыɣка Тінäci оɣлі јатыɣма таɣка тäгміш und іді јок äрміш können, da sie beide auf Participien auf мім enden, unmöglich als zu den vorhergehenden und nachfolgenden Sätzen coordinirt stehend, d. h. einfach zum Laufe der Erzählung gehörend betrachtet werden. Ich ziehe deshalb beide Aussagen adjektivisch zu ол јäртä (48,4), das wohl am Besten durch «bei dieser Gelegenheit» oder «bei diesen Ereignissen» zu übersetzen ist. Wörtlich wäre also der ganze Satz bis 49,6 ungefähr folgendermassen zu übersetzen: «das Türkenvolk bei Gelegenheit seines bis zum Tämir-kapyg Gekommenseins und des Herrenlosgewesenseins wegen meines, des weisen Tonjukuk, sie Dorthingeführthabens, brachten rothes Geld etc. in Fülle herbei» oder: «da das Türkenvolk damals bis zum Tämir kapyg u. s. w. gelangt war und (dieses Land?) herrenlos war, so brachte es, weil ich sie dorthin geführt hatte, rothes Geld etc. heim».

(49,3) Die drei letzten Buchstaben dieses Wortes sind fast ganz verwittert, es scheinen mir aber deutliche Spuren von 𐰴𐰼𐰾 zu erkennen. Dieses Wort ist mir im Türkischen unbekannt, da die Metalle, Gold und Silber, schon aufgeführt und somit 𐰴𐰼𐰾𐰖𐰴𐰍 irgend einen kostbaren rothen Stoff bedeuten. Ist unsere Lesung richtig, so wäre es vielleicht mit dem mongolischen ᠵᠢᠰᠤᠨ «seidener Faden, seidene Schnur» zusammenzustellen. Wäre unsere Annahme richtig, so müsste dieses mongolische Wort ebenso wie торка aus dem Türkischen entlehnt sein.

(49,4) 𐰚𐰴𐰍𐰚𐰞 ist auch sehr verwittert, doch sind deutliche Spuren aller Buchstaben zu erkennen. Ist diese Lesung richtig, so könnte hier entweder ärgít-ı-ашы «Ägrit-Speise» oder ärgi ташы «Ägri-Steine» gelesen werden, im letzten Falle müsste eigentlich 𐰚𐰼𐰇𐰚𐰞 geschrieben sein. Es kommen aber viele Fälle in unserem Denkmale vor, wo mit palatalen Vokalen gebrauchte Konsonanten auch in Wörtern mit gutturalen Vokalen verwendet wurden. Sicher ist nur, dass in 49,1—4 viererlei Kostbarkeiten aufgeführt werden, die die Türken von dem eben beschriebenen Zuge heimgebracht haben.

(49,5) Scheint mir 𐰴𐰍𐰼𐰖𐰚𐰞 аɣы буңсыз zu stehen. Hier würde аɣы gleichsam die vorhergenannten Kostbarkeiten zusammenfassen, indem sie das Herbeigebrachte als Tribut bezeichnen. In Bezug auf буңсыз vergleiche das Türk. Inschriften p. 236 Gesagte. Die Bedeutung von аɣы ist «Werth, Tribut» (vrgl. Glossar 160 N. F.). Буңсыз steht adverbialisch zu кälӱрті, grade wie Kb 12,9 und Xa 9,13 алтын кӱмӱш käрäксіз кälӱрті steht.

Mit 49,6 sind die geschichtlichen Mittheilungen des Tonjukuk zum

Abschluss gebracht. Das Ende der Inschriften bildet gleichsam ein Nachwort, in dem Tonjukuk seine Verdienste und die des Elteres-Chagan hervorhebt.

(49,8) Von dem letzten Worte der Zeile ist nur der Anfang 𐰋𐰃𐰠𐰴 zu sehen, so dass man nicht weiss, ob hier бilir oder бilrä zu lesen ist.

(51,3) Көртӱм kann bedeuten: «ich habe gesehen» oder, wenn wir аңар ergänzen: «ich habe ihm (stets) treu angehangen».

Der Rest der Zeile ist wegen dreier Lücken in keinen Zusammenhang zu bringen. Die hier entzifferten Wörter sind auch nur zum Theil aus sehr schwachen Spuren der ganz verwitterten Buchstaben mühsam zusammengelesen und ist diese Entzifferung durchaus nicht als sicher zu betrachten. Da auf der folgenden Zeile vom Nachfolger des Elteres-Chagan die Rede ist, so muss hier jedenfalls der Tod des Elteres-Chagan erwähnt sein.

(52,1-3) Diese drei Worte sind als richtig entziffert anzusehen, da deutliche Spuren aller in ihnen vorkommenden Buchstaben vorhanden sind.

(52,4-5) Grosse Lücke, wo nur mit Mühe in der Mitte der Zeile 𐰠⊙ анда und am Ende 𐰃𐰇𐰴 zu erkennen sind.

(52,6) Капаӷан каӷан олуртыı ist ebenfalls schwer zu lesen, aber doch sind von dem grössten Theile der Buchstaben deutliche Spuren zu finden, so dass ich diese Lesung ebenfalls für unzweifelhaft richtig halte.

(52,7–53,6) Die Orthographie 𐰠𐰆𐰉𐰚𐰃𐰍𐰃𐰇 und 𐰠𐰆𐰉𐰋𐰠𐰚 ist sehr auffällig, da sonst immer bei vokalisch auslautenden Stämmen der Imperfektum die Affixe 𐰚𐰉 und 𐰚𐰇 annimmt, also 𐰠𐰚𐰉𐰆𐰚 und 𐰠𐰚𐰉𐰋𐰠𐰚 geschrieben wird. Die Endung 𐰠𐰆𐰉 veranlasste Herrn Thomsen ein Gerundium anzunehmen, vrgl. I. d. l'Orth. p. 143 Anm. 15, zu dessen Annahme ich mich nur schwer entschliessen kann. Ich glaube noch jetzt, dass die Schreibung 𐰠𐰆𐰉𐰆𐰃𐰋 (K 10,9 und X 9,25) als eine unregelmässige Orthographie aufzufassen ist. Dafür spricht auch N 52,7 und 53,2, wo zu einer Anwendung dieses Gerundiums gar keine Veranlassung vorhanden ist. Es ist doch wahrscheinlicher, dass die hier auf einander folgenden Sätze lauten: «Kapagan-Chan bestieg den Thron, er schlief des Nachts nicht, ruhte nicht am Tage, er streute rothes Gold aus, er streute helles Silber aus» lauten, als: «Kapagan-Chan bestieg den Thron und streute rothes Gold etc. aus, nachdem er des Nachts nicht geschlafen hatte, am Tage nicht geruht hatte». Die Stelle 53,3-6 ist vielfach zerstört und unleserlich, doch zum grössten Theile entzifferbar. Man beachte die verschiedene Schreibweise 𐰃𐰇𐰉𐰴 (53,4) und 𐰃𐰇𐰋𐰃𐰴 (53,6).

(53,7) Das Wort vor 𐰃𐰇𐰠𐰴 бäрті «er gab» ist ganz unlesbar. Vielleicht ist 𐰋𐰃𐰆𐰚𐰠 «dem Volke» oder 𐰋𐰋𐰃𐰃 «den Leuten» einzufügen. Letzteres Wort ist wahrscheinlicher.

(53,8) Von 𐰴𐰇𐰃𐰃𐰚 ist nur 𐰴𐰇 . . 𐰚 deutlich zu erkennen. Ich glaube aber die Lücke richtig ergänzt zu haben.

(53,9) Hier sind nur 𐰴𐰽𐰍 . . 𐰽 ganz deutlich lesbar. Ich glaube dieses Wort nach 56,7 richtig ergänzt zu haben. 𐰍𐰽𐱃𐰽 удуӈ wäre das aus 𐱃𐰽 уд «folgen» gebildete Nomen verbale auf 𐰍, welches unbedingt «folgend, sich ergebend» bedeuten muss. Удуӈ älim wäre als «der mir folgende, meinem Oberbefehle unterstehende Stamm» aufzufassen.

(53,10) 𐰴𐰺𐰾 ist unbedingt als Imperfektum von 𐱃𐰾 «schicken» aufzufassen. Hier kann ыттым nur in der Bedeutung «ich schickte zu ihm, ich überliess ihm, stellte ihm zur Verfügung, fügte seinem Staatswesen ein», d. h. «vereinigte mit dem Staatswesen des Chagan den ganzen (jämä) mir unterstehenden Theil des Türkenstaates».

(54,1-2) Ganz deutlich ist zu lesen 𐰃𐰴𐱃𐰺𐰍𐰍𐰽 : 𐰍𐰽𐰍𐰋𐰃𐰽𐰋 Apkyi kapӈuӈ улӈарттым. Apkyi kapӈuӈ ist unbedingt ein von улӈарттым «ich habe vergrössert» abhängiger Akkusativ. Da ich die Bedeutung der Wörter Apkyi kapӈy aus dem Vergleiche mit den mir bekannten türkischen Wörtern durchaus nicht erklären kann, so sehe ich mich gezwungen, sie als Stammnamen aufzufassen. Das Auftreten von улӈарт, das unbedingt aus улуӈ+ар+т gebildet ist, veranlasst mich, meine frühere Annahme der Bildung улар (𐰋𐰍𐰽) aus ул+ар (sich vergrössern) vollständig aufzugeben. Es ist also 𐰋𐰍𐰽 überall олур zu lesen.

(54,3) 𐰍𐰴𐰍𐰏𐰋𐰇 басыныӈма ist Nomen agentis von басын, das nach N 40,4 «sich gering schätzen, sich erniedrigen» bedeutet. Басыныӈма jaӈыӈ passt hier nur in den Zusammenhang, wenn wir «sich erniedrigend» in der Bedeutung von «sich vergangen habend, wider uns sich erhoben habend» auffassen. Denn кälӳpip äptim kann doch hier nur bedeuten «ich brachte sie unter die Botmässigkeit des Chagans».

(54,8) Japылкazy! halte ich einfach als eingeschobenen Ausruf: «möge der Himmel uns (immer) beistehen», da ich hinter diesem Worte am Ende der Zeile keine Spuren eines nachfolgenden 𐰇𐰏 täη oder 𐰃𐰋𐰏 täjin auffinden kann.

55) (55,2) Japaклыӈ steht hier offenbar als Gegensatz zu басыныӈма. Denn Tonjukuk rechnet es sich offenbar zum Ruhme an, басыныӈма jaӈыӈ dem Chagane zugeführt zu haben, bewahrt sich aber davor, japaклыӈ jaӈыӈ herbeigeführt zu haben. Uebersetzen wir басыныӈма durch «uns feindlich gesinnte Feinde», so muss japaклыӈ «gegen uns gut gesinnte» bedeuten. Diese Bedeutung lässt sich auch leicht erklären: japak aus japa+k gebildet heisst «das Passendsein», japaклык «passend, wohlgefällig», ebenso wie japaксыз «unpassend, widerwärtig» bedeutet.

(55,3) Hier scheint deutlich 𐰴𐰼𐰴𐰘𐰃𐰼𐰃𐰸 jältӳrmädim zu stehen,

vielleicht ist aber doch 𐰴𐰇𐰴𐰃𐰍𐰇𐰚 kälўрmädim zu lesen. Es ist dies die einzige Bildung eines Verbi factitivi, von einem auf l auslautenden Verbalstamme, der auf тўр gebildet ist (vrgl. ол-ур, käl-ўр, öl-ўр). Jältўрmädim würde heissen «trieb zur Eile an», kältўртim «führte ich herbei». Die Bedeutung des Satzes ist aus dem Zusammenhange klar: «widerspenstige Feinde habe ich zur Botmässigkeit gebracht, treuergebene Leute habe ich nicht als Feinde gegen das Türkenvolk geführt oder aufgestachelt».

(55,4) Wie das ganz deutlich lesbare 𐰚𐰆𐰀𐰍𐰇𐰍𐰴 zu lesen und aufzufassen ist, ist mir unklar. 𐰚𐰆 ist auf jeden Fall атыӈ zu lesen und атыӈ jўгўртмädim «die Pferde habe ich nicht laufen lassen, nicht zur Eile angetrieben» zu übersetzen. 𐰀𐰍𐰇𐰍𐰴 ist ein zu ат gehörendes Adjektivum, das aus 𐰇𐰍𐰴+lig gebildet ist, тögўн zu lesen und es mit тögўн (Alt.) «Lüge» in Zusammenhang zu bringen, scheint unmöglich. Wahrscheinlich ist töräн (тўräн) zu lesen und mit تركان (Dsch.) «vollständig» (P. d. C. marque faite avec un fer chaud). تركلامك (Dsch.) «beendigen, ganz durchführen, ganz herunterbringen, abhetzen» zusammenzustellen, dann hiesse töräнlir «ermattet, abgehetzt» oder «mit einem eingebrannten Eigenthumszeichen versehen».

56) (56,1-5) 𐰋𐰋𐰴𐰆𐰚𐰇𐰋𐰚 (55,7 und 56,2) sind entweder als isolirte Formen für казӈанмасарда aufzufassen, oder, was wahrscheinlicher ist, adjektivisch zu äl jämä будун jämä zu beziehen. Eine Konstruktion, die wir im Deutschen garnicht wiederzugeben im Stande sind: «Elteres-Chagan nicht erworben habend Volk — ich nicht erworben habend Volk wäre untergegangen» oder «ohne das Erwerben des Elteres-Chagan seiendes Volk, ohne mein Erwerben seiendes Volk wäre untergegangen». Natürlich ist zu übersetzen: «ohne die Erwerbungen des Elteres-Chagan und ohne meine Erwerbungen wäre das Volk untergegangen». Man beachte hier die Anwendung von äl jämä und будун jämä «das ganze Staatswesen sowohl wie auch alle Unterthanen».

(56,7-8) Zu удуӈ älim казӈандукым ўчўн ist удуӈ älim entweder als Akkusativ aufzufassen «weil ich das mir ergebene Volk erworben hatte» oder als ob удуӈ älim біplä бän stände «weil ich und mein Volk (Staatswesen) an den Erwerbungen Theil genommen hatten».

(57,1-4) Wörtlich: «wurde das ganze Staatswesen zum Staatswesen und das ganze Volk zum Volke».

(57,7-9) Der Ausdruck нä järdäki каӈанлыӈ будунка ist unklar, da der Satz hier abbricht, indem die ganze erste Hälfte der folgenden Zeile vollständig zerstört ist.

58) (58,1) Der Sinn von 𐰆𐰴𐰋𐰍𐰇𐰸 ist, da das vorhergehende Wort ganz unlesbar ist, unverständlich. Meine Uebersetzung ist nur als ein in

keiner Weise begründeter Versuch anzusehen. Da äбін-täri «bis zum Hause» ganz unmöglich ist, habe ich täri = täг+i aufgefasst.

(58,2) 𐰆𐰍𐰆𐰃 бар äрсäр heisst «vorhanden seiend = wenn es vorhanden ist».

(58,3-4) Нä буӈі бар äртäчі ärміш «was ist ihnen da für eine Sorge (Grenze)».

(59,1-5) Dieser Satz ist insofern sehr wichtig, da er einerseits beweist, dass das Denkmal während der Regierung des Bilgä-Chagan errichtet worden ist und andererseits darauf hindeutet, dass Tonjukuk die Inschrift selbst verfasst hat und die Gedenksteine bei seinen Lebzeiten errichten liess. Denn бітіттім kann nur heissen: «ich habe befohlen zu schreiben».

(60,1—61,7) Dieses Satzgefüge, das vollkommen deutlich zu lesen ist und aus lauter bekannten Wörtern besteht, bietet für das Verständniss die grössten Schwierigkeiten, so dass es auf den ersten Blick vollkommen unverständlich ist. Der Hauptsatz ist offenbar bei 61,1 beginnend: Капаӷан каӷан Түрк сір будун jäрінтä бод jämä будун jämä кіші jämä іді jok äртäчі ärті «Kapagan-Kagan, er selbst, sowohl wie auch das Volk und die Leute waren nahe daran gewesen, im Lande des Türk-Sir Volkes herrenlos zu sein», d. h. «wären herrenlos geblieben». Die vier vorgestellten Sätze sind offenbar Bedingungssätze, da sie alle als Prädikate Participia auf cap, cäp bieten. Diese Vordersätze zerfallen auf jeden Fall in zwei Glieder: 1) Ältäpäc каӷан казӷанмасар jaш ärті äрсäр, 2) Білгä Тоӈукук казӷанмасар бäн jok äртім äрсäр, die ganz analog construirt sind und von denen jeder wiederum in zwei Theile zerfällt. Der erste Theil des ersten Vordersatzes Ältäpäc каӷан казӷанмасар ist gewiss als selbstständige Isolirung aufzufassen, also statt Ältäpäc каӷан казӷанмасарындä «bei dem Nichterwerben des Elteres-Chagan» oder «wenn Elteres-Chagan nicht erworben hätte». Im zweiten Theil kann Ältäpäc каӷан nicht Subjekt sein, da unmöglich hervorgehoben werden konnte, dass Elteres-Chagan damals jung gewesen war, und da der Nachsatz lautet «so wäre Kapagan-Chagan herrenlos gewesen», es kann deshalb jaш ärті äрсäр sich nur auf den jüngeren Bruder beziehen, der zur Zeit, als Elteres-Chagan seine Erwerbungen machte, noch zu jung war, um bei der Gründung des Reiches mitwirken zu können. Es bleibt uns somit nichts Anderes übrig, als jaш ärті äрсäр adjektivisch zu Капаӷан каӷан zu fassen und wörtlich zu übersetzen: «jung war er seiende(r) Kapagan-Chagan» oder: «wenn Elteres-Chagan seine Erwerbungen gemacht hätte und Kapagan-Chagan nicht (zu) jung gewesen wäre, so wäre Kapagan-Chagan etc. herrenlos geblieben». Der zweite Vordersatz ist genau ebenso zu konstruiren: «bei meinem, des weisen Tonjukuk, Nichterwerben, ich war dort nicht seiender Kapagan-Chagan». Oder: «wenn ich, der weise Tonjukuk,

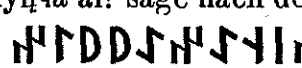
nicht Erworbungen gemacht hätte und (Kapagan-Chagan) ohne mich gewesen wäre, so wäre er etc.». Diese eigenthümliche Participial-Konstruktion, die durch Einschiebung des Participiums äpcäp einen vorhergehenden Satz (јаш ärti «er war jung» oder бäн jok äртiм «ich war nicht da») gleichsam adjektivisch mit einem nachfolgenden Substantiv verbindet, wurde später zu einer reinen Konditionalform, als hypothesische Bedingungsform der Vergangenheit verwendet, z. B. im Osmanischen алдым icä, ʔälдiм icä etc. «wenn ich genommen hätte (genommen wäre)», welches sogar im Volksmunde zu einer Form verschmolz, алдымса, кälдiмсä etc. Das Dschagataische bietet ebenso الديم ايرسه, كلديم ايرسه.

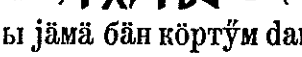
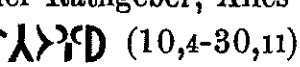
(62,6) In dem Abklatsche ist nur 𐰖𐰃𐰍𐰼𐰞𐰖𐰇 zu sehen. Das an jорыдук саб gefügte 𐰖 ist ganz unverständlich. Ich habe deshalb das jedenfalls verwitterte 𐰍 hinzugefügt, wodurch die Phrase erst verständlich wird. Wörtlich ist der ganze Satz zu übersetzen: «Kapagan-Chagan Türk-sir Volk gangbar gewesenes Wort (verbreitet gewesener Einfluss, Ruhm) dieser (ist)».

(62,4-5) Капаӷан каӷан Тӱрк-сiр будуп ist offenbar die im Alttürkischen so oft auftretende appositionelle Verbindung (vergl. N. F. 99), die unbedingt durch «das Türk-sir-Volk unter Kapagan-Chagan» oder «das von Kapagan-Chagan geführte Türkenvolk» zu übersetzen ist (vrgl. p. 99 N. F.).

Glossar.

A.

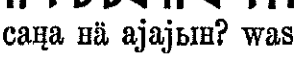
*ai (v) [ыі?]
sagen, mittheilen;  (33,4) көңlўңчä ai! sage nach deiner Einsicht!  (33,5) бäн саңа нä ajajын? was soll ich dir sagen?  (32,16) баңа aiды er sagte zu mir.

*aiӈучы [von ai-+-ӈу-+-чы]
der Rathgeber;  (50,9) анда aiӈучы jämä бäн көртўм damals habe ich, der Rathgeber, Alles gesehen;  (10,4-30,11) aiӈучысі bilгä ärміш sein Rathgeber ist weise.

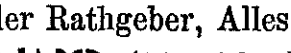
*аклат (v) [von акла-+-т]
weiss machen lassen, sich weiss machen lassen, seine Unschuld beweisen lassen;  (26,5) Оӈуз аклаттым ich liess die Oguz ihre Treue beweisen.

аӈы
der Tribut, die Spende  (49,5) аӈы буңсыз ein unzählbarer Tribut.

*аӈтур (v) [von аӈ-+-тур]
aufsteigen lassen;  (26,12) аӈтуртым ich liess sie aufsteigen.

*ajыд (v) [von ai-+-д]
sagen lassen;  (35,12) баңару анча ajыдмыш er hat mir solches sagen lassen.

аһыӈ
schlau;  (35,17) аһыӈ ол er ist schlau.

аңла (v) [von аң-+-ла]
verstehen;  (35,19) өз ол аңлар er versteht selbst.

анда [Lok. von ол]
1) dort, zu jener Zeit; (22,11) будунум анда äрўр mein Volk wird dort sein; (23,10) анда сакындым damals dachte ich; (43,1) анда өlўрті dort (damals) tödteten sie; (50,9) damals.
2) von dort, darauf; (6,6) анда кісрä darauf; (12,8-16,13) анда өтрў darnach; (46,4) анда jантуртым von dort brachte ich sie zurück; (47,1 unklar).

андаӈ
ein solcher; 𐰉𐰆𐰞𐰍𐰏 (9,1-37,2) сабы андаӈ ihr Wort war ein solches.

анча
so; 𐰍𐰃 (2,10-6,5-12,10-14,15-22,10-35,12-38,4) анча so, so viel; 𐰋𐰋𐰞𐰍𐰃 (8,13) анча олурур als wir ein Zeit lang lebten.

ара
der Zwischenraum; 𐰍𐰋𐰢𐰏 (42,4) Тардуш шад ара бады der Schad der Tardusch war dabei (nahm am Kampfe Theil).

*арыӈ
rein; 𐰇𐰞𐰆𐰍𐰴𐰉𐰋 (38,2) арыӈ обуты jär die Scham des Reinen ist gut.

*арка
der Rücken; 𐰍𐰢𐰃𐰋𐰍 (5,12) аркада im Rücken.

*Аркуи-карӈуӈ [?]
? vielleicht der Name eines Volksstammes; 𐰉𐰴𐰉𐰋𐰃𐰴𐰃𐰋 (54,1) аркуи карӈуӈ улӈарттым ich habe die A. gross gemacht.

артук
mehr; 𐰞𐰋𐰚𐰆𐰆𐰋 (41,6) артук ärti sie waren mehr.

*Ардак
ein Volk (?); 𐰃𐰢𐰋 (47,3) Ардак будун das Ardak-Volk.

ал (v)
nehmen; 𐰋𐰇𐰆𐰍 (43,7) алтымыз wir nahmen sie; 𐰋𐰍𐰴𐰞𐰍 (33,11) тылыӈ сабыӈ алы-олур! halte dich dort auf, indem du Nachricht einziehst.

алкын (v)
matt werden; 𐰞𐰃𐰃𐰍 (3,8) Түрк будун ölti алкынты das Türkvolk wurde matt und starb.

алтун
das Gold; 𐰋𐰞𐰴𐰉𐰆𐰍 (21,4-32,6-33,13-36,5-38,7) Алтун jыш das goldene Waldgebirge, der Altai; 𐰴𐰆𐰍 (49,1), 𐰴𐰃𐰇𐰋𐰞 (53,3) кызыл алтун rothes Gold.

алп
der Held, tapfer; 𐰋𐰍 (10,3-13,12-14,2-30,10-39,3).

ат
das Pferd; 𐰍𐰋𐰃𐰆 (26,6) ат özä zu Pferde; 𐰞𐰋𐰚𐰆 (26,10) ат jäti hinter dem Pferde; 𐰉𐰆 (28,7-55,4) атыӈ die Pferde (Akk.).

*атлат (v) [von ат-+-ла-+-т]
zu Pferde steigen lassen; 𐰆𐰍𐰆 (26,3) атлат(ты) ich liess zu Pferde steigen.

адырыл (v)
sich trennen; 𐰞𐰇𐰋𐰢 (2,4) адырылты sie trennten sich.

*ач (v)
öffnen; 𐰋𐰇(𐰢)𐰀 (29,2) ачтымыз wir öffneten.

аз
wenig; 𐰃𐰚𐰋𐰃 (40,3) аз täjin wenig sagend.

Аз
ein Volksstamm; 𐰞𐰚𐰋𐰞𐰲𐰃𐰀 (24,11) чölri Аз äpi Leute von den Steppen-Az; (𐰞)𐰚𐰞𐰚𐰋 (25,2) Аз jäpi das Land der Az.

азкыӈа
nur wenige; 𐰍𐰖𐰃𐰋 (9,13) азкыӈа.

аш
die Speise (?); 𐰞𐰲𐰋𐰚𐰏 (49,4) ägrit-ашы (?).

аш (v)

über einen Berg gehen; 𐰀𐰴𐰍 (36,6) jолсызын аштым ich überschritt ohne Weg; 𐰋𐰀𐰴𐰍 (27,3) аштымыз wir überschritten; 𐰋𐰀𐰋𐰘𐰆𐰍 (38,8) аша кältіміз wir kamen herüber; 𐰆𐰍 (47,2) аша.

*ашын (v) [von аш+н]
herüberkommen; 𐰆𐰘𐰃𐰍 (28,5) ашынҕалы um herüber zu kommen.

апа
𐰇𐰘𐰃𐰏𐰋𐰀𐰆𐰞 (35,13) Апа-тарканҕару an dem Apa-Tarkan.

Ä.

äкі
zwei; 𐰘𐰖 (4,6-10,6-14,11-16,3-19,1-41,4).

äкінті
zum zweiten Male; 𐰘𐰋𐰚𐰘𐰖 (40,8).

äгід
erhöhen; 𐰚𐰇𐰃 (63,4) ägідӱ олурур er lebt, indem er erhöht.

*äгріт
? 𐰋𐰘𐰍𐰃 (49,4).

äн (v)
herabsteigen; 𐰋𐰀𐰋𐰏𐰘 (27,5) äнтіміз wir stiegen herab.

äр
der Mann, Held; 𐰍𐰆𐰞𐰃𐰽 (43,2) älірчä äр an fünfzig Helden; 𐰍𐰘𐰖𐰍𐰽𐰚 (26,13) öңräкі äр die vorne befindlichen Männer; 𐰘𐰍𐰋𐰘𐰃𐰽𐰚𐰞 (24,11) чölгі Аз äрі Männer von den Steppen Az.

äр (v)
sein; 𐰘𐰋𐰍 (4,7-4,9-5,3-8,6-8,9-20,8-20,12-23,7-23,9-39,7-41,6-52,5-56,5-60,3-61,7) ärті; 𐰀𐰋𐰍 (5,5-54,5-60,8) ärтім; 𐰋𐰀𐰋𐰍 (7,16-8,3-8,12-16,4-19,1-28,9) ärтіміз; 𐰆𐰍 (2,10-3,6) äрінч; 𐰇𐰀𐰍 (6,4-10,1-10,3-10,5-13,6-13,13-14,2-16,1-19,9-22,1-24,5-25,6-30,10-30,12-31,10-48,3-58,4) ärміш; 𐰍𐰃𐰍 (22,11) ärӱр; 𐰍𐰇𐰍 (10,7-21,11-22,2-30,13-33,7-33,10-58,2-60,4-60,7) äрсäр; 𐰘𐰞𐰋𐰍 (56,5-58,4-61,7) ärтächі

äрікli
frei, unabhängig; 𐰘𐰽𐰖𐰍 (8,13) äркli Оғуздандан von den unabhängigen Kirgisen.

äркlir
stark; 𐰢𐰽𐰖𐰍 (13,5-13,7) äркlir der Starke.

*äрт (v)
herübergehen; 𐰃𐰋𐰍 (45,8) тағыҕ ärtӱ über den Berg gehend.

Ärтіш
der Fluss Irtisch; 𐰇𐰋𐰍 (36,7-38,9).

äl
die Stammgemeinschaft, der Stamm, das Staatswesen; 𐰆𐰀𐰗𐰽𐰘 (56,3-57,1) äl jämä die ganze Stammgemeinschaft; 𐰘𐰃𐰗𐰞𐰽𐰘 (57,2) äl болты wurde eine Stammgemeinschaft; 𐰀𐰽𐰇𐰗𐰚 (53,9-56,7) удуҕ älім der mir anhängende Stamm; 𐰆𐰽𐰽𐰘 (1,4) табҕач äліңä an das chinesische Staatswesen; (59,2) бilгä каҕан äліңä für das Volk des Bilgä-Chan; 𐰋𐰘𐰽𐰘 (50,1) älін ӱчӱн wegen seines Volkes.

älір
fünfzig; 𐰍𐰆𐰽𐰢𐰽 (43,2) älірчä äр ungefähr fünfzig Mann.

ält (v)
fortbringen; 𐰋𐰽𐰢𐰃𐰗𐰞 (33,1) бу сӱг ält! führe dieses Heer fort!

Ältäpäc
Elteres, ein Chanstitel; (7,2-49,7-51,7-62,1); (60,1) des Elteres-Chagan.

ädgŭ
gut; (35,6) auf gute Weise.

äш
der Gefährte; (7,10) bilig ämi der Gefährte der Weisheit; (7,11) чаб äші der Gefährte des Ruhmes.

äшід (v)
hören; (12,3-17,8-23,5-31,12-34,11-36,3-37,7-43,9) äшідіп hörend; (15,5) äшідŭ бärті er hörte mit an, gehorchte.

äб
das Haus; (58,1) äбіп.

O.

ok (ök)
auch (schliesst sich enklitisch an das vorhergehende Wort an); (43,4) ол-ok tŭn dieselbe Nacht; (6,9) özŭm-ök eben ich; (11,1) ölŭrtächi-'k er ist bereit zu tödten.

oғул
der Sohn (nur in dem sehr merkwürdigen Namen eines Berges auftretend); (45,5-47,10-48,1) тінäсі oғлы jатығма.

Oғуз
ein Völkername; (9,2-12,12-15,14-16,14-26,5-63,3) Oғуз; (7,7-10,14) oғузуғ; (50,7) oғузка; (14,10) oғузда; (8,14) oғуздандың (?); (23,2) oғузі.

он
zehn; (27,6-37,4).

ол
jener, er; (10,6-12,2-21,2-21,12-23,3-23,4-25,10-28,3-31,11-34,11-34,13-35,17-35,18-36,3-37,7-43,4-43,8-47,6-48,4) ол; (22,7-28,1-45,3) аны; (25,8) аңар; (21,10) аңару; (25,7) аның (vergl. анда, анча).

олур (v)
sitzen, wohnen, bewohnen, leben, ruhen; (33,11) алы олур! empfangend halte dich dort auf! (32,16-35,2); олуруң! sitzet! (9,5-52,6) олурты; (33,14) олуртымыз; (53,2) олурматы; (8,11), (63,5) олурур; (7,15-8,3) олурур ärtім; (12,7) олурсарым (олурсукум ?); (23,8) олурсукум; (19,4-19,6) олурғалы.

отуз
dreissig; (20,4) ŭч отуз.

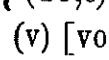
*осар
? (11,12) осар іді.

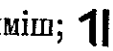
обут [— (Uig.)]
die Scham, die Bescheidenheit; (38,2) арығ обуті järdes Reinen Bescheidenheit ist gut.

Ö.

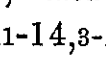
*öкŭlŭр (v) [von öкŭl+р]
berichten; (33,9) öкŭlŭр!

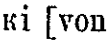
öкӱш
viel;  (7,8);  (40,1-41,8);  (40,8) öкӱш.

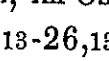
örläш (v) [von ör+lä+ш]
sich berathen;  (21,6) örläшmiш; (21,3) örläшiп.

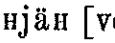
öңрä
vorn, nach Osten;  (7,6-10,11-14,3-21,7).

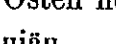
*öңрäкi [von öңрä+кi]
vorn, im Osten befindlich; (17,13-26,13) öңрäкi.

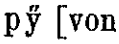
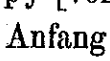
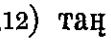
*öңдäнjäн [von öң+дäп+jäн]
von Osten her;  (11,6) öңдäнjäн.

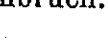
*öптӱрӱ [von өп+тӱр+ӱ]
bei Anfang (?);  (36,12) таң öптӱрӱ bei (vor ?) Tagesanbruch.

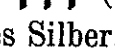
öрӱң
hell;  (49,2-53,5) öрӱң кӱмӱш helles Silber.

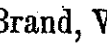
*örт
der Brand, Wiesenbrand;  (41,1) örтчä кызып kälti wie ein Brand glühend kamen sie.

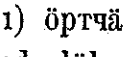
öl (v)
sterben;  (3,8-16,12) ölti.

ölӱр (v) [von ол+ӱр]
tödten, niedermachen;  (7,9-43,1) ölӱрti;  (29,9) ölӱртiмiз; (10,9-10,12-22,3-31,2) ölӱртäчi einer, der dabei ist zu tödten, zu tödten die Absicht hat;  (11,1) ölӱртäчi'к (= ölӱртäчi+ök).

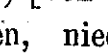
*öт (v)
zornigsprechen(?), zürnen(?);  (3,6) өтмӱш äрiнч.

öтӱп (v)
bitten, einem Höheren einen Vortrag halten, mit einem Höhergestellten sprechen;  (12,9-14,15-26,1);  (15,4) öтӱн тӱк; (19,11) öтӱнӱп.

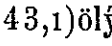
*öтӱнч [von öтӱн+ч]
die Bitte, der Vortrag;  (15,4) öтӱнтӱк . öтӱнчӱмiн meine vorgetragene Bitte.

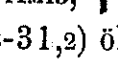
*öтрӱ
nach, hinterher;  (12,8-16,13) анда öтрӱ darnach.

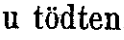
öз
selbst; (35,18) öз ол er ist selbst;  (1,3-15,2-17,3-53,8-56,1-57,5-60,5);  (6,9) өзӱм -ök.

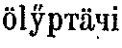
özä
über;  (9,3-21,4-26,6).

Ы.

*ыk (v)
stromabwärts gehen (?);  (28,8) ыka.

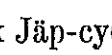
ыңач
der Baum, das Holz;  (26,11) ыңач тутуну Schneeschuhe anlegend.

ыд (v)
schicken;  (34,13) ол сабың ыттым diese Nachricht sendete ich (ihm); (53,11) удуң älim jämä ыттым alles das mir folgende Volk habe ich hingeschickt zu seiner Unterstützung);  (9,8 - 9,11 - 9,12-35,15) ыдмыш.

*Ыдат
ein Eigenname;  (4,2) Ыдат шады der Schad der Ydat (?), ihr

Schad Ydat (?) oder Ыда ат шады ihr Schad Yda mit Namen (?).

ыдук

geweiht;  (39.6) ыдук Jäp-суб das geweihte Jär-Sub.

I.

іні

der jüngere Bruder; (32,9) інім каҕан.

*Інil

der Name eines Bergpasses; (46,5) Інil капыҕка zum Thore Inil.

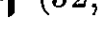
*Інгäк

ein Eigenname; (15,12) Інгäк кölгä(и?) zum See Ingäk.

*ір (v)

folgen; (45,3-46,3) аны іртіміз diese verfolgten wir.

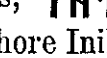
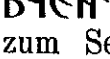
*іт (v)

fortstossen, verlassen;  (44,6) ітіп.

іді

das Heer; (11,11-11,12-48,3-61,7) іді.

ічік (v)

hineingehen, sich zurückziehen;  (2,6) јана ічікті sie zogen sich abermals zurück; (29,13) будуні ічікті ihr Volk zog sich zu uns zurück;  (3,3) ічіктің; (3,4) ічіктўк ўчўн da du dich zurückgezogen hattest.

ічрä

innen; (35,14) ічрä саб ein geheimer, intimer Befehl.

У.

ук (v)

vernehmen;  (28,16) ука бастымыз wir überraschten sie;  (43,12-47,5) укуп (oder куп ?); (37,9) (16,14) укупан (oder купун).

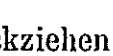
*уна (v)

sich widersetzen; (36,2) унамаң! widersetzet euch nicht!

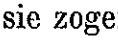
*унч

die Passendheit; (25,12) унч тäдім das ist passend, meinte ich.

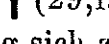
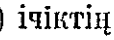
унук

anhängend, befreundet;  (20,11-31,6-34,5-43,10-44,11) унук.

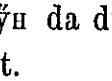
ур (v)

schlagen;  (35,7) карағу äдгўті урҕыл! kämpfend schlage tüchtig zu(?).

улуҕ

gross, bejahrt;  (5,2) улуҕы ihr Oberhaupt;  (57,6) улуҕ болтым ich bin hoch bejahrt.

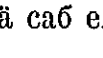
*улҕарт (v) [von улуҕ+ар+т]

grossmachen, erhöhen;  (54,2) улҕарттым ich habe gross gemacht.

уд (v)

folgen; (56,1) уду ihm nachfolgend.

*удаз

die Seide (?);  (49,3) кызыл удаз rothe Seide.

уды (v)

schlafen; (52,7) удымады; (12,4), (23,7) удысыкым.

*удыз (v) [von уд-+-ыз]
zur Folge veranlassen, anführen; 𐰴𐰞𐰃 (15,7) удыз! 𐰀𐰴𐰞𐰃 (15,11) удыздым; 𐰋𐰀𐰍𐰴𐰞𐰃 (5,1) удызыӈма.

*удуӈ [von уд-+-ӈ]
nachfolgend, ergeben; 𐰍𐰍𐰃 (53,9-56,7) удуӈ älim das mir ergebene Volk..

*уч
das Ende, der Heeresflügel; 𐰋𐰃𐰍𐰇 (41,4) äк iўчi ihre beiden Heeresflügel.

*учук
die Sehne (?); 𐰆𐰃 (8,9) учук täг äрti sie waren wie Sehnen.

*учуз
leicht, unbedeutend, eine Kleinigkeit; 𐰴𐰃 (13,6-13,9) учуз.

*Усын-бундату (?)
der Name einer Oertlichkeit; 𐰍𐰀𐰉𐰍𐰋𐰇 (20,6) Усын-бундату (?) jуртта.

Умаi
ein Göttername; 𐰋𐰀 (39,5) täңрi Умаi ыдук Jäр-суб der Himmel Umai, das geweihte Jär-sub.

ӱ.

ӱгӱз
der Fluss, Strom; 𐰋𐰇𐰴𐰏 (16,8-19,8) ӱгӱзкä zum Flusse; 𐰏𐰴𐰏 (36,7-38,9-45,4) ӱгӱзӱг.

*Ӱңӱр
ein Flussname; 𐰚𐰴𐰇𐰋 (15,8) Кök-ӱңӱр joӈарy am Kök-üngür aufwärts.

ӱlӱг
der Theil; 𐰋𐰏𐰚 (4,6-4,8) ӱlӱгi ein Theil davon.

Ӱтӱкäн
der Name eines Gebirges; 𐰃𐰇𐰴 (15,10) Ӱтӱкäн-jыш; (17,2-17,6) Ӱтӱкäн-jäр.

ӱч
drei; 𐰃 (14,11-20,4-21,2-34,1) ӱч.

*ӱчägӱ
alle drei; 𐰏𐰍𐰃 (12,14) ӱчägӱ.

*ӱчägӱн
alle drei; 𐰃𐰇𐰏𐰍𐰃 (22,4) ӱчägӱн.

ӱчӱн
wegen; 𐰃𐰇𐰃 (3,4-6,8-41,7-48,7-50,1-56,6-56,8).

*ӱстäн
oben befindlich; 𐰃𐰇𐰴 (30,6) ӱстäн каӈан der Oberchan.

*ӱз (v)
zerreissen; 𐰋𐰏𐰴𐰇 (13,7) ӱзгäli; 𐰚𐰏𐰴𐰇 (14,2) ӱзгӱlӱк der Zerreissende.

*ӱзäчi (?)
?𐰋𐰀𐰍𐰋𐰇 (13,2) ӱзäчi ташын?

К.

каӈан
der Chagan; 𐰍𐰀𐰃 (6,10-7,2-9,4-19,5-20,9-21,2-22,9-27,14-32,9-35,10-49,7-52,1-54,6-59,1-60,1-61,1-62,1-62,4-63,1) каӈан; 𐰃𐰍𐰀𐰃 (29,10-51,7) каӈанка; 𐰋𐰍𐰀𐰃 (30,3) каӈанда; 𐰃𐰇𐰀𐰍𐰀𐰃 (21,8-30,6-34,12) каӈанӈару; 𐰋𐰀𐰃 (10,2-20,11-30,10-31,3-34,4) каӈанi; 𐰃𐰋𐰀𐰃 (42,7) каӈанiн; 𐰴𐰀𐰃 (15,1-31,13) каӈаным; 𐰋𐰴𐰀𐰃 (12,9-19,10-25,14) каӈаныма; 𐰍𐰴𐰀𐰃 (5,8) каӈанымын.

каҕанлыҕ [von каҕан+лыҕ]
Chagane habend; 𐰴𐰍𐰴𐰃 (57,8) каҕанлыҕ будунка dem einen Chagan habendem Volke.

кан
der Chan; 𐰴𐰃 (2,11) кан бäртім ich habe dir Chane gegeben; 𐰴𐰍 (29,3) кані ihr (der Kirgisen) Chan; 𐰃𐰍𐰴𐰃 (2,6-29,8) канін (Acc.); (2,2) канін (instr.); 𐰃𐰋𐰴𐰃 (3,1) каныҷын.

*канлан (v) [von кан+ла+н]
eine Chanschaft bilden, sich mit einem Chane einrichten; 𐰍𐰇𐰍𐰃 (2,5) канланды.

*канта (v) [von кан+äт]
was thun? 𐰃𐰆𐰇𐰃 (34,14) кантаҷін сабыҕ? was soll ich mit dieser Nachricht anfangen?

кар
der Schnee; 𐰴𐰋𐰃 (26,7) карыҕ сöктӱм ich durchbrach den Schnee.

кара
schwarz; 𐰴𐰉𐰼𐰍𐰋𐰃 (7,14) кара кумуҕ den Kara-kum (schwarzen Sand).

*караҕ (v) (карыҕ)
kämpfen (?); 𐰼𐰴𐰋𐰃 (35,5); караҕу äдгӱті урҕыл! kämpfend schlage tüchtig zu!

*кары
alt; 𐰍𐰋𐰃 (57,5) карыҕ.

*Карҕу (?)
Apkyi-карҕу (s. d.).

кал (v)
bleiben; 𐰋𐰼𐰍𐰃 (20,8) јагу калур äрті; 𐰍𐰃𐰉𐰍𐰃 (4,3) калмышы die Zurückgebliebenen von ihnen; 𐰋𐰉𐰍𐰇𐰆𐰃 (13,1) калтачы біз wir sind in Noth.

*калы [von кал+ы]
der Rest (vergl. калысыз).

калын
dick (Gegensatz zu јäнчгä); 𐰼𐰃𐰃 (13,11) калын.

*калысыз [von калы+сыз]
ohne Rest; 𐰋𐰃𐰍𐰼𐰃 (31,7-34,6) калысыз.

*кат (v)
hinzufügen; 𐰋𐰃𐰢𐰢𐰆𐰃 (36,10) каттымыз.

катун
die Chanin; 𐰴𐰼𐰆𐰃 (32,1) катун.

*кач
wie viel? vielerlei; 𐰋𐰃𐰇𐰃 (21,11-30,13) кач näң in verschiedene Dinge getheilt, gesondert (?).

*качнаң [von кач+näң]
getheilt (? vergl. кач); 𐰋𐰼𐰇𐰃 (22,2) качнаң.

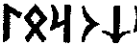
казҕан (v)
erwerben; 𐰇𐰋𐰢𐰼𐰴𐰋𐰃 (55,7-56,2-60,2), 𐰚𐰃𐰢𐰼𐰴𐰋𐰃 (60,7) казҕанмасар; 𐰃𐰍𐰼𐰆𐰴𐰋𐰃 (56,6-62,3) казҕандукін; 𐰢𐰼𐰆𐰴𐰋𐰃 (56,8) казҕандукым.

*Капаҕан
der Titel des Chanes, der auf Elteres-Chagan folgt (in K und X Äчім каҕан, von den Chinesen Modscho-Chagan genannt); 𐰴𐰋𐰃𐰴𐰋𐰍 (52,1-52,6-61,1-62,4) Капаҕан-каҕан.

капыҕ
das Thor; 𐰼𐰃𐰋𐰍𐰆𐰚𐰢𐰃 (46,1-47,9) Тämір-капыҕка zum Tämir-капуг; 𐰼𐰃𐰋𐰍𐰇𐰃𐰍 (46,5) Іnil-капыҕка zum Inil-капуг.

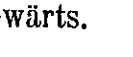
*кабыш (v) [von каб+ш]
sich zusammenthun; 𐰢𐰼𐰃𐰆 (21,5) кабышалым; 𐰇𐰋𐰆 (22,5) кабышап; 𐰋𐰋𐰆 (12,15) кабышур.

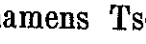
кон (v)
sich niederlassen in (Acc.); (17,7) конмут.

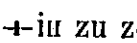
kopk (v)
sich fürchten;  (40,2) kopkурбіз; (42,1) kopkмадымыз.

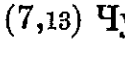
код (v)
verlassen; (2,6-3,2) кодып.

коды
abwärts, unterhalb; (28,3) ол суб коды бардымыз wir gingen an diesem Wasser abwärts.

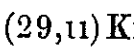
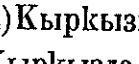
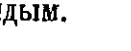
*коз
ein Theil des Eigennamens Tschugai-kozi (коз ist ein Appellativum, denn козін ist in коз+ін zu zerlegen;  (7,13) Чуғаi-коз-ін.

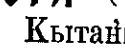
кобар (v) [von коб+ар]
aufheben, aufstacheln;  (4,4) кобарып.

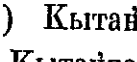
*кыjын
die Schwierigkeit;  (33,3) кыjыныӈ.

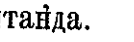
Кыркыз
die Kirgisen;  (29,11) Кыркыз;  (28,14) Кыркызыӈ; (30,1) Кыркызда.

кылын (v)
sich zurechtmachen, sich einrichten, sich anschliessen (mit Dativ); (1,5) кылындым.

Кытаń
die Kytanj (Volk); (11,5-12,13) Кытаń;  (7,6),  (10,11) Кытаńыӈ; (50,5) Кытаńка;  (9,9) Кытаńӈару;  (14,4) Кытаńда.

кыс (v)
drängen zu, einsetzen;  (5,8) кысajін!  (6,10) кыстым.

*кыз (v)
erglühen;  (41,1) кызып.

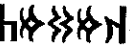
*кызыл
roth;  (49,1-49,3-53,3) кызыл.

*Куны
Eigenname; (9,7) Куны-сäӈӱнӱг den Kuni-Sänggün.

курыja
rückwärts, nach Westen; (14,7) курыja.

*курыjакы
im Westen wohnend; (17,11) курыjакы.

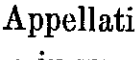
*Курдан
Name eines Volkes, das im Westen wohnt; (14,8) Курданда von den Kurdan.

куп (?)
? (43,12-47,5),  (37,9), (16,14).

*кум
der Sand; (7,14) Карakумуӈ den Kara-kum (schwarzen Sand).

К.

кäнті (кäнтӱ)
selbst; (30,5) кäнтінтäг wie er selbst.

кäl (v)
krumm; (8,15-15,14-16,15-17,14-30,4-34,1-35,1-41,1-44,1-47,5) кälті;  (29,18-38,8-39,1) кältіміз; (12,5-

12,7) kälmädi; 𐰸𐰇𐰾𐰍 (33,7) kälip äpsäp; 𐰴𐰃𐰾𐰍 (23,7-23,9) kälmäz ärti; (33,10) kälmäz äpsäp; 𐰇𐰃𐰾𐰍 (39,2) kälmiši; 𐰚𐰃𐰀𐰾𐰋 (44,3) kälirmä; 𐰴𐰃𐰚𐰃𐰾𐰍 (14,13) kältäčimiz.

kälўp (v) [von käl+ўp]
kommen lassen, herbeibringen; 𐰇𐰴𐰸𐰇𐰾𐰍 (37,1-49,6) kälўrti; 𐰸𐰇𐰸𐰇𐰾𐰍 (54,5) kälўpўp ärtim.

*kältўp ? (v) [von käl+tўp, vergl. jätўp]
bringen; 𐰃𐰼𐰃𐰸𐰇𐰇𐰾𐰍 (55,3) kältўrmädim.

käč (v)
über einen Fluss setzen; 𐰴𐰃𐰼𐰚𐰾 (36,9) kächtimiz; 𐰚𐰚𐰾 (26,4-39,1-45,5) kächä.

*käčig [vergl. käčigsiz]
die Furth.

*käčigsiz [von käčik+siz]
ohne Furth; 𐰇𐰇𐰴𐰀𐰚𐰾 (36,8) käčigsizin.

kök
blau; 𐰸𐰆𐰇𐰾𐰇 (15,8) Kök-ўŋўr ein Fluss.

Kögmän
das Sajanische Gebirge; 𐰇𐰃𐰀𐰇𐰍 (24,3-29,16) Kögmän.

köŋўl
der Sinn, die Meinung; 𐰚𐰚𐰆𐰸𐰇𐰾𐰇 (15,6), 𐰚𐰚𐰆𐰸𐰇𐰍 (33,4) köŋlўŋä.

köp (v)
sehen; 𐰸𐰸𐰍 (1,8) körўp ärti; 𐰃𐰴𐰸𐰇𐰾𐰇 (7,12), 𐰃𐰴𐰸𐰇𐰍 (51,3) körtўm.

*körўg [von kör+g]
der Kundschafter; 𐰀𐰸𐰇𐰾𐰇 (8,15-9,1-30,4) körўg; 𐰀𐰸𐰇𐰍 (34,1) körўg kiši.

köl (?)
der See (vergl. ingäk).

kiši
der Mensch; 𐰇𐰇𐰾𐰇 (10,6-34,1-61,4) kiši; 𐰀𐰇𐰇𐰾𐰇 (4,11) kišiг.

kў
die Nachricht; 𐰀𐰇𐰍 (33,8) kўg.

*kўk
verstärkende Partikel; 𐰉𐰉𐰇𐰴𐰆𐰇𐰍 (16,12) öltikўk; 𐰋𐰉𐰇𐰚𐰴𐰸𐰆𐰇𐰍 (22,3), 𐰉𐰾𐰇𐰚𐰴𐰸𐰆𐰇𐰍 (31,2) ölўrtäči-kўk.

kўn
der Tag; 𐰇𐰇𐰍 (28,10); 𐰚𐰴𐰇𐰇𐰍 (47,6) kўntä.

kўntўz
am Tage; 𐰴𐰃𐰇𐰇𐰾𐰇 (12,6), 𐰴𐰃𐰇𐰇𐰍 (53,1) kўntўz.

kўmўš
das Silber; 𐰇𐰃𐰇𐰍 (49,2-53,5) kўmўš.

J.

jai (v)
auseinander jagen; 𐰴𐰃𐰋𐰋𐰃𐰇 (16,7), 𐰴𐰃𐰋𐰋𐰇𐰇 (42,6) jaidymyz; 𐰴𐰃𐰋𐰋𐰇𐰇𐰇 (40,7) jajydymyz (?); 𐰸𐰋𐰋𐰃𐰇 (16,10) jaidyk.

*jaŋ (v)
sich anschliessen; 𐰇𐰃𐰆𐰇 (5,5) jaŋmyši.

jaŋy
der Feind, Krieg; 𐰆𐰇𐰆𐰇 (54,4-55,2) jaŋyŋ; 𐰚𐰋𐰇𐰆𐰇 (51,4) jaŋyda; 𐰴𐰃𐰆𐰇 (8,7-20,10), 𐰴𐰃𐰆𐰉 (20,12) jaŋymyz, (8,7) jaŋymyz (?) oder jaŋmaz (?) (s. jaŋ).

*jaŋyл (v) [von jaŋ+л]
sich anschliessen; 𐰚𐰆𐰇 (5,4) jaŋyl!

*jан
die Seite; 𐰚𐰇𐰃 (27,7) jандакы an der Seite befindlich.

jан (v)
zurückkehren; 𐰋𐰆𐰃 (29,15-30,2) jандымыз; 𐰆𐰚𐰃 (38,1) jаналым; 𐰚𐰃 (2,8-34,16) jана.

jантур (v)
zurückführen; 𐰋𐰆𐰉𐰋𐰃 (46,5) jантуртымыз.

japa (v)
passen; 𐰚𐰃𐰆𐰋𐰃 (24,9) jарамачы.

japaклыӈ [von japak+клыӈ]
passend, treu anhängend; 𐰇𐰚𐰋𐰃 (54,2) japaклыӈ.

*jарал (v)
auswählen (?); 𐰍𐰚𐰋𐰃 (27,11) jарылыш.

jарылка (v)
gnädig sein; 𐰇𐰋𐰇𐰚𐰋𐰃 (54,8) jарылкаzу; 𐰚𐰢𐰇𐰚𐰋𐰃 (16,6) jарылкады; 𐰃𐰢𐰇𐰚𐰋𐰃 (41,7) jарылкадук.

*Jарыш
Name einer Ebene; 𐰸𐰋𐰃 (34,9-37,3) Jарыш-jазы.

jат (v)
liegen; 𐰍𐰉𐰃 (25,8) jатыш; 𐰇𐰉𐰃 (20,8) jату; 𐰚𐰆𐰇𐰉𐰃 (45,6-48,11) jатыӈма (ist der Name des Berges tінäci оӈлы-jатыӈма.

jадаӈ
der Fussgänger; 𐰇𐰢𐰃 (4,7) jадаӈ; 𐰇𐰇𐰢𐰃 (26,10) jадаӈын.

jазы
die Ebene; 𐰚𐰇𐰍𐰋𐰃 (44,7) jазыка; 𐰚𐰢𐰍𐰋𐰃 (34,9-37,3) jаӈыда.

jаш
jung: 𐰇𐰃 (60,3) jаш äрсäр.

jаш
das Lebensjahr; 𐰚𐰇𐰃 (52,3) jашka.

jабӈу
eine Würde; 𐰇𐰍𐰇𐰇𐰇𐰚𐰃 (42,9) jабӈусін.

*jä (v)
essen; 𐰇𐰚𐰍 (8,1), 𐰇𐰚𐰋 (8,2) jäjў.

jär
gut; 𐰸𐰚𐰍𐰉𐰇𐰇𐰋 (38,2) арыӈ обуті jär die Bescheidenheit des Reinen ist gut.

Jänчў
ein Flussname; 𐰸𐰋𐰸𐰇𐰢𐰍 (45,4) Jänчў ўгўзўк der Fluss Jentschü.

*jänчгä
fein, dünn (von Fäden); 𐰚𐰸𐰢𐰍 (13,7-13,14) jänчгä.

jäp
das Land, die Erde; 𐰍𐰚 (25,2-27,11) jäp; 𐰍𐰍𐰚𐰋 (25,2) Аз jäp das Land der Az; 𐰃𐰇𐰍𐰚𐰍𐰉𐰢𐰚 (39,6) ыдук jäp суб das geweihte Järsub; 𐰚𐰏𐰍𐰚 (17,2) jäpкä; 𐰸𐰍𐰚 (17,6) jäpiг; 𐰚𐰋𐰍𐰚 (48,4) jäptä; 𐰚𐰋𐰆𐰍𐰍𐰚 (3,12-11,10-61,3) jäpінтä in ihrem Lande.

*jäpўкі
? 𐰚𐰃𐰍𐰚 (47,1) jäpўкі.

jäpдäкі
im Lande befindlich; 𐰚𐰏𐰣𐰍𐰚 (57,7) нäӈ jäpдäкі in allen Ländern befindlich.

*jäpчі
der Landeskundige, der Wegweiser; 𐰚𐰚𐰍𐰚 (24,10-27,10) jäpчі.

*jäl (v)
traben, eilen; 𐰚𐰆𐰖𐰚 (35,4) jälmä! 𐰆𐰋𐰍𐰃𐰸𐰖𐰚 (27,15) entweder jälў көртўм oder jölўк äртім; 𐰸𐰖𐰚 (28,15) jälў көртіміз (?).

jältўр ? (v) [von jäl+тўр, vergl. кältўр]

antreiben; 𐰴𐰇𐰴𐰞𐰣𐰆𐰚𐰺 (55,3) *jältӱрмädім.*

*jäti (jätä)
dicht bei (eigentlich: erreichend); 𐰆𐰆𐰺𐰃 (26,10) at jäti jадаɣыш rund um die Pferde zu Fuss.

jäti
sieben; 𐰆𐰆𐰺 (4,5-4,10-50,3-50,6-52,2) jäti.

jämä
alle, in's Gesammt; 𐰚𐰴𐰺 (16,11-23,2-23,6-28,10-28,11-45,1-51,1-53,10-56,3-56,4-57,1-57,3-61,4-61,5-61,6) jämä.

jok
das Nichtsein; 𐰉𐰋 (3,9-32,2-48,3-56,5-60,7-61,7), 𐰣𐰺 (19,9) jok.

jokkыш (v)
vernichten; 𐰴𐰉𐰚𐰆𐰉𐰋 (11,12), 𐰴𐰉𐰚𐰆𐰉𐰺 (22,7) jokkышалым!

*joɣan
dick, grob, umfangreich; 𐰃𐰍𐰃𐰺 (14,1) *joɣan.*

*joɣapy
den Fluss aufwärts; 𐰃𐰣𐰍𐰃𐰋 (15,9) joɣapy.

*joɣapча
aufwärts; 𐰚𐰇𐰣𐰍𐰃𐰋 (27,1) joɣapча.

*joɣлат (v)
die Trauerfeierlichkeiten abhalten lassen; 𐰣𐰚𐰋𐰃𐰇𐰚𐰍𐰃𐰋 (32,3) joɣлатäjін!

jopы (v)
gehen; 𐰴𐰇𐰚𐰣𐰺 (30,7), 𐰴𐰇𐰚𐰣𐰋 (36,1) jopылым! 𐰃𐰃𐰣𐰴𐰣𐰣𐰋 (11,11) jopымазун! 𐰣𐰃𐰋𐰚𐰣𐰋 (10,1) jopыjур; 𐰣𐰺𐰚𐰣𐰋 (24,8-25,11) jopысар; 𐰣𐰃𐰴𐰣𐰋 (30,8) jopымасар; 𐰇𐰣𐰴𐰣𐰋 (62,6) jopыдук.

jopыт (v) [von jopы+т]
eingehen, antreiben, in Bewegung setzen; 𐰴𐰼𐰃𐰇𐰣𐰋 (26,2), 𐰴𐰼𐰃𐰇𐰣𐰺 (36,4) сӱ jopыттым ich liess das Heer ausziehen, setzte das Heer in Bewegung.

jол
der Weg; 𐰇𐰚𐰋 (16,10) jолта; 𐰇𐰇𐰋 (24,4) jолі; 𐰃𐰇𐰋 (24,7) бу jолын auf diesem Wege; (25,10) ол jолын auf jenem Wege.

*jолсыз
ohne Weg; 𐰣𐰣𐰃𐰇𐰋 (36,6) jолсызын ohne Weg.

*jобал (v)
sich quälen; 𐰆𐰇𐰃𐰋 (27,4) jобалу.

*jӧлӱк (?)
die Stütze; 𐰃𐰴𐰃𐰚𐰉𐰣𐰺 (27,15) jӧлӱк äртіміз oder jälӱ көртӱмӱз (s. jäl).

jыpaja
nach links (Norden); 𐰇𐰋𐰃𐰇𐰋 (7,7-14,9) jыpaja.

*jыpajakы [von jыpaja+кы]
im Norden wohnend; 𐰇𐰣𐰋𐰃𐰺 17,12) jыpajakы.

*jырдандajан
von Norden her; 𐰃𐰋𐰴𐰼𐰃𐰺 (11,7) jырдандajан (vielleicht fehlerhaft für jырданjан, vergl. öңрäдäнjän, бäрдäнjän).

jыш
das Waldgebirge; 𐰽𐰇𐰋 (21,4) jыш; 𐰆𐰽𐰇𐰋 (29,16-36,5-38,7) jышыɣ; 𐰇𐰼𐰽𐰇𐰋 (32,6-33,13) jышта; 𐰆𐰃𐰆𐰽𐰇𐰋 (15,10) jышɣару.

jyika
dünn (von einer Schicht); 𐰇𐰣𐰋𐰃𐰋 13,5-13,10) jyika.

jypт

die Jurte (der Wohnsitz); (20,7) jуртта.

jўкўн
sich beugen, sich unterwerfen; (29,14), (44,2) jўкўнті sie unterwarfen sich.

jўгўрт (v)
anspornen, laufen lassen; (55,5) атыҕ jўгўртмädім ich trieb die Pferde nicht zum Laufe an.

jўз
hundert; (4,5-4,10) jäti jўз sïeben hundert.

jўз (?)
das Antlitz; (26,7) jўзрä bis zum Antlitz reichend (?).

H.

нä
was? (14,14-33,5-40,4-58,3) нä; (57,7) нäң järдäкі in irgend einem Lande lebend; (39,8-40,2) нäкä? wozu? weswegen?

нäң
das Ding; (21,11-30,13) кач нäң verschiedene Dinge, getheilt, getrennt (?).

T.

таҕ
der Berg; (45,8) тінäсі оҕлі jатыҕма бäңlігäк таҕыҕ; (48,2) таҕка.

*таң
die Morgenröthe, der Tagesanbruch; (36,12) таң öнтўрў bei Tagesanbruch.

таркан
eine Würde; (6,12) боіла баҕа таркан; (35,13) ана таркаңҕару.

*тарканч
zerstreut; (23,3) тарканч ол sie sind zerstreut.

Тардуш
ein Türkenstamm (= chin. yén-t'o in Sié-yen-t'o); (32,11-42,3) Тардуш шад der Schad der Tardusch.

талуі
das Meer; (19,8-20,2) талуі ўгўзкä täкміш er erreichte den Meer genannten Strom.

таш
der Stein; (13,3) ўзäчі ташын (statt ташін) ihren Üzätschi-Stein haltend; (49,4) entweder: ägpi-таші oder: ägpіt-аші zu lesen.

ташык (v)
herausgehen, hereintreten; (34,4-34,7) ташыкты; (31,5-31,7) ташыкмыш.

Табҕач
die Chinesen; (1,4-11,3-12,11-20,9-31,9) Табҕач; (1,7-2,7-50,2) табҕачка; (7,5-10,8) табҕачыҕ; (2,3-14,6) табҕачта; (9,6) табҕачҕару.

*табышҕан (табшаҕан ?)
das Erworbene? (8,2).

тä (v)
sagen; (5,4-31,5-31,15-33,2-33,6-33,12-39,3), (15,7-32,3-32,5-32,12-38,3) täді; (40,5),

𐰴𐰇𐰚 (5,8-24,2-24,9-25,12) tädim; 𐰉𐰍𐰚 (9,5-31,8-34,8-37,6) täp; 𐰃𐰴𐰉𐰍𐰚 (10,10-10,13-11,2-12,1), 𐰃𐰴𐰉𐰚 (38,4) täpmän; 𐰴𐰚 (21,5-21,9-22,8-22,10-22,12-23,3-30,7-31,3-34,10-35,3-35,9) tämiš; 𐰋𐰉𐰴𐰚 (2,10) tämiš ärinč; 𐰍𐰃𐰇𐰚 (36,1) tädačï; 𐰃𐰸𐰍𐰚 (35,2), 𐰃𐰸𐰚 (6,4-17,7-24,6-25,9-40,1-40,3-41,8) täjiš.

tär (v)

berühren, erreichen, angreifen; 𐰆𐰚 (11,4-11,6) tär! 𐰃𐰍𐰸𐰆𐰚 (11,8) täräjiš! 𐰴𐰽𐰆𐰚 (40,5) täräliм! 𐰍𐰃𐰆𐰚 (47,7) tärti; 𐰇𐰴𐰇𐰆𐰚 (36,13-40,6) tärdiмiz; 𐰴𐰆𐰚 (19,9-48,3) tärmiš.

*tär (?)

das Geschlecht; 𐰍𐰆𐰚 (58,1) täri ihr Geschlecht ?

tär

wie; 𐰆𐰚 (8,9-13,4-30,4) tär.

täri

bis; 𐰍𐰆𐰚 (44,8-46,2) täri.

*tärÿp (v)

angreifen lassen; 𐰴𐰇𐰍𐰃𐰆𐰚 (20,3) tärÿrtÿм; 𐰋𐰇𐰍𐰍𐰆𐰚 (48,4) täripтÿк; 𐰉𐰍𐰆𐰚 (8,8) tärÿrä.

täŋri

der Himmel; 𐰍𐰍𐰇𐰚 (2,9-3,5-6,7-16,6-39,5-41,7-54,8) täŋri.

täpil (v)

sich sammeln; 𐰴𐰽𐰽𐰍𐰚 (34,10) täpilälim; 𐰍𐰇𐰽𐰍𐰚 (37,5) täpilti; 𐰴𐰴𐰽𐰍𐰚 (29,5) täpilmiš.

*Täpmäl

Name eines Flusses; 𐰽𐰴𐰍𐰚(𐰃) (26,4) Täpmäl.

täz (v)

fliehen; 𐰇𐰍𐰣𐰍𐰇𐰚 (39,9) täzär biz; 𐰴𐰇𐰚 (44,10) täzmiš.

*täzik (?)

flüchtig (?) 𐰋𐰍𐰇𐰚 (46,7) täzik.

tämir

das Eisen; 𐰍𐰴𐰚 (46,1-47,8) tämir kapuγka zum Eisernen Thore.

tok

satt; 𐰸𐰾 (8,6) tok.

tokuz

neun; 𐰇𐰃𐰺𐰾 (9,2) tokuz.

*tokrašin (?)

? 𐰃𐰍𐰽𐰇𐰸𐰾 (46,8).

Toγla

der Fluss Togla; 𐰍𐰼𐰍𐰽𐰺𐰾 (15,13) Toγlada.

Toŋra

ein Oguzen-Stamm; 𐰍𐰇𐰇𐰺𐰾 (9,10) Toŋra cämir der Säm der Tongra.

*Toñykyk

Eigenname; 𐰸𐰸𐰼𐰺𐰾 (1,2-5,7-6,11-15,3-17,5-35,16-38,6-48,6-59,5-60,5-62,2) Toñykyk; 𐰍𐰸𐰸𐰼𐰺𐰾 (32,14) Toñykykka.

*topla

zusammenballen; 𐰍𐰍𐰽𐰍𐰸𐰺𐰇 (13,6) toplaγalы; 𐰸𐰍𐰺𐰽𐰍𐰸𐰺𐰾 (13,12) toplaγulyk.

tök (v)

ausstreuen; 𐰍𐰇𐰋𐰃𐰇 (53,6), 𐰍𐰇𐰆𐰇 (53,4) tökti.

tögÿnlÿg

? 𐰆𐰽𐰃𐰆𐰃𐰇 (55,4) tögÿnlÿg at.

*tyl

die Zunge, Rede, Nachricht; 𐰽𐰍𐰍𐰇 (33,10) 𐰽𐰍𐰍𐰾 (37,1) tylyγ.

*tinäci (?)

ein Eigenname ? 𐰍𐰃𐰃𐰍𐰇 (45,5-47,10-48,1) Tinäci oγlы jatыγma der Name eines Gebirges.

*tilä (v)

bitten, suchen;  (24,10) tilädim.

*ту (v)
versperren (den Weg); (24,6) тумыш.

туі (v)
gewahr werde;  (39,4) туімады.

*туғ
die Wegsperre; (27,8) туғ.

турук
der Standort; (25,5) бір турукі ärміш es giebt ein Ort, wo man anhalten kann.

*турук
matt, mager (vom Vieh, Gegensatz zu fett);  (5,10-6,3) турук буka ein abgematteter, magerer Stier.

тут (v)
fassen, gefangennehmen;  (13,3) тутмыш;  (42,8-43,3) туттымыз.

*тутун (v)
anlegen; (26,11) ығач тутуну Schneeschuhe anlegend.

тӱн
die Nacht;  (12,3-23,6-28,11-36,10-43,4-52,7) тӱн; (27,8) тӱнкä.

Тӱрк
der Türke;  (1,6-2,1-3,7-3,10-9,14-11,9-17,1-19,3-19,5-21,7),  (47,8-51,9-55,1-59,1-61,2-62,5-63,1-63,2) Тӱрк.

Тӱргäш
das Türkenreich; (22,8-30,3),  (31,4) Тӱргäш.

тӱш (v)
fallen, stürzen, sich herablassen, sich auf Jemand stürzen;  (31,15) бän бärгӱ тӱшäjін ich will mich auf meine Bege verlassen; (16,9) тӱштi sie stürzten (in den Fluss).

тӱшӱр (v)
absteigen lassen (vom Pferde); (28,6) тӱшӱртіміз.

Ч.

*чаб
der Ruhm;  (7,11) чаб äші der Gefährte des Ruhmes.

чölгі [von чöл+гі]
zur Steppe gehörig;  (24,11) чölгі Аз äр Leute von den Steppen Az.

Чуғаі
der südliche Theil des Changai-Gebirges;  (7,13) Чуғаі кузін.

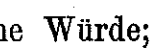
С.

сакын (v)
denken, meinen;  (5,9-23,10-25,13),  (6,5) сакынтым.

сају
jeder; (43,6) сају.

санч (v)
stechen; (29,7) санчтымыз.

саб
die Rede, das Wort, die Macht; (9,12-35,14), (62,6) саб; (31,11-33,11-34,11-34,13-34,15-36,3-37,7-43,8),  (12,2) сабығ; (9,1-34,2-37,2) сабі; (23,4) сабін.

сäңӱн
eine chinesische Würde;  (9,7) куні сäңӱнӱг der Kuni-Sengün.

сän
da; (10,8) сäні;  (33,5) саңа (сäңä ?).

*сäм
eine Würde; (9,10) Тоңра сämir der Sem der Tongra.

*сäміз
fett;  (5,11-6,2) сäміз буқа der fette Stier.

сök
trennen, durchbrechen; (26,8) карың сöктӱм ich habe den Schnee durchbrochen.

сöңӱг
der Kampf, die Waffe; (29,1) сöңӱгӱн.

сöңӱш (v)
kämpfen; (50,4-50,6-50,8) сöңӱшті;  (16,5-29,6-41,2-42,2) сöңӱштіміз.

сы (v)
zerbrechen, zerstören;  (20,5) сыды.

сыңар
eins von Zweien, die Hälfte;  (41,5) сыңарча um die Hälfte.

*Сір
ein Türkenstamm (chin. Sié-Yen-t'o = Сір-Тардуш); (3,11-11,9-61,2-62,2-63,2) Тӱрк Сір будун.

суб
das Wasser, der Fluss;  (28,3),  (39,6) суб; (28,1) субқа.

сӱ
das Heer; (26,2-30,7-32,4-32,9-34,4-36,1-36,4-37,5) сӱ;  (33,1) сӱг; (29,4-31,9-34,5) сӱсі;  (14,12) сӱміз; (44,11) сӱсін.

сӱлä (v) [von сӱ+lä]
mit dem Heere ausziehen; (21,9-22,6) сӱлälім! (45,2) сӱлädіміз;  (21,10) сӱлämäсäр.

*сӱлät
das Heer ausziehen lassen; (19,12-44,12) сӱлättім; (54,7) сӱлättіміз.

Ш.

Шандуң
der Name einer Stadt; (19,7-20,1) Шандуң балық.

шад
eine Würde;  (5,3),  (32,10-42,4) шад;  (4,2) шаді;  (42,10) шадін.

Б.

*ба
binden; (42,5) Тардуш шадара бады der Schad der Tardusch mischte sich in den Kampf;  (28,9) баjур ärтіміз.

баға
eine Würde; (6,12) боіла баға Тарқан.

бар
das Sein; (10,7-14,14-31,10-58,2-58,4) бар.

бар (v)
gehen, reiten; (32,4) барың!  (32,11) барзун! 

(27,9-28,4-28,13) бардымыз; (25,7-25,9) бармыш.

балык
die Stadt; (20,4), (19,7) балыкка.

бас (v)
drücken; (28,15) ука бастымыз wir überraschten; (39,7) баса.

*Басал? (Басыл?)
ein Ortsname; (47,2) Басалҕару.

*басын (v) [von бас+н]
verachten; (40,4) басыналым! (54,3) басынныҕма.

*басыт (v)
unterliegen; (35,8) басытма.

баш
der Kopf, das Haupt; (32,8) башы.

бäг
der Beg; (8,11) бäг; (37,8) бäгläр; (31,14) бäгрӱ; (51,8) бäгі; (43,10) бäгläрі; (44,4) бäгläрін.

*Бäңlігäк
der Name eines Berges; (45,8).

бäн
ich; (1,3-5,5-7,12-11,7-17,3-31,14-33,5-38,4-38,5-48,5-51,2-53,8-56,1-59,4-60,4-60,7) бäн; (22,11) бäнің; (32,14) баңа; (9,14) бäні; (35,11) баңару.

бäр (v)
geben; (15,5-39,7-53,7) бäрті; (2,11) бäртім; (6,8) бäртӱк.

бäрijä
nach rechts (Süden); (7,4-14,5) бäрijä.

*бäрijäкі
nach rechts (Süden) befindlich; (17,9) бäрijäкі.

*бäрідäнjäн
von rechts (Süden) her; (11,4) бäрідäндäн.

*бäрӱ
diesseits; (27,8), (29,17) бäрӱ.

Боіла
eine Würde; (6,12) Боіла баҕа таркан.

*боҕуз
die Kehle; (8,5) боҕзі.

*боҕузлан (v)
Bergpässe passiren; (27,12) боҕузланды.

бол (v)
sein, werden; (7,3) болајін! (2,2) болмајін! (3,9-4,5-19,2-21,1-57,2-57,4) болты; (57,5-57,6) болтым; (32,2) болмуш; (14,1), (13,10) болсар.

Болчу
eine Oertlichkeit; (36,11) Болчука.

*бод
der Körper (?) selbst; (61,4) бод jämä.

*бöг(ӱ)
weise (?); (35,10) бöг(ӱ) каҕан.

быңъ [vielleicht dialektisch бің]

tausend; 𐰼𐰞𐰚 (14,11), 𐰼𐰞𐰃 (16,3-19,1) бың.

бір

eins; 𐰉𐰞𐰚 (4,8 - 24,5 - 25,5 - 25,9-34,3) бір.

бірlä

mit; 𐰃𐰉𐰉𐰞𐰚 (7,1) бірlä.

іб (v)

wissen; 𐰴𐰺𐰉𐰞𐰚 (6,4) білмäз ärміш; 𐰉𐰞𐰉𐰞𐰚 (6,1) білсäр.

білір [von біл+ір]

das Wissen; 𐰇𐰉𐰞𐰚 (6,8-7,10-49,8) білір.

білгä

weise; 𐰃𐰇𐰉𐰞𐰚 (1,1 - 6,11 - 10,5 - 15,3-17,4-22,1-30,12-32,13 - 35,16-38,6 - 48,5-51,9 - 59,1 - 59,4 - 60,6 - 62,2-63,1), 𐰃𐰇𐰉𐰚 (5,6) білгä.

*бітіт (v) [von біті+т]

schreiben lassen; 𐰺𐰴𐰴𐰞𐰴𐰞𐰚 (59,3) бітіттім.

біз

wir; 𐰴𐰞𐰚 (8,10-13,4-16,2-39,9-41,9-45,1) біз; 𐰞𐰣𐰴𐰞𐰚 (30,9-31,1), 𐰞𐰣𐰴𐰺 (21,12) бізні; 𐰃𐰴𐰣𐰴𐰞𐰚 (41,3) бізінтä.

бу

dieser; 𐰆𐰃 (12,14-24,7-33,1-55,1) бу.

*буkа

der Stier; 𐰃𐰯𐰆𐰃 (6,2-6,3) буkа; 𐰼𐰃𐰯𐰆𐰃 (5,10-5,11) буkалы.

буң

die Grenze, Qual; 𐰞𐰴𐰆𐰃 (58,3) буңі.

*буңад (v)

quälen, sich quälen; 𐰼𐰋𐰴𐰃 (27,13) буңадыш.

буңсыз

endlos; 𐰴𐰴𐰆𐰃 (49,5) буңсыз.

бул (v)

finden; 𐰺𐰀𐰃𐰆𐰃 (24,12) бултым.

булғak

die Verwirrung; 𐰣𐰇𐰃𐰆𐰃 (23,1) булғak.

будун

die Volkseinheit, Nation, Unterthanen; 𐰆𐰋𐰆𐰃 (1,6-2,1-3,7-3,11-8,4-9,3-9,14-11,9-17,10-17,14-19,3-44,9-47,4-47,8- 56,4 - 57,3 - 57,4 - 61,2-61,5-62,5) будун; 𐰃𐰣𐰆𐰋𐰆𐰃 (55,1-57,9) будунkа; 𐰇𐰆𐰋𐰆𐰃 (17,1-63,2-63,3) будунуғ; 𐰞𐰆𐰋𐰆𐰃 (29,12-31,6-43,11) будуні; 𐰣𐰣𐰞𐰆𐰋𐰆𐰃 (43,5-44,5) будунін; 𐰺𐰆𐰋𐰆𐰃 (22,11) будунум.

*будунла (v)

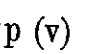
eine Nation bilden; 𐰞𐰋𐰺𐰃𐰆𐰋𐰆𐰃 (4,1) будунламады.

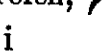
М.

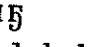
*му

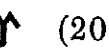
ein Fragewort; 𐰃𐰣𐰆𐰺𐰴𐰃 (14,14) барму нä? was ist das? was hat das zu bedeuten?

Nachträge zum Glossar.

*aikyp (v)
schreien;  (26,9) aikypy.

aiɣучі
 (22,1) aiɣучісі.

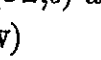
*атлыɣ
Pferde habend, beritten;  (4,7) атлыɣ.

är (v)
 (20,10 - 32,2 - 44,10) ärti;
 (27,15) ärtіміз.

Ältäräc
 (55,6) Ältäräc-kaɣan.

äшід (v)
 (24,6) äшідіп.

ол
 (32,3) аны.

ötӱn (v)
 (12,10) ötӱntӱm.

öz
 (25,1) özӱm.

kaɣan
 (52,6) kaɣan; (54,6) kaɣanымын.

käcrä
nach; (6,6) анда käcrä darauf.

järірмі
zwanzig; (50,3) jäti järірмі sieben und zwanzig.

jäl (v)
 (28,12) jälӱ бардымыз;
 (27,15) jälӱ körtіміз (?) s. jölӱk.

Die zwischen : auftretenden Buchstaben-Gruppen.

ı

ᒪᐯᐱᐱᒥ сыцар.
ᑐᚔᓭᔑᒥ 1) Сір, 2) будун.
ᖾᐯᖾᔑᐅᒪᐱᒥ 1) сән, 2) Табҕач.
ᒥᚔᒥ сы (v).
ᒥᒪᒦ сӱ.
ᒥᚷᒪᐱᒦ сӱңäш (v).
ᖫᚐᚷᒪᐱᒦ сӱңäш (v).
ᒥᕼᖵᖵᕼᒦ 1) сӱ, 2) täpil (v).
ᚐᚷᕼᖵᒦ сӱлät (v).
ᖫᚐᚷᕼᖵᒦ сӱлät (v).
ᚐᖵᖵᒦ сӱлä (v).
ᒪᚐᕼᚐᖵᖵᒦ 1) сӱлä (v), 2) тä (v).
ᖫᚐᚷᖵᒦ сӱлä (v).
ᖫᚐᒦ сӱ.
ᒥᐯᚷᕼᐅᒧᕼᓭᐅᒦ 1) сӱ, 2) joры (v), 3) тä (v).
ᚐᚷᓭᔑᐅᒦ 1) сӱ, 2) борыт (v).
ᒪᕼᔑᒦ 1) сӱ, 2) бар (v).
ᒥᖵᔑᒦ 1) сӱ, 2) баш.
ᒪᚐᕼᐅᒥᕼᓭᑫᒦ 1) сӱ, 2) joры (v), 3) тä (v).
ᚐᚷᗷᒪ сӧк (v).
ᒣᚷᒪ äшід (v).
ᒥᕼᖵᚑᒦᚷᒪ 1) äшід (v), 2) бäр (v).

ᒪᐅᓭᔑᕼᚐᒪ 1) сäміз, 2) бука.
ᒥᐯᐅᓭᔑᕼᚐᒪ 1) сäміз, 2) бука.

ᒧ

ᕼᐯᒧ ацла (v).
ᒣᐅᗪᕼᒧ 1) ол, 2) јат (v).
ᖵᒪᚐᚴᒦᒪᓭᕼᒧ 1) ол, 2) сӱлä (v).

ᒥ

ᒣᕼᒥ іт (v).
ᒪᕼᒥ ык (v).
ᕼᚷᖶᐯᒥ ічік (v).
ᕼᒧᐯᒦᗷᚷᖶᐯᒥ 1) ічік (v), 2) ӱчӱп.
ᒪᕼᖵᒥ äl.
ᕼᒧᐯᒦᕼᒥᖵᒥ 1) äl, 2) ӱчӱн.
ᑐᚔᕼᒪᖵᖵᕼᖵᒥ 1) Ältäpäc, 2) каҕан.
ᑐᚔᕼᒪᖵᖵᕼᖵᒥ 1) Ältäpäc, 2) каҕан.
ᒪᕼᑐᚔᕼᒪᖵᖵᕼᖵᒥ 1) Ältäpäc, 2) каҕан.
ᒥᗰᓭᔑᖵᒥ 1) äl, 2) бол (v).
ᒪᚐᑫᖵᒥ 1) äl, 2) jämä.
ᖫᚐᕼᖵᖵᒥ ір (v).
ᖫᚐᕼᕼᒧᒥ ăн (v).
ᒪᕼᚔᖶᒦᕼᒧᒥ 1) Ініl, 2) капыҕ.

ᑐᚔᕼᚐᕼᒧᒥ 1) іні, 2) каҕан.
ᒪᖶᖵᗷᖶᕼᒧᒥ 1) Інгäк, 2) köl.
ᒥᕼᖵᒥᒪᕼᖵᖵᐅᗪᒥᚷᒥ 1) іді, 2) jok, 3) äр (v), äр (v).
ᑐᓭᖫᚐᕼᓭᐅᗪᒥᚷᒥ 1) іді, 2) joры (v).
ᒥᗅᕼᔑᒥᖶᚔᒥ 1) ыд (v), 2) ыбаркы (?).
ᔑᓭᒦᖵᑫᖵᚔᒥ 1) ыдук, 2) јäр, 3) суб.
ᒥᚔᖶᖵᐅᒪᚔᒥ 1) Ыдат, 2) шад.
ᒦᚐᚔᒥ ыд (v).
ᚐᐅᒥ ыд (v).
ᒧᚷᘔᒥ ägід (v).
ᓭᑐᓭᐅᒪᖵᒥ 1) ыҕач, 2) тутун (v).

ᒪ

ᒥᚷᒥᕼᖶᒪ 1) алп, 2) тä (v).
ᒦᚐᖵᖶᒪ 1) алп, 2) äр (v).
ᒪᕼᖵᒧᖵᗪᑐᓭᐅᒪ 1) алтун, 2) јыш, 3) өзä.
ᒪᚔᒧᖵᗪᑐᓭᐅᒪ 1) алтун, 2) јыш.
ᕼᖵᐅᒪ ал (v).

ᖶ

ᓭᕼᖵᑐᕼᓭᐅᒪᖶ 1) апа, 2) таркан.

𐰀

𐰀𐰇𐰃𐰍𐰇𐰋𐰆𐰃𐰀 1) ӱстӱн, 2) каҕан.
𐰀𐰍𐰏𐰇𐰀 öңräкi.
𐰏𐰀𐰍𐰏𐰇𐰀 1) öңräкi, 2) äр.
𐰚𐰏𐰇𐰀 öңрä.
𐰍𐰏𐰀𐰋𐰚𐰏𐰇𐰀 1) öңрä, 2) тӱрк.
𐰃𐰆𐰴𐰀𐰋𐰚𐰏𐰇𐰀 1) öңрä, 2) Кытаӈ.
𐰉𐰋𐰇𐰘𐰇𐰆𐰇𐰀 1) öңдäнjäн, 2) täг (v).
𐰀𐰇𐰃𐰘𐰀𐰘𐰇𐰆𐰋𐰀 1) Ӱтӱкäн, 2) jыш.
𐰚𐰍𐰏𐰘𐰇𐰍𐰋𐰀 1) Ӱтӱкäн, 2) jäр.
𐰉𐰏𐰘𐰇𐰍𐰋𐰀 1) Ӱтӱкäн, 2) jäр.
𐰘𐰇𐰋𐰀 ötӱ (v).
𐰇𐰴𐰆𐰋𐰀𐰃𐰋𐰇𐰇𐰋𐰀 1) ötӱн (v), 2) ötӱнч.
𐰴𐰋𐰇𐰇𐰋𐰀 ötӱn (v).
𐰆𐰏𐰇𐰴𐰋𐰀 1) öt (v), 2) äр (v).
𐰇𐰋𐰚𐰘𐰇𐰇𐰍𐰉𐰋𐰀 1) ӱч, 2) көрӱг, 3) кiшi, 4) käl (v).
𐰃𐰍𐰚𐰋𐰴𐰆𐰋𐰀 1) ӱч, 2) отуз, 3) балык.
𐰇𐰇𐰉𐰋𐰀 ӱчägӱn.
𐰍𐰋𐰴𐰏𐰇𐰀 ölӱr (v).
𐰍𐰘𐰇𐰍𐰚𐰇𐰀 1) öl (v), 2) алкын (v).
𐰃𐰃𐰍𐰋𐰇𐰀 1) öl(v), 2) кӱк.
𐰇𐰋𐰏𐰇𐰀 ölӱr (v).
𐰍𐰋𐰏𐰇𐰀 ölӱr (v).
𐰆𐰍𐰋𐰏𐰇𐰀 1) ölӱr (v), 2) ok, ök.
𐰃𐰆𐰍𐰋𐰴𐰏𐰇𐰀 1) ölӱr (v), 2) kӱk.
𐰋𐰃𐰍𐰋𐰴𐰏𐰇𐰀 1) ölӱr (v), 2) kӱk.
𐰴𐰃𐰴𐰏𐰇𐰀 ölӱr (v).
𐰇𐰃𐰀𐰃𐰏𐰇𐰀 1) ӧрӱӈ, 2) кӱмӱш.
𐰍𐰴𐰇𐰆𐰴𐰇𐰋𐰍𐰏𐰇𐰀 1) ӧрт, 2) кыз (v), 3) käl (v).
𐰆𐰆𐰀 ökӱш.
𐰏𐰇𐰀 ӧкӱлӱр (v).
𐰇𐰋𐰴𐰆𐰀 ӱзächi (?).
𐰚𐰋𐰴𐰀 1) öз, 2) ол.
𐰃𐰘𐰋𐰚𐰍𐰴𐰃𐰃𐰀 1) öз, 2) kары, 3) бол (v).
𐰍𐰇𐰆𐰴𐰀 ӱз (v).
𐰇𐰃𐰏𐰴𐰀𐰚𐰇𐰆𐰴𐰀 1) ӱз (v), 2) алп, 3) äр (v).
𐰴𐰀𐰇𐰆𐰀 ӧrläш (v).
𐰚𐰆𐰴𐰀 ӱgӱz.

𐰴

𐰍𐰏𐰇𐰴 täӈri.
𐰆𐰃𐰋𐰍𐰏𐰇𐰴 1) täӈri, 2) Умаi.
𐰋𐰴𐰚𐰴𐰘𐰍𐰏𐰇𐰴 1) täӈri, 2) jарылка (v).
𐰍𐰃𐰚𐰴𐰘𐰍𐰏𐰇𐰴 1) täӈri, 2) jарылка (v).
𐰇𐰏𐰚𐰋𐰃𐰚𐰴𐰘𐰍𐰏𐰇𐰴 1) täӈri, 2) jарылка (v), 3) ӱчӱн.
𐰴𐰋𐰚𐰍𐰃𐰚𐰴𐰘𐰍𐰏𐰇𐰴 1) тыл, 2) саб, 3) ал (v), 4) олур (v).
𐰏𐰍𐰴 tä (v).
𐰴𐰀𐰃𐰃𐰆𐰆𐰍𐰴 1) täpil (v), 2) tä (v).
𐰇𐰃𐰏𐰍𐰴 tä (v).
𐰍𐰚𐰋𐰍𐰇𐰍𐰴 1) тінäсi (?), 2) оӷул.
𐰍𐰋𐰍𐰴 tä (v).
𐰋𐰃𐰃𐰴𐰇𐰋𐰇𐰴 tӱшӱр (v).
𐰍𐰋𐰇𐰴 tӱш.
𐰍𐰋𐰍𐰃𐰇𐰘𐰇𐰍𐰴 1) tӱш (v), 2) tä (v).
𐰃𐰏𐰇𐰴 tӱrk.
𐰚𐰃𐰋𐰚𐰍𐰇𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) Cir, 3) будун.
𐰚𐰇𐰋𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) kаҕан.
𐰚𐰇𐰋𐰚𐰍𐰉𐰏𐰍𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) bilgä, 3) kаҕан.
𐰚𐰋𐰃𐰚𐰍𐰇𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) будун.
𐰇𐰚𐰋𐰃𐰚𐰍𐰇𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) будун.
𐰚𐰉𐰏𐰍𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) bilgä.
𐰋𐰚𐰉𐰏𐰍𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) bilgä, 3) k(aҕan) (?).
𐰚𐰋𐰇𐰚𐰉𐰏𐰍𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrk, 2) бäг, 3) kаҕан.
𐰆𐰉𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 Tӱrgäш.
𐰚𐰴𐰇𐰆𐰉𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrgäш, 2) kаҕан.
𐰇𐰋𐰇𐰆𐰉𐰏𐰃𐰏𐰇𐰴 1) Tӱrgäш, 2) kаҕан.
𐰍𐰋𐰃𐰏𐰇𐰴 tök (v).
𐰋𐰃𐰚𐰋𐰇𐰋𐰃𐰏𐰇𐰴 1) tӱn, kat (v).
𐰘𐰇𐰆𐰚𐰋𐰇𐰋𐰃𐰏𐰇𐰴 1) tӱn,

2) уды (v).

𐰚𐰀𐰴𐰾𐰍𐰃 1) тӱн, 2) уды (v).

𐰚𐰀𐰴𐰃𐰃 1) тӱн, 2) jämä.

𐰾𐰀𐰆𐰍𐰃 1) төгӱnliг, 2) ат.

𐰃𐰀𐰽𐰃 täpil (v).

𐰋𐰚𐰍𐰃 täzik (?).

𐰃𐰚𐰴𐰍𐰃 täz (v).

𐰚𐰃𐰍𐰃𐰃 1) täz (v), 2) äp (v).

𐰚𐰃𐰉𐰃 tök (v).

𐰃𐰀𐰍𐰃𐰋𐰾𐰍𐰾𐰚𐰃 1) topla (v), 2) uчuz, 3) äp (v).

𐰚𐰍𐰃 tä (v).

𐰃𐰀𐰃 tä (v).

𐰋𐰆𐰾𐰚𐰀𐰃 1) tämir, 2) kapыg.

𐰚𐰆𐰃 tägi.

𐰆𐰋𐰇𐰃𐰍𐰆𐰃 1) tägӱr (v), 2) ӱчӱn.

𐰴𐰃𐰍𐰆𐰃 tägӱr (v).

𐰚𐰃𐰆𐰃 täg (v).

𐰴𐰍𐰚𐰃𐰽𐰆𐰃 1) täg (v), 2) tä (v).

𐰋𐰍𐰆𐰃 tägӱr (v).

𐰃𐰴𐰍𐰃 täg (v).

𐰃𐰀𐰍𐰾𐰚𐰾𐰚𐰃𐰆𐰃 1) täg (v), 2) idi, 3) jok, 4) äp (v).

𐰃𐰀𐰍𐰆𐰉𐰃𐰴𐰃 1) täg (v), 2) jok, 3) äp (v).

𐰆𐰋𐰉𐰃 täg. (v).

И

𐰾𐰇𐰴𐰚𐰋 Кытаń.

𐰆𐰉𐰾𐰇𐰴𐰚𐰋 Кытаń.

𐰃𐰚𐰋 калысыз.

𐰃𐰀𐰍𐰾𐰃𐰚𐰋 1) калысыз, 2) ташык (v).

𐰚𐰃𐰋 кал (v).

𐰃𐰚𐰋𐰆𐰍𐰋 1) калыш, 2) бол (v).

𐰾𐰚𐰋𐰾𐰋 1) Капаӷан, 2) каӷан.

𐰚𐰀𐰃𐰋𐰆𐰍𐰾𐰋𐰾𐰋 1) Капаӷан, 2) каӷан, 3) олур (v).

𐰃𐰴𐰚𐰋𐰆𐰋 кал (v).

𐰋𐰆𐰚𐰀𐰃𐰾𐰋 1) Ак, 2) Тӓрмӓl, 3) кӓч (v).

𐰾𐰀𐰆𐰾𐰋𐰚𐰃 1) кара, 2) кум.

𐰆𐰾𐰚𐰃 караӷ (v).

𐰾𐰃𐰚𐰃𐰋𐰆𐰋 1) кач, 2) нӓң, 3) äp (v).

𐰾𐰃𐰚𐰃𐰆𐰋 1) качнаң, 2) äp (v).

𐰃𐰃𐰆𐰾𐰚𐰃 казӷан (v).

𐰃𐰚𐰆𐰾𐰚𐰃 казӷан (v).

𐰋𐰆𐰍𐰃𐰚𐰾𐰾𐰚𐰃 1) казӷан (v), 2) ӱчӱn.

𐰋𐰆𐰍𐰚𐰾𐰆𐰾𐰚𐰃 1) казӷан (v), 2) ӱчӱn.

𐰋𐰆𐰍𐰾𐰚𐰾𐰚𐰃 1) казӷан (v), 2) ӱчӱn.

𐰚𐰇𐰃𐰆𐰋 курыja.

𐰚𐰾𐰴𐰃𐰆𐰋 Курдан.

𐰆𐰋𐰽𐰋 Катун.

𐰚𐰃𐰋 кан.

𐰋𐰚𐰃𐰋 кан.

𐰚𐰴𐰆𐰾𐰚𐰋𐰚𐰃𐰋 1) кан, 2) код (v).

𐰋𐰍𐰾𐰚𐰆𐰋𐰚𐰃𐰋 1) кан, 2) бол (v).

𐰚𐰾𐰃𐰋 канлан (v).

𐰾𐰃𐰚𐰴𐰋 1) кан, 2) бäр (v).

𐰋𐰇𐰾𐰋 кант (v).

𐰃𐰾𐰃𐰚𐰆𐰇𐰋 1) кабыш, 2) тä (v).

𐰍𐰃𐰋 кабыш (v).

𐰃𐰃𐰋 кабыш.

𐰆𐰃𐰋 каӷан.

𐰚𐰆𐰃𐰋 Каӷан.

𐰚𐰴𐰾𐰍𐰉𐰆𐰃𐰋 1) каӷан, 2) сӱ, 3) ташык (v).

𐰃𐰀𐰚𐰍𐰚𐰆𐰃𐰋 1) каӷан, 2) алш, 3) äр (v).

𐰋𐰇𐰆𐰃𐰋 каӷан.

𐰃𐰚𐰆𐰃𐰋 каӷаплыӷ.

𐰀𐰴𐰃𐰍𐰆𐰃𐰋 1) каӷан, 2) кыс (v).

𐰀𐰆𐰃𐰋 Каӷан.

𐰚𐰀𐰆𐰃𐰋 каӷан.

𐰀𐰃𐰃𐰃𐰋𐰚𐰀𐰆𐰃𐰋 1) каӷан, 2) ӧтӱn (v).

𐰋𐰃𐰀𐰆𐰃𐰋 каӷан.

𐰀𐰴𐰃𐰃𐰚𐰇𐰃𐰍𐰀𐰆𐰃𐰋 1) каӷан, 2) кыс (v), 3) тä (v).

𐰾𐰃𐰆𐰃𐰋 каӷан.

Ч

𐰆𐰚𐰉𐰀𐰾𐰇𐰆𐰃 1) арыӷ, 2) обут, 3) jäг.

𐰃𐰾𐰃𐰃𐰍𐰾𐰃𐰍 Аркуi-Карӷу.

𐰚𐰃𐰚𐰋𐰀𐰆 1) артук, 2) äр (v).

𐰍𐰴𐰍 Ардак.

Ы

𐰚𐰚𐰃𐰆𐰇𐰚𐰍 1) чӧlгi, 2) Аз, 3) äр.

𐰋𐰚𐰃𐰾𐰍𐰇𐰆𐰾 1) Чуӷai, 2) куз (?).

𐰃𐰀𐰴𐰾 ач (v).

ᚠᛁᛇᚣ 1) чаб, 2) äш.

ᛉ

ᛥᚴᚣᛖᛉ 1) älir, 2) äp.

ᛘ

ᛇᛍᚴᛥᛘ 1) ічрä, 2) саб.
ᚠᚷᚾᛘ ічік (v).

ᚼ

ᚠᚳᛥ᛬᛫ᚼ 1) шад, 2) äp (v).

ᛏ

ᛁᚲᛏ entweder kyп oder ykyп von yk (v).
ᚴᚳᚳᚴᛒᚴᚲᚠᚳᛘᚾᚲᛏ 1) kyп oder yk (v), 2) käl (?), 3) ол, 4) кўн.
ᚢᛁᚲᛏ entweder kyп oder yk (v).
ᚳᚳ᛫᛬ᛏ kopk (v).
ᚠᚴᚢᛇᚲᛏ kурыjакы.
ᛁ᛫᛫ᚲᛏ код (v).
ᛖᚳᚴᛋᛁᚠᚢᚲᛏ 1) Купы, 2) сäңўн.
ᚳᛘᛇᚳᛁ᛬᛫ᚲᛏ 1) кон (v), 2) тä (v).
ᛁᚲᛋᛇᚢᚲᛏ кобар (v).

ᛥ

ᛖᛋᛖᚴᛁᚳᛥ 1) Äртіш, 2) ўгўз.
ᚴᚳᛥ ärт (v).
ᛋᚳᚳᛥ är (v).
ᛁᚳᛥ är (v).

ᚻ

ᚴᚳᛘᛁᛁᚠᚻ 1) кіші, 2) jämä.
ᛖᚠᛁᚠᚻ кіші.
ᛋᚠᛘᚷᚣᚴᚠᚻ 1) äкі, 2) ўч, 3) бің (бың).
ᚠᛖᚴᚣᚴᚠᚻ 1) äкі, 2) ўlўг.
ᛁᚴᚱᚠᛋᚳᚴᚠᚻ 1) äкішті, 2) öкўш.
ᚠᚣᚲᚠᚻ 1) äкі, 2) уч.
ᛋᚠᛇᚠᚻ 1) äкі, 2) бың.
ᛋᚳᚳᚴᛥᛋᚠᛇᚠᚻ 1) äкі, 2) бың, 3) äp (v).
ᚴᚣᛋᚴᛋᚴᚻ көңўl.
ᚠᛋᚴᚴᛖᛖᚴᚻ 1) көрўг, 2) käl (v).
ᚹᛖᚠᛇᚴᛖᚴᚻ 1) көрўг, 2) саб, 3) апдаҕ.
ᛥᛋᚴᚻᚠᚻ 1) көк, 2) Ўңўр.
ᛋᚳᛋᚴᚻ күнтўз.
ᚴᛥᛘᛇᚴᚻ 1) кўн, 2) jämä.
ᚴᚣᚻ käч (v).
ᛋᚳᚳᚴᚴᚴᚣᚻ 1) käч (v), 2) käl (v).
ᛋᚳᚳᚷᚣᚻ käч (v).
ᚴᛋᛋᛁᛖᚣᚻ käчігсіз.
ᛥᛁᛥᛥᚠᚴᚴᚻ 1) käl (v), 2) äp (v).
ᚳᚳᛥᛥᚠᛥᚴᚴᚻ 1) käлўр (v), 2) äp (v).
ᚠᛋᛥᚴᚴᚻ käлўр (v).
ᚠᛋᚴᚴᚻ käl (v).
ᛋᚳᚳᚣᛋᚴᚴᚻ käl (v).
ᛋᚳᚳᛋᚴᚴᚻ käl (v).
ᚠᛁᚳᚴᚻ käl (v).
ᛥᛁᛥᛋᛋᚳᚳᚴᚻ 1) käl (v), 2) äp (v).
ᚠᛋᛥᛋᛋᚳᚳᚴᚻ 1) käl (v), 2) äp (v).
ᚠᚷᚳᚳᚴᚻ käl (v).
ᚴᚳᛖᚴᚴᚻ käl (v).
ᛖᚹᚠᚹᚹ 1) äнті, 2) täг.
ᚴᛥᚠᚹᚹᚠᚻ 1) käjік, 2) jä (v).

ᛦ

ᚴᚳᚳᛋᚴᛋᚴ apka.

ᛋ

ᛘᚹᚴᛋᛋ 1) аз, 2) тä (v).
ᚴᚷᛘᛋ азкыңа.
ᛥᛁᚹᛋ 1) Аз, 2) jäp.

ᛗ

ᚠᚻᚷᛥᚹᛋᛗ 1) нäң, 2) jäp.
ᚴᚻᛗ нä.
ᛋᚠᚳᛋᚴᚴᛏᚴᚴᚻᛗ 1) нä, 2) kopk (v).
ᚠᛋᚴᚾᚴᚴᚠᚴᚴᚻᛗ 1) нä, 2) буц.
ᚳᚴᚢᛋᚴᚴᚠᚴᚴᚻᛗ 1) нä, 2) басын (v).

B· ᛒ

ᛘᚹᚴᛁᚢᛒ 1) öкўш, 2) тä (v).
ᗪᚴᚣᛋᛋᚢᛒ 1) көңўl, 2) ai (v).
ᚠᚴᛥᛥᛥᚢᛒ 1) көр (v), 2) äp (v).
ᚠᚴᛋᚻᛖᛥᚢᛒ 1) көрўг, 2) käl (v).
ᛋᚴᚴᚢᛒ күнтўз.
ᛖᚢᛒ кў.
ᛘᚳᛖᚢᛒ Көгмäн.
ᚹᛋᚠᗪᛘᚳᛖᚢᛒ 1) Көгмäн, 2) jыш.
ᚳᚴᛥᛒ көр (v).

ᚣ

ᚣᚳᚴᚣᛏᚴᚣᛁ Усынбундату.

1)(?), 1)сөңӱг.

1) ол, 2) саб.

1) ол, 2) ӱч, 3) каҕан.

олур (v).

1) олур(v), 2) тä (v).

1) олур (v), 2) тä (v).

олур (v).

1) олур (v), 2) äр (v).

олур (v).

1) олур (v), 2) тä (v).

олур (v).

1) олур (v), 2) käl (v).

олур (v).

1) ул, 2) ok, 3) тӱн.

1) ол, 2) äкі, 3) кіші.

1) ол, 2) біз.

1) ол, 2) јол.

1) ол, 2) саб.

1) ол, 2) саб.

1)ол, 2) саб, 3) äшід (v).

1) ол, 2) саб, 3) ыд (v).

улуҕ.

улҕарт (v).

1) улуҕ, 2) бол (v).

бас (v).

ур (v).

1) учук, 2) тäг, 3) äр (v).

учуз.

1) унч, 2) тä (v).

1) уды (v), 2) käl (v), 3) äр (v).

1) удыз (v), 2) тä (v).

удыз (v).

удыз (v).

1) уд(v), 2) бäн, 3) öз.

1) удуҕ, 2) äl.

1) он, 2) тӱп.

1) он, 2) тӱмäн.

1) унук, 2) сӱ.

1) унук, 2) сӱ.

1) унук, 2) бäг.

1) унук, 2) будун.

1) унук, 2) каҕан.

уна (v).

1) усар, 2) іді, 3) јоккыш (v).

Оҕуз.

1) Оҕуз, 2) аклат (v).

Оҕуз.

1) Оҕуз, 2) куп [ук (v)].

1) Оҕуз, 2) käl (v).

Оҕуз.

Оҕуз.

1) Оҕуз, 2) будун.

1) Оҕуз, 2) јämä.

×

ädгӱті.

◁

Кыркыз.

Кыркыз.

Кыркыз.

кылын (v).

1) кызыл, 2) алтун.

1) кызыл, 2) алтун.

1) кызыл, 2) удаз.

Кытаń.

Кытаń.

Кытаń.

кыјын.

⋟

1) анча, 2) сакын (v).

1) анча, 2) өтӱн (v).

1) анча, 2) өгläш (v).

1) анча, 2) тä (v).

1) анча, 2) тä (v), 3) äр (v).

1) анча, 2) олур(v), 3) äркli.

1) анча, 2) ајыд (v).

⋽

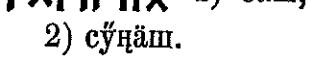
1) аńыҕ, 2) ол.

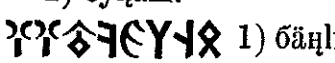
⋙

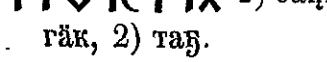
адырыл (v).

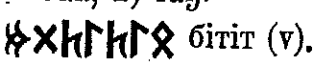
 1) бäш, 2) 2) сӱңäш.

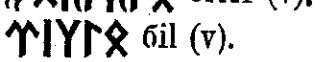
 1) бäңlігäк, 2) таҕ.

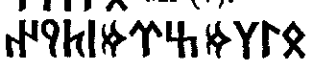
 бітіт (v).

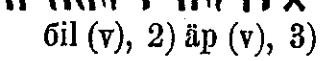
 бil (v).

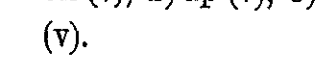
 1) бil (v), 2) äр (v), 3) тä (v).

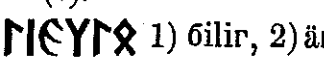
 1) бiliг, 2) äш.

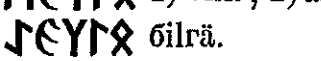
 bilгä.

 1) bilгä, 2) äр (v).

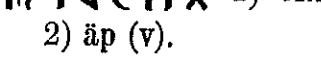
 1) bilгä, 2) Тоңукук.

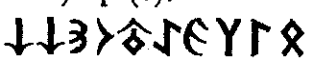
 1) biliг, 2)бäр(v),3)ӱчӱн.

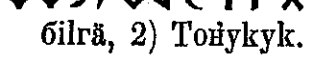
 бір.

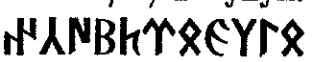
 1) бір, 2) ӱlӱг.

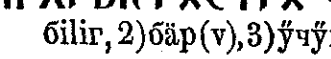
 bіplä.

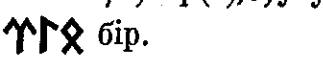
 1) бір, 2) äр.

 1) бір, 2) атлыҕ, 3) бар (v), 4) тä (v).

 1) бір, 2) турук.

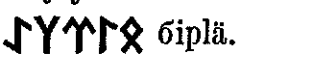
 біз.

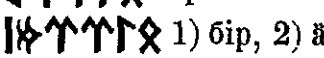
 біз.

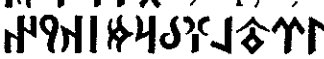
 біз.

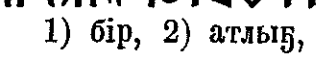
 1)біз, 2)jämä.

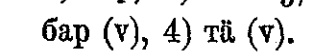
 1) бäн, 2) Оҕуз.

 1) äб, 2) тäг.

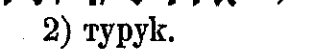
 1) бöгӱ, 2) каҕан.

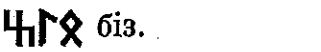
 бäрӱ.

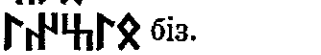
 1) бäрдäңjäн, 2) тäг (v).

 bäріjäкi.

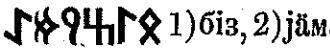
 bäріjä.

 бäн.

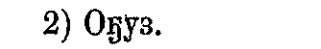
 1) бäн, 2) сäп, 3) нä, 4) ai (v).

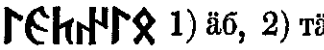
 1) бäн, 2) будуң, 3) анда, 4) äр (v).

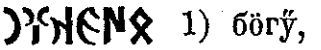
 1) бäн, 2) öз.

 1) бäн, 2) көр (v).

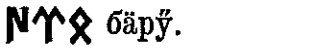
 1) бäн, 2) анча, 3) тä (v).

 1) бäш, 2) bilгä.

 1) бäн, 2) бäг oder äб (v).

 1) бäн, 2) jok, 3) äр (v), 4) äр (v).

 1) бäн, 2) jырдандajан.

 бäг.

 бäг.

 1) таң, 2) öнтӱр (v).

 1) тыл, 2) käлӱр (v).

 1) Талуi, 2) ӱгӱз.

 атлат (v).

 1) атлыҕ, 2) äр (v).

 1) ат, 2) öзä.

 1) тарканч, 2) ол, 3) тä (v).

 Тардуш.

 1) Тардуш, 2) шад.

 1) ток, 2) äр (v).

 1) Тоңра, 2) Сäм.

 топла (v).

 Токуз.

 1) Токуз, 2) Оҕуз.

 1) турук, 2) бука.

 1)турук, 2)бука, 3)тä (v).

 Тоңукук.

 1) ту (v), 2)тä (v), 3)äшiд(v).

 тут (v).

 1)тут (v), 2) тäг, 3) біз.

 туi (v).

 Тоҕла.

 1) туҕ, 2) bіplä.

 1)табышҕан(?), 2) jä (v).

 Табҕач.

 1) Табҕач, 2) сӱ.

 1) Табҕач, 2) äl.

 Табҕач.

 1) Табҕач, 2) каҕан.

 Табҕач.

 Табҕач.

 Табҕач.

 1) ат, 2) jäті (jät), 3) jадаҕ.

𐰚𐰸𐰆 таш.
𐰚𐰴𐰇𐰸𐰆 ташык (v).
𐰚𐰼𐰚𐰇𐰸𐰇𐰆 1) ташык (v), 2) тä (v).
𐰚𐰆 ат.

𐰚

𐰇𐰴𐰇𐰼𐰚 1) ол, 2) ір.
𐰇𐰴𐰇𐰃𐰚 1) ол, 2) бар (v).
𐰚𐰼𐰇𐰼𐰚𐰆𐰃𐰆𐰚 1) ол, 2) joғлат (v). 3) тä (v).
𐰴𐰃𐰇𐰇𐰃𐰚 1) ол, 2) 2) jokkыш (v).
𐰃𐰇𐰃𐰇𐰚 1) . . .ны, 2) суб.

𐰴

𐰃𐰇𐰆 jаш.
𐰼𐰆𐰼𐰚𐰇𐰼𐰆 1) jаш, 2) äр (v), 3) äр (v).
𐰃𐰴𐰇𐰚 jыраja.
𐰆𐰇𐰆𐰃𐰃𐰴𐰇𐰚 1) jыраja, 2) Оғуз.
𐰆𐰚𐰆𐰴𐰆𐰃𐰇𐰆 1) japaклығ, 2) jағы.
𐰴𐰼𐰇𐰚𐰃𐰴𐰇 1) japa (v), 2) тä (v).
𐰃𐰴𐰚𐰇𐰴𐰇𐰆 1) jарыш, 2) jазы.
𐰃𐰇𐰃𐰆 aikyp (v).
𐰚𐰇𐰼𐰼𐰚𐰃𐰼𐰃𐰆 1) jok, 2) äр (v), 3) äр (v).
𐰚𐰇𐰼𐰆𐰃𐰴𐰃𐰆 1) jok, 2) бол (v), 3) äр (v).
𐰚𐰼𐰃𐰴𐰃𐰆 1) jok, 2) бол (v).
𐰃𐰇𐰚𐰇𐰃𐰆 jазы.
𐰴𐰴𐰇𐰇𐰚𐰃𐰃𐰃𐰆 1) jолсыз, 2) аш (v).
𐰚𐰃𐰃𐰆 jол.
𐰃𐰃𐰴𐰆 1) jоры (v), 2) саб, 3) ол.
𐰃𐰴𐰇𐰃𐰆𐰃𐰴𐰆 1) jоры (v), 2) äр (v).
𐰇𐰃𐰇𐰴𐰆 jоры (v).
𐰇𐰃𐰇𐰴𐰆 jоры (v).
𐰃𐰇𐰆𐰆 jуika.
𐰋𐰃𐰆𐰼𐰃𐰇𐰆𐰆 1) jуika, 2) äркліг.
𐰃𐰃𐰆𐰆 joғару.
𐰃𐰃𐰇𐰆 jобал (v).
𐰚𐰃𐰇𐰃𐰆𐰆 joғарча.
𐰚𐰴𐰆 ai (v).
𐰚𐰇𐰼𐰆𐰴𐰆 1) jадағ, 2) äр (v).
𐰚𐰼𐰆𐰆𐰇𐰴𐰆 1) jai (v), 2) jол.
𐰇𐰴𐰴𐰋𐰆 jai (v).
𐰚𐰇𐰼𐰇𐰃𐰆𐰃𐰆 1) jат (v), 2) кал (v), 3) äр (v).
𐰚𐰴𐰆𐰃𐰆 jат (v).
𐰚𐰃𐰆𐰃𐰚𐰴𐰆 1) jат (v), 2) тағ.
𐰴𐰚𐰆 jан (v).
𐰚𐰆 jап (v).
𐰚𐰼𐰋𐰚𐰃𐰚𐰆 1) jан (v), 2) ічік (v).
𐰇𐰴𐰴𐰋𐰚𐰆 jai (v).
𐰇𐰴𐰴𐰆𐰆 jai (v).
𐰚𐰃𐰆 jан.
𐰇𐰴𐰆 jап (v).
𐰇𐰴𐰃𐰆 jабғу.
𐰚𐰴𐰋𐰆 jағы.
𐰆𐰃𐰆 jағы.
𐰚𐰼𐰇𐰚𐰃𐰆 1) jағыл (v), 2) тä (v).
𐰚𐰃𐰚𐰃𐰆 aiғучы.
𐰃𐰇𐰚𐰆𐰃𐰆𐰚𐰃𐰆 1) aiғучы, 2) білгä, 3) äр (v).
𐰴𐰇𐰇𐰃𐰴𐰆𐰆 1) jағ (v), 2) бäн, 3) äр (v).
𐰇𐰴𐰆 jағы.
𐰚𐰇𐰇𐰆 1) jағы, 2) äр (v).

⊙

𐰃𐰇𐰼𐰃𐰃⊙ 1) анда, 2) өтрў.
𐰚𐰇𐰇𐰃𐰃⊙ 1) анда, 2) өлўр (v).
𐰃𐰇𐰚𐰃𐰋𐰃⊙ 1) ол, 2) 2) käсрä.
𐰇𐰴𐰆𐰃𐰴⊙𐰆𐰃⊙ 1) анда, 2) jандур (v).
𐰚𐰃𐰆𐰆𐰃𐰆𐰃⊙ 1) анда 2), аіғучі.
𐰚𐰆𐰇𐰆𐰃⊙ 1) анда, 2) jäрўкі (?).
𐰴⊙𐰃𐰃𐰃⊙ 1) анда, 2) сакын (v).

𐰃

𐰆𐰃𐰃 бäн.
𐰃𐰃 бäн.
𐰇𐰚𐰇𐰃 1) бар, 2) äр (v).
𐰚𐰴𐰇𐰚𐰼𐰇𐰇𐰃 1) бар, 2) äр (v), 3) äр (v).
𐰚𐰴𐰇𐰃 1) бар, 2) äр (v).
𐰼𐰆𐰃𐰇𐰃 бар (v).
𐰇𐰴𐰴𐰃 бар (v).
𐰚𐰴𐰆𐰃𐰇𐰃𐰆𐰃(𐰇𐰴𐰴𐰃)𐰃 1) бар (v), 2) ол, 3) суб, 4) коды.
𐰃𐰼𐰆𐰴𐰃 1) бар, 2) му, 3) нä.
𐰇𐰃𐰋𐰚𐰃 1) бу, 2) сў, 3) ält (v).
𐰉𐰴𐰆𐰃 буңад (v).

Болчу.
бул (v).
бол (v).
булӷak.
бол (v).
1) бу, 2) Тӱрк, 3) будун.
1) бу, 2) ӱчӓгӱ.
будун.
будун.
будун.
будунла (v).
1) будун, 2) ӧзӓ.
будун.
1) будун, 2) бол (v).
1) будун, 2) jämä.
1) бод, 2) jämä.
1) буіла, 2) баӷa, 3) таркан.
1) бу, 2) jол.
боӷуз.
боӷузлан (v).
ба (v).
1) ба (v), 2) äр (v).
1) бас (v), 2) бäр (v), 3) äр (v).
басыт (v).
басыш (v).

ϙ

jырajakы.
1) jӱз, 2) кар.
jӱкӱн (v).
jӱгӱрт (v).
1) jäті, 2) сӱӈäш.
1) jäті, 2) отуз.
1) jäті, 2) jӱз.
1) jäті, 2) jӱз, 3) бол (v).
1) jäті, 2) jägірмі.
jäl (v).
entweder: 1) jäl (v), кӧр (v), oder: 1) jölӱк, 2) äр (v).
jälтӱр (v).
jäl (v).
jäp.
järчі.
1) järчі, 2) тіlä (v).
1) jäp, 2) jарал.
jӱкӱн (v).
jурт.
1) joӷan, 2) бол (v).
1) jäнчӱ, 2) ӱгӱз.
jäнчгä.
1) jäнчкä, 2) ärкliг.
jämä.

ϰ

сакын (v).
1) аш (v), 2) käl (v).
1) аш (v), 2) Басал.
санч (v).
шад.
1) шад, 2) ара.
аш (v).
ашын (v).
сajу.
1) Шандуц, 2) балык.
саб.
1) саб, 2) андаӷ.
1) саб, 2) апча, 3) ыд (v).
саб.

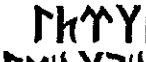
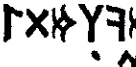
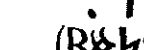
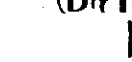
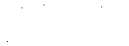
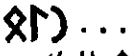
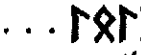
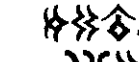
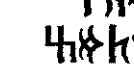
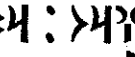
ϵ

1) ätріт, 2) аш, oder 1) ägрі, 2) таш.

ϒ

1) аӷы, 2) буцсыз.
аӷтур (v).

Verbesserungen des Textes nach Durchsicht der neuempfangenen Abklatsche und Photographieen.

4,1	statt		lies	
5,6	»		»	
7,8–9	»		»	
12,7	»		»	
15,8	»		»	
17,1	»		»	
19,4	»		»	
20,12	»		»	
23,1	»		»	
24,2–3	»		»	
26,5	»		»	
26,11	»		»	
27,2	»		»	
27,15	»		»	
32,9	»		»	
33,8–9	»		»	
40,8–9	»		»	
47,2–3	»		»	
48,4	»		»	
49,8	»		»	
50,1	»		»	
51,4	»		»	
52,8	»		»	
53,9	»		»	
55,1	»		»	
56,7	»		»	
60,3	»		»	
60,6	»		»	
62,6	»		»	

In Folge dieser Verbesserungen sind folgende Aenderungen im Glossar vorzunehmen.

аклат (v) zu streichen.

алп

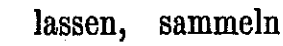
 (50,1) алпін ӱчӱн.

äкінті

 (40,8) äкінті кӱн.

äl

älin ӱчӱн (50,1) zu streichen, ebenso удуӈ älim (53,9).

*оӈураклат (v) [von оӈурак+ла+т] an einer Stelle zusammen kommen lassen, sammeln;  (26,11) оӈураклаттым.

оӈуз

оӈуз аклаттым (26,5) zu streichen.

ол

саб ол (62,6) zu streichen.

олур

an Stelle von олурсарым (12,7) ist  (12,7) олурсукым кälмäді zu setzen.

ök

 (7,8—9) ökӱш ök ölӱрті hinzuzufügen.

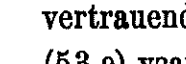
уд (v)

 (56,7) уду özӱм.

удуӈ

удуӈ-älim (56,7) zu streichen.

узаныӈ

vertrauend, anhänglich;  (53,9) узаныӈ älim.

ӱӈӱг (ӱӈäг)

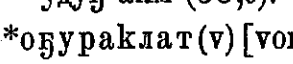
Flussname; (15,8) Көкӱӈӱг (ӱӈäг).

ӱӈӱр zu streichen.

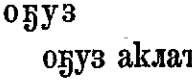
кал (v)

 (statt) (4,1) будун калмады.

көр (v)

 (27,15) jälӱ көр täміш.

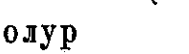
кӱ

bei кӱг өкӱлӱр (33,10) hinzuzufügen (fälschlich ).

кӱн

 (40,8) äкінті кӱн.

jaӈы

 (51,4) jakыka statt jaӈыда.

jaш

jaш (63,3) zu streichen.

jäp

 (48,4) statt .

jäl (v)

 (27,15) jälӱ көр täміш.

jok

 (60,3) jok ärti ärcäp.

jоры (v)

 (62,6) jорыдукі бу statt .

jölӱk zu streichen.

tä (v)

 (27,15) jälӱ kör! tämiш.

tӱшӱp (v)

 (17,1) tӱшӱrtӱm ök.

caб

саб ол (62,6) zu streichen.

Coŋdak

der Name eines Volkes; (47,2—3)  Jäpӱki - Cуŋ (Шyk, Ша)башлыŋ Coŋdak будун.

Cyk [vergl. Шyk, Ша] s. Coŋdak.

Ша s. Coŋdak.

Шyk s. Coŋdak.

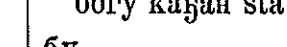
башлыŋ

 (47,2—3) Cyk башлыŋ Coŋdak.

бilгä

 (49,8) bilgäсin ӱчӱн.

бögӱ

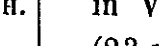
weise;  (52,8) Tӱрк бögӱ kaŋan statt  .

бу

 (62,6) jорыдукы бу.

булŋak zu streichen.

булŋанч

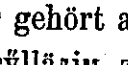
in Verwirrung gerathen;  (23,1) булŋанч.

будун

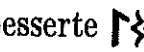
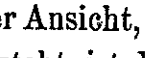
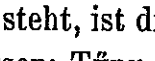
будун калмады (4,1).

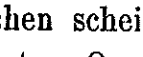
будунла (v) zu streichen.

Verbesserungen und Nachträge zur Inschrift des Tonjukuk.

(3,8) Zu dem Verbalstamm öt gehört auch Oa 3,5 und 3,18  , welches entweder ötӱlдім oder ötӱllädім zu lesen ist. Die Worte інімä оӈлума анча ötӱlдім (ötӱllädім) leiten eine direkte Rede ein, welche abermals mit täjін анча ötӱlдім (ötӱllädім) zum Abschluss gebracht wird. Die zweite Lesung ist deshalb wahrscheinlicher, weil auf  stets  , nicht aber  folgt. Ötӱllä wäre aus ötӱl (die Bitte)  lä gebildet.

(3,10–12) Ich glaube, dass das auf Tӱрк und Cip folgende будун ganz wie im Ausdrucke Тардуш Tölöc будун (K 13,19–21) anzeigt, dass hier zwei Völkernamen coordinirt zusammengestellt sind und somit zu übersetzen ist: «das Türk- und das Sir-Volk».

(4,1) Das gemäss p. 113 verbesserte  kann ich in dieser Form nicht verstehen, da weder бод калмады noch бодукламады einen passenden Sinn geben, ich bin daher der Ansicht, dass  fehlerhaft für  будун калмады steht, ist diese Annahme richtig, so wäre der Satz von N 3,10–4,1 so aufzufassen: Tӱрк Cip будун jäpінтä будун калмады «im Lande des Türk- und Sir-Volkes blieb kein Volk nach».

(4,2–4) In den neuen Abklatschen scheint fast  zu stehen, es scheint mir aber, dass der untere Querstrich des nur durch einen Fehler am Steine hervorgerufen ist, ebenso scheint in 4,4 der vorletzte Buchstabe fast deutlich  zu sein, so dass sehr gut auch gelesen werden könnte. Nun scheint mir ein Verbum кобарынып ganz unmöglich, da das Affix des Reflexivums nicht an das des Faktitivums treten kann. Кобарын könnte nur durch «sich aufreizen» wiedergegeben werden und dies wäre doch ein «sich gegenseitiges Aufreizen», müsste also durch die Cooperativform кобарыш wiedergegeben werden. Wäre aber eine Form кобарын in dieser Bedeutung möglich, so müsste unbedingt Ыдат шадда («vom Ydat-Schad» oder «beim Ydat-Schad») gelesen werden, das ist aber unmöglich, da einerseits  durch  wiedergegeben werden müsste, andererseits aber wäre in diesem Falle das Pronominal-Affix an  vollkommen unverständlich.

(5,8) Der Ausdruck каҕанымын кысајін «ich will meinen Chan drängen» in dem von mir in der Uebersetzung angeführtem Sinne ist in der That sehr eigenthümlich. Herr Barthold hat mir gegenüber die Ansicht geäussert, es sei wohl besser gleich «ich will meinen Chagan in die Hand nehmen» aufzufassen». Dann wäre wohl auch бilcäp und бilмäз auf den Chagan zu beziehen und der ganze Passus zu übersetzen: «ich will meinen Chagan fest in die Hand nehmen, denn wenn er weiss, dass hinter ihm ein magerer und fetter Stier ist, so weiss er immer noch nicht, ob dies ein fetter oder magerer Stier ist (d. h. mein Chan ist zwar tapfer, aber nicht sehr einsichtsvoll), so dachte ich, und da der Himmel mir Weisheit verliehen hatte, so hielt ich meinen Chan fest in der Hand». Sprachlich wäre gegen diese Uebersetzung Nichts einzuwenden, es scheint mir aber dennoch eine solche Auffassung sehr unwahrscheinlich. Denn erstens würde Tonjukuk in einem Denkmale, in welchem er die Verdienste seines Chans den späteren Chanen gegenüber dem Volke klar machen wollte, nicht so unehrerbietig von seinem Chagane sprechen; zweitens aber hatte er soeben diesen Fürsten den Schad genannt, wie könnte er ihn ohne jegliche Erwähnung der Aneignung der Chanswürde jetzt plötzlich «meinen Chagan» nennen. Ich halte daher meine Auffassung für richtiger: der Schad fordert den Tonjukuk auf, sich ihm anzuschliessen. Tonjukuk drängt den Ydat-Schad dazu, die Chanswürde anzunehmen. Der neue Chan befestigt sich dann in der Würde als Elteres-Chagan und wird in der Folge Elteres-Chagan oder mein Chagan oder einfach Chagan genannt.

(7,8–9) Das auf p. 113 richtiggestellte 𐰴𐰆𐰾𐰾𐰋𐰃𐰍 ist offenbar өкӱш-өк өлӱрті zu lesen, d. h. «er tödtete nun Viele». Es ist doch sehr unwahrscheinlich anzunehmen, dass hier 𐰃 für 𐰍 steht, also das Akkusativ-Affix ersetzt. In letzterem Falle wäre zu transscribiren өкӱшӱг өлӱрті.

(8,11) Im Texte steht 𐰍𐰀, welches ich gleich 𐰍𐰇 auffasse und für einen Schreibfehler halte, da sonst in unserer Inschrift 𐰀 nirgends vorkommt. Uebrigens gäbe dieses Wort, ob man 𐰀 = ң, нт, ш, с (äңär, äнтäк, шär, cär) liest, keinen passenden Sinn.

(12,7) Der Vergleich mit den neuen Abklatschen und Photographieen hat ergeben, dass trotz der auffallenden Schreibweise dem 𐰴𐰃𐰾𐰾𐰉 (12,4) entsprechend, hier 𐰴𐰃𐰾𐰾𐰋 олурсыкым кälмäді «mein Schlafen kam mir nicht» zu lesen ist.

(13,5) Auf der Photographie und dem neuen Abklatsche ist deutlich 𐰾𐰾𐰋𐰾𐰃𐰉 jyika äркli zu lesen, obgleich in beiden parallel stehenden Ausdrücken

jyika äркli топлаҕалы учуз ärміш
jänчrä äркlir ӱзräli учуз ärміш

entweder beide Mal äpкli oder äpкlir stehen müsste. Ich halte äpкlir = äpк+lir für passender und 𐰀𐰚𐰃𐰀 für ein Versehen.

(15,8) Der letzte Buchstabe dieses Wortes ist zerstört, es scheint aber hier nicht 𐰀 zu stehen, sondern 𐰚 oder 𐰃𐰚, ist dies richtig, so heisst der Fluss nicht Kök-Üngür, sondern Kök-Üngüg, Kök-Üngäg oder Kök-Üngge.

(17,1) Die ersten beiden Buchstaben zu Anfang dieser Zeile sind deutlich zu sehen, nähmlich 𐰋𐰴, so dass mir scheint, dass die Lücke durch 𐰉𐰆𐰴𐰀𐰋𐰋𐰴 zu ergänzen ist. Ist diese Ergänzung richtig, so wäre 17,1–2 zu übersetzen: «wir liessen das Türkenvolk zum Ütügän-Bergwalde herabsteigen (übersiedeln)».

(19,4) Der Anfang des Wortes scheint nicht 𐰇𐰃𐰉 zu sein. Ich wage daher nicht dieses Wort zu entziffern.

(20,4) Ӱч отуз балык сіді «er zerstörte drei und zwanzig Städte».

(23,1) Ist deutlich 𐰆𐰀𐰃𐰉𐰍 булӈанч zu lesen. Dieses Wort ist offenbar aus булӈа+нч gebildet, ebenso wie das 23,3 тарканч aus тарка+нч. Die Uebersetzung ist nicht zu ändern, nur sind vor dem Worte Oguz die Wörter «ihnen unterworfene», die nicht im Texte stehen, zu streichen.

(24,2–3) Da die Lücke zwischen 24,2 und 24,3 deutlich zu sehen ist, so ist zu lesen өзӱм Аз јәрім аны бil . . . und zu übersetzen «mein eigenes Land ist das Az-Land, ich kenne es».

(26,5) Das auf dem neuen Abklatsche deutlich lesbare 𐰴𐰾𐰺𐰃𐰇𐰀𐰆𐰉 ist оӈурақлаттым zu lesen. Оӈрак oder оӈурак ist eine Stelle, wo man zusammenkommt», und оӈурак+ла+т heisst offenbar «an einem Orte versammeln». Es ist also in der Uebersetzung Zeile 26 «liess ich die Oguz ihre Treue beweisen (indem ich sie vorschickte)» zu streichen und an dessen Stelle zu setzen: «liess ich (das Heer) sich an einem Orte versammeln».

(26,11) 𐰆𐰀𐰾𐰃𐰃𐰀𐰚𐰺 ist ат јätä јадаӈын zu lesen.

(27,2) Die deutlich lesbare Schreibung 𐰋𐰇𐰃𐰃 macht die Deutung dieses Bergnamens unmöglich.

(27,15) In dem neuen Abklatsche scheint deutlich 𐰉𐰴𐰀𐰃𐰆𐰍𐰀𐰺 zu stehen. In diesem Falle wäre offenbar буӈадын каӈан: jälӱ köp! тӓміш zu lesen, dies könnte nur heissen: «sich quälend hatte der Chagan gesprochen: eilet euch!» Ist diese Auffassung richtig, so wäre das Ende von Zeile 27 von den Worten «und in den» an zu streichen und an ihre Stelle die obigen Worte zu setzen.

(33,10) Das im Texte jetzt deutlich lesbare 𐰀𐰍𐰀𐰚𐰍𐰀𐰍𐰆 muss unbedingt auf ein Versehen beruhen. Die einzig möglichen Lesungen кӱ äрӱ kälӱp oder köрӱ kälӱp geben absolut keinen Sinn, so dass hier wirklich eine Aenderung des Textes als nöthig erscheint. Ich halte es für wahrscheinlich, dass 𐰀 hier fehlerhaft an Stelle von 𐰚 steht. Meine frühere Lesung giebt

einen vollkommen guten Sinn. Ausserdem beachte man die Korrespondenz der beiden Sätze:

kälip äpcäp kӱ-r ökӱlӱp
kälmäz äpcäp tылыŋ сабыŋ алы олур

die für die Richtigkeit meiner Auffassung spricht.

(31,14) Ich habe das Zeichenkomplex 𐰴𐰍𐰀𐰖𐰃𐰖 бäн бäгрӱ gelesen und demnach übersetzt. Barthold und Melioransky sprachen dem gegenüber die Ansicht aus, dass sie vorziehen würden, бäн äбгäрӱ тӱмäjiн zu lesen. Gegen eine solche Lesung wäre sprachlich nichts einzuwenden. Es könnte in diesem Falle der Ausdruck nur so übersetzt werden: «ich will nach meinem Hause hinabsteigen». Ein solcher Ausdruck in der Bedeutung «ich will mich nach Hause begeben» wäre nur in dem Falle erklärbar, wenn wir annehmen, dass der Chan während eines Kriegszuges fern vom Hause diese Nachrichten gehört hatte (ол сабыŋ ämiдiп), dass er hier auch vom Tode seiner Frau benachrichtigt wurde und nun bei der Nachricht der feindlichen Absicht des Türgäsch-Chagan beschliesst, nach Hause zu gehen und dort zu bleiben, und seinem Bruder und dem weisen Tonjukuk befiehlt, bei dem Heere zu bleiben und den Feldzug allein zu unternehmen. Beide Ausdrücke, sowohl бäгрӱ тӱмäjiн wie auch äбгäрӱ тӱмäjiн, sind so eigenthümlich, dass ich nicht zu entscheiden wage, welcher von ihnen den Vorzug verdient. Hirth's Hypothese, dass das türkische Heer sich getheilt hat und dass Motscho mit der einen Hälfte des Heeres eine Diversion nach Süden gemacht, und erst später während des Kampfes mit den Türgäsch sich mit Tonjukuk vereinigt hat, macht die Lesung äбгäрӱ тӱмäjiн in der Bedeutung «ich will nach Hause mich wenden» wahrscheinlich. In diesem Falle wäre nach der Darstellung der Inschrift der Hergang folgender: Die auf Zeile 19—20 kurz geschilderten Kämpfe im Süden gegen die Chinesen (von denen wir auf Zeile 50 erfahren haben, dass siebzehn Schlachten gegen die Chinesen geliefert wurden) endeten mit dem Siege über Ts'uan Pau-pi im 10. Monat (19. November) 687. Die Worte der Inschrift «da wurde der Chinesen Chagan unser Feind und die ihm anhängenden Chagane wurden unsere Feinde . . . . . Die drei Chagane hielten einen Rath» scheinen mir deutlich darauf hinzudeuten, dass die Chinesen nach der Niederlage des Ts'uan Pau-pi sich nicht stark genug fühlten, allein gegen die Türken vorzugehen, sondern zu dem alten Hülfsmittel griffen, Uneinigkeiten zwischen den nördlichen Nomaden zu erregen und sie durch innere Kämpfe zu schwächen. Leider sind am Anfang von Zeile 21 die Namen der drei Chagane, die sich zu einem Angriffe gegen Elteres-Chagan verbunden hatten, vernichtet. Ich glaube aber aus dem Umstande, dass unmittelbar nach der

Nachricht von den Unterhandlungen der Chagane, der Zug des Tonjukuk gegen die Kirgisen geschildert wird, und dann der Zug gegen die Türgesch, bei dem auch die Chinesen als Feinde erwähnt werden, darauf schliessen zu dürfen, dass unter den drei Chaganen der Chan der Kirgisen, der Chagan der Türgesch und der chinesische Kaiser gemeint sind. Für diese Annahme spricht auch die Angabe, dass die Vereinigung der drei Chagane im Altynjysch stattfinden sollte, der sowohl von den Kirgisen wie auch von den Türgesch und Chinesen am leichtesten als Vereinigungspunkt erreicht werden konnte. Die Unterhandlungen zwischen den Kirgisen, Türgesch und Chinesen müssen somit im Frühjahr oder Sommer 688 stattgefunden haben. Als Tonjukuk im Sommer desselben Jahres von diesen Verhandlungen benachrichtigt wird, beschliesst er die Vereinigung der Feinde nicht abzuwarten und zieht im Spätherbst 688 gegen die Kirgisen. Von diesem Kampfe kann Tonjukuk erst am Ende des Jahres zurückgekehrt sein, als nach Zufrieren des oberen Jenissei die Rückkehr nach Süden für sein Heer ohne jede Schwierigkeit möglich war. Da am Ende des Winters und im Anfange des Frühlings Kriegsunternehmungen der Nomaden überhaupt ausgeschlossen sind, so kann Elteres-Chagan erst Ende Mai 689 mit seinem Heere sich nach Süden gewendet haben, um im Tschugai-Kuzy oder Kara-Kum das Vorgehen der Chinesen und Türgesch zu beobachten. Im Juni 689 war Sie Huai-i zum Kommissar des Bezirkes Sing-p'ing als chinesischer Befehlshaber gegen die Türken ernannt worden, gewiss mit der Aufgabe, den stattgehabten Verhandlungen gemäss, seine Armee mit der der Türgesch zu vereinigen. Da nun zu dieser Zeit gewiss das Erscheinen des türkischen Heeres unter Elteres im Süden gemeldet wurde, so war offenbar Sie Huai-i zum Schutze des eigenen Landes südlich von Huang-ho zurückgeblieben. Als nun Elteres am Ende des Sommers (vielleicht Anfang August) 689 die Nachricht vom Tode der Chatun erhält und zugleich erfährt, dass die Heere der Türgesch und Chinesen sich sammeln, so beschliesst er selbst «nach Hause zurückzukehren» (äбräpў тўmäjiп) und ernennt an seiner Statt seinen Bruder Motscho zum Oberbefehlhaber des Heeres (cў баmы). Da nun im August 689 ein Einfall Motscho's auf chinesisches Gebiet erwähnt wird, so ist es wahrscheinlich, dass sich, wie Hirth annimmt, das türkische Heer auf Rath des Tonjukuk in zwei Heerhaufen theilte, und Motscho mit dem einen Heere einen Scheinangriff unternahm, um Sie Huai-i nach Westen zu locken. In der Folge hat sich gewiss Alles zugetragen, wie Hirth annimmt. Einige Schwierigkeit bereitet nur die Angabe der Inschrift Zeile 35, dass der Chagan an den Apa-Tarkan einen geheimen Befehl gesandt hatte, man möge sich in Tonjukuk's Anordnungen fügen. Dieser Befehl konnte selbstverständlich nur an Motscho gerichtet sein, der ja als Oberbefehlshaber ernannt war. Da

nun Hirth meint, Motscho sei erst im Jarysch-jazy zu Tonjukuk gestossen, so müssen wir entweder annehmen, dass beide Heerhaufen nicht weit von einander getrennt waren, oder dass der Apa-Tarkan sich nach dem Rückzuge des Sie Huai-i zeitweilig bei Tonjukuk im Altyn-jysch aufgehalten hatte und später wieder zu seinem nach Westen ziehenden türkischen Heere zurückgekehrt war. Auf jeden Fall befand sich Motscho nicht mehr bei Tonjukuk, als dieser mit seinem Heerhaufen Boltschu erreichte, sonst wäre gewiss der Schad bei der Verhandlung zwischen Tonjukuk und den Begen (Zeile 37—40) erwähnt worden. Wenn, wie Hirth annimmt, der Zug der West-Türken nach China im 10. Monate 690 durch den Zug des mit Motscho verbündeten Wu-tschi-lö veranlasst wurde, so müssen die Kämpfe mit den Türgesch in der Jarysch-jazy und die Züge von dort nach Süden bis zum Temir-Kapyg im Spätherbst und Winter 689—690 stattgefunden haben.

(40,8–9) Ist deutlich 𐰀𐰴𐰍𐰇𐰀𐰴𐰇 äkінті кӱн zu lesen und daher auf Zeile 40 der Uebersetzung die Worte «zum zweiten Male rückte eine grosse Menge heran, indem sie» in «am zweiten Tage kamen sie (die Türgäsch) wie ein Wiesenbrand erglühend» zu ändern.

(47,2–3 u. 47,7) Die nach dem neuesten Abklatsche und der Photographie ganz unzweifelhafte Lesung 𐰋𐰺𐰃𐰆𐰃𐰖𐰃𐰖𐰉𐰆𐰖 kann nur Cyk, Шyk (oder Шa?) башлыӈ Соӈдак будун gelesen werden. Das ganz unbekannte Ardak-Volk hatte auch mich veranlasst, die frühere Lesung für fraglich zu halten, auch hatte ich nach dem Worte Соӈдак gesucht, hielt aber bei dem mir vorliegenden Abklatsche eine solche Lesung für unmöglich, da vom rechten Striche des 𐰃 nur der untere Theil zu sehen war und die linke Hälfte täuschend wie 𐰴 aussah und von dem vorhergehenden 𐰖 statt 𐰴 keine Spur sichtbar war. Ich musste mich also entschliessen басалӈару oder башлыӈӈару und ардак zu lesen. Die jetzige unzweifelhafte Lesung zwingt uns den Sinn des ganzen Satzes zu ändern und von Zeile 46,5–47,7 folgendermaassen zu übersetzen: «zum Inil-Kapyg und zum Berge Kr . . . i den (oder: mit den) Tokra (?) der Tesik (Araber?) . . . . . (47) dort kamen unter Anführung des Jerüki Schuk (oder: Scha) das Sogdak-Volk einen Einfall machend und griff an demselben Tage (uns ?) an». Man könnte, wenn man 𐰖𐰃 = аша liest, auch allenfalls den Satz so auffassen: Jäpӱкі аша башлыӈ Соӈдак будун акуп кälті «den Järüki überschreitend kam unter einem Anführer das Sogdak-Volk».

(48,4) Ол jäpкä «zu diesem Lande» statt «in diesem Lande».

(49,8) Deutlich zu lesen 𐰋𐰇𐰴𐰋𐰴𐰃𐰀𐰾, entweder бiлräсiн ӱчӱн «wegen (seines?) seiner Weisen» oder бiлiг ämiн ӱчӱн «wegen des (der?) Gefährten seiner Weisheit» (vgl. 7,10).

(50,1) 𐰋𐰇𐰴𐰋𐰴𐰖 алпiн ӱчӱн «wegen seiner (seines?) Helden».

(50,3–4) Jäti järipmi cöŋÿшti «er kämpfte siebzehn Mal».

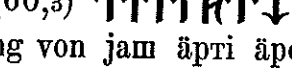
(51,8)  тÿрк бöгÿ каɣанка.

(52,2–3) Jäti отуз jamka «sieben und zwanzig Jahre alt». Mo-tscho-Chagan war somit entweder im Jahre 664 oder 666 geboren.

(53,9) Sehr undeutlich; scheint eher  zu stehen, dies könnte nur узаныɣ älim gelesen werden: «meine mir vertrauenden Stämme».

(55,1) Тÿрк будунуɣ apa japaклыɣ jaɣыɣ jältÿрмäдім «unter dem Türken-Volke habe ich nicht treue, ergebene Leute als Feinde (oder: bewaffnete Feinde?) aufgestachelt» anstatt: «gegen dieses Türkenvolk habe ich nie treuanhängende Leute als Feinde geführt».

(56,7) Уду özÿм kазɣандым deutlich, es ist daher zu übersetzen: «und da ich ihm folgend selbst Erwerbungen gemacht hatte» an Stelle von «und da ich das mir ergebene Volk erworben hatte».

(60,3)  beseitigt die grosse Schwierigkeit, die die Erklärung von jam äpti äpcäp machte. Es ist somit zu übersetzen: «wäre Elteres-Chan nicht da gewesen und hätte er nicht seine Erwerbungen gemacht und wäre ich nicht da gewesen und hätte ich nicht Erwerbungen gemacht, so wäre Kapagan-Chagan, er selbst, die Leute und das Volk herrenlos geblieben».

(62,6) Капаɣан каɣан Тÿрк Сір будун jорыдукы бу «ist unter Kapagan Chagan das Türk- und Sir-Volk (so weit) umhergezogen» [wörtl. «war des von Kapagan-Chagan geführten Türk- und Sir-Volkes Umherziehen dieses»].

NACHWORTE

ZUR

INSCHRIFT DES TONJUKUK

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER OST-TÜRKEN IM 7. UND 8. JAHRHUNDERT NACH CHINESISCHEN QUELLEN

VON

Prof. Dr. **Friedrich Hirth**

I.

Zeit des Ku-tu-lu (Ilteres Khan).

Die Inschrift des Tonjukuk schildert uns die militärische und politische Laufbahn eines türkischen Nationalhelden, eines Bismarck in seiner Art, der unter drei Khanen gedient und mehr als irgend einer seiner Landsleute dazu beigetragen hat, das im 7. Jahrhundert zeitweilig von den Chinesen unterjochte Türkenvolk wieder unabhängig und gross zu machen. Mittheilungen über die Regierung der drei Khane, die hauptsächlichsten politischen Ereignisse, die Namen vieler Nachbar-Völker, türkischer und chinesischer Staatseinrichtungen, u. s. w., lassen sich in gleichzeitigen und späteren chinesischen Aufzeichnungen ohne allzugrosse Schwierigkeiten wiederfinden. Wo sich Zeitangaben durch Schlussfolgerung feststellen lassen, decken diese sich nicht nur mit den übrigen im Laufe der letzten Jahre entdeckten und entzifferten alttürkischen Inschriften, sondern auch mit der chinesischen Ueberlieferung, so dass über gewisse Identificationen, wie z. B. die Namen der drei Gross-Khane, nicht der geringste Zweifel obwalten kann. So heisst Idat Schad, *alias* Tatscham, den die Inschriften seit seiner Thronbesteigung Ilteres- oder Ältäräs-Khan nennen, bei den Chinesen Ku-tu-lu. Sein Bruder, nach der vorliegenden Inschrift als Kapagan-Khan regierend, entspricht dem Mo-tscho der Chinesen. Ihm folgte als dritter der rechtmässige Erbe des Ilteres-Kakhan, dessen ältester Sohn Bilgä-Kakhan, der auch in den chinesischen Texten in der unumgänglichen Transscription Pi-kié k'o-han, meist aber Siau-scha, d. i. «der kleine Schad», oder Mo-ki-lién genannt wird.

Der Name des weisen Tonjukuk, dessen Auto-Nekrolog in Gestalt der Inschrift von 1897 vor uns liegt, wird nun allerdings mit der Transscription T'un-yü-ku in den chinesischen Texten erwähnt, aber die türkische Ueberlieferung weicht, wenn wir den ersten Eindrücken ihres Berichtes folgen, ganz bedeutend von der chinesischen in *einem* wichtigen Punkte ab.

Nach der Inschrift war Tonjukuk der geistige Urheber aller türkischen Unternehmungen seit der Erhebung des Ilteres-Khan (Ku-tu-lu) im Jahre 682. Er war dessen Berather und Lenker der von ihm unternommenen Kämpfe. Nachdem er mit ihm die Unabhängigkeit seines Volkes begründet hatte, diente er in einflussreicher Stellung unter seinen beiden Nachfolgern weiter und trat besonders unter seinem dritten Herrn, Bilgä-Kakhan, durch seine erfolgreichen Rathschläge von Neuem in den Vordergrund.

In den chinesischen Aufzeichnungen dagegen hören wir zum ersten Male von Tonjukuk (T'un-yü-ku) erst beim Regierungsantritt des Bilgä-Kakhan im Jahre 716. Seiner früheren Thätigkeit, besonders seiner unter Ilteres-Khan (Ku-tu-lu) erworbenen grossen Verdienste um die Wiederaufrichtung der türkischen Heeresmacht, wird scheinbar in keiner Weise gedacht. Dagegen fällt nach den chinesischen Berichten die Rolle eines ersten Berathers, steten Kampfgenossen und Schlachtenlenkers des Ku-tu-lu einem gewissen A-schï-tö Yüan-tschön zu, der, ursprünglich im Dienste der Chinesen stehend, an diesen zum Verräther wurde und sich mit Ku-tu-lu zum Kampfe um die türkische Freiheit verband. A-schï-tö Yüan-tschön starb nach den chinesischen Berichten noch vor Ilteres-Khan (692) im Kampfe gegen die Türgäsch.

Wir stehen hier vor einem beinahe unfassbaren Räthsel. Eine Lösung scheint mir jedoch trotzdem möglich. Wenigstens hoffe ich diejenigen meiner Leser, die ein Hinabsteigen in die bisweilen engen und finsteren Gänge des chinesischen Literatur-Bergwerkes unter meiner Führung wagen wollen, davon zu überzeugen, dass die beiden nur scheinbar sich widersprechenden Ueberlieferungen doch in den Hauptpunkten sich decken, wenn wir es verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen. Die Hypothese, die ich zu diesem Zwecke aufzustellen und zu vertheidigen gedenke, gipfelt, um es sogleich zu sagen, in dem Satze: *T'un-yü-ku und A-schï-tö Yüan-tschön sind nur verschiedene Namen für ein und dieselbe Persönlichkeit.*

Ehe ich die eigentliche Beweisführung dafür antrete, seien mir einige flüchtige Bemerkungen über die wichtigsten Texte gestattet, in denen sich die chinesischen Berichte über die hier in Frage kommende, etwa die fünfzig Jahre von 680 bis 730 umfassende Periode der Türken-Geschichte finden, und die ich sogleich in chronologischer Reihenfolge anführe (vgl. auch meine Mittheilungen «Ueber die chinesischen Quellen zur Kenntniss Centralasiens unter der Herrschaft der Sassaniden etwa in der Zeit 500 bis 650» in der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes*, Bd. X, p. 225—241). Für diese Texte kommen die folgenden Werke in Betracht.

1) Das T'ung-tién (通 典) von Tu Yu, der von 733 bis 812 lebte (vgl. Wylie, *Notes on Chinese Literature*, p. 55). Das T'ung-tién enthält wohl die ältesten Büchertexte, die von den Türken dieser Zeit handeln. Der Herausgeber Tu Yu kann als junger Mann noch Manchen gesehen haben, der die darin geschilderten Ereignisse miterlebt hat. Wahrscheinlich jedoch hat er in seinen ethnographischen Kapiteln einen noch älteren Encyclopädisten kopirt, da seine Texte gar nicht einmal bis auf seine Lebzeiten fortgeführt sind, so dass z. B. der Tod des Kül-Tägin nicht mehr erwähnt wird. Es ist sehr zu bedauern, dass von den Aufzeichnungen des Tu Huan (杜 環), eines Verwandten des Tu Yu, der sich an dem Feldzuge des in der Schlacht am Flusse Tharâs besiegten Koreaners Kau Sién-tschï betheiligte (751 n. Chr.) und nach 10-jähriger Gefangenschaft bei den Arabern 762 zur See über Canton in seine Heimath zurückkehrte, um in einem leider nur in Bruchstücken erhaltenen Werke King-hing-ki (經 行 記) die von ihm durchreisten Länder zu schildern, nichts von den Türken handelt. Die Aufzeichnungen des T'ung-tién stimmen in der Hauptsache mit denen des Kiu-t'ang-schu überein, da sie beide indirect der gleichen Quelle, den chinesischen Hofakten, entlehnt sind. Der dem T'ung-tién an Alter am nächsten stehende Text ist

2) das Kiu-t'ang-schu (舊 唐 書), die erste officielle Geschichte der Dynastie T'ang, deren letzte Redaction in das Ende des 10. Jahrhunderts fällt und die daher etwa 250 Jahre jünger ist, als das T'ung-tién. Es folgt dem Alter nach

3) das T'ai-p'ing-huan-yü-ki (太 平 寰 宇 記), eine der ältesten Reichs-Geographien aus der Zeit der Regierungsperiode T'ai-p'ing (976—984; vgl. Wylie, p. 35). Im Huan-yü-ki finden sich mancherlei Zusätze gegenüber den übrigen Texten, die für uns oft von Bedeutung sind.

4) das T'ai-p'ing-yü-lan (太 平 御 覽), die grosse Excyclopädie der Sung, die zuerst im Jahre 983 fertig vorlag. Jetzt erst kommen wir

5) zum T'ang-schu (唐 書), einer stilistisch verbesserten Ausgabe des Kiu-t'ang-schu, das in allen Fällen als Quelle zu vergleichen ist. Die biographischen, einschliesslich der ethnographischen Kapitel (lié-tschuan) stammen von Sung K'i, der von 998 bis 1061 lebte. Einer nicht viel späteren Zeit gehört

6) das T'ung-kién-kang-mu (通 鑑 綱 目) an, das, in seiner ältesten Form von Ssï-ma Kuang c. 1070 compilirt und ein Jahrhundert später unter der Leitung des Philosophen Tschu Hi († 1200 n. Chr.) von dessen Schülern herausgegeben, den Gang der Ereignisse in Form einer chronologischen Tabelle mit erklärenden Anmerkungen schildert (vgl. Wylie, p. 20). Die Commentare zu diesen Anmerkungen sind für alles Türkische besonders

dadurch wichtig, dass sie uns oft willkommene Aufklärung über Ortsnamen verschaffen. Der erzählende Text weicht weniger im Inhalt als in der Form von den Standard-Historikern ab, verdient jedoch in allen Fällen zum Vergleiche mit denselben herangezogen zu werden.

7) Das Wön-hién-t'ung-k'au (文獻通考) des Ma Tuan-lin ist erst 1319 fertig geworden. Für Alles, was hinter dem Anfang des 8. Jahrhunderts liegt, ist es nur eine Abschrift des T'ung-tién; für das spätere Mittelalter wird es hauptsächlich dadurch nützlich, dass wir darin bisweilen schwierige Stellen älterer Texte in aufklärender Paraphrase wiederfinden. Als Quelle kommt es nur in den seltenen Fällen in Betracht, in denen dem Autor seiner Zeit noch Texte vorgelegen haben, die uns jetzt nicht mehr erhalten sind.

Die genannten Texte enthalten das Wichtigste für den Theil der Geschichte der Türken, der uns momentan interessirt, ich meine die Periode im Anfang der T'ang-Dynastie (618 n. Chr.) bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Vereinzelte Licht verbreitende Stellen finden sich auch in anderen Werken, die wir als Nebenquellen in zweiter Linie heranzuziehen haben, sowie in den uns bekannten Inschriften.

So reichlich wir mit *Uebersetzungen* und *Auszügen* aus den genannten chinesischen Quellen versehen sind, so wenig genügen dieselben zum gründlichen Verständniss der neu entdeckten Inschriften. Auch ich sehe, wie Radloff (*Alttürkische Inschriften*, Neue Folge, Vorwort, IV), keinen besonderen Nutzen darin, längst veröffentlichte Thatsachen von Neuem compilatorisch zusammenzustellen. Wo jedoch das Wiedererkennen des Zusammenhanges zwischen der chinesischen und der durch Inschriftenfunde aufgedeckten türkischen Ueberlieferung selbst durch kleine Missverständnisse in den beiderseitigen Uebersetzungen erschwert werden kann, da ist neues Durcharbeiten der chinesischen Texte und besonders eine auf die Erklärung der mit den Inschriften erstandenen Probleme gerichtete Interpretation unerlässlich. Sehr richtig sagt Radloff: «Nur der kann das geschichtliche Verständniss dieser so dunklen Zeitperiode fördern, der unbekannte Quellen zu benutzen vermag». Ich möchte hinzufügen: «auch derjenige, der durch tieferes Eindringen in Sprache und Literatur, überhaupt durch die *intensive* Arbeitsmethode, die ich von jeher für die Sinologie in Anspruch genommen habe, den bereits bekannten Quellen neue Gesichtspunkte abzugewinnen vermag».

Die meisten der bis jetzt vorhandenen Uebersetzungen leiden an dem Uebelstande, dass ihre Verfasser sich viel zu umfangreiche Aufgaben gestellt hatten, um den immer noch nicht genügend gewürdigten Schwierigkeiten der chinesischen Sprache im Einzelnen zu genügen. Ich bin der Meinung, dass ein einziges Kapitel richtig übersetzt ganze Bände jener schnell arbei-

tenden, möglichst viel und vielerlei umfassenden Richtung aufwiegt, deren Nutzlosigkeit sich erst herausstellt, wenn es darauf ankommt, zur Lösung eines einigermaassen verwickelten Problems beizutragen. Chinesische Aufzeichnungen über die Geschichte der Türken sind in den folgenden Arbeiten übersetzt oder benutzt worden.

1) Visdelou, «Histoire de la Tartarie», als Anhang zu d'Herbelot's *Bibliothèque orientale*, in dem Abschnitt «De l'empire des Tou Kiue Tartares» (p. 40 der Folio-Ausgabe).

2) Gaubil, «Abrégé de l'histoire Chinoise de la grande dynastie Tang», in *Mémoires concernant les Chinois*, Vol. XV u. XVI.

3) Deguignes, *Histoire des Huns*, etc.

4) De Mailla, *Histoire de la Chine*, Vol. VI.

5) Bitschurin, Собраніе свѣдѣній о народахъ, обитавшихъ въ Средней Азіи; сочиненіе монаха Іакинѳа. Ч. I, отд. II. С.-Петербургъ, 1851. Uebersetzungen in's Russische nach den Berichten des T'ang-schu.

6) Stan. Julien, «Documents historiques sur les Tou-kioue (Turcs). Extraits du Pien-i-tien et traduits du Chinois» im *Journal Asiatique*, VI^me^ Série, Bd. III und IV (1864). Unter Pién-i-tién ist die von den fremden Völkern handelnde 8. Abtheilung der grossen Encyclopädie T'u-schu-tsi-tsch'öng zu verstehen. Julien's Uebersetzung enthält zahlreiche Lücken; unter Anderem ist der für unsere Untersuchung höchst wichtige Abschnitt über Ku-tu-lu's Vereinigung mit A-schï-tö Yüan-tschön vollständig unterdrückt.

7) Parker, *A thousand Years of the Tartars*. Shanghai, 1895.

Von den zahlreichen Inschriftenwerken der Chinesen kommt für unsere Zwecke hauptsächlich das grosse Corpus inscriptionum Kin-schï-ts'ui-pién (金石萃編) in Betracht, dessen Herausgeber darin im Anfang dieses Jahrhunderts sämmtliche seiner Zeit bekannte Inschriften aller Dynastien in chronologischer Ordnung mit Text und kritischem Material zusammenstellte (vgl. Wylie, p. 64).

Beachtenswerth ist besonders auch die Literatur über die alten Laute in Werken wie das T'ang-yün (唐韻), Kuang-yün (廣韻) und Tsi-yün (集韻), worüber bei Wylie, p. 8 ff. Ein dem T'ang-schu angehängtes Werk Namens T'ang-schu-schï-yin (唐書釋音) enthält Angaben über die alte Aussprache zahlreicher Transscriptionen türkischer Namen aus unseren Texten.

So wichtig für die Identification solcher Namen die chinesischen Andeutungen über die alte Aussprache der zu ihrer Transscription verwendeten Schriftzeichen sind, so genügt ihre Kenntniss allein doch auch nicht, um die zu Grunde liegenden fremden Laute ohne Schwierigkeit wieder zu erkennen,

Es kommen dazu noch allerhand Erfahrungen, die sich nur ausnahmsweise als Transscriptionsgesetze formuliren lassen. Als ein solches dürfen wir die zuerst von mir erkannte Wiedergabe des finalen *r* durch ein chinesisches finales *t* oder *n* betrachten (s. Hirth, «Chinese Equivalents of the Letter «R» in Foreign Names», *Journ. of the China Branch of the R. Asiat. Soc.*, Vol. XXI, 1886, p. 214 ff.), eine Erscheinung, die bei der Identification fremder Namen eine viel grössere Rolle spielt, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Mit Hülfe der Kenntniss dieses Gesetzes gewinnen gewisse Identificationen oft an Wahrscheinlichkeit, wo es uns sonst an überzeugenden Merkmalen fehlen würde. Dahin gehören auf dem Gebiete der chinesischen Türkentexte Identificationen wie T'u-küé (突厥, alter Laut: T'u*t*-kut) für Tü*r*k; Hui-ho (回紇, alter Laut: Hui-hi*t*) für Uigu*r*; T'u-ki-schï (突騎施, alter Laut: T'u*t*-ki-schï) für Tü*r*gäsch; ta-kan (達干, alter Laut: ta*t*-kan) für ta*r*khan; tscho (啜, alter Laut: tschü*t*) für türk. tschu*r*[1]); Pa-i-ku (拔曳固, alter Laut: Pat-yi*t*-ku) für Bajy*r*ku; Ta-t'ou (達頭, alter Laut: Ta*t*-t'au) für Τάρδου der byzantinischen Berichte (Thomsen, p. 63, vgl. Parker, *ibid.* p. 193).

Noch während des Druckes der oben erwähnten Arbeit über das finale *r* in Transscriptionen, im Jahre 1886, machte mich Herr Parker auf den Uebergang des alten chinesischen finalen *t* in koreanisches *l* aufmerksam, z. B. wu (物, alter Laut: ma*t*), koreanisch mul in dem Ortsnamen Chemulpo. Das Gesetz von der Vertretung des finalen *r* durch *t* liess sich daher auch auf finales *l* anwenden. Als bekanntes Beispiel citierte ich Ha-mi (哈密, alter Laut: Hap-ma*t*) für Khamu*l*. Dem schliessen sich nun aus dem Gebiete des Türkischen an Namen wie K'üé (闕, alter Laut: K'ü*t*) für Kü*l* in Kül-Tägin, und Pa-si-mi (拔悉蜜, alter Laut: Pat-sik-mi*t*) für Basma*l*).

Das Gesetz wurde von Terrien de Lacouperie auf chinesisches finales *k* erweitert (s. «The Djurtchen of Mandshuria» im *Journ. of the R. Asiat. Soc.*, Vol. XXI, London 1889, p. 442).

Für die Vertretung eines finalen *r* durch *n* mag das von Parker (bei

---

1) Im T'ung-kién-kang-mu (anno 734), wird, wie in den übrigen Texten, der Mörder des Bilgä-Kakhan Meï-lu-tscho genannt; in einer Scholie jedoch wird Meï-lu als Bezeichnung eines Stammes der Türken, tscho als Anredetitel eines Ministers erklärt (梅錄突厥別部之號啜其大臣之稱). Thomsen vermuthet daher wohl mit Recht in diesem tscho (tschü*t*) ein türkisches tschur als Bezeichnung eines Titels (*Inscr. de l'Orkhon*, p. 155, Anm. 39[a]). Nach einer anderen Auffassung ist Meï-lu ein türkischer Beamtentitel (s. Scholie zu T'ung-tién, Kap. 200, p. 8). Dies schliesst jedoch die Bedeutung von tscho als Anredetitel nicht aus, weshalb Parker (*Inscr. de l'Orkhon*, p. 194) wohl mit Unrecht an einen Namen denkt, wenn er sagt: «Mei-luk is an Uigur title: the meilug or minister Chöl».

Thomsen, p. 196) mit dem Tarman der Inschriften verglichene chinesische T'an-man (貪 漫 山, d. i. vermuthlich das Saian-Gebirge) als Beispiel dienen.

So sehr diese und andere aus den zahlreichen bisher gelungenen Identificationen fremder Namen gewonnenen Transscriptions-Gesetze das Vertrauen auf die Identität im einzelnen Falle unterstützen, so misslich scheint es mir doch, die in den chinesischen Texten vorkommenden türkischen Namen, lediglich der Phantasie vertrauend, willkürlich in eine nicht-chinesische, fremd klingende Form zu zwängen, wie es Parker systematisch, wenn auch in guter Absicht, in seinem *A thousand Years of the Tartars* (London 1895) gethan hat. Ein solches Vorgehen muss sich gerade jetzt, wo in so kurzen Zwischenräumen das Material für die wirklichen alttürkischen Formen so mancher bisher räthselhafter chinesischer Transscriptionen entdeckt wurde, schnell und sicher rächen. Parker's zieghu (p. 181) für chin. schö-hu (葉 護) muss nun selbstverständlich dem jabgu der Inschriften weichen; Durkö (p. 178) hätte getrost durch das Türk der Inschriften ersetzt werden können; die Pa-yé-ku, wofür Parker den Phantasienamen Baikal erfindet (p. 200), heissen in Wirklichkeit Bajyrku, wenn auch immerhin der Baikal-See seinen Namen daher haben mag. Parker's Turrugu (p. 221) muss in den Tonjukuk unserer neuen Inschrift umgetauft werden. Vollständig ungerechtfertigt sind aus diesem Grunde sämmtliche Versuche zur Wiederherstellung des ursprünglichen Lautes bei solchen chinesischen Transscriptionen, die nicht durch beglaubigte Aequivalente aus anderen Quellen, insbesondere den alttürkischen Inschriften, fest begründet sind. Wie die verschiedenen zur Zeit nur in ihrer chinesischen Transscription bekannten alttürkischen Namen und Ausdrücke in Wirklichkeit lauteten, ist noch eine Frage der Zukunft, die vielleicht durch weitere Inschriftenfunde über die türkischen Formen von Namen wie Ku-tu-lu, Mo-tscho und Mo-ki-lién, die Parker im Vertrauen auf die Möglichkeit des Richtigrathens durch Kutluk, Merchö und Mercrin wiedergiebt, entscheiden wird. Vorläufig sei es mir deshalb gestattet, im Laufe dieser Untersuchung die chinesischen Transscriptionen für alle nicht durch die Inschriften oder anderweitig gedeckten Namen beizubehalten.

Kehren wir nach diesem kleinen Exkurse über die chinesischen Quellen und die Transscription alter Namen zur Geschichte des Tonjukuk zurück, so finden wir den Namen des weisen Berathers des Bilgä-Kakhan in den oben unter 1) bis 7) erwähnten Quellen übereinstimmend zum letzten Mal bei Gelegenheit der im Zelte des Kakhan stattfindenden Berathung über eine nach China zu sendende Gesandtschaft der Türken erwähnt.

Im Jahre 722 trug sich der Kaiser Hüan-tsung mit der Absicht, seine Hauptstadt Tschang-an zu verlassen, um auf dem in der heutigen Provinz Schan-tung gelegenen heiligen Berg T'ai-schan ein grosses Opferfest abzuhalten. Dabei wurden von einem der Rathgeber des Kaisers Bedenken erhoben, es möchten die Türken, deren Beherrscher seit Jahren vergeblich sich um die Hand einer chinesischen Prinzessin bemüht hatte, die Abwesenheit des Hofes von der Hauptstadt dazu benutzen, auf's Neue den Frieden zu brechen. Man müsste deshalb Vertheidigungsmaassregeln ergreifen. Da trat der seit seiner Kindheit mit dem Hofe in Verbindung stehende Vertraute des Kaisers, der damalige erste Sekretär im Kriegs-Ministerium namens P'eï Kuang-t'ing (裴光庭) mit dem Gedanken hervor, dass die Opferfeste auf dem T'ai-schan ja die glückliche Beendigung aller Schwierigkeiten zum Ausdruck bringen sollen[1]), und dass sich damit die Kriegsvorbereitungen gegen die Türken nicht vertragen würden. Als nun entgegnet wurde, dass zwar Bilgä-Kakhan ein milder, friedliebender Herr sei, seine Berather jedoch sehr zu fürchten seien, und zwar sein Bruder Kül-Tägin wegen seiner Tapferkeit und unvergleichlichen Kriegstüchtigkeit, der alte Tonjukuk aber wegen seiner überlegenen Schlauheit, dass man deshalb immerhin auf einen Ueberfall gefasst sein müsse, da machte P'eï Kuang-t'ing den Vorschlag, eine Gesandtschaft an die Türken zu schicken, um ihre höchsten Beamten (ta-tschön, 大臣, «Minister») aufzufordern, sich dem Gefolge des Kaisers beim Opferfeste anzuschliessen, was sie sicher nicht ablehnen würden. In Folge dieses, wie wir später sehen werden, vom Kaiser nie vergessenen guten Rathes wurde der Ceremonienmeister Yüan Tschön (袁振) an den Hof der Türken geschickt, um den Wunsch des Kaisers zu verkünden. Es folgen nun die in Gegenwart des Kakhan, sowie seiner Gattin, des Kül-Tägin und des Tonjukuk bei Gelegenheit eines dem chinesischen Gesandten gegebenen Banketts geführten Verhandlungen, als deren Resultat gewisse Würdenträger der Türken gegen das Versprechen des Gesandten, beim Kaiser die Verheirathung einer chinesischen Prinzessin mit dem Türkenhofe beantragen zu wollen, zur Betheiligung am Opferfeste nach China geschickt wurden.

---

1) Föng-schan kau tsch'öng tschï schï (封禪告成之事). Vgl. Schï-ki, Kap. 28, p. 1, übersetzt von Ed. Chavannes, in *Le traité sur les sacrifices Fong et Chan de Sema Ts'ien* (Peking, 1890), p. 1: «Dès l'antiquité les empereurs et les rois qui ont reçu le mandat, n'ont-ils pas pratiqué les sacrifices *fong* et *chan*? S'il s'est trouvé des princes qui, *sans être dans les conditions requises*», etc. Die Abhaltung des Opferfestes war ein öffentliches Zeugniss dafür, dass im Staate Alles wohlbestellt und dass der Monarch bereit war, mit dem höchsten Herrn, Gott im Himmel (hau-t'ién-schang-ti, 昊天上帝), in Verbindung zu treten.

Leider werden uns die Namen der zu dieser Mission ausersehenen Persönlichkeiten aus der Umgebung des Bilgä-Kakhan nicht klar genug mitgetheilt, um jeden Zweifel auszuschliessen. Nach dem T'ung-tién (Kap. 198, p. 11) wird ein «Minister A-schï-tö Kié-li-fa» (大臣阿史得頡利發) geschickt; so übersetzt Julien nach T'ang-schu, Kap. 215^{B}, p. 3 («le khan envoya un de ses ministres, nommé A-sse-te, du titre de Kie-li-fa»).

In der Biographie des P'eï Kuang-t'ing (T'ang-schu, Kap. 108, p. 9 ff.) wird der Hergang ähnlich erzählt, ohne dass der Name des Gesandten der Türken überhaupt genannt wird.

Ausser der Biographie jedoch besitzen wir eine sehr ausführliche Grabschrift auf P'ei Kuang-t'ing, und zwar, wie die Stele des Kül Tägin, in der Handschrift des Kaisers Hüan-tsung (yü-schu, 御書). Es ist eine der wenigen Steininschriften, zu denen der Kaiser das Concept eigenhändig abgeschrieben hatte (vgl. meine Bemerkungen «über den Verfasser und Abschreiber der chinesischen Inschrift am Denkmal des Köl Tägin» im T'oung-Pao, Vol. VII, 1896, p. 153, — Separatabzug, p. 3). Sie ist in das Corpus Inscriptionum Kin-schï-ts'ui-pién aufgenommen, wo sie Kap. 81, pp. 9—10 der Schanghaier photolithographirten Ausgabe zu finden ist. Leider ist sie arg verstümmelt, so dass nur etwa ein Drittel ihres ursprünglichen Schriftmaterials erhalten ist; aber die fehlenden Stellen des Textes sind nach einem alten Text- und Inschriftenwerke ergänzt, in das die damals noch unverletzte Inschrift aufgenommen war. Nur wird gesagt, dass die Ergänzungen wegen der nachlässigen Ueberlieferung jenes alten Text- und Inschriftenwerkes (des Wön-yüan-ying-hua, 文苑英華, das ich leider nicht besitze, vgl. Wylie, *Notes on Chinese Literature*, p. 193) nich immer zuverlässig sind. In dieser Grabschrift nun findet sich folgende Stelle:

秋九月突厥果使其相執<u>失</u><u>頡</u>利發與其介阿史<u>德</u><u>暾</u><u>泥</u><u>孰</u><u>來</u><u>朝</u><u>公</u><u>之</u><u>謀</u><u>也</u> u. s. w.

Der Zufall will es, dass gerade von diesem Theil der Inschrift ziemlich viel erhalten ist. Von den 29 hier mitgetheilten Schriftzeichen sind nur 10 ergänzt, die ich durch Unterstreichen kenntlich gemacht habe; die übrigen waren noch im Anfang dieses Jahrhunderts so zu lesen, wie hier mitgetheilt. P'eï Kuang-t'ing war 733 gestorben und die Grabstele war 736 errichtet worden. Nach Ou-yang Siu, dem grossen Geschichtsschreiber und Epigraphiker, wurde der vom Kaiser autographirte Text vom Minister Tschang Kiu-ling (673—740) aufgesetzt. Die Grabstele war in Wön-hi-hién (聞喜縣, Lat. 35°25′, Long. 111°03′ östl. Greenw.), der Heimath des

P'ei Kuang-t'ing, errichtet. Ich weiss nicht, ob sie dort jetzt noch zu finden ist.

In der Uebersetzung lautet diese Stelle:

«Es geschah auf den Rath des Herzogs (公之謀也), dass im Herbst, im 9. Monat, die Türken thatsächlich als Abgesandte zu Hofe schickten den Premier-Minister Schï Kié-li-fa nebst dessen Assistenten A-schï-tö T'un-ni-schu».

Ich habe siang-tschï (相執) durch «Premier-Minister» übersetzt nach Analogie von tsai-tschï (宰執; cf. P'eï-wön-yün-fu, Kap. 103, p. 105). Ich weiss nicht, was ich mit schï (失) anfangen soll, wenn es nicht etwa Name eines Stammes, Personenname oder sonst etwas ist, wodurch der nachfolgende Titel Kié-li-fa (頡利發) modificirt wird. Denn Kié-li-fa ist laut Scholie zu 725 im Kang-mu der Anredetitel eines türkischen Beamten von Ministerrang (大臣之官稱), von dem es 28 Klassen (töng, 等) gab[1]). Wenn schï (失, cantonesisch schīt) nicht etwa Eigenname ist, so könnte es so gut wie schö (設), das in seiner alten Aussprache gleichen Lautwerth besitzt, identisch mit scha (殺, cantonesisch schāt) und als Transscription für den türkischen Titel *Schad* zu betrachten sein. Es handelt sich hier zweifellos um zwei Persönlichkeiten, einen Premier-Minister und seinen Stellvertreter (kié, 介, vielleicht = schau-kié, 紹介, «a medium; a gobetween», Giles № 9775), dessen Familienname A-schï-tö war und dessen Personenname hier als T'un-ni-schu erscheint. A-schï-tö ist der Name eines türkischen Geschlechtes, das an der Grenze jenseits der chinesischen Mauer im Norden von Ta-t'ung-fu (Prov. Schan-si) ansässig war und sich im Anfang der T'ang-Dynastie den Chinesen unterworfen hatte. Türkischen Familiennamen wie A-schï-na und A-schï-tö pflegt in den chinesischen Texten ein Personenname zu folgen. Dies ist meist ein türkischer Name in chinesischer Transscription; wo es sich aber um Vasallen-Türken handelt, folgt ein regelrechter chinesischer Personenname (ming, 名). So hiess A-schï-na Ni-schu (阿史那泥孰) nach seiner Unterwerfung, nachdem ihm eine chinesische Prinzessin zur Gemahlin gegeben war, A-schï-na Tschung (阿史那忠; T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 19; vgl. Julien, Vol. IV, p. 396[2]). Im Tschöng-tsiau-t'ung-tschï (鄭樵通志), einer in der Encyclopädie T'u-schu-tsi-tsch'öng (14, Kap. 636, *passim*) citierten Localchronik, werden diese Namen unter einer Reihe «dreisilbiger Familiennamen» genannt, die im Norden von Tai (d. i.

1) Vgl. T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 6. Dagegen T'ung-tién, Kap. 197, p. 6, wo von 28 *kleinen* Beamten die Rede ist.

2) Ich meine damit und mit allen späteren Citaten aus Julien's Uebersetzung die 6. Serie des *Journal Asiatique*.

Ta-t'ung-fu und Süan-hua-fu) zu Hause waren (tai-peï-san-tzï-sing, 代北三字姓). Ein etwa 60 solcher Namen enthaltendes Verzeichniss findet sich in der National-Biographie der Ming, dem Wan-sing-t'ung-pu, Kap. 140, p. 2—6 (über dieses Werk s. T'oung Pao, VI, p. 316). Nächst der Familie A-schï-na scheint gerade in dieser Gegend das Geschlecht der A-schï-tö (阿史德) am angesehensten gewesen zu sein, dessen Name als dem Beinamen eines Vorfahren, des Türken-Khans Schï-schan (突厥始善可汗) entlehnt, bezeichnet wird. Seine Chefs waren als kaisertreue Vasallen über die türkische Bevölkerung im Norden von Schan-si und Tschï-li gesetzt worden. Bereits im Jahre 648 wird ein nach einem A-schï-tö Tägin benannter Vasallenstamm (阿史德特健部) in der neuen Territorial-Eintheilung der Grenzgebiete erwähnt (T'ang-schu, Kap. 43[B], p. 9); 660 begegnen wir der Ernennung eines Grenz-Gouverneurs von Ting-siang [定襄都督][1]), namens A-schï-tö Schu-pin (阿史德樞賓, T'ang-schu, Kap. 3, p. 7). Nach der Schlacht am Gebirge Yin-schan (ca. 41° n. Br., 110° östl. Gr.), die im Jahre 630 den Sturz des Kié-li Kakhan zur Folge hatte, war das Gebiet desselben annectirt und in zwei Gouvernements, Ting-siang (定襄) und Yün-tschung (雲中), getheilt worden, deren jedes unter einem Tu-tu-fu oder Grenz-Gouverneur stand. Der von Ting-siang hiess «der linke» Gouverneur (Tso-tu-tu-fu), der von Yün-tschung «der rechte» (Yu-tu-tu-fu; T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 16; vgl. Julien, IV, p. 238). Ting-siang enthielt wiederum vier kleinere Gebiete (tschóu, 州), von denen eines mit Namen A-tö-tschóu (阿德州) «vom Stamme A-schï-tö gegründet» war (T'ang-schu, Kap. 43[B], p. 2)[2]), und es scheint, dass diese Familie seit jener Zeit unter chinesischer Oberhoheit dort ansässig gewesen ist, d. h. im Nordwesten der heutigen Provinz Schan-si. Wir begegnen nun dem Namen A-schï-tö wiederholt in der Geschichte. 664 wird den A-schï-tö's die Regierung über das Grenz-Gouvernement Yün-tschung (雲中都督府) übertragen (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 21; vgl. Julien, IV, p. 401). Ich weiss nicht, was Schlegel (*La stèle funéraire du Téghin Giogh*, p. 12: «Yün-tschung, actuellement la ville de Yü-lin») dazu veranlasst, dieses Gebiet nach Schen-si an das rechte Huang-ho-Ufer zu verlegen. Das türkische Grenzgebiet dieses Namens lag am linken

1) Ting-siang liegt jetzt als Kreishauptstadt 38° 32′ nördl. Br. und 112° 59′ östl. Greenw.; dort lag auch zur Zeit der T'ang ein Ting-siang-hién, das jedoch mit dem gleichnamigen Türkengebiet nicht zu verwechseln ist. Das letztere wird von den Verfassern des 1837 von Li Tschau-lo herausgegebenen, stets gut unterrichteten Werkes Li-tai-ti-li-tschï Yün-pién-kin-schï (歷代地理志韻編今釋, Kap. 8[B], p. 18) in das heutige Gebiet von Yü-lin-fu verlegt.

2) Zu A-tö = A-schï-tö vgl. unten Anm. 1 (A-na = A-schï-na). Diese beiden Fälle scheinen einen Fingerzeig dafür zu enthalten, dass wir in den chinesischen Transscriptionen bisweilen mit solchen Abkürzungen zu rechnen haben.

Stromufer in der Gegend des heutigen Kuku-khoto (在歸化城境; s. Li-tai-ti-li-tschï Yün-pién-kin-schï, Kap. 1, p. 4), während das gleichnamige Hién mit dem heutigen Ta-t'ung-hién identisch war.

Im Jahre 679 hatte sich A-schï-tö Wön-fu (阿史德温傅) empört. Er wurde von P'eï Hing-kién (dem Vater des P'eï Kuang-t'ing, dem die oben erwähnte Grabschrift galt) besiegt und mit seinem Herrn A-schï-na Fu-nién hingerichtet (Julien, IV, p. 403 ff.). Es scheint, dass ein A-schï-na als Kakhan gern einen A-schï-tö als Helfershelfer bei sich hat. Die Seele von Ku-tu-lu's Unternehmungen ist A-schï-tö Yüan-tschön (阿史德元珍). Ein Schwiegersohn des Mo-tscho Kakhan hiess A-schï-tö Hu-lu (阿史得胡祿, T'ung-tién, Kap. 198, p. 8)[1]). Ein A-schï-tö Lan (阿史德覽) wird in der genannten Localchronik (T'u-schu-tsi-tsch'öng, *l. c.*) noch als kaiserlicher Oberkämmerer (yu-wu-weï-ta-tsiang-kün, 右武衛大將軍) erwähnt.

Zu den genannten Mitgliedern der Familie A-schï-tö kommt nun noch einer, der in der sonstigen Litteratur unter diesem Namen nicht erwähnt wird. Es ist der assistirende Minister A-schï-tö T'un-ni-schu (阿史德暾泥孰). T'un-ni-schu ist kein chinesischer Personenname. Dies ist auch ganz in der Ordnung, da es sich hier nicht um einen Vasallen der Chinesen, sondern um einen freien Türken handelt. Ich erinnere mich nicht, den Namen sonst wo gelesen zu haben; aber es ist mir hier gleich beim ersten Lesen der Verdacht aufgestiegen, dass die letzte Silbe schu (孰), die ja vom Herausgeber des grossen Corpus inscriptionum nicht selbst gesehen, sondern nach einem als

1) Derselbe fiel im Jahre 715 mit mehreren anderen Bundesgenossen seines Schwiegervaters von diesem ab, um sich den Chinesen zu unterwerfen. Er ist wahrscheinlich identisch mit einem A-schï-tö Mi-mi (阿史德覓覓), dessen in der uns erhaltenen Grabschrift auf seine Gattin, die «tugendstarke Prinzessin Bilgä» (賢力毗伽公主, hién-li-pi-k'ié kung-tschu), eine Tochter des Mo-tscho, mit seinen türkischen und chinesischen Titeln gedacht wird. Die Prinzessin war ihrem Gatten nach China gefolgt, wo sie mit dem Titel einer Herzogin von Yün-tschung (Yün-tschung kün-fu-jön, 雲中郡夫人) belehnt wurde. Ihr älterer Bruder war der Yu-hién-wang Mo Tägin (右賢王墨特勤, so im Texte der Inschrift), der im T'ang-schu (Kap. 215B, p. 2) unter den Führern der gegen Bilgä Kakhan verbündeten chinesischen Vasallen Mo Töre (墨特勒) genannt wird. Die interessante, aber schwierige Grabschrift ist in einem Sammelwerk seltener Inschriften namens Ku-tschï-schï-hua (古誌石華, Kap. 9, p. 13 f.) abgedruckt. Die Prinzessin war, wenn ich die Grabschrift recht verstehe, in zweiter Ehe an einen «Kakhan der dreissig Stämme» (san-schï-sing k'o-han, 三十姓可汗) verheirathet. Es scheint, dass mit diesen «dreissig Stämmen» die in der Inschrift des Kül Tägin erwähnten Otuz-tatar (s. Thomsen, pag. 140) gemeint sind. Die Prinzessin wird in der Inschrift als A-na-schï (阿那氏) bezeichnet, was vom Herausgeber als Abkürzung (schöng-wön, 省文) für A-schï-na schï (阿史那氏) erklärt wird. Sie war als Tochter des Mo-tscho selbstverständlich eine «geborene A-schï-na».

unzuverlässig bekannten Texte des Mittelalters ergänzt wurde, einer Korrektur bedarf. Ni-schu (泥 孰) ist ein häufig wiederkehrender türkischer Personenname, und dies mag den Abschreiber bei seiner Niederschrift veranlasst haben, ihn unterzuschieben, wo für die letzte Silbe ursprünglich das damit leicht zu verwechselnde Zeichen kuo (郭), cantonesisch kuok, stand. Ich stelle daraufhin die Hypothese auf, dass wir A-schï-tö T'un-ni-*kuok* (𠀋敦 泥 郭) lesen dürfen, indem wir den türkischen Personennamen T'un-ni-kuok für eine Variante des in den Historikern genannten T'un-yü-kuk[1]) erklären. Sollte sich diese Vermuthung bestätigen, so wäre kein Zweifel darüber möglich, dass der Familienname des T'un-yü-ku, des Helfershelfers des Bilgä Kakhan, A-schï-tö war, was ja den Traditionen der Familie vollkommen entsprechen würde. Als Bilgä Kakhan zur Regierung kam (716), war T'un-yü-ku 70 Jahre alt. Er müsste dann allerdings im Jahre der Gesandtschaftsreise (725) nahe an 80 gewesen sein. Aber was ist das in einem Lande, wo das Umherziehen so sehr zu den Gewohnheiten des Lebens gehörte, wie bei den Türken jener Zeit? Wenn wir uns vollends die Umstände vergegenwärtigen, unter denen der chinesische Ceremonienmeister die Türken zu überreden suchte, sich durch Abgesandte des Kakhan bei dem grossen Opferfeste vertreten zu lassen, so dürfen wir schon annehmen, dass die Gesandten nur aus dem engen Kreise der allerhöchsten Würdenträger gewählt wurden. Denn einestheils kam es den Chinesen darauf an, in der Gestalt der türkischen Gesandten gewissermassen Geisseln am chinesischen Hofe zu haben, deren Abwesenheit in der Umgebung des Kakhan den Plan eines hinterlistigen Ueberfalls während des Opferfestes nicht aufkommen liess; anderentheils lag den Türken sehr viel daran, den Kaiser zu einer Heirath zwischen dem Türkenhofe und einer chinesischen Prinzessin zu gewinnen. Zu einer solchen Mission hätte sich am Hofe des Kakhan Niemand besser geeignet als die ersten Männer seiner Umgebung, nämlich Kül-Tägin und T'un-yü-ku.

Ich stütze mich zunächst auf diese Thatsache, wenn ich den Verdacht ausspreche, *dass T'un-yü-ku, auf der Grabschrift des P'ei Kuang-t'ing «A-schï-tö T'un-ni-Kuo» genannt, und A-schï-tö Yüan-tschön, der Ueberläufer, die Seele von Ku-tu-lu's Unternehmungen, der mit ihm in der Ebene*

---

1) 𠀋敦 欲谷, so im T'ung-tién, in beiden T'ang-schu, bei Ma Tuan-lin, u. s. w. Das letzte Zeichen, ku, wird in Canton kuk gelesen. Der Name T'un-yü-ku kommt in den chinesischen Türkentexten nur in dem Berichte über die Regierung des Bilgä Kakhan vor. Sonst bin ich ihm nur noch in der Biographie eines Uiguren der Mongolenzeit begegnet. Derselbe heisst Yo-lin-t'ié-mu-ïr (岳璘帖穆尔, Jorin Timur?) und wird als «Uigure und Nachkomme des uigurischen (Weï-wu) Erbministers T'un-yü-ku» bezeichnet (回鶻人畏兀國相𠀋敦欲谷之裔也, Yüan-schï, Kap. 124, p. 7).

von Schan-tung Städte belagerte und plünderte und dann im Kampfe gegen die Türgäsch im fernen Westen angeblich gefallen ist, ein und dieselbe Persönlichkeit waren. Wenn wir der Inschrift des Tonjukuk historischen Werth beimessen wollen, so scheint ein Vergleich mit der chinesischen Ueberlieferung eben nur diese *zweierlei Möglichkeiten* zuzulassen: *entweder* die chinesische Geschichtsschreibung hat sich in der Persönlichkeit geirrt, die nach ihren Berichten dem Ku-tu-lu in seinen Unternehmungen in Schan-si und Schan-tung geholfen hat, und ein Anderer, den sie nicht nennt, hat in Wirklichkeit diese Rolle gespielt, *oder:* A-schï-tö Yüan-tschön ist in der Schlacht gegen die Türgäsch *nicht* gefallen und hat nur dafür gesorgt, dass die Nachricht von seinem Tode in China, das ja vom Schauplatz jener Kämpfe weit entfernt war, Glauben fand und in den Annalen verzeichnet wurde, damit er unter Mo-tscho, dem neuen Kakhan, als freier Türke mit urtürkischem Namen seine Laufbahn ungestört und von etwaigen chinesischen Beobachtern unerkannt fortsetzen konnte. Dass er am Hofe des Mo-tscho eben nur als «Hofbeamter» (ya-kuan 衙官, T'ung-tién, Kap. 198 p. 9) erscheint und den Chinesen durchaus nicht als Berather des Kakhan bekannt geworden ist, mag darin seinen Grund haben, dass er sich möglichst im Hintergrunde halten musste, um nicht nachträglich wegen seiner vielen Missethaten zur Verantwortung gezogen zu werden und dem von Mo-tscho zeitweilig angestrebten guten Verhältniss mit dem chinesischen Hofe im Wege zu stehen. Der Siebzigjährige brauchte nicht mehr zu fürchten, dass er von dorther an seine Vergangenheit erinnert werde. Die Tage von Yün-tschung waren jetzt *tempi passati*, und die Lüge von A-schï-tö Yüan-tschön's in der Schlacht gegen die Türgäsch erfolgtem Tode war bereits historisch geworden; mit ihr wäre ja auch der Ruhm von T'un-yü-ku's, *alias* A-schï-tö Yüan-tschön's Kriegszügen in Schan-tung verloren gegangen, wenn nicht der Greis dafür gesorgt hätte, dass das Bild seines unter zwei Namen geführten abenteuerlichen Lebens in dem Rahmen der türkischen Inschrift einheitlich dargestellt wurde.

Die folgenden Umstände werden dazu beitragen, meine Hypothese zu unterstützen.

Tonjukuk's Lebenslauf nach den chinesischen Quellen.

A-schï-tö Yüan-tschön (i. e. Tonjukuk) stammt von einer Familie ab, die vermuthlich seit einigen Generationen in dem von Vasallen-Türken bewohnten chinesischen Gouvernement Yün-tschung, einem ausserhalb der grossen Mauer nördlich vom heutigen Ta-t'ung-fu, zwischen dem Gebirge

Yin-schan und der nordöstlichen Kniebeuge des Gelben Flusses gelegenen Gebiete, ansässig war. Die Familie A-schï-tö war im erblichen Besitz gewisser Regierungsämter, die sie im Auftrag der Chinesen verwaltete. Es war damals Sitte, dass die Söhne ausländischer Prinzen nach der chinesischen Hauptstadt geschickt wurden, um dort chinesische Sitten und Gebräuche kennen zu lernen. A-schï-tö Yüan-tschön (Tonjukuk) war einer dieser Zöglinge, wir dürfen daher annehmen, dass er nicht nur fertig chinesisch sprach, sondern auch das Volks- und Hofleben der Chinesen gründlich kannte. Ich ziehe diesen Schluss aus der Denkschrift eines patriotischen Staatsmannes namens Sié Töng (葉 登), der die Kaiserin Wu, zum Schaden der chinesischen Politik vergeblich, dagegen warnte, dass Persönlichkeiten, die früher oder später in den Nachbarländern wichtige Stellungen einzunehmen bestimmt waren, in die Umgebung des Hofes gezogen würden, da sie später ihre intime Kenntniss chinesischer Verhältnisse dazu verwendeten, dem Reiche zu schaden. Er schlug daher vor, den Pagendienst auswärtiger Prinzen abzustellen und denen, die bereits ausgebildet seien, die Rückkehr in die Heimath abzuschneiden. Die Kaiserin lehnte, wie gesagt, den Vorschlag ab. In der Biographie des Sié Töng, wo der Inhalt dieser Denkschrift wiedergegeben wird (T'ang-schu, Kap. 112, p. 11 ff.), sagt Sung K'i: «Die als Geisseln nach China geschickten Söhne der Barbaren-Völker lebten in dieser Zeit viel in der Hauptstadt, z. B. Lun K'in-ling, *A-schï-tö Yüan-tschön* und Sun Wan-jung, die ja sämmtlich, weil sie in das Pagencorps eintraten, das chinesische Régime kennen lernten, aber, in ihre Heimath zurückgekehrt, ausnahmslos den Grenzgebieten zum Verderben gereichten (時四夷質子多在京師如論欽陵阿史德元珍孫萬榮皆因入侍見中國法度及還竝爲邊害)».

So mag es gekommen sein, dass im Texte des T'ung-tién (p. 3) von A-schï-tö Yüan-tschön gesagt werden konnte: «er sei in den Sitten und Gebräuchen der Chinesen wohl erfahren und kenne die eingebildeten wie die wirklichen Verhältnisse in den Grenzgebieten an der grossen Mauer (習中國風俗知邊塞虛實)».

A-schï-tö Yüan-tschön war wohl sicher mit allen chinesischen Wassern gewaschen, als er sein Amt als Stammes-Häuptling der Vasallen-Türken in seiner Heimath Yün-tschung antrat. Wann dies der Fall war, lässt sich aus den chinesischen Aufzeichnungen nicht feststellen. Wir hören von ihm zum ersten Mal bei Gelegenheit seines Treubruchs an seinem Chef Wang Pön-li (s. die Uebersetzung «Ku-tu-lu», A. Paragr. 4 u. 5). Aus dem Wortlaut des betreffenden Textes im T'ung-tién, wonach der gefangene Yüan-tschön darum bat, «wie früher» die Militär-Organisation seiner Stämme leiten zu dürfen (元珍請依舊檢校部落), schliesse ich, dass er bereits

vorher mit diesem Vertrauensamt beauftragt gewesen war. Wir erfahren nicht, weshalb er gefangen gehalten wurde, doch scheint dabei ein Delict vorgelegen zu haben, das den Verdacht auf seine revolutionäre Gesinnung nicht aufkommen liess. Ein Attilius Regulus war er nicht. Wenn er aber das Vertrauen der Chinesen in einer nach unseren Begriffen wenig ehrenhaften Weise brach, so that er nur, was wir bei den Völkern Asien's auf jeder Seite ihrer Geschichte lesen können. Sein Patriotismus kannte keine Skrupel und muss bei dem Türken als Entschuldigung für die ihm eigene Kunst, sich zu verstellen, seine Hinterlist und Wortbrüchigkeit gelten. So verband er sich denn mit Ku-tu-lu, dem er sich als Berather mit seiner intimen Kenntniss aller Geheimnisse der chinesischen Politik zur Verfügung stellte. Aus dem chinesischen Bericht über diesen Kakhan dürfen wir schliessen, dass Yüan-tschön in seiner Eigenschaft als Apatarkhan, d. i. Oberbefehlshaber über die Truppen, die Seele von dessen sämmtlichen Unternehmungen war. Insbesondere leitete er die im Norden der jetzigen Provinz Schan-si sowie in der Ebene von Peking geführten Kämpfe. Die Ebene von Peking betrat er nach dem Kang-mu zum ersten Male bei Ting-tschóu im März 683 (A 6), zum zweiten Male 687 bei Tsch'ang-p'ing (A 14). Beide Plätze gehören zu der Landschaft, die zur Zeit der T'ang Schan-tung genannt wurde.

Der Name Schan-tung (山東, lit. «Osten der Berge») hat im Verlauf der chinesischen Geschichte verschiedene Bedeutungen gehabt. Im frühen Alterthum wurde der an der Kniebeuge des Gelben Flusses östlich vom jetzigen Si-an-fu gelegene heilige Berg Hua-schan als Mittelpunkt der umliegenden Provinzen gedacht, so dass der Philosoph Kuan-tzï die Landschaft Tsch'u (Nord-Hu-peï) «das stärkste Land in Schan-tung», d. i. im Osten des (heiligen) Berges, nennen konnte. Auch im Schï-ki des Ssï-ma Ts'ién und unter den Han kommt der Name in einem Sinne vor, der die moderne Bedeutung vollständig ausschliesst (非若今之但以齊爲山東也). Unter den T'ang, also in der Zeit, die für uns in Betracht kommt, nannte man «Schan-tung» — «*das Land im Osten des T'ai-hang-schan*». T'ai-hang-schan (太行山) ist die von Süden nach Norden laufende Gebirgskette, die noch heute als Ostgrenze der Provinz Schan-si (山西), d. h. «Westen der Berge», dient. Noch der Dichter Tu Mu (杜牧), der von 803 bis 853 lebte, erklärte das Gebiet von «Schan-tung» als identisch mit derjenigen Provinz, die der alte Kaiser Yü bei der Eintheilung des Reiches in neun Länder als Ki-tschóu (冀州) bezeichnete. Dieselbe bestand zum Theil aus dem heutigen Tschï-li, schloss aber das heutige Schan-tung aus (über die Grenzen des alten Ki, s. Legge, Schu-king, I, p. 95). Diese für unsere Frage entscheidenden Erörterungen finden sich im Jï-tschï-lu

(日知錄), einem Werke vom Jahre 1673 (worüber Wylie, *Notes*, etc., p. 130), citiert im T'u-schu-tsi-tsch'öng (7, Kap. 48, wai-pién p. 1: 唐人以太行山之東爲山東杜牧謂山東之地禹畫九土曰冀州是也). Im T'ung-kién-kang-mu (anno 447) wird über eine Hungersnoth in «Schan-tung» berichtet, in Folge deren der Grenzdienst an der grossen Mauer aufgehoben wird (山東饑罷塞圍役者), welcher Stelle von dem gedankenlosen Scholiasten der Ming-Dynastie eine auf die moderne Provinz Schan-tung bezügliche Erklärung irrthümlich hinzugefügt wird. Geht schon aus der Definition des Dichters zur Genüge hervor, dass seiner Zeit unter Schan-tung die Ebene von Tchï-li zu verstehen war, so wird für uns die Lage noch genauer umschrieben durch das Vorkommen eines militärischen Titels, und zwar eines Titels *ad hoc*, ganz besonders geschaffen für einen hohen Militärbeamten, dem die Vertheidigungs-Massregeln in den von den Türken unter Mo-tscho bedrohten Länderstrichen in Tschï-li oblagen. Der Titel, der im Jahre 702 geschaffen und 706 auf einen ausgedehnten Militärbezirk erweitert wurde, lautet: «Schan-tung-fang-yü-ta-schï» (山東防禦大使), d. h. «Commissar für die Vertheidigung von Schan-tung». Der Historiker, dem wir diese Mittheilung verdanken (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 26; vgl. Julien, IV, pp. 424 u. 425: «Fang-yu-ta-sse du Chan-tong»), macht neun, in der Geographie der T'ang wohlbekannte Gebiete namhaft, deren Truppen dem neuernannten Commissar unterstellt wurden. Dieselben lagen sämmtlich im heutigen Tschï-li, nämlich Ts'ang (滄 = Ts'ang-tschóu bei Tientsin), Ying (瀛 = Ho-kién-fu), Yu (幽 = Peking), Yi (易 = Yi-tschóu bei Peking), Höng (恆 = Tschön-ting-fu), Ting (定 = Ting-tschóu), Kui (嬀 = Huai-lai-hién bei Kalgan), T'an (檀 = Mi-yün-hién in Schun-t'ién-fu) und P'ing (平 = Yung-p'ing-fu). Aus diesem Grunde wird auch im reichs-geographischen Theile des T'ung-tién (Kap. 179, p. 15) von den Bewohnern eines Gebietes, das lediglich dem heutigen Tschï-li entspricht, als Schan-tung-jön (山東人) gesprochen. In einer Scholie wird hinzugefügt: «im Osten der Gebirge T'ai-hang und Höng» (太行恆山之東). Die Schlachtfelder, auf denen die Kämpfe zwischen Chinesen und Türken unter Ku-tu-lu sich abspielten, lagen zum Theil im Osten des Höng-schan als Fortsetzung des T'ai-hang-schan. Der moderne politische Begriff in seiner Beschränkung auf die jetzige Provinz Schan-tung lässt sich überhaupt nicht vor der Zeit der Kin-Dynastie im 12. Jahrhundert nachweisen, indem sich damals zuerst die zwei Gebiete, genannt «Schan-tung-tung-lu» und «Schan-tung-si-lu», d. i. Ost- und West-Schan-tung, in die heutige Provinz theilten (Kin-schï, Kap. 25, pp. 13 u. 16; vgl. Bretschneider, *Botanicon Sinicum*, III, p. 584).

Nach der Inschrift des Kül-Tägin (Radloff, A. I., p. 12, Zeile 17) ziehen die Türken «bis zur Ebene Jaschyl Ügüz Schandung» (јашыл ӱгӱз Шандуң јазыка); nach der Inschrift des Tonjukuk begaben sie sich «zur Stadt Schandung und zum Meer genannten Strome» (Шандуң балыкка талуі ӱгӱзкä, Zeile 19), sowie zur «Stadt Schandung und zum Strome Talui» (ähnlich Zeile 20 mit der sicher gerechtfertigten Ergänzung durch Radloff, s. p. 48, Anm. 20). Eine «*Stadt* Schan-tung» hat es nun meines Wissens nur zur Zeit der Liau-Dynastie gegeben. Sie findet sich unter den Alterthümern von K'in-tschóu erwähnt und soll der ehemaligen Lage von Kuang-ning-hién (jetzt 41° 40′ n. Br., 122° ö. L.) entsprechen (s. T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 177, Ku-tschï, p. 3). Das Grab des Yé-lü Tschu-ts'ai, Verfassers des Si-yu-lu († 1244) befand sich in ihrer Nähe (*ibid.*, p. 4). Ich kann jedoch den Namen einer *Stadt* Schan-tung in dieser Gegend für die Zeit der T'ang nicht nachweisen und bin geneigt anzunehmen, dass es sich in der Inschrift des Tonjukuk um eine «Stadt in der *Landschaft* Schan-tung», d. i. Tschï-li, vielleicht Ting-tschóu oder Tsch'ang-p'ing, handelt, vielleicht beide, wenn der türkische Ausdruck pluralisch gedeutet werden darf.

Der «Strom Talui» könnte der Sang-kan sein, der im Laufe der Zeit verschiedene Namen gehabt hat. Ein im Huan-yü-ki (Kap. 19 pap. 6) damit identificirter, schon für die Zeit der Sui bezeugter Name ist Leï-schui (灤 水, cantones. lui). Dies könnte «der grosse Leï», Ta-leï oder Ta-lui-Strom sein. Zwar bin ich dem Namen in Verbindung mit ta (大), «gross», nirgends begegnet, doch wäre ein solcher Zusatz um so leichter zu erklären, als im Gegensatz dazu in der Nähe von Tsch'ang-p'ing sich damit ein ähnlich benannter Fluss, der Leï-yü-schui (灤 餘 水) verband (s. die ausführliche Schilderung des Leï-schui und der benachbarten Gewässer im Schui-king-tschu-schï, 水 經 注 釋, Kap. 13, pp. 1—25 u. Kap. 14, pp. 1—3). Der Sang-kan hiess ausserdem schon zur Zeit, in der das Huan-yü-ki niedergeschrieben wurde (976—983), Siau-huang-ho, d. i. «der kleine Huang-ho», und im Volksmunde, wie auch heutzutage, Hun-ho (渾 河), d. i. «der trübe, der schlammige Fluss», was wiederum dem türkischen Jaschyl-Ügüz (der blaue oder grüne Fluss) zu Grunde liegen könnte (s. das Citat aus dem Huan-yü-ki im P'eï-wön-yün-fu, Kap. 20^{A}, p. 85). Die Türken waren schon früher in diesen Theil der Ebene von Peking eingefallen, und dass gerade die Gegend von Ting-tschóu, wo Ku-tu-lu zum ersten Male das Gebiet von Tschï-li bekriegte, damals Schan-tung genannt wurde, würde schon, selbst wenn alle die angeführten Gründe nicht einleuchten sollten, aus der Stelle T'ang-schu, Kap. 215^{A}, p. 8, hervorgehen: «Heï-t'a belästigte mit 10,000 Türken

Schan-tung und zerstörte Ting-tschóu» (黑闕以突厥萬人擾山東又殘定州, vgl. Julien, IV, p. 210: «He-ta, avec dix mille Toukioue, ravagea le Chan-tong et pilla l'arondissement de Ting-tcheou»). Vielleicht bezieht sich auf dieses Ereigniss und die bald darauf folgende Niederlage der Türken die Stelle auf Zeile 19 der Inschrift des Tonjukuk: «Um sich dort niederzulassen, hatte einst das Türken-Volk und der Türk-Chagan die Stadt Schantung und den Meer genannten Strom erreicht und waren umgekommen».

Ich habe der Bedeutung des Namens Schan-tung zur Zeit der T'ang vielleicht mehr Aufmerksamkeit zugewendet, als dem Leser nöthig scheinen mag. Wenn wir aber bedenken, dass selbst chinesische Gelehrte, wie der Scholiast des Kang-mu zum Jahre 447, darin fehlen, so muss eingehende philologische Begründung als wohl angebracht erscheinen.

Die zu Lebzeiten des Ku-tu-lu ausgeführten Einfälle in die Ebene von Peking sind wohl kaum die einzigen, an denen sich A-schï-tö Yüan-tschön betheiligte; jedenfalls ist auch Mo-tscho mit seiner Armee in Tschï-li gewesen, und es wäre zu verwundern, wenn Yüan-Tschön bei solchen Gelegenheiten zu Hause geblieben wäre.

Die letzte Nachricht, die wir unter seinem ersten Namen A-schï-tö Yüan-tschön von ihm durch chinesische Gewährsmänner erhalten, ist die von seinem angeblichen Tode im Kampfe gegen die Türgäsch. Wir dürfen jedoch annehmen, dass Yüan-tschön weiter lebte und nach dem Tode des Ku-tu-lu (693) sich dessen Nachfolger Mo-tscho zur Verfügung stellte. So lange Mo-tscho mit den Chinesen im Kriege lag, konnte es ihm gleichgültig sein, ob diese den Renegaten im feindlichen Lager wussten, oder nicht. War aber der Frieden geschlossen, wollte der Kakhan am chinesischen Hofe irgend etwas durchsetzen oder kam eine chinesische Gesandtschaft bei den Türken an, so war seine Situation eine peinliche. Einem Feinde, der von Kind auf zu den ungebildeten Barbaren gehört hatte, konnte man aus Politik mancherlei verzeihen, einem A-schï-tö Yüan-tschön, dem Erzverräther, nicht, nachdem er die Wohlthat, die man ihm in Tschang-an durch höfische Erziehung angethan, und das Vertrauen, das man ihm in Yün-tschung entgegengebracht, mit so bitterer Feindschaft vergolten hatte. Ich setze voraus, dass die Gelegenheit, bei der Yüan-tschön um's Leben gekommen sein sollte, in den Kämpfen gegen das Volk der Türgäsch zu suchen ist, die noch zu Lebzeiten des Ku-tu-lu, also vor 693, stattfanden und in der Inschrift des Tonjukuk (30—49) ausführlich geschildert werden. Denn auch hier decken sich, von der Todesnachricht abgesehen, die Ueberlieferungen. Nach dem T'ung-tién (Kap. 198, p. 4) «führte Yüan-tschön die Armee gegen die Türgäsch» (元珍後率兵討突騎施) ohne Ku-tu-lu, was dem Berichte

der Inschrift vollkommen entspricht. Es sind in dieser Schilderung keinerlei Andeutungen über eine etwaige Betheiligung chinesischer Truppen enthalten, und die entfernte Lage des Kriegsschauplatzes war wohl geeignet, die Nachricht von dem angeblichen Tode des in China gefürchteten Heerführers glaubhaft erscheinen zu lassen. Dem Tode des Ku-tu-lu muss eine Zeit des Friedens mit den Chinesen gefolgt sein, da nach dem Berichte des T'ang-schu (Kap. 115[A], p. 24) seit der Thronanmassung des Mo-tscho «mehrere Jahre» (vielleicht nur ein Jahr) verflossen, ehe er seinen ersten Angriff, und zwar auf Ling-tschóu (靈州, nach T'ung-tién 694), unternahm. Wenn also Mo-tscho, wie ich aus den Inschriften schliesse, A-schï-tö Yüan-tschön in seine Dienste nahm, so lag es gerade jetzt nicht im Interesse der türkischen Politik, dies an die grosse Glocke zu schlagen. Mir scheint daher nichts natürlicher als die fingirte Todesnachricht. Vielleicht trat Yüan-tschön ohnedies nach dem Tode seines Gönners Ku-tu-lu mehr in den Hintergrund, wenigstens dem Namen nach. Nach Zeile 53 der neuen Inschrift scheint es fast, als habe er unter Mo-tscho (Kapagan Khan) eine Art Satrapen-Posten inne gehabt, denn «ich selbst», sagt er, «schickte [dem Kakhan] die mir untergebenen Stämme; die Arkui-Kargu habe ich vergrössert», was auf organisatorische Thätigkeit in einem der türkischen Grenzgebiete zu deuten scheint. Da in der Folge Mo-tscho wiederholt bemüht war, den Kaiser zu einer Heirath zwischen dem Kakhan und einer chinesischen Prinzessin günstig zu stimmen, so gebot es schon deswegen die Klugheit, dass der chinesische Hof nicht mehr durch einen A-schï-tö Yüan-tschön an den Treubruch unter Ku-tu-lu erinnert wurde. Dieser hatte seinen chinesischen Personennamen wohl längst gegen einen türkischen vertauscht, als die Nachricht von seinem Tode in den Reichsannalen vermerkt wurde. Wie schwer es damals gewesen sein muss, solche Nachrichten zu controliren, geht aus dem Falle des Sié Jön-kui hervor, den Yüan-tschön wohl früher, vielleicht während seines Aufenthaltes in Tschang-an, persönlich gekannt haben mochte und von dem er geglaubt hatte, er sei in Siang-tschóu (Provinz Kuang-si) in der Verbannung gestorben, als er ihm plötzlich auf dem Schlachtfeld bei Ping-tschóu gegenüber stand (s. Anm. zu A 6).

Ich nehme also an, dass A-schï-tö Yüan-tschön am Hofe des Mo-tscho unter seinem türkischen Namen A-schï-tö T'un-yü-ku weiterlebte und in China selbst dann nicht eher von sich hören liess, bis er als alter Mann nach Mo-tscho's Ermordung in den Dienst des Bilgä-Kakhan trat.

DER CHINESISCHE TEXT ZU A: KU-TU-LU.

(*T'ang-schu* Kap. 215A, p. 23.)

骨咄祿頡利族人也雲中都督舍利元英之部酋世襲
吐屯伏[2]念敗乃嘯亡散保總材山又治黑沙城有衆五
千盜九姓畜馬稍彊大乃[3]自立爲可汗以弟默啜爲殺
咄悉匐爲葉護時[4]單于府檢校降戶部落阿史德元珍
者爲長史王本立所囚會[5]骨咄祿來寇元珍請諭還諸
部贖罪許之至卽降骨咄祿與爲謀遂以爲阿波達干
悉屬以兵乃[6]寇單于府北鄙遂攻幷州殺嵐州刺史王
德茂分掠定州北平刺史霍王元軌擊郤之又[8]攻嬀州
圍單于都護府殺司馬張行師攻[9]蔚州殺刺史李思儉
執豐州都督崔知辯詔[10]右武衞將軍程務挺爲單于道
安撫大使備邊嗣[11]聖垂拱間連寇朔代掠吏士左[12]玉鈐
衞中郎將淳于處平爲陽曲道總管將擊賊總材山至
忻州與賊遇鏖戰不利死者五千人更[13]以天官尚書韋
待價爲燕然道大總管討之明[14]年入昌平右鷹揚衞大
將軍黑齒常之擊郤之復[15]入朔州地常之與戰黃花堆
虜敗追奔四十里遯過磧右[16]監門衞中郎將爨寶璧當
追意虜卽破欲幸取功乃募諜出塞二[17]千里間虜無備
趨襲之將至漏言于軍虜得整衆出皆死戰大敗寶璧
跳還舉軍沒武[18]后怒誅寶璧改骨咄祿曰不卒祿俄[19]而
元珍攻突騎施戰死天[20]授初骨咄祿死其子幼不得立
默啜自立爲可汗

Uebersetzungen.

A. Ku-tu-lu.

Nach T'ang-schu, Kap. 215A, p. 23.

(1) Ku-tu-lu war ein Stammesgenosse des Kié-li; er war Führer im Stamme des Schö-li Yüan-ying im Gouvernement Yün-tschung und erblicher Tudun. (2) Nach der Niederlage des Fu-nién rief er die zerstreuten Flüchtlinge [von dessen Armee] zusammen, zog sich in das Gebirge Tsung-ts'ai zurück und residierte in der Stadt Heï-scha [«Stadt des schwarzen Sandes»]. Mit einem Volke von fünf Tausend [Mann] raubte er den neun Stämmen Vieh und Pferde und ward stark und mächtig. (3) Darauf machte er sich zum Kakhan, seine jüngeren Brüder Mo-tscho und Tu-si-p'o zum Schad und Jabgu. (4) Zu dieser Zeit war es, dass A-schï-tö Yüan-tschön, der mit der commissorischen Verwaltung der Vasallenstämme im Gouvernement des Schan-yü beauftragt war, vom Kanzler Wang Pön-li in Haft gehalten wurde. (5) Als gerade zu dieser Zeit Ku-tu-lu das chinesische Gebiet zu überfallen kam, bat Yüan-tschön, es möchte ihm die Rückkehr zu den Stämmen anbefohlen werden, damit er seine Schuld sühne, und seine Bitte wurde gewährt. Als er aber hinkam, bot er Ku-tu-lu seine Unterwerfung an. Dieser machte ihn zu seinem Berather [lit. «er berieth mit ihm»] und ernannte ihn sogleich zum Apatarkhan, womit der Oberbefehl über die Truppen verbunden war. (6) Nun brachen sie über die Nordgrenze des Schan-yü-Gouvernements ein, belagerten sogleich Ping-tschóu, tödteten den Präfecten von Lan-tschóu namens Wang Tö-mau und plünderten Ting-tschóu. (7) Der Präfect von Peï-p'ing, Yüan-kui, Prinz von Ho, schlug sie zurück. (8) Ferner belagerten sie Kui-tschóu, umzingelten das General-Gouvernement des Schan-yü und tödteten den Vicekanzler Tschang Hing-schï. (9) Sie belagerten Yü-tschóu, tödteten den Präfecten Li Ssï-kién und nahmen den Gouverneur von Föng-tschóu namens Tsui Tschï-pién gefangen. (10) Durch Kabinetsbefehl wurde nunmehr der Garde-General Tschöng Wu-t'ing zum Landpfleger im Bezirke des Schan-yü zur Vertheidigung der Grenze ernannt. (11) In den Jahren 684 und 685 fielen sie wiederholt in So und Tai ein und schleppten Beamte in die Gefangenschaft. (12) Der Garde-General und General-Adjutant Tsch'un-yü Tschu-p'ing, zum Statthalter des Bezirkes von Yang-k'ü ernannt,

wollte das Gebirge Tsung-ts'ai angreifen, stiess aber bei Hin-tschóu auf den Feind, wo nach heftigem, jedoch erfolglosem Kampfe 5000 Mann den Tod fanden. (13) An seiner Stelle wurde nun der Staatssecretär im Ministerium des Inneren namens Weï Tai-kia zum General-Statthalter des Bezirkes von Yen-jan ernannt, um sie zu bestrafen. (14) Im folgenden Jahre [687?] drangen sie in das Gebiet von Tsch'ang-p'ing ein, von wo sie durch den Garde-Regimentschef Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï vertrieben wurden. (15) Nachdem sie abermals in das Gebiet von So-tschóu eingebrochen, wurden sie von Tsch'ang-tschï in einem Gefecht bei Huang-hua-tui geschlagen und vierzig Li weit verfolgt, worauf sie in der Sandsteppe einen Hinterhalt fanden. (16) In der während der Verfolgung gefassten Meinung, die Türken seien besiegt, wollte der Oberst und General-Adjutant namens Ts'uan Pau-pi sich die schöne Gelegenheit, Verdienste zu erwerben, nicht entgehen lassen, und so warb er Spione, die durch die grosse Mauer hinauszogen. (17) An einem 2000 Li entfernten Platze wurden die Türken unvorbereitet auf einen plötzlichen Angriff gefunden; als er aber im Begriffe stand hinzugehen, waren Mittheilungen [über seine Pläne] in die Menge gedrungen; die Türken konnten ihr Heer in Schlachtordnung aufstellen, machten einen Ausfall, es folgte ein blutiges Gemetzel und eine schwere Niederlage, worauf Pau-pi nach dem Verluste seines gesammten Heeres zurückkehrte. (18) Im Zorne darüber liess die Kaiserin Wu den Pau-pi hinrichten, den Namen Ku-tu-lu aber in Pu-tsu-lu umändern. (19) Yüan-tschön kam später im Kampfe gegen die Türgäsch um. (20) Nachdem Ku-tu-lu 690 gestorben war, setzte Motscho, da sein Sohn wegen seiner Jugend regierungsunfähig war, sich selbst zum Kakhan ein.

Anmerkungen zu der Uebersetzung A: Ku-tu-lu.

1. Ku-tu-lu (骨咄祿), cantonesisch: Kwat-*tut*-luk, nach der Schreibweise des Kang-mu: 骨篤祿, canton.: Kwat-*tuk*-luk, darf mit grosser Wahrscheinlichkeit als Transscription für ein türkisches Khutlug, «der Glückliche», betrachtet werden. Der Name ist in dieser sowie anderen Umschreibungen in den chinesischen Türkentexten nicht selten. In der chinesischen Grabschrift des Kül-Tägin bedient sich der Kaiser der Transscription 骨吐祿, canton. Kwat-t'ō-luk, sowohl für den «Kakhan Ku-tu-lu» als Vater des Kül-Tägin, wie auch für den Grossvater desselben (also den Vater des Ilteres-Khan), der mir mit den Worten «tsu Ku-tu-lu Kié-kin

(祖骨吐祿頡斤)» zweifellos gemeint zu sein scheint. Vgl. Schlegel, *La stèle funéraire*, etc., p. 27: «son aïeul (le grandpère du Téghin Giogh), Kout-tho-louk Kieh-kin», wogegen Parker (bei Thomsen, p. 213, Anm. 9) die Bedeutung «Vater» für tsu (祖) als poëtische Freiheit zuzulassen geneigt ist, weil «Turk history does not mention two Kutlugs». Letztere Behauptung ist jedoch nicht zutreffend. Schon im Jahre 618 wurde ein Ku-tu-lu Töre (骨咄祿特勒) vom Schï-pi Kakhan an den Hof der neuen T'ang-Dynastie geschickt (T'ang-schu, Kap. 115[A], p. 6; vgl. Julien, IV, p. 202). Dies könnte möglicher Weise der Vater des Ilteres Khan gewesen sein, obgleich der chinesische Text uns darüber nichts verräth. Da jedoch der Kaiser den Türken-Prinzen gegen seine Gewohnheit mit liebevoller Auszeichnung behandelte, indem er ihn zur Tafel zog, ihm zu Ehren fremdländische Nationalmusik aufführen liess und ihn auf seinem Throne Platz nehmen hiess, so wäre diese Begegnung, die sich sicher in den Hofakten verzeichnet fand, geeignet, die besondere, lobende Erwähnung des «Ku-tu-lu Kié-kin» im Denkmal des Kül-Tägin zu erklären. Ku-tu-lu ist, wie Thomsen (p. 65) annimmt, wahrscheinlich nicht als Personenname aufzufassen, jedoch möchte ich es auch nicht als Regenten-Namen, sondern als eine Art zweiten Familiennamen betrachten, der vielleicht zur Kennzeichnung eines besonderen Zweiges des grossen Geschlechtes A-schï-na diente. Zu den letzteren gehörten ja nicht nur die Khane der Ost-Türken, sondern auch die der West-Türken mit einer weit verzweigten Verwandtschaft; es würde daher zu verwundern sein, wenn die Sprösslinge einzelner Aeste der A-schï-na nicht noch besondere Familiennamen geführt hätten. In der Familie des Ilteres Khan lassen sich folgende Personen unter dem Namen Ku-tu-lu nachweisen:

1) Der Vater des Ilteres Khan auf der vom Kaiser Hüan-tsung stammenden chinesischen Grabschrift des Kül-Tägin.

2) Ilteres Khan in allen chinesischen Türkentexten sowie in der Grabschrift des Kül-Tägin.

3) Sein Bruder Mo-tscho, der in der Grabschrift auf seine Tochter, die Prinzessin Bilgä (s. p. 12 dieser Abhandlung, Anm.), Ku-tu-lu Mo-tscho Ta-kakhan (骨咄祿默啜大可汗) genannt wird.

4) Die Wittwe des Bilgä Kakhan, die bei ihrer letzten Erwähnung am Schlusse des Berichtes über die Ost-Türken (T'ang-schu, Kap. 215[B], p. 5; vgl. Julien, IV, pag. 475) mit den Worten «Bilgä Kakhan ts'i (Gattin) Ku-tu-lu P'o-fu Khatun (毗伽可汗妻骨咄祿婆匐可敦)» genannt wird. Da sie als Khatun den Familiennamen ihres Gatten geführt haben dürfte, kann Ku-tu-lu sehr wohl auch der Name des Bilgä Kakhan gewesen sein.

Da schon der Vater des Ilteres Khan den Namen Ku-tu-lu führte, so

scheint mir Thomsen's Auffassung der Bezeichnung Khutlug, «der Glückliche», als Anspielung auf die Laufbahn des Khans nicht gerechtfertigt. Doch mögen immerhin Andere (Uiguren, West-Türken, u. s. w.) den Namen als Epitheton mit guter Vorbedeutung gewählt haben. So der Uigure Ku-li-p'eï-lo, der den Titel «Khutlug Bilgä Kül Kakhan (骨咄祿毗伽闕可汗)» annahm (T'ang-schu, l. c.; vgl. Julien, IV, l. c.); oder der 742 zum Kakhan der Türgäsch erwählte I-li-ti-mi-schï Khutlug Bilgä Kakhan (T'ang-schu, ib. p. 20; Visdelou, p. 55).

Dem Kapitel über Ku-tu-lu, das sich in der Hauptsache mit den Berichten der Inschriften über Ilteres-Kakhan deckt, geht in allen Texten die Schilderung des Aufstandes voraus, den ein Theil der Vasallen-Türken unter A-schï-tö Wön-fu (溫傅) und A-schï-na Fu-nién (伏念) unternommen hatte und der mit der Hinrichtung der beiden Führer endigte. A-schï-na Fu-nién war, wie Ku-tu-lu, ein Verwandter des Kié-li Khan gewesen; seine Residenz hatte er zeitweilig auch im «Schwarzen Sand» (heï-scha, 黑沙), wie später Ku-tu-lu, aufgeschlagen. Dem Bericht über die Hinrichtung folgen im T'ung-tién die Worte: «Im Jahre 683 empörte sich auf's Neue A-schï-na Ku-tu-lu». Im T'ang-schu befindet sich diese Aufzeichnung unter dem Jahre 682, was wohl der Wirklichkeit entspricht, da im Kang-mu der Ueberfall von Ping-tschóu unter dem 10. Monat (November) dieses Jahres verzeichnet ist. Kié-li, von dem Ku-tu-lu ein entfernter Verwandter war, ist in der Türkengeschichte wohlbekannt als Kié-li Kakhan. Eigentlich Tu-pi (咄苾) heissend, war er im Jahre 620 mit Uebergehung seines älteren Bruders von seiner Mutter, einer Prinzessin aus dem chinesischen Kaiserhause der Sui, zum Nachfolger des Tschu-lo Kakhan ernannt worden (Julien, *Journ. As.*, 6. Sér., IV, p. 204 ff.; T'ang-schu, Kap. 215^{A}, p. 6 f.). Kié-li gehörte der Familie A-schï-na an; deshalb wird sein Verwandter Ku-tu-lu im Kiu-t'ang-schu (Kap. 194^{A}, p. 16) mit den Worten eingeführt: «ein entfernter Verwandter des Kié-li und *ebenfalls* A-schï-na heissend».

Ku-tu-lu hatte vor seiner Empörung unter der Oberhoheit der Chinesen die Stellung eines «Führers im Stamme des Schö-li Yüan-ying im Gouvernement Yün-tschung (雲中都督舍利元英之部酋) und eines erblichen Tudun (世襲吐屯)» eingenommen. Nach dem T'ung-tién und Ma Tuan-lin war dies der Titel seines Vaters, doch wird dieser anstatt tsiu (酋), «Führer», hier, wie im Kiu-t'ang-schu, «schóu-ling unter Schö-li Yüan-ying» genannt. Die Lesart des T'ung-tién, des ältesten uns vorliegenden Textes, die von Ma Tuan-lin, wie in den meisten Fällen, so auch hier einfach copiert wird, scheint wegen ihrer grösseren Ausführlichkeit die zuverlässigere zu sein. Die für die Vorgeschichte des Ilteres Khan (Ku-

tu-lu) wichtige Stelle hat im T'ung-tién folgenden Wortlaut: 骨咄祿者頡利之疎屬其父本是單于右廂雲中都督尉舍利元英下首領代襲吐屯啜. Das heisst: «Ku-tu-lu war ein entfernter Verwandter Kié-li's. Sein Vater war ursprünglich Schóu-ling [Stammes-Oberster] unter [nach T'ang-schu: im Stamme des] Schö-li Yüan-ying, Tu-tu-yü [vielleicht eine militärische Charge, etwa «Gouvernements-Hauptmann»] von Yün-tschung als rechtem Flügel des Schan-yü, und erblicher Tudun Tschur».

Schlegel (*La stèle funéraire*, etc., p. 26 f.) setzt, wie mir scheint, sein Komma zu früh ein, wenn er aus diesem Satze schliesst, dass der Vater des Ku-tu-lu «Schan-yü» war («son père était originairement un Chenyü (Khan), gouverneur de la ville de Yün-tchoung et chef secondaire de la tribu Cheli yüan-ying, avec le titre de Tou-toun»). Nach meiner Auffassung der Stelle war der Vater des Ku-tu-lu lediglich «Schóu-ling (Stammes-Oberster) und erblicher Tudun». Der andere Titel (Schan-yü-yu-siang Yün-tschung-tu-tu-yü, d. i. sagen wir: «Bataillons-Chef im rechten oder westlichen Flügel des Schan-yü-General-Gouvernements, d. i. dem Gouvernement Yün-tschung») bezieht sich auf Schö-li Yüan-ying, der vielleicht eines der fünf Tschóu zu verwalten hatte, in die das Gouvernement Yün-tschung zerfiel, nämlich Schö-li-tschóu (s. unten p. 28), und in dessen Stamm Ku-tu-lu's Vater als Schóu-ling diente. Es gab in der Organisation der internirten Türkenstämme nur *einen* Schan-yü als General-Gouverneur gewisser Gebiete, und dies war überhaupt kein Türke, sondern ein chinesischer Prinz, der das Land «aus der Ferne» regierte (s. Anm. zu A 4). Die Titel Schóu-ling und Tsiu sind beide chinesisch, entsprechen aber wohl hier einem türkischen Aequivalente. Ta-schóu-ling (大首領) war nach der um das Jahr 635 festgestellten Eintheilung der West-Türken (nach T'ung-tién, Kap. 199, p. 6) der Titel des Chefs einer der fünf Stämme, die als westliche Hälfte der in zehn Stämme oder «Pfeile» (tsién, 箭) getheilten West-Türken im Westen des Issyk-kul ansässig waren. Es scheint, dass hier der chinesische Titel als Aequivalent des türkischen Ausdrucks zu betrachten ist, der uns in der Transscription K'i-kin (俟斤, so nach Schï-yin zu T'ang-schu, Kap. 215^{B}, zu lesen, wogegen Schlegel, T'oung Pao, VII, p. 186, an Szekun festhält, einer Meinungsverschiedenheit, die nur durch das gelegentliche Vorkommen der türkischen Urform in späteren Inschriftenfunden entschieden werden kann) erhalten ist. Die fünf Stammes-Obersten in der östlichen Hälfte werden ta-tscho (大啜), d. i. «Gross-Tschur» (vgl. p. 6, Anm. 1, dieser Abhandlung) genannt.

Schö-li (舍利) war ein bei den internirten Stämmen gebräuchlicher

türkischer Name. Ursprünglich Name eines Stammes, wurde er zum Familiennamen seines Führers (Wan-sing-t'ung-pu, Kap. 139, p. 4), dem ganz ähnlich wie bei A-schï-tö Yüan-tschön und anderen Vasallen-Türken ein chinesischer Personenname (hier Yüan-ying, 元英) hinzugefügt wurde. Es würde schon daraus allein hervorgehen, dass der Vater des Ku-tu-lu in einem den Chinesen unterworfenen Stamme diente.

T'u-t'un, im T'ung-tién T'u-t'un tscho (吐屯啜), was ich für die Transscription eines alttürkischen Tudun tschur, «Würde eines Tudun» halten möchte, nachdem Thomsen (p. 59, Anm. 1, zu «Tudun Yamtar» der zweiten Inschrift, und p. 155, Anm. 39 a) beide Ausdrücke als türkisch angesprochen hat.

Ob nun die Titel «Führer» (tsiu oder schóu-ling) und Tudun nach dem Texte des T'ang-schu auf Ku-tu-lu, oder nach dem des T'ung-tién auf seinen Vater zu beziehen sind, so dürfen wir wegen ihrer Erblichkeit darauf schliessen, dass die Familie des Ku-tu-lu seit geraumer Zeit in Yün-tschung, dem Sitze eines den internirten Türkenstämmen eingeräumten Gouvernements, ansässig gewesen ist. Im topographischen Theile des T'ang-schu (Kap. 43[B]) wird der Versuch gemacht, die in kurzen Zwischenräumen durch beständige Neuerwerbungen und Aufstände sich immer wieder verschiebenden territorialen Verhältnisse der von fremden Völkern bewohnten Schutzgebiete China's unter den T'ang in einem übersichtlichen Bilde zu vereinigen. «Als die T'ang-Dynastie zu blühen anfing», sagt Ou-yang Siu, der Verfasser dieses Theiles des T'ang-schu, «hatte man keine Zeit für die vier Barbaren übrig; erst seit T'ai-tsung die Türken besiegt hatte, wurden die fremden Völker im Nordwesten und die Man-Barbaren allmählich internirt, wobei ihre Stämme in Tschóu und Hién eingetheilt wurden. Die grösseren wurden zu Tu-tu-fu [Gouvernements [1])] gemacht und ihre Schóu-ling (Stammes-Oberste) wurden zu Tu-tu tz'ï-schï (Gouverneuren) mit erblicher Nachfolge ernannt (以其首領爲都督刺史皆得世襲)». Ou-yang Siu verhehlt sich die Schwierigkeiten eines übersichtlichen Bildes von diesen Territorial-Verhältnissen nicht und will nur die Gebiete beschreiben, wie sie sich zur Zeit der grössten kolonialen Ausdehnung des Reiches verhielten. Als ersten und wichtigsten, weil sich unmittelbar an die chinesischen Provinzialgebiete anlehnenden Bezirk führt er das Kuan-neï-tau (關內道) an, d. h. «den Bezirk innerhalb des Kuan», womit das China von Centralasien abschliessende Thor Yü-mön

1) Ich übersetze den Ausdruck tu-tu-fu, da, wo es sich um einen Bestandtheil der regelrechten *chinesischen Provinzialverwaltung handelt, durch «Statthalterschaft», dagegen durch* «Gouvernement», wo von einem der von fremden Vasallenstämmen bewohnten Grenzgebiete (chin. ki-mi, 羈縻, eigentlich «die am Halfterband gehaltenen») die Rede ist.

gemeint sein dürfte. Es gehören dazu die nächsten Grenzgebiete im Nordwesten und im Norden. Es folgt das Ho-peï-tau (河北道) mit den entfernteren Gebieten im Nordosten, wozu die Hi, die Ki-tan, die Mo-ho und Korea gehören. Zum Lung-yu-tau (隴右道) gehören West-Türken, Türgäsch, Tanguten, das Tarim-Becken und das nur nominell unterworfene Westasien mit den Gouvernements Persien und Ta-ts'in (Syrien). Im Osten umfasste das Kién-nan-tau (劍南道) Theile des heutigen Ssï-tsch'uan und die tibetanischen Grenzgebiete, das Kiang-nan-tau (江南道) die südlich vom Oberlauf des Yang-tzï gelegenen Barbaren von Yün-nan, u. s. w.; schliesslich das Ling-nan-tau (嶺南道) Kuang-si und Annam. In der Zeit, in der die Türken «Knechte und Mägde der Chinesen waren», d. h. in dem der Erhebung des Ku-tu-lu vorausgehenden halben Jahrhundert, befanden sich die ihnen angewiesenen Wohnsitze zum grössten Theil im ersten der genannten Kolonialbezirke, dem Kuan-neï-tau, dessen Eintheilung daher für uns ein gewisses Interesse beansprucht. Er enthielt 29 Gouvernements (tu-tu-fu) mit 90 Kreisen (tschóu), von denen 5 Gouvernements mit 19 Kreisen von Ost-Türken bewohnt waren. Diese fünf Gouvernements der T'u-küé (Ost-Türken) heissen:

1) Ting-siang tu-tu-fu (定襄都督府). Als im Jahre 630 das alte Gebiet des Kié-li Kakhan getheilt wurde, bildete Ting-siang die linke, Yün-tschung die rechte Abtheilung. Es zerfiel in vier Tschóu, darunter ein nach dem Stamme A-schï-tö benanntes A-tö-tschóu. Das Gouvernement Ting-siang stand unter der Regierung des Gouverneurs von Hia-tschóu. Das Gebiet dürfte in der Nordostecke des Ordus-Landes zu suchen sein (vgl. p. 11, Anm. 1).

2) Yün-tschung (雲中) tu-tu-fu, im Jahre 630 als rechte Abtheilung des alten Gebietes des Kié-li Kakhan eingerichtet, mit Sitz der Regierung im So-fang (朔方) -Gebiete, d. i. irgendwo im Ordus-Lande oder dessen Nähe. Von den fünf Tschóu dieses Gouvernements hiess das erste Schö-li-tschóu (舍利州) nach dem Stamme des Schö-li Tu-li. Dies ist vielleicht dasselbe Tschóu, in dem Schö-li Yüan-ying als Yün-tschung-tu-tu-yü (Gouvernements-Hauptmann in Yün-tschung ?) genannt wird. Yüan-ying könnte der erbliche Nachfolger des Schö-li Tu-li gewesen sein, unter dessen Obercommando wiederum der Vater des Ku-tu-lu als Schóu-ling und erblicher Tudun diente (s. Anm. zu A 1). Möglicherweise ist dies auch die Heimath des Ku-tu-lu, wenn nicht der folgende Kreis, der nach dem Stamme A-schï-na «A-schï-na-tschóu» (阿史那州) benannt war. Yün-tschung wird als Vasallen-Gebiet mit der Gegend von Kuku-khoto identificiert (vgl. oben p. 12).

3) Sang-kan (桑乾) tu-tu-fu, 663 von Ting-siang mit Residenz in

So-fang losgetrennt, mit vier Tschóu. Der Name hängt wohl sicher mit dem Flusse Sang-kan zusammen, der unter den T'ang auch Leï-ho und Hun-ho, «der trübe Fluss», genannt, sich in der Nähe von Tientsin mit dem sich damals dort in's Meer ergiessenden Gelben Fluss vereinigte und dessen Quellgebiet und Oberlauf in der heutigen Präfectur Ta-t'ung-fu zu diesem Gouvernement gehört haben mag.

4) Hu-yen (呼 延) tu-tu-fu, 646 eingerichtet, mit drei Tschóu, deren drittes, namens Kié-tié-tschóu (跌 跌 州), anfangs ein besonderes dem Gebiete Bäschbalyk (peï-t'ing, 北 庭) unterstelltes Gouvernement gebildet hatte. Der Stamm Kié-tié, der nach der Geschichte der Türken (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 28; vgl. Julien, IV, p. 456) mit seinem Führer Ssï-t'ai (思 太) von Mo-tscho abfiel, um sich freiwillig als Gouvernement unter chinesischen Schutz zu stellen, nach Mo-tscho's Tode jedoch wieder zu Bilgä Kakhan übertrat (T'ang-schu, Kap. 215[B], p. 1; vgl. Julien, p. 459), ist nach dem Uiguren-Berichte (T'ang-schu, Kap. 217[B], p. 14) mit dem Stamme A-tié (阿 跌, cantones. A-tit) identisch, worin wir wahrscheinlich das in den Inschriften erwähnte Volk der Aedüd (Radloff, Altt. Inschr., pp. 61 u. 191, vgl. Altt. Inschr., N. F., p. 140, wonach nur . . . *düd* zu lesen ist) wieder erkennen dürfen (s. Thomsen, p. 72, Anm. 2 *et passim*). Thomsen's Vermuthung wird unterstützt durch den alten Laut der Silben Kié-tié, die laut Scholie im Schï-yin (Kap. 5, p. 1) Hit-tit zu lesen sein dürften.

Die unter 2 bis 4 genannten Gouvernements Yün-tschung, Sang-kan und Hu-yen bildeten zusammen das General-Gouvernement des Schan-yü (Schan-yü-tu-hu-fu, 單 于 都 護 府). Der Titel Schan-yü, womit die Türken des Alterthums, die Hiung-nu, ihren Kakhan bezeichneten, wurde von den Chinesen nach der Unterwerfung der Türken auf den über ihre Stämme gesetzten chinesischen Satrapen, meist einen kaiserlichen Prinzen, übertragen (s. Anm. zu A 4).

5) Die dem General-Gouverneur von An-peï (安 北 都 護 府) unterstellten Gebiete, nämlich: Sin-li-tschóu (新 黎 州), Hun-ho-tschóu (渾 河 州), Lang-schan-tschóu (狼 山 州), und das Gouvernement Kién-p'i (堅 毘 都 督 府). Im Namen «Hun-ho-tschóu» ist vielleicht «der trübe Fluss» (hun-ho) als Wechsel-Ausdruck für den Sangkan wiederzuerkennen.

Ein Gebiet internirter Türkenstämme wird bisweilen unter dem Namen Ho-k'ü (河 曲), d. i. «Fluss-Beuge», «Knie des Gelben Flusses», zusammengefasst, einem Ausdruck, dem im Laufe der Geschichte verschiedene Bedeutungen zukommen, unter anderen die der scharfen Beugung des Huang-ho bei P'u-tschóu (ca. 34° 50′ n. Br., 110° 15′ ö. L.). So im

Tsch'un-ts'iu (VI, 12, 7, Legge, p. 261). In den Türkentexten handelt es sich jedoch, der Situation entsprechend, um eine mehr dem modernen Gebiet dieses Namens zukommenden Lage (Ho-k'ü-hién bei Pan-tö-tschóu, Playfair, № 2213). Als officieller Name lässt sich zwar der Ausdruck nicht vor den Kin nachweisen, unter deren Herrschaft im Jahre 1153 ein Ho-k'ü-hién eingerichtet wurde, dem Lan-tschóu (嵐 州, s. Ta-ts'ing-i-t'ung-tschï-piau, p. 149) der T'ang entsprechend. Was jedoch der Sammelname in unseren Türkentexten bedeutet, geht am Besten aus einer Definition des T'ang-schu (Kap. 215[A], p. 24) hervor, wonach zur Zeit des Mo-tscho unter «den Vasallen der sechs Tschóu von Ho-k'ü (河 曲 六 州 降 人)» seit der ersten Internirung die von Türkenstämmen bewohnten Landschaften Föng (豐), Schöng (勝), Ling (靈), Hia (夏), So (朔) und Tai (代) zu verstehen sind. Von diesen lagen die vier erstgenannten im Lande Ordus, So und Tai jedoch am jenseitigen Stromufer im Norden der heutigen Provinz Schansi.

Yün-tschung, das Gouvernement, in dem nach T'ung-tién der Vater des Ku-tu-lu erblicher Tudun war, ist wohl seit Generationen die Heimath der befreundeten Helden unserer Inschrift, des Ilteres-Khan (Ku-tu-lu) und des Tonjukuk (A-schï-tö Yüán-tschön) gewesen. Dort mögen sie ihre früheste Jugend verlebt haben. Zur Zeit ihrer Geburt war Yün-tschung längst zur chinesischen Satrapie gemacht worden, doch mochten ihre Väter noch unter Kié-li Kakhan die allerdings durch fortwährende Kriege gestörte Zeit der Freiheit in derselben Landschaft erlebt haben. Im Norden der heutigen Provinz Schan-si gelegen, wird die Landschaft Yün-tschung seit der Zeit der Han häufig in der Geschichte erwähnt. Das Yün-tschung der Han wird mit der Gegend des heutigen Kui-hua-tsch'öng oder Kuku-khoto identificirt, «westlich vom Mongolenstamme der T'umed und am Ostufer des Huang-ho» (Yün-pién-kin-schï, Kap. 1, p. 4). Ebendahin wird ja auch das türkische Vasallengebiet der T'ang verlegt.

2. «*Nach der Niederlage des Fu-nién*», etc. Ku-tu-lu setzte mit besserem Erfolge den von Fu-nién begonnenen Aufstand fort (vgl. Julien, p. 403 ff.). Die politische Lage entspricht der in der Einleitung der Inschrift des Tonjukuk geschilderten. «Das Türkenvolk, mit seinen [den Chinesen ergebenen] Khanen nicht im Einverständniss, trennt sich von den Chinesen und schliesst sich selbstständigen Khanen [A-schï-na Ni-schu-fu und nach dessen Tode A-schï-na Fu-nién mit ihrem Helfershelfer A-schï-tö Wön-fu] an, verlässt aber diese [dadurch, dass Wön-fu heimlich capitulirt, u. s. w. S. Julien, p. 405 f.] und kehrt wieder zu den Chinesen zurück [«par suite de cet événement, tous les partisans de ces deux chefs gardèrent la paix», Julien, p. 406]. Der Himmel zürnt, das Türkenvolk wird schwach und

geht zu Grunde». Da reizt Idat-Schad (Ku-tu-lu) die mit ihm Zurückgebliebenen [d. i. «die zerstreuten Flüchtlinge» von der Armee des Fu-nién] zum Aufstande. Das Gebirge Tsung-ts'ai dürfte mit dem Tschugai-kuzi der Inschrift identisch sein, wenn auch die Transscription keine vollkommene ist; und der Name der Stadt, die Ku-tu-lu zu seiner Residenz macht, Heï-scha (黑沙), d. h. «schwarzer Sand», ist wohl zweifellos nur eine chinesische Uebersetzung des türkischen Kara-kum («schwarzer Sand»). Zur Feststellung der wahrscheinlichen Lage dieser Stadt mögen die folgenden Argumente dienen.

Zunächst setze ich voraus, dass die Stadt Heï-scha[1]) ihren Namen von der in den Türkentexten öfter erwähnten Steppe Heï-scha-tsi (黑沙磧, lit. «Steppe des schwarzen Sandes») erhalten hat. Nach dem «Heï-scha» hatte sich schon A-schï-tö Wön-fu mit seinen aufständigen Türken zurückgezogen, um von dort aus die chinesischen Gebiete anzugreifen; die ihn dort suchenden chinesischen Truppen fanden ihn nicht, statt seiner stiessen sie jedoch auf die Ueberreste des Volkes der Sié Yen-t'o, für deren Identität mit den Tardusch der Inschriften ich in der Folge eine Reihe von Argumenten zusammenstellen werde (T'ang-schu, Kap. 215^{A}, p. 22; vgl. Julien, p. 408). Nach der Localchronik von Ta-t'ung-fu (citirt im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 348, p. 1) lag die «schwarze Sandsteppe» (黑沙磧) 70 Li nördlich von einer später unter den Liau Tschön-wu-hién (振武縣) genannten Ortschaft, wo sich einst die Residenz der Toba-Herrscher von der Dynastie Weï befunden hatte. Es ist das alte Schöng-lo-hién (盛樂縣), das unter den Han zum Gebiet von Ting-siang gehörte und nordwestlich vom heutigen Ta-t'ung-fu lag. Tschön-wu-hién lag südlich vom heutigen Kui-hua-tsch'öng oder Kuku-khoto (Li-tai-ti-li-tschï-yün-pién-kin-schï, Kap. 13, p. 10). Ich schliesse aus der Entfernung (70 Li von Tschön-wu, also einem im Süden von Kuku-khoto gelegenen Punkte), dass die Steppe Heï-scha dicht am Nordabhang des Yin-schan, etwa bei Kuku Ilikung[2]), ihren Anfang nahm und dass die nach ihr benannte Stadt des Ku-tu-lu irgendwo in der Steppe hinter dem Yin-schan lag. Es fragt sich nun,

---

1) 黑沙城. Tsch'öng (城) ist zwar nach heutigem Sprachgebrauch immer eine ummauerte Stadt und sollte nach der Zusammensetzung des Schriftzeichens mindestens auf einen durch Erdwälle befestigten Ort deuten. Der Ausdruck wird jedoch im Ku-kin-tschu (古今注, bei K'ang-hi) durch schöng (盛), «voll», «angefüllt» — nämlich mit der Residenz eines Staates — gedeutet. Ich kann daher sehr wohl einer Bemerkung Radloff's Raum geben, der dazu bemerkt: «Unter Heï-scha ist keine befestigte Stadt (Balyk) zu verstehen, sondern eine Zeltstadt (Ordu)».

2) «The open, downlike country of the true Mongolian steppe was reached at a small village near the Chinese settlement of Ku-ku Illikung, the last of all the settled communities towards the desert». N. Elias, «Narrative of a Journey through Western Mongolia», im *Journal of the R. G. S.*, 1873, p. 117.

ob uns die chinesischen Texte einen Wink bezüglich der Entfernung ihrer Lage nach Norden hin verschaffen. Einen solchen Wink glaube ich in der Stelle A 16 unseres Textes zu finden, wonach Ts'uan Pau-pi die in die Steppe entflohenen Türken durch Spione suchen lässt. Diese waren durch die grosse Mauer hinausgezogen und fanden das Lager der Türken an einem 2000 Li entfernten Platze. Diese Entfernung (2000 Li hinter der grossen Mauer bei Ta-t'ung-fu) führt uns weit in das Innere Asien's. Wie weit aber 2000 Li nach der damaligen Art Wege zu messen, die sich mit den modernen Itinerarien durchaus nicht zu decken braucht, reichen, geht vielleicht aus einer Stelle des T'ang-schu (Kap. 217B, p. 18) hervor, wo es sich um die Beschreibung der Lage des Kirgisen-Ordu handelt, das vom Ordu der Uiguren 40 Kameel-Tagereisen entfernt war. Im Anschluss daran wird nun der Weg zum Uiguren-Ordu näher beschrieben. Dasselbe lag nach T'ang-schu (Kap. 217A, p. 2) um das Jahr 628 an der Tola, später in Kara-Balgasun; der Weg führte von T'ién-tö (天 德, canton. T'în-tak, dem Tenduc Marco Polo's, d. i. der Gegend von Kuku-khoto) zunächst 200 Li in westlicher Richtung zur «westlichen Vasallenstadt» (Si-schóu-hiang-tsch'öng, 西 受 降 城)[1]), von da 300 Li nördlich zur Quelle P'i-t'i-ts'üan (辟鵜鵨泉) und von da 1500 Li in nordwestlicher Richtung zum Uiguren-Ordu. Die Strecke von Kuku-khoto zum Uiguren-Ordu ist danach augenscheinlich, und zwar mit dem Umwege über Si-schóu-hiang auf 2000 Li angeschlagen. Legen wir diese Berechnung zu Grunde, so können 2000 Li von der grossen Mauer bei Ta-t'ung-fu aus zwar nicht für die Entfernung bis zur Gegend von Kara Balgasun am Orkhon genügen, aber wir dürfen doch annehmen, dass die Spione des Ts'uan Pau-pi den grössten Theil der Steppe durchwanderten, ehe sie auf das Lager der Türken stiessen. Ich kann daher nach dem, was die chinesischen Aufzeichnungen anzudeuten scheinen, sehr wohl mit einem Vorschlage des Herrn Klementz übereinstimmen, der auf Grund persönlicher Anschauung darauf hinweist, dass die Südabhänge des Changai-Gebirges nördlich von der Ebene der Seeen Orok-nor und Tsagan-nor aus schwarzem Basalt bestehen und dass dort der verwitterte Stein vielfach schwärzlich gefärbte Sanddünen gebildet hat, was zu dem Namen Kara Kum, lit. «schwarzer Sand», Veranlassung gegeben habe[2]). Ich stimme daher auch den weiteren Schlussfolgerungen Radloff's

1) Einer der drei Festungen, die unter Tschung-tsung 710, als Mo-tscho im Westen mit den Türgäsch beschäftigt war, zum Schutze der Nordgrenze gegen die Uebergriffe der Türken gebaut wurden. Die westliche Festung scheint lange Zeit Ausgangspunkt des Verkehrs mit den Baikal-Ländern gewesen zu sein. In der «westlichen Vasallenstadt» fand auch der vom Kaiser nach dem Opferfest auf dem T'ai-schan sanctionirte Grenzhandel zwischen Türken und Chinesen statt (T'ang-schu, Kap. 215B, p. 4). Die Stadt lag am Nordufer des Huang-ho im Nordwesten des Mongolenstammes der Urat (Yün-pién-kin-schï, Kap. 1, p. 31).

2) Ney Elias sammelte auf seiner Reise von Kui-hua-tsch'öng nach Uliassutai, die in

bei, der mir die Ansicht des Herrn Klementz mitzutheilen die Güte hatte und dazu bemerkte: «Ist dies richtig, so ist Tschugai kuzi das Gebiet des oberen Laufes der Flüsse Tuin-gol, Tana und Arguin-gol. Ist diese Annahme richtig, so ist der von Tonjukuk erwähnte Fluss Kök-Üngür, an dem er zum ersten Male gegen die von der Togla kommenden Oguz aufwärts zieht, der Tuin-gol; er ist von diesem zum oberen Laufe des Urta Tamir gelangt und an diesem abwärts bis zum Ügäi-nor gezogen. Sind diese Voraussetzungen richtig, so wäre unter «Ütükän-Bergwald» das Gebiet des Orkhon, der Togla und des Chara-gol zu verstehen, also die Gebirgszüge, die zwischen dem Kentei und dem Changai liegen, vielleicht auch den nördlichen Theil des Changai mit einbegriffen»[1]).

---

ihrem ersten Theil das Heï-scha-tsi («schwarze Sandsteppe», Kara-kum) durchquerte, eine Anzahl von Mineralien, die von James Tennant bestimmt wurden. Als Nicht-Fachmann bin ich leider nicht in der Lage darüber zu urtheilen, ob sich daraus eine weitere Unterstützung des von Klementz ausgesprochenen Ansicht ableiten lässt. Die Beschreibung der Elias'schen Mineraliensammlung findet sich im *Journal of the R. G. S.*, 1873, p. 145 f.: «5. *Geological specimens described by Mr James Tennant*».

1) Ich weiss nicht, ob Radloff's Definition nach den chinesischen Aufzeichnungen nicht noch näher umgrenzt werden kann. Wenigstens scheint es, dass wir Alles, was östlich vom Orkhon liegt, als nicht mehr zum Ütükän-Walde gehörig betrachten dürfen. Das von De Guignes (*Hist. des Huns*, I, 2. Partie, pp. Ivij-lix) reproducirte wichtige Itinerar des T'ang-schu (Kap. 43B, p. 25), auf das sich Cordier («Situation de Ho-lin en Tartarie», T'oung-Pao Bd. IV, p. 68) in seinen Erläuterungen zu Gaubil's Manuscript über die Lage von Karakorum bezieht, ist hier zwar, soweit mitgetheilt, richtig übersetzt, aber De Guignes unterdrückt eine für unsere Frage wichtige Bemerkung. Im T'ang-schu steht: «Oestlich vom Ordu der Uiguren befindet sich eine unbebaute Ebene [nach De Guignes: «de grandes plaines désertes», obgleich von der Ausdehnung der Ebene nichts gesagt wird], *im Westen liegt es am Wu-tö-kién-Gebirge, im Süden lehnt es sich an den Wu-k'un-Fluss* [den Orkhon], nördlich geht man 6—700 Li zum Sién-ngo-Flusse [der Selenga; 回鶻衙帳東有平野西據烏德鞬山南依嗢昆水北六七百里至仙娥河]». Ferner wurde nach T'ang-schu (Kap. 217A, p. 4) im Jahre 744 das Ordu «zwischen den Wu-tö-kién-schan und den Orkhon verlegt» (徙牙烏德鞬山昆河之間). Aus den beiden Stellen geht hervor, dass nach des Verfasser's Ansicht auf der einen Seite des Ordu der Orkhon floss, auf der anderen der Bergwald sich ausdehnte. Nach Schlegel (*Die chin. Inschr. am Uig.-Denkm.*, p. 20 und T'oung-Pao, VII, p. 188) hätte der Ütükän den Orkhon zur Linken und die Tola zur Rechten; ich nehme jedoch an, dass in der von Schlegel aus dem Pién-i-tién (126, II, fol. 1 *verso*) nach dem T'ang-schu angeführten Stelle, die sich auf demselben Blatte befindet, wie die soeben citirte (Kap. 43B, p. 25), die Zeichen tso-yu (左右), wenn überhaupt auf die beiden Ströme zu beziehen, nicht wörtlich mit «rechts» und «links», sondern in der häufigeren allgemeinen Bedeutung «Umgebung» (so besonders im persönlichen Sinne, wie «die Umgebung» eines Fürsten) zu erklären sind. Der Ütükän-Bergwald ist wahrscheinlich mit dem Ho-lin-schan oder Karakorum-Gebirge (和林山) des Yüan-schï (Kap. 122, p. 1) identisch, dessen Lage in einer zur Mongolenzeit gangbaren Legende beschrieben wird (s. die Uebersetzung von Wassiljew bei Radloff, *Kudatku-Bilik*, p. L.; vgl. auch den Bericht aus Ǵuvainí's Ta'rîch i Ǵahângušâi bei Radloff, *op. cit.*, pp. XLI—XLIX). In dem Bericht über die Sié-yen-t'o (T'ang-schu, Kap. 217B, p. 6 ff.) wird wiederhohlt ein Berg Yü-tu-kün (鬱督軍山) erwähnt, der 6000 Li *nordwestlich* (sic) von Tschang-an liegen sollte; östlich davon wohnten die Mo-ho, westlich die Jabgu-Türken (schö-hu-t'u-küé, 葉護

Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass die Stadt Heï-scha (黑沙城) mit der zeitweiligen Residenz des Mo-tscho oder Kapagan-Khan identisch ist. Dieselbe hiess nach T'ung-tién (Kap. 198, p. 5) Heï-scha-nan-t'ing (黑沙南庭), d. h. «der südliche Hof des schwarzen Sandes», wohl im Gegensatz zu einem «nördlichen Hof» in Kara Balgasun am Orkhon. Zu der Bedeutung des alttürkischen Kara Kum, im Sinne einer ausgedehnten Steppe dürfen wir eine Reihe gleicher Ausdrücke, u. a. den Namen der im Norden an die Turkmenen-Wüste angrenzenden Steppe Kara Kum heranziehen.

«Raubte den neun Stämmen Vieh und Pferde». Mit den «neun Stämmen» (kiu-sing, 九姓) sind vielleicht die Toguz Oguz, *lit.* «die neun Oguz», der Inschriften gemeint, die Tagazgaz der arabischen Autoren [vgl. Thomsen, p. 147, Anm. 22], ein Name, der, wie mir Herr Radloff mit-

---

突厥), südlich lag die Sandsteppe und nördlich der Fluss Kü-lun (俱倫水). Darunter wird allerdings in anderen Texten der Kerulen verstanden. Schlegel schliesst daher aus dieser Stelle, dass es ausser dem Ütükän-Berge bei Kara Balgasun noch einen zweiten so oder ähnlich benannten Berg am Kerulen gegeben habe. Ich muss jedoch die Lesart Kü-lun-*schui* (水) beanstanden, da sich an der entsprechenden Stelle im Kiu-t'ang-schu (Kap. 199B, p. 2) nicht Kü-lun-*schui*, sondern Kü-lun-*schan* (俱倫山) findet, was sicher nicht ohne Bedeutung ist. Der *Berg* (schan, 山) Kü-lun braucht mit dem gleichbenannten Fluss ausser dem Namen nichts gemein zu haben. Wenn wir uns der Lesart des älteren Textes (Kiu-t'ang-schu) anschliessen, so scheint mir in dem Bericht über die Sié-yen-t'o nichts zu stehen, was uns verhinderte, den hier nur in modificierter Transscription erwähnten Ütükän an den Orkhon zu verlegen (vgl. die Uebersetzung bei Visdelou, fol. 71). Es wird da u. A. gesagt, dass die Hui-ho (Uiguren), Bajyrku, Aedüd (A-tié), Tongra, Pu-ku und Pai-si, die beim Ütükän-Berge sassen, im Osten dem Schï-pi Kakhan (d. i. den Ost-Türken) unterthan waren, und dass I-schï-po, der am Altai (Kin-schan) wohnte, im Westen dem Jabgu Kakhan (d. i. den West-Türken) gehorchte. In einer Parallelstelle (T'ung-tién, Kap. 199, p. 15) steht an Stelle von «Kin-schan» der Name T'an-han-schan (貪汗山 = Tarkhan?), worin vielleicht ein Theil des Altai zu erkennen ist. Die Sié-yen-t'o waren zur Zeit der Khane Ku-tu-lu, Mo-tscho und Bilgä zwar kein selbstständiges Volk mehr, aber ich nehme an, dass ihre Ueberbleibsel zwischen Altai und Baikal mit den Tardusch der Inschriften identisch sind. Der Ütükän-Berg ist vielleicht schon im Tschóu-schu (Kap. 50, p. 4 f.) genannt in der Transscription Yü-tu-kin (於都斤), nur ist es zweifelhaft, ob nicht an den beiden bezüglichen Stellen yü (於) als Präposition zu betrachten ist, weshalb Julien wohl sicher geht, wenn er (III, p. 335) übersetzt: «Le Khan habite sur le mont Tou-kin-chan». Dagegen könnte eine vom Tschóu-schu abweichende Lesart des T'ung-tién (又於都斤山西五百里有高山, Kap. 197, p. 7) für Yü-tu-kin sprechen. Ma Tuan-lin (Kap. 343, p. 4) streicht yü (於) und liest Tu-kin, was schliesslich als Verstümmelung der vollen Transscription Yü-tu-kin durchaus nichts Aussergewöhnliches sein würde. Herr Radloff schreibt mir zu den obigen Bemerkungen: «Ich habe nichts dagegen einzuwenden, dass der Gebirgsstock westlich vom Orchon Ütügän-tag hiess, ich glaube aber, dass unter Ütügän-jysch und Ütügän-jär der Inschriften nicht nur dieser Bergzug, sondern ein weit ausgedehntes Bergland bezeichnet wurde, welches wenigstens das ganze Flusssystem des Orchon (mit Einschluss der Tola) umfasste. Dies beweist schon der Umstand, dass das Ütügän-Land der eigentliche Sitz der Türk-Dynastie und das Centrum des Nomadenreiches genannt wird, und besonders dass nach *N* Tonjukuk nach Besiegung der Ogur an der Tola seinen Wohnsitz im Ütügän aufschlägt und sein Gedenkstein, der gewiss in der Nähe dieses Wohnsitzes errichtet wurde, sich östlich von der Tola befindet».

theilt, lediglich durch falsche Vokal-Ergänzung der in vokallosen arabischen Texten als Tgzgz erscheinenden Form für Toguz Oguz entstanden ist[1]). Im

1) Diese sicher wohlbegründete Erklärung macht eine Verbindung des Ausdrucks Tagazgaz mit den Namen Taugas und Tamgadj, wie sie von Richthofen (*China*, Bd. I, p. 565, Anm. 1) versucht hat, unwahrscheinlich. Gegen diese spricht schon ein viel zu grosser Unterschied in der Bedeutung, da mit dem ersteren die Uiguren, mit den letzteren die Chinesen bezeichnet werden. Palladius hat wohl die Taugas des Theophylactus Simocatta vor Augen, wenn er die Tamgadj mit der Etymologie des chinesischen Reisenden Tsch'ang Tsch'un, nämlich T'au-hua-schï (桃花石, lit. «Pfirsich-Blüthen-Stein», nach Pön-ts'au-kang-mu, Kap. 9, p. 49, ein pfirsichblüthenförmiger Halbedelstein), womit die Bewohner von Almalik die Chinesen bezeichnet haben sollen (Bretschneider, *Mediaeval Researches*, I, p. 71, Anm. 178), zu erklären versucht. Diese hat jedoch nur den Werth eines willkürlich transscribirten fremden Lautes. Dagegen dürfte Thomsen's Vorschlag (p. 139) in Taugas und Tamgadj das alttürkische Tabgatsch = «Chinese», «chinesisch» wiederzuerkennen, die richtige Erklärung enthalten. Im Uigurischen heisst zwar tapkatsch «berühmt». Radloff bemerkt jedoch dazu (Altt. Inschr., p. 428): «Den Namen Tabgatsch hatte ich ursprünglich als eine Ehrenbenennung (die Berühmten, Verehrten) aufgefasst, jetzt scheint mir dies unwahrscheinlich, und ich bin überzeugt, dass Tabgatsch ein Eigenname ist, mit dem alle Türken, die T'ang-Leute, d. h. die Chinesen der T'ang-Dynastie, nennen». Ich weiss nicht, ob ich mich irre, wenn ich aus Thomsen's Bemerkungen zu  auf pp. 24—26 schliesse, dass die Silben Tab, Tau und Tam nur Varianten desselben Lautes in verschiedenen Türksprachen sind. In diesem Falle könnte möglicherweise chinesisches T'ang als Urform zu betrachten sein. Thatsächlich werden in den Türkentexten des Kiu-t'ang-schu, da, wo von Chinesen im Gegensatz zu Türken und anderen Fremden die Rede ist, die ersteren T'ang-kia (唐家, canton. T'ong-kā) genannt, z. B. in den Reden des Tonjukuk (Kap. 194A, p. 24), wo dieser sagt, dass die T'u-küé an Zahl nicht den hundertsten Theil der T'ang-kia (T'ang-Leute, Chinesen) bilden, oder Kap. 195, p. 9, wo der Ausdruck dreimal auf derselben Seite zu finden ist, einmal im Munde des Uiguren-Khans, der nach der Abdankung des Kaisers Su-tsung (762) einer chinesischen Gesandtschaft gegenüber sich des Ausdruck T'ang-kia t'ién-tzï (唐家天子), «der Himmelssohn oder Kaiser der T'ang-kia» bedient, und T'ang-kia wu tschu (唐家無主), «die T'ang-kia (Chinesen) haben keinen Herrn», aber auch im Munde des chinesischen Gesandten, der von seinem Monarchen (Tai-tsung) als «Kaiser der T'ang-kia» spricht. Um diese Etymologie zu befestigen, würde vor allen Dingen Aufklärung über die finale Sibilante im Namen Tamgadj (dialektisch Tabgatsch) erwünscht sein, da sich Beispiele unter den Nominal-Affixen (Radloff, Altt. Inschr., p. 392 ff.) ausser dem Namen selbst nicht zu finden scheinen. Da von der T'ang-Dynastie vor dem Jahre 618 nicht die Rede sein kann, so darf sich auch keiner dieser Ausdrücke vor Theophylactus gebraucht finden, der vermuthlich geschrieben hat, als die T'ang längst als erste Macht Ostasiens anerkannt waren (s. Yule, *Cathay*, Preliminary Essay, L). Als Parallele für die Umbildung eines chinesischen T'ang in Tam und Tab bei westlichen Autoren lässt sich wohl der Name Khumdan neben Khubdan anführen (das erstere u. a. zweifellos in der nestorianischen Steininschrift, vgl. Heller, *Das nestorianische Denkmal in Singan fu*, Budapest, 1897, p. 59, — das letztere bei Theophylactus), den K. F. Neumann als aus dem chinesischen Kung-tién (宮殿), d. h. «Palast», zu erklären versucht. Etymologisch würde ja dieses Kung-tién sich als Aequivalent für Khumdan vortrefflich eignen; aber ich habe den Ausdruck in den beiden ältesten Stadtbeschreibungen von Tschang-an, dem Fragment Liang-king-sin-ki (兩京新記, vgl. Wylie, p. 45) und dem Tschang-an-tschï (長安志), nirgends auf die Stadt angewendet gefunden, während King-tsch'öng (京城, d. i. «Hauptstadt»), sicher nachzuweisen ist und Ausdrücke wie Kung-tsch'öng (宮城, d. i. «Palaststadt») und Huang-tsch'öng (皇城, d. i. «Kaiserstadt») wenigstens als Bezeichnungen einzelner Stadttheile Geltung hatten; denn der

T'ang-schu (Kap. 217A, p. 4), wo von dem uigurischen Reiche des Ku-tu-lu pi-k'ié küé k'o-han (骨咄祿毗伽闕可汗) gesprochen wird, welchen Namen wir nach unseren bisherigen Erfahrungen vielleicht mit «Khutlug Bilgä Kül Kakhan» übersetzen dürfen, werden auch die «neun Stämme» (Kiu-sing, 九姓) jener Zeit, d. i. etwa des Jahres 744, angeführt. Vgl. a. Bitschurin bei Radloff, Kudatku-Bilik, p. LXIV. Dieselben heissen:

1) Yo-lo-ko (藥羅葛), cant. Yéuk-lō-kot;
2) Hu-tu-ko (胡咄葛), cant. U-tut-kot (Utgor?);
3) Hu-lo-wu (呼屈羅勿), cant. Hut-lō-mat;
4) Mo-ko-si-ki (貊歌息訖), cant. Mak-ko-sik-kat;
5) A-wu-tsö (阿勿嘀), cant. A-mat-tschāk;
6) Ko-sa (葛薩), cant. Kot-sāt (Khazar ?).
7) Hu-wu-su (斛嗢素), cant. Huk-ut-su;
8) Yo-wu-ko (藥勿葛), cant. Yéuk-mat-kot;
9) Hi-sié-wu (奚邪勿), cant. Hai-se-mat.

«Die Yo-lo-ko», heisst es weiter, «sind identisch mit dem Stamme der Hui-ho («Uiguren», — 藥羅葛回紇姓也). Sie sind mit den sechs Geschlechtern (liu-tschung) P'u-ku (僕骨, cant. P'ok-kwat), Hun (渾, cant. Wan), Pa-yé-ku (拔野古, den Bajyrku der Inschriften), T'ung-lo (同羅, den Tongra der Inschriften), Ssï-kié (思結, cant. Ssi-kit) und K'i-pi (契苾, cant. K'it-pit, auch Sit-pit) rassenverwandt, doch zählen die Barbaren diese nicht mit [zu den «neun Stämmen»]. Später kamen als Besiegte hinzu die Pa-si-mi (拔悉蜜, cant. Pat-sik-mat, die Basmal der Inschriften) und die Ko-lo-lu (葛邏祿, cant. Kot-lo-luk, die Karluk der Inschriften), — im Ganzen (d. h. mit den «neun Stämmen») «elf Stämme».

In dem Namen des ersten der «neun Stämme» (Toguz Oguz ?) Yo-lo-ko (cant. Yéuk-lo-ko*t*) ist, da das *k* von yéuk mit dem nachfolgenden *l* durch Assimilation verschmelzen kann, möglicherweise ein alter Name wie *Jolgor*, *Julgur* oder *Ulgur* erhalten, den wir als Variante der mannichfachen späteren Formen für Uigur betrachten dürfen.

---

officielle Name von Tschang-an-fu als Reichshauptstadt war unter den T'ang von 618 bis 742 «King-tsch'öng», 742 bis 757 «Si-king», 757 bis 761 «Tschung-king», und dann wieder «Si-king» (T'ang-schu, Kap. 37, p. 3). Da demnach gerade zu der Zeit, der die Aufzeichnungen des Theophylactus angehören, die Hauptstadt King-tsch'öng hiess, so müssen wir schon, so schlecht es uns gefallen mag, das dan in Khumdan als Aequivalent für tsch'öng mit in den Kauf nehmen, wobei auf verschiedene Sanskrit-Transscriptionen (z. B. wegen des Anlautes auf tsch'uang = thâ, No. 1898, tschang = ṭam, No. 1773 in Julien, *Méthode pour déchiffrer et transcrire les noms sanscrits*, etc.) verwiesen werden darf. Sollte sich diese Auffassung bewähren, so würde das Schwanken in den Formen Khum und Khub, aus chinesischem King entstanden, und Tam und Tab aus chinesischem T'ang, sich auf die Vermittlung türkischer Dialekte zurückführen lassen, was schon von Richthofen aus historischen Gründen angenommen hat (*China*, I, p. 551, Anm. 1).

Hier erscheinen nun zwar die Hui-ho (Uiguren) selbst nur als ein Zweig der «neun Stämme» (Toguz Oguz ?); doch gehören die letzteren vielleicht zu der grossen Völkerfamilie, die uns um das Jahr 600 zur Zeit der Sui unter dem Namen T'ié-lö (鐵勒, d. i. die Tölös im weiteren Sinne) geschildert wird, deren Stämme vom schwarzen Meer ostwärts als führerlose Nomadenhorden bis zum Amurgebiet hie und da zerstreut lebten. Die Schilderung des Sui-schu (Kap. 84, p. 19) gestattet uns besser als jeder andere Bericht einen Ueberblick über die geographische Ausdehnung der Tölösvölker, von denen die «neun Stämme» (Toguz Oguz ?) nur einen Theil bildeten. Ich würde die Tölös des Jahres 600 nach Chr. danach in folgende Gruppen theilen:

I. *Die Tola-Gruppe*, nördlich vom Flusse Tola, mit etwa 20,000 Mann Truppen. Unter den hier genannten Stämmen sind leicht einige der im T'ang-schu als mit den «neun Stämmen» rassenverwandt bezeichneten Völkerschaften wiederzuerkennen, wie die P'u-ku, die Tongra und die Bajyrku. Von den «neun Stämmen» selbst wird hier nichts gesagt, auch kann ich keinen der neun Namen des T'ang-schu in dieser Gruppe wiederfinden. Dagegen wird ein Stamm Weï-ho (韋紇), cant. Wai-hat, genannt, worin wir nur eine der mannichfaltigen chinesischen Varianten des Namens Uigur erkennen können. Die Bezeichnung «neun Stämme» (chines. Kiu-sing, türk. Toguz Oguz ?) scheint daher erst zur Zeit der T'ang entstanden zu sein, was ja dem verhältnissmässig späten Vorkommen des Namens Taghazghaz bei den arabischen Autoren vollkommen entspricht. In der Aufzählung des Sui-schu wird der Name Weï-ho eben nur erwähnt, während im Kiu-t'ang-schu (Kap. 195, p. 4) der Stamm Yo-lo-ko, der ja, wie wir gesehen haben, mit den Hui-ho (回紇, cant. Ui-hat) identisch und dessen hier gebrauchter Name vielleicht nur eine vollere Form (Jolgor, Ulgur) für Uigur ist, als «der Stamm des Kakhan» bezeichnet wird (藥羅葛卽可汗之姓). Von hier scheinen danach die beiden Namen Uigur und Taghazghaz ihren Ausgang genommen zu haben.

II. *Die T'ién-schan-Gruppe*, «westlich von Hami und nördlich von Karaschar», mit einer Reihe von Stämmen, worunter ein Ho-ku (紇骨, cant. Hat-kwat, Atgur?) genannter. Auch diese Transscription könnte dem Namen Uigur zu Grunde liegen, dessen ursprüngliche Form vielleicht *Utgur* gelautet hat (Vambéry, *Das Türkenvolk*, p. 322). Diese Gruppe besass 20,000 Mann Soldaten.

III. *Die Altai-Gruppe*, «südwestlich vom Kin-schan-(Altai)-Gebirge». Dazu werden u. A. gezählt die Sié-yen-t'o (薛延陁). Zahl der Truppen: über 10,000.

IV. *Die Transoxanische Gruppe*, «im Norden von K'ang (Samarkand)

an den Ufern eines Flusses namens A-tö (阿得, cant. A-tak = Aitek ?), mit 30,000 Mann».

V. *Die aralo-caspische Gruppe*, «im Osten und Westen des I-hai (嶷海)», d. i. des Meeres *I*, cant. Yik, vielleicht des Caspischen Meeres, da Zemarchos bei Menander Protector einen Fluss Oech (Oikh) zu überschreiten hatte, um zu diesem Meere zu gelangen (Jule, *Cathay*, p. CLXVI, vgl. Vambéry, *op. cit.*, p. 15, wo der Name durch das türkische *Ikh* = Fluss erklärt wird; vgl. jedoch auch den Flussnamen Jajig, womit nach Vambéry, p. 383, schon die Byzantiner den Ural bezeichneten). Als dort ansässige Stämme werden genannt: die Su-lu [蘇路, cant. Su-luk][1]); die Kié-san (羯三, cant. K'it-sam, was linguistisch für Khwarism nicht unmöglich wäre, wenn dieser geographische Begriff nebenbei auch ethnographische Bedeutung haben könnte); die So-yé (索咽, cant. Sok-kit, — kit laut Scholie im T'ung-tién), was den Namen Sogd und Sogdak der Türkinschriften entsprechen kann; die Mié-ts'u (蔑促, cant. Mit-ts'uk, Midschur, Mischer, Madschar? vgl. Vambéry, p. 520 und Klaproth, *Tabl. hist.*, p. 275) und die Lung-hu (隆忽, cant. Lung-fat).

VI. *Die ponto-caspische Gruppe*, beschrieben als «östlich von Fu-lin» (拂菻東) wohnend, d. i. östlich von Syrien und Kleinasien (vgl. mein *China and the Roman Orient*, passim), mit 20,000 Mann. Ich führe die unter dieser Gruppe genannten Namen ebenfalls vollständig an; sie heissen:

1) Die Ön-k'ü (恩屈, cant. Yan-wat), was ohne Zwang für Anwar stehen kann und vielleicht die um jene Zeit (ca. 600 n. Chr.) im Kaukasus zurückgebliebenen Reste der Avaren bezeichnet, wohl auch für On-gur (Ὀνόγουροι).

2) Die A-lan (阿蘭, zweifellos die Alanen, die in anderen chinesischen Berichten hinlänglich deutlich gezeichnet sind, um auch in dem gleichwertigen Namen des zweiten Jahrhunderts vor Chr. An-ts'ai (奄蔡) die Aorsen wiedererkennen zu lassen (s. *China and the Rom. Or.*, p. 139, Anm.). Ich nehme an, dass die vom Verfasser des Sui-schu benutzten Quellen, zu denen der Bericht einer in die Oxusländer sowie nach Indien im Jahre 610 behufs Erwerbung von Curiositäten und buddhistischen Handschriften entsandten Expedition gehört[2]), an Zuverlässigkeit den übrigen

---

1) Nach Klaproth, *Tableaux historiques*, p. 268, ist Solakh ein alter avarischer Eigenname.

2) Führer der Gesandtschaft waren der Censor Weï Tsié (侍御史韋節), der sich durch ein leider nur in Bruchstücken vorhandenes Reisewerk bekannt gemacht hat, und der Secretär im Justiz-Ministerium Tu Hing-man (司隸從事杜行滿). Zu den Gesandtschaftsberichten kamen noch die Resultate der systematischen Nachfragen nach den Verhältnissen fremder Völker durch den bekannten Staatsmann und Geographen P'eï Kü (斐矩; vgl. Giles, *Biogr. Dict.*, p. 620 u. *W. Z. f. d. K. d. M.*, Bd. X, p. 228).

Berichten des Sui-schu nicht nachstehen, und dass daher diese nicht misszuverstehende Aufzählung der Alanen unter den Stämmen der T'ié-lö mindestens die ihrer Zeit gangbare Ansicht über ihre Abstammung wiedergiebt [vgl. Vambéry, p. 68 f.] [1]).

3) Die Peï-ju (北 褥, cant. Pak-yuk). Dies kann ohne Zwang als Transscription für den Namen Buljar, auch Bulgar, gelten. Vambéry (p. 67) sagt: «Was die Bulgaren anbelangt, so hätten wir zu unseren bereits angeführten Beweisen [für ihre türkische Nationalität] noch hinzuzufügen, dass auch hier unter dem nationalen Begriff Bulgar eine starke Beimischung von finnisch-ugrischen Elementen zu verstehen sei, und dass es eigentlich letztere waren, welche den türkischen Bulgaren den Impuls zur sesshaften Lebensweise, zum Handel und zur Industrie gaben, durch welche die Bulgaren schon im Anfang des 10. Jahrhunderts sich berühmt gemacht hatten». Vambéry sieht in der hohen Entwickelung des Kulturlebens der Bulgaren im 10. Jahrhundert den Einfluss finnisch-ugrischer Nachbarschaft im Norden. Dagegen wird im Sui-schu von den T'ié-lö, einer die Uiguren umfassenden Rasse, im Allgemeinen kein schmeichelhaftes Bild entworfen. «Sie haben keine Führer, ziehen ohne feste Wohnsitze als Nomaden zwischen den ost- und west-türkischen Völkerschaften zerstreut umher, sind wilden und hartherzigen Characters, gute Reiter und Bogenschützen, dabei aber äusserst habgierig, und fristen ihr Leben von Raub und Diebstahl; *die nach den westlichen Grenzen zu lebenden* (近 西 邊 者) *sind einigermassen geschickt in den Künsten und in der Landwirthschaft* (頗 爲 藝 植) und halten viele Kühe und Schafe, jedoch wenig Pferde».

4) Die Kiu-li-fu (九 離 伏, cant. Kau-li-fuk), was eine Verstümmelung von Kara-Karbak sein könnte, wenn sich dieser Name in so früher Zeit nachweisen lässt.

5) Die Wu-hun (嗢 昏). Der vermuthliche alte Laut dieser beiden Zeichen lässt verschiedene Möglichkeiten zu. Das erste kann *ut* oder *wut* lauten, was sich mit dem zweiten, hun, da beide Endlaute für *r* oder *l* stehen können, zu verschiedenen Combinationen hergiebt, wie ut-hur, ur-

---

1) Klaproth, *Asia Polyglotta*, p. 85 ff. zählt die Alanen zu den indogermanischen Völkern, doch hängt bei ihm diese ganze Frage an der Gleichung «Osseten = As = Alanen». Die zur Identification angeführten Stellen (Josafa Barbaro, 1436, und Plano Carpini, 1246, sowie die russischen Chroniken) sind doch ganz bedeutend späteren Ursprungs als die Aufzeichnungen des Sui-schu, die noch obendrein einem ausgesprochen ethnographischen Zwecke dienen. Die Völkerwanderung hat hier zweifellos viel Verwirrung angestellt, auch ist es ja nicht ausgeschlossen, dass uigurische Elemente sich anfangs nur als Fremde unter die ansässige Bevölkerung mischten, um später die Oberhand zu gewinnen und deren Namen anzunehmen.

gur, wurgul, u. s. w. Als Transscription für Wogul wäre die Schreibweise keineswegs ungewöhnlich; natürlich dürfen wir mit noch grösserem Rechte Utgur (Utigur) lesen, wohl auch Ugur, womit Zemarchos ein an der Wolga (Attila = Ädil, Ätil) angesessenes Volk bezeichnete.

VII. *Die kirgisische Gruppe.* Nur darauf kann ich die der bisherigen Äufzählung folgende kurze Bemerkung beziehen, in der gesagt wird, dass «*südlich vom Nordmeere die Tu-po und andere Stämme wohnen* (peï-hai nan ts'ö Tu-po töng, 北海南則都波等)». Es wird von den Tu-po in den chinesischen Aufzeichnungen hier zum ersten Male gesprochen, und da wir sie aus dem T'ang-schu als einen auf kirgisischen Gebieten lebenden Stamm kennen, von den Kirgisen aber in der vorliegenden Aufzählung sonst nicht die Rede ist, so scheint mir nur der Schluss übrig zu bleiben, dass hier der Name Tu-po mit nachfolgendem töng (等, Klasse, d. h. «die Tu-po, u. s. w.») die ganze kirgisische Sippe bezeichnen soll. Die Tu-po werden mit doppelter Schreibweise (都播 und 都波) im T'ang-schu (Kap. 217B, p. 15) unter den uigurischen Völkern ausführlicher geschildert. Ihr Gebiet grenzte im Norden an das «kleine Meer» (Siau-hai, 小海), im Westen an die Kién-k'un (堅昆), im Süden an die Hui-ho (Uiguren), und sie zerfallen in drei Stämme. Auf S. 19 desselben Kapitels werden sie noch einmal erwähnt, und zwar in dem Berichte über die Hia-kia-ssï (黠戛斯), *alias* Kién-k'un (堅昆), der mit grossem Geschick von Schott in der Untersuchung «Ueber die ächten Kirgisen» (*Abhandl. der Berliner Akad. d. W.*, 1864, p. 429 ff.) bearbeitet worden ist. Sie werden dort unter den östlich an die Kirgisen grenzenden Mu-ma-t'u-küé (木馬突厥), d. h. wörtlich «Holzpferd-Türken», genannt, was ich durch «Schneeschuh-Türken» übersetzen möchte, da das «Holzpferd» (mu-ma) im weiteren Verlauf des Berichtes als eine Art hölzerner «Schneeschuh» oder «Skid» geschildert wird, der zur Fortbewegung über Schnee und Eis diente, wobei gebogene Baumäste als Stütze unter die Armhöhlen genommen wurden (vgl. Schott, p. 447 ff.). Diese «Schneeschuh-Türken» zerfielen in drei Stämme, die Tu-po (都播), die Mi-lié-ko (彌列哥) und die O-tschï (餓支). In den beiden letzteren glaube ich die Bälig und die Atsch der auf kirgisischen Gebieten gefundenen Grabinschriften wiederzuerkennen (vgl. Radloff, Altt Inschr., p. 428); die Tu-po entsprechen vielleicht den modernen Tuba (vgl. Radloff, *Aus Sibirien*, I, p. 207). Was mit dem «Nordmeere» im Sui-schu gemeint ist, lässt sich vorläufig so leicht nicht entscheiden, da mir der Baikal-See ausgeschlossen scheint, der Kosso gol aber schwerlich mit diesem Namen bedacht worden sein dürfte. Vielleicht beantwortet uns ein Geologe die Frage, ob noch im 6. Jahrhundert die west-sibirische Tiefebene von einem Meere angefüllt sein konnte, das den kirgisischen Völkern am Nordabhang des Saian-

Gebirges als Nordgrenze diente[1]). Die Kirgisen, von denen wir ausführlichere Nachrichten erst durch den Bericht des T'ang-schu erhalten, sind vielleicht schon im Alterthum in der weiten Steppe zwischen Jenissei und Ural anzutreffen gewesen, da im Weï-lio [魏略, citiert im San-kuo-tschï, Weï-tschï, Kap. 30, p. 32][2]) vom Lande Kién-k'un gesagt wird, es «liege nordwestlich von K'ang-kü» (堅昆國在康居西北), womit im Alterthum das Land am Syr-darja nördlich von Samarkand bezeichnet wurde. Das Land hatte damals gegen 30,000 Mann Truppen, die Bewohner folgten ihren Heerden, handelten mit Zobelfellen und hatten gute Pferde. Aus einer derartig nach Westen zu verschobenen Lage des Landes braucht jedoch nicht hervorzugehen, dass die Kirgisen nicht schon im 3. Jahrhundert auch im Saiangebirge zu finden waren. Der alte Name Kién-k'un wird noch im Yu-yang-tsa-tsu, einem Werke des 8. Jahrhunderts (Kap. 4, p. 2), auf die Kirgisen angewendet, und zwar wird hier insofern ihre nichttürkische Abstammung hervorgehoben als gesagt wird: «die Stämme der Kién-k'un gehören nicht zur Rasse der Wölfe» (堅昆部落非狼種). Für uns ist der kurze Bericht des Yu-yang-tsa-tsu wichtig, weil darin gesagt wird, dass «die Höhlen, in denen ihre Vorfahren lebten, sich im Norden des Berges K'ü-man (canton. K'uk-man) befinden» (其先所生之窟在曲漫山北), wodurch Radloff's Verlegung des in den Inschriften öfter erwähnten Waldgebirges *Kögmän*, das dem chinesischen K'uk-man wohl sicher zu Grunde liegt, an die Südgrenze der Kirgisen eine sichere Bestätigung findet. Der K'ü-man (K'uk-man) ist augenscheinlich dasselbe Gebirge, das im T'ung-tién, T'ang-schu und in den übrigen chinesischen Quellen T'an-man-schan (貪漫山) genannt wird, oder

1) S. Howorth, «Recent Elevations of the Earth's Surface» im *Journ. of the R. G. S.*, Vol. XLIII (1873), p. 260 u. Schlegel, Uranographie Chinoise, p. 734.

2) Das Weï-lio ist eines der für die Völkergeschichte interessantesten Werke des 3. Jahrhunderts, das leider nur in Bruchstücken erhalten ist. Sein Verfasser Yü Huan (魚豢) hatte, ohne hierzu officiell beauftragt zu sein, die Geschichte des Hauses Weï (220—264) bearbeitet, war aber nur bis zum Kaiser Ming-ti (227—240) gekommen. Sein Manuscript wurde später in den Kommentaren zu der officiellen Geschichte dieses Hauses, die unter dem Titel Weï-tschï (魏志) den ersten Theil des San-kuo-tschï bildet, verwendet. Es wird noch als Gesammtwerk in 50 Büchern im Katalog des Ou-yang Siu (T'ang-schu, Kap. 58, p. 7) angeführt, und der Umstand, dass es trotz seines apogryphen Ursprungs von dem grossen Historiker selbst nicht den «17 Pseudo-Historikern» (weï-schï, 僞史) des Kataloges, sondern den vermischten Geschichtswerken (tsa-schï, 雜史) beigezählt wird, spricht dafür, dass es bei den Gelehrten des 11. Jahrhunderts in einem gewissen Ansehen stand. Für uns sind von besonderem Interesse die characteristischen Schilderungen einiger westlicher Länder, darunter ein wichtiger Text über Ta-ts'in (übersetzt in *China and the Roman Orient*, pp. 67—77). Die Biographen der Historiker schweigen über den Verfasser, doch wird er als Bürger von Tschang-an erwähnt und im biographischen Theile des T'u-schu-tsi-tsch'öng (14, Kap. 55) als Zeitgenosse der Weï (220—264) genannt.

doch wenigstens ähnlich gelegen; denn es wird vom Lande der Kirgisen gesagt, es «lehne sich im Süden an den T'an-man-schan» (南依貪漫山), welcher Name von Parker (bei Thomsen, p. 196) mit Recht mit dem Kängü-Tarman oder Kängü-Tarban der Inschriften identificirt wird. Für die Identität des von den Chinesen T'an-man genannten Gebirges mit der Saianischen Kette sind schon von Schott scharfsinnige Gründe angeführt worden. Wenn trotzdem Thomsen wie früher auch Radloff im Zweifel ist, ob nicht etwa das Tangnu-Gebirge gemeint sein könne, so geht daraus nur hervor, dass für die genaue Feststellung dieser Frage noch mancherlei zu thun übrig bleibt. Zu Gunsten des Saian-Gebirges (Radloff's jetzigen Kögmän) möchte ich daher noch folgende Punkte geltend machen. Vom Hauptstrome, der das Land durchströmt, wird im T'ung-tién (Kap. 200, p. 8) gesagt: «Es ist da ein Strom, der vom Norden der Hui-ho (Uiguren) her über den Pass des Gebirges hinausfliesst» (有水從廻紇北流踰山逕). Damit kann nur der Jenissei gemeint sein, da ja das Tang-nu-Gebirge nirgends von einem Strome durchbrochen wird. Ferner wird im T'ang-schu von dem das Land durchfliessenden Strome gesagt, um zu zeigen, wie gross im Winter die Kälte ist: «obgleich der Fluss gross ist, so friert er doch zur Hälfte zu» (雖大河亦半冰). Das Zufrieren darf bei der notorischen Winterkälte dieses Theils von Sibirien nicht verwundern, dass der Strom jedoch zur Hälfte *offen bleibt*, kann höchstens auf den Jenissei passen, da die Flüsse nördlich vom Tangnu und Changai-Gebirge wohl sämmtlich ganz zufrieren. Im Uebrigen ist der Jenissei mit seinem alten Namen *Kem* in der chinesischen Transscription Kién (劍, canton. Kīm, vgl. Schott, p. 441) auch linguistisch genügend gekennzeichnet, um in Verbindung mit den geschilderten Thatsachen jeden Zweifel auszuschliessen. Einer alten Legende zufolge, die bereits im Tschóu-schu (Kap. 50, p. 1) mitgetheilt wird, stammten die Vorfahren der Türken aus dem Lande *So* (索, cant. Sok), das im Norden der Hiung-nu gelegen war. Der Hauptmann ihrer Stämme, namens A-pang-pu, hatte 17 Brüder, von denen einer, namens I-tschï-ni-schï-tu, von einer Wölfin geboren war. Wegen der Dummheit des A-pang-pu und seiner Brüder ging das Land zu Grunde. I-tschï-ni-schï-tu aber besass übernatürliche Kräfte und konnte Wind und Regen hervorrufen. Er heirathete zwei Frauen, Töchter des Sommer- und des Wintergottes. Eine derselben gebar vier Knaben. Von diesen verwandelte sich der erste in einen weissen Schwan, der zweite erhielt ein Land zwischen den Flüssen A-fu (阿輔, dialektisch A-p'u), und Kién (劍, Kīm, Kem), und wurde Kié-ku (契骨, d. i. Kirgiz) genannt», u. s. w. (vgl. Julien, III, p. 327, f.). Wir dürfen in den Namen der beiden Flüsse wohl mit einiger Zuversicht den Abakan und den Jenissei wiederer-

kennen, deren Quellgebiete dieser Sage nach die Urheimath des Kirgisenvolkes einschlossen.

Von der hier in ihrer weitesten Ausbreitung beschriebenen grossen Völkerfamilie der Tié-lö bildeten die «neun Stämme» (Toguz Oguz) zur Zeit des Ku-tu-lu nur einen geringen Theil, von dem die Uiguren im engeren Sinne (Yo-lo-ko = Hui-ho, der «Stamm des Kakhan») wiederum nur einen Bestandtheil ausmachten, der jedoch schon im Anfang des 7. Jahrhunderts als «Geschlecht Yo-lo-ko des Stammes Hui-ho» (回紇姓藥羅葛氏), an der Selenga wohnend, zu 100,000 Seelen und halb so viel Soldaten eingeschätzt wird (T'ang-schu, Kap. 217^{A}, p. 1). Später bedeutet die Combination Kiu-sing-hui-hu (九姓回鶻), lit. «die Uiguren der neun Stämme», die Uiguren schlechthin, z. B. im Wan-sin-t'ung-pu (Kap. 139, p. 4), wo der Familienname Kau-tsch'ö (高車) als Name eines uigurischen (Kiu-sing-hui-hu) Geschlechtes erklärt wird. Verwandt waren die «neun Stämme» mit den Uiguren sicher, wenn auch aus dem uns vorliegenden Material kein vollkommen klares Bild über ihr gegenseitiges Verhältniss herzustellen ist. Die «neun Tataren» (Токуз Татар, Radloff, Altt. Inschr., Neue Folge, p. 142: «Da vereinigte sich das Oguz-Volk mit den Toguz-Tatar und kam herbei») sind vielleicht nur ein anderer Name für Toguz-Oguz, und Oguz an und für sich könnte als Aequivalent für Uigur gelten. Nach den chinesischen Transscriptionen des T'ang-schu (Kap. 217^{A}, p. 1) zu urtheilen, finden sich neben Hui-hu (回鶻, cant. Ui-wāt) und Hui-ho (回紇, cant. Ui-hāt), die auf «Uigur» deuten, auch Formen wie Wu-ho (烏紇, cant. U-hāt, in Amoy: O-gut), die wir mit demselben Rechte *Ogus* oder *Oguz* lesen dürfen, mit dem wir Kié-ku (結骨, cant. Kit-Kwat) als Aequivalent für Kirkiz, oder A-p'o-lo-pat (阿婆羅拔) für Abu'l-Abbas (Bretschneider, *On the knowlegde possessed by the Ancient Chinese of the Arabs*, etc., London 1871, p. 9) erklären, da finales *t* in chinesischen Transscriptionen nicht nur *r* und *l*, sondern auch eine Sibilante vertreten kann[1]).

Als Beweis dafür, dass mit dem Namen Oguz auch solche uigurische Völker bezeichnet wurden, die nicht in der Liste der «neun Stämme» vorkommen, mögen die Karluk dienen, die, wie wir oben gesehen haben, nur «als Besiegte hinzugerechnet wurden». Die Karluk waren nach dem Berichte des T'ang-schu (Kap. 217^{B}, p. 14) von Haus aus türkischer Herkunft (葛邏祿本突厥諸族); sie sassen im Westen des Altai und waren

1) Wir können daher Schott (*Ueber die ächten Kirgisen*, p. 437) heutzutage nicht mehr beistimmen, wenn er mit Bezug auf die Transscriptionen von Kirgis sagt, es *fehle* das dem Chinesen unbequeme *r* sammt dem schliessenden *s*. Diese Laute fehlen eben nur in der Aussprache des modernen Mandarinendialects.

in drei Familien (三 族) getheilt. Zwischen den Ost- und West-Türken eingekeilt, waren sie je nach der zeitweiligen Macht ihrer Nachbarn bald diesen unterworfen, bald im Aufruhr begriffen. Später zogen sie etwas weiter nach Süden und nannten ihren Gebieter San-sing-schö-hu (三姓葉護), d. i. «Jabgu der drei Stämme», — so wird im T'ang-schu zwischen den Jahren 656 und 713 berichtet (vgl. Visdelou, fol. 76). Im Jahre 715 fanden heftige Kämpfe zwischen Mo-tscho und den Karluk statt, die sich, vermuthlich um Bundesgenossen zu gewinnen, den Chinesen unterworfen hatten (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 27; vgl. Julien, IV, p. 454: «le quatrième mois de la troisième année de la période K'ai-youen (715), les trois familles des Turcs Ko-lo-lo vinrent faire leur soumission»). Die Schilderung des T'ang-schu ergeht sich in den Einzelnheiten der von den chinesischen Schutzherren getroffenen Massregeln, während im Denkmal des Bilgä Kakhan (Radloff, Altt. Inschr., Neue Folge, p. 140 ff.) der türkische Standpunkt vertreten wird. Dort werden die Karluk, ganz wie im T'ang-schu ausser mit ihrem eigentlichen Namen einmal auch Ütsch-Oguz («die drei Oguz») genannt, welcher Ausdruck nur auf die San-sing Ko-lo-lu (三姓葛邏祿, «die Karluk der drei Stämme») der Chinesen bezogen werden kann, unter welchem Namen ihre Unterwerfung im Jahre 715 in den Annalen (T'ang-schu, Kap. 5, p. 8) registriert wird (vgl. Schlegel, *Die chin. Inschr. auf d. uig. Denkm.*, etc., pp. 8 u. 27 f.).

Ich muss gestehen, dass die Terminologie der ethnischen Begriffe auf diesem Gebiete Schwierigkeiten begegnet, die sich nicht mit einem Schlage aus dem Wege räumen lassen, da sich die aus der chinesischen Forschung einerseits und die aus der Interpretation der Inschriften andrerseits gewonnenen Resultate nicht immer decken. Ich stimme Radloff vollkommen bei, wenn er solche Abweichungen der beiderseitigen Ueberlieferung gewissermaassen als etwas durch die Natur der Sache Begründetes hinstellt. Derselbe schreibt mir zu dieser Frage wie folgt:

«Ob die neun Stämme der Uiguren (Toghuz-Uigur) mit den neun Stämmen der Oguz (Toghuz-Oghuz) identisch sind, ist doch sehr fraglich. Entweder ist es ein Zufall, dass beide Völker aus neun Stämmen bestehen, oder, der Name Oghuz ist kein Stammesname, sondern bedeutet nur «Stamm» im Allgemeinen, oder endlich ein Stammkomplex hat sich dem anderen adäquat gebildet. Ich halte die erste oder dritte Annahme für möglich; gegen die zweite Annahme sprechen offenbar Ausdrücke wie Oghuz Begleri, «ihr Bege der Oghuzen», oder Oghuz Buduni, «das Oghuz-Volk». Auf jeden Fall sind beide Bezeichnungen, Toghuz-Oghuz und Toghuz-Uigur Bezeichnungen zweier grösserer Stammvereinigungen, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass zum Stammkomplexe Toghuz-Oghuz auch Uiguren gehörten, sowie auch

dass die späteren Toghuz-Uigur zahlreiche Elemente der Toghuz-Oghuz in sich aufnahmen. Vielleicht bildeten die Oghuz und die Uigur sogar nur den führenden Theil beider Stammeskomplexe. Wenn die chinesischen Angaben über die Türkstämme so viele Widersprüche zeigen, so kann das Niemand Wunder nehmen, der Gelegenheit gehabt hat, durch Nachfragen Nachrichten über die Stamm- und Geschlechtseintheilung von Nomaden zu sammeln. Man kann nur ein befriedigendes Resultat durch persönliche Erkundigungen bei allen Stämmen erhalten. Jedes auch noch so gut informirte Individuum eines Stammes (Geschlechtes) kennt nur die Verhältnisse seines Stammes (Geschlechtes) und dessen nächste Nachbarn und verwechselt bei den fernwohnenden die Benennungen von Stämmen mit denen der Geschlechter und der Geschlechts-Unterabtheilungen. Wenn man nun in Betracht zieht, dass die Zusammenballung der politischen Einheiten der Nomaden stets wechselt und innerhalb derselben stets neue Stämme, Geschlechter und Geschlechtsabtheilungen entstehen, so wird man verstehen, dass zu verschiedenen Zeiten gemachte Aufzeichnungen ganz verschiedene Bilder der Stammeseintheilung darbieten. Die Nachrichten der Chinesen über die Eintheilung der Türkvölker bieten daher nur das, was ein chinesischer Gesandter zu irgend einer Zeit an einem bestimmten Orte über diese Eintheilung erfahren hatte».

3. «*Schad und Jabgu*». Dies sind die beiden höchsten Titel der Türken nächst dem des Kakhan. Sie werden nur an die nächsten Verwandten, Brüder oder Söhne, des Monarchen vergeben. Beide Titel werden als Schö-hu (葉護) und Schö (設, cant. schit, fälschlich 沒, mo, gedruckt) bereits im Tschóu-schu (Kap. 50, p. 4) erwähnt. Die Erfahrungen, die wir an diesen beiden Ausdrücken gemacht haben, zeigen recht deutlich, wie vorsichtig man bei der Beurtheilung solcher Transscriptionen zu Werke gehen muss. Ich halte die Laut-erklärenden Scholien, wie sie sich theils in den Texten, theils in besonderen Sammelwerken mitgetheilt finden (s. oben p. 5) für ganz besonders wichtig und nehme an, dass jede solche Laut-Scholie ihren Grund hat, auch wenn uns derselbe nicht auf den ersten Blick einleuchtet. Ich habe mir über diese chinesischen Erklärungen der Aussprache fremder Namen eine Theorie zurechtgelegt, deren Richtigkeit ich gern an türkischen Namen erprobt sehen möchte. Sie besteht in dem, was ich in der Anm. 1 auf p. 24 meiner Arbeit «Ueber fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst» gesagt habe. Nehmen wir als Beispiel eben den Titel Jabgu. Derselbe wird in den chinesischen Texten wiedergegeben durch die Zeichen 葉 護, die im modernen Mandarin yé-hu, im Cantonesischen, dem den alten Laut am treuesten wiedergebenden Dialecte, yip-wu ausgesprochen werden. Yip oder yep war für das erste Zeichen auch die landläufige Aussprache zur Zeit der T'ang-Dynastie, da der Laut im T'ang-yün durch *yü* (與) als

Anfangslaut und sch*ep* (涉) als Endlaut beschrieben wird, wodurch nach der chinesischen Lautbeschreibungsmethode die Silbe yep wiedergegeben wird (vgl. K'ang-hi, s. v. 葉). Neben der landläufigen Aussprache yep gab es noch eine ausnahmsweise vorkommende Aussprache schep (ausgedrückt durch 式 *schï* und 涉 sch*ep*), die nur für den Ortsnamen Schephién (葉 縣) verwendet wurde. Nun heisst es im T'ang-schu-schï-yin, sowie in allen alten Scholien, die wir hinter dem Ausdruck 葉 護 finden: «das erste Zeichen 葉 hier schep zu lesen» (wiedergegeben im Schï-yin durch 書 *schu* und 涉 sch*ep*, an anderen Stellen ähnlich), so dass wir eher ein türkisches schabgu als yabgu erwartet hätten. Um die Silbe yab (jab) zu transscribiren, standen dem Schreiber dieses Namens verschiedene andere Zeichen zu Gebote, z. B. 翕 (cantonesisch yap). Warum wählte der Transcribent 葉 mit der Weisung, es schep zu lesen? Wäre es wirklich ein reines schep gewesen, warum wählte er ein sonst yep ausgesprochenes Zeichen, und nicht etwa 涉 schep? Meine Theorie besteht nun in der Voraussetzung, dass der Anfangslaut weder durch yep, noch durch schep richtig wiedergegeben werden konnte, sondern von beiden etwas hatte. Ich möchte daher an die Kenner die Frage richten, ob wir von der Aussprache des Alttürkischen genügende Kenntniss besitzen, um die Hypothese zu unterstützen, dass der Laut Yabgu (Jabgu) etwa mit einer gelinden Sibilante anfing, die nur nicht stark genug hervortrat, um den türkischen Schreiber zur Verwendung eines Zischlautes zu veranlassen. Ich erinnere hier an den in seiner Schreibweise über jeden Zweifel erhabenen Ausdruck Jäнчў, «Name eines weit nach Westen liegenden Flusses» (Radloff, Altt. Inschr., p. 119), dessen Identität mit dem von den Chinesen Tschöntschu-ho (眞 珠 河), d. i. «Perlstrom», genannten Jaxartes ich im Verlaufe dieser Abhandlung nachweisen werde. Es scheint mir daraus hervorzugehen, dass das alttürkische jäntschü sowie die verwandten Formen in den Dialecten und im Uigurischen im Sinne von «Perle» als Lehnwörter aus dem Chinesischen zu betrachten sind, denen eine Urform mit einer Sibilante als Anlaut (tschön-tschu = «Perle») zu Grunde liegt.

Wenn diese Theorie sich bewähren sollte, so dürften wir *in allen den Fällen, wo durch Scholie auf eine von der landläufigen verschiedene Aussprache verwiesen wird, auf einen im chinesischen Syllabar nicht vorhandenen Laut schliessen.* Dies bezieht sich insbesondere auf Konsonanten, initiale und finale. Ueber die Aussprache der Vokale in den antiken Transscriptionen sind wir noch schlecht unterrichtet, jedenfalls dürfen wir aus der modernen Aussprache selbst im Cantonesischen nicht auf die alte schliessen, was Vokale anbetrifft. So finden sich für türk. Schad zweierlei Transscriptionen in derselben Stelle nach verschiedenen Texten. Im Kiu-

t'ang-schu, Kap. 194[A], p. 16[a], col. 5, macht Ku-tu-lu sich selbst zum Kakhan, seinen Bruder Mo-tscho zum 設 schö, cantonesisch schit, während in der Parallelstelle T'ung-tién, Kap. 198, p. 3, bei sonst gleichem Wortlaut für schö 設 scha 殺, cantonesisch schāt, zu lesen ist. Beide vokalisch so verschiedene Zeichen stehen demnach für denselben türkischen Laut. Ich bin geneigt, auch 察 tsch'a, cantonesisch tsch'āt (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 26, wo Julien, IV, p. 424, übersetzt: «*gouvernement* d'orient») wegen der Uebereinstimmung des Sinnes als Transscription für *Schad* aufzufassen. Im Tschóu-schu (Kap. 50, p. 4), wo sich zuerst die Aufzählung der hohen Aemter findet, steht sicher irrthümlich 没 mo, cantonesisch mut, für 設, und da diese Stelle im Pién-i-tién reproducirt wird, so übersetzt Julien (III, p. 332): «2° le Mo». Schlegel legt dafür die Aussprache von Amoy zu Grunde und sagt «bout», glaubt aber auch an einen Textfehler (*La stèle funéraire*, etc. p. 6), welche Ansicht dadurch bestätigt wird, dass sowohl im T'ung-tién (Kap. 197, p. 6), wie auch bei Ma Tuan-lin (Kap. 343, p. 2) nicht 没, sondern 設 zu lesen ist [1]).

Was nun den Titel Jabgu betrifft, so möchte ich auf eine merkwürdige Uebereinstimmung in den alten Lauten dreier, vielleicht nur in ihrer modernen Aussprache von einander abweichenden Titel hinweisen. Es sind dies die bei verschiedenen türkischen Völkern vorkommenden Ausdrücke:

1) 翕 侯 hi-hóu, cantonesisch: *yap-hau;*
2) 葉 護 yé-hu (laut Scholie: schep-hu), cantonesisch: *yap-hu;*
3) 侯 伾 hóu-peï, cantonesisch: *hau-p'ui.*

1) Zu Schlegel (op. cit. p. 7) ist zu bemerken: Ché-tik-k'in ist zweifellos nicht als *ein* Titel aufzufassen, da nach Vergleich mit den Historikern nach schö 設 das Wort tz'ï 次, d. h. «es folgt», ausgefallen ist. Schlegel schrieb mir seiner Zeit, in seiner Ausgabe des Ma Tuan-lin stände 特 勤 t'ö-k'in; in der meinigen steht 特 勒 t'ö-lö (= töre); ebenso steht t'ö-lö im T'ung-tién. In allen Historikern steht t'ö-lö, und durch die Historiker ist t'ö-lö in dieser Schreibart und in dem ausgesprochenen Sinne von «Sohn oder Bruder des Kakhan» im Chinesischen ein Fremdwort geworden, das mindestens so bekannt ist, wie bei uns das Wort «Pascha». Aber wenn töre in diesem Sinne dem Türkischen fremd ist und tikk'in in den Inschriften überall zu lesen ist, so bleibt uns nur der Schluss übrig, dass hier ein Fremdwort durch Druck- oder Lesefehler entstanden ist, wie unser Wort «Pakfong», das aus Paktong (= pai-t'ung, canton. pak-t'ung, 白 銅) entstanden sein soll (vgl. Schott in d. Sitzungsberichten d. Kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin, philos.-hist. Kl., Sitzung v. 13. October 1879, p. 800). Schlegel's «Ché-tsz» (p. 7) ist ebenfalls nur 設 schö (= Schad), da 子 tzï im Texte (p. 7, Anm. 2) zum nachfolgenden ti 弟 (子 弟, «Söhne und Brüder») gehört. Vgl. T'ung-tién, *l. c.* p. 7: 其 子 弟 謂 之 特 勒, «seine Söhne und Brüder heissen T'ö-lö». Der Titel Schö, der dem Schad der Inschriften entspricht, wird am Besten in einer Scholie zum Kang-mu (Anno 629) als «Heerführer einer Stammesabtheilung bei den Türken (突 厥 別 部 典 兵 者 皆 曰 設)» wiedergegeben. In einer anderen Scholie (zum Jahre 635) wird er geradezu durch pu (Stamm) erklärt (設 猶 言 部 也).

Der Sinn aller drei Titel ist der eines hohen, dem Monarchen nahestehenden Beamten. Der erste Titel, hi-hóu, lässt sich nachweisen bei 1) den Hiung-nu, wo im Anschluss an politische Ereignisse, die in das Jahr 123 v. Chr. fallen, die chinesische Form entstanden zu sein scheint, 2) den Wu-sun, 3) den Yüé-tschï oder Indoskythen, die ich deshalb sowie aus anderen Gründen nicht für ein tibetisches, sondern ein türkisches Volk halte, und 4) den Sogden (K'ang-kü). Der zweite Titel yé-hu ist ja in der chinesischen Türkenliteratur bekannt genug, um jeden weiteren Hinweis überflüssig zu machen. Der dritte, hóu-peï, dessen Zusammengehörigkeit mit den beiden anderen hier nur als schüchterne Hypothese, hauptsächlich wegen der Sinnesverwandtschaft, ausgesprochen sein soll, kommt bei den Uiguren vor. Die Entstehungs-Legende des ersten und ältesten Titels, hi-hóu, führt uns in die Zeit des mehrfachen Ueberläufers Tschau Sin (趙信). Derselbe, von Haus aus ein Prinz der Hiung-nu, war abtrünnig geworden und hatte sich den Chinesen unterworfen. Diese belehnten ihn mit dem Titel «Markgraf von Hi» (漢封爲翕侯), chin. Hi-hóu (yap-hau). Hi (翕, das mit 歙 wechselt) war in jener Zeit eine Landschaft am rechten Ufer des Yang-tzï südlich von Chinkiang. Ich bin geneigt anzunehmen, dass es sich hier nur um die Wiedergabe eines bereits vorhandenen türkischen Titels handelt, den die Chinesen in sinnigem Entgegenkommen durch zwei Zeichen mit ehrenvoller Bedeutung transscribirten. Es ist aber möglich, dass in Folge dessen der unter den Türken längst verbreitete Titel in chinesischen Texten vorläufig diese Form behielt. Tschau Sin, dem leichtsinniger Weise vom Kaiser Wu-ti ein Kommando gegen die Hiung-nu übertragen worden war, wurde geschlagen, liess sich gefangen nehmen und unterwarf sich, ganz wie A-schï-tö Yüan-tschön sich später Ku-tu-lu nur zu gern in die Arme warf. Der Schan-yü nahm ihn mit Freuden auf und machte ihn «zum Fürsten nächst im Range nach sich selbst» (單于既得翕侯以爲自次王). Dies trug sich im Jahre 123 v. Chr. zu (s. den Bericht des Ts'ién-han-schu, Kap. 94[A], p. 19, übersetzt von Wylie, «History of the Heung-noo in their relations with China», *Journal of the Anthropol. Institute*, Vol. III (1874), p. 425 f.; sowie Ssï-ma Ts'ién's Schï-ki, Kap. 110, p. 21, wo sich die Schilderung in beinahe identischen Worten wiederfindet, so dass wir Ssï-ma Ts'ién für den historischen Theil dieser Frage verantwortlich machen dürfen). Dass der Titel schon lange vor der chinesischen Ehrung des Tschau Sin vorhanden war, beweist ein Gespräch, das der General Tschang K'ién mit dem Kaiser Wu-ti hatte, worin Ereignisse erörtert wurden, die augenscheinlich dem Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. angehören. Während seiner Gefangenschaft bei den Hiung-nu (138—128 v. Chr.) war dem Ge-

neral erzählt worden, wie die Yüé-tschï vor ihrer Besiegung durch die Hiung-nu den Fürsten der Wu-sun getödtet hatten und wie der Sohn des Letzteren als Säugling von seinem Vormund, dem «Hi-hóu» Pu-tsiu (傅 父 布 就 翎 侯), durch Flucht gerettet und im Grase versteckt wurde (Ts'ién-han-schu, Kap. 61, p. 4, übersetzt von Wylie, «Notes on the Western Regions», *Journ. of the Anthr. Inst.*, Vol. X, p. 68 f.). Der Scholiast Yen Schï-ku fügt dieser Stelle hinzu: «Hi-hóu (yap-hau) war bei den Wu-sun der Titel eines Beamten von Minister-Rang; es gab deren mehrere. Der Titel ist dem chinesischen Tsiang-kün (Feldmarschall) vergleichbar; Pu-tsiu ist auch nur ein militärischer Titel wie «General des linken oder rechten Flügels», es ist kein Personenname. Das Zeichen 翎 ist soviel wie 翕». Wenn der Ausdruck Hi-hóu thatsächlich unter den Hiung-nu während der Gefangenschaft des Tschang K'ién auch nur bekannt war, so geht daraus mit Sicherheit hervor, dass die Chinesen mit ihrem «Markgraf von Hi» nur die Transscription, und nicht den Titel erfunden haben. Für die Transscription aber ist der Nachwelt gegenüber zunächst der Historiker Ssï-ma Ts'ién verantwortlich, der seinen Schï-ki mehrere Jahrzehnte nach dem Jahre 123 v. Chr. niederschrieb. Als nicht misszuverstehender Titel der Wu-sun kommt der Ausdruck im Ts'ién-han-schu (Kap. 94^{A}, p. 32: «50,000 Mann Reiterei unter den Hi-hóu», 翕 侯 以 下 五 萬 餘 騎) vor. Im Jahre 43 v. Chr. zieht der Fürst von K'ang-kü (Sogdiana) seine «Hi-hóu» wegen der Bekämpfung der Hiung-nu zu Rathe (Ts'ién-han-schu, Kap. 94^{B}, p. 6; Wylie, *Journ. Anthr. Inst.*, Vol. V, p. 48). Schliesslich finden wir den Titel noch bei den Yüé-tschï in der Aufzählung der «Fünf Hi-hóu» (五 翎 侯), worunter ich fünf Satrapen verstehe, die unter dem «Sohn des Himmels» (T'ién-tzï, 天 子) genannten Beherrscher des Indoskythenreiches gewisse Grenzgebiete regierten, deren Lage im Weï-schu näher beschrieben wird (Ts'ién-han-schu, Kap. 96^{A}, p. 15). Wenn Lassen (*Indische Alterthumskunde*, Bd. II, p. 371) sagt, die Yüé-tschï hätten sich im Lande Ta-hia festgesetzt und es unter «*ihre fünf Horden*» vertheilt, so wird er zu dieser Ansicht durch unrichtige Uebersetzungen verleitet (z. B. Deguignes, *Gesch. der Hunnen*, etc., übers. v. Dähnert, Bd. I, p. 96: «Nachdem die Yüe-schi ihre Eroberungen gemacht hatten, so ist das ganze Land in fünf Fürstenthümer oder Gouvernements getheilet, nemlich», u. s. w.). Richtig übersetzt Wylie, der den Titel und nicht die Gebietseintheilung im Auge hat, wenn er (*Journ. of the Anthr. Inst.*, Vol. X, p. 41) sagt: «They have five Heïh-hows. One is called the Heïh-how of Heu-mieh», etc. Wenn wir in allen diesen Fällen für Hi-hóu nach der alten Aussprache Yap-hau lesen, so tritt bei so frappanter Uebereinstimmung in der Bedeutung die Identität mit dem Yap-hu der

Türken (nach moderner Lesung Yé-hu oder Schö-hu = jabgu) deutlich zu Tage. Durch die Identification des Titels Hi-hóu bei den Indoskythen und anderen Türken des Alterthums mit dem Schö-hu der Türkentexte des Mittelalters und dem Jabgu der Inschriften, gewinnt eine Vermuthung von Gutschmid's sehr an Wahrscheinlichkeit, der (*Gesch. Iran's*, p. 114) die Legende «Kaschana—Dschavugô» auf den bei Kabul und Dschelalabad gefundenen indoskythischen Münzen durch den Titel «Hi-hóu von Kui-schuang» erklärt. Professor Kuhn macht mich darauf aufmerksam, dass die am besten verbürgte Lesart der bei Percy Gardner mitgetheilten Legende kušana-yavugasa lautet (*y* mit englischem Werth, also gleich deutschem *j*) und dass yavugasa ein Genitiv ist, dessen Nominativ yavugô lauten würde. Wenn daher von Gutschmid's Hypothese richtig ist, so müssen wir annehmen, dass im Alterthum hi-hóu (翕侯) noch yap-gu ausgesprochen wurde und dass der sibilirende Anlaut, wie ihn die Scholie der T'ang-Gelehrten andeutet, erst später eingetreten ist, wenn es sich nicht etwa nur um dialectische Verschiedenheit handelt.

Weniger sicher bin ich über den Laut des uigurischen Titels hóu-pei (侯倍), der sich in der Beschreibung der Kau-tsch'ö (高車) im Weï-schu (Kap. 103, p. 24) in der dort mitgetheilten Bedeutung «Erbherr» (tsch'u-tschu 儲主) findet (vgl. Schlegel, *Die chines. Inschrift auf dem uigur. Denkmal in Kara-Balgassun*, Einleitung, p. XIV).

4. *A-schï-tö Yüan-tschön mit der commissorischen Verwaltung der Vasallenstämme beauftragt.* Kién-kiau (檢校), hier als Zeitwort mit dem Object hiang-hu-pu-lo (降戶部落), etwa «die unterworfenen Stämme in besonderem Auftrag verwalten», womit wohl hier die Militär-Organisation der kurz vorher nach unterdrücktem Aufstand dem Reiche wieder einverleibten Vasallengebiete gemeint ist. Das Amt des Kién-kiau war, wie gewisse andere Chargen, kein stehendes, sondern ein für besondere Fälle geschaffenes; waren diese Fälle erledigt, so stellte auch der Kién-kiau seine Thätigkeit ein (vgl. T'ang-schu, Kap. 46, p. 1: 至於檢校兼守判知之類皆非本制又有置使之名或因事而置事已則罷). Nach der Darstellung des T'ung-tién (Kap. 198, p. 3) folgte der Unterdrückung des der Erhebung des Ku-tu-lu vorausgehenden Aufstandes die Eintheilung der Türkenstämme im Süden des Huang-ho (also im Orduslande) in sechs Tschóu. Darauf begann es dort unter der Bevölkerung zu gähren, so dass die Regierung A-schï-tö Yüan-tschön als einen in den chinesischen Sitten wohlerfahrenen und mit den Grenzverhältnissen besonders vertrauten Mann mit der Organisation der Stämme beauftragte. Derselbe befand sich in dieser Stellung, als er auf Grund eines begangenen Delictes (嘗坐事) vom Tschang-schï des Schan-yü, namens Wang Pön-li, gefangen gesetzt wurde.

Tschang-schï (長 史) ist ein Titel, der mit dem etwa gleichen Rang besitzenden Ssï-ma (司 馬) unter den T'ang in verschiedenen Regierungszweigen vorkommt, wo er gewöhnlich den höchsten Beamten nach dem Chef oder dessen Stellvertreter bezeichnet. Im Hofdienst war es, wie noch heute, der erste Beamte am Prinzenhofe (Wang-fu, «Establishment of Princes of the Imperial Lineage», — Mayers, *The Chinese Government*, № 31), wo Mayers den Titel durch «Recorder, or Remembrancer» wiedergiebt. Um jedoch die Stellung eines Tschang-schï im damaligen Reichsdienste festzustellen, empfiehlt es sich, etwas weiter auszuholen.

Unter den Provinzial-Beamten der T'ang entspricht dem heutigen Fu-t'ai oder Gouverneur, wenn auch weniger umfangreiche Gebiete regierend, am nächsten der Tu-tu (都 督), bisweilen auch Tsung-kuan (總 管) genannt. Die beiden Titel stehen sich thatsächlich gleich, indem für dasselbe Amt (Provinzial-Gouverneur) bald der eine, bald der andere verliehen wird. Wir übersetzen sie am besten durch «Statthalter». Eine beschränkte Anzahl von Provinzial-Chefs führte den Titel Ta-tu-tu oder Ta-tsung-kuan, was ich durch «Gross-Statthalter» übersetze. In Kriegsfällen fanden Ernennungen besonders geeigneter Persönlichkeiten als Provinz-Chefs *ad hoc*, d. h. für einen bestimmten Feldzug, statt. Der zu solchen Zwecken ernannte mit besonderen Befugnissen ausgestattete Chef hiess Hing-kün-ta-tsung-kuan (行 軍 大 總 管), was wir etwa durch «Kaiserlicher Kommissar» übersetzen dürfen (T'ang-schu, Kap. 50, p. 7). Es gehörte zu den Gepflogenheiten der damaligen Zeit, dass Gross-Statthalterschaften oft an kaiserliche Prinzen vergeben wurden, die den Posten *in absentia* verwalteten (遙 領, yau-ling, s. P'eï-wön-yün-fu, Kap. 53, p. 64) und denen bisweilen nur das Patent zu dem mit dem Amte verbundenen Titel verliehen wurde (贈 官, tsöng-kuan). In solchen Fällen pflegte als nächst höherer Beamter der im Gebiete der Statthalterschaft residirende Tschang-schï (長 史, «Regierungsdirector» oder «Kanzler») mit der Leitung der Geschäfte beauftragt zu werden (大 都 督 親 王 爲 之 多 遙 領 其 任 亦 多 爲 贈 官 長 史 居 府 以 總 其 事, T'ung-tién, Kap. 32, p. 13).

Aehnlich wie in den Provinzen des Reiches waren die Ressortverhältnisse in den von internirten Türken, Uiguren, u. s. w., bewohnten Grenz-Gouvernements. Nach den im Jahre 650 getroffenen, in der Folge häufigen Wechseln unterworfenen Einrichtungen hatte der General-Gouverneur (ta-tu-hu, 都 護)[1] unter sich einen oder zwei Stellvertreter (fu-tu-hu,

1) Der Ta-tu-hu in den Vasallen-Gebieten entspricht dem Ta-tu-tu oder Ta-tsung-kuan im Reiche, während die Titel Tu-tu und Tsung-kuan sowohl hier wie dort verwendet werden.

副都護, — im Schan-yü-Gouvernement nur einen). Von diesen Chefs abgesehen, standen die Regierungs-Secretäre für die einzelnen Ressorts (Militär-, Kornspeicher-, Steuer-, Rechts-Angelegenheiten, u. s. w.) unter zwei Directoren, dem Tschang-schï (長史, «Kanzler») und dem Ssï-ma (司馬, «Vicekanzler»); im General-Gouvernement des Schan-yü, wie es scheint, hauptsächlich unter dem Tschang-schï, da der Ssï-ma hier unter den Secretären angeführt wird (T'ung-tién, Kap. 32, p. 15, wo uns die Organisation dieser Aemter geschildert wird; vgl. jedoch die Stelle A 8 unseres Textes, wonach bei der Umzingelung des Schan-yü-Gebietes ein Ssï-ma namens Tschang Hing-schï von den Türken getödtet wurde). Wir dürfen daher den Titel Tschang-schï etwa durch «Regierungsdirector» oder «Kanzler» übersetzen.

Ueber die ersten Regierungsformen im General-Gouvernement des Schan-yü, wo sich der Abfall des A-schï-tö Yüan-tschön von den Chinesen abspielte, lesen wir im T'ang-schu (Kap. 215^{A}, p. 21 ff.; vgl. Julien, IV, p. 401 ff.) Folgendes:

Nach dem Sturze des Kié-li Kakhan (630) war ein A-schï-tö zum Führer der internirten Türkenstämme in Yün-tschung ernannt worden, und nachdem die anfänglich kleine Bevölkerung beträchtlich angewachsen war, wurde (664 ?) beim Kaiser der Antrag gestellt (von wem, geht aus dem Berichte nicht hervor), dass ein kaiserlicher Prinz zum Kakhan ernannt werde, der «die Regentschaft aus der Ferne ausüben sollte» (以諸王爲可汗遙統之). Der Kaiser sagte: «Jetzt ist der Kakhan das, was im Alterthum der Schan-yü war», machte Yün-tschung-fu zum Schan-yü-ta-tu-hu-fu und ernannte den Prinzen von Ying, namens Hü-lun, zum Schan-yü-tu-hu[1]). Hü-lun, Prinz von Ying (殷王旭輪), dessen eigentlicher Name Li Tan (李旦) war, hat wohl sicher an der Regierung des Schan-yü-Gebietes nur nominellen Antheil genommen. Als achter Sohn des Kaisers Kau-tsung 662 geboren, wurde er schon als Kind zum Schan-yü der Türken ernannt (T'ang-schu, Kap. 5, p. 1); nach Kiu-t'ang-schu (Kap. 7, p. 17) erhielt er diese Ernennung gleichzeitig mit der zum Gross-Statthalter von Ki-tschóu (冀州大都督) schon im Jahre seiner Geburt, um 684 auf kurze Zeit dem Namen nach, und dann wieder 710 als Kaiser Jui-tsung den Thron zu besteigen (Kap. 5, p. 2). Da wir bis zu der (nach Kap. 3, p. 19) im Januar 684 erfolgten Ernennung des Garde-Generals Tsch'öng Wu-t'ing zum Land-

1) Vgl. die vollständig verfehlte Darstellung bei Deguignes, *Gesch. d. Hunnen*, etc., übers. Dähnert, Bd. I, p. 571, wodurch Marquart (*Chronologie d. alttürk. Inschr.*, p. 52) sich vermuthlich verleiten liess, in seiner Tabelle unter dem Jahre 664 einzutragen: «A-sse-te Wen-po erhält den Titel Šen-yü von Jün-čung». Yün-tschung war bis dahin ein Gouvernement (tu-tu-fu) gewesen und wurde nun zum General-Gouvernement (ta-tu-hu-fu) erhoben, vermuthlich um eine *raison d'être* zur Ernennung des Prinzen zu haben.

pfleger im Bezirke des Schan-yü von keiner weiteren Ernennung zum Chef dieses Gebietes lesen, so dürfen wir wohl annehmen, dass zur Zeit der Erhebung des Ku-tu-lu (682) der Prinz von Ying noch im Besitze des Titels war. Ein Theil der Türken mag wohl damals im Schan-yü-Gebiete zurückgeblieben sein, da wir auch später noch von Verleihungen des Schan-yü-Titels lesen. Die Landpflegerschaft des Tsch'öng Wu-t'ing deutet vielleicht auf eine zeitweilige Unterbrechung in der Verleihung des Titels bis zum Jahre 697, als Mo-tscho zu einer Zeit, in der die Kitan durch eine Empörung unter Li Tsin-jung (= Wu-schan Kakhan) und Sun Wan-jung (dem ehemaligen Pagen am Kaiserhof zu Tschang-an, s. p. 15 dieser Abhandlung) das Reich gefährdeten, sich erbot, gegen Rückgabe der im Westen des Gelben Flusses wohnenden internirten Stämme den Krieg gegen die Kitan zu übernehmen. Nach glücklicher Besiegung des gefährlichen Feindes erhielt er zur Belohnung von der Kaiserin den Ehrentitel «Kié-tié-li-schï Ta-schan-yü» (頡跌利施大單于), d. i. «der Grosse Schan-yü Kié-tié-li-schï» (alter Laut: hit-tit-li-schï, was sehr wohl als Transscription für Ilteres stehen könnte. S. T'ung-tién, Kap. 198, p. 4 u. T'ang-schu, Kap. 215^{A}, p. 24; vgl. Julien, IV, p. 416 f.)[1]). Das gute Verhältniss mit Mo-tscho war jedoch nur von kurzer Dauer und damit wohl auch der Titel Schan-yü. 713 wird ein Tsch'öng-i, Prinz von Schön (申王成義), zum Schan-yü-tu-tu-hu ernannt, ganz wie früher der Prinz von Ying (Kiu-t'ang-schu, Kap. 8, p. 7), der im Jahre 724 starb (ibid., p. 21). 727 geht der Titel auf den Prinzen von Tschung (忠王), den damals fünfjährigen Sohn des Kaisers Hüan-tsung, über, der später (756) als Kaiser Su-tsung den Thron bestieg (Kiu-t'ang-schu, Kap. 10, p. 1). Dies war die Lage der Dinge, als einer der türkischen Führer im General-Gouvernement des Schan-yü (schan-yü-fu-ta-tsiu, 單于府大酋) namens A-schï-tö Wön-fu sich mit zwei Stämmen empörte und einen A-schï-na (Ni-schu-p'o) veranlasste, sich zum

1) Ich glaube den Namen Ilteres, der ja nach den Inschriften zweifellos Ku-tu-lu zukommt, auch in einigen anderen chinesischen Transscriptionen wiederzuerkennen, so dass ich geneigt bin anzunehmen, dass es sich dabei weniger um einen Personennamen, als um ein bestimmtes an der Würde des Gross-Khans haftendes Prädicat handelt. Bilgä Kakhan sagt im Denkmal zu Ehren des Kül-Tägin: «Daher fasste der Himmel meinen Vater, den Ilteres Kakhan beim Scheitel und hob ihn hoch empor» (A. I., p. 9 u. 440; N. F., p. 133). Nach der obigen Stelle jedoch scheint es, dass auch Mo-tscho auf den Titel Anspruch machte, wenn meine Transscription «Ilteres Ta-schan-yü» richtig ist. Als im Jahre 742 die Uiguren, Karluk und Basmal den Jabgu-Khan der Ost-Türken getödtet hatten, ehrten sie den Führer der Basmal mit dem Titel Hit-tit-i-schï Kakhan (頡跌伊施可汗), worauf die Uiguren und Karluk für ihre Führer die Titel «Rechter» und «Linker Jabgu» in Anspruch nahmen. Der Titel des Gross-Khans, Ilteres, der vorher dem Beherrscher der Ost-Türken zukam, wurde also auf den Usurpator übertragen. Die alten Laute Hit-tit-i-schï bilden eine recht gute Transscription für Il-tir-i-ss oder Ilteres (T'ang-schu, Kap. 215^{B}, p. 4; vgl. Julien, IV, p. 473: «le titre de Kie-thie-i-chi-khan»).

Kakhan machen zu lassen [1]), worauf 24 Tschóu von den Chinesen abfielen. Es geschah vermuthlich aus dem Grunde, dass ein kaiserlicher Prinz «aus der Ferne» regierte, dass nicht dieser, sondern ein als Tschang-schï oder Kanzler im Schan-yü-Gebiete fungirender Director des Ceremonienamtes namens Siau Ssï-yé (鴻臚卿單于大都護府長史蕭嗣業) nebst zwei anderen hohen Beamten mit der Unterdrückung des Aufstandes beauftragt wurde. Nachdem sich ihre gänzliche Unfähigkeit zum Kampfe gegen die Türken herausgestellt hatte, wofür Ssï-yé mit Verbannung büssen musste, wurde ein kaiserlicher Komissar *ad hoc* (Hing-kün-ta-tsung-kuan) in der Person des P'eï Hing-kién (斐行儉, vgl. Giles, *Biogr. Dict.*, p. 621), des Vaters des P'eï Kuang-t'ing, bestellt, der durch sein militärisches Geschick bis zu seinem Tode (682) den Aufständischen Niederlage auf Niederlage beizubringen wusste. Er war augenscheinlich der rechte Mann für diesen Posten, und dass sein Todesjahr mit der nunmehr glücklichen Erhebung des Ku-tu-lu zusammenfällt [2]), scheint für die Beurtheilung dieses Wandels in den Kriegsschicksalen der Chinesen nicht ohne Bedeutung zu sein. Wenn die Voraussetzung, dass im Jahre 682 noch immer ein am Hofe lebender Prinz als Schan-yü «aus der Ferne» regierte, richtig ist, und wenn aus irgend einem Grunde die Stelle eines Stellvertreters unbesetzt war [3]), so

---

1) 調露初單于府大酋溫傳奉職二部反立阿史那泥孰匐爲可汗, u. s. w. (T'ang-schu, Kap. 215A, p. 21). Julien (IV, p. 402) übersetzt diese Stelle wie folgt: «Au commencement de la période T'iao-lu (679) les deux hordes des deux grands chefs, Wen-po et Fong-tchi, s'étant révoltées, avaient donné à A-sse-na-nicho-fou le titre de khan», und Bitschurin kommt zu einem ähnlichen Sinn, wenn er die Stelle durch «im Gouvernement des Schan-yü empörte sich der Ober-Stammälteste A-schï-tö mit zwei Geschlechtern, Wön-fu und Fön-dschi» wiedergiebt. Dies ist ein lehrreiches Beispiel dafür, dass selbst die sorgfältigste grammatische Analyse nicht hinreicht, einen Uebersetzer vor Irrthümern zu bewahren, wenn ein undefinirbares Etwas einmal die Mitwirkung versagt, das ich in Ermangelung eines besseren Namens als «chinesisches Latinitäts-Gefühl» bezeichnen möchte und das sich nur durch Routine erwerben lässt. Wer es nicht *fühlt*, dass föng-tschï (奉職) hier kein Personenname, sondern ein verbaler Ausdruck von der Bedeutung «ein Amt übertragen» ist, dem ist mit der Grammatik auch nicht zu helfen. *Wenn* es ein Mittel giebt, das oft bei gut unterrichteten Uebersetzern fehlende instinktmässige Glück im Treffen des Richtigen zu unterstützen, so ist es die fleissige Benutzung des P'eï-wön-yün-fu, wo sich auch für den Ausdruck föng-tschï (Kap. 102A, p. 6) eine Reihe von Belegstellen findet, die jeden Zweifel über den Sinn der obigen Stelle ausschliessen. Dieselbe ist wie folgt zu übersetzen: «Im Jahre 679 empörten sich zwei der Verwaltung des Führers im Schan-yü-Gebiete, namens Wön-fu, anvertraute Stämme und wurde A-schï-na Nischu Beg zum Kakhan eingesetzt».

2) P'eï Hing-kién starb nach dem Kang-mu im 4. Monat (Mai) des Jahres 682, an dessen erstem Tage eine Sonnenfinsterniss stattgefunden hatte, und im 10. Monat (Deember), — nach dem Kang-mu; dagegen sogar schon am 12. September nach der Hof-Chronik des T'ang-schu (Kap. 3, p. 13) — wird der Ueberfall von Ping-tschóu durch Ku-tu-lu und A-schï-tö Yüan-tschön gemeldet.

3) Neben dieser Erklärung, wonach der Titel Tschang-schï mit «Regierungsdirector» oder «Kanzler» zu übersetzen wäre, ist in dem besonderen Falle des Wang Pön-li noch eine zweite Auffassung nicht ausgeschlossen. Wang Pön-li könnte nämlich recht gut als Tschang-

ist es recht gut zu verstehen, wie Wang Pön-li als Tschang-schï oder Kanzler des General-Gouvernements dazu befugt war, einen widerspenstigen Tudun, der ja sein directer Untergebener war, einzusperren. Furcht vor der Verantwortung, die er durch den drohenden Grenzüberfall des Ku-tu-lu auf sich laden würde, mag ihn angesichts des Schicksals seines Vorgängers Ssï-yé dazu veranlasst haben, den Vorstellungen des A-schï-tö Yüan-tschön ein so williges Ohr zu leihen. Schlau, wie wir ja den weisen Tonjukuk in allen seinen Anschlägen kennen, dürfte dieser es verstanden haben, die Rolle des kaisertreuen Vasallen zu spielen, der voll Entrüstung über die bösen Absichten des Ku-tu-lu nur darauf brannte, seine eigenen Türkentruppen zum Kampfe gegen den Rebellen kriegstüchtig zu machen. Der Erfolg ist aus unseren chinesischen und türkischen Berichten bekannt [1]).

5. *Apatarkhan*. Dieser im Denkmal des Bilgä Kakhan vorkommende

---

schï der erste Beamte am Prinzenhofe (wang-fu, 王府), vielleicht eine Art «Hofmarschall» und als solcher mit der Vertretung des Prinzen von Ying beauftragt gewesen sein. Zwar habe ich keinen directen Beweis dafür, dass eine solche Einrichtung im General-Gouvernement des Schan-yü bestand; aber man könnte aus einer Stelle des T'ang-schu (Kap. 49B, p. 5) darauf schliessen. Dieselbe lautet: «Die Oberaufsicht über die Metropolitangebiete King-tschau (= Tschang-an) und Ho-nan (d. i. die östliche Hauptstadt), die Gross-Statthalterschaften (ta-tu-tu) und die General-Gouvernements (ta-tu-hu) werden sämmtlich von einem kaiserlichen Prinzen *in absentia* verwaltet; die Regierung der beiden Fu (Tschang-an und Ho-nan) steht unter den Metropolitan-Gouverneuren (yin, 尹), die einer Gross-Statthalterschaft unter dem Tschang-schï, die eines General-Gouvernements unter dem Vertreter des General-Gouverneurs (fu-ta-tu-hu), dessen Amt mit demjenigen des Kanzlers am Prinzenhofe (wang-fu-tschang-schï) verbunden ist» 京兆河南牧大都督大都護皆親王遙領兩府之政以尹主之大都督府之政以長史主之大都護府之政以副大都護主之副大都護則兼王府長史). Wenn ich trotzdem geneigt bin, Wang Pön-li für einen *ad hoc* ernannten Tschang-schï zu halten und nicht für einen Kanzler des Prinzenhofes, so geschieht dies auf Grund der Biographie seines Amtsvorgängers Siau Ssï-yé (T'ang-schu, Kap. 101, p. 4). Derselbe hatte als Kind lange unter den Türken gelebt, war mit seiner Familie 635 nach China zurückgekehrt und wurde später wegen seiner intimen Kenntniss der türkischen Verhältnisse zum «Tschang-schï im Schan-yü-General-Gouvernement» (單于都護府長史) ernannt. Wegen seiner Niederlage im Kampfe gegen die Aufrührer A-schï-tö Wön-fu, u. s. w., fiel er beim Kaiser Kautsung in Ungnade, der ihn anfänglich hinrichten lassen wollte, aber wegen der alten Verdienste seiner Familie um das Kaiserhaus zur Verbannung nach Kui-tschóu (im jetzigen Kuang-si) begnadigte. Siau Ssï-yé hatte den Rang uud Titel eines «Directors im Ceremonienamt», doch wird von etwaigen Beziehungen zum Prinzenhofe nichts gesagt. Wie wir auch den Titel erklären mögen, so scheint es doch, dass der «Tschang-schï» im Schan-yü-Gebiete die Regierungsgewalt thatsächlich im Namen des Prinzen ausführte. Eine Biographie des Wang Pön-li scheint nicht erhalten zu sein.

1) Der Titel Tschang-schï ist, wie die Bezeichnungen tutuk, sängünu. a., auch bei türkischen Völkern zu finden; so bei den Kirgisen, deren sechs Beamtenklassen im T'ang-schu (Kap. 217B, p. 17) als Tsai-siang, Tu-tu, Tschï-schï, Tschang-schï, Tsiang-kün und Tarkhan (宰相都督職使長史將軍達干) genannt werden. Daher ist möglicherweise der in der zweiten Inschrift vom Uibat (A. I., p. 338) erwähnte Bilgä Tschangtschy als Titel aufzufassen.

Titel (Radloff, Altt. Inschr., Neue Folge, p. 148, Zeile 13: Ana Tapk[ан]) ist wohl anstandslos in der chinesischen Transscription A-po-tat-kan (阿波達于) wiederzuerkennen, nachdem bereits die beiden letzten Zeichen mit dem türkischen Tarkhan identificirt worden sind (Thomsen, p. 185, Anm. 113, wo der Titel mit dem ταρχαν der West-Türken bei Menander Protector verglichen wird, u. Schlegel, *D. chin. Inschr. auf d. uig. Denkm.*, etc., p. 10: mo-huo-ta-kan, 莫賀達于 = Baga Tarkhan; vgl. auch T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 28, bei Bitschurin, Th. I, p. 329, u. Julien, IV, p. 426: Mo-ho-ta-kan). Aus der vorliegenden Stelle wird uns gleichzeitig Aufklärung über die Bedeutung des Titels zu Theil, mit dem der Oberbefehl über die Truppen verbunden war (im T'ung-tién: 令傳統兵馬事, «er übertrug ihm die Leitung der Soldaten und Pferde»). Der Titel kommt bei Gelegenheit der Vernichtung der letzten unabhängigen Armee der Sié-yen-t'o (Tardusch) vor, wo ihn Visdelou (p. 74) irrthümlich als Personennamen auffasst, während Bitschurin richtig übersetzt: «unter Führung des A-po-ta-kan» (Th. I, p. 432). S. T'ang-schu, Kap. 217[B], p. 11: 道宗等徑磧擊延陀餘衆阿波達于斬道千餘級, «Tau Tsung und Genossen überschritten die Steppe, lieferten dem *Apatarkhan* der übriggebliebenen Armee der Yen-t'o eine Schlacht und enthaupteten über tausend Mann». Ferner wird gegen Ende des Berichtes über die Ost-Türken «von elf Stämmen des linken Apatarkhan» (其左阿波達于十一部, T'ang-schu, Kap. 217[B], p. 4; vgl. Julien, IV, p. 474) gesprochen, wo es sich zweifellos ebenfalls um einen Heerführer handelt.

6. *Sie belagerten Ping-tschóu.* Die in den folgenden Paragraphen erwähnten chinesischen Gebiete liegen sämmtlich im Norden der heutigen Provinzen Schan-si und Tschï-li. Um ein Verfolgen der türkischen Heerzüge zu erleichtern, theile ich sogleich ihre modernen Aequivalente mit.

Ping-tschóu (幷州), laut Scholie im T'ung-kién-kang-mu (anno 496) im alten Gebiet von T'ai-yüan in der Provinz Schan-si. T'ai-yüan hiess ursprünglich Ping-tschóu (T'ang-schu, Kap. 39, p. 4). Dass die Türken gleich beim ersten Vorstoss diesen verhältnissmässig weit im Inneren gelegenen Punkt erreichten, mag daher kommen, dass A-schï-tö Yüan-tschön mit seinen Stämmen unerwartet direkt von ihren Wohnsitzen an der nordöstlichen Kniebeuge des Gelben Flusses auf der durch Schan-si nach der Hauptstadt Tschang-an führenden Heerstrasse nach Süden zog, nachdem Ku-tu-lu «über die Nordgrenze des Schan-yü-Gebietes» eingebrochen war.

Lan-tschóu (嵐州), nördlich vom heutigen Lan-hién (38° 25′ n. Br., 111° 35′ östl. L.), T'ai-yüan-fu, Schan-si.

Ting-tschóu (定州), heute noch so genannt (38° 33′ n. Br., 115° 09′ östl. L.), Tschï-li.

Peï-p'ing-hién (北平), südöstlich von Wan-hién (完; 38° 50′ n. Br., 115° 13′ östl. L.), Pau-ting-fu, Tschï-li.

Kui-tschóu (嬀州), identisch mit Huai-lai-hién (懷來; 40° 23′ n. Br., 115° 48′ östl. L.), Süan-hua-fu, Tschï-li.

Yü-tschóu (oder Weï-tschóu, 蔚州). Nach einer Scholie des Kang-mu (Kap. 2, 楚義帝, 1. Jahr., s. v. 代) wurde Yü-tschóu als Präfectur mit der Hauptstadt Ling-k'iu (靈丘) während der T'ang-Dynastie von Neuem in die Territorial-Eintheilung des Reiches aufgenommenen, und damit ist wahrscheinlich das Jahr 623 gemeint, da wir im T'ang-schu (Kap. 39, p. 8) lesen, Yü-tschóu habe im Anfang der Dynastie den Türken gehört und sei erst 623 als [chinesisches] Tschóu eingerichtet worden (蔚州唐初沒突厥武德六年置州). Dies ist das Jahr, in welchem die Herrschaft des Kié-li Khan an der chinesischen Nordgrenze gebrochen wurde (vgl. Julien, IV, p. 211). Auf den von den Türken nur zwei Jahre lang (621 bis 623) behaupteten Besitz dieser Landschaft bezieht sich vielleicht Zeile 19 der Inschrift des Tonjukuk: «um sich dort niederzulassen, hatte (einst) das Türkenvolk und der Türk-Kakhan die Stadt Schantung und den Meer (genannten) Strom erreicht und waren umgekommen». (Vgl. oben p. 19). Ling-k'iu ist die noch heute unter diesem Namen bestehende Kreisstadt in Ta-t'ung-fu (39° 28′ n. Br., 114° 15′ östl. L.). Nach der Localchronik (citirt im T'u-schu-tsi-tsch'öng 6, Kap. 348, p. 5) lag das alte Ling-k'iu 10 Li östlich von der heutigen Stadt dieses Namens. Yü-tschóu dürfte daher die Gegend am Südost-Abhang des heiligen Berges Höng-schan gewesen sein und gehörte vielleicht schon zu der Landschaft, die zu jener Zeit Schan-tung genannt wurde.

Föng-tschóu (豐州) wird seiner Lage nach als «100 Li westlich vom hinteren Banner des westlichen Flügels der Ordus-Mongolen» gelegen geschildert und soll von Schöng-tschóu (勝), dem heutigen Yü-lin, 530 Li in westlicher Richtung entfernt gewesen sein; es dürfte also der Nordwestecke des Ordus-Landes entsprochen haben.

So-tschóu (朔) entspricht dem gleichnamigen Gebiet im heutigen So-p'ing-fu im Norden von Schan-si,

Tai-tschóu (代) dem gleichnamigen Gebiet im Norden von Schan-si. Die oft zusammen genannten Gebiete von So und Tai lagen an der Heerstrasse, die von Tschang-an über T'ai-yüan-fu zu den Steppen im Norden von Schan-si führt, und bildeten für die Türken gewissermassen die Eingangspforte zu der eigentlichen Provinz Schan-si.

Yang-k'ü (陽曲) ist mit dem gleichnamigen Hién in T'ai-yüan-fu identisch, das jetzt gleichzeitig Präfectur- und Provinzial-Hauptstadt ist.

Hin-tschóu (忻州) fällt mit dem gleichnamigen Tschóu an der

Heerstrasse nördlich von T'ai-yüan-fu zusammen (38° 26′ n. Br., 112° 43′ östl. L.).

Yen-jan (燕然) war ein in der Folge von uigurischen Stämmen bewohntes Vasallen-Schutzgebiet (Yen-jan-tschóu, T'ang-schu, Kap. 43B, p. 3), das wohl nur für diese Gelegenheit zum Range eines General-Gouvernements erhoben wurde und das nach der etwas unbestimmten Identification meiner chinesischen Quelle bei den Khalkha-Mongolen zu suchen ist.

Tsch'ang-p'ing (昌平), ein Hién im Gebiet von Yu-tschóu, 17 Li westlich von der heutigen Stadt dieses Namens (40° 12′ n. Br., 116° 10′ östl. L.) gelegen; nach T'ang-schu (Kap. 39, p. 19) 35 Li südöstlich von dem durch seine polyglotte Steininschrift berühmten Thor Kü-yung-kuan. Der Berg Lang-schan (狼山, lit. «Wolfsberg»), der in den Kämpfen des A-schï-tö Wön-fu eine Rolle spielt (vgl. Julien, IV, p. 405), lag in der Nähe.

Huang-hua-tui (黃花堆). Ich kann über die Lage dieses Ortes nichts Bestimmtes finden. Im P'eï-wön-yün-fu (Kap. 10, p. 47) wird ausser einer Dichterstelle, die uns keinerlei Aufschluss über die Lage des Ortes giebt, eben nur die uns vorliegende Stelle citiert; doch ist der Name möglicherweise mit einem Huang-kua-tui (黃瓜堆) identisch. Dies war nach Weï-schu (Kap. 1, p. 8) die Oertlichkeit, wo der Toba-Kaiser Mu-ti ca. 313 n. Chr. am Südufer des Leï-schui, d. i. des Sang-kan-Flusses, 100 Li südlich von der alten Stadt P'ing-tsch'öng (in der Nähe und östlich vom heutigen Ta-t'ung-fu) die Stadt Sin-p'ing-tsch'öng (新平城) anlegte.

Wir haben uns den ersten Ueberfall des chinesischen Gebietes durch Ku-tu-lu so zu denken, dass dieser mit seinem neu gesammelten Heere von der Sandsteppe Heï-scha her über den Yin-schan die Grenzen des Schan-yü-Gebietes überschritt und dort mit dem aufständigen, bisher internirten Türkenvolke unter A-schï-tö Yüan-tschön (Tonjukuk) zusammenstiess, um mit vereinigten Kräften den Weg nach der Hauptstadt Tschang-an einzuschlagen. Ueber den Zeitpunkt, wann die ersten Ueberfälle des Ku-tu-lu stattfanden, sowie über die Reihenfolge der einzelnen Zusammenstösse mit den Chinesen gehen die verschiedenen chinesischen Quellen auseinander.

Im T'ang-schu gehen dem Abschnitt über Ku-tu-lu die Worte voraus: «Im ersten Jahre der Periode Yung-schun (d. i. 682) empörte sich ferner Ku-tu-lu». Im T'ung-tién sowie im Kiu-t'ang-schu wird mit ähnlichen Worten das zweite Jahr (d. i. 683) für den Ausbruch der Empörung ge-

nannt. Da jedoch in der Hof-Chronik des T'ang-schu (Kap. 3, p. 19) das genaue Datum für den bei dem ersten Ueberfall der Türken unter Ku-tu-lu erfolgten Tod des Präfecten von Lan-tschóu namens San Tö-mau, nämlich der 12. September 682 (永淳元年六月甲子), mitgetheilt wird, so möchte ich darin die sicherste Zeitangabe erblicken. Die Action, bei der San Tö-mau umkam, ist vielleicht von der Vertreibung der Türken bei Ping-tschóu zu trennen, da über die letztere im Kang-mu unter dem 10. Monat (November) desselben Jahres berichtet wird. Das Treffen bei Ping-tschóu wurde chinesischerseits von einem wegen seiner persönlichen Tapferkeit bei Chinesen wie Türken weitberühmten Feldherrn geleitet. Sié Jön-kui (薛仁貴), dessen Biographie uns in doppelter Darstellung (Kiu-t'ang-schu, Kap. 83, p. 8 ff. u. T'ang-schu, Kap. 111, p. 9 ff.) erhalten ist, war noch einer jener alten Haudegen, wie sie durch den persönlichen Geschmack des kriegerischen Kaisers T'ai-tsung (太宗) grossgezogen wurden. In Lung-mön im Süden der Provinz Schan-si zu Hause, dürfte er, wie sein Landsmann P'eï Hing-kién, von Kind auf mit den localen Verhältnissen der türkischen Vasallen-Gebiete vertraut gewesen sein. Als armer Landmann war er durch den Wunsch, seinen Vorfahren ein würdiges Grabmal herzustellen, wozu ihm die Mittel fehlten, auf den Rath seiner Gattin dazu bewogen worden, seinen hohen persönlichen Muth zu verwerthen. T'ai-tsung suchte gerade kühne Heeresführer zu einem Feldzuge nach Liau-tung[1]), und Sié Jön-kui liess sich anwerben, um alsbald durch seine tollkühnen Abenteuer Alles in Erstaunen zu versetzen. Um einen von einer feindlichen Schar umringten General zu befreien, ritt er schnurstracks darauf los und hieb ihrem Führer mit einem Streiche den Kopf ab, den er an seinem Sattel befestigte, worauf der Feind sich entsetzt ergab. Hatte er sich durch diese Heldenthat bei der Armee gut eingeführt, so ging doch sein Ehrgeiz weiter. Um die Aufmerksamkeit des die Bravourstücke liebenden Kaisers zu erregen, benutzte er die Gelegenheit, als T'ai-tsung einem Heere von 250,000 Mann schlachtbereit gegenüberstand, um mit einem auffälligen weissen Kittel angethan, die Hellebarde in der Hand und zwei Bogen im Köcher, brüllend auf den Feind loszustürzen, dessen Front noch nicht hergestellt war; das ganze Heer benutzte die so geschaffene Bresche, der Feind ward in die Flucht geschlagen und der Sieg errungen. Die Kriegs-

1) Dies ist der berühmte Krieg gegen Korea, der 645 unter der persönlichen Führung des Kaisers nach einer Reihe von Siegen mit dem Rückzug der erschöpften Armee endete und an dem auch der türkische Kakhan Ssï-mo Theil nahm, um, von einem feindlichen Pfeile tödtlich verwundet, die rührendsten Beweise von der aufopfernden Freundschaft des Kaisers zu erhalten. T'ai-tsung liebte den Türken in dem Maasse, dass er, um den Freund zu retten, persönlich das Blut aus der Pfeilwunde sog. (S. Julien, IV, p. 395; vgl. de Mailla, *Hist. de la Chine*, Vol. 6, p. 104 ff.).

list, mit der er das Herz seines Kaisers erobern wollte, war gelungen. T'ai-tsung hatte den ganzen Vorgang aus der Ferne beobachtet, bot den Weisskittel aus der Vorhut zu sich und belohnte ihn reichlich. In der Folge stieg Sié Jön-kui schnell zu den höchsten Ehrenstellen. Seine als Heerführer über die Koreaner (658 und 659), die Kitan und die neun Stämme (Kiu-sing) errungenen Siege waren die Folge seiner beispiellosen Bravour, die seinen Namen bei allen Feinden des Reiches zu einem der meist gefürchteten machten. Im Kampfe gegen die T'u-fan (Tibet) verliess ihn jedoch das gewohnte Kriegsglück, indem er im Jahre 670 an der Spitze einer Armee von 100,000 Mann gegen den tibetanischen Aufrührer Lun K'ing-ling, der wie A-schï-tö Yüan-tschön im chinesischen Pagendienst aufgewachsen war (s. p. 15 dieser Abhandlung) eine schwere Niederlage erlitt (s. Kiu-t'ang-schu, Kap. 196^{A}, p. 5 u. T'ang-schu, Kap. 216^{A}, p. 6; vgl. S. W. Bushell, «*The Early History of Tibet, from Chinese sources*», im *Journ. of the R. Asiat. Soc.*, New Series, Vol. XII [1880], p. 448). Sié Jön-kui wurde in Folge dessen seiner Würden entkleidet, und als er bei Gelegenheit eines 675 in Korea ausgebrochenen Aufstandes sich weiterer Missgriffe schuldig machte, nach Siang-tschóu im heutigen Kuang-si verbannt. Der Kaiser Kau-tsung, seit 650 T'ai-tsung's Nachfolger, war jedoch seiner alten Verdienste wohl eingedenk, und als nach dem Tode des P'eï Hing-kién die Türken mit neuen Ueberfällen drohten, rief er ihn aus der Verbannung zurück, hielt ihm eine in den Biographien erhaltene Standrede, in der er seine Verdienste rühmte und seinen Zweifeln über seine Schuld Ausdruck gab, ernannte ihn zum Gardegeneral und stellte ihn als commissorischen Statthalter von Tai-tschóu an die Spitze der «gegen den Türken Yüan-tschön in Yün-tschóu ausgeschickten Truppen» (率兵擊突厥元珍於雲州, T'ang-schu, Kap. 111, p. 12). Der Bericht fährt folgendermassen fort: «Der Türke fragte: wer ist der General der T'ang? Antwort: Sié Jön-kui. Darauf sagte der Türke: Ich hörte ja, General Sié sei zu Siang-tschóu in der Verbannung gestorben; können denn die Todten wieder auferstehn? Da setzte Jön-kui seinen Visir-Helm ab und zeigte sein Antlitz. Bei seinem Anblick erblasste der Türke, stieg vom Pferde und verbeugte sich wiederholt, um sich langsam aus dem Staube zu machen. Jön-kui aber schritt sogleich zum Angriff, brachte ihm eine grosse Niederlage bei, liess zehn Tausend Mann enthaupten und erbeutete 30,000 Stück Rinder und Pferde [nach Kiu-t'ang-schu, Kap. 83, p. 12: «machte über 20,000 lebend Gefangene und nahm über 30,000 Kameele, Pferde, Rinder und Schafe; auf die Nachricht von Jön-kui's Wiederkehr als Heerführer, war der Feind so von der alten Furcht vor seinem Namen ergriffen, dass er auseinanderlief und keinen Widerstand zu leisten wagte»]. In demselben Jahre 683 starb Sié Jön-kui im Alter von 70 Jahren

an einer Krankheit». In der Hof-Chronik des Kiu-t'ang-schu (Kap. 5, p. 19) wird der 24. März als Todestag angegeben.

7. Die Türken müssen sich von dieser schweren Niederlage schnell erholt haben, und die Krankheit des gefürchteten Helden mag ihnen wieder Muth gemacht haben. Denn schon im 2. Monat 683 (am 15. März) drangen sie in das Gebiet von Schan-tung ein, um Ting-tschóu zu überfallen, wo sie vom Prinzen von Ho, Yüan-kui (霍王元軌), zurückgeschlagen wurden. Der Prinz von Ho war der 14. Sohn des Kaisers Kau-tsu, Gründers der Dynastie T'ang, also ein Bruder des T'ai-tsung und Oheim des damals (683) regierenden Kaisers Kau-tsung, der ihn in verschiedenen Städten des Reiches als Gouverneur verwendete. Als solcher scheint er zur Zeit des Ueberfalls in Ting-tschóu residirt zu haben. Als die Türken ankamen, so wird in seiner Biographie (Kiu-t'ang-schu, Kap. 64, p. 18, T'ang-schu, Kap. 79, p. 14) erzählt, liess er die Stadtthore öffnen und Fahnen flattern, was den Feind stutzig machte und zum Abzug bewog. Die Türken zogen demnächst nach Kui-tschóu.

Bei der Umzingelung des General-Gouvernements des Schan-yü wird der Vice-Kanzler Tschang Hing-schï getödtet, welches Ereigniss in beiden Versionen der Hof-Chronik unter dem 3. Monat 683 (4. April) berichtet wird. Die bis hierher geschilderten Kämpfe werden in dem Berichte des T'ung-tién verschwiegen, da hier der Ernennung des A-schï-tö Yüan-tschön zum Apatarkhan gleich der Ueberfall von Yü-tschóu folgt. Derselbe fand bei schwankenden Daten (3. und 18. Juni) im 5. Monat 683 statt. Ueber den bei dieser Gelegenheit gefallenen Präfecten Li Ssï-kién (李思儉) ist unter den Biographien nichts enthalten, ebensowenig über den von den Türken gefangenen Gouverneur Ts'ui Tschï-pién (崔知辯), doch wird der letztere beiläufig in der für uns nicht unwichtigen Biographie des Staatsmannes T'ang Hiu-king (唐休璟, 627 bis 712, Kiu-t'ang-schu, Kap. 93, p. 4 ff., T'ang-schu, Kap. 111, p. 18 ff.) erwähnt, der wiederholt gegen die Türken gekämpft hat und dessen Rath in Bezug auf die türkischen Beziehungen der chinesischen Regierung oft von Werth gewesen ist. «Als während der Periode Yung-schun (682—83) bei der Umzingelung von Föng-tschóu der Gouverneur Ts'ui Tschï-pién im Kampfe gefallen war, fasste der Hof den Plan das Gouvernement Föng-tschóu fallen zu lassen, um die dortige Bevölkerung nach Ling und Hsia (靈夏, d. i. dem jetzigen Ning-hia) zu versetzen». Dagegen erhob T'ang Hiu-king Einspruch, indem er in einer in den Biographien erhaltenen Denkschrift auf die strategische Nothwendigkeit der Erhaltung dieses als Bollwerk gegen die türkischen Angriffe dienenden Besitzes verwies.

10. *Der Garde-General Tsch'öng Wu-t'ing* (程務挺) *wird zum*

Landpfleger des Schan-yü-Gebietes ernannt. Tsch'öng Wu-t'ing besass, wie fast alle zu derartigen Aemtern berufenen Persönlichkeiten, ganz besondere Erfahrung im Kampfe gegen die Türken. Sein Vater Tsch'öng Ming-tschön (程名振, starb 662) war unter Kau-tsu in der Bekämpfung der mit den Türken verbundenen Rebellen Tóu Kién-tö (竇建德, s. Giles, *Biogr. Dict.*, № 1954) und Liu Heï-ta (劉黑闥) verwendet worden. Der letztere hatte Gattin und Mutter Ming-tschön's tödten lassen, der Sohn hatte also allen Grund, seinen Eifer im Türkenkriege zu bethätigen. Schon in den Kämpfen gegen den Pseudo-Kakhan A-schï-na Fu-nién hatte er sich als Führer ausgezeichnet und als Gouvernements-Verweser von Föng-tschóu durch einen Angriff auf das Lager des Fu-nién im Kin-ya-schan (金牙山) das Hauptverdienst an der späteren Unterwerfung des Rebellen gehabt. Eine seiner letzten Auszeichnungen war seine Ernennung zum Landpfleger im Schan-yü-Gebiete zu dem besonderen Zwecke die Grenze gegen die Angriffe der Türken zu schützen. Tsch'öng Wu-t'ing war ein Mann von gewinnendem Einfluss seinen Untergebenen gegenüber, die ihn zugleich verehrten und liebten, während die Türken ihn fürchteten. Leider sollte sein Wirken im Schan-yü-Gebiete nur von kurzer Dauer sein. Als sein Gönner P'eï Yen (裴炎), einer der wenigen Patrioten, die es wagten der Kaiserin Wu die Wahrheit zu sagen, seinen Freimuth mit dem Tode büssen musste (vgl. de Mailla, Vol. VI, p. 159 ff.), wurde er der Theilnahme an dessen angeblicher Verschwörung angeklagt und am 3. Februar 685 unter Einziehung seines Vermögens öffentlich hingerichtet. Der Biograph (Kiu-t'ang-schu, Kap. 83, p. 12 ff.; T'ang-schu, Kap. 111, p. 16 ff.) fügt hinzu: «Die Nachricht von dem Tode des Tsch'öng Wu-t'ing wurde bei den Türken allerwärts mit Freudenfesten gefeiert, ja sie errichteten zu seinem Andenken Heiligthümer, wo sie zu beten pflegten, so oft sie zum Kampfe in's Feld zogen» (突厥聞務挺死所在宴樂相慶仍爲務挺立祠每出師攻戰卽祈禱焉). Die zu Lebzeiten des Tsch'öng Wu-t'ing verübten Einfälle in die Gebiete So und Tai dürften als kleinere Räubereien der Türken anzusehen sein, da das Kang-mu sowie die Hof-Chroniken der beiden T'ang-schu darüber schweigen.

12. *Tsch'un-yü Tschu-p'ing* (淳于處平), *der Statthalter von Yang-k'ü, wird bei Hin-tschóu besiegt.* Das Treffen fand nach der Hof-Chronik des T'ang-schu (Kap. 4, p. 4) am 16. Mai 685 statt. Biographische Nachweise sind über den unglücklichen Feldherrn nicht vorhanden.

13. Weï Tai-kia (韋待價), der zum kaiserlichen Commissar des Bezirkes Yen-jan ernannt wurde, um die Türken von der Grenze abzuhalten (am 2. December 685), kehrte im folgenden Frühjahr nach der Hauptstadt zurück. Es scheinen während seiner Amtsführung keine nennenswerthen

Kämpfe mit den Türken stattgefunden zu haben. Weï Tai-kia spielte in den Kriegen mit Tibet eine unrühmliche Rolle (s. Bushell, *op. cit.*, p. 451, wo nach dem Berichte des Kiu-t'ang-schu sein Misserfolg geschildert wird). Er starb, nachdem er sich die Ungnade der Kaiserin zugezogen hatte, aller seiner Aemter entkleidet, in der Verbannung (vgl. die Biographien im Kiu-t'ang-schu, Kap. 77, p. 3 f. u. T'ang-schu, Kap. 98, p. 17 f.).

14. Der Angriff auf Tsch'ang-p'ing führte die Türken und mit ihnen nach dem Hauptberichte des Kiu-t'ang-schu (Kap. 194^{A}, p. 16) sowohl Ku-tu-lu wie A-schï-tö Yüan-tschön noch einmal in die «Ebene von Schan-tung». Held dieses in der Hof-Chronik unter dem 9. April 687 mitgetheilten Ereignisses war der reckenhafte Garde-Regimentschef Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï (黑 齒 常 之). In ihm scheinen die Türken ihren Mann gefunden zu haben. Koreaner vom Stamme Pai-tsi (百 濟 西 部) wird er als ein Mann von riesigem Körperbau, grosser Bravour und strategischem Geschick geschildert. Seine Biographie ist uns in dem den fremden Heerführern in chinesischen Diensten gewidmeten 110. Kapitel des T'ang-schu (p. 10 ff.) sowie auch im Kiu-t'ang-schu (Kap. 109, p. 8 ff.) aufbewahrt. Nachdem er sich unter Anderem in den Kämpfen gegen Tibet mehrfach ausgezeichnet hatte (s. Bushell, p. 450 f.), wurde er als der rechte Mann zum Kampfe gegen die Türken erkannt und vorgeschickt. «Im Jahre 686» [wohl richtiger nach der Hof-Chronik des T'ang-schu am 9. April 687], so berichten die Biographen, «brachen die Türken über die Grenze ein. Heï-tschï Tsch'ang-tschï, mit ihrer Bekämpfung beauftragt, war ihnen bis nach Liang-tsing (兩 井) gefolgt, als er unerwartet auf 3000 Mann berittene Türken stiess. Da er sah, dass die feindlichen Truppen eiligst von ihren Rossen stiegen, um ihre Rüstungen umzugürten, benutzte er die dadurch veranlasste Verwirrung zu einer Attake mit nur 200 Reitern, er selbst mit der Vorhut voran. Der Feind ergriff die Flucht mit Hinterlassung der Rüstungen. Seine grosse Ueberzahl und das Bevorstehen der Nacht bewog jedoch Tsch'ang-tschï in aller Stille Bäume fällen zu lassen, die er in seinem Lager wie Feuerzeichen anzünden liess. Dazu erhob sich plötzlich ein starker Südostwind, der Feind glaubte, es sei eine Armee im Anzuge und war am nächsten Morgen verschwunden». Ich nehme an, dass das Einsetzen des Südostwindes die Täuschung der Türken unterstützte, die wohl glauben mochten, der Wind habe die auf Böten stromaufwärts segelnden Truppen in ihren Bewegungen gefördert. Es ist mir leider nicht gelungen, die Lage des Ortes Liang-tsing (lit. «Zwei Quellen») aus der Localchronik festzustellen. Da jedoch auch in den übrigen Quellen nur zwei Begegnungen zwischen Tsch'ang-tschï und den Türken erwähnt werden, so dürfen wir trotz des auch hier sich geltend machenden kleinen Unterschieds in der

Zeitangabe annehmen, dass es sich bei diesem ersten Scharmützel um das Treffen bei Tsch'ang-p'ing handelt. Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï erhielt bei dieser Gelegenheit als Anerkennung für seine militärischen Verdienste den Titel Herzog von Yen (燕國公, so benannt nach der den Norden des heutigen Tschï-li bildenden Landschaft Yen). Die Türken hatten jetzt wohl die «Ebene von Schan-tung» verlassen, sie waren jedoch keineswegs besiegt. Nach kaum sechs Monaten überschritten sie abermals die Grenze, diesmal bei So-tschóu (im 7. Monat 687). In der Biographie des Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï wird gesagt: «Als General-Gouverneur des Bezirkes von Yen-jan griff er gemeinschaftlich mit Li To-tso (李多祚) und Wang Yüan-yen (王元言) die Türken Ku-tu-lu und Yüan-tschön bei Huang-hua-tui (黃花堆) an, besiegte sie und verfolgte die Fliehenden vierzig Li weit, worauf der Feind sich erschöpft in den Norden der Steppe zurückzog». Li To-tso stammte aus der Familie eines Führers unter den Mo-ho (靺鞨), den Vorfahren der späteren Mongolen, der den Titel Huang-t'óu tu-tu (黃頭都督, d. i. «Gelbköpfiger Tu-tu») führte. Wegen seiner Tapferkeit und seines Geschickes als Bogenschütze avancirte er schnell bei reicher Gelegenheit sich auszuzeichnen. Wie er jedoch seinen Muth bethätigte, zeigt sein Sieg über die Heï-schui Mo-ho [«die Schwarzwasser-Mongolen»], den er dadurch errang, dass er ihre Häuptlinge zu einem Gelage einlud, betrunken machte und enthaupten liess, um alsbald die führerlose Armee anzugreifen (vgl. seine Biographie, Kiu-t'ang-schu, Kap. 109, p. 10 f.; T'ang-schu, Kap. 110, p. 14 f.). Ueber den zweiten Mit-Befehlshaber Wang-Yüan-yen ist sonst nichts bekannt, ebenso über den ehrgeizigen Unterfeldherrn Ts'uan Pau-pi.

18. *Pu-tsu-lu* (不卒祿), «nicht enden wollendes Glück», «der endlos Glückliche», vermuthlich mit irgend einem verborgenen Nebensinn, der darauf berechnet war, die Lacher auf Seiten der in ihren Unternehmungen gegen Ku-tu-lu so wenig glücklichen Kaiserin zu bringen. Vgl. die Stelle im Schï-king, I 3, IV 4: 父兮母兮鞠我不卒, «O father, o mother, there is no sequel to your nourishing of me» (Legge, Vol. I, p. 46). Vgl. a. P'eï-wön-yün-fu, Kap. 93[B], p. 215. Parker, *A Thousand Years of the Tartars* (p. 213), übersetzt den Spottnamen durch «a useless fellow», doch sind mir seine Gründe dazu unbekannt.

19. «*Yüan-tschön kam später im Kampfe gegen die Türgäsch um*». Nach dem Hauptberichte der beiden T'ang-schu müsste die schwere Niederlage des Ts'uan Pau-pi, die in der Hof-Chronik des T'ang-schu auf den 19. November 687 verlegt wird, den Schluss der chinesischen Kämpfe unter Ilteres-Khan gebildet haben. Es wird jedoch in der Hof-Chronik sowohl wie im Kang-mu noch einer Expedition des berüchtigten Sié Huai-i (薛懷義)

gedacht, über deren Ergebniss wir nichts erfahren und die in den Herbst 689 verlegt wird. Huai-i, dessen Biographie sich im Kiu-t'ang-schu (Kap. 183, p. 21 ff.) findet, hatte es von der Stellung eines kleinen Händlers durch Charlatanerie und Intriguen zu den höchsten Ehrenstellen gebracht. In Folge eines günstigen Zufalls zur Audienz befohlen, erlangte er bald die Gunst der Kaiserin in so hohem Maasse, dass er die Anstrengungen der routinirtesten Höflinge in den Schatten stellte. Um seinen Verkehr beim Hofe zu erleichtern, hatte ihn die Kaiserin 685 zum Stiftsherrn eines Klosters und ihrem geistlichen Berather ernannt. Er hatte das Vorrecht, auf einem kaiserlichen Pferde zu reiten und die Würdenträger des Hofes verbeugten sich vor ihm. Er besass nicht die geringste Erfahrung im Kriegführen, als er 689 gegen die Türken vorgeschickt wurde, welches Ereigniss in seiner Biographie (p. 21) wie folgt vermerkt wird: «Als während der Periode Yung-tsch'ang (689) der Türke Mo-tscho (突厥默啜) die Grenze verletzte, wurde Huai-i zum Gross-Statthalter des Bezirkes von Ts'ing-p'ing ernannt, um eine Armee zu sammeln und ihn zu schlagen; er kam bis zum Schan-yü-t'ai[1]), von wo er zurückkehrte, nachdem er in einer Steininschrift seine Verdienste erewigt hatte»[2]). Es scheint, dass die ganze Expedition nur unternommen wurde, um dem Günstling der Kaiserin eine *raison d'être* für die überschwänglichen Auszeichnungen zu verschaffen, die kurz darauf über ihn ausgegossen wurden; möglicher Weise hat ein Zusammenstoss mit den Türken stattgefunden. Beachtenswerth ist jedoch der Umstand, dass schon jetzt die Türken nicht mehr unter Ku-tu-lu, sondern unter Mo-tscho «die Grenze verletzten» (犯邊), dass Ilteres-Khan Ku-tu-lu seine letzten Lebensjahre nach dem Tode der Khatun in Zurückgezogenheit zubrachte und dass vielleicht gerade um diese Zeit (689) auch der Krieg der Türken gegen die Türgäsch ausgebrochen war. Folgende Gründe scheinen für diese Hypothese zu sprechen.

Nach der Schilderung der Kirgisen-Kämpfe heisst es in der Inschrift des Tonjukuk (Zeile 30 ff. p. 15):

«Da kamen vom Türgäsch-Khagan Kundschafter und sprachen: ‚er, der Türgäsch-Khagan, hat gesagt: gegen den, der, wie ich selbst, ein Oberkhagan ist, will ich mit einem Heere ausziehen; wenn wir nicht ziehen, so

1) 單于臺, ein wohl noch innerhalb der grossen Mauer gelegener Felsen oder Steinbau, 100 Li nordwestlich von Ta-t'ung-fu, den der Kaiser Wu-ti 110 vor Chr. bestiegen hatte, um von dort aus eine Truppenschau über 180,000 Mann chinesische Reiterei zu halten, die er zur Einschüchterung der an der Grenze drohenden Hiung-nu dort versammelt hatte; s. T'u-schu-tsi-tsch'öng, 6, Kap. 348, p. 1.

2) Es scheint, dass diese Inschrift nicht erhalten ist. Das Verdienst, dessen sich Huai-i rühmen konnte, dürfte lediglich darin bestanden haben, dass er durch sein Erscheinen mit einer grossen Armee die Türken vom Kriege abgeschreckt hat. Wie wir sogleich sehen werden, kam ihm dabei der gleichzeitig geführte grosse Kampf zwischen Türken und Türgäsch zu Hülfe.

wird er uns, da der Khagan ein Held ist und sein Rathgeber weise ist, wenn wir uneinig sind, uns unbedingt tödten, hat er gesagt. *Der Türgäsch-Khagan ist nun ausgezogen*', sprachen sie, ‚und das ihm anhängende Volk ist ohne Ausnahme ausgezogen', sprachen sie; ‚*auch ein Heer der Chinesen ist aufgebrochen*'. Als mein Khagan diese Rede vernommen hatte, sprach er: ‚Ich will mich auf meine Bege verlassen (nach Hause begeben?), die Khatun ist gestorben und ich will die Trauerfeierlichkeit herrichten lassen! sprach er. Du, Heer, ziehe aus! sprach er. Im Altyn-jysch setzet euch fest! sprach er. *Als Haupt des Heeres möge mein jüngerer Bruder, der Khagan, der Schad der Tardusch*, ausziehen! sprach er. Zu mir, dem weisen *Tonjukuk*, sagte er: ‚*bringe du dieses Heer hin!* sprach er». U. s. w., u. s. w.

Wir dürfen aus dieser Schilderung folgende Schlussfolgerungen ziehen:

1) Das Gesagte gehört einer Zeit an, die *vor* dem Tode des Ku-tu-lu liegt, da hier, wie im grössten Theile der Inschrift (Zeile 1—50), nur von Ilteres Khan (Ku-tu-lu) die Rede ist. Da Ku-tu-lu frühestens 690, spätestens im Herbst 693 gestorben sein kann (vgl. die unten folgende chronologische Tabelle), so müssen die von ihm betriebenen Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Türgäsch vor dieser Zeit stattgefunden haben.

2) Die Türken wurden gleichzeitig von zwei Seiten her mit Krieg bedroht, nämlich den *Türgäsch* und den *Chinesen*.

3) Es werden zur Bekämpfung des doppelten Feindes zwei Heerführer bestellt, nämlich der Schad der Tardusch, d. i. um diese Zeit Ku-tu-lu's Bruder Mo-tscho (s. die Uebersetzung A 3, wonach bei der Selbsterhebung des Ku-tu-lu Mo-tscho zum *Schad*, Tu-si-p'o zum *Jabgu* ernannt wird), und Tonjukuk.

4) Man darf zwischen den Zeilen lesen, dass die beiden Heerführer Mo-tscho, der als Bruder des Monarchen den höheren Rang besass und deshalb als Haupt des Heeres betrachtet wurde, und Tonjukuk sich in die Aufgaben des Feldzuges, Bekämpfung der Chinesen und Türgäsch theilten, und da Tonjukuk vom Ilteres Khan den Befehl erhält, zunächst die Türgäsch anzugreifen («bringe du dieses Heer hin!» Z. 33), so dürfte Mo-tscho sich anfänglich gegen die Chinesen gewendet haben. Während in den letzten chinesischen Berichten über die Zusammenstösse zwischen Chinesen und Türken (namentlich bei Tsch'ang-p'ing und Huang-hua-tui mit der darauf folgenden Niederlage des Ts'uan Pau-pi, — Frühjahr und Herbst 687), A-schï-tö Yüan-tschön (Tonjukuk) den Chinesen gegenüber stand (s. oben Anm. zu A 14), bleibt während der letzten Regierungsjahre des Ku-tu-lu nur der ergebnisslose Feldzug des Sié Huai-i im 8. oder 9. Monat 689 als der einzige übrig, in dem Yüan-tschön als Gegner der Chinesen in keiner Quelle erwähnt wird, und da in der Biographie des Mönches ausdrücklich von

einer «Verletzung der Grenze durch Mo-tscho» die Rede ist, die der Charlatan Huai-i rächen sollte, so dürfen wir schliessen, dass Mo-tscho allein sich der chinesischen Grenze näherte, während Tonjukuk (Yüan-tschön) bereits den Türgäsch entgegengegangen war. Es kam vermuthlich nicht zu einem ernstlichen Zusammenstoss, da es im Interesse des nur mit einem Theile der Armee des Kakhan kämpfenden Mo-tscho lag, den Kampf zu vermeiden, während der unkriegerische Stiftsherr nur zu gern nach Tschang-an zurückkehrte, nachdem er am Schan-yü-t'ai den Ruhm seiner mühelosen Vertreibung der Türken in einer Steininschrift verewigt hatte. Nach diesem Rückzuge der Chinesen dürfte Mo-tscho sich schleunigst nach dem Westen gewendet haben, um gerade noch zeitig genug sich mit der Armee des Tonjukuk zu vereinigen, so dass dieser in seiner Inschrift (Z. 42) sagen konnte: «der Tardusch Schad nahm Theil am Kampfe» (vielleicht «der Tardusch Schad kam zum Kampfe hinzu»).

5) Tonjukuk führte die Armee *ohne* Ilteres Khan gegen die Türgäsch. Dasselbe wird im T'ang-schu (A 19) angedeutet, wenn es heisst «Yüan-tschön kam später im Kampfe gegen die Türgäsch um», ohne dass von Ku-tu-lu gesprochen wird. Im T'ung-tién (Kap. 198, p. 4) lautet diese Stelle geradezu: «Yüan-tschön führte später eine Armee gegen die Türgäsch, starb aber im Kampfe» (元珍後率兵討突騎施臨陣戰死), welcher Lesart sich die Texte des Kiu-t'ang-schu, des T'ai-p'ing-yü-lan und Ma Tuan-lin's anschliessen.

Alle diese Gründe sprechen dafür, dass der erste und wichtigste unter den Kämpfen, die von den Ost-Türken gegen die Türgäsch unternommen wurden, und gerade derjenige Feldzug, der nach der Inschrift des Tonjukuk (Z. 45) dessen Armee über den Fluss Jän-tschü und ein noch weiter westlich oder südwestlich liegendes Gebirge zum Tämir-Kapyg (dem eisernen Thore) führte, zu derselben Zeit unternommen wurde, in der die chinesische Armee des Sié Huai-i gegen Mo-tscho als Schad der Tardusch geführt wurde, nämlich im Herbst des Jahres 689. Als eine indirecte Bestätigung dieser Ansicht dürfen wir einige Andeutungen betrachten, die sich an zweierlei Stellen zerstreut finden und die uns ein, wenn auch undeutliches Bild von den gleichzeitigen Verhältnissen in den west-türkischen Gebieten verschaffen.

Wir lesen im Kiu-t'ang-schu (Kap. 194^{B}, p. 10): «Als die Kaiserin Wu den Thron bestieg [684], waren die zehn Stämme (Schï-sing, 十姓, d. i. die West-Türken) mehrere Jahre lang herrenlos und ihre Stämme waren vielfach zerstreut und verloren» (則天臨朝十姓無主數

年部落多散失). Dies mag die Veranlassung zu der Erhebung des Volkes der Türgäsch geworden sein, dessen Khane wenige Jahre später die Oberherrschaft über die übrigen West-Türken erlangen sollten. Vgl. Z. 47 u. 48 der Inschrift des Tonjukuk: «Das Türk-Volk aber war zum Tämir-Kapyk und Tinäsi-ogly jatigma Berge gekommen und (dieser?) war herrenlos gewesen». Die genannten Localitäten, das Eiserne Thor (Tämir-Kapyg) von Derbend und das mit dem Tinäsi-ogly vermuthlich gemeinte Samarkander Gebirge hatten schon damals seit geraumer Zeit zu den Schutzgebieten der West-Türken gehört.

Wir lesen ferner im Kang-mu: «im 10. Monat, im Winter des Jahres 690 zogen die West-Türken in das Innere» [von China; 嗣聖七年冬十月西突厥人居內地]. Im Kommentar zu dieser Stelle wird ausgeführt, dass «die zehn Stämme der West-Türken, nachdem sie seit der Periode Tschui-kung (垂拱以來, d. i. seit 685—89) durch die Einfälle der Ost-Türken zerstreut und vernichtet, mit einem Theil ihrer Bevölkerung 60 bis 70,000 Mann stark unter ihrem Kakhan Hu-sö-lo (斛瑟羅 = Khosru?) im Inneren (von China) Wohnung nahmen». Die Gleichzeitigkeit der in dieser Stelle angedeuteten Einfälle der Ost-Türken in west-türkische Gebiete, die erst 689 als im letzten Jahre der Periode Tschui-kung ihren Anfang genommen zu haben brauchen, mit dem Zeitpunkte, auf den nach meiner Hypothese der erste in der Inschrift des Tonjukuk geschilderte Kampf gegen die Türgäsch fiel, lässt die Vermuthung aufkommen, dass die west-türkische Auswanderung unter Hu-sö-lo (Khosru?) als die unmittelbare Folge einer Völkerverschiebung anzusehen ist, die durch den Anprall fliehender Türgäsch-Horden verursacht wurde.

Nachdem ich die leider nur spärlichen Andeutungen der chinesischen Literatur im Anschluss an die inschriftliche Ueberlieferung zur Begründung einer chronologischen Basis für den ersten Kampf gegen die Türgäsch herangezogen habe, will ich den Versuch machen, soweit unsere Quellen reichen, auch die geographische Grundlage der inschriftlichen Schilderungen festzustellen. Die Türgäsch (T'u-k'i-schï, 突騎施, canton. T'ut-k'i-schi) waren ein Zweig der West-Türken. Sie werden während der ersten Jahre der Geschichte der West-Türken nicht ausdrücklich genannt, doch war die Stammeseinheit der Tu-lu (都陸 oder 咄六, cant. Tu-luk = Turk?), zu der sie später gerechnet werden, schon zur Zeit der Abtrennung der West-Türken vom Reiche des Mu-han Kakhan (ca. 572) wohl bekannt. Die Bevölkerung der West-Türken wird um diese Zeit nach dem Kiu-t'ang-schu (Kap. 194^{B}, p. 1) als aus Tu-lu (Turk?), Nu-schï-pi (弩失畢), Karluk (歌邏祿), Tschu-yüé (處月), Tschu-mi (處密) und I-wu (伊吾, womit als geographischer Begriff die Gegend von Hami bezeichnet

wird) zusammengesetzt geschildert. Im Jahre 635 wird (auf p. 5 desselben Berichts) bereits die geordnete Eintheilung des west-türkischen Staatswesens erörtert. «Das Land wird in zehn Stämme getheilt, jeder unter einem Führer stehend. Man nennt diese Führer die zehn Schad [十 設][1]). Jedem Schad wird [vom Monarchen] ein Pfeil übergeben, weshalb man sie auch die ‚zehn Pfeile' nennt. Ferner theilt man diese ‚zehn Pfeile' in einen linken (östlichen) und einen rechten (westlichen) Flügel [siang, 廂; vgl. Schlegel, *Uigur. Denkmal*, p. 110 ff.], zu deren jedem fünf ‚Pfeile' gehören. Der linke [rechte?] Flügel wird von den fünf Tu-lu [Turk?]-Stämmen gebildet, wofür es fünf Gross-Tschur (大啜) giebt, deren jeder einen ‚Pfeil' regiert. Der linke[2]) Flügel wird von den fünf Nu-schï-pi gebildet, wofür es fünf Gross-Ki-kin (大俟斤) giebt, deren jeder einen ‚Pfeil' regiert. Das ganze nennt man die ‚zehn Pfeile'. Später nannte man den ‚Pfeil' (tsién, 箭) auch ‚Stamm' (pu-lo, 部落). Das Oberhaupt des Pfeiles (大箭頭) ist der Ta-schóu-ling (大首領). Die fünf Tu-lu- [Turk?]-Stämme wohnen im Osten von Sui-yé [碎葉, cant. Sui-yip = Sūj-āb سوياب bei Tabarī nach Marquart, «Arabistische Glossen zu den alttürk. Inschr.» in WZKM, XII, pag. 145], die fünf Nu-schï-pi-Stämme im Westen von Ts'ui-yé». Im Jahre 651 (auf p. 7) werden uns die Namen der zehn Stämme mitgetheilt, erst diejenigen der fünf Tschur der Tu-lu, darauf die der fünf Ki-kin der Nu-schï-pi. Als vierter unter den Tu-lu wird der Tschur Ho-lo-schï der Türgäsch (突騎施賀邏施啜) genannt. Dies scheint die früheste Gelegenheit zu sein, bei der in den chinesischen Texten der Türgäsch gedacht wird (vgl. a. T'ang-schu, Kap. 215[B], p. 11). Schlegel (*op. cit.* p. 112) übersetzt «4. Der Türgiš-karaš Čür», doch weiss ich nicht, worauf er die Transscription «karaš» begründet. Wenn die Tu-lu-Stämme im Osten von Sui-yé wohnten und die genannte Türgäsch-Gruppe zu ihnen gehörte, so dürfen wir vielleicht darin einen Fingerzeig für die Lage ihrer Sitze um die Mitte des 7. Jahrhunderts erblicken. Unter dem Ausdruck Sui-yé ist wohl hier nicht die auch bei Tabarī genannte Stadt, sondern der jetzt Tschu genannte Fluss dieses Namens zu verstehen, worüber Bretschneider, *Mediaeval Researches*, Vol. I, pp. 98 u. 227, und wenn dies der Fall ist, so dürfen wir, da der Tschu mehr in nordwestlicher als in nördlicher Richtung fliesst, die Bezeichnungen «im Osten» und «im Westen» des Sui-yé als im Sinne von «rechts» und «links» gemeint auffassen. Die Tu-lu-Stämme wür-

1) Da die Türgäsch einen dieser zehn Stämme bildeten, muss es also schon damals einen «Türgäsch Schad» gegeben haben, der unter dem Kakhan sein Volk regierte. Dadurch erhält Marquart's Erklärung des Namens Τούρξανθος (mit falschem Nasalstrich statt Τουρξάθος) bei Menander Protector («Arabistische Glossen» in der WZKM, XII, p. 169) durch ein alttürkisches «Türgäsch Schad» eine sichere Grundlage.

2) Dass beide Flügel linke (tso, 左) genannt werden, beruht sicher auf Druckfehler.

den demnach in I-li und der Hungersteppe, die Nu-schï-pi-Stämme in den Ländern jenseits des Tschu-Flusses zu suchen sein.

Unter den Bruchstücken des Werkes King-hing-ki (經行記) von Tu Huan (杜環, s. p. 3 dieser Abhandlung) befindet sich eine Schilderung des Landes von Taschkend und der Gegend von Tharâs. Da sie sich jedoch auf das Jahr 751 bezieht, in dem der Verfasser den Feldzug gegen die Araber mitmachte[1]), so fällt sie in eine Periode, in der sich die Wohnsitze der Türgäsch seit der Zeit des Ilteres Kakhan beträchtlich verschoben hatten. Dennoch enthält sie einige Winke bezüglich der Topographie jener Gegend, die wir uns für unsere Untersuchung zu Nutze machen können, weshalb ich sie hier mittheile. Der Verfasser sagt über das Land Schï (石) oder Taschkend (T'ung-tién, Kap. 193, p. 19 f.):

«Die Stadt dieses Landes heisst Tschö-tschï (赭支, d. i. Tjadj) oder Ta-yüan (大宛, d. i. das bekannte im Reisebericht des Generals Tschang K'ién zuerst beschriebene Land, das mit Fergana identificirt wird und von welchem Taschkend nach T'ang-schu, Kap. 221B, p. 3, die Nordgrenze bildete). In der Periode T'ién-pau (742—56) nahm der General-Gouverneur von Tschön-si (d. i. An-si) namens Kau Sién-tschï (高仙芝) den Fürsten des Landes sowie dessen Gemahlin und Sohn gefangen und schickte sie nach der chinesischen Hauptstadt. In diesem Lande sind zwei Flüsse, der eine heisst Tschön-tschu-ho (眞珠河, lit. «Perl-Fluss»), der andere Tschï-ho (質, canton. Tschat, Sar, Syr?; nach T'ang-schu, *l. c.*, ist nur von *einem* Flusse die Rede, dem diese beiden Namen angehören), die nach Nordwesten fliessen. Das Terrain ist hoch und eben. Das Land erzeugt viele Früchte, gute Hunde und vortreffliche Pferde. Ferner sagt [der Autor] über das Land Sui-yé (碎葉國): Von An-si[2]) nordwestlich reichlich 1000 Li, da ist der Po-ta-ling [勃達嶺, canton. Put-tat, vermuthlich die südliche Kette des T'ién-schan-Systems]. Im Süden des Ling ist die Nordgrenze der grossen T'ang, im Norden des Ling ist die Südgrenze der Türk-Kischï [突厥騎施, sehr wahrscheinlich eine Variante für Türgäsch]. Im Südwesten kommt man zum Tsung-ling reichlich 2000 Li. Die Flüsse, die im Süden des Ling fliessen, gehen alle über China und ergiessen sich in's Ost-Meer; die im Norden des Ling fliessen, gehen alle über die Türkengebiete [胡境] und ergiessen sich in's Nord-Meer. Geht man ferner mehrere Tage nach Norden, so kommt man über den «Schnee-See» [Süé-

1) T'ung-tién, Kap. 191, p. 10, in einer Scholie zum einleitenden Bericht über die westlichen Länder.

2) 安西, nach einer Scholie des gelehrten chinesischen Kenners der centralasiatischen Geographie Sü Sung, der in seinem Werke Si-yü-schui-tau-ki (Kap. 2, p. 10) diese Stelle citirt, auf dem Gebiete des heutigen Kutscha gelegen; vgl. a. T'ang-schu, Kap. 221A, p. 20 f.

hai, 雪 海, canton. Süt, den Son-kul]. Dieser See liegt inmitten der Berge. Im Frühjahr und Sommer regnet es hier beständig Schnee, woher der Name «Schnee-See». Darinnen ist ein schmaler Weg; an den Seiten des Weges sind allenthalben Wasserlöcher und Schluchten von endloser Tiefe, man sagt, dass, wenn etwas hineinfällt, man nicht weiss, wo es bleibt. Geht man vom Po-ta-ling [T'ién-schan] reichlich 1000 Li nach Norden, so kommt man in das Flussthal von Sui-yé[1]). Am östlichen Ende dieses Thales ist das Jö-hai [熱 海, lit. «das heisse Meer», der Issyk-kul]. Obgleich das Land kalt ist, so friert [der See] doch nicht zu, woher der Name. Ferner ist da die Stadt Sui-yé [碎 葉 城, Sūj-āb bei Tabarī]. Als im Jahre 748 der General-Gouverneur von Peï-t'ing (Bäschbalyk), namens Wang Tschöng-kién [王 正 見], die Stadt belagerte, wurden ihre Mauern zerstört und ihre Bewohner der Armuth preisgegeben. An der Stelle, wo einst die Prinzessin von Kiau-ho gewohnt hatte[2]), wurde ein Kloster Ta-yün [大 雲 寺] errichtet, das noch erhalten ist. Das Thal hängt im Westen mit dem Lande Schï (Taschkend) zusammen und ist wohl reichlich 1000 Li lang. Im Thale wohnen die verschiedensten Horden und verschiedene Türkenstämme, von denen jeder einige Zehntausend berittener Truppen unterhält, die zwischen Städten und Citadellen in fortwährendem Kampfe liegen, das bedeutet für die Landbewohner jedesmal Bewaffnung mit Helm und Panzer, denn sie gehen darauf aus, sich gegenseitig zu fangen und zu Sclaven zu machen. Am westlichen Ende des Thales [d. i. in der Gegend von Aulie-ata] liegt eine Stadt namens Ta-lo-ssï [恒 羅 斯, d. i. Tharâz] mit einer von den Bewohnern des Landes Schï [Taschkend] gestellten Garnison; das ist der Ort, wo im Jahre 651 die Armee des Kau Sién-tschï vernichtet wurde. Von hier aus geht man nach dem West-Meere [Si-hai, 西 海, hier der Aral-See]. Vom dritten bis zum neunten Monat [Mai bis November] giebt

---

1) 碎 葉 川, lit. «das Stromsystem des Sui-yé», worunter das Land am Nordabhang der Alexanderkette von der Ostspitze des Issyk-kul bis nach Aulie-ata und Itke-tschu zu verstehen sein dürfte.

2) Eine von den drei Khatun des Su-lo Kakhan, der nach T'ang-schu, Kap. 215B, p. 19, zu gleicher Zeit an drei Prinzessinnen verheirathet war, nämlich 1) die vom Kaiser von China adoptirte und zur Prinzessin von Kiau-ho (交 河 公 主) erhobene Tochter des West-Türken A-schï-na Huai-tau, 2) eine Tochter des Kakhans von Tibet und 3) eine Tochter des Kakhans der Ost-Türken. Die letztere war, wie wir aus dem Denkmal des Bilgä-Kakhan (Altt. Inschr., p. 78; vgl. Thomsen, p. 185, Anm. 114) hervorgeht, dessen eigene Tochter. Die Prinzessin von Kiau-ho war die Tochter desselben A-schï-na Huai-tau (阿 史 那 懷 道), der nach dem Wan-sing-t'ung-pu (Kap. 140, p. 3) mit Sié Jön-kui an der Leitung eines verunglückten Feldzuges gegen Tibet betheiligt war, dann allerdings auch Tau-tschön (道 眞) gehiessen haben muss. Wenn dies richtig ist, so war er (nach T'ang-schu, Kap. 110, p. 5) ein Sohn des 655 als chinesischer hoher Würdenträger verstorbenen A-schï-na Schö-ïr (社 爾) und Enkel des Tschu-lo Kakhan. Es war also mit der Ehe des Kakhans vom Stamme der Türgäsch mit einer Tochter aus dem legitimen Hause der A-schï-na gewissermaassen ein Akt der Gerechtigkeit ausgeübt worden.

es weder Wolken noch Regen, und die Felder werden mit Schneewasser gewässert. Es gedeihen alle Arten Weizen, Reis, Erbsen (zwei Arten), man trinkt Traubenwein, Reiswein und Kumyss».

Der Bericht des Tu Huan findet sich mit geringen Abweichungen im T'ang-schu (Kap. 221B, p. 4) wieder. Nur ist der Volksname Türgäsch hier in seiner regelrechten Transscription durch T'u-k'i-schï (突騎施) wiedergegeben.

Im reichsgeographischen Theile des T'ang-schu (Kap. 43B, p. 26) findet sich ein Itinerar von An-si, d. i. der Gegend von Kutscha, über den T'ién-schan nach dem Sui-yé-Thale, dessen Ortsnamen für uns zwar zum Theil unbekannte Grössen sind, dessen Reise-Richtung jedoch mit Hülfe der wenigen identificirbaren Punkte leicht festzustellen ist. Man gelangt von An-si in westlicher, später nordwestlicher Richtung in der Ebene des Tarimbeckens bis zum Po-ta-ling, d. i. zum T'ién-schan. Weitere 50 Li führen zur Stadt Tun-to (頓多城), was dem Regierungssitze der Wu-sun im Alterthum, der Stadt Tsch'ï-schan (赤山城), entsprechen soll[1]). Dreissig Li nördlich von diesem Punkte überschreitet man den Tschön-tschu-ho (眞珠河), d. h. «*Perl-Fluss*»[2]). Dann übersteigt man in nordwestlicher Richtung eine weitere Gebirgskette Fa-i-ling (乏驛嶺), gelangt nach 50 Li über den oben genannten «Schnee-See» (Süé-hai); nach 30 Li befindet man sich bei dem Grenzgebiet des Sui-pu (?碎卜戍傍). Vom Sui-pu-Flusse (碎卜水, womit wohl das im Kaschkar-Thal fliessende Quellgebiet des Sui-yé-Flusses gemeint ist) kommt man nach 50 Li zum Jö-hai (d. i. dem Issyk-kul). Hier wendet man sich vermuthlich, ohne dass im Texte eine Aenderung der Richtung angegeben wird, von der Westspitze des See's nach Nordwesten und kommt, 40 Li nach Tung-tsch'öng (凍城), Ho-la-tsch'öng (賀獵城), 130 Li; und Yé-tschï-tsch'öng (葉支城), 30 Li, um schliesslich «aus dem Engpass heraus in die Mündung des Sui-yé-Thales zu gelangen» (出谷至碎葉川口). Das Sui-yé-Thal öffnet sich hier zu einem Dreieck, das im Süden von der Alexander-Kette, im Norden von den westlichen Ausläufern des transilensischen Alatau und im Westen von der an den Fluss Karagaty stossenden Steppe Ak-kum begrenzt wird. Sehr viel weiter dürfen wir bei der Begriffsbestimmung des Ausdrucks

1) Diese Stelle scheint anzudeuten, dass der Verfasser des Itinerars die alte Hauptstadt der Wu-sun noch im Gebirge suchte; dagegen vertritt Sü Sung in seinem für die Kenntniss der alten Geographie Centralasiens höchst wichtigen Kommentar zum Ts'ién-han-schu, dem Han-schu-si-yü-tschuan-pu-tschu (Kap. 2, p. 1) die Ansicht, dass die Wu-sun ursprünglich am Südabhang des T'ién-schan im Tarimbecken sassen und erst später sich in das Gebirge zurückzogen. Er sucht demgemäss auch die alte Hauptstadt Tsch'ï-schan *vor* dem T'ién-schan. Dem scheint das vorliegende Itinerar der T'ang-Periode zu widersprechen.

2) Dies ist wohl sicher der Naryn als Oberlauf des Syr Darja in der Gegend von Narynsk.

«Sui-yé-Thal» nicht gehen, da in der Schilderung des Tu-huan seine Länge mit 1000 Li angegeben wird. Von der östlichen Mündung der Thalebene ausgehend führen 80 Li zur «Stadt des Generals P'ei-lo (裴羅將軍城), deren Lage der Gegend des heutigen Tokmak entsprochen haben dürfte; von da 40 Li westlich zur Stadt Sui-yé (Tabarī's Sūj-āb, 碎葉城). Nördlich von dieser Stadt fliesst der Fluss Sui-yé und 40 Li nördlich vom Flusse ist das Gebirge Kié-tan [羯丹山, cant. K'it-tan][1]); hier, sagt das Itinerar, ist der Ort, wo der Kakhan der zehn Stämme zum Führer erhoben zu werden pflegt (十姓可汗每立君長於此). 40 Li westlich von Sui-yé kommt man zur Stadt des Landes Mi (米國城), dann 30 Li nach Sin-tsch'öng (新城), dann 60 Li nach Tun-kién-tsch'öng (頓建城), dann 50 Li nach A-schï-pu-lai-tsch'öng (阿史不來城), dann 70 Li nach Kü-lan-tsch'öng (俱蘭城), dann 10 Li nach Schui-kién-tsch'öng (稅建城), dann 50 Li nach der Stadt Tharâz (Ta-lo-ssï-tsch'öng, 怛羅斯城). Die Fortsetzung des bis hierher leicht zu übersehenden Itinerars ist mir unklar. Doch genügt das hier Mitgetheilte, um uns eine Vorstellung von den für unsere Forschung wichtigen Begriffen zu gestatten, nämlich: 1) Stadt Sui-yé (Sūj-āb, etwa südlich von Tokmak); 2) Sui-yé-tsch'uan oder «Thalebene des Tschu oder Sui-yé-Flusses», d. i. das Stromgebiet mit seinen südlichen und nördlichen Zuflüssen bis zum Ak-kum und der Hungersteppe; 3) der Fluss selbst bis zu seiner Ergiessung in den Saumal-kul; 4) die Stadt Tharâz am Flusse Talas bei Aulie-ata. Der landschaftliche Begriff des Sui-yé- (Sūj-āb-) Gebietes dürfte sich auf die Thalebene bis zu den beiden Steppen beschränken[2]).

Mit diesen geographischen Begriffen ausgerüstet dürfen wir vielleicht eine Muthmassung über die eigentlichen Sitze der Türgäsch wagen.

Die Türgäsch, früher nur ein Theil der west-türkischen Stämme, fangen

---

1) Möglicherweise ein Name, der sich in dem der Ortschaft Kurdai auf der nordwestlichen Fortsetzung des transilensischen Alatau erhalten hat.

2) Ausser dem Mitgetheilten besitzen wir noch einen kurzen Bericht über diese Gegend in der Schilderung des Gebietes von Kui-tzï (龜茲, d. i. dem jetzigen Kutscha) im T'ang-schu (Kap. 221A, p. 21). In Kui-tzï war der Sitz des nach der Wiedereroberung des Tarimbeckens durch Wang Hiau-kién (王孝傑) im Jahre 692 auf's Neue errichteten General-Gouvernements von An-si (安西都護府), dem die Länder des Tarimbeckens sowie die unterwürfigen west-türkischen Gebiete, einschliesslich der Landschaft Sui-yé, unterstellt waren. Das an dieser Stelle mitgetheilte Itinerar ist in der Hauptsache dem Reisebericht des Hüan Tschuang entnommen (Julien, I p. 53 u. II 40; vgl. die Itinerarien von Vivien de St. Martin bei Julien, III, p. 266 ff.; jedoch auch die scharfsinnige Kritik von Watters in «The Shadow of a Pilgrim», *China Review.*, Vol. XIX, p. 115 ff.). Hüan-tschuang's Su-yé (素葉) ist wohl zweifellos mit dem späteren Sui-yé (碎葉) identisch. Im Uebrigen dürfen wir nicht vergessen, dass dieser Bericht seiner Entstehungszeit nach um etwa 60 Jahre zurückliegt, da Hüan Tschuang seine Reise 629 antrat.

nach den chinesischen Berichten erst mit der Erhebung ihres Stammesobersten zum Kakhan der West-Türken an, in der Geschichte eine selbständige Rolle zu spielen. Bis dahin hatte das Haus A-schï-na den Thron eingenommen, das nun durch das Haus Türgäsch ersetzt wurde. Der Uebergang zur Erhebung der neuen Macht wird im Kiu-t'ang-schu (Kap. 194B, p. 11) wie folgt geschildert.

«Nach der Periode Tschui-kung [685—689] wurden die Horden der zehn Stämme unaufhörlich von dem Ost-Türken Mo-tscho angefallen; getödtet und zerstreut sahen sie der gänzlichen Vernichtung entgegen; und als Hu-sö-lo damals mit 60 bis 70,000 Mann in das Innere von China zog, ging es in der Folge mit [der Herrschaft] des Geschlechtes A-schï-na zu Ende» (自垂拱已後十姓部落頻被突厥默啜侵掠死散殆盡及隨斛瑟羅纔六七萬人徙居內地西突厥阿史那氏於是遂絕).

Da das letzte Jahr der Periode Tschui-kung (689) noch etwa vier Jahre vor dem Todesjahre Ku-tu-lu's liegt, so drängt sich uns die Vermuthung auf, dass die hier erwähnten Ueberfälle unter Mo-tscho anfänglich im Auftrage des Ilteres Kakhan stattgefunden haben, der sich nach Z. 32 der Inschrift des Tonjukuk an dem Feldzuge nicht betheiligte, weil ihn die Trauer um die verstorbene Gattin daran verhinderte. Zwar wurde Tonjukuk (wie nach anderen chinesischen Berichten A-schï-tö Yüan-tschön) mit der Organisation des Feldzuges beauftragt, aber der Oberbefehl ruhte in den Händen Mo-tscho's, der ja auch nach Z. 42 schliesslich am Kampfe Theil nahm.

Es muss auffallen, dass in der ganzen Schilderung der Türgäsch-Kämpfe die Inschriften nichts von den West-Türken des Hauses A-schï-na sagen. Wir dürfen daraus schliessen, dass die Türgäsch, deren Führer ja wenige Jahre später auch nach den chinesischen Berichten Kakhan der West-Türken wurde, schon damals im Besitze der Hegemonie unter den bereits zerrütteten West-Türken waren. Thatsächlich waren ja die zehn Stämme schon seit der Thronbesteigung der Kaiserin Wu, d. i. 684, mehrere Jahre hindurch «herrenlos» (s. oben p. 67). Zwar vergingen wiederum Jahre bis zur endgültigen Anerkennung der neuen Herrscher; da jedoch in der Inschrift des Tonjukuk (Z. 30, 31 u. s. w.) schon zu Lebzeiten des Ilteres Kakhan (Ku-tu-lu), also mindestens vor 693, von einem «Türgäsch-Kakhan» gesprochen wird, so kann damit nur der Usurpator Wu-tschï-lö gemeint sein, der vermuthlich bei der Herrenlosigkeit des Landes von seinen eigenen Horden soeben zum Kakhan erhoben[1]), nach seiner Gefangennahme durch

1) Der homo novus spricht deutlich genug aus seiner Z. 30 mitgetheilten Botschaft an Ilteres Khan: «Gegen den, der, wie ich selbst, ein Oberkakhan ist, will ich mit einem Heere ausziehen».

die Armee der Ost-Türken (Z. 42) mit diesen gemeinsame Sache machte, um die West-Türken des Hauses A-schï-na und den zu jenem haltenden widerspenstigen Theil des Türgäsch-Volkes mit ihrer Hülfe vollends zu vernichten.

Ueber Wu-tschï-lö lesen wir im Kiu-t'ang-schu (Kap. 194B, p. 11 f.):

«Der Türgäsch Wu-tschï-lö (突騎施烏質勒) war ein Zweig der West-Türken; er stand anfangs unter Hu-sö-lo mit dem Titel Bagatarkhan [莫賀達干][1]). Als später Hu-sö-lo wegen seiner Strenge und Grausamkeit vom Volke gefürchtet wurde, gelang es ihm in besonderem Grade sich die Neigung der Stämme durch Milde zu gewinnen, worauf die Türken von nah und fern sich ihm unterwarfen. Er errichtete 20 Gouverneurs-Stellen (Tu-tu); von diesen hatte jeder 7000 Mann Soldaten unter sich, die sich vormals *an der nordwestlichen Grenze von Sui-yé* versammelt hatten (嘗屯聚碎葉西北界); später fiel er allmählich in Sui-yé (selbst) ein und verlegte sein Ordu dahin. [Sein Gebiet] grenzte im Nordosten an die Ost-Türken, im Südwesten an die übrigen Türken (tschu-hu, 諸胡); im Südosten gelangte man nach Si-t'ing-tschóu. Hu-sö-lo hatte sich wegen der Hinfälligkeit seiner Stämme seit der Zeit der Kaiserin Wu an den chinesischen Hof begeben und wagte es nicht in das fremde Gebiet zurückzukehren. Sein Land wurde ihm durch Wu-tschï-lö vollständig streitig gemacht».

Aus dieser Stelle, die uns besser als alle anderen Berichte eine Vorstellung von der Lage der Dinge ermöglicht, erfahren wir, dass der militärische Schwerpunkt des Türgäsch-Gebietes im Anfang der Erhebung des Wu-tschï-lö, also höchst wahrscheinlich noch vor der Auswanderung der West-Türken unter Hu-sö-lo, die ja, wie wir oben gesehen haben, nach dem Kang-mu im 10. Monat des Jahres 690 statt fand, «an der nordwestlichen Grenze von Sui-yé» zu suchen ist. Nun besitzen wir zwar keinerlei Andeutungen über die Grenze etwa eines Sui-yé genannten politischen Gebietes; aber die ganze Configuration des Bodens weist darauf hin, dass damit nur das von Gebirgen und Steppen umgebene Weideland des Sui-yé-Thales gemeint sein kann, dem in einem unserer Berichte eine Länge von 1000 Li zugeschrieben wird. Von der Westspitze des Issyk-kul gerechnet, führt uns diese Entfernung die Ufer des Tschu-Flusses entlang etwa bis zur Hungersteppe. Wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass der Punkt, wo sich das Heer der Türgäsch versammelte, sich etwa gegenüber der jetzigen Südwestküste des Balkasch-See's am Ufer des Tschu befand. Wenn auch das Volk

1) Im T'ang-schu (Kap. 215B, p. 17) gehen dieser Stelle die Worte voraus: «Seitdem Ho-lu besiegt und vernichtet, waren die Kakhane der beiden [west-türkischen] Stämme in den chinesischen Hofdienst eingetreten und die [West-]Türken hatten keinen Monarchen von Geblüt» (自賀魯破滅二部可汗皆先入侍虜無的君).

über weite Strecken nach Norden, Nordosten und Osten hin zerstreut gelebt haben mag, so dürfen wir aus dem Mitgetheilten doch schliessen, dass, dem Brauche kriegerischer Nomadenvölker entsprechend, die Truppen mit ihren Pferden den gewohnten Weideplätzen nachgingen, so lange die Waffen ruhten, sich aber im Kriegsfalle an einem bestimmten Punkte versammelten. Lag aber dieser Sammelplatz in der Hungersteppe gegenüber der Südwestküste des Balkasch-See's, so muss auch die «Ebene Jarysch», wo sich die Türgäsch zu ihrem ersten Kampfe gegen die Ost-Türken versammelten, zur Hungersteppe gehört haben. Später finden wir ja die Türgäsch auch am Ili, da nach der Version des T'ang-schu Wu-tschï-lö sein Ordu vom Nordwesten ausserhalb nach Sui-yé hinein verlegte, worauf er ein grosses und ein kleines Ordu gründete, das grosse im Sui-yé-Thale, das kleine in der Stadt Kung-yüé am Ili-Fluss [謂碎葉川爲大牙弓月城伊麗水爲小牙][1]).

Seitdem der Kakhan Hu-sö-lo sich mit einem Theile seiner Bevölkerung auf chinesisches Gebiet begeben hatte, ist insofern in der Terminologie der west-türkischen Volksnamen eine Veränderung eingetreten als in den chinesischen Texten unter dem Ausdruck Schï-sing (十姓, die «zehn Stämme») nunmehr entweder die unter chinesischem Schutz im Tarimbecken und in China wohnenden unterwürfigen West-Türken oder die zurückgebliebenen, bald unterworfenen, bald aufständigen Stämme unter der Hegemonie der Türgäsch zu verstehen sind. In den alttürkischen Inschriften werden die letzteren, wie es scheint, immer als «Türgäsch» bezeichnet. Nominell standen ja alle West-Türken unter der Oberaufsicht des chinesischen Satrapen von An-si (An-si-ta-tu-hu, 安西大都護), und wenn Wu-tschï-lö in den chinesischen Berichten nur als «Führer» (tsiu, 酋) der West-Türken und nicht, wie in der Inschrift des Tonjukuk, als Kakhan erscheint, so besteht der Grund dazu in der Nichtanerkennung seitens des chinesischen Hofes. So kommt es, dass er selbst in seinem Todesjahr (706) nicht als Kakhan genannt wird; die Kaiserin Wu, die ja dem rechtmässigen Kakhan der West-

1) Ueber die genauen Grenzen der Türgäsch besitzen wir keine Nachrichten, ich vermuthe jedoch, dass sie zu beiden Seiten des Balkhasch sassen. Die gelehrten Verfasser der modernen Reichs-Geographie Ta-ts'ing-i-t'ung-tschï lassen den westlichen Theil von Ili von den Türgäsch-Horden des Wu-tschï-lö bewohnt sein. Vgl. den historischen Rückblick «Vicissitudes du territoire d'Ili, depuis l'antiquité jusqu'à nos jours» in Julien's «Notices» etc. *Journ. Asiat.*, IV. Sér., Vol. VIII, 1846, p. 388: «la partie occidentale était habitée par les hordes de Tou-ki-chi et d'Ou-tchi-le». Es scheint jedoch nicht fest zu stehen, ob die Türgäsch schon vor Wu-tschï-lö am Ili sassen, oder ob sie sich erst dahin verbreiteten, seitdem Wu-tschï-lö dort ein zweites Ordu gegründet hatte. Fest steht im Gegentheil, dass Wu-tschï-lö, ehe er seine beiden Ordu im Sui-yé-Thale und am Ili gründete, seine Truppen nordwestlich von Sui-yé versammelte und dass er das Sui-yé-Thal erst allmählich erobern musste (稍攻得碎葉即徙其牙居之; T'ang-schu, Kap. 215B, p. 18).

Türken als ihrem Gastfreund Rücksichten schuldig war, hatte Wu-tschï-lö den Titel «Herzog von Si-ho» (西河郡王) zugedacht, doch hatte ihn das Patent dazu nicht mehr lebend erreicht. Sein ältester Sohn und Nachfolger Scha-ko, den wir als den zweiten Türgäsch-Kakhan ansehen müssen, setzte sich 706 «selbst zum Kakhan ein» (nach dem Kang-mu: 突騎施烏質勒卒子娑葛自立爲可汗); von China aus erhielt er nur die seinem Vater zugedachte Herzogswürde. Nach dem T'ung-tién (Kap. 199, p. 12) wurde er sammt seinem Bruder Tschö-nu (遮弩), der 709 Mo-tscho's Hülfe gegen Scha-ko angerufen hatte, auf Befehl Mo-tscho's getödtet. Dies stimmt mit den Inschriften überein, denn: «den Khan [der Türgäsch] tödteten wir dort» (Altt. Inschr., p. 22) und «den Khan und seinen Jabgu-Schad habe ich dort getödtet», d. i. vermuthlich Scha-ko und seinen Bruder Tschö-nu, dem der Titel Jabgu oder Schad, vielleicht beide, zukamen (p. 60)[1]. Nach dem Tode Scha-ko's sammelte einer der Stammes-Feldherrn, die unter ihm gedient hatten, was von der Bevölkerung der Türgäsch übrig geblieben war und setzte sich selbst unter dem Namen Su-lu (蘇祿, canton. Su-luk, vielleicht Jolyg als Namensvetter des Jolyg-tägin, der die Inschrift des Kül-tägin niederschrieb][2]) zum Kakhan ein. Dies war der dritte Kakhan der Türgäsch, dem wegen seiner guten und freundlichen Art die «zehn Stämme» sich allmählich unterwarfen, so dass sein Heer bald auf 200,000 Mann anwuchs und er den grössten Einfluss in den Gebieten des Westens besass. Er ist der erste Kakhan der Türgäsch, der von den Chinesen als solcher die Investitur erhielt, worauf ihm eine Prinzessin aus dem Hause A-schï-na zur Frau gegeben wurde (s. oben p. 71, Anm. 2). Da er im Sommer 738 von seinem Bagatarkhan getödtet wurde, so gehört er der ganzen Regierungszeit des Bilgä-Kakhan, seines Schwiegervaters, an, den er um mehrere Jahre überlebte. Ich werde bei der Besprechung der Türgäsch-Kriege unter Mo-tscho und Bilgä-Kakhan auf die chinesischen Quellen zur Kenntniss dieser Türgäsch-Khane zurückkommen und wende mich jetzt zur Schilderung des Kampfes gegen Wu-tschï-lö, vielleicht des einzigen Türgäsch-Krieges, an dem Tonjukuk persönlich betheiligt war, da er in seiner Inschrift der späteren Kämpfe nicht gedenkt.

Nachdem der Plan zum Ueberfall der Türgäsch besprochen (Z. 31—33), setzt sich Tonjukuk mit seiner Armee im Altyn-jysch (Altai) fest, um die Nachrichten der Kundschafter abzuwarten. Dies scheint mir eine durch die Lage der beiderseitigen Ordu bedingte strategische Nothwendigkeit gewesen

1) Vgl. Marquart, *Die Chronologie der alttürkischen Inschriften*, p. 4.

2) Etwa ein nach dem Vater benannter Sohn der Tochter des Bilgä-Kakhan, einer der drei Gattinnen des Su-lu Kakhan, da der in der Inschrift genannte Verwandtschaftsgrad (aty) vorläufig als nicht übersetzbar anzusehen ist (Altt. Inschr., Neue Folge, p. 161: «аты, ein Verwandtschaftsgrad»; vgl. Thomsen, p. 84, Anm. 2).

zu sein. Wenn das Heerlager der Türgäsch, das ist der Ort, wo die streitbare Mannschaft der zwanzig Tu-tu des Wu-tschï-lö, im Ganzen 140,000 Mann, sich versammelte, wie ich annehme, gegenüber der Südwestküste des Balkasch-See's am Tschu zu suchen ist, so hatten die Türgäsch zunächst zweierlei Marschrouten vor sich, wenn sie die Ost-Türken in ihrem eigenen Ordu am Orkhon angreifen wollten. Wenn diese zu Haus geblieben wären, so hätten sie sich auch thatsächlich dahin zum Angriff begeben müssen. Denn die Motive zum Kampfe bestanden (nach Z. 30) darin, dass die Türgäsch nach der Auflösung der Herrschaft der A-schï-na (689) fürchten mussten, ein Opfer ost-türkischer Eroberungssucht zu werden, wenn die Ueberbleibsel der West-Türken nicht zusammenhielten. Deshalb beschloss der Türgäsch-Kakhan den Ost-Türken mit der Kriegserklärung zuvorzukommen. Für die letzteren war es nun wichtig zu erfahren, auf welchem Wege sich das Heer der Türgäsch dem Orkhon nähern würde. Es waren zwei Marschrouten möglich, eine südliche durch das Ili-Thal, auf der der Irtysch nicht berührt wurde, und eine nördliche, die nach Umgehung der Westküste des Balkasch-See's über den Irtysch führte. Um auf beide Fälle vorbereitet zu sein, musste das Heer der Ost-Türken sich im Altyn-jysch, d. i. dem Grossen Altai, festsetzen, um durch die Nachrichten der Kundschafter die Marschroute der Türgäsch festzustellen. Hätten diese berichtet, der Feind nähere sich durch das Ili-Thal, so hätte man ihm durch einen Ueberfall vom Altai aus den Weg abgeschnitten. Ich schliesse jedoch aus den wenigen sicheren Thatsachen, die wir der Inschrift entnehmen können, nämlich der Ueberschreitung des Irtysch und des Syr-Darja auf dem Wege nach Derbend, dass die nördliche Route gewählt wurde. Die Kundschafter berichteten, dass das Heer der Türgäsch sich in der «Ebene Jarysch» sammeln werde. Tonjukuk suchte nun diesen Punkt zu erreichen, überschritt den Altai an einer Stelle, wo kein Weg hinüberführt, und den Irtysch «ohne Furth». Wo die Oertlichkeit Boltschu zu suchen ist, hängt vielleicht von der Interpretation der Stelle ab, in der gesagt wird: «über den Irtysch-Fluss setzten wir, selbst die Nacht ruhten wir nicht und erreichten Boltschu bei Tagesanbruch». Radloff lässt (p. 70) die Uebersetzung «wir marschirten Tag und Nacht» neben der ursprünglichen gelten. Sollte Boltschu vielleicht ein mit dem Namen des Flusses Tschu zusammengesetzter Ausdruck sein, etwa Tschu mit einem durch bol ausgedrückten Attribute, dessen Sinn uns nicht klar ist[1])? Boltschu lag jedenfalls nicht weit von der Ebene Jarysch oder in der Ebene selbst, auch muss das Heer des Tonjukuk bei seiner An-

1) Das chinesische Aequivalent des Namens Tschu, Tschui (= Sui, 碎?), wird im Ta-ts'ing-i-t'ung-tschï als dsungarisch in der Bedeutung «eau trouble et jaune» erklärt (Julien, *op. cit.*, p. 401).

kunft in Boltschu ganz in der Nähe des Feindes sich befunden haben, da Tonjukuk es als ein günstiges Zeichen betrachtet, dass die Türgäsch vom Heranrücken seiner Armee nichts gemerkt haben (Z. 39). Die Kundschafter hatten berichtet, dass ein Heer von 100,000 Mann in der Ebene aufgestellt war. Dies war der grössere Theil der im T'ang-schu als aus 140,000 Mann bestehend geschilderten Armee des Wu-tschï-lö.

Die Schilderung des Kampfes scheint meiner Auffassung von der Situation nicht zu widersprechen. Zu der Stelle «der Schad der Tardusch nahm Theil am Kampfe» schrieb Radloff, noch ehe ich ihm meinen Gedankengang mitgetheilt hatte (p. 76 zu Z. 42): «Aus dieser Stelle lässt sich nur auf eine Verstärkung des Heeres während des Kampfes schliessen, indem vielleicht mit dem Schad der Tardusch zugleich sein persönliches Gefolge und seine Leibwache am Kampfe Theil nahm». Besser scheint mir die Verstärkung des Heeres durch den Schad der Tardusch (Mo-tscho) motivirt zu sein, wenn wir annehmen, dass Mo-tscho auf das Gerücht, «ein Heer der Chinesen sei aufgebrochen» (Z. 31, vgl. Anm. p. 63), mit einem Theil der Truppen der chinesischen Grenze entgegenzog, um unterwegs zu erfahren, dass der Stiftsherr Huai-i, froh, den Türken nicht getroffen zu haben, bereits nach Tschang-an zurückgekehrt sei, worauf er sich schleunigst nach Westen begab, um rechtzeitig zum Kampfe in der Ebene Jarysch zu erscheinen [1]). Der Sieg war ein im höchsten Grade entscheidender. Der Kakhan der Türgäsch (Wu-tschï-lö) wurde gefangen genommen, aber wir dürfen aus dem weiteren Verlauf des Feldzugs schliessen, dass Wu-tschï-lö mit seinen Getreuen sich bereitwillig dazu entschloss, «das noch nicht bis zur Ebene gekommene Volk» (?) zu verfolgen. Damit können nur diejenigen zur Zeit «herrenlosen» West-Türken gemeint sein, die sich geweigert hatten, dem Heeresrufe Wu-tschï-lö's Folge zu leisten. Gewiss hatte Wu-tschï-lö ein Interesse an der Fortsetzung des Feldzuges, da er von nun an mit seinen Begen eher die Rolle eines Verbündeten als eines Kriegsgefangenen zu spielen scheint. Zwar wird es in der Inschrift nicht gesagt, aber wir dürfen es in Anbetracht der ganzen politischen Lage zwischen den Zeilen lesen, dass nunmehr Wu-tschï-lö, der Usurpator, mit Hülfe der Ost-Türken sich als Beherrscher der West-Türken befestigen wollte. Welche Concessionen er für diese Hülfe den Ost-Türken machte, erfahren wir nicht. Fragen wir jedoch *cui bono*, so spricht wenigstens der eine Punkt zu Gunsten des Zustandekommens eines solchen Bündnisses, dass den Ost-Türken die Erhebung eines neuen

1) Möglicher Weise war Mo-tscho's Abstecher nach der chinesischen Grenze nur eine Kriegslist, die den Zweck hatte, ein möglist grosses Aufgebot der Chinesen an die Nordgrenze von Schan-si zu locken und so die Aufmerksamkeit der Chinesen von den Türgäsch-Gebieten abzulenken.

Hauses, das nicht so ganz in den Händen des chinesischen Hofes lag, wie seit geraumer Zeit die Fürsten des west-türkischen Zweiges der A-schï-na, nur willkommen sein konnte. Die nunmehr nach Süden fliehende Bevölkerung mag zum Theil aus ungetreuen Türgäsch, zum Theil aus anderen West-Türken bestanden haben. Ich werde in dieser Ansicht noch durch einen scheinbar geringfügigen Umstand bestärkt. Im Kang-mu wird als Grund für die Auswanderung eines Theiles der West-Türken unter Hu-sö-lo im Jahre 690 ihre Belästigung durch die Angriffe der Ost-Türken hingestellt. Als Angreifer erscheint in den Texten des T'ung-tién und des Kiu-t'ang-schu der «Ost-Türke Mo-tscho». In ähnlicher Weise wird uns bei der Schilderung des Hing-si-wang Kakhan A-schï-na Hién (與昔亡可汗阿史那獻) im T'ung-tién (Kap. 199, p. 11) 703 gewissermaassen als Rückblick auf die vergangenen Jahre als Grund für sein Fernbleiben von der Heimath mitgetheilt, dass sein Gebiet «allmählich, d. h. im Laufe der Zeit, *durch Mo-tscho und Wu-tschï-lö erobert worden sei* und dass er in der Folge die Rückkehr nicht gewagt habe» (本蕃漸爲默啜及烏質勒所侵遂不敢還國). Die Stelle scheint anzudeuten, dass die Eroberung der west-türkischen Gebiete durch den ersten Kakhan der Türgäsch, Wu-tschï-lö, mit Hülfe der Ost-Türken unter dem Oberbefehl Mo-tscho's zu Stande kam. War auch Tonjukuk die Seele des Feldzuges, so war doch Mo-tscho der Vertreter seines Bruders Ku-tu-lu, der ihm nach Z. 32 bereits den Titel Kakhan verliehen hatte, wie ja später auch Mo-tscho schon in seinen besten Jahren seinen Sohn P'o-kü als «Klein-Kakhan» (小可汗) über die beiden Schad Tu-si-p'o und Mo-kü (Mo-ki-lién) setzte (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 26; vgl. Julien, IV, p. 424) und 714 «seinen Sohn I-nié Kakhan» [其子移涅可汗][1]) gegen Bäschbalyk schickte (T'ang-schu, *l. c.*, p. 27; vgl. Julien, IV, p. 454). Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn Mo-tscho noch zu Lebzeiten Ku-tu-lu's hier sowie bei Gelegenheit der Entsendung des Sié Huai-i (689) in den chinesischen Berichten als Repräsentant der Ost-Türken genannt wird.

Der erste Schritt, den die nunmehr Verbündeten zur Befestigung der Herrschaft Wu-tschï-lö's thaten, bestand nach der Inschrift in der Verfolgung der abtrünnigen Türgäsch. Die vereinigten Armeen setzten zunächst über den Jäntschü-ügüz (Z. 45), d. h. «Perl-Fluss». Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass damit der von den Chinesen Tschön-tschu-ho (眞珠河), d. h. ebenfalls «Perl-Fluss», genannte Strom gemeint ist, den

1) Vielleicht Ini-Kakhan, «Klein-Kakhan», von ini, klein, jung, jüngerer Bruder, und daher wohl nur die Urform des vorher genannten «Siau-Kakhan», in diesem Falle jedoch wegen der inschriftlichen Ueberlieferung nicht der Sohn, sondern der Neffe Mo-tscho's, der spätere Bilgä-Kakhan; im T'ung-tién steht für I-nié: 移泪 «I-tsü».

ich auf Grund zweier chinesischer Berichte (s. oben p. 70 ff.) mit dem Syr-Darja oder Jaxartes identificirt habe. Ich füge zur Befestigung dieser Identification noch Einiges aus dem Berichte des T'ang-schu (Kap. 221B, p. 3 f.) hinzu, wo mit Bezug auf das Land Schï (石) oder Tschö-schï [赭 時, d. i. Tjadj; vgl. de Saint-Martin bei Julien, *Hiouen Thsang*, III, p. 276 f.; Thonnelier, *Dictionnaire géographique de l'Asie centrale*, Paris, 1869, p. 35 ff.; Marquart, *Arabistische Glossen*, etc., WZKM, XII, p. 161 f. und *Die Chronologie der alttürk. Inschr.*, p. 5 ff.] folgende Mittheilungen gemacht werden. «Nordöstlich [von der Hauptstadt, dem heutigen Taschkend] sind die West-Türken, nordwestlich P'o-la [波 臘, canton. Po-lap], 200 Li südlich kommt man nach Kü-tschan-ti [俱 戰 提, d. i. Khodjend], 500 Li südwestlich nach K'ang [康, d. i. Samarkand]». — — — «Im Südwesten ist der Fluss Yau-scha [藥 殺 水, canton. Yök-schat = Pahlawī Jaxšārt, s. Marquart, *Chronol.*, p. 5, Anm. 5, d. i. der Jaxartes]; in's Chinesische übersetzt bedeutet dies Tschön-tschu-ho [眞 珠 河, d. i. «Perl-Fluss»], man nennt ihn auch Tschï-ho [質 河, canton. Tschat, d. i. Syr?]; im Südosten ist ein Gebirge, das den Türkis[1]) [sö-sö, 瑟 瑟], erzeugt». — — — «Im Jahre 658 wurde die Stadt K'an-kié [瞰 羯, alter Laut K'an-k'it = Kankir] zum Sitze eines Gouvernements Ta-yüan [大 宛 都 督 府] gemacht». — — — «Im Jahre 713 wurde der Fürst des Landes Mo-ho-tu-t'u-t'un [莫 賀 咄 吐 屯, Baga Tschur Tudun?] wegen seiner Verdienste mit dem Titel «Prinz von Schï» [Schï-kuo-wang, 石 國 王] belehnt. Im folgenden Jahre berichtete der Fürst I-na-t'u-t'un-k'ü-lö [伊 捺 吐 屯 屈 勒, Inar Tudun Kül?] an den chinesischen Kaiser: ‚Da nunmehr die T'u-küé[2]) dem Kakhan des Himmels unterthan sind, gereichen nur noch die Ta-schï [die Araber des Khalifenreiches] den übrigen Ländern zum Verderben; wir bitten, sie zubekriegen'. Der Sohn des Himmels ging nicht darauf ein. Im Jahre 742 wurde der Sohn des Fürsten namens Na-kü-tsch'ö-pi-schï [那 俱 車 鼻 施] zum Prinzen von Huai-hua ernannt unter Verleihung eines unwiderruflichen Patentes. Der General-Gouverneur von An-si namens Kau Sién-tschï (安 西 節 度 使 高 仙 芝) kam um seine Bestrafung ein, weil er die Etiquette der Hofbeamten nicht beobachte, und als der Prinz sich unterwerfen

1) Da die Türgäsch zur Zeit ihrer grössten Macht im Besitze von Taschkend, Khodjend u. s. w. waren, so könnte dieser in den Bergen von Khodjend in besonderer Güte angetroffene Edelstein seinen Namen von den Türgäsch erhalten haben, wenn nicht das Suffix *es*, *is* u. s. w., in den gewöhnlich von *Turco* abgeleiteten Formen *turquesa*, *turchese* u. s. w. auf bessere Weise erklärt werden kann.

2) Wahrscheinlich die West-Türken unter Su-lu, der Gesandte an den Hof geschickt hatte, während Mo-tscho sich auf der Höhe seiner Macht befand und weit davon entfernt war, sich zu unterwerfen.

wollte, liess Kau Sién-tschï seine Gesandten als Kriegsgefangene an die Grenzstation K'ai-yüan geleiten, von wo sie an den Hof zur Hinrichtung ausgeliefert wurden. Darob waren die Bewohner der Westländer sehr erbittert. Der Prinz floh zu den Ta-schï [Arabern] und bat um Heeresbeistand. Diese griffen die Stadt Ta-lo-ssï [怛 邏 斯, Tharâz] an und brachten Kau Sién-tschï eine Niederlage bei. Seitdem gehörte das Land den Ta-schï [Arabern]. Im Jahre 762 schickten sie eine Gesandtschaft nach China mit Tribut».

Von den in diesem Berichte vorkommenden Namen interessirt uns in erster Linie der Fluss «Tschön-tschu»[1]). Dies ist in den Texten des Mittelalters der gebräuchlichste chinesische Ausdruck für «Perle». Er kommt in zwei Schreibweisen vor, nämlich: 1) wie oben 眞 珠, von tschön (眞), wahr, echt, und tschu (珠), Perle; 2) bei gleicher Aussprache 珍 珠, von tschön (珍), kostbar, und tschu, Perle; aber es scheint, dass die Combination tschön-tschu in den alten Klassikern, überhaupt vor der Eröffnung des westasiatischen Völkerverkehrs (ca. 128 vor Chr.) nicht nachzuweisen ist, während allerdings tschu (珠) als Kulturwort für «Perle» zwar nicht im Schï-king, so doch im Schu-king (Legge, I, p. 107: pin-tschu. 蠙 珠, «oyster-pearls») und bei Mencius (Legge, p. 52: tschu-yü, 珠 玉, «pearls and gems»; p. 368: pau-tschu, 寶 珠, «precious pearls») vorkommt. Man könnte daher auf den ersten Anschein geneigt sein, das türkische jäntschü für ein Lehnwort aus dem Chinesischen zu halten. Ich möchte jedoch darüber keine bestimmte Ansicht aussprechen, so lange nicht vergleichendes Material aus den übrigen asiatischen Sprachen vorliegt. Devéria sieht in dem tschön-tschu (眞 珠) der chinesischen Inschrift auf dem uigurischen Denkmal in Kara Balgassun nur die Transscription eines türkischen Ausdrucks (s. *Inscriptions de l'Orkhon*, XXXVI, Anm. 17), doch ist ihm dabei wohl das Vorhandensein eines in den chinesischen Texten thatsächlich Tschön-tschu genannten Stromes nicht bekannt gewesen, auch die auffallende Uebereinstimmung in der Bedeutung der beiderseitigen Namen entgangen. Schlegel (*Uigur. Denkm. in Kara Balgassun*, p. 104) zieht aus der Encyclopädie Schï-leï-t'ung-pién eine Stelle betreffend den Tschön-tschu-ho (珍 珠 河) in der Nähe von Si-ngan-fu heran; dies ist jedoch schwerlich der in der uigurisch-chinesischen Inschrift gemeinte Fluss, der überdies 眞 珠 河 bei allerdings gleicher Aussprache ge-

1) Der Laut tschön-tschu kommt auch in chinesischen Transscriptionen türkischer Titel vor, wo er vermuthlich ebenfalls für jäntschü steht; ich glaube jedoch nicht, dass in diesen Fällen der Titel mit dem Namen des Flusses als Gebiets-Bezeichnung zusammenhängt, wie Marquart (*Arab. Glossen*, p. 162) annimmt, da sich der Ausdruck in Titeln findet, deren Träger in ganz verschiedenen Ländern herrschten, indem z. B. bei den Sié Yen-t'o (Tardusch) 629 ein Jäntschü Bilgä Kakhan (眞 珠 毗 伽 可 汗) ernannt wird (Kap. 217B, p. 6).

schrieben wird. In diesem Falle hätte die Fortsetzung des P'eï-wön-yün-fu (Yün-fu-schï-ï, 韻府拾遺, Kap. 20, p. 5), wo sich die von mir aus dem reichsgeographischen Kapitel des T'ang-schu citirte Stelle mitgetheilt findet, doch noch eher auf die richtige Spur geführt[1]).

Wo nun die Verbündeten den Jäntschü oder Syr-Darja überschritten, ob etwa bei Turkestan, Taschkend, Khodjend, Khokand oder einem anderen Orte, darüber fehlt uns jede Andeutung. Da mit dem Tämir-Kapyg wohl sicher das «Eiserne Thor» von Derbend gemeint ist, so dürfen wir vielleicht an die Strasse denken, die von Tschinas über das Samarkander Gebirge, Kitab und Schahr nach Kesch führt[2]). Im zweiten Türgäsch-Kriege, der die Ost-Türken ebenfalls über den Jäntschü-Fluss und zum Eisernen Thore geführt hatte, wurden sie von den Kara-Türgäsch angegriffen, und diese «gingen bis Käng äräs vor». Es scheint nicht fest zu stehen, ob mit diesem Namen eine Ortschaft, ein Fluss oder eine Völkerschaft gemeint ist. Wenn es sich um eine Stadt Känkir (chin. K'an-kié, a. L. K'an-kit) handeln sollte, die im Jahre 658 von den Chinesen zur Gouvernements-Hauptstadt eines Ta-yüan tu-tu-fu gemacht wurde, so könnte, da im oben citirten Berichte des Tu Huan Tschö-tschï oder Tjadj auch Ta-yüan genannt wird,

---

1) Im Uebrigen stimme ich Schlegel in der bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Ansicht bei, dass Wörterbücher und Grammatiken nur einen armseligen Nothbehelf für das Verständniss chinesischer Texte bilden. Wenn es einzelnen Europäern gelingt, den Sinn eines historischen Berichtes annähernd richtig zu entziffern, so ist das Hauptverdienst dabei in recht vielen Fällen dem gelehrten Punditen zuzuschreiben, der dem Uebersetzer Satz für Satz erklärt. Man wundert sich vielleicht, wie es kommt, dass der Mann nie mit einem Wörterbuche gesehen wird und dabei doch sich so selten in der Auffassung der dem Europäer so schwierigen Stellen irrt. Das Geheimniss dazu ist mit einem einzigen Worte genannt; es heisst *Belesenheit*. Wenn ein Mann wie Stanislas Julien, der für seine Zeit in Anbetracht der Beschränktheit der ihm zur Erwerbung einer vertieften Litteraturkenntniss zu Gebote stehenden Mittel das Menschenmögliche geleistet hat, trotzdem zahlreichen, oft verhängnissvollen Irrthümern ausgesetzt war, so liegt der Grund darin, dass ihm das fehlte, was ein wirklich gelehrter Chinese in umfassendem Maasse zu besitzen pflegt: die Belesenheit des chinesischen Literaten, dessen Mithülfe so manche Uebersetzung ermöglicht hat. Niemand, selbst kein Chinese, kann die Türkentexte des T'ang-schu richtig verstehen, wenn er nicht auch in den übrigen Abschnitten des Werkes, die von geographischen, administrativen, militärischen und anderen Verhältnissen der T'ang handeln, das gelesen hat, was zum Verständniss unbedingt nöthig ist. Was uns jedoch der Sién-schöng auf Befragen gern mittheilt, können wir selbst wissen, wenn wir uns redlich bemühen, das zu thun, was auch er thun musste, um unser Berather sein zu können, d. h. möglichst umfangreiche Belesenheit in der Litteratur der Zeit, die wir verstehen lernen wollen, anstreben.

2) Aus Fedtschenko's Bericht über seine Reise im Jahre 1870, der mir nur aus der englischen Bearbeitung «Notes on M. Fedchenko's Map of Maghian» im *Journ. of the R. Geogr. Soc.*, Vol. XLIII, p. 263 ff., bekannt geworden ist, scheint hervorzugehen, dass es nicht an verhältnissmässig leichten Uebergängen über jenen Theil der Hissar-Kette fehlt, die möglicherweise mit dem «Tinesi-ogli-jatigma-bänglikäk-Gebirge» der Inschrift (Z. 45) gemeint ist. Vorläufig lässt sich darüber nichts Bestimmtes vermuthen, doch dürfen wir hoffen, dass die von Radloff auf p. 78 von diesem Namen gegebene Erklärung sich eines Tages verwerthen lassen wird.

darin ein Wechselname für diese Stadt, d. i. Taschkend, erkannt werden, und dies könnte einen Fingerzeig für den Fluss-Uebergang bilden. Andererseits scheint der Fluss selbst in jener Gegend Kankar genannt worden zu sein[1]), doch würde, wenn dies der Sinn wäre, nicht in derselben Zeile (Z. 39, Alttürk. Inschr., p. 23) der Name Jäntschü für denselben Fluss vorkommen.

Das «Eiserne Thor», so von Türken (Tämir-Kapyg) und Chinesen (T'ié-mön) genannt, gehört zum Staate Kesch, der uns von den chinesischen Historikern unter verschiedenen Namen geschildert wird[2]). Im Sui-schu (Kap. 83, p. 14) findet sich der folgende kurze Bericht (vgl. den beinahe identischen Text im Peï-schï, Kap. 97, p. 29):

«Das Land Schï [史, eine nach chinesischem Brauche gebildete Abkürzung für das vollere K'i-schï, 乞史, Kesch], 10 Li südlich vom Flusse Tu-mo [獨莫水, canton. Tuk-mok, was eher auf einen türkischen als erânischen Namen zu deuten scheint; vgl. Tomaschek, p. 21], liegt im Gebiete des alten K'ang-kü [康居, des damaligen K'ang, Samarkand]. Der Fürst hat den Stammesnamen Tschau-wu[3]) und den Beinamen T'i-tschö [逖遮, canton. Tik-tschē]; er entstammt dem Harem der Fürsten von K'ang [Samarkand]. Die Residenzstadt ist zwei Li gross, das Heer besteht aus reichlich 1000 Mann. Die Volkssitten sind wie bei K'ang [Samarkand]. Im Norden geht man nach K'ang [Samarkand] 240 Li, im Süden nach T'u-ho-lo [Tocharestan] 500 Li, im Westen nach Na-sö-po [Nakhscheb] 200 Li[4]), im Nordosten nach Mi [Māimūrgh, Tomaschek, p. 82] 200 Li, im Osten nach Kua-tschóu 6550 Li. Das Land schickte in den Jahren 605—617 Gesandte nach China mit Landesproducten als Tribut».

Der nächste Bericht ist der Zeit nach der des Hüan-Tschuang (Ta-t'ang-si-yü-ki, Kap. 1, p. 10). Der Reisende schildert den im Berichte des Sui-schu noch nicht berührten Engpass mit folgenden Worten: «Reichlich 300 Li südwestlich [von Kié-schuang-na, d. i. Kesch] kommt man durch

---

1) Herr Dr. Marquart macht mich auf eine Stelle in der Geographie des Ibn Chordadbah (*Bibl. Geograph. Arab.* ed. de Goeje, VI, p. 138 d. franz. Uebers.) aufmerksam, die dort wie folgt zu übersetzen sei: «Es giebt auch Wasserläufe jenseits des Gaihūn, des Flusses von Balch, und gewaltige Ströme, wie den Saihūn, d. i. der Jachšart (يَخْشَرْت), und das ist ein Strom, der beim Beginn des Reiches Čač (Taškend) Kankar (كنكر) genannt wird».

2) S. a. die Zusammenstellung des historischen Materials zur Kenntniss des Eisernen Thores bei W. Tomaschek, *Centralasiatische Studien, I. Sogdiana* (Wien 1877), p. 27 ff.

3) Ueber die Ausdehnung der Tschau-wu-Staaten und vergleichendes Material zu ihrer Kenntniss s. den Exkurs «Sogdiana» in Marquart's *Chronologie d. alttürk. Inschr.*, p. 56 ff.

4) Nach der Parallelstelle des T'ang-schu nur 400 Li nach T'u-ho-lo und 450 Li nach Na-sö-po. Nach Istachry (bei v. Kremer, *Kulturgesch. des Islam*, I, p. 328) lag« Nasaf drei Tagereisen südwestlich von Kasch».

das Gebirge zu dem T'ié-mön[1]). Das T'ié-mön ist rechts und links von steilen Gebirgswänden umgürtet; ein schmaler Steg, der hindurchführt, macht den Uebergang kaum weniger gefährlich. An beiden Seiten sind die Felswände von eisenähnlicher Färbung und schliesslich hat man auch noch Thorflügel angebracht, die überdies vermittels ihrer eisernen Beschläge mit vielen eisernen Schellen behängt sind, so dass der Name des Ortes von seinen Schutzvorrichtungen abgeleitet ist. Kommt man aus dem T'ié-mön heraus, so gelangt man nach dem Lande Tu-huo-lo» [Tokharestan; 羯霜那國○○○東南山行三百餘里入鐵門鐵門者左右帶山山極峭峻雖有狹徑加之險阻兩旁石壁其色如鐵既門設扉又以鐵鋙多有鐵鈴懸諸戶扇因其險固遂以爲名出鐵門至覩貨邏國, vgl. die Uebersetzungen von Julien, *Hiouen-Thsang*, II, p. 12 mit den Erklärungen von Vivien de Saint-Martin, III, p. 284, und Beal, *Buddhist Records of the Western World*, Vol. I, p. 36].

Im T'ang-schu (Kap. 221B, p. 5) finden sich noch folgende Mittheilungen über den Staat Kesch:

«Schï [史], auch K'ié-scha [佉沙, canton. K'ē-scha] oder Kié-schuang-na [羯霜那] genannt, liegt südlich vom Flusse Tu-mo, an der Stelle der alten Stadt Su-hié [蘇薤城, canton. Su-hai] des Klein-Fürsten von K'ang-kü[2]). Im Westen liegt 150 Li entfernt Na-sö-p'o

1) 鐵門, cant. T'ït-mun, von t'ié, Eisen und mön, Thor. Der Name T'ié-mön findet sich auch auf chinesischem Gebiete nicht selten auf Engpässe mit steilen Wänden angewendet. Das bekannteste ist das schon im Tsin-schu (Kap. 97, p. 12) erwähnte «Eiserne Thor» von Yen-k'i, das nach Sü Sung (Si-yü-schui-tau-ki, Kap. 4, p. 24) auf dem Wege von Karaschar nach Korla 20 Li nördlich von dem letzteren gelegen war (vgl. a. T'ang-schu, Kap. 43B, p. 27, wonach das T'ié-mön-kuan 鐵門關 50 Li westlich von Yen-k'i, d. i. Karaschar, lag). Bekannt ist auch der Talki-Pass bei Kuldja, den der chinesische Reisende Tschang-tö in seinem Reisebericht Si-schï-ki (西使記) unter dem Namen T'ié-mu-ïr-tsch'an (鐵木兒懺) erwähnt (s. die Uebersetzung in Bretschneider's *Mediaeval Researches*, I, p. 126), was einem mongolischen Temor-dsam, «Eisen-Weg», entsprechen dürfte. Die Stelle lautet: 有關曰鐵木兒懺察守關者皆漢民, was ich übersetzen möchte durch «es ist da ein Thor, namens Temor-dsam; die das Thor beaufsichtigten (察, tscha) und bewachten (守), waren Chinesen». Auf diese Weise werden wir das für die Erklärung des Namens störende tscha los, wenn ich auch für das Vorkommen von tscha-schóu kein Beispiel anführen kann. Vgl. Bretschneider, *l. c.*: «Wylie suggests that T'ie-mu-rh-ts'an-ch'a may be intended to mean ‚temor cham', iron-road, or ‚temor cham chabsar', iron roadway, in Mongol». Die erste Erklärung lässt sich linguistisch sehr wohl rechtfertigen, da tsch'an in Canton tsch'am gelesen wird. Im Si-yü-schui-tau-ki (Kap. 4, p. 32) wird die Identität des Namens mit dem Talki-Pass bestätigt, doch wird die Stelle aus dem Si-schi-ki ohne die gewohnte Erklärung des Namens citirt.

2) 康居, vgl. Marquart, *op. cit.*, p. 57. Zur Zeit der Tsin-Dynastie, also im 3. u. 4. Jahrhundert, war die dem späteren Kesch entsprechende Stadt Su-hié [Sogd?] Hauptstadt des Landes K'ang-kü, dessen Name erst später in K'ang abgekürzt wurde. K'ang-kü muss damals etwa zwischen dem Eisernen Thore und dem Lande Sogd sich erstreckt haben; auch kann, wenn wir den Namen Su-hié als einen Anklang an Sogd betrachten wollen, damit nicht

[Nakhscheb], im Norden, 200 Li, Mi [Māimūrgh], im Süden, 400 Li, T'u-huo-lo [Tokharestan]. Es ist dort das T'ié-mön-Gebirge[1]). Rechts und links von hohen Wänden eingeschlossen, bildet das eisenfarbige Gestein eine Grenzsperre zwischen den beiden Ländern [Kesch und Tokharestan], wozu man sich eines mit Metall beschlagenen Thores bedient [以金鋼闔]. In der Stadt ist ein Götzenschrein, wo beim Opferfeste tausend Widder nach verrichtetem Gebete unter kriegerischen Ceremonien geschlachtet werden. Das Land enthält 500 Städte. In der Periode Ta-yé [605—617] schickte der Fürst des Landes namens Ti-tschö [狄遮, canton. Tik-tschē] die erste Gesandtschaft nach China. Er bezeichnete sich als «Grossmächtig» und «Erbauer der Stadt K'i-schï» [Kesch][2]); das

das «Land» Sogd gemeint sein, da K'ang-kü nach dem Tsin-schu (Kap. 97, p. 13) die Länder Su-i (粟弋) canton. Suk-it, und I-li (伊列) zu Nachbarn hatte [康居與粟弋伊列鄰接] und hier Suk-it wohl zweifellos für Sogd steht. Dass selbst unter den T'ang das alte K'ang-kü (= türk. Kängü ?) mehr im Süden als im Norden des heutigen Samarkand gesucht wurde, mag aus der Schilderung des Landes K'ang hervorgehen, die uns unter den Fragmenten des King-hing-ki von Tu Huan (752 n. Chr.) erhalten ist. Es heisst dort: «Das Land K'ang liegt reichlich 300 Li südwestlich von Mi [Māimūrgh], man nennt es auch Sa-mo-kién [薩末建, canton. Sat-mo*t*-kīn, d. i. Samarkand]. Der Boden ist fett und die Bewohner sind reich. Es ist ein kleines Land. Es giebt dort Götzenschreine namens Pa [扳, canton. Pa*t*, = Bäl], diese auch von den übrigen Ländern verehrte [Gottheit] stammt ursprünglich von daher» (T'ung-tién, Kap. 193, p. 3).

1) 鐵門山; im Ming-i-t'ung-tschï, Kap. 89, p. 23, T'ié-mön-hia, 鐵門峽, d. i. «Eisen-Thor-Klamme», «Iron Gate Gorge», genannt, mit dem Zusatz, dass «die Fremden dort Wache halten und es T'ié-mön-kuan, d. i. Grenzsperre des Eisernen Thores, nennen» (夷人守此名鐵門關). Es scheint daraus hervorzugehen, dass das chinesische T'ié-mön entweder als eine Uebersetzung des türkischen Tämir-Kapyg oder als ein Versuch, den Laut des erânischen Derbend wiederzugeben, angesehen werden darf. Der Zufall vereinigt in diesem merkwürdigen Beispiele den transscribirten Laut Derbend (= Tit-mön, in Amoy: T'ia*t*-bun), und die der Transscription inne wohnende Bedeutung «Eisernes Thor».

2) 號最强盛築乞史城; der Ausdruck k'iang-schöng als Bezeichnung des Fürsten oder des Landes, «sehr mächtig und volkreich», bedeutet hier wohl, dass der Fürst sich nicht als tsch'ön (臣), d. i. «Unterthan», beim chinesischen Hofe vertreten liess; vgl. die Stelle im Peï-schï (Kap. 98, p. 19), wonach A-na-kui, der Kakhan der Juan-juan, nach dem Falle der Toba so «mächtig» (强盛, k'iang-schöng) geworden war, dass er sich durch seine Gesandten bei Hofe nicht mehr als tsch'ön bezeichnen liess (遣使朝貢不得稱臣; vgl. Parker, *A Thousand Years of the Tartars*, p. 166: «Anakwe was able to consolidate his power, and he discontinued the practice of calling himself vassal»). Rémusat, der (*Nouv. Mél. Asiat.*, II, p. 238) eine denselben Passus wiedergebende Parallelstelle des Ma Tuan-lin übersetzt, hätte ein grobes Missverständniss durch das Vergleichen der beiden Texte, — ein leider von den meisten Sinologen viel zu sehr vernachlässigtes Hülfsmittel des Uebersetzers —, leicht vermeiden können. Bei Ma Tuan-lin (Kap. 338, p. 9) steht: 後漸强盛乃創建乞史城爲數千里, was Rémusat wie folgt übersetzt: «par la suite leur puissance s'accrut, *et la ville de Tchhouang-kian-ki-sse* devint la capitale de plusieurs milliers de li de pays». Ein Blick auf den Text des T'ang-schu hätte zeigen müssen, dass tschuang-kién (創建), «errichten», als Variante für tsch'u (築), «erbauen», steht und dass der von Rémusat wiedergegebene unförmige Ortsname einfach K'i-schï (Kesch) lautet. Wenn wir den Text des von Ma Tuan-lin einfach reproducirten T'ung-tién (Kap. 193, p. 4) zu Grunde legen, so ist zu übersetzen: «später wurde er allmählich mächtig und gründete er daraufhin die Stadt K'i-schï (Kesch)». Wir dürfen dieser Stelle die Thatsache entnehmen, dass Kesch im Anfange des 7. Jahrhunderts gegründet wurde.

Land ist mehrere Tausend Li gross. Im Jahre 642 schickte der Fürst Scha-sö-pi [沙 瑟 畢, canton. Schā-set-pit] Landesproducte als Tribut nach China. In der Periode Hién-k'ing [656—61] wurde dieses Land in ein Tschóu namens K'ié-scha verwandelt und der Fürst [Tschau-wu Schï-a-ho [昭 武 失 阿 喝, cant. Schi-a-hot] wurde zu seinem Präfecten ernannt. Im Jahre 727 schickte der Fürst namens Hu-pi-to [忽 必 多, cant. Fat-pit-to] Tänzerinnen und Leoparden als Tribut. Nachdem eine Reihe von Fürsten gestorben und eingesetzt, fuhren die Führer zu allen Zeiten fort mit dem Hofe zu verkehren. 742—56 wurde auf Kabinetsbefehl der Name Schï in Lai-weï [來 威 國] umgewandelt».

Ausser den im T'ang-schu genannten werden im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 971, p. 13) Gesandtschaften aus Kesch in den Jahren 741 und 747 verzeichnet. 741 schickte der Fürst Ssï-kin-ti (斯 謹 提, canton. Se-kan-ti) den Stammesobersten Po-ti-mi-schï.

Wir erfahren aus diesen, wohl den einzigen historischen Aufzeichnungen, die sich chinesischerseits über das Land am Eisernen Thore aufbringen lassen, leider nichts über seinen Zustand zur Zeit des ersten Türgäsch-Krieges. Dagegen ist möglicher Weise in der Mittheilung betreffend die alte Stadt Su-hié, die ja mit Schï oder Kesch identisch sein sollte, ein weiterer Fingerzeig über den westlichsten Punkt enthalten, den die Ost-Türken bei ihren Türgäsch-Kriegen erreichten. Wir sehen aus dem Berichte des Tsin-schu (Kap. 97, p. 13), dass im 3. Jahrhundert der Fürst von K'ang-kü seinen Sitz in Su-hié oder Kesch hatte. Es wäre deshalb gar nicht zu verwundern, wenn sich der Name K'ang-kü gerade für denjenigen Theil des Landes, in dem die alte Hauptstadt gelegen war und zu dem ja auch das Eiserne Thor gehörte, längere Zeit erhalten hätte. Ich habe auf pag. 42 dieser Abhandlung Parker's Vorschlag, im Kängü-Tarman den in den chinesischen Berichten als im Süden der Kirgisen sich erhebenden T'an-man-schan (貪 漫 山) wiederzufinden, hauptsächlich aus linguistischen Gründen beigepflichtet. Bei flüchtigem Betrachten der zu Grunde liegenden Stelle (Alttürk. Inschr., pp. 5 u. 53) schien mir Parker's Ansicht um so einleuchtender als ihr Andeutungen über den Feldzug gegen die Kirgisen unmittelbar vorausgehen. Es scheint mir jedoch bei wiederholtem Betrachten der Stelle im Zusammenhang mit der gesammten Inschrift gar nicht ausgeschlossen, dass sie mit den Kirgisen überhaupt nichts zu thun hat. In den beiden Inschriften ist der rothe Faden, der sich durch die Berichte über die Wiederaufrichtung des Türkenreiches hindurchzieht, die Schilderung der Kämpfe, durch die das Volk gross geworden ist. Den Schluss jeder Serie von Kämpfen bildet ein Ueberblick über das Gebiet, das es sich Krieg führend unterworfen hat, wobei die

äussersten Grenzen nach zwei oder vier Himmelsrichtungen angegeben werden, bis zu denen türkische Waffen getragen wurden. Wenn vom Stammvater Bumyn (K 2), wer damit auch gemeint sein mag, gesagt wird: «Vorwärts bis zum Kadyrkan-Bergwalde, rückwärts bis zum Tämir-Kapyg [dem Eisernen Thore] wies er Allen Wohnsitze an», so wird damit die ideale Ausdehnung der Grenzen des noch ungetheilten Türkenreiches angedeutet. Wie das Eiserne Thor als Grenzmarke gegen die Einfluss-Sphäre der Sassaniden nach hinten, d. h. nach Westen zu, genannt wird, so ist der bisher noch nicht identificirte Kadyrkan-Bergwald als Terminus gegen die nach vorn, d. h. nach Osten zu, wohnenden Völker zu betrachten. Das Reich des Stammvaters Tu-mön war weit davon entfernt, einer solchen Ausdehnung zu entsprechen (vgl. Julien, III, pp. 328—330), was gegen Marquart's Hypothese spricht, der (*Arabistische Glossen*, p. 165) die beiden Formen Jamy Kakhan des Grabmals am Ongin und Bumyn Kakhan auf einen Schreibfehler für Tumyn Kakhan zurückzuführen sucht. Trotz der zahlreichen bisher gelungenen Identificationen türkischer Namen mit ihren chinesischen Transscriptionen ist es ja immer noch ein Zufall, wenn die in den beiderseitigen Ueberlieferungen gebrauchten Herrschernamen sich berühren. Wir müssen deshalb wohl vorläufig auf die Identification des Lautes Bumyn verzichten und aus historischen Gründen Mu-han Kakhan als den ersten Beherrscher des noch ungetheilten Reiches zu Grunde legen, da er der erste ist, dessen Gebiet vom West-Meer (Si-hai, 西海, dem Aral-See) bis zum Liau-Meere (遼海, dem Busen von Liau-tung) und vom Scha-mo bis zum Nordmeer (Peï-hai, 北海, dem Baikal-See, wenn nicht dem die sibirische Tiefebene anfüllenden Eismeer, da er ja auch das Gebiet der Kirgisen erobert hatte) reichte (Tschóu-schu, Kap. 50, p. 3; vgl. Julien, III, p. 331). Eine zwar nicht genau entsprechende, aber annähernde Ausdehnung wird mit den beiden Endpunkten «Kadyrkan-Bergwald» im Osten und «Tämir-Kapyg» im Westen angedeutet. Dass zu seinem Begräbniss neben den Chinesen auch Kirgisen, Kitanen u. s. w. kamen, um zu wehklagen, spricht gegen die Identität des Bumyn Kakhan mit einem Vorfahren der Hiung-nu (Alttürk. Inschr., p. 434), es müsste denn ein störender Anachronismus vorausgesetzt werden.

Die zweite Gebiets-Ausdehnung, die nun in den Inschriften geschildert wird, ist die der den Chinesen unterworfenen Vasallen-Länder in der Zeit, in der die Türken dem chinesischen Khane gehorchten (ca. 630—680). Auch hier reicht das Gebiet vom Bökli-kagan, einer im Osten gelegenen, noch zu bestimmenden Localität, bis zum Eisernen Thore, aber die Regierungsgewalt war dem chinesischen Kaiser übergeben (K 8; X 8).

Es folgt nun die Zeit der Befreiung und der Freiheit, in der bald hier,

bald dort gekämpft wird. Als Endpunkte des Kampfgebietes werden die «Ebene von Schantung» (d. i. die Pekinger Ebene) und wiederum das «Eiserne Thor» angegeben (K 17). Der Beschreibung des Kampfgebietes folgt die Schilderung der geführten Kriege (K 18 bis 20), und nun wird als Ergebniss dieser Kriege das Gebiet beschrieben, das von den Ost-Türken theils durch eigene, theils durch besiegte Stämme unter ihrem Schutze «besiedelt» wurde. «Nach vorn (Osten) bis über den Kadyrkan-Bergwald haben wir eine Anzahl der (unterworfenen) Völker angesiedelt und sie (den Stämmen) eingefügt, rückwärts (nach Westen) bis zum Kengü-Tarman (im Denkmal des Bilgä-Kakhan «Kengü-Tarban») haben wir eine Anzahl des Türkenvolkes angesiedelt und sie jenen Stämmen eingefügt» (K 21).

Es scheint mir ganz im Sinne der beiden Inschriften zu liegen, wenn wir annehmen, dass ihre Verfasser damit in wenigen Worten den Erfolg der ost-türkischen Politik in Bezug auf die verwandten Völkerstämme kennzeichnen wollen. Die Ost-Türken sind seit Ilteres-Kakhan beständig mit der Organisation der von ihnen besiegten Völker beschäftigt gewesen; namentlich geht aus den einzigen Schlussfolgerungen, die wir an die Schilderung des ersten Türgäsch-Krieges in Verbindung mit den spärlichen, aber unzweifelhaften Andeutungen der Chinesen knüpfen können, deutlich hervor, dass die Türgäsch in ihrer Herrschaft über die west-türkischen Gebiete, zu denen ja auch die Samarkander Staaten sammt dem Eisernen Thore gehörten, durch die siegreiche Armee der Ost-Türken unter Mo-tscho und Tonjukuk befestigt wurden. Bezeichnete nun der Kadyrkan-Bergwald die Ostgrenze des von den Ost-Türken besiedelten Gebietes, wie ja derselbe Name auch die Ostgrenze türkischer Besiedelung unter Bumyn Kakhan bedeutet, so muss der Ausdruck Kängü-Tarman (oder Tarban) die Westgrenze darstellen. Dies war bei den Türgäsch-Kriegen das Eiserne Thor unter dem Namen Tämir-Kapyg; als Westgrenze der Besiedelung dürfen wir gleichfalls das Eiserne Thor unter einem anderen Namen, nämlich Kängü-Tarman, betrachten. Man könnte sich kaum eine schulgerechtere Transscription für diesen Namen denken als die chinesischen Silben K'ang-kü T'it-mön (康居鐵門), d. h. «das Eiserne Thor von K'ang-kü». Wir würden dann Tarman oder Tarban als dem erânischen Dèrbend entsprechend zu denken haben, wovon t'it-mön wiederum eine sinnreiche, fast den Sinn wiedergebende Umschreibung ist; Kängü aber würde als die alttürkische Form für den Namen des Landes K'ang-kü zu betrachten sein, als dessen alte Hauptstadt uns Kesch genannt wird und dessen Südgrenze durch das Eiserne Thor gebildet wurde.

Das Gebirge T'an-man (貪漫山), an dessen Nordabhang die Kirgisen sassen, wird nach dieser Auffassung allerdings des Zusammenhangs

mit dem Ausdruck Kängü-Tarman beraubt; aber dafür tritt vielleicht ein anderer Ausdruck an seine Stelle, der sich als Fluss-, vielleicht nebenbei auch als Bergname des Saian-Systems zur Transscription sehr wohl eignet, da Tonjukuk ‚über den «Ak-Tärmäl», d. i. den weissen Tärmäl, setzen' muss, um das Gebirge der Kirgisen zu ersteigen (Z. 26). Da finales *n* in chinesischen Transscriptionen sowohl für *r* wie für *l* stehen kann, so würde T'an-man so gut für Tärmäl wie für Tarman stehen können.

Nachdem die Armee des Mo-tscho in Gemeinschaft mit den nunmehr unterworfenen Truppen des Türgäsch-Kakhans die abtrünnigen Türgäsch und West-Türken bis an's Eiserne Thor verfolgt hat, befinden sich die Fliehenden gewissermassen in einer Falle. Aber wir lesen hier nicht etwa Worte wie «und wir tödteten sie dort»; die Mission Mo-tscho's war eine friedliche, dem Wiederaufbau des zerrütteten west-türkischen Staatswesens gewidmete. Deshalb brachte er die Fliehenden zurück. Wohin? Nach der Inschrift zum «Inil-Kapyg». Wenn ich dafür auf eine im Bereiche der Möglichkeit liegende Ortschaft rathen soll, so möchte ich an den Engpass gegenüber der Ostspitze des See's Issyk-kul denken. Denn hier nahm das Thal Sūj-ab seinen Anfang, in das der Türgäsch-Häuptling Wu-tschï-lö sein Ordu verlegte, um mit seinen Horden nicht nur das Thal, sondern auch das benachbarte Ili zu besiedeln.

Das persönliche Eingreifen des Tonjukuk in die Heereszüge der Ost-Türken scheint sich auf die Regierungszeit des Ilteres-Kakhan zu beschränken, da die Inschrift sich bei den Schilderungen der unter diesem geführten Kriege mit besonderer Liebe aufhält, während er von den zahlreichen späteren in den chinesischen wie türkischen Aufzeichnungen erwähnten Kämpfe so gut wie nichts mittheilt; und da Tonjukuk (Z. 53) sagt: «Ich selbst schickte ihm die mir untergebenen Stämme», so sieht es fast aus, als habe er nach Ku-tu-lu's Tode am Kriegführen kein rechtes Interesse genommen. Zwar «brachte er die sich vergangen habenden Feinde zur Botmässigkeit» und «veranlasste er seinen Kakhan zu Kriegszügen» (Z. 54), aber er kann sich nicht zu ihrer Schilderung begeistern.

Die bis heute entdeckten grösseren Inschriften ergänzen sich gegenseitig. Was die Denkmäler des Kül-Tägin und des Bilgä-Kakhan verschweigen, das Wichtigste aus den Feldzügen des Tonjukuk unter Ku-tu-lu, das finden wir in der vorliegenden Inschrift behandelt, und umgekehrt. Wer weiss, welche Funde uns noch bevorstehen und wieviel neues Licht sich noch auf die scheinbar so trockene, oft kaum verständliche Geschichtsschreibung der Chinesen verbreiten wird, wenn erst die Steine, die noch keines Europäers Auge gesehen, zu reden anfangen, um die Geheimnisse der Steppe ihrem Beichtvater Radloff anzuvertrauen.

20. *Nachdem Ku-tu-lu 690 gestorben war*, u. s. w. Die aus den verschiedenen chinesischen Quellen sich für das Todesjahr Ku-tu-lu's ergebenden Abweichungen, die zwischen 690 und 693 schwanken, mögen darauf zurückzuführen sein, dass Ku-tu-lu die letzten Jahre seines Lebens in der Zurückgezogenheit des trauernden Wittwers verbracht hatte, vielleicht auch durch Krankheit von der Theilnahme am Staatsleben abgehalten wurde. Die Meldung von der Uebertragung irgend welcher Machtbefugnisse an seinen vorläufigen Nachfolger Mo-tscho konnte leicht mit der Todesnachricht verwechselt werden. Im T'ung-kién-kang-mu findet sich die einzige Stelle, an der ein bestimmter Monat für sein Hinscheiden mitgetheilt wird. Im 10. Jahre der Periode Ssï-schöng im 30. Jahre des Cyclus (己癸嗣聖十年, d. i. 693 n. Chr.) wird unter dem «9. Monat im Herbst» (秋九月) eingetragen, dass am 1. Tage des Monats eine Sonnenfinsterniss stattfand (朔日食). Darauf folgt die Mittheilung einer Titel-Veränderung der Kaiserin Wu und schliesslich in einer besonderen Zeile die Worte: «Der Kakhan der T'u-küé, Ku-tu-lu stirbt» (突厥可汗骨篤祿死). Da dies die letzte Eintragung unter dem Jahre 693 ist, so liegt die Möglichkeit vor, dass der Compilator das Ereigniss am Ende des Jahres eintrug, weil eine genauere Zeitangabe sich nicht machen liess. Aehnlich finden wir am Ende des Jahres 687 ebenfalls in besonderer Zeile die Worte ta-ki (大饑), d. h. «Grosse Hungersnoth», ein Ereigniss, das sich nicht so leicht an einen bestimmten Tag oder Monat binden lässt und deshalb am Ende des Jahres eingetragen werden musste. Auf der anderen Seite muss es auffallen, dass derselbe Ssï-ma Kuang (司馬光), dem wir die erste Redaction des Kang-mu verdanken (s. Wylie, *Notes on Chin. Lit.*, p. 20), in seinem unter dem Namen Ki-ku-lu (稽古錄) veröffentlichten chronologischen Leitfaden der Geschichte den Tod Ku-tu-lu's in «den *Herbst*», allerdings zwei Jahre früher, nämlich 691, verlegt. Da eine wirklich zuverlässige Feststellung der Umstände, unter denen diese verschiedenen sich widersprechenden chronologischen Aufzeichnungen entstanden sind, eine besondere, mit den grössten Schwierigkeiten verbundene Untersuchung voraussetzt, so müssen wir uns vorläufig mit der Kenntniss der in der Ueberlieferung hervortretenden Schwankungen begnügen. Es bleibt uns zunächst nur die aus den Inschriften selbst abgeleitete Berechnung übrig, die uns durch Marquart's in seiner Arbeit «Die Chronologie der alttürkischen Inschriften» niedergelegte Entdeckung betreffend die Deutung der Alterszahlen des Kül-Tägin und des Bilgä-Kakhan sehr erleichtert wird. Bezüglich der uns nur durch Berechnung bekannten Geburtsjahre der beiden Brüder, liegt möglicher Weise ein Irrthum von einem Jahre vor, wenn nämlich nachgewiesen werden sollte, dass die Türken bei Altersangaben die vom Foetus im Mutterleibe

zugebrachte Zeit in Gestalt eines vollen Jahres in Anrechnung bringen, wie dies zweifellos bei den Chinesen der Fall ist[1]). Danach würden wir die Jahre 685 und 686 als die wirklichen Geburtsjahre des Bilgä-Kakhan und des Kül-Tägin betrachten müssen. Mit Zuhülfenahme der nach Marquart's Entdeckung berichtigten Altersangaben der Inschriften im Vergleich zu einigen Monatsangaben des T'ung-kién-kang-mu, kommen wir nun zwar zu keinem absolut sicheren Ergebniss, aber wir erhalten doch einen Fingerzeig bezüglich der in den chinesischen Aufzeichnungen chronologisch nicht genügend befestigten Thatsachen.

Nach T'ung-kién-kang-mu.	Nach den Inschriften.	Im Lebensjahre des	
		Kül-Tägin.	Bilgä-Kakhan.
1) 699, 8. Monat. Der Sohn des Mo-tscho, P'o-kü, wird zum Klein-Khan; sein Bruder Tu-si-p'o und Ku-tu-lu's Sohn Mo-kü werden zu Schad ernannt.	Mo-ki-lién wird Schad der Tardusch.	—	14
2) 702, 1. Monat. Die Türken überfallen Yen und Hia.	Zug des Mo-ki-lién gegen die Tangut.	—	17
3) 706, 12. Monat (=Jan. 707). Mo-tscho überfällt Ming-scha; Niederlage des Scha-tsch'a Tschung-i.	Der chinesische Feldherr Tschatscha-sängün wird gänzlich geschlagen.	21	22
4) 714, 3. Monat. Der Türke T'ung-o belagert Peï-t'ing.	Mo-ki-lién zieht gegen Bäschbalyk.	—	30
5) 733, im Schaltmonat nach dem 3. Monat. Der Vice-Gouverneur von Yu-tschóu Kuo Ying-kién (郭英傑, d. i. Kug-sängün) kämpft gegen die [mit den Türken alliirten] Kitan, wird besiegt und stirbt.	Bilgä Kakhan kämpft mit den Kytai gegen die mit den Tataby verbundenen Chinesen und besiegt den Anführer der letzteren Kug-sängün (Xa 7—8).	—	50

1) Wenn wir z. B. lesen, dass Tonjukuk beim Regierungsantritt des Bilgä-Kakhan (716) «reichlich 70 Jahre alt» war, so dürfen wir zur Feststellung seines Geburtsjahres nur 69 Jahre in Rechnung bringen; er war also 647 geboren. Ebenso muss Sié Jön-kui, von dem berichtet wird, dass er «70 jährig» im Jahre 683 starb, 614 geboren sein. Dies ist nicht nur eine im modernen Leben der Chinesen beobachtete Erscheinung, sondern es ist auch der in der Litteratur nachweisbare Modus, nach dem von jeher aus biographischen Daten die Lebensdauer berechnet worden ist. Beispiele finden sich massenhaft in dem der Lebensdauer historischer Persönlichkeiten gewidmeten Werk I-nién-lu (疑年錄) vom Jahre 1812 (vgl. darüber meine Bemerkungen in «Chao Jukua, a new source of Mediaeval Geography», *J. R. A. S.*, London, 1896, p. 80, Anm.). Man wird darin die aus dem Geburts- und Sterbejahre berechnete Lebensdauer in jedem einzelnen Falle um ein Jahr länger finden als nach europäischer Anschauung richtig ist.

Nach T'ung-kién-kang-mu.	Nach den Inschriften.	Im Lebensjahre des	
		Kül-Tägin.	Bilgä-Kakhan.
6) 734, 12. Monat (wie bei Ku-tu-lu am Ende des Jahres eingetragen): Die Türken tödten ihren Bilgä-Kakhan*). Nach der Hof-Chronik des Kiu-t'ang-schu: 734; im Hauptbericht desselben: 732. Dem T'ang-schu lässt sich keine Jahreszahl entnehmen. Nach dem Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 964, p. 16): 732. Gaubil (*Mém. conc. les Chin.*, XVI, p. 26) nennt den 8. Monat 734, doch weiss ich nicht, nach welcher Quelle.	Bilgä-Kakhan stirbt am 26. des 10. Monats im Hundejahre.	—	13+19+19=51

[*) In einer zweiten Stelle des Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 975, p. 15) wird der Tag 庚戌 des 12. Monats als Todestag des Kakhans mitgetheilt. Da derselbe auf den 21. Januar 735 fällt, so sind wir berechtigt, dieses Jahr für die Berechnung des Todesjahres des Ilteres Khan in Anrechnung zu bringen.]

Ich habe die hier mitgetheilten sechs Zeitangaben gewissermaassen als Controle für das häufige Uebereinstimmen der beiderseitigen Zeitangaben zusammengestellt, aber auch als Beweis dafür, dass Differenzen keineswegs ausgeschlossen sind. Ich will versuchen, daraus einen Schluss auf das wahrscheinliche Todesjahr des Ku-tu-lu zu ziehen, ohne mich jedoch an das Ergebniss zu binden, da vielleicht erst die gründliche Durcharbeitung des gesammten chronologischen Materials uns die volle Schwierigkeit der Frage erkennen lassen wird.

Im Denkmal des Bilgä-Kakhan sagt der letztere (X 14): «(Als mein Vater) der Khan gestorben war, blieb ich selbst acht Jahre alt [cäkiз jamта] zurück». Der Text scheint hier nach Tafel XXII in Radloff's Atlas keinerlei Zweifel an der Lesung zuzulassen, umsoweniger als die Zeichen für ṣkzjšda 𐰴𐰇𐰼𐰃𐰍𐰏𐰤 als zu einem Worte verwachsen erscheinen.

Ferner sagt Bilgä-Kakhan im Denkmal des Kül-Tägin (K 30, bei Thomsen 1 E 30): «Als mein Vater, der Khan, gestorben war, war Kül-Tägin sieben Jahre alt». Allein der Text, wie er auf Tafel XVII des Atlas erscheint, bricht hier nach dem Worte 𐰃𐰏𐰤 (jiṭ = jäti, «sieben»), das selbst noch kaum lesbar hervortritt, ab, um in der grossen Lacune der Inschrift zu verschwinden. Radloff sowohl wie Thomsen ergänzen den Text logischer Weise nach der Stelle X 14, von der, wie mir scheint, nunmehr die ganze Chronologie der beiden Inschriften abhängt.

Ob nun Bilgä-Kakhan 8 oder, wenn wir den chinesischen Modus der Altersangabe bei den Türken voraussetzen, 7 Jahre alt war, als Ku-tu-lu starb, kann die Frage nach dem Todesjahre kaum beeinflussen. Halten wir uns zunächst an die nach Marquart rectificirten Altersangaben des Bilgä-Kakhan, so müssen wir bei diesen je 8 Jahre in Abzug bringen und den Rest von der Jahreszahl des Kang-mu abziehen, um das Todesjahr Ku-tu-lu's zu berechnen. Wir erhalten auf diese Weise für die mitgetheilten Beispiele folgende Werthe:

1) 699 — (14—8) = 693,
2) 702 — (17—8) = 693,
3) 707 — (22—8) = 693,
4) 714 — (30—8) = 692 (!),
5) 733 — (50—8) = 691 (!!),
6) 735 — (51—8) = 692 (!).

Das Ergebniss ist also kaum sicherer als die Zusammenstellung der verschiedenen aus lediglich chinesischen Aufzeichnungen abgeleiteten Daten. Ob aber die Schuld daran an den für die unter 1) bis 6) in den chinesischen Quellen mitgetheilten Jahreszahlen oder etwa an dem mangelnden Gedächtniss des Bilgä-Kakhan liegt, der im Jahre 733 eher 48 als 50 Jahre alt sein konnte, wage ich nicht zu entscheiden. Wir dürfen auf beiden Seiten nicht allzugrosse Anforderungen an die Akribie der Schreiber stellen und froh sein, wenn wir die Uebereinstimmung der beiden Ueberlieferungen annähernd überhaupt feststellen können. Dies wird besonders auch dadurch erklärbar, dass ein kaum 29-Jähriger sich gern überredet ein Dreissiger zu sein und dass Manchem die runde Zahl 50 besser klingen mag, als 48 oder 49. Bei der durch Berechnung entstandenen Zahl 51 im 6. Beispiel können dreimal Bruchtheile eines Jahres unberücksichtigt geblieben sein. Dagegen deutet die Uebereinstimmung in den Beispielen 1) bis 3) mit augenfälliger Consequenz auf das Jahr 693, das wir füglich mit der Angabe des Kang-mu als das wirkliche Todesjahr Ku-tu-lu's hinstellen dürfen.

Die im Folgenden mitgetheilte chronologische Tabelle für die hauptsächlichsten Ereignisse der Regierungszeit des Ilteres Kakhan, die ich bis zum Tode des Bilgä-Kakhan fortzusetzen beabsichtige, beschränkt sich auf die mir in meiner eigenen Bibliothek zugänglichen Quellen, dürfte jedoch keine weitgehenden Zusätze mehr erfahren. Vom Kang-mu liegt mir die grosse unter K'ang-hi 1689 wiederholte Ming-Ausgabe vom 9. Jahre Tsch'öng-hua (1473) vor, die unter dem Titel Tzï-tschï-t'ung-kién-kang-mu (資治通鑑綱目) die hauptsächlichsten Kommentare mit dem Texte des Werkes vereinigt (s. Wylie, *Notes on Chin. Lit.*, p. 20 f.).

Das Ki-ku-lu (稽古錄) in 20 Büchern ist eine von Ssï-ma Kuang, dem Verfasser des Haupt-Textes des Kang-mu, bearbeitete chronologische Uebersicht über die hauptsächlichsten Thatsachen der chinesischen Geschichte. Die von mir benutzte Ausgabe ist in der 5. Abtheilung des vielbändigen Sammelwerkes Hiau-tsin-t'au-yüan (學津討原) enthalten (vgl. Wylie, p. 20).

Meine Citate aus den sämmtlichen dynastischen Geschichtswerken (Ïr-schï-ssï-schï, 二十四史) sind der grossen Palast-Ausgabe vom Jahre 1739 entlehnt.

Die beiden wichtigen Arbeiten Marquart's über «die Chronologie der alttürkischen Inschriften» und «Arabistische Glossen» haben mir erst kurz vor Beendigung dieses ersten Theils meiner «Nachworte» vorgelegen. Von Bitschurin's Bearbeitung der Texte über Ost- und West-Türken, Uiguren, Kitan und Hi verdanke ich dem aufopfernden Fleisse meines Freundes Radloff eine vollständige deutsche Uebersetzung. Nicht hoch genug kann ich auch die Förderung anschlagen, die meiner Arbeit durch persönlichen Verkehr und Correspondenz über zahlreiche der vorliegenden Fragen aus dessen unerschöpflichen Wissensschatz auf dem Gebiete der türkischen Forschung zu Theil geworden ist.

Chronologie der hauptsächlichsten E

Beschreibung der Ereignisse nach der Hof-Chronik des Kiu-t'ang-schu, Kap. 5—6, wo nicht andere Quellen vermerkt sind.	Nach Kiu-t'ang-schu, Kap
1) P'eï Hing-kién, der die aufständigen Türken unter A-schï-na Fu-nién, u. s. w., glücklich besiegt hat, wird mit anderen Generälen gegen die West-Türken geschickt, stirbt aber vor der Abreise.	682, 4. Monat, 辛未 (2(

1) Die in Klammern (...) mitgetheilten Monatsdaten sind auf Grund der beigefügten Cyclus-Tage vom Astronomen und Sinologen Herrn Professor Dr. Franz Kühnert in Wien berechnet worden. Ich habe davon im Texte bei der Besprechung der wichtigsten Ereignisse Gebrauch gemacht. Auch die für das Sterbejahr des Ku-tu-lu (Ilteres Khan) nicht unwichtige, in den chinesischen Akten verzeichnete Sonnenfinsterniss wurde von Herrn Kühnert für den Süden China's bestätigt. Herr Kühnert hatte die Güte, mir über die fraglichen Cyclus-Daten, sowie die Sonnenfinsterniss vom 5. October 693 die folgenden Mittheilungen zu machen.

«Mich beeilend Ihnen die Resultate der Umsetzung für die übersandten Daten zu übersenden, will ich nur bemerken, dass gerade unter denselben drei sich befinden, bei denen lediglich durch die Angabe des cyclischen Tages und des Monats eine sonst mögliche Unsicherheit von einem Monat behoben ist, da dieselben in die Nähe eines Schaltmonates fallen. Ich habe dieselben durch einen Asterisk gekennseichnet, damit Sie nicht über die Richtigkeit der Umsetzung im Zweifel sind, zu dem sonst das Verhältniss des chinesischen zum europäischen Monat leicht Anlass geben könnte. Hiebei bezeichnete ich die europäischen Monate mit den römischen Ziffern, der Bequemlichkeit halber, und stellte Ihre Angaben gegenüber. Was die Angabe der Sonnenfinsterniss am 1. Tage des 9. Monats im Jahre 693 belangt, so ist zunächst zu bemerken, dass an diesem Tage (丁亥), der dem 693 X 5 entspricht, thatsächlich eine Sonnenfinsterniss statt hatte (№ 4538 in Oppolzer's Canon). Die Frage, ob dieselbe in China beobachtet werden konnte, löst sich durch die folgenden Curven, die ich Ihnen ermittelte, wobei die Grösse der Verfinsterung in Zwölfteln des Sonnendurchmessers (Zolle ″ genannt) angegeben ist. 12″ bedeutet also die Verfinsterung der ganzen Sonnenscheibe, 8″ die Verfinsterung von $^2/_3$ der Sonnenscheibe u. s. w. Eine Verfinsterung von 8″ dürfte kaum mehr mit Sicherheit durch das ungeschützte Auge wahrgenommen werden oder einem unvorbereiteten Menschen auffallen, unter 8″ aber ist dies sicher nicht mehr möglich. Wie Sie aus den Curvenpunkten sehen, in denen die Längen East von Greenwich angegeben sind, könnte höchstens im äussersten Süden China's an eine Beobachtung gedacht werden.

I.

Grösste Phase von 8″		9″		10″		12″	
Länge East Gr.	Breite Nord.	L. E.	Br. N.	L. E.	Br. N.	L. E.	Br. N.
128°	26°	128°	23°	128°	14°	120°	13°
98	26	98	23	98	14	98	13
78	33	78	29	78	18	78	18
58	43	58	40	58	30	58	29
38	52	38	49	38	34	38	38

Die grösste Phase bei Sonnenuntergang findet statt in

128° E. L. von Greenw. und 40° Nord-Br. mit $4^1/_2$″
126 » » » 30 » » 7
124 » » » 20 » » 10

Regierung des Ku-tu-lu (Ilteres Khan) [1]).

'ung-kién-kang-mu.	Nach Ki-ku-lu, Kap. 15, p. 39—40.	Nach T'ang-schu, Kap. 3 u. 4.
. Monat.	—	682, 4. Monat, 辛未 (20. Mai). Das Datum bezieht sich hier nur auf die Ernennung.

Die grösste Phase zu Mittag findet statt in

64°	E. L. von Greenw. und		40°	Nord-Br. mit		8″
63	»	»	» 30	»	»	12
62	»	»	» 20	»	»	$11\frac{1}{2}$

Wenn Sie sich die Punkte der unter I angeführten Curven in eine Landkarte (wobei Länge von Greenwich zu beachten) eintragen und dieselben durch den Curvenzug verbinden, werden Sie sich selbst überzeugen können über die Möglichkeit der Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit in China. Wäre in den Quellen ein bestimmter Ort angegeben, wo dieselbe beobachtet sein soll, so kann sofort nachgewiesen werden, ob sie an diesem Orte (dessen geogr. Coord. bekannt sein müssten oder ermittelt werden könnten) sichtbar war und wie gross die grösste Phase sich darstellte».

«682, 4. Monat 辛未 = 682 V 20. Mai
682, 6. » 甲子 = 682 VII 12. September.
683, 2. » 庚午 = 683 III 15. März.
683, 2. » 己卯 = 683 III 24. »
683, 3. » 庚寅 = 683 IV 4. April.
683, 5. » 庚寅 = 683 VI 3. Juni.
683, 5. » 乙巳 = 683 VI 18. »
永淳二年十一月戊戌 = 683 XII 8. December.
684, 7. Monat 乙丑 = 684 VIII 31. August.
684, 9. » 丙辰 = 684 X 21. October.
光宅元年十二月癸卯 = 685 II 3.* Februar!
685, 4. Monat 癸未 = 685 V 16. Mai.
垂拱元年十一月癸卯 = 685 XII 2. December.
687, 2. Monat 丙辰 = 687 IV 9.* April!
687, 10. » 庚子 = 687 XI 19. November.
689, 8. » 癸未 = 689 VIII 23.* August!»

Beschreibung der Ereignisse nach der Hof-Chronik des Kiu-t'ang-schu, Kap. 5—6, wo nicht andere Quellen vermerkt sind.	Nach Kiu-t'ang-schu, Kap.
2) Die übrig gebliebenen Türken-Rebellen A-schï-na Ku-tu-lu und Genossen sammeln die besiegte Armee (des Fu-nién), setzen sich in der Stadt Heï-scha (Kara-kum) fest und fallen über die Nordgrenze von Ping-tschóu ein.	(682) 12. Monat, d. i. im J 683.
3) Die Türken fallen in das Gebiet von Ting-tschóu und Kui-tschóu ein.	683, 2. Monat, 庚午 (15.
4) Der Garderegiments-Chef Sié Jön-kui stirbt.	683, 2. Monat, 己卯 (24.
5) Die Türken A-schï-na Ku-tu-lu und A-schï-tö Yüan-tschön umzingeln das General-Gouvernement des Shan-yü.	683, 3. Monat, 庚寅 (4.
6) Die Türken überfallen Yü-tschóu und tödten den Präfecten Li Ssï-kién. Der Gouverneur von Föng-tschóu, namens Tsui Tschï-pién, zieht mit einer Armee hinaus zum Tschau-na-Gebirge (朝那山), um sie zu überrumpeln, wird aber vom Feind besiegt; darauf überfallen sie Lan-tschóu.	683, 5. Monat, 庚寅 (3.
7) Der General Tsch'öng Wu-t'ing wird zum Landpfleger des Schan-yü-Bezirkes ernannt, um das Oberkommando gegen die Feinde vom Ts'ai-schan (材山賊) Yüan-tschön, Ku-tu-lu (und ?) Ho-lu (元珍骨篤祿賀魯等) zu übernehmen.	683, 11. Monat, 戊戌 (cember).
8) Die Türken Ku-tu-lu und Yüan-tschön überfallen So-tschóu; der Garderegiments-Chef Tsch'öng Wu-t'ing wird mit ihrer Bekämpfung beauftragt.	684, 7. Monat.
9) Der Garderegiments-Chef Tsch'öng Wu-t'ing wird hingerichtet.	(684), 12. Monat, d. i. i bruar 685.
10) Nach T'ang-schu, Kap. 4: Tsch'un-yü Tschu-p'ing kämpft mit den Türken bei Hin-tschóu und wird besiegt.	—

'ung-kién-kang-mu.	Nach Ki-ku-lu, Kap. 15, p. 39—40.	Nach T'ang-schu, Kap. 3 u. 4.
0. Monat. Sié Jön- besiegt die Türken.	682, im Herbst.	682, 6. Monat, 甲子 (12. September): «Ku-tu-lu überfällt die Grenze; der Präfect von Lan-tschóu San Tö-man stirbt».
. Monat.	683, im Frühjahr.	683, 2. Monat, 庚午 (15. März): «Der Präfect Yüan-kui, Prinz von Ho, besiegt sie».
—	—	—
. Monat.	683, im Frühjahr.	683, 3. Monat, 庚寅 (4. April): «Der Vice-Kanzler Tschang Hing-schï kommt um».
. Monat.	683, im Frühjahr.	683, 5. Monat, 乙巳 (18. Juni).
—	—	683, 11. Monat, 戊戌 (8. December).
—	684, im Herbst.	684, 7. Monat, 乙丑 (31. August): «Die Türken überfallen So-tschóu, der Garde-Chef Tsch'öng Wu-t'ing besiegt sie». 9. Monat, 丙辰 (21. October): Tsch'öng Wu-t'ing wird als Landpfleger mit der Rüstung zum Schutz gegen die Türken beauftragt.
ie Kaiserin lässt den lfleger im Schan-yü- rke Tsch'öng Wu- als der Verschwö- verdächtig öffentlich aupten.	—	684, 12. Monat, 癸卯 (= 3. Februar 685): «Die Hinrichtung des Tsch'öng Wu-t'ing».
—	—	685, 4. Monat, 癸未 (16. Mai). Die Ernennung war schon im 2. Monat erfolgt.

Beschreibung der Ereignisse nach der Hof-Chronik des Kiu-t'ang-schu, Kap. 5—6, wo nicht andere Quellen vermerkt sind.	Nach Kiu-t'ang-schu, Kap. 5
1) Nach T'ang-schu (l. c.): Weï Tai-kia wird zum kaiserlichen Commissar für den Bezirk Yen-jan ernannt, um die Türken zu bekämpfen.	—
2) Nach T'ang-schu (l. c.): Die Türken überfallen Tsch'ang-p'ing; Heï-tschï Tsch'ang-tschï greift sie an.	—
3) Nach T'ang-schu (l. c.): Die Türken überfallen So-tschóu; der kaiserliche Commissar für den Bezirk Yen-jan, namens Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï, besiegt sie.	—
4) Der Oberst und General-Adjutant Ts'uan Pau-pi wird von den Türken besiegt (T'ang-schu).	—
5) Sié Huai-i (der als Günstling der Kaiserin Wu berüchtigte buddhistische Priester; s. Giles, *Biogr. Dict.* № 831) wird als kaiserlicher Commissar des Bezirkes Sin-p'ing gegen die Türken geschickt (T'ang-schu).	—
6) Nach dem Kang-mu: Ein Theil der seit der Periode Tschui-kung (685—689) von den Ost-Türken bedrängten und zerstreuten West-Türken zieht unter ihrem Kakhan Hu-sö-lo mit einem Volke von 60,000—70,000 Mann in das Innere von China.	—
Nach dem Kang-mu: Tod des Ku-tu-lu, Kakhans der Türken.	Die Hof-Chronik sagt nichts d über. Im allgemeinen Beri (Kap. 194[A]): 天授中, «wä rend der Periode T'ién-sch (690—692) starb Ku-tu-lu einer Krankheit». Aehnlich T'ung-tién, jedoch wird h einer Krankheit nicht gedac

'ung-kién-kang-mu.	Nach Ki-ku-lu, Kap. 15, p. 39—40.	Nach T'ang-schu, Kap. 3 u. 4.
—	—	685, 11. Monat, 癸 卯 (2. December).
—	—	687, 2. Monat, 丙 辰 (9. April).
. Monat.	687, im Herbst. «Heï-tsch'ï Tsch'ang-tschï greift die Türken an und *vertreibt sie*».	687, 8. Monat.
—	—	687, 10. Monat, 庚 子 (19. November).
. Monat.	—	689, 8. Monat, 癸 未 (23. August). Die Ernennung hatte bereits im 5. Monat, 己 巳 (9. Juni) stattgefunden.
0. Monat.	—	—
a 9. Monat, an des- l. Tage (5. October, im äussersten Süden a's sichtbar) eine ıenfinsterniss statt- . Da die Mittheilung Schluss des Jahres ;t, ist es zweifelhaft, e Monatsangabe sich uf bezieht. Vgl. je- . die Angabe des Ki- lu: «im *Herbst* 691».	691, im Herbst.	Die Hof-Chronik schweigt darüber. Im allgemeinen Bericht (Kap. 215[A]): 天 授 初, «im Anfang der Periode T'iénschóu» (690—692), also 690.

Nachträge und Berichtigungen.

Pp. 7 u. 42. Wie aus meinen Bemerkungen auf p. 89 hervorgeht, habe ich meine Ansicht bezüglich der von Parker versuchten Identification von T'an-man (貪 漫 山) mit Tarman im Kängü-Tarman oder Tarban der Inschriften geändert.

Pp. 9 u. 10. Mit Bezug auf den Namen und Titel des ersten der beiden in der Grabschrift des P'eï Kuang-t'ing erwähnten türkischen Gesandten ist zu berichtigen, dass hier siang (相), «Minister», allein steht und dass die beiden folgenden Zeichen tschï-schï (執 失, canton. tschip-schīt = türk. tschub-schad?) zusammengehören, da sie in der Liste der chinesischen Doppelnamen vorkommen und einem ursprünglich türkischen Familiennamen entsprechen. Einem türkisch-chinesischen Stammesführer namens Tschï-schï Ssï-li (執 失 思 力) ist im T'ang-schu (Kap. 110, p. 6) eine Biographie gewidmet. Derselbe wird u. A. auch in dem Bericht über die Sié-yen-t'o (Tardusch) als einer der Generäle genannt, die 646 mit dem Prinzen Tau-tsung gegen dieses Volk ausgeschickt wurden. Der Name Ttschï-schï gehört, wie die Namen A-schï-na und A-schï-tö zu den fremden Geschlechtsnamen in Tai-peï und ist seit der Zeit, in der die Türken dort internirt waren, in China bekannt. Als Vater des Tschï-schï Ssï-li, der in chinesichen Diensten stand, Herzogsrang erhielt, mit einer Tochter des Kaisers Kau-tsu verheirathet war und 661—664 starb, wird ein türkischer Heerführer (北 番 酋 帥) namens Tschï-schï (姓 執 失 氏) genannt, der den Titel Küni-tschï-kié-li-fa (屈 密 支 頡 利 發, etwa Kül Bältschi Jilpagu?) führte. Ssï-li hatte vier Söhne, von denen jedoch nur die Namen erhalten zu sein scheinen (T'u-schu-tsi-tsch'öng, 14, Kap. 631). Wo es sich, wie bei dem 661—664 verstorbenen Ssï-li, um internirte Türken handelt, sind nun allerdings die Zeichen Tschï-schï (執 失) sicher als Familien-Doppelname aufzufassen. Ob wir jedoch berechtigt sind, diese Auffassung bei einem

freien Türken gelten zu lassen, der als Vertreter seines Kakhan und als Chef einer türkischen Gesandtschaft den chinesischen Hof besuchte, scheint mir sehr fraglich, da viele von den später in die chinesische Namenliste übergegangene Familiennamen, wie Kau-tsch'ö (高車), A-t'ié (阿跌 = Aedüd), Ta-pa (大拔, ein Stamm der Türgäsch) u. a., ursprünglich türkische Stammesbezeichnungen waren. Dass der Kié-li-fa der Grabschrift nebenbei noch Tschï-schï genannt wird, was vielleicht einem türkischen Tschub-schad entspricht, braucht daher der Hypothese von seiner Identität mit Kül-Tägin nicht gerade zu widersprechen. Tschub-schad könnte möglicher Weise auch ein von den Chinesen als Name aufgefasster Titel sein wie Ki-kin (俟斤), das im T'ang-schu (Kap. 110, p. 9) als Doppelname vorkommt (vgl. die Scholie im Schï-yin, Kap. 12, p. 3: 俟斤虜復姓, «Ki-kin, ein fremder Doppelname»).

Was nun den zweiten Gesandten der Grabschrift, A-schï-tö T'un-ni-schuk (denn dies ist der alte Lautwerth der drei Zeichen) betrifft, so bin ich bis jetzt noch auf keinerlei Andeutungen gestossen, die mir bezüglich meiner Hypothese von seiner Identität mit A-schï-tö Tonjukuk Zweifel verursacht hätten. Aber ich muss hier hinzufügen, dass sich der Name in gleicher Schreibweise auch in der Encyclopädie Ts'ö-fu-yüan-kui findet neben T'un-ni-schuk (暾泥熟). Wenn wir nur geringe Abweichungen entweder in der alten chinesischen Aussprache dieser Zeichen oder etwa in den damaligen Türk-Dialekten als möglich zugeben (etwa yuk für chinesisches schuk und das in den Inschriften erhaltene kuk), so könnte der Name selbst ohne die Conjectur betreffend das Unterschieben von schuk 孰 für kuok 郭 zur Noth als eine, wenn auch schlechte Transscription angesehen werden. Radloff's Argument, dass P'eï Kuang-t'ing mit den zum Opferfest einzuladenden türkischen Ta-tsch'ön (大臣) geradezu die kurz vorher genannten Würdenträger Kül-Tägin und Tonjukuk gemeint habe, ist sehr plausibel und lässt sich durch den Text in jeder Weise rechtfertigen, wenn wir die Worte ts'ing i schï tschau k'i ta-tsch'ön ju weï (請以使召其大臣入衛) übersetzen durch: «er beantragte durch Gesandte jene [d. h. die genannten] Ta-tschön aufzufordern sich in das kaiserliche Hof-Lager zu begeben». Auch die Version des T'ung-tién und des Kiu-t'ang-schu ladet zu dieser Auffassung ein, von der wir sagen können, dass sie uns durch die ganze Situation geradezu aufgedrungen wird. Denn da im vorhergehenden Satz Kül-Tägin und Tonjukuk als die einzigen am Hofe des Bilgä-Kakhan zu fürchtenden Persönlichkeiten hingestellt werden und der Vorschlag, k'ita-tsch'ön (其大臣), was sowohl «ihre Minister» als auch «diese, d. i. die vorhergenannten Minister» bedeuten kann, als Vertreter beim Opferfest nach China zu schicken, den ausgesprochenen Zweck hat, den Einfluss der beiden

gefürchteten Berather des Kakhans unschädlich zu machen, so wird uns die Wahl zwischen den Uebersetzungen «ihre Minister» und «jene Minister» durchaus nicht schwer gemacht.

Ich werde bei Gelegenheit der Uebersetzung des Abschnittes über die Regierungszeit des Bilgä-Kakhan auf die Gesandtschaftsreisen der Türken zurückkommen, über die sich in den chronologischen Zusammenstellungen des Ts'ö-fu-yüan-kui manches in den Hauptberichten nicht Enthaltene findet. Einstweilen sei nur mitgetheilt, dass nach dieser Quelle A-schï-tö T'un-ni-schuk, d. i. Tonjukuk, wenn sich meine Hypothese bewähren sollte, bereits im 5. Monat des Jahres 722 als Gesandter nach China geschickt worden war, um wegen einer vom Kakhan gewünschten Heirath mit einer chinesischen Prinzessin zu unterhandeln. T'un-ni-schuk (Tonjukuk?) wird hier als Ta-schóu-ling, d. i. Stammesoberster, bezeichnet. Er erreichte, wie wir aus den übrigen Berichten erfahren, seinen Zweck nicht, wurde jedoch unter Ernennung zum Titular-Chef eines Leibgarde-Regiments in seine fremde Heimath entlassen[1]). Bilgä-Kakhan hatte im vorhergehenden Jahre (721) eine besondere Gesandtschaft zum Abschluss eines feierlichen Friedens nach China geschickt, die am 11. März vom Kaiser empfangen wurde. Der Text eines ausführlichen Cabinetschreibens, das bei dieser Gelegenheit an den Kakhan expediert wurde, findet sich im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 980, p. 7 f.) abgedruckt. An einer anderen Stelle (Kap. 979, p. 6), wo über dieselbe Gesandtschaft berichtet wird, bittet nicht Bilgä-Kakhan, sondern T'u-küé Mo-tscho (突厥默啜), «der Mo-tscho der Türken» um Frieden und die Erlaubniss sich als Sohn des Kaisers betrachten zu dürfen. Es sieht fast aus, als ob Mo-tscho ein Titel gewesen ist, den auch Bilgä-Kakhan führte. Auf p. 8 findet sich für Bilgä-Kakhan der Ausdruck Mo-tscho Siau-scha (默啜小殺), etwa «der Mo-tscho Siau-scha».

Die Türken unterhielten seit dieser Zeit freundliche Beziehungen zum Kaiserhofe, und Gesandtschaften waren häufiger als früher. Vier Monate nach T'un-ni-schuk kam ein Tarkhan und Stammesoberster als Chef einer Gesandtschaft; im 7. Monat 723 ein Magnat von gleicher Stellung, namens A-schï-na Sö-po mit einem Gefolge von 31 Mann. Es folgen (nach Kap. 975, p. 4 ff.) als türkische Gesandte:

724, im 7. Monat 壬戌 ein Ko-kié Kié-li-fa[2]) (哥解頡利發)

---

1) 開元十年五月戊午突厥遣大首領阿史德職泥熟來求婚授右驍衛大將軍員外置放還蕃. Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 975, p. 1; vgl. Kap. 980, p. 8.

2) Dies ist höchst wahrscheinlich der im T'ang-schu Ko-kié Li-pi (哥解栗必) genannte Gesandte, der kurz vor dem Tode des Bilgä-Kakhan beauftragt wird dem Kaiser den Dank des Kakhan für seine Einwilligung in eine Heirath zu überbringen und dessen Namen

mit Tributgeschenken und der Werbung um die Hand einer chinesischen Prinzessin für den Kakhan. Es wurde ihm zu Ehren ein Diner gegeben, doch musste der Gesandte mit einem Geschenk von 50 Stück Seidenzeugen unverrichteter Sache wieder abziehen;

im 12. Monat 辛卯 (26. Dec.) kommt ein Boila Tschur (裴羅啜), wahrscheinlich als Vorläufer des am Tage 戊午 (22. Jan. 725) eingetroffenen A-schï-tö T'un-ni-schuk, der hier Ta-tsch'ön (大臣) genannt wird und dem nebst dem Generals-Titel ein rothes Gewand, ein goldener Gürtel und eine Fischtasche [hohe Rangembleme, worüber T'ang-schu, im 24. Kap.] verliehen wird;

725, im 7. Monat 戊申 kommt als Gesandter der Türken ein Schóuling namens Ts'ai-schï Boila (采施裴羅);

726, im 1. Monat 壬午 (9. Feb.) schicken die Türken ihren Ta-tsch'ön den Tarkhan von Lin-ho namens Kang-ssï-tsung (其大臣臨河達干康思琮), der mit Generalsrang in die Heimath entlassen wird. Am Tage 乙亥 (3. April; es scheint, dass die Worte ïr yüé, 二月, «im zweiten Monat», im Texte unterdrückt sind) trifft gleichzeitig mit einer Gesandtschaft der Türgäsch eine solche von den T'u-küé ein unter dem Schóu-ling Aedüd Boi[la] Tschur und anderen (首領踈跌裴啜等), bestehend aus reichlich 7000 Mann. Am Tage 辛亥 (vermuthlich im 4. Monat, dem 5. Mai entsprechend) schickten die T'u-k'üé als Gesandte den Tschï-schï Kié-li-fa (執失頡利發, Kül-Tägin?) und andere, reichlich 300 Mann, um zum Opferfest auf dem T'ai-schan Glück zu wünschen. Die Gesandten wurden unter Verleihung von Linien-Generals-Titeln in die Heimath entlassen (並授果毅放還蕃).

Es scheint aus diesen Aufzeichnungen hervorzugehen, dass A-schï-tö T'un-ni-schuk (Tonjukuk) innerhalb weniger Jahre den chinesischen Hof dreimal besuchte; das erste Mal 722, um für seinen Schwiegersohn Bilgä-Kakhan die Hand einer chinesischen Prinzessin zu erbitten. Man führe als Argument gegen die Identität des T'un-ni-schuk mit Tonjukuk nicht etwa die allgemein menschlichen Gefühle an, die es ja dem Vater erschweren sollten, selbst dazu beizutragen, seiner Tochter durch seine Bemühungen am chinesischen Hofe eine Concurrentin in ihrer Stellung als Khatun zu schaffen. Wenn wir den chinesischen Berichten trauen dürfen, wohnten ja Vater und Tochter den Verhandlungen bei, die in dieser Angelegenheit mit

---

Julien (IV, p. 471) irrthümlich durch «son frère ainé Kiaï-li-pi» wiedergiebt. Es ist vermuthlich derselbe Gesandte, der nach Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 975, pp. 10 u. 12) in den Jahren 730 und 731, zuletzt kurz vor dem Tode des Kül-Tägin, nach China geschickt wurde und dessen voller Name (Titel?) Ko-kié Ku-tschï Tsch'ö-pi Kié-kin (哥解骨支車鼻頡斤, im zweiten Falle Pi-schï, 比施, für Tsch'ö-pi) lautete.

dem chinesischen Gesandten gepflogen wurden. Tonjukuk sowohl wie die Khatun unterstützten das Gesuch des Kakhan um eine chinesische Heirath und verrathen damit vielleicht nur die der Familie des Tonjukuk angeborene Schlauheit. Es würde ihm ganz ähnlich sehen, wenn er den Kakhan in seinen Heirathsplänen erst bestärkt und dadurch veranlasst hätte, ihn mit der Betreibung der Angelegenheit am chinesischen Hofe zu beauftragen, um schliesslich die Sache heimlich zu hintertreiben. Denn aus der chinesischen Heirath wurde thatsächlich trotz der fortgesetzten guten Beziehungen zwischen den beiden Höfen nichts, und als dann endlich der Kaiser den wiederholten Gesuchen des Kakhan's nachgebend in die Heirath gewilligt hatte, wurde dieser plötzlich von einem seiner Grossen, dem Meï-luk Tschur, vergiftet. Der Mord wurde so unmittelbar vor dem Abschluss der Heirath ausgeführt, dass der Verdacht, Bilgä-Kakhan sei das Opfer einer die Chinesen-Heirath nicht begünstigenden Hofpartei geworden, sehr nahe liegt. Meï-luk Tschur, der Mörder, war merkwürdiger Weise wenige Jahre vorher (726) als Gesandter am chinesischen Hofe durch ein Banquet gefeiert worden und hatte jedenfalls Beziehungen zu den Chinesen. Dass die Khatun, Tonjukuk's Tochter, im innersten Herzen die äusserlich begünstigte Heirath des Kakhans mit einer zweiten Gattin verwünscht haben mochte, lässt sich aus rein menschlichen Gründen voraussetzen; sie Energie besass und herrschsüchtig war, geht aus der Art hervor, mit der sie nach der Thronbesteigung des Tengri-Kakhan die Regierung in die Hand nahm. Wenn auch sie selbst, sowie ihr Vater Tonjukuk, den Intriguen fern stehen mochte, die mit der Ermordung des Kakhans endeten, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dass diese aus dem Interesse hervorgingen, das die Familie des Tonjukuk an der Hintertreibung der chinesischen Heirath der Lage der Dinge nach nehmen musste (s. T'ang-schu, Kap. 215[B], p. 4; Julien, IV, p. 472 f.).

Pp. 16—19. Zur Bedeutung des Namens Schan-tung im Sinne der auf p. 17 aus dem Jï-tschï-lu citirten Stelle s. besonders den Bericht über die militärische Geschichte dieses Gebietes in der Biographie des Dichters Tu Mu (杜 牧) im T'ang-schu (Kap. 166, p. 11 ff.). Man wird überall, wo unter den T'ang von Schan-tung die Rede ist, bei näherem Nachforschen finden, dass damit nicht das heutige Schan-tung, sondern Tschï-li gemeint ist. Die wörtliche Uebersetzung ohne jede Erklärung muss in solchen Fällen stets falsche Vorstellungen hervorrufen. Wenn z. B. Giles (*Biogr. Dict.* p. 421) in der Biographie des Li Tsi (李 勣) sagt: «a native of Li-hu in Schantung», so hätte ein Blick auf Playfair's «Cities and Towns (№ 4113)» auf das heutige Tschï-li führen müssen. Dieser Ort liegt jedoch so nahe an der Provinzial-Grenze, dass man an diesem Beispiel verstehen lernt, wie das

heutige Schan-tung als östliche Fortsetzung des alten zu seinem Namen gekommen ist.

P. 19. Der hier gemachte Versuch, den in den chinesischen Aufzeichnungen mitgetheilten Tod des A-schï-tö Yüan-tschön im Kampfe gegen die Türgäsch als ein auf die Täuschung der Chinesen berechnetes Stratagem hinzustellen, darf vielleicht durch eine noch einfachere Erklärung ersetzt werden, wenn wir uns in die Lage des chinesischen Berichterstatters versetzen. Derselbe mochte zweierlei Thatsachen in Erfahrung gebracht haben, nämlich 1) dass A-schï-tö Yüan-tschön ein Heer gesammelt und gegen die Türgäsch geführt habe, und 2) dass später der Feldzug unter Mo-tscho fortgesetzt wurde. Das letztere konnte er sich, da ihm die wirklichen Gründe zu einem Wechsel im Oberbefehl über das Heer der Ost-Türken unbekannt waren, nur durch den Tod des Yüan-tschön erklären, weshalb er ihn als selbstverständlich betrachtete und, ohne eine besondere Todesnachricht abzuwarten, in seinem Berichte vermeldete.

P. 24 *ad finem*. Den in der Familie des Ilteres Khan unter dem Namen Ku-tu-lu nachweisbaren Personen ist hinzuzufügen: 5) der Sohn des Bilgä-Kakhan, der um 741 seinem älteren Bruder I-jan Kakhan nach dessen Tode in der Regierung folgte und der sich selbst Pi-kié Ku-tu-lu Ko'-han (苾伽骨咄祿可汗, Bilgä Khutlug Kakhan) nannte, worauf er bei der Investitur vom chinesischen Kaiser den Titel Töng-li K'o-han (登利可汗, Tengri Kakhan) erhielt. Die Investitur-Acte findet sich im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 964, p. 20) abgedruckt. Zu dem unter 3) beigebrachten Nachweis dafür, dass auch Mo-tscho den Namen Ku-tu-lu führte, kommt noch eine Stelle des Ts'o-fu-yüan-kui (Kap. 979, p. 4), wo bei Gelegenheit des von Mo-tscho am 11. Juni 714 mit der Bitte um die Hand einer chinesischen Prinzessin an den Kaiser gerichteten Sendschreibens er sich selbst als «Ku-tu-lu Kakhan» bezeichnete (der volle Titel lautete: 乾和永清大駙馬天上得果報天男突厥聖天骨咄祿可汗).

P. 30. Den Namen [A-schï-na] Ni-schu-fu (泥孰匐) möchte ich lieber durch Ni-schu-p'o wiedergeben. Das letzte Zeichen wird zwar auch fu gelesen, da es jedoch in einigen Fällen zweifellos als Transscription für das türkische Beg zu betrachten ist, so thun wir wohl uns überall, wo es sich um türkische Personennamen handelt, an die zweite Lesung p'o (in Foochow: puk, koreanisch pïk) zu halten. Die Stelle, auf die ich mich bei der Identification von p'o (匐, puk, pïk) mit dem Titel Beg hauptsächlich beziehe, findet sich im T'ang-schu (Kap. 221^{B}, p. 3). Danach verwalteten nach der im Jahre 605 durch die West-Türken erfolgten Ermordung des Fürsten von Schï (Taschkend) «die Prinzen und Beg-Beamten das Land» (以特勒匐職統其國).

P. 37. Der Name des Stammes Ho-ku (紇骨, canton. Hat-kwat), eines der Tölös-Völker, die um das Jahr 600 am T'ién-schan sassen, den ich vermuthungsweise durch «Utgur» oder «Uigur» erklärte, wird von den Historikern (T'ang-schu, Kap, 217B, p. 17) als Wechselname für Kié-ku (結骨) und Ho-ku-ssï (紇扢斯, canton. Hat-ngit-ssi) d. i. Kirgiz, erklärt. Es sind jedoch schon im 8. Jahrhundert Zweifel an dieser Identification ausgesprochen worden (s. Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 996, p. 5 f.), auf die ich später zurückzukommen gedenke, da ich mich augenblicklich zu keiner bestimmten Ansicht entschliessen kann.

P. 42. Wegen der Identification des T'an-man-schan s. das auf p. 87 Gesagte.

P. 51. Die Verleihung eines Titels als tsöng-kuan (贈官) findet gewöhnlich ihre Anwendung, wo es sich um die Ehrung eines Verstorbenen handelt. Ob aber auch das Amt des Schan-yü der internirten Türken als posthumer Titel vergeben wurde, ist mir zweifelhaft, da uns, wie es scheint, kein Fall dieser Art mitgetheilt wird.

P. 53, Anm. 1. In dem hier mitgetheilten Titel des Kakhan der Basmal ist wohl sicher das Zeichen 跌 (kié) als Druckfehler für 跌 (tié) anzusehen, da nicht nur der Ehrentitel des Mo-tscho (Kié-tié-li-schï) dafür spricht, sondern auch eine Stelle des T'ang-schu (217A, p. 4), wo gerade dieser Titel der Basmal in seiner richtigen Form 頡跌伊施 (Kié-tié-i-schï, a. L. Hit-tit-i-schi) mitgetheilt wird. Die moderne cantonesische Aussprache des Zeichens 頡 ist allerdings k'it, aber im Laut-Wörterbuche der T'ang-Dynastie (T'ang-yün, s. K'ang-hi) wird der Laut durch 胡結切, *hu-kit*, d. i. hit, beschrieben. Dies berechtigt uns, in Transscriptionen it, ir oder il, und wegen des Schwankens im vocalischen Elemente in der alten Aussprache des Chinesischen sowohl wie in den alten Türk-Dialekten, ät, är oder äl zu lesen. Es steht daher der Lesung Ilteres oder Ältäräs vom linguistischen Standpunkte nach allen bisher gemachten Erfahrungen kein Hinderniss im Wege. Ich habe jedoch noch andere Gründe, die mich veranlassen, im alten Laute des Zeichens 頡 die Wiedergabe des türkischen äl oder il zu erblicken. Im Kiu-t'ang-schu (Kap. 195, p. 11) wird uns ein im Jahre 763 vom Kaiser Tai-tsung dem Kakhan der Uiguren Móu-yü (牟羽) verliehener Titel mitgetheilt. Derselbe ist ziemlich lang und lautet Töng-li-Kié-tu-töng-mi-schï-han-Kü-lu-ying-i-kién-kung-pi-k'ié-k'o-han (登里頡咄登密施合俱錄英義建功毘伽可汗). Eine abweichende Lesart findet sich im T'ang-schu (Kap. 217A, p. 9); da der entsprechende Titel jedoch in Stein gegraben in der von Schlegel bearbeiteten Inschrift auf dem uigurischen Denkmal von Kara Balgassun in deutlicher Lesung zum Theil erhalten ist (s. Radloff, *Atlas*, Tafel XXXI;

vgl. Schlegel, p. 4), so dürfen wir nach der zweifellos nothwendigen Korrektur 合 (ho, nach Schlegel's scharfsinniger Konjectur = Alp) für 含 (han) die Variante des Kiu-t'ang-schu als die bessere Ueberlieferung zu Grunde legen. Mit dem Kiu-t'ang-schu stimmt auch die Wiedergabe des Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 965, p. 6) überein, wo die Investitur unter dem 7. Monat des Jahres 763 eingetragen ist. Im Kiu-t'ang-schu nun folgt den Titeln des Kakhan und der Khatun eine Erklärung der in China weniger bekannten türkischen Bestandtheile, von denen ich gerade die Erklärung der beiden Silben Kié-tu (頡咄) identifiziren zu können glaube. Es heisst dort: «Kié-tu bedeutet im Chinesischen ‚Gemeinwesen's Gesetzbraucher'» (頡咄華言社稷法用). Wir dürfen daraus wohl mit einiger Sicherheit schliessen, dass das erste Zeichen kié (頡, alter Laut: hi*t*) hier für türkisch äl (il), «Gemeinwesen», «Volk», steht. Der alte Laut von tu (咄) wird in den Lautwörterbüchern (T'ang-yün, u. s. w.; vgl. a. Schï-yin, Kap. 23, p. 2) durch tut wiedergegeben, was für tur, tür oder tör[1]) stehen kann. Ich möchte deshalb den Ausdruck durch Ältör oder Ilter wiedergeben. Wissen wir aber einmal, dass kié (頡) zur Transscription des Wortes äl (il) im Sinne von «Gemeinwesen» (chines. schö-tsi, 社稷, lit. «Altar und Hirse», als Symbol des den Schutzgöttern des Landes schuldigen Getreideopfers, daher «das Gemeinwesen», — «one's country», «commonwealth», Giles; vgl. dagegen Schlegel's mehr die ursprüngliche Bedeutung in's Auge fassende Uebersetzung: «vorschriftsmässiger Gebrauch der (Opfer für die) Feld- und Landgötter», *Uig. Denkm.*, p. 136) verwendet wird, so hilft uns diese Kenntniss vielleicht zur Entzifferung mancher anderen Transscription. Ohne mich zu einer endgültigen Ansicht zu entscheiden, möchte ich daher vorläufig folgende Lesungen als im Bereiche der Möglichkeit liegend in Vorschlag bringen:

1) Kié-kin (頡斤, canton. alter Laut hit-kan) = Äl-khan, vgl. die in den Historikern sowohl wie im uigurischen Denkmal vorkommenden Formen Kié-kan (頡干 und 頡紇, Schlegel, *op. cit.*, p. 11 f.). Vielleicht auch = Ärkin (Ulug-Ärkin, K 34, = 大頡斤?), falls dies ein Titel sein sollte.

---

1) Nach Giles (*Chin.-Engl. Dict.*, No. 12,087), dessen Autorität hierfür bei Parker zu suchen sein dürfte, wird 咄 in Canton auch tschu*t* gelesen. Wenn dem so ist und wir daraus auf den alten Laut schliessen dürfen, wäre Äl-tschur als Aequivalent von Kié-tu (頡咄) recht gut möglich, welcher Ausdruck in einer der am Uibat entdeckten Inschriften (*Altt. Inschr.*, p. 340) bezeugt ist. Ich könnte hierzu noch bemerken, dass in einem mir aufgestossenen Falle die Zeichen 咄 und 啜, von denen das letztere nachgewiesenermaassen für türkisches tschur verwendet wird, miteinander verwechselt werden, nämlich in dem Ausdrucke (Namen?) Schï-kién-tscho (時健啜, T'ung-tién, Kap. 199, p. 16), der in der Parallelstelle Huan-yü-ki (Kap. 198, p. 6) durch Schï-kién-tu (時健咄) wiedergegeben wird.

2) Kié-li k'o-han (頡 利 可 汗) = Äl-kakhan, der «Volks-Khan». So möchte ich den Titel des bekannten Vorfahren des Ilteres-Khan auffassen. Ich vermuthe, dass dieses Kié-li k'o-han nur eine mit anderen Zeichen wiedergegebene Transscription für diesen schon seit Generationen bekannten ältesten Khans-Titel der Türken ist. Da die chinesischen Historiker sich des Sinnes der Zeichen Kié-li (頡 利 = äl, Volk) nicht bewusst waren, gebrauchten sie den ersten Theil des Ausdrucks wie einen Personennamen und sprachen von Kié-li schlechthin. Der Titel Äl-khan war jedoch nach T'ung-tién (Kap. 197, p. 5) wahrscheinlich die älteste Form des Khans-Titels bei den Türken überhaupt, indem sich T'u-mön (Tschóu-schu, Kap. 50, p. 3, und T'ung-tién, Kap. 197, p. 5) nach seinem grossen Siege über die Juan-juan und dem Selbstmorde ihres Beherrschers, des Kakhans A-na-kui [1]), den Titel I-li-k'o-han (伊 利 可 汗), d. i. Il-kakhan oder Ilkhan, «Volks-Khan», beilegte, was dem alten «Schan-yü» entsprechen sollte [2]). Es scheint, dass der im Alttürkischen mit schwankendem Vokal als äl, el oder il erscheinende Laut auch in den verschiedensten chinesischen Transscriptionen, wie 頡 (hit), 頡 利 (hit-li), 伊 利 (i-li), — 利 (it-li, in — 利 陁, it-li-t'it, für Ilter, dem Titel der Fürsten der Tardusch oder Sié-yen-t'o), wiederzuerkennen ist, vielleicht sogar in 俟 利 (ssï-li oder ki-li), da das erste Zeichen 俟 nach K'ang-hi auch *i* (叶 于 紀 切 音 矣) gelesen werden kann. Auf Grund dieser Voraussetzungen dürfen wir vielleicht auch in

3) Kié-li-fa (頡 利 發, alter Laut: hit-li-fat) und

4) Ssï-li-fa oder K'i-li-fa (俟 利 發, auch 俟 利 伐, alter Laut: i-li-fat, die letztere Schreibweise im Sui-schu, Kap. 84, p. 12) als Transscriptionen eines vocalisch anlautenden Wortes betrachten. Dass diese beiden in den Türkentexten sehr häufigen Ausdrücke in ein und derselben Aufzählung von Titeln zugleich vorkommen, braucht ihre Identität nicht auszuschliessen, da die uns jetzt vorliegenden Texte aus früheren Schriftdenkmälern compilirt worden sind und die Compilatoren in den zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Transscriptionen wegen der inzwischen eingetretenen Veränderungen in der Aussprache der zum Anlaut verwendeten Zeichen verschiedene Wörter vermutheten. Wenn sich im Alttürkischen eines Tages ein Aequivalent für kasan. *alpaut* oder tschuwaschisch *olbut*, d. h. «Herr», «Gebieter» (Vambéry, *Etym. Wörterb.*, p. 12) etwa in einer Form wie *älpat* oder *ilbat* fände, so könnte darin recht gut das Urwort für

---

1) 阿 那 瓌, ein in der griechischen Form 'Ανάγαιος bei Menander Protector aufbewahrter türkischer Personenname.

2) Nach T'ung-tién (Kap. 196, p. 14) wurde der Titel Kakhan überhaupt zum ersten Mal von den Juan-juan zur Zeit des Kaisers T'ai-wu, 424—452, angewendet.

unser Kié-li-fa erkannt werden, da der chinesische Transscribent die aus *alp*, «Held», hergeleitete Etymologie des Wortes so wenig zu berücksichtigen in Versuchung kam wie der Schreiber des Namens A-p'o-lo-pat (阿婆羅拔), was für Abu'l-Abbas steht (s. p. 43 dieser Abhandlung), sich der richtigen Silbenabtheilung bewusst war. Da sich jedoch in den Inschriften kein *älpat* findet, so möchte ich entweder für die letzte Silbe der chinesischen Transscription (發 oder 伐) die südliche Aussprache von Foochow, nämlich *pwok* oder *hwak*, zu Grunde legen oder dialectische Abweichungen im Alttürkischen voraussetzen, um den Ausdruck mit den Formen алпаɣу (Kb 7,11) und јылпаɣу (X 31,11) zu vergleichen. Es handelt sich in beiden Fällen um einen hohen Würdenträger der Tongra, eines Volkes, dessen Führer nachweislich den Titel 俟利發 (Ssï-li-fa, K'i-li-fa, I-li-fa) führte. Es wird nämlich im T'ang-schu (Kap. 217^{B}, p. 3) berichtet, dass im Jahre 628 die Tongra (同羅, T'ung-lo) um Aufnahme in den chinesischen Staatsverband einkamen. Bei dieser Gelegenheit ernannte der Kaiser ihren Führer, den I-li-fa Schï-kién-tscho (tschur) zum Gross-General (拜曾俟利發時健啜爲左領軍大將軍). Da mit dem *Alpagu* und *Jilpagu* der Inschriften wohl sicher der «Führer» der Tongra gemeint ist, so scheint dieses historische Beispiel für die Identität der beiden Ausdrücke mit dem sonst Ssï-li-fa und K'i-li-fa gelesenen I-li-fa der chinesischen Texte zu sprechen. Wenn die alttürkische Form *Jilpagu* nach Analogie von *Jäntschü* und *Jabgu* mit einer Sibilante anlauten konnte, so wird vielleicht auf diese Weise die Wahl eines sonst ssï gelesenen Zeichens (俟) zur Darstellung des Anlauts in der chinesischen Transscription erklärlich.

Ich bin sehr im Zweifel, ob ich hier auch den Titel 俟斤, Ssï-kin, laut Scholie des Schï-yin: K'i-kin, oder möglicher Weise I-kin, heranziehen kann. Hier scheint Äl-khan ausgeschlossen, weil sich bei 俟, selbst wenn wir nach K'ang-hi *i* lesen wollen, in der alten Aussprache kein finales *t* nachweisen lässt, wodurch das *l* am Ende der ersten Silbe *äl* erklärt würde. Der Titel ist so häufig, dass bei seiner Erklärung doppelte Vorsicht am Platze ist. Bei den West-Türken war ja die eine Hälfte des Volkes, die fünf Stämme der Nu-schï-pi, unter fünf Statthalter mit dem Titel 俟斤 (Ssï-kin, K'i-kin, I-kin) gestellt. Zu beachten ist besonders auch das Vorkommen des Ausdrucks als Personenname des Mu-han Kakhan (Tschóu-schu, Kap. 50, p. 3). Wenn sich herausstellen sollte, dass der bei dem byzantinischen Geschichtsschreiber Theophanes erwähnte 'Ασκήλ oder 'Ασκήν (?) mit Mu-han Kakhan identisch ist, worüber ich mich vorläufig jeder Meinung enthalten will, so würde dies einen nicht ohne Weiteres zu verwerfenden Grund zu Gunsten der Lesung Ssï-kin bilden. Dies scheint die Auffassung

von Tomaschek (*Centralasiatische Studien: I. Sogdiana*, Wiener Akad. Ber., Bd. LXXXVII, 1877, p. 139) zu sein. Dagegen nimmt Marquart (*Historische Glossen zu den alttürk. Inschr.*, p. 197) an, dass der Titel, über dessen Lesung er jedoch nicht genau unterrichtet zu sein scheint, mit dem Namen Ἀσχήλ nichts zu thun hat. Thatsache ist, dass die Lesart 俟斤 (Ssï-kin, K'i-kin, I-kin) für den Personennamen des Mu-han Kakhan dem Tschóu-schu entstammt, während im Sui-schu (Kap. 84, p. 1) der Name 俟斗 (Ssï-tóu, K'i-tóu, I-tóu?) lautet. Die Identität der Namen ist daher mindestens zweifelhaft, so nahe uns auch das zeitliche Zusammentreffen der von Theophanes in das Jahr 563 verlegten Gesandtschaft des Ἀσχήλ mit der Regierungszeit des Mu-han Kakhan gelegt wird. Sollten sich nicht zwingendere Gründe zu der Lesung Ssï-kin finden, so möchte ich nach Analogie von 俟利發 = I-li-fa (Albaut? Jilpagu?) statt dessen 俟斤 = I-kin lesen, wenn ich auch kein Aequivalent unter den bisher bekannt gewordenen Formen alttürkischer Titel finden kann. Könnte vielleicht das Ordinal-Zahlwort äkin, «der Zweite», etwa «Secundus a rege», insofern der 俟斤 (Ssï-kin, K'i-kin, I-kin) als Zweiter nach dem Kakhan eine Volksabtheilung regierte (oder «Secundus ad principatum»), wenn es sich um Anwartschaft auf die höchste Macht handelte, wofür mir in den sehr zahlreichen Stellen, an denen der Titel sich findet, kein Beispiel aufgefallen ist) als Titel verwendet worden sein?

Was mich in der Lesung 俟斤 = I-kin bestärkt, ist das Vorkommen von Formen wie 移健, i-kién (Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 975, p. 221, anno 746), 伊健, i-kién (T'ang-schu, Kap. 219, p. 4) und 乙斤, i-kin, canton. yü*t*-kan (Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 962, p. 11). Der zuletzt genannte Ausdruck könnte wegen des finalen *t* in der ersten Silbe als Variante für Äl-khan stehen. I-kién-tscho (伊健啜 = äkin-tschur?) kommt im T'ang-schu-Berichte über die Kitan vor, in dessen Einleitung gesagt wird, dass der Fürst der Kitan als 俟斤 (i-kin? äkin, «Secundus a rege»?) unter den T'u-küé steht. Der oben erwähnte Schï-kién Tschur (時健啜), den man in Versuchung sein könnte für einen «Ssï-kin» zu halten, um die Lesung ssï in der ersten Silbe zu vertheidigen, darf hier nicht herangezogen werden, da der Name (Titel?) sich neben dem Titel Ssï-kin (K'i-kin, etc.) im Uigurenbericht des T'ang-schu (Kap. 217ᴬ, p. 1) findet (有時健俟斤者): «es war da ein I-kin namens Schï-kién» (vgl. Schlegel, *Uig. Denkm.*, p. 2). Im Kiu-t'ang-schu steht für Schï-kién T'ö-kién (特健, Tägin?). Wem es auf Grund meiner Vorschläge bezüglich der Transscriptionen von Il-ter, Äl-kan, Äl-kakhan u. s. w. einleuchtet, dass 頡 wegen seiner alten Aussprache hit zur Umschreibung eines vocalisch anlautenden Aequivalentes verwendet wurde, darf sich versucht fühlen, Thomsen's bei

Schlegel (*Uig. Denkm.*, p. 136) mitgetheilte Conjectur järkä, «zu der Erde», im Gegensatz zu einem in dem bei Schlegel (pp. 3 u. 30) mitgetheilten Titel erscheinenden Tengridä, für chin. 頡 醫 (hit-i) näher zu treten. Nur möchte ich, da die chinesischen Transscriptionen oft ohne jede Berücksichtigung der Etymologie gebildet werden, unsere Turkologen fragen, ob für den von Schlegel zum Theil bereits erklärten Titel nicht etwa folgende Interpretation möglich ist: 登里囉汨蜜施頡翳德蜜施毗伽, Töng-li-lo-bot-mi-schï it-i-täk-mi-schï pi-k'ié, Tängridä bolmisch järidä gömisch bilgä, d. h. «der im Himmel seiende, auf Erden verborgene, weise». Vgl. Xa 13, Altt. Inschr., Neue Folge, p. 148: Tengriteg — jaratmisch.

Ich betrachte alle diese Vorschläge zur Lesung dieser fast auf jeder Seite der chinesischen Türkentexte zu findenden Titel lediglich als Winke über Möglichkeiten, die hoffentlich recht bald durch die Entdeckung neuer alttürkischer Inschriften, der einzigen wirklich zuverlässigen Quelle zur Lesung schwieriger Transscriptionen, entweder bestätigt oder widerlegt werden. Wie der Chemiker gar oft zahlreiche ergebnisslose Experimente unternehmen muss, ehe ihm die endgültige Analyse gelingt, so dürfen auch wir uns nicht scheuen, wenigstens Gründe in's Feld zu führen, die nach anfänglichem Rathen und häufigem Falschrathen doch schliesslich Methode in unsere Versuche zur Lösung der Transscriptions-Probleme zu bringen geeignet sind.

P. 58. *Yen-jan* (燕然). Die genaue Lage dieses Gebietes wird durch eine Stelle im T'ang-schu (Kap. 217[A], p. 2) bestimmt, wo die den Uiguren-Stämmen im Jahre 629 überwiesenen Schutzgebiete mit ihren neuen chinesischen Namen erörtert werden. «T'ai-tsung richtete damals 6 Fu und 7 Tschóu ein» [die sämmtlich an der genannten Stelle aufgeführt werden und die sich auf weit auseinander liegende Länder erstreckten]; den Verwaltungssitz für alle diese uigurischen Gouvernements bildete das General-Gouvernement Yen-jan; T'ai-tsung «machte die Stammesobersten zu Gouverneuren und Präfecten, Kanzlern und Vicekanzlern *und errichtete im alten Schan-yü-t'ai das General-Gouvernement Yen-jan für die Verwaltung der 6 Gouvernements und der 7 Tschóu, die davon abhingen*» (皆以酋領爲都督刺史長史司馬即故單于臺置燕然都護府統之六都督七州皆隸屬). Da wir die Lage des alten Schan-yü-t'ai (100 Li nordwestlich vom heutigen Ta-t'ung-fu) kennen (s. p. 65, Anm. 1), so können wir daraus wenigstens auf den Sitz des General-Gouverneurs schliessen, dessen Gebiet sich immerhin noch weit nach Norden und Nordosten hin erstreckt haben mag.

P. 73, Anm. 2. Prof. Chavannes macht mich darauf aufmerksam,

dass nach K'ang-hi 龜 (kui) in dem Namen des Landes Kutscha im Tarimbecken k'iu zu lesen ist. Auch nach einer Scholie des Schï-yin zu dieser Stelle ist K'iu-tz'ï zu lesen.

P. 93. Der im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 975, p. 15) mitgetheilte Todestag des Bilgä-Kakhan nimmt besonders deshalb unser Interesse in Anspruch, weil auch die Inschriften diesen Tag mittheilen, und zwar nach dem alttürkischen Kalender, und weil wir daran die Hoffnung knüpfen dürfen, bei weiterem Nachforschen Aufschlüsse über die in verhältnissmässig später Zeit angenommene Jahreseintheilung der Türken zu erhalten. Nach Allem, was wir in der chinesischen Literatur über die alttürkische Zeitrechnung erfahren, kann sie kein autochthones Erzeugniss der türkischen Kultur gewesen sein. Nach dem Berichte des Tschóu-schu (Kap. 50, p. 5) müssen wir annehmen, dass eine exacte Kalenderrechnung erst *nach* der Einführung der Schrift zu Stande kam. Da die Tschóu-Dynastie, auf die sich die Berichte des Tschóu-schu beziehen, nur den verhältnissmässig kurzen Zeitraum von 557 bis 589 in Anspruch nimmt, so sind für uns die kulturgeschichtlichen Mittheilungen ihres Geschichtsschreibers doppelt beachtenswerth. Ueber Schrift und Kalender der damals noch *ein* grosses, vom Aral-See bis zum Chingan-Gebirge sich erstreckendes Reich bildenden Türken sagt derselbe: «Ihre Schriftzeichen gleichen denen der Hu, allein *sie kennen keine Jahreseintheilung*, ausser dass sie das Grünen der Pflanzen als Erinnerungsmerkmal [für die Zeit] betrachten» (其書字類胡而不知年曆唯以草青爲記). Solcher Art mochten die Zustände zur Regierungszeit des Mu-han Kakhan gewesen sein. Dass die Türken schon damals eine ausgebildete Schrift besassen, geht aus verschiedenen gleichzeitigen Literaturzeugnissen hervor. Noch in der Mitte des 6. Jahrhunderts hatte der Kakhan der Türken durch einen chinesischen Gelehrten einen *chinesischen* Brief auf Seide an den Perserkönig Khosru Nuschirwan geschickt (Ed. Drouin, *Mémoires sur les Huns Ephthalites dans leur rapports avec les rois Perses Sassanides*, citirt bei Donner, *Sur l'origine de l'alphabet Turc*, p. 14); wir dürfen daraus schliessen, dass entweder eine türkische Schrift damals noch nicht vorhanden war oder dass der Kakhan deshalb sich der chinesischen bediente, weil er wusste, dass dem Perserkönig ein chinesischer Dolmetscher zur Verfügung stand. Kaum vierzehn Jahre später finden wir in Byzanz τὸ γράμμα τὸ Σκυθικόν bei den Gesandten des Kakhans, worin wir vielleicht die erste uns vorliegende Nachricht über eine alttürkische Schrift erblicken dürfen (Menander Protector bei Müller, *Fragm. Hist. Graec.*, p. 226). Ob dies wirklich dieselbe Schrift war, die wir in den Denkmälern der Mongolei kennen gelernt haben, ist kaum festzustellen, doch dürfen wir uns vermuthungsweise dieser Ansicht hingeben, solange kein Gegenbeweis

vorliegt. Dasselbe möchte ich von einer fast eben so alten Nachricht sagen, die uns chinesischerseits über die Schrift der Türken um das Jahr 576 erhalten ist, und die vor der «skythischen» Schrift, von der Menander Protector spricht, das eine voraus hat, dass sie geradezu auf die Sprache der Türken des damals noch ungetheilten Reiches angewendet wird. Nach einem biographischen Berichte des Peï-ts'i-schu (Kap. 20, p. 3) lebte zur Zeit der Dynastie Ts'i (der sogenannten nördlichen Ts'i des 6. Jahrhunderts) ein gewisser Liu Schï-ts'ing (劉世清), der hier als «erster Kenner fremder Sprachen seiner Zeit» genannt wird. Der unter dem Namen Hóu-tschu bekannte Kaiser Wön-kung beauftrage ihn am Ende der Periode Wu-p'ing (570—576) mit der Uebersetzung des Nirvâna Sutra in die Sprache der Türken, um sie dem Kakhan der Türken zu schicken und befahl dem Vicepräsidenten des Kanzleramtes Li Tö-lin die Vorrede dazu zu schreiben (劉世清武平末○○○能通四夷語爲當時第一後主命世清作突厥語翻湟盤經以遺突厥可汗勅中書侍郎李德林爲其序). Li Tö-lin ist bekannt als der Verfasser der von seinem Sohne herausgegebenen Geschichte der nördlichen Ts'i-Dynastie, in der die soeben citirte Stelle aufbewahrt ist. Seine Biographie findet sich im Peï-schï (Kap. 72, p. 18 ff.) sowie im Sui-schu (Kap. 42, p. 1 ff.; vgl. a. Wylie, *Notes*, etc., p. 16, und Giles, *Biogr. Dict.*, p. 466). Im Jahre 576, mit dem das Ende der Periode Wu-p'ing zusammenfällt, sass seit dem Tode seines Bruders, des Mu-han Kakhan, auf dem Throne der Türken T'a-po (他鉢, canton. T'a-pūt, = Täbär?). Wie wir aus dem Türken-Berichte des Sui-schu (Kap. 84, p. 3; vgl. Julien, III, p. 353) erfahren, war unter T'a-po Kakhan ein Schamane namens Hui-lin (惠琳) aus dem Lande Ts'ï (China) in das Gebiet der Türken verschlagen worden. Derselbe sagte bei dieser Gelegenheit zu T'a-po: «Dass das Land Ts'i (China) reich und mächtig ist, kommt nur daher, dass es das Gesetz Buddha's hat», und erklärte in der Folge die Lehre von den Nidâna (yin-yüan, den Urgründen der Existenz) und der Vergeltung der in einem früheren Leben verübten Handlungen (kuo-pau). T'a-po hörte die Lehre und glaubte daran. Er errichtete ein Kloster (k'ié-lan, saṃghârâma) und schickte Gesandte und Geschenke an Ts'i (China) mit der Bitte um das Sutra vom reinen Namen (Tsing-ming-king, Vimalakîrti Sutra), das *Nirvâna Sutra* und das Hua-yen-Sutra sowie die zehn Sun-lü (nach Julien: Sarvâstivâda vinaya). T'a-po unterzog sich auch persönlich dem Fasten und betheiligte sich an der Ceremonie des Pradakschina (s. Julien, p. 354, Anm. 1; vgl. a. Hiouen Thsang, II, p. 476, Anm.). Wie schade, dass er nicht in China lebte!» (齊有沙門惠琳被掠入突厥中因謂佗鉢曰齊國富强者爲有佛法耳遂說以因緣果報之事佗鉢聞而信

之建一伽藍遣使聘于齊氏求淨名涅槃華嚴等經幷十誦律佗鉢亦躬自齋戒遠塔行道恨不生內地). Die buddhistischen Neigungen des T'a-po Kakhan waren vermuthlich schon vorher durch den Besuch buddhistischer Missionäre geweckt worden, wie aus der im 4. Buche des Sü-kau-söng-tschuan (T'u-schu-tsi-tsch'öng, 18, Kap. 141,17, p. 3) aufbewahrten Biographie des Heiligen Djñânagupta (Schö-na-küé-to, 闍那崛多) hervorzugehen scheint, der mit einer Anzahl glaubensstarker Genossen seine indische Heimath verlassen hatte, um die Lehre Buddha's in Centralasien zu verbreiten, und nach langen Wanderungen über Khoten und das Gebiet der am Kuku-nor sitzenden T'u-ku-hun im Jahre 558 Tschang-an erreichte. Dort studierten die Indier chinesisch, worauf sie vom Kaiser Ming-ti mit der buddhistischen Exegese und der Uebersetzung von Texten beauftragt wurden. Auf der Rückreise kamen sie über Kan-tschóu auch zu den T'u-küé, bei denen der Buddhismus eine Zeit lang in hohem Ansehen stand. Die Türken beauftragten zehn chinesische Buddhisten sich den Reisenden anzuschliessen, um buddhistische Sutras zu sammeln. Dieselben kehrten nach siebenjähriger Abwesenheit mit 260 Bänden indischer Texte zu den Türken zurück, nachdem sie die Reise im Jahre 575 angetreten hatten. Ihre Rückkehr fällt demnach in das Jahr 582. T'a-po war nach zehnjähriger Regierung, also 579, erkrankt und gestorben (Sui-schu, l. c.). Es scheint, dass trotz der Ankunft so vieler buddhistischer Texte die unter T'a-po so stark begünstigte Religion unter den Türken nicht Wurzel fasste. Hundert Jahre später findet sich keine Spur mehr davon, da die Inschriften in keiner Weise darauf schliessen lassen (Barthold, *Die historische Bedeutung der alttürk. Inschriften*, p. 9 ff.). Aber dass der Buddhismus, wenn nicht als äussere Veranlassung zur Erfindung, so doch als mächtiger Förderer in der Entwickelung des alttürkischen Schriftsystems anzusehen ist, dürfen wir aus der wohl beglaubigten Thatsache der Uebersetzung indischer Sutras in das Türkische des 6. Jahrhunderts mit Sicherheit schliessen.

Was nun die Einrichtung des alttürkischen Kalenders betrifft, so scheint es, dass wir angesichts der bisher festgestellten Thatsachen auf folgende Möglichkeiten unter den fremden Einflüssen auf die türkische Kultur angewiesen sind, nämlich 1) persische, wegen der Beziehungen zwischen Mu-han Kakhan und Khosru Nuschirwan, 2) hephthalitische seit der Unterjochung der Hephthaliten durch Mu-han Kakhan, 3) byzantinische wegen der gesandtschaftlichen Beziehungen, wie sie bei griechischen Autoren geschildert werden, 4) indische auf Grund der buddhistischen Missionsreise des Djñânagupta, und namentlich 5) chinesische wegen des fortgesetzten intimen Verkehrs mit den nächsten Nachbarn, den Chinesen. Ich will der Kalenderfrage an dieser Stelle nur vorübergehend näher treten, indem ich hoffe, dass sich

im Laufe der Zeit weiteres Material zu ihrer Erörterung finden wird. Die von Deguignes (übers. Dähn, Bd. I, p. 528) mitgetheilte Nachricht, wonach der Kaiser Wön-ti im Jahre 586 bei den Türken den chinesischen Kalender einführte, die auch von Thomsen in seinem höchst beachtenswerthen Exkurs über diesen Gegenstand (*Inscriptions de l'Orkhon*, pp. 172—177) herangezogen wird, geht auf eine Stelle des Kang-mu (Kap. 36, p. 9) zurück, wonach «im Jahre 586 die Sui den geordneten Kalender (li) bei den T'u-küé promulgirten» (隋頒曆于突厥). Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass es sich dabei nur um den chinesischen Kalender handeln kann.

Nun könnte man allerdings darüber Zweifel erheben, ob die den Türken damals gewissermaassen aufgedrungene chinesische Zeitrechnung im Volke auch wirklich Wurzel gefasst hat. Die von Thomsen (l. c.) und Marquart (*Chronologie*, etc., p. 30) angestellten Vergleiche der wenigen in den Inschriften mitgetheilten türkischen Daten mit dem, was man auf den ersten Blick für ihre in den chinesischen Aufzeichnungen erhaltenen Aequivalente halten könnte, sprechen scheinbar dagegen. Man könnte daher Gewicht auf die wohlbeglaubigte Thatsache legen, dass ja die Türken mit grosser Zähigkeit an ihrer angestammten Unkultur festhielten und von chinesischen Neuerungen nichts wissen wollten. In der That erfahren wir, dass Wön-ti sich mit dem Plane trug, die Türken zum Kulturvolke zu erheben; aber der Kakhan Schï-po-lo (Yschbara) lehnte den Gedanken höflichst ab, indem er sagte: unsere Sitten sind zu alt, um gegen chinesische Trachten, Sprache und Gesetze vertauscht zu werden (Sui-schu, Kap. 84, p. 8; Julien, III, p. 502). Dagegen lässt sich jedoch zu Gunsten der chinesischen Abstammung der in den Inschriften befolgten Kalenderrechnung mancherlei geltend machen, das mich vorläufig dazu bestimmt, die Identität der alttürkischen mit der chinesischen Zeitbestimmung für nicht nur möglich, sondern sogar in hohem Grade wahrscheinlich zu halten.

Man vergegenwärtige sich zunächst die Einrichtung des grossen chinesischen Cyclus von 60 Tagen oder Jahren, wie sie bei Ideler (*Ueber die Zeitrechnung der Chinesen*, p. 4 ff.) geschildert wird. Es ist kaum nöthig, darauf hinzuweisen, dass in jedem dieser Sexagesimalcyklen fünf Reihen eines Duodecimalcyclus enthalten sind, bezeichnet durch die unter dem Namen der «zwölf Zweige» (schï-ïr-tschï, 十二支) bekannten Symbole. Dass zur Zeit der Mongolenherrschaft in Asien diesen «zwölf Zweigen» zwölf Thiernamen in bekannter Reihenfolge gleichgesetzt wurden, bedarf ja keines Beweises, wenn auch Berichte wie der Marco Polo's (Yule, 2. ed., I, p. 433: Löwe, Rind, Drache, Hund, u. s. w.) davon kein zuverlässiges Bild zu geben vermögen (vgl. Yule's Note 2 auf p. 435). Ich möchte dazu nur

feststellen, dass die zur Mongolenzeit gangbare Reihe von Thiersymbolen in der chinesischen Literatur in ihrem ganzen Umfange mindestens schon im Anfange des 6. Jahrhunderts beschrieben wird, da sich ein vollständiges Verzeichniss als von Schan-tschung (山 中), d. i. dem grossen Naturkundigen T'au Hung-king (starb 536), stammend im T'u-schu-tsi-tsch'öng (2, Kap. 104, tsa-lu, p. 5) abgedruckt findet[1]).

Ich theile aus diesem Verzeichniss im Folgenden nur die Symbole der zwölf Zweige nebst den dazu gehörigen Thiernamen mit, und füge, da die Reihenfolge der bei den Chinesen ursprünglich auf die zwölf Monate des Jahres angewendeten zwölf Zweige, wie mir scheint, nicht unabsichtlich geändert ist, die ursprünglichen Monats-Nummern hinzu.

Ursprüngliche Monats-Nummern.	Chinesischer Duodecimal-Cyclus.	Thier-Symbole.
3.	Yin, 寅	Tiger. Hu, 虎
4.	Mau, 卯	Hase. T'u, 兔
5.	Tsch'ön, 辰	Drache. Lung, 龍
6.	Ssï, 巳	Schlange. Schö, 蛇
7.	Wu, 午	Pferd. Ma, 馬
8.	Weï, 未	Schaf. Yang, 羊
9.	Schön, 申	Affe. Hóu, 猴
10.	Yu, 酉	Huhn. Ki, 雞
11.	Sü, 戌	Hund. K'üan, 犬
12.	Hai, 亥	Schwein. Tschu, 猪
1.	Tzï, 子	Ratte. Schu, 鼠
2.	Tschóu, 丑	Rind. Niu, 牛

Wenn gegenüber den von Ideler in seiner gelehrten Abhandlung «über den Thiercyklus der ostasiatischen Völker» (*Zeitrechnung der Chinesen*, p. 78 ff.) ausgesprochenen Ansichten irgend etwas für den chinesischen Ursprung dieser Thiernamen spricht, so ist es das Vorkommen wenigstens eines derselben in dem aus dem Jahre 100 nach Chr. stammenden Wörterbuch Schuo-wön, wo die zwölf Tschï oder Zweige mit ihren der mystischen

1) Zur weiteren Literatur über Alter und Herkunft der cyclischen Thiersymbole s. Schlegel, *Uranographie Chinoise*, p. 559 ff.

Naturanschauung der alten Philosophen entnommenen Attributen erklärt werden. Aus diesen Erklärungen könnte hervorgehen, dass man die später wohlbekannten Thiernamen noch nicht allgemein auf die zwölf Zweige bezog. Denn nur das Zeichen Ssï (巳) und Hai (亥) als Symbol des 4. und 10. Monats werden hier mit Thiernamen, und zwar denen der Schlange (schö, 蛇) und des Schweines (schï, 豕) in Zusammenhang gebracht, und zwar ersteres, weil die damalige hieroglyphische Form des Zeichens  , den Windungen einer Schlange glich (Schuo-wön, Schlüssel 533), letzteres, weil die alten Zeichen für hai und schï (Schwein) aus ein und derselben Hieroglyphe hervorgegangen sein sollen (*ibid.*, Schlüssel 540; vgl. Chalmers, *An Account of the Structure of Chinese Characters*, p. 132, № 186: «亥, hoi, hāi, the last of the twelve cyclical characters. The *Phonetic Schwoh-wan* says this is just another form of 豕 ch'i, shih, a pig». Dem Drachen-Monat Tsch'ön (辰) wird als Attribut der Donner (leï-tién, 靁 電) beigegeben, weil im 3. Monat die Gewitter erscheinen (Schlüssel 532). Dass später aus dem Donner der Drache geworden ist, vielleicht sogar das türkische Wort lüi für Drache (= chines. leï, Donner), mag mit der alten Symbolik der Chinesen zusammenhängen, wonach der Drache als Personification des Donners anzusehen ist (s. mein «Maeander und Triquetrum in der chinesischen und japanischen Ornamentik», *Chines. Studien*, Bd. I, p. 240). Es sind also wenigstens Spuren dieser Thier-Symbole in der Litteratur der Chinesen in verhältnissmässig früher Zeit zu finden.

Redseliger sind die Kunstdenkmäler. Abbildungen der «zwölf Thiere» mit und ohne Hinzufügung der Monatszeichen sind auf alten Metallspiegeln durchaus nicht selten. Schon Klaproth hat von der kunstgeschichtlichen Beweisführung Gebrauch gemacht, indem er in einer Anzeige von Ideler's Akademie-Schrift «Ueber die Zeitrechnung von Chatâ und Igûr» (*Nouv. Journ. Asiat.*, XV, p. 312) auf einen im Po-ku-t'u-lu (XIX, fol. 16) abgebildeten, Thierbilder enthaltenden, datirten Metallspiegel verweist, um zu beweisen, dass «la plus ancienne mention de ce cycle de douze que j'ai trouvée dans les livres chinois remonte à l'an 622 de J. C.». Der besagte Spiegel findet sich allerdings mit zweifelloser Datirung im Po-ku-t'u-lu (XXIX, p. 15), aber es scheint mir, dass Klaproth etwas voreilig zu Werke gegangen ist, wenn er darin die *älteste* Erwähnung des Zwölfer-Cyclus in der chinesischen Litteratur erkennt. Schon Schlegel (*Uranographie*, p. 559) beanstandet mit Recht die von Klaproth und Ideler an die Datirung dieses Spiegels geknüpften Schlussfolgerungen. Die Kenntniss der Thiersymbole war zweifellos viel älter, wenn sie auch schwerlich, wie es phantasiereiche chinesische Kulturhistoriker zu thun geneigt sind, auf die klassische, oder gar vor-confucianische Zeit zurückgeführt werden kann. Schlegel, der

eine Reihe interessanter Textauszüge über diese Frage mittheilt, sagt wohl mit Recht: «Plusieurs savants chinois ont essayé de rendre compte de l'origine de ce zodiaque, mais *sans beaucoup de succès*». Nun hätte allerdings bei etwas grösserer Umsicht auch Klaproth zu einer ganz verschiedenen Ansicht gelangen können, da sich Beispiele für die ornamentale Verwendung der Thierbilder in leicht erkennbaren Mustern bereits unter den Metallspiegeln der Han-Dynastie finden. Welche Rolle die cyklischen Zeichen bei einer ganzen Klasse dieser Kunstproducte spielen, beweisen schon die drei ersten im Po-ku-t'u-lu (XXVIII, pp. 8—10) abgebildeten «Zwölf-Cyclus-Spiegel der Han» (漢十二辰鑑). Ferner wird im 6. Bande des Kin-schï-so (Abth. Kin; s. mein «Bausteine zu einer Gesch. d. chin. Litt.», *T'oung Pao*, Vol. VII, 1896, p. 481 ff.) eine Reihe von Abbildungen alter Metallspiegel mit den zwölf Cycluszeichen und Thiersymbolen, zum Theil mit Inschriften versehen, die der Zeitbestimmung zur Hülfe zu kommen geeignet sind, mitgetheilt. Einige stammen laut Inschrift aus dem Institut Schang-fang und dürften auf die Zeit des Kaisers Wu-ti zurückgehen. Der gelehrte Herausgeber Föng Ying-p'öng, dem die vermuthlich unter den Schätzen im Tempel des Confucius in K'ü-fóu befindlichen Originale vorgelegen haben, schreibt mehrere dieser Spiegel den westlichen Han zu. Allerdings lassen sich die auf den «Zwölf-Zyclus-Spiegeln» sowie den «Schang-fang-Spiegeln» der Han abgebildeten Thiere nicht in die bekannte Reihe bringen; wir vermögen nur einzelne der Cyclus-Thiersymbole wiederzuerkennen, wie Tiger, Drache, Schlange, Vogel, u. s. w., neben solchen, die in der Reihe der Cyclus-Thiere nicht vorkommen, sodass wir zunächst nur durch die inschriftlich angebrachten zwölf Cyclus-Zeichen an den Kalender (Monats- oder Tagesstunden-Symbole?) erinnert werden. Aus den sonstigen auf diesen Spiegeln angebrachten Legenden müssen wir auf mythologische Symbole anderer Art schliessen. Ob diese mit den Cyclus-Thieren in irgend einem Zusammenhang stehen, muss einer besonderen Untersuchung vorbehalten bleiben. Trotzdem will es scheinen, als ob wir die symbolische Darstellung der «zwölf Zweige» (schï-ïr-tschï, 十二支) durch Thierfiguren einer Zeit verdanken, die zwar hinter dem von Klaproth angeführten ältesten Jahre (622) weit zurückliegt, aber auch nicht älter ist als die Periode der fremden Einflüsse unter Wu-ti. Was mich gerade an diese für die Kunstgeschichte so wichtige Zeit denken lässt, sind die Abbildungen dreier Traubenspiegel des hellenisirenden Stils, dessen Vorhandensein im chinesischen Alterthum ich in meiner Arbeit «Ueber fremde Einflüsse in der chinesischen Kunst» (München, 1896) nachzuweisen versucht habe. Dieselben finden sich in dem der Kunstsammlung des Kaisers Kién-lung gewidmeten Werke Si-ts'ing-ku-kién (Kap. 40, pp. 2 u. 33).



Traubenspiegel aus der Zeit der Han (漢 龍 鳳 蒲 萄 鑑) mit den zwölf Thier-Symbolen. Nach einer Abbildung des Si-ts'ing-ku-kiéu (Kap. 40, pag. 33).

Ich neige stark zu der Ansicht, dass diese Abbildungen in die Kategorie der berühmten Traubenspiegel des Po-ku-t'u-lu zu verweisen sind, da ein hellenistischer Zug in der Gruppirung der Ornamente, der künstlerischen Auffassung der Thierfiguren und der Pflanzenelemente sich namentlich im zweiten Spiegel (p. 33) in einer Weise geltend macht, die den Verdacht nahe legt, dass die darauf in edler Stilisirung dargestellten Thiere (Tiger, Hase, Drache, Schlange u. s. w.) als symbolische Reihe bereits den griechisch-baktrischen Künstlern geläufig waren, deren Werken die von mir vermutheten ersten westlichen Einflüsse in der chinesischen Kunst zuzuschreiben sind. Möglicher Weise stammt daher aus jener Zeit und aus dem baktrischen Kulturkreis auch die Einführung der zwölf Thiernamen. Ob diese etwa ursprünglich einen anderen Sinn gehabt haben und nur auf die zur Zeit des Wu-ti in China bereits vorhandenen Cycluszeichen der «zwölf Zweige» angewendet worden sind, lässt sich vorläufig nicht nachweisen. In Betracht zu ziehen ist jedoch auch die Möglichkeit, dass baktrische Künstler zu den Bronzearbeiten des Institutes Schang-fang hinzugezogen wurden und dass diese auf Wunsch die «zwölf Thiere» in freier Stilisirung auf einigen der von ihnen verfertigten Traubenspiegeln anbrachten. Es kommt hinzu, dass in jener Zeit zum ersten Mal eine Aenderung im Gebrauch der von Alters

her zur Benennung der zwölf Monate des Jahres dienenden chinesischen Zeichen eingetreten ist, insofern als ihre Anwendung auf die zwölf Zeiten des Tages nicht vor der Han-Dynastie nachzuweisen ist (Chalmers, On the Astronomy of the Ancient Chinese», in Legge's *Chinese Classics*, Vol. I, Shooking, Prolegomena, p. 96). Gegen nicht-chinesischen Ursprung spricht das Vorkommen des Zeichens ssï (巳) als Symbol des 4. Monats mit der Schlange im Schuo-wön; denn da dieses Zeichen als schlangenförmige Hieroglyphe schon auf den Inschrifte der Dynastie Schang (1766—1122 vor Chr.) nachgewiesen werden kann (s. das Hieroglyphen-Werk Tschung-ting-i-ki-k'uan-schï, 鐘鼎彝器款識, Kap. 1, p. 10, wo 巳 = 2), so können wir nicht umhin, darin ein zur Vorsicht mahnendes Fragezeichen zu erblicken.

Ich will hier nur auf einige der Quellen aufmerksam gemacht haben, die möglicher Weise zur Lösung dieser Frage beitragen. Für die Zwecke der alttürkischen Inschriften-Forschung genügt es zu wissen, dass die Thiernamen der Central-Asiaten sich in jener Zeit bereits seit Jahrhunderten mit den Symbolen des chinesischen Duodecimal-Cyclus deckten, so dass wir sicher gehen, wenn wir auf Grund der wenigen bisher festgestellten Beispiele das Zusammenfallen der beiderseitigen Jahres bezeichnungen als selbstverständlich voraussetzen.

Kül-Tägin starb nach K III in einem Schafjahre; die chinesischen Quellen (z. B. T'ang-schu, Kap. 215^B, p. 4) führen das 19. Jahr der Periode K'ai-yüan dafür an, d. i. 731, das dem Jahre Sin-weï (辛未) des chinesischen Sexagesimal-Cyclus entspricht und innerhalb desselben dem Jahre Weï (未) des Duodecimal-Cyclus. Bilgä-Kakhan starb, nach Xa 8 in einem Hundejahre, das nach dem Kang-mu dem 22. Jahre der Periode K'ai-yüan, d. i. 734, oder dem Cyclus-Jahre Kia-sü (甲戌) entspricht[1]). Die türkische Ueberlieferung nennt also mit anderen Worten auch hier das Jahr der Duodecimal-Reihe des grossen Cyclus. Thomsen und Radloff haben daher die Identität der Thierjahre mit dem chinesischen kleinen Cyclus nach Analogie der bei anderen asiatischen Völkern später gemachten Erfahrungen mit Recht als selbstverständlich vorausgesetzt.

Ich nehme an, dass diese Art der Jahresbezeichnung den Türken schon vor der officiellen Einführung des chinesischen Kalenders bekannt war. Denn während diese erst im Jahre 586 vermeldet wird, dürfen wir auf einen bereits zwei Jahre früher vom Kakhan an den Kaiser gerichteten Brief verweisen, der im Sui-schu (*l. c.*, p. 6) abgedruckt ist und der mit den Worten anhebt: «im Jahre Tsch'ön, im 9. Monat, am 10. Tage» (辰年九月十日). Da das

1) Im Kiu-t'ang-schu (Kap. 194^A, p. 27) wird zweifellos irrthümlich für beide Todesjahre das 20. Jahr K'ai-yüan (732) angegeben.

Jahr 584, in dem der Brief geschrieben wurde, dem cyclischen Jahre Kia-tsch'ön (甲辰) entspricht, so scheint das Auslassen des Zeichens Kia (甲) zu beweisen, dass der Kakhan schon damals nach dem zwölfjährigen Cyclus datirte und dass der Ausdruck tsch'ön-nién hier nur als eine Uebersetzung des türkischen lüi-jil, «Drachen-Jahr», anzusehen ist. Julien (III, p. 495) übersetzt «l'année chin(?)» mit Fragezeichen.

Ich schliesse aus dem Gesagten, dass wir auch bei der Umrechnung aller übrigen alttürkischen Jahresbezeichnungen uns für die Periode der Inschriften der nachfolgenden Tabelle bedienen dürfen.

Drache	680	692	704	716	728
Schlange.	681	693	705	717	729
Pferd	682	694	706	718	730
Schaf	683	695	707	719	731
Affe	684	696	708	720	732
Huhn	685	697	709	721	733
Hund	686	698	710	722	734
Schwein	687	699	711	723	735
Ratte	688	700	712	724	736
Rind.	689	701	713	725	737
Tiger	690	702	714	726	738
Hase.	691	703	715	727	739

Es wäre zu verwundern, wenn die alten Türken angesichts der Uebereinstimmung ihrer Jahresbezeichnungen nicht nun auch mit Bezug auf die Monate und Monatsdaten Fühlung zum chinesischen Kalender genommen hätten. Leider ist jedoch das Material, dem wir den Beweis dafür abzugewinnen haben, sehr dürftig, weshalb ich die in den folgenden Ausführungen daraus abgeleiteten Schlüsse lediglich als Hypothese hinstellen darf, deren Bestätigung durch neue Inschriftenfunde abzuwarten bleibt. Ich glaube nämlich im Todestage des Bilgä-Kakhan eine Grundlage zur Erklärung der alttürkischen Zeitrechnung zu erkennen, die uns weiteren Aufklärungen mit Spannung entgegensehen lässt.

Bilgä-Kakhan starb nach Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 975, p. 15) im 22. Jahre K'ai-yüan, im 12. Monat, am Cyclus-Tage Köng-sü (庚戌). Dieses Datum entspricht dem 21. Januar 735. Der erste Tag des 12. chinesischen Monats war vermuthlich der Tag Wu-tzï (戊子), der dem 30. December 734 entspricht[1]). Danach fällt der Tag Köng-sü, an dem der

1) Professor Chavannes macht mich darauf aufmerksam, dass nach T'ang-schu (Kap. 5, p. 17) und Kiu-t'ang-schu (Kap. 8, p. 34) an diesem Tage in China eine Sonnen-

Kakhan starb, auf den 23. Tag des 12. chinesischen Monats. Nach der Inschrift (Xa 8) fiel der Todestag auf den 26.[1]) des 10. türkischen Monats. Die Differenz im Datum beträgt also nur drei Tage. Sie lässt sich auf folgende Weise sehr einfach erklären. Nach dem Texte des Ts'ö-fu-yüan-kui handelt es sich um den Tag, an welchem «der Türk-Bilgä-Kakhan Siau-scha von seinem Minister Meï-lug tschur *vergiftet* wurde und starb» (十二月庚戌突厥毗伽可汗小殺爲其大臣梅祿啜所毒而卒). Da wir aus anderen Berichten (T'ang-schu, etc.) erfahren, dass der Kakhan noch Zeit fand, den Mörder zu bestrafen, ehe er der Wirkung des Giftes erlag, so würde dadurch der Unterschied von drei Tagen vollkommen genügend erklärt werden können. Dazu kommt noch, dass ein Unterschied von einem Tage sich sehr leicht einschleichen kann, wo es sich auf der einen Seite um einen Kalender handelt, der auf eine lange Reihe von Jahren im Voraus berechnet wurde, wie er uns heute in dem bekannten Kalenderwerk Wan-nién-ts'üan-schu (萬年全書) vorliegt, auf der anderen um kleine Abweichungen in der Länge der einzelnen Monate, wie sie, ohne die Tageszahl des gesammten Jahres zu stören, oft erst im vorhergehenden Jahre vom Amte der Hof-Astronomen (K'in-t'ién-kién, 欽天監) decretirt werden (s. die Correspondenz «An error in the Chinese Calendar», *China Review*, Vol. X, p. 223; vgl. jedoch Dr. H. Fritsche, «On the Chinese Calendar», *ibid.*, p. 333, und desselben Verfassers «On Chronology and the Construction of the Calendar with special regard to the Chinese Computation of Time», etc., St. Petersburg, 1886, p. 52). Nach Fritsche's Ausführungen scheint es sich bei der im Wan-nién-ts'üan-schu 1884 hervorgetretenen Differenz von einem Tage zwar nur um einen Druckfehler zu halten; aber wir müssen der Kalender-Akribie der Türken des 8. nicht mehr zumuthen, als den Chinesen des 19. Jahrhunderts. Ausser-

finsterniss beobachtet wurde und dass in Folge dessen die Berechnung des Datums gerade für diesen Monat absolut zuverlässig sein muss. Nachdem ich mit Interesse den mir auf Anfrage gütigst mitgetheilten Ausführungen des Herrn Dr. Franz Kühnert gefolgt bin, worin die Schwierigkeit der genauen Feststellung der ersten Monatstage im Kalender der T'ang-Chinesen betont wird, da der Ausdruck schuo (朔) als astronomischer Begriff sich durchaus nicht mit dem ersten Tage des Monats zu decken brauche, kann ich mich doch nicht der Logik der Thatsache entziehen, die aus Chavannes im T'oung Pao (VII, p. 108) über das Datum der chinesischen Inschrift des Kül-Tägin mitgetheilten Bemerkungen hervorzugehen scheint. Ich habe daraufhin die Datirungen einer grossen Anzahl von Inschriften geprüft und finde, dass mit Bezug auf den Kalender gar kein Zweifel über das Zusammenfallen des Tages schuo (朔) mit dem ersten des Monats obwalten kann. Ich will jedoch etwaigen weiteren Untersuchungen solcher Fachleute, die den astronomischen Standpunkt mit dem hilologischen zu vereinigen in der glücklichen Lage sind, nicht vorgreifen. Es würde sich dabei um die Frage handeln, ob die Worte des Kiu-t'ang-schu 十二月戊子朔日有蝕之 etwas Anderes bedeuten können, als «am Tage Wu-tzï des 12. Monats als *am ersten des Monats* fand eine Sonnenfinsterniss statt».

1) Nach Marquart's berichtigter Lesung des türk. alty otuzkha. *Chronol.*, p. 28.

dem müssen wir bedenken, dass die Türken mit dem ihnen im Jahre 586 von den Chinesen gegebenen Kalender vermuthlich sich selbst überlassen blieben und an den von den Chinesen in der Folge vorgenommenen Kalender-Reformen keinen Antheil genommen haben dürften. Auch kann beim türkischen Kalender die Vertheilung der grossen und kleinen Monate innerhalb des Jahres eine von der chinesischen verschiedene gewesen sein; oder es kann eine verschiedene Auffassung bezüglich des Monatsanfangs zu Grunde gelegen haben, indem einerseits der astronomische Neumondstag, andererseits das erste Sichtbarwerden der Mondsichel in Betracht gezogen wurde. Zu allen diesen die Differenz erklärenden Gründen kommt nun noch die Möglichkeit, dass mit dem chinesischen Datum der Tag der Vergiftung, mit den türkischen der eigentliche Todestag gemeint sein kann. Wir dürfen daher in der annähernden Uebereinstimmung der beiderseitigen Daten ein weiteres Moment zu Gunsten der chinesischen Kalender-Abstammung erkennen.

Es fehlt nur noch eine Erklärung dafür, wie die Türken dazu kamen, vom 10. Monat zu reden, um den chinesischen 12. Monat zu bezeichnen. Ein Blick auf das bei Marquart (p. 30) mitgetheilte rectificirte türkische Monats-Verzeichniss des Al-Biruni zeigt, dass nach der Hinzufügung des grossen und des kleinen Monats (Ulug aj und Kütschük aj) der von den Türken Onuntsch aj, d. h. Zehnter Monat, genannte, in Wirklichkeit der zwölfte Monat war. Ganz analog diesem Beispiel wird bei den Türken die Todtenfeier zu Ehren des Kül-Tägin nach K III im Schafjahre (= 731), am 27, d. i. gegen Ende des 9. Monats (tokuzuntsch aj; s. die Uebersetzung von Radloff, *Alttürk. Inschr.*, Neue Folge, p. 156) abgehalten; nach dem Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 975, p. 12), «betheiligt sich im Todesjahre [731], im 11. Monat, auf Befehl des Kaisers der Kin-wu-tschung Lü Hiang als Ueberbringer eines kaiserlichen Schreibens an der barbarischen Todtenfeier» (是年十一月詔金吾中呂向齎璽書入戎弔). Da nach Al-Biruni der Monat Tokuzuntsch die Stelle des 11. Monats einnimmt, so decken sich auch diese Angaben. Wenn sich meine Kalender-Hypothese bewährt, so muss die Todtenfeier des Kül-Tägin (Anno 731, türk. IX, 27 = chines. XI, 27) auf den 28. December 731 fallen. Dass zwischen der *Errichtung* der chinesischen Inschrift am Grabe des Kül-Tägin (732, am 7. des 7. Monats = 1. August, s. Thomsen, p. 174) und der *Einsegnung* des gesammten Grabmals (Gebäude, Skulpturarbeit und Inschrift), die nach K III im Affenjahre (= 732) am 27. des 7. türkischen = 9. chinesischen Monats = 30. October stattfand, ein Zwischenraum von 3 Monaten liegt, ist leicht dadurch zu erklären, dass die chinesische Inschrift sehr viel schneller vollendet werden konnte als die Skulpturen. Die Errichtung der chinesischen

Inschrift war übrigens eine Angelegenheit der vom Kaiser abgesandten Chinesen; die Datirung der Inschrift und die etwa damit verknüpte Feier war nicht an eine bestimmte Jahreszeit gebunden; es liegt daher nahe vorauszusetzen, dass die Inschrift errichtet wurde, als die damit verbundene Arbeit vollendet war. Anders verhält es sich mit der Einsegnung des Grabmals, mit der man bis gegen Ende October warten musste, zu welcher Zeit nomadisirende Volk sich zum Kischlak versammelt hatte und der nationalen Feier beiwohnen konnte. Das Datum, das man für den Todestag des Kül-Tägin halten könnte, nämlich 731, der Tag Sin-ssï (辛巳) im 4. Monat (= 13. Mai; Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 975, p. 12), bezieht sich vermuthlich auf den Tag, an dem der Kaiser auf die Nachricht vom Tode des Türkenprinzen ein Condolenz-Schreiben an den Kakhan ausfertigte (四月辛巳突厥可汗弟闕特勒卒帝降書弔之).

Ich stehe nicht an, auf Grund dieser Erörterungen vorläufig die Vermuthung auszusprechen, *dass der alttürkische Kalender im Prinzip seiner Einrichtung nach mit dem chinesischen zusammenfällt* und *dass der einzige scheinbare Unterschied in der Benennung der Jahre und Monate besteht.* Wie die Türken dazu kamen trotz ihrer Abneigung gegen chinesische Kulturneuerungen sich dieser Zeitrechnung anzuschliessen, darüber lassen sich auf Grund dessen, was wir aus chinesischen Berichten erfahren, leicht einige plausible Vermuthungen aufstellen.

Nach der oben mitgetheilten Stelle des Sui-schu «kannten die Türken keine Jahreseintheilung, ausser dass sie das Grünen der Pflanzen als Erinnerungszeichen [für die Zeit] betrachteten». Der chinesische Geschichtsschreiber, der damit die Zustände unter Mu-han Kakhan schildern will, sagt damit nur, dass den Türken der auf astronomischer Berechnung beruhende Kalender (li, 曆) unbekannt war. Denn es ist kaum denkbar, dass sie nicht ausser dem mit dem Grünen der Pflanzen zusammenfallenden Jahresanfang auch den Mondphasen ein gewisses, wenn auch wenig exactes Interesse zuwendeten. Das «Grünen der Pflanzen» dürfte sich auf den Zeitpunkt beziehen, in dem die Winterzelte abgebrochen wurden zur Aufsuchung der Weideplätze; dies musste für alle Nomadenvölker der natürliche Jahresanfang sein, und wenn sich dazu noch ein Zählen der Mondperioden gesellte, so dürfen wir annehmen, dass etwa der erste Neumond im April die Neujahrszeit kennzeichnete. Es ist sehr wahrscheinlich, dass schon vor der Einführung des chinesischen Kalenders ein System der Zeitrechnung bestand, wie wir es nach T'ang-schu (Kap. 217^{B}, p. 17) bei den Kirgisen finden, deren Sitten und Gebräuche im T'ung-tién (Kap. 200, p. 8) als denen der Türken entsprechend bezeichnet werden. Bei den Kirgisen «nannte man den Jahresanfang Mau-schï-ai (茂師哀); drei ai (哀) bildeten eine Periode.

Sie zählten die Jahre nach 12 Symbolen. Stand das Jahr im Cyclus-Zeichen Yin (寅), so nannten sie es Tiger (hu, 虎)». Man kann wohl kaum darüber im Zweifel sein, dass hier das chinesische ai (哀) als Transscription des türkischen aj, «Mond», «Monat» anzusehen ist[1]) und dass Mau-schï-ai der Name des ersten Monats im Jahre war[2]). Dass drei ai (Monate) eine Periode bildeten, spricht für die Eintheilung des Jahres in vier Jahreszeiten mit zwölf Monaten. Die genannten «Zwölf Symbole» (十二物) sind, wie aus dem angeführten Beispiel hervorgeht, zweifellos die «zwölf Thiere», die wiederum den «zwölf Zweigen» des chinesischen Duodecimal-Cyclus entsprechen. Im T'ai-p'ing-huan-yü-ki (Kap. 113, p. 5) findet sich ein Citat aus dem Si-yü-ki (西域記), einem Werke, das, da die Stelle in dem gleichnamigen Texte des Hüan Tschuang nicht vorkommt, vermuthlich mit dem einer Gesandtschaft nach Samarkand und Tokharestan seine Entstehung verdankenden Si-yü-t'u-tschï (西域圖志) vom Jahre 658 identisch ist (vgl. mein «Ueber die chines. Quellen zur Kenntniss Centralasiens», etc., *WZKM*, X, p. 233). Danach wurden im Lande Ho (何國), am Südufer des Sarafschan, etwa halbwegs zwischen Samarkand und Bukhara, die Jahre nicht nach mau, yu, tsch'ön, ssï u. s. w. gezählt, sondern nach [den Thiernamen] Huhn, Hase, Drache, Schlange (記年不識卯酉辰巳惟數鷄兎龍蛇). Dass der Autor dies als Curiosität berichtet, scheint darauf zu deuten, dass man damals (im 7. Jahrh.?) in China die Gleichsetzung der Thiersymbole mit den zwölf Cyclus-Zeichen durchaus nicht als etwas Selbstverständliches ansah. Es scheint, dass die Bewohner jener Gegend als West-Türken oder wenigstens unter west-türkischem Einfluss stehend, sich einer ähnlichen Zeitrechnung bedienten wie die Ost-Türken der Inschriften-Periode. Denn der Autor sagt nichts von einem Nichtübereinstimmen der Monate und Tage mit denen des chinesischen Kalenders.

Es darf wohl als erste Folge der nicht rechnenden Monatszählung der Türken unter Schï-po-lo (Yschbara) vorausgesetzt werden, dass diese bald das Unzulängliche ihrer Zeitrechnung einsahen; und dies mag der Grund gewesen sein, weshalb sie in ihrem Sträuben gegen chinesische Kulturneuerungen mit dem eminent nützlichen Kalender eine Ausnahme machten. Nun hatten sie vermuthlich bereits vor dem Jahre 586 eine durch Ordinalzahlwörter bezeichnete Monatsreihe, die mit dem Birintsch aj, lit. dem

---

1) Vgl. Schott, *Ueber die ächten Kirgisen*, p. 433, wo mit Recht die Parallelstelle Huan-yü-ki (Kap. 199, p. 13), weï yüé weï ai (謂月爲哀), «man nennt den Monat *ai*», herangezogen wird. Im Huan-yü-ki wird der kirgisische Kalender als dem uigurischen entsprechend hingestellt.

2) Etwa mus aj oder bus aj von mus, «das Eis». Vgl. unter den jakutischen Monatsnamen bus ustar ij = Monat des Eisschmelzens (April). Vambéry, *Die primitive Cultur des turko-tatarischen Volkes*, p. 162, Anm.

«ersten Monat» (vgl. Al-Biruni, nach Marquart, p. 30) d. i. etwa dem ersten Neumond im Frühling (dem chinesischen Ts'ing-ming, 清明 entsprechend, etwa zwischen 20. März und 19. April, im Durchschnitt der 5. April; s. Fritsche, *On Chronology*, etc., p. 21 f.) ihren Anfang nahm. Um die vollständige Uebereinstimmung mit dem chinesischen Kalender herzustellen, mussten zwei Monate, und zwar ein grosser zu 30 Tagen (Ulug aj, lit. der «grosse Monat») und ein kleiner zu 29 Tagen (Kütschük aj, lit. der «kleine Monat»), die ja auch von den Chinesen als ta-yüé und siau-yüé bezeichnet werden, vorn angesetzt werden. Dem Princip nach konnten nunmehr nicht nur die Jahre des Duodecimal-Cyclus und die Monate, sondern innerhalb derselben auch die Tagé übereinstimmen, wobei kleine Differenzen aus den oben angeführten Gründen nicht ausgeschlossen sind. Dass zur Aufrechterhaltung der Kalenderrechnung Schaltmonate nöthig waren, ist selbstverständlich.

Ich habe diesen Versuch zu einer Erklärung des alttürkischen Kalenders lediglich auf Grund des in der beiderseitigen Ueberlieferung genannten Vergiftungs- und Todestages des Bilgä-Kakhan gewagt. Ob sie sich bewährt, wird von weiteren Forschungen der Kalenderkundigen, namentlich aber von etwaigen neuen Funden alttürkischer Inschriften abhängen.

Zur Uebertragung chinesischer Monatstage in den europäischen Kalender hat mir Herr Dr. Franz Kühnert in Wien eine handliche Tabelle für das Jahrhundert 650 bis 750 angefertigt, wodurch mir die Umrechnung der Cyclus-Daten sehr erleichtert worden ist.

Die auf den letzten Seiten dieser Abhandlung mitgetheilten Citate aus Marquart's letzter Arbeit zu den alttürkischen Inschriften sind den mir vom Herrn Verfasser gütigst zugesandten Korrekturbogen entlehnt. Inzwischen ist die Arbeit erschienen (*WZKM*, XII, 3. Heft, p. 157—200), und zwar unter dem Titel «Historische [nicht «Arabistische»] Glossen zu den alttürkischen Inschriften». In der Seitenzahl ist insofern eine Verschiebung eingetreten als zu derjenigen meiner der Korrektur entnommenen Citate je 19 Seiten hinzuzurechnen sind.

Das Volk der Tardusch.

Da Radloff in seinem Vorwort zur Inschrift des Tonjukuk (pp. XII u. XIII) die Frage nach der Identität der Sié-yen-t'o mit den Tardusch der Inschriften bespricht, will ich im Folgenden die wichtigsten Gründe mittheilen, die mich zu dieser Hypothese veranlasst haben.

Der von Bitschurin übersetzte Text findet sich im T'ang-schu (Kap. 217[B], p. 6—11). Ich theile zunächst hier die von Radloff berührten Namen aus dem Urtexte mit, indem ich zugleich das hinzufüge, was sich über die alte Aussprache der zum Vergleich mit etwaigen türkischen Urformen in Frage kommenden Silben sagen lässt.

Sié-yen-t'o (薛 延 陀). Die erste Silbe sié (薛) wird in Canton sīt gelesen; es ist daher gegen die Annahme, dass damit das *Sir*-Budun der Inschriften gemeint ist, vom linguistischen Standpunkt absolut nichts einzuwenden. Gern hätte ich nun auch den zweiten Theil yen-t'o mit dem Laut *Tardusch* in Zusammenhang gebracht; allein ich bin noch nicht im Stande einen wirklich einwandfreien Beweis dafür beizubringen, dass yen (延) etwa t'an zu lesen ist, womit die Lesung tardu leicht zu begründen wäre. In diesem Falle müssten wir voraussetzen, dass aus irgend einem Grunde in den frühesten Texten die in alten Werken, z. B. bei Tschau Ju-kua, sicher nachzuweisende Unterdrückung eines Klassenhauptes eingetreten ist[1]) und dass ursprünglich ein Zeichen wie 唌, 誕, 鞔, 舔, 駳, u. s. w., aus der Lautgruppe t'an an der Stelle von 延, yen, gestanden hat[2]). Ich hatte gehofft, in den oft ganz unerwarteten Veränderungen, denen eine grosse Anzahl von Schriftzeichen zu verschiedenen Zeiten in Folge ihrer Aehnlichkeit mit verbotenen Monarchennamen (schöng-hui, 聖 諱) unterworfen sind, die Erklärung für eine derartige Verwechselung zu finden; es ist mir jedoch nicht gelungen, in dem diesem Gegenstande gewidmeten Werke

1) Tschau Ju-kua schreibt z. B. mit Unterdrückung des Klassenhauptes 段 für 緞, «Atlas»; ähnlich in einem Drucke der Sung-Dynastie vom Jahre 1242: 師 für 獅 schï, «Löwe» (s. mein *China and the Roman Orient*, p. 8, wo sich eine facsimilirte Seite jener alten Ausgabe des Hóu-han-schu-Textes mitgetheilt findet).

2) Der Name Yen-t'o (延 陁) kommt schon in der im Jahre 677 errichteten Grabschrift des berühmten Li Tsi (李 勣) vor, und zwar in derselben Schreibweise, in der er bei den Historikern erscheint (s. Kin-schï-ts'ui-pién, Kap. 59, p. 6). Nach der Grabschrift besiegte Li Tsi die Yen-t'o 641 am Wu-tö-kién-schan (烏 德 鞬 山). Eine etwaige Verwechslung der Zeichen müsste daher schon vor jener Zeit stattgefunden haben.

Pi-hui-lu (避 諱 錄, in 5 Büchern, 1835) einen Nachweis dafür zu entdecken. Ich lese daher vorläufig Yen-t'o mit dem Vorbehalt, dass schliesslich darin doch der Versuch zu einer Transscription des Namens *Tardusch* enthalten ist, wenn es gelingen sollte, die Verwechselung von yen (延) mit einem der phonetisch verwandten t'an gelesenen Zeichen nachzuweisen.

2) I-nan (夷 男, cant. I-nam). Der Name I-nan oder I-nam hat seinem alten Laute nach mit dem I-nan-tschu (伊 難 珠) des Uiguren-Berichtes, der bei Gelegenheit einer im Jahre 813 nach China geschickten Gesandtschaft erwähnt wird (Kiu-t'ang-schu, Kap. 195, p. 18; T'ang-schu, 217[A], p. 17), zwar nichts gemein, da die zweite Silbe hier nan, und nicht nam, zu lesen ist (Schlegel, *Uigur. Denkm.*, p. 9; wegen *Alp Inan-tschu* vgl. die Inschrift MM. III, 6 bei Radloff, Altt. Inschr., p. 335); es scheint jedoch nicht ausgeschlossen, dass bei den Tardusch ein dialectisches inam an die Stelle von inan, «Glaube», «Vertrauen», trat, da sich das Wort in dieser Form z. B. auch im Dschagataïischen findet (Vambéry, *Etym. Wörterb.* p. 40). Ich bin deshalb trotz Schlegel's Einwand gegen Devéria's Verwechslung nicht abgeneigt zum Vergleiche mit dem I-nam der Sié-yen-t'o alttürkische Namen wie Ynandugratsch, Ynantschmur, u. s. w., heranzuziehen (s. Radloff, Altt. Inschr., p. 438). Ynantschmur wird (Kb 13) geradezu als Tardusch bezeichnet.

3) Ta-tu Schö (大 度 設, cant. Tai-tok-tschīt). Wollen wir in diesem Namen eine Transscription des in den Inschriften vorkommenden *Tardusch-Schad* erkennen, so muss zunächst die zwar seltene, aber doch nicht ausgeschlossene Unterdrückung des *r* in Tar (vgl. Po-ssï, 波 斯 = Pars, Perser, in dessen erster Silbe auch nach der alten Aussprache kein *t* oder *k*, oder sonst etwas als Vertreter des *r* nachzuweisen ist) vorausgesetzt werden. Da schö (設) als die häufigste Transscription des *Schad* der Inschriften bekannt ist (s. p. 46 der «Nachworte»), so dürfen wir mindestens *Ta-tuk Schad* lesen, was einem flüchtigen Transscribenten als Aequivalent für Tardusch-Schad genügt haben dürfte. Die Fälle, in denen Titel an Stelle von Namen stehen und umgekehrt, sind ja in den chinesischen Türkentexten so häufig, dass eine solche Erklärung des Namens durchaus nicht gewagt erscheint. Einen «Tardusch-Schad» hat es jedoch wohl sicher dem Sinne nach schon unter Kié-li Kakhan gegeben, der ja als Nachfolger des Schï-pi Kakhan den östlichen Theil der Sié-yen-t'o beherrschte. Kié-li liess nach seiner Thronbesteigung (620) die verschiedenen Besitze seiner Krone durch seine jüngeren Brüder verwalten, und zwar übertrug er:

a) dem Yen-t'o-schö (延 陀 設, also dem Schad der Yen-t'o, vielleicht «Tardusch-Schad») die Herrschaft über die Yen-t'o;

b) dem Pu-li-Schad (步利設) die Stämme der Si (霫, Tsāp, Bolschar?);

c) dem T'ung Töre (統特勒) die Hu-Stämme (Mongolischen Stämme?);

d) dem Hu Töre (斛特勒) die Stämme der Hu-sié (斛薛部). S. T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 17.

Es scheint nicht ausgeschlossen, dass aus diesem Yen-t'o-Schad der Türken unter Kié-li die Bezeichnung Ta-tu-schö (Tardusch-Schad) auf den Erben der Führerschaft auch unter den späteren unabhängigen Sié-yen-t'o übertragen worden ist, und dass der Titel wie hier so auch in der Periode der Inschriften immer dem über die Tardusch gesetzten Bruder oder Sohne des Kakhans verliehen wurde. Eine vollkommenere Transscription, da in ihr das *r* der ersten Silbe angedeutet ist, scheint mir in einer Form Ta-tu-schö (達度設, canton. Tā*t*-tok-tschīt) im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 964, p. 8) erhalten zu sein. Es handelt sich dabei um die Investitur eines Sohnes des Tu-liu Kakhan der West-Türken, der 655 zum Nachfolger seines Vaters ernannt werden sollte, was jedoch nicht zu Stande kam. Er wird an dieser Stelle bezeichnet als Kié-pi Ta-tu-schö (頡苾達度設), was ich für die Transscription eines türkischen «Äl-bär («Volks-Spender», — 苾, canton. pi*t* oder pa*t*) Tardusch-Schad» zu halten geneigt bin. Wir dürfen daraus vielleicht schliessen, dass der Titel «Schad der Tardusch» sich auch bei den West-Türken, den einstigen Herren der Sié-yen-t'o, erhalten hatte. Die Form Ta-tu (達度) berührt sich, soweit die chinesische Transscription in Betracht kommt, mit dem Namen des in die Zeit der byzantinischen Gesandtschaften fallenden Kakhan dieses Namens, der bei Menander Protector gräcisirt als Τάρδου erscheint. Es bleibt vielleicht späteren Untersuchungen vorbehalten, festzustellen, ob nicht das zwischen Ost- und West-Türken eingekeilte Gebiet der Tardusch oder Sié-yen-t'o auch diesem Namen oder Titel eine engere Bedeutung verleiht.

4) T'u-li-schï (突利失, cant. Tat-li-schat). Das letzte Zeichen habe ich bereits auf p. 10 der «Nachworte» als Transscription für *Schad* zu erklären versucht. Wenn hier diese Bedeutung zu Grunde liegt, so ist sich der Transscribent der Identität der beiden Laute Schö (設) und Schï (失) schwerlich bewusst gewesen; sonst hätte er nicht kurz nacheinander verschiedene Zeichen zur Transscription desselben Wortes verwendet; für ihn handelte es sich um Personennamen oder das, was er dafür hielt, was für uns natürlich nicht bindend zu sein braucht.

5) I-mang (曳莽, cant. Yai-mong, Sit-mong). Er war nicht gerade ein unehelicher Sohn, sondern ein Schu-tzï (庶子), d. i. der Sohn einer

Nebenfrau, im Gegensatz zu seinem Halbbruder Pa-schau, der ein Sohn der anerkannten Hauptgattin (ti-tzï, 嫡子) war.

6) Pa-schau (拔灼, cant. Pat-tsch'ök), etwa Bäl-tschök.

7) Ssï Schö-hu Kakhan (肆葉護可汗).

Ich hatte mir vorbehalten, die Tardusch-Frage im zweiten Theil der «Nachworte» in einem besonderen Exkurs über die in den Inschriften vorkommenden Tölös-Völker zu behandeln. Einstweilen möchte ich darauf hinweisen, dass Bitschurin's Uebersetzung uns nicht Alles sagt, was wir zur Identification der Sié-yen-t'o mit den Tardusch wissen müssen. In dem bei Bitschurin unübersetzt gelassenen Schluss-Passus im T'ang-schu wird zuletzt von den Sié-yen-t'o gesagt, dass Kau-tsung sie in Ki-tan-tschóu internirte (高宗爲置嶧彈州), einem im Ordus-Lande gelegenen Gebiete. Im Kiu-t'ang-schu (Kap. 199[B], p. 7) erfahren wir noch etwas mehr, das von der grössten Wichtigkeit ist, nämlich dass «*bis zur Zeit der Kaiserin Wu* (684), *als die Macht der Ost-Türken im Wachsen begriffen war, die Völker der Tölös, die im Norden der Sandsteppe sassen, allmählich von jenen absorbirt wurden und dass die Hui-ho (Uiguren), Ki-pi, Ssï-kié und Hun sich nach den chinesischen Gebieten von Kan-tschóu und Liang-tschóu begaben*» (至則天時突厥强盛鐵勒諸部在漠北者漸爲所併廻紇契苾思結渾部徙于甘涼二州之地). Zu den Völkern der Tölös gehörten nun auch, wie wir sogleich sehen werden, die Sié-yen-t'o. Wenn auch damals politisch vernichtet, müssen doch die Ueberreste dieses Volkes sich mit den übrigen Stämmen der Tölös in den Steppen-Gebieten gehalten haben. So kommt es, dass wir im T'ang-schu (Kap. 215[A], p. 22; vgl. Julien, IV, p. 408) lesen, dass chinesische Truppen, die den angeblich im schwarzen Sande (Heï-scha, 黑沙, d. i. dem Kara-kum der Inschrift des Tonjukuk) verschanzten Rebellen A-schï-na Fu-nién mit seinen Genossen suchten, gerade hier, wo sich ein Jahr später Ilteres Khan mit Tonjukuk niederliess, statt der gesuchten Türken übriggebliebene Stämme der Sié-yen-t'o (Tardusch) vorfanden, die sie zur Unterwerfung brachten und zur grossen Mauer zurückführten (至黑沙及不見虜得薛延陀餘部降之引還至長城). Dies erklärt sich für uns, die wir die Ueberlieferung der Inschriften kennen, schon aus dem Umstand, dass die Tardusch vielleicht schon damals mit den Türken sich zur Waffenbrüderschaft verbunden hatten. In der Einleitung zum Berichte des Kiu-t'ang-schu werden die Sié-yen-t'o nicht *neben* den T'ié-lö (Tölös), sondern als ein Zweig derselben genannt. «Die T'ié-lö», heisst es darin, «waren ursprünglich ein Zweig der Hiung-nu. Seitdem die T'u-küé (Ost-Türken) mächtig geworden, waren die T'ié-lö zerstreut, isolirt und geschwächt. Im Anfang der T'ang-Dynastie (618) bewohnten sie die Länder

im Norden der Steppe». Wir erhalten an dieser Stelle ein Verzeichniss der damaligen Tölös-Völker, an deren Spitze die Sié-yen-t'o genannt werden. Ein Vergleich mit der kaum ein Menschenalter früher entstandenen Zusammenstellung des Sui-schu (s. p. 37 ff. dieser Abhandlung) deutet insofern auf ein verändertes Bild, als damals noch die im fernen Westen sitzenden Stammverwandten mit zu den Tölös gerechnet wurden, unter anderen vielleicht die Bulgaren, wenn sich meine Vermuthung bezüglich der Peï-ju (p. 39) als richtig erweisen sollte, die vielleicht durch den noch im 8. Jahrhundert vorkommender Fürstennamen Τελέτζης (Marquart, *Chronol.*, p. 73) unterstützt wird; während hier nur die «im Norden der Steppe» wohnenden Tölös in Betracht kommen. Es gehörten nach diesem Berichte zu den Tölös- (T'ié-lö, 鐵勒-) Völkern im Jahre 618 die folgenden, zum Theil auch in den Inschriften wiederzuerken nenden Namen:

1) Sié-yen-t'o (薛延陀, Sir-Tardusch). Ich könnte eine Reihe von Stellen anführen, aus denen hervorgeht, dass nach der Auffassung chinesischer Historiker die Sié-yen-t'o nicht als ein von den T'ié-lö (Tölös) verschiedenes Volk, sondern als einer ihrer Stämme betrachtet wurden. Von diesen Stellen scheint mir keine beweiskräftiger, als eine Mittheilung des Kiu-t'ang-schu (Kap. 199^{B}, p. 4), wonach Inam (夷男), nachdem er vom Kaiser T'ai-tsung zum Jäntschü Bilgä Kakhan erhoben worden war, von sich selbst sagt: «Ich war ursprünglich ein kleiner Führer der T'ié-lö (Tölös), der Sohn des Himmels hat mich zum Kakhan erhoben» (我本鐵勒之小帥也天子立我爲可汗).

2) Ki-pi (契苾, alter Laut K'ai-pit oder Sit-pit = Kaibal? Säbir?).

3) Hui-ho (廻紇, die Uiguren).

4) Tu-po (都播, die Tuba?).

5) Ku-li-kan (骨利幹, die Kurykan der Inschriften).

6) To-lan-ko (多覽葛, cant. Tō-lam-kot, nach Schlegel, *Uig. Denkm.*, p. 1: Telenget. Bei diesen heisst eines der zahlreichen Geschlechter, in die ihre beiden Hauptstämme zerfallen, noch heute Tölös; Radloff bei Vambéry, *Das Türkenvolk*, p. 92).

7) Pu-ku (僕骨, die Bugu nach Schlegel, *l. c.* Auch bei ihnen findet sich ein Geschlecht Dölös. Vambéry, p. 263).

8) Pa-yé-ku (拔野古, die Bajyrku der Inschriften, wo sie auch, vielleicht wegen ihrer Beziehungen zu den Sié [薛, sīt, sir, dem Urstamm der Sié-yen-t'o], Sir-Bajyrku genannt werden).

9) T'ung-lo (同羅, die Tongra der Inschriften).

10) Die Stämme der Hun (渾部).

11) Ssï-kié (思結, cant. Ssi-kit), vielleicht das in der Inschrift des Kül-tägin erwähnte Volk der Isgil (Kb 3, *Altt. Inschr.*, p. 25). Ein K'i-kin der Ssï-kié (Isgil ?) unterwarf sich nach dem Sturze des Kié-li Kakhan 630 den Chinesen mit einem Volke von 40,000 Mann (T'ang-schu, Kap. 215[A], p. 14; vgl. Julien, IV, p. 230). Der Name erscheint im Sui-schu (Kap. 84, p. 1) in der Aufzählung der Tölös-Völker der Tola-Gruppe (s. p. 37 dieser Abhandlung) als Ssï-kié (斯結); das Volk würde demnach um das Jahr 600 im Norden der Tola zu suchen sein, während wir nach Ibn Rusta ein Isgil genanntes Volk als Zweig der Bulgaren an der Wolga finden (Marquart, *Chronologie*, etc., p. 90 f.).

12) Hu-sié (斛薛, cant. Huk-sīt).

13) Hi-kié (奚結, cant. Hai-kit).

14) A-tié (阿跌, cant. A-tit, die Aedüd der Inschriften).

15) Pai-si (白霫, cant. Pāk-tsāp, in Foochow Peik-sik) = Bolschar (?), ein in den Inschriften vom Altyn-Köl genanntes Volk (Altt. Inschr., p. 335). Die Pai-si sassen jedoch nach T'ang-schu (Kap. 217[B], p. 16) im Norden der Kitan. Der am Altyn-Köl begrabene Held müsste daher fern von seinem Volke gestorben sein, wenn wir die linguistisch leicht zu begründende Identification beibehalten wollen.

Ueber Ursprung und älteste Geschichte des Volkes der Sié-yen-t'o oder Tardusch sind wird nur mangelhaft unterrichtet. Selbstverständlich geht die Ursprungsfrage Hand in Hand mit der Genealogie der Tölös-Völker. Diese werden sowohl im T'ung-tién (Kap. 199, p. 15) wie im Sui-schu (Kap. 84, p. 19) als directe Nachkommen der Hiung-nu bezeichnet. Wenn wir die letzteren als das Urvolk der Türken betrachten, so sind die Tölös gewissermaassen türkischer als die Türken selbst; denn diese werden bei Tu Yu (T'ung-tién, Kap. 197, p. 4) nur als «Nebenzweig der Hiung-nu» (匈奴之別種), die Tölös-Völker aber als «Nachkommen» (miau-i, 苗裔) genannt. Nach einer Scholie des T'ung-tién (l. c.) stammen die Sié-yen-t'o (Tardusch) von einem Hiung-nu-Volke von 35,000 Mann ab, das zur Zeit des Mu-jung Tsun [beherrschte 348 bis 360 das von Sién-pi-Tartaren gegründete Reich Yen im Norden des heutigen Tschï-li; s. Giles, *Biogr. Dict.*, p. 592] unter seinem Schan-yü Ho-la-t'óu (賀剌頡) sich dem Fürsten von Yen unterwarf. Nach der Biographie des Mu-jung Ts'un (Tsin-schu, Kap. 110, p. 8) wurde dem unterworfenen Schan-yü der Titel eines «Herzogs von Yün-tschung» (雲中郡公) mit Wohnsitz in der Stadt P'ing-schu (平舒城) beim heutigen Ta-t'ung-fu verliehen. Die Sié-yen-t'o dürften mit ihrem Schan-yü damals aus der Steppe an die chinesische Mauer gezogen sein. Unsere Berichte schweigen von hier ab bis zur Zeit des Unterganges des Juan-juan-Volkes (555), wo sie nach dem Berichte des T'ung-

tién zuerst als unter dem Schutze der Türken stehend geschildert werden (初蠕蠕之滅也並屬於突厥).

Von den Sié-yen-t'o (Sir-Tardusch) wird im Kiu-t'ang-schu (Kap. 199B, p. 1) u. a. gesagt: «Nach ihren eigenen Angaben (自云) hiessen sie ursprünglich Sié (= Sīt, Sir), da jedoch ihre Vorfahren nach der gänzlichen Besiegung der Yen-t'o (Tardusch) die Herrschaft über dieses Volk erlangten, nannten sie sich Sié-yen-t'o (Sir-Tardusch). Ihre Beamten, militärischen Einrichtungen, Waffen sowie Sitten und Gebräuche sind ungefähr dieselben wie die der T'u-küé (Ost-Türken). Als die West-Türken unter Schö-kui Kakhan in Macht standen, legten die beiden Stämme Yen-t'o und Ki-pi den Kakhan-Titel ab, um sich ihnen zu unterwerfen. Damals nahmen die sechs Stämme der Hui-ho (Uiguren), u. s. w., das Land östlich vom Ütükän-Gebirge ein und gehorchten Schï-pi (dem Kakhan der Ost-Türken), während die Stämme des I-schï-po (Yschbara, des bisherigen Kakhans der Sié-yen-t'o) am Kin-schan (Altai) sitzend im Westen dem Jabgu (d. i. den West-Türken) unterthan waren. Nach dem Tode des Jabgu-Kakhan im Jahre 628, gerieth sein Land in Verwirrung, worauf der Enkel des I-schï-po (Yschbara) namens I-nan sich mit reichlich 70,000 Familien den Ost-Türken anschloss. Als nun gerade die Regierung des Kié-li (des Kakhans der Ost-Türken, 630 von den Chinesen gestürzt) zu wanken anfing, sammelte I-nan seine Anhänger, empörte sich, griff Kié-li an und besiegte ihn, *worauf auch viele von den (ost-türkischen) Stämmen des Kié-li sich gegen diesen empörten und I-nan zuwandten*, den sie zur Annahme der Herrschaft drängten, was dieser anfangs nicht auf sich zu nehmen wagte. T'ai-tsung, der chinesische Kaiser, ernannte ihn jedoch zum Jäntschü Bilgä Kakhan [1]) und verlieh ihm die üblichen Insignien, worauf I-nan sein Ordu «im Norden der grossen Steppe am Fusse des Ütükän-Berges», 6,000 Li nordwestlich von Tschang-an, aufschlug. Sein Gebiet grenzte im Osten an die Mo-ho, im Westen an den Jabgu (d. i. die West-Türken), im Süden an die Sandsteppe und im Norden an den Kü-lun-schan (vgl. «Nachworte», p. 34, Anm.). Es gehorchten ihm alle die grossen Stämme der Hui-ho (Uiguren), Bajyrku, Aedüd, Tongra, Pugu und Si (霫, cant. Sāp = Pai-si, Bolschar?). Nach dem Sturze des Kié-li Kakhan verlegte I-nan sein Ordu nach einem südlich von der Tola gelegenen Platze. Sein Reich grenzt nunmehr im Osten an die Schï-weï, im Westen an den Kin-schan (Altai), im Süden an die [internirten] T'u-küé, im Norden an den Baikal-See. Seine Armee belief sich auf

1) In einer vom Dichter Sié Yen (謝偃) stammenden Felseninschrift am Berge Kakhan-schan (可汗山銘) wird seine Ernennung zum Ta-schan-yü Jäntschü Bilgä Kakhan (大單于眞珠毗伽可汗) im Jahre 639 verewigt. T'u-schu-tsi-tsch'öng, 8, Kap. 113, p. 9).

200,000 Mann. Seine beiden Söhne theilten sich in den Norden und Süden. T'ai-tsung begünstigte diese Theilung, weil er das Anwachsen seiner Macht fürchtete, und verlieh den Söhnen 638 den Titel Klein-Kakhan. Inzwischen war bei den Ost-Türken Ssï-mo, der geliebte Freund des Kaisers T'ai-tsung, Beherrscher der zwischen der chinesischen Grenze und der Sandsteppe sitzenden T'u-küé (d. i. derjenigen Ost-Türken, die nicht mit den Sié-yen-t'o unter I-nan lebten) geworden. I-nan und Ssï-mo waren sich gegenseitig nicht zugethan, und als T'ai-tsung 641 nach Lo-yang gereist war, um auf dem T'ai-schan zu opfern, schickte I-nan seinen Sohn Ta-tu-schï (Tardusch-Schad) mit 20,000 Mann nach dem Süden, indem er voraussetzte, dass die Türken sich am Opferfeste betheiligen würden und deshalb ihr Land schlecht vertheidigt sein würde. Ta-tu-schï besetzte das Thal Pai-tau (den Landstreifen zwischen dem Yin-schan und dem Gelben Fluss), worauf Ssï-mo sich an den Kaiser um Hülfe wandte. Die Folge war ein Feldzug der Chinesen gegen Ta-tu-schï, in dem der letztere geschlagen und zum Rückzug nach dem Norden genöthigt wurde. Trotzdem wuchs seine Macht, sodass es der Kaiser für gerathen hielt, ihn durch die Hand einer chinesischen Prinzessin zu gewinnen. Ta-tu-schï starb 645. Von seinen beiden Söhnen, I-mang und Pa-schau, tödtete der letztere seinen Bruder und blieb als Alleinherrscher unter dem Titel Kié-li-kü-li-sié-scha-to-mi Kakhan (頡利俱利薛沙多彌可汗, etwa Äl-kül-sir-schatomi?) zurück. Er benutzte die Abwesenheit T'ai-tsung's, der mit einem Kriege gegen Korea in Liau-tung beschäftigt war, zu einem Angriff auf das chinesische Gebiet von Hia-tschóu, wurde jedoch vom Feldherrn Tschï-schï Ssï-li geschlagen. Pa-schau regierte mit solcher Strenge, dass die Sié-yen-t'o sich gegen ihn auflehnten, wobei sie von den Hui-ho (Uiguren) unterstützt wurden. Der Kakhan musste fliehen, wurde aber von den Uiguren verfolgt und getödtet, worauf 70,000 seiner Unterthanen nach dem Westen entflohen. Sie erwählten den Neffen des Pa-schau namens Tu-mo-tschï (咄摩支) zum Kakhan und erhielten vom Kaiser die Erlaubniss, nach ihren ursprünglichen Sitzen im Norden des Ütükän-Berges zurückzukehren. Der Kaiser hatte den Kriegsminister Ts'ui Tun-li (崔敦禮) und den General Li Tsi (李勣) beauftragt, die Sache friedlich zu ordnen. Da aber die übrigen Tölös-Stämme den Sié-yen-t'o unterworfen zu sein gefordert hatten und die Gefahr, dass Tu-mo-tschï dadurch die Führerschaft über die «neun Stämme» (Toguz Oguz?) erlangen könnte, den Hof Unruhen im Norden der Stämme befürchten liess (諸部鐵勒素服薛延陀之衆及咄摩支至九姓渠師莫不危懼朝議恐爲磧北之患), liess der Kaiser Li Tsi mit einer Armee von 20,000 Reitern der «neun Stämme» und der Tölös an den T'ién-schan ziehen, um Tu-mo-tschï

entgegenzugehen. Tu-mo-tschï, den schon dies beunruhigte, hatte ausserdem gehört, der Kaiser habe Siau Ssï-yé zu den Uiguren geschickt, und bot diesem, da er gerade in der Nähe weilte, seine Unterwerfung an. Ssï-yé nahm ihn mit nach Tschang-an, wo er zum Garde-General ernannt und mit Haus und Gartenland beschenkt wurde. Während nun die Führer der Tölös noch zauderten, welcher Partei sie sich zuwenden sollten, rückte ihnen Li Tsi entgegen, griff sie an und errang einen vollständigen Sieg mit 5,000 Todten und 30,000 Gefangenen an Männern und Weibern.

Die Sié-yen-t'o waren somit ihres Führers beraubt und politisch vernichtet. Im Anschluss daran wird im T'ang-schu (Kap. 217^{B}, p. 11) folgende bei Bitschurin nicht mitgetheilte Legende erzählt. Als der Führer der Yen-t'o gestürzt, erschien unter ihren Stämmen ein Bettler. Man lud ihn ein in's Zelt zu kommen, als jedoch die Frau des Wirthes ihn genau ansah, bemerkte sie, dass der Fremdling den Kopf eines Wolfes hatte. Der Herr des Zeltes hatte dies nicht bemerkt. Als nun der Fremde sich satt gegessen hatte, theilte die Frau ihre Wahrnehmung den Stammesgenossen mit, die nun den Bettler verfolgten, bis sie zum Ütükän-Gebirge kamen, wo ihnen zwei Menschen erschienen, die sich als Geister zu erkennen gaben und den Untergang der Sié-yen-t'o verkündeten. Sie liessen nun von der Verfolgung des Bettlers ab und verloren ihn aus den Augen. In der That aber wurden sie am Fusse dieses Gebirges geschlagen.

Die von den Geistern vorausgesagte Niederlage ist die nun folgende Vernichtung der Ueberreste der Sié-yen-t'o unter dem Prinzen von Kiang-hia, Tau-tsung. Dass aber der Bettler, der das untergehende Volk an das Ütükän-Gebirge lockte, einen Wolfskopf hatte, kann, wie mir scheint, nur als eine symbolische Andeutung dafür betrachtet werden, dass die T'u-küé, die «Rasse der Wölfe», wie sie im Yu-yang-tsa-tsu genannt werden (s. «Nachworte», p. 41), unter Kié-li Kakhan und nach seinem Tode bei den Sié-yen-t'o Schutz gesucht hatten. Denn es hatten sich, wie wir oben gesehen haben, «viele von den Stämmen des Kié-li gegen diesen empört und I-nan, dem Führer der Sié-yen-t'o, zugewendet», und auch nach dem Tode des Kié-li Kakhan (633) sind noch viele seiner Unterthanen zu den Sié-yen-t'o gezogen, wie ich aus der von Julien (IV, p. 234) nicht ganz richtig aufgefassten Stelle T'ang-schu, Kap. 215^{A}, p. 15, schliesse. Es steht dort: «Man sagt, nach dem Sturze des Kié-li seien seine Unterthanen zum Theil zu den Sié-yen-t'o gegangen, zum Theil in die westlichen Gebiete, es haben sich jedoch immer noch reichlich hundert Tausend unterworfen» (云頡利之亡其下或走薛延陀或入西域而來降者尙十餘萬). Das Vasallen-Gebiet der Türken, das damals im Entstehen begriffen war, war anfangs weniger stark bevölkert als drei

Jahrzehnte später. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass trotz der Unterwerfung jener 100,000 Türken der grössere Theil des Volkes nach dem Norden zog, um sich mit den Sié-yen-t'o (Sir Tardusch) zu vermengen.

Wir müssen solche scheinbar wenig sagende Thatsachen beachten, wenn wir den Aufbau des türkischen Staatswesens, wie er uns in den Inschriften geschildert wird, richtig verstehen wollen. Was beim chinesischen Geschichtsschreiber als unwichtig in den Hintergrund tritt, ist bei den Schreibern der türkischen Ueberlieferung oft Hauptsache und umgekehrt. Dem Chinesen gilt ein besiegtes und an der Grenze internirtes Nomadenvolk als «ausgelöscht» (mié, 滅). Dass unter Umständen die Hälfte, vielleicht sogar die grössere Hälfte der besiegten Stämme an den ursprünglichen Sitzen zurückbleibt oder allmählich dorthin zurückkehrt, das in den Annalen zu verzeichnen würde eine grössere Verleugnung des bekannten Kulturstolzes der Chinesen voraussetzen als wir ihnen zumuthen dürfen. Wir sind deshalb wohl sicher zu der Annahme berechtigt, dass während der fünfzigjährigen Knechtschaft (630—80) Ueberbleibsel der Ost-Türken unter den Sié-yen-t'o (Tardusch) wohnen blieben; ebenso aber auch, dass nach der Vernichtung der letzteren und der Versetzung eines Theiles der Bevölkerung auf chinesisches Gebiet ihre Ueberbleibsel sich mit den unter Ku-tu-lu am Ütükän-Gebirge angesiedelten Türken vermischten, oder im Westen, etwa am Altai, von dem nunmehr mächtigen Ilteres Kakhan neue Wohnsitze erhielten, um für die Türken im Ütükän-Lande Platz zu schaffen.

Aus den Mittheilungen der Chinesen über die Geschichte der Sié-yen-t'o (Sir-Tardusch), namentlich aber aus den Schlussfolgerungen, die wir daran knüpfen dürfen, lässt sich verstehen, wie Tonjukuk (Zeile 2—4) dazu kommt, die Zeit der Unterwerfung unter die Chinesen (633—682), während der ein Theil der T'u-küé in der alten Heimath am Ütükän-Bergwalde bei den Sié-yen-t'o Gastfreundschaft genoss, mit folgenden Worten zu schildern: «Da nun der Himmel stets so gesagt hatte: ich habe dir Khane gegeben, du aber hast deine Khane verlassen und hast dich zu den Chinesen begeben! und da der Himmel stets gezürnt hatte, weil sie sich dorthin begeben hatten, so starb das Türkenvolk, wurde schwach und ging zu Grunde. So blieb im Lande des *Türk-Sir-Volkes* [d. i. der T'u-küé und der Sié, Sīt, Sir] kein Volk zurück» (Radloff, Nachträge p. 116). Dies bezieht sich selbstverständlich auf die für die türkische Freiheit verhängnissvolle Niederlage des Kié-li Kakhan am Berge Yin-schan im Jahre 630 (T'ang-schu, Kap. 115[A], p. 13; vgl. Julien, IV, p. 229 ff.) und die darauf folgende Internirung.

Nach dem Berichte des T'ang-schu hiess der Stamm der Sié-yen-t'o I-li-tié (— 利 啞, alter Laut: It-li-t'it, da das letzte Zeichen nach dem Schï-yin 徒 結 切 = t'it, zu lesen ist), worin ich ein türkisches Ilter

wiederzuerkennen glaube. Ilter, «der Führer» (so in «Il-Ilter» oder «Äl-Ältir» in Abulgazy's Stammbaum der Türken, s. Radloff, *Kudatku Bilik*, Theil I, p. XXXIX; vgl. Vambéry, *Das Türkenvolk*, p. 317, Anm. 2: «Il-Ilter heisst wörtlich *Führer des Volkes*, als eine passende Benennung des Fürsten»). Wir müssen mit der Thatsache rechnen, dass in den chinesischen Texten so gut wie in den Inschriften die Namen von Personen, Stämmen, Titeln und Würden beständig verwechselt werden. Wenn hier gesagt wird, «die Sié-yen-t'o heissen Ilter» (薛延陀姓一利咥氏), vielleicht singularisch «der Sié-yen-t'o heisst Ilter», wie man in Schottland den Repräsentanten des Clans der Campbell als Chef des Hauses «*The* Campbell» nennt), so mag dies weiter nichts bedeuten als dass ihr Fürst *Ilter* genannt wird, und hier mag wiederum der Titel für einen erblichen Familiennamen gehalten worden sein, wie dies zweifellos die Bearbeiter des biographischen Theils des T'u-schu-tsi-tsch'öng thuen, wenn sie (14, Kap. 638) unter dem Familiennamen I-li-tié nicht nur die angeführte Stelle über die Sié-yen-t'o citieren, sondern auch von einem I-li-tié I-schï-po [一利咥乙失鉢 = Ilter Yschbara?][1]) und einem I-li-tié I-nan (一利咥夷男 = Ilter Ynan?) reden. Dass dies nicht etwa als redactionelle Willkür der modernen, für die Entscheidung dieser Frage unmaassgeblichen Gelehrten des vorigen Jahrhunderts anzusehen ist, mag aus dem Texte der Investitur-Acte hervorgehen, die der Kaiser T'ai-tsung 629 bei der Ernennung des neuen Bilgä-Kakhan ausfertigen liess. Derselbe wird darin bezeichnet als «Sié-yen-t'o Kakhan I-li-tut I-nam (薛延陁可汗一利咄夷南), d. h. «der Kakhan der Tardusch, Ilter Ynam» (Ts'ö-fu-yüan-kui, Kap. 964, p. 1). Ob dieser bei den Sié-yen-t'o (Tardusch) heimische Titel (oder Name?) mit dem späteren Titel Ilteres oder Ältäräs, den

---

1) Meine lediglich als Vermuthung hingestellte Lesung dieses Namens I-schï-po (乙失鉢, canton. Yüt-schat-pūt), sowie der nur in anderer Schreibweise dargestellten Formen Scha-po-lo (沙鉢羅, Kiu-t'ang-schu, Kap. 194B, p. 5), Scha-po-lio (沙鉢畧, Sui-schu, Kap. 84, p. 3) und Schï-p'o-lo (始波羅, nach Sui-schu, *ibid.*, mit dem Vorigen identisch), gründet sich auf eine Stelle des T'ung-tién (Kap. 197, p. 5), wo uns ein kurzes Glossar alttürkischer Ausdrücke mitgetheilt wird, von denen sich einige ohne allzugrosse Schwierigkeiten wiedererkennen lassen, z. B. k'o-li (哥利) = khari, alt; p'o-ïr (匐你, das letzte Zeichen wird jetzt ni gelesen) = bor, Wein, — ein für die Kenntniss der alten Aussprache des Chinesischen höchst bemerkenswerthes Beispiel, vorausgesetzt, dass meine Identification richtig ist, da die Silben p'o-ïr nur den ersten Theil des durch «Wein» (chin. tsiu, 酒) übersetzten türkischen Aequivalentes, nämlich p'o-ïr-jö-han (匐你熱汗, etwa bor in Verbindung mit jitkhan, jerkhan oder etwas dem Aehnlichem) bilden; *i* (遺, canton. wai) = üj, Haus, Wohnung. Darunter findet sich auch die Erklärung von schï-p'o-lo (始波羅) durch die Bedeutung yung-kién (勇健), d. i. «tapfer» = ischbarle, die wohl auch dem Pferdenamen Yschbara (Altt. Inschr., p. 19) zu Grunde liegt.

zweifellos Ku-tu-lu, vielleicht auch Mo-tscho, sowie der 742 zum Kakhan erhobene Führer der Basmal (vgl. «Nachworte», p. 53) führte, wenn nicht die gesammte Dynastie, in Zusammenhang gebracht werden kann, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn wir Il oder Äl (d. h. «Gemeinwesen», «Volk») vom Namen trennen dürfen, so scheint mir die Form *Täräs* in dem Titel des Beherrschers der West-Türken Scha-po-lo Tié-li-schï Kakhan (沙鉢羅咥利失可汗, etwa Yschbara Täräs Kakhan, Kiu-t'ang-schu, Kap. 194B, p. 5) deutlich erkennbar zu sein. Il oder Äl erscheint wohl sicher in der Transscription I-li Kakhan (乙利可汗, Äl-Kakhan, *ibid.*, p. 4), sowie in I-li Kakhan (伊利可汗, Tschóu-schu, Kap. 50, p. 3). Im Tschóu-schu wird dieser Titel, der soviel wie «Volks-Khan» bedeutet, als dem alten «Schan-yü» entsprechend hingestellt. Vgl. das oben auf p. 109 im Nachtrag zu p. 53, Anm. 1, über die Transscriptionen von il oder äl Gesagte.

Die Sié-yen-t'o (Tardusch) werden in den Türkentexten der beiden T'ang-schu nach der Zeit Ku-tu-lu's nicht mehr erwähnt, da sie als Volk keine selbständige Rolle mehr spielten. Die späteste Nennung des Namens ist mir im Ts'ö-fu-yüan-kui (Kap. 974, p. 11) aufgestossen, wo unter dem Jahre 719, also noch zur Regierungszeit des Bilgä-Kakhan, der Tod eines T'u-küé Yen-t'o Mo-lan (突厥延陁磨覽, = Türk Tardusch Bolän?) erwähnt wird, der sich den Chinesen unterworfen hatte und dem vom Kaiser ein posthumer Ehrentitel verliehen wurde.

DIE

ALTTÜRKISCHEN INSCHRIFTEN

UND DIE

ARABISCHEN QUELLEN.

VON

W. Barthold.

Die von Jadrintzew entdeckten, von Prof. V. Thomsen entzifferten Inschriften haben schon eine beträchtliche Litteratur erzeugt und bieten noch immer Stoff zu neuen Forschungen, wie die nach Radloff's «Neuer Folge» erschienenen Arbeiten beweisen. In seiner Besprechung von Radloff's Ansichten[1]) würdigt Prof. W. Bang auch meine Abhandlung über die historische Bedeutung der Inschriften einiger Bemerkungen, welche ich bisjetzt nicht beantwortet habe. Bang[2]) tadelt Radloff's Interpretation der Worte іді уксыз, weil uns in den Inschriften «auf Schritt und Tritt die Tarkan, Bäge, Schad begegnen» und bemerkt weiter: «Barthold's Ausführungen über die Demokratie der Khane oder wenigstens Bilgä Khans sind zwar sehr schön, sie entsprechen aber keineswegs der Wirklichkeit — eben aus den oben angeführten Gründen». Im Bezug auf die Stelle jär іді jok ärмiш wird die Bemerkung gemacht: «Und wäre der Khan ein so überzeugter Demokrat gewesen, wie ihn Barthold uns schildert, so wäre das Epitheton jäg «gut», das Radloff zwar durch «mächtig» übersetzt, gar wenig am Platz gewesen»[3]). Wo ich den Chan einen «überzeugten Demokraten» nenne, wird nicht gesagt; es würde auch schwer sein in meiner Abhandlung eine solche Stelle zu finden. Wie die Worte тӱрк kapa камыӈ будун beweisen, hatte die Dynastie ihren Thron den unteren Volksclassen zu verdanken; deshalb werden in den Inschriften einige demokratische Gedanken geäussert, die «Zusammenhaltung der Stammgemeinschaft» dem ganzen Volke zugeschrieben und das gemeine Volk nicht mit solcher Verachtung betrachtet wie später in der Mongolenzeit. Doch wird von mir ausdrücklich hervorgehoben, dass der Chan seinen Thron nicht dem Volkswillen,

1) Zu den köktürkischen Inschriften (T'oung pao, Extrait du vol. IX, № 2, p. 117).
2) A. a. O., S. 5.
3) S. 6.

sondern der göttlichen Gnade verdanken wollte (S. 8), und dass auch das neue Herrscherhaus seinen Thron mit «einer scharf ausgeprägten Aristokratie» umgeben hatte (S. 18). Die neuen Chane haben sich also ebenso benommen wie die Herrscher demokratischer Abkunft in Europa. Beide Napoleons hatten ihre Herrschaft einer demokratischen Revolution zu verdanken; beide waren nichts weniger als «überzeugte Demokraten» und haben ihren Thron mit einer scharf ausgeprägten Militäraristokratie umgeben; und doch halten die Bonaparte in ihren öffentlichen Ansprachen noch heute an der Idee des empire démocratique fest.

An einer anderen Stelle [1]) sucht Bang zu beweisen, dass der Ausdruck «wenn du dich in der Ebene wirst niederlassen wollen» von mir (S. 27) falsch verstanden worden sei: unter der «Ebene» sei nicht China, sondern *die* Ebene gemeint, die sich «nord-nord-östlich vom Baikal erstreckt»; denn, «wenn die Türk die Absicht geäussert hätten, nach China zu ziehen, so würden die Chinesen nicht mehr nöthig gehabt haben, sie dazu aufzuhetzen». Eine solche Auffassung widerspricht vollkommen dem Sinne der Inschrift. Nach dem unwirthlichen Norden konnten die Nomaden (wie z. B. in späterer Zeit die Jakuten) nur durch eine force majeure gedrängt werden; nach Süden (nicht nach China selbst, sondern nach dem an China grenzenden Theil der Mongolei) fühlten sich die Türken durch sehr naheliegende Betrachtungen («die fernewohnenden geben schlechte Waaren, die nahewohnenden geben gute Waaren») hingezogen. Die Lust nach «guten Waaren» wird von den der chinesischen Civilisation zugethanen Leuten geschürt; dagegen suchen der Chan und seine Anhänger dem Volke zu beweisen, dass es seine Kraft nur in den Bergen seiner Heimath bewahren könne. Das Volk befolgt den Rathschlag derer, die seine Habsucht gereizt hatten, zieht nach «verschiedenen Gegenden» der an China grenzenden Landestheile und kehrt nachher, nachdem es seine Schuld gebüsst und eingesehen hat, zum Chan zurück.

Hoffentlich werden die Leser es begreiflich finden, dass mir Bang's Bemerkungen einer Widerlegung eigentlich nicht zu bedürfen schienen; auch würde ich mich jeder Polemik enthalten haben, wenn mich nicht Dr. J. Marquart's talentvoll und geistreich geschriebene Abhandlung «Die Chronologie der alttürkischen Inschriften» [2]) veranlasst hätte, nochmals den historischen Inhalt der Inschriften einer Betrachtung zu unterwerfen. Marquart's grösstes Verdienst besteht darin, nachgewiesen zu haben, dass eine ganze Anzahl der in den Inschriften angeführten Data «um zehn zu hoch

1) S. 19.

2) Leipzig 1898 (Dieterichsche Verlags-Buchhandlung). Mit einem Vorwort und Anhang von Prof. W. Bang in Löwen.

angesetzt seien». Nach Marquart's Ausführungen war es für Bang nicht schwer den Beweis zu führen, dass hier nicht eine ganze Reihe unbegreiflicher chronologischer Fehler, sondern eine eigenthümliche, bisher falsch verstandene Zählweise vorliegt. Dadurch wird zugleich die mehrfach (auch von mir, S. 32) geäusserte Ansicht, dass in den Inschriften die chronologische Ordnung nicht immer streng beobachtet werde, vollkommen widerlegt. Die inneren Verhältnisse des Türkenreiches werden in Marquart's Abhandlung wenig berührt; dagegen muss die äussere Geschichte des Türkenvolkes, namentlich die Reihenfolge seiner Kriegszüge, jetzt natürlich ganz anders aufgefasst werden. Die Bearbeitung des in den Inschriften enthaltenen historischen Materials hat mir seiner Zeit so viel Arbeit verursacht, dass die Frage, wie viel von meinen damals geäusserten Ansichten jetzt zu ändern ist, für mich nicht gleichgültig sein konnte. Dieser Umstand allein, nicht Marquart's polemische Auslassungen[1]), hat mich veranlasst, von Radloff's freundlichem Anerbieten Gebrauch zu machen und im Anschluss an seine Arbeit über die neuentdeckte Inschrift nochmals die historische Bedeutung der alten Inschriften zu betrachten.

Trotz Marquart's und Bang's geistreicher, wenn auch keineswegs «genialer»[2]) Entdeckung ist die Chronologie der in den Inschriften erwähnten Begebenheiten auch jetzt noch lange nicht geordnet. Die Beantwortung der Frage, in wie weit sich die türkischen Zeitbestimmungen mit den chinesischen decken, überlassen wir mit Bang[3]) «einem mit der chinesischen Chronologie vollkommen Vertrauten». Ob, wie Marquart[4]) annimmt, Bêrûnî's Angaben über den türkischen Kalender hier herbeigezogen werden können, ist natürlich sehr zweifelhaft, da diese Angaben sich auf eine spätere Zeit und auf ein ganz anderes Volk beziehen; da, wie Marquart

1) Die Widerlegung dieser Auslassungen muss ich ein für alle Mal den Thatsachen überlassen. Gleiches mit Gleichem zu erwidern ist für mich in diesem Falle unmöglich; in dem Kreise, welchem ich meine wissenschaftliche Bildung verdanke, gilt diese Art von Polemik für veraltet und eines Gelehrten unserer Zeit unwürdig.

2) Das Wort «genial» wird meiner Ansicht nach von Marquart S. 14 unbedingt missbraucht. Auf dieses Epitheton kann nur der Entzifferer der Inschriften Anspruch erheben, der immer unübertroffen dastehen wird, wie viel auch an seiner Uebersetzung geändert werden mag. Wir Anderen können nur, jeder nach dem, was ihm gegeben ist, das Verständniss der Inschriften weiter zu fördern suchen. Jeder gewissenhafte Forscher wird manches herausfinden, was seinen Vorgängern entgangen ist; doch wird natürlich auch die Zahl der Missgriffe bei jedem neuen Erklärungsversuch immer grösser. Die Beurtheilung der Frage, wer von uns das Meiste richtig herausgefunden und wer die meisten Missgriffe gemacht hat, können wir getrost der Zukunft überlassen.

3) Chronologie, S. VII. Leider theilt uns jetzt Hirth mit, dass die Zusammenstellung der chinesischen Quellen und der Vergleich dieser Data mit denen unserer Inschriften zu keinem sicheren Ergebniss führt. Auch Hirth wagt nicht zu entscheiden, ob die Schuld «an den in chinesischen Quellen mitgetheilten Jahreszahlen oder etwa an dem mangelnden Gedächtniss des Bilgä-Kakhan liegt».

4) A. a. O., S. 29—30.

selbst bemerkt, die Reihenfolge der Monatsnamen bei Bêrûnî «offenbar in Unordnung gerathen» ist, ist es ausserdem möglich, dass уɹуꝯ aj und кiчiг aj nicht den 1-sten und 2-ten, sondern den 11-ten und 12-ten Monat bezeichnen. Vielleicht werden uns neue Inschriften eine grössere Zahl alttürkischer Monatsnamen und überhaupt genauere Nachrichten über die alttürkische Zeitrechnung mittheilen. Nach den bisher bekannten historischen Thatsachen sollte man annehmen, dass unsere Türken unter dem Einfluss der chinesischen Kultur standen und, wie die Uiguren, den chinesischen Kalender angenommen hatten. Ueber den Kalender der Uiguren besitzen wir genaue Nachrichten[1]), leider nur aus der Mongolenzeit; doch scheinen die Monatsnamen, besonders die Bezeichnung des 11-ten Monats als бip jiripмiнч, auf eine ältere Zeit zu deuten. Für den 1-ten und 12-ten Monat hatten die Uiguren besondere Namen unbekannter Abkunft; die übrigen Monate wurden durch die entsprechenden Ordinalzahlen bezeichnet. Wir finden bei Raschid-eddin einige genaue Zeitbestimmungen nach dem uigurischen Kalender, welche beweisen, dass bei den Uiguren das Jahr zu derselben Zeit anfing wie bei den Chinesen[2]):

Huhnjahr, Aram = Redscheb 671 = Jan.-Febr. 1273.

Pferdejahr, 21 Ikindi = Mittwoch 20 Dhu-l-Qa'da 680 = 2 März 1282 (eigentlich Montag).

Huhnjahr (l. Affenjahr) 29 Altyntsch = Freitag 27 Dschemadi I 683 = 11 August 1284.

Barsjahr, 2 Ikindi = Mittwoch 9 Rebi I 689 = 22 März 1290.

Hasenjahr, 13 Ikindi = Donnerstag 12 Rebi I 690 = 15 März 1291.

Auch die in den Inschriften enthaltenen Angaben scheinen von Marquart nicht immer richtig verstanden worden zu sein. Schon Thomsen[3]) hat darauf hingewiesen, dass der Altersunterschied zwischen beiden Brüdern mehr als ein und weniger als zwei Jahre betragen haben muss; dagegen ist nach Marquart (S. 20 u. 29) die Geburt Kül-Tegin's «spätestens im Anfang des Jahres 685», die Geburt des Chans in der ersten Hälfte des Jahres 684 erfolgt; nach Marquart's Uebersetzung der Worte отуз jaшыма konnte der Chan im zweiten (chinesischen) Monat (nach Hirth im dritten) 714[4]), als der Angriff gegen Besch-Balyk erfolgte, sein 30-tes Jahr noch nicht vollendet haben. Wie Marquart (S. 15) dann behaupten kann, dass im Jahre

---

1) Sédillot, Prolégomènes des tables astronomiques d'Oloug Beg, trad., Paris 1853, pp. 32 sq.; die Monatsnamen p. 53; vgl. Radloff, Wörterbuch, s. v. ai; auch Будаговъ s. v. ایکرمی.

2) Vgl. auch die Angaben desselben Historikers über den Anfang einer Anzahl Cyclusjahre (Труды Вост. Отд., XV, 105—119; pers. Text ibid. 157—177).

3) Inscriptions, p. 95.

4) Also im fünften oder sechsten Monat des türkischen Jahres, wenn letzteres, wie Marquart S. 30 annimmt, beinahe um ein Vierteljahr früher als das chinesische begann.

701 «noch das Ende des Jahres 16 des Kül-Tägin und der Beginn des Jahres 18 des Mägrän[1]) zusammenfallen konnten», ist mir ganz unbegreiflich. Wir möchten vorschlagen, bei der Uebersetzung die Ausdrücke отуз јашыңа und отуз јашајур ärti zu unterscheiden und den ersten Ausdruck durch «als er 30 Jahr alt war[2])», den zweiten durch «in seinem 30-ten Lebensjahre»[3]) zu

---

1) Dieser Name verdankt seine Entstehung einer sehr unglücklichen, von Marquart angenommenen Theorie von Bang (Zu den köktürkischen Inschriften, S. 5).

2) Gegen unsere Auffassung scheint der Gebrauch des Dativs bei Bezeichnung der Monatstage (z. B. токузунч aj jäti отузка) zu sprechen. Doch steht hier das Zahlwort ohne Substantivum; wo es mit einem Substantivum steht, wird es stets in der Bedeutung einer Cardinalzahl gebraucht: бір јылка bedeutet «in einem Jahre», nicht «im ersten Jahre»; jäti öd̈ŭшкä «in sieben Tagen», nicht «am siebenten Tage».

3) Eine solche Unterscheidung ist nicht nur möglich, sondern vielleicht nothwendig. Es handelt sich hier nämlich um die Fixierung der Bedeutung, welche den Formen auf ур, ӱр, ыр, ір (resp. bei vocalischem Auslaut auf јур, јӱр) im Orchon-Türkischen zukommt, und ich glaube, dass diese Formen die Bedeutung des *eigentlichen* Praesens haben im Gegensatze zu der Form auf р (resp. ар, är?). Diese tritt in den Inschriften zwar nur einmal auf, hat aber an dieser einen Stelle zweifellos die Bedeutung des *allgemeinen* Praesens, — ich meine den Satz «öд täŋri jacap» (Thomsen IN 10, Radloff Kb 10). Wie man ihn auch übersetzen mag, spricht er von einer dem Himmel so zu sagen inhaerirenden Thätigkeit oder Eigenschaft und eben deshalb steht nicht jacajур (resp. јашајур). Im Osmanischen wird das allgemeine Praesens (= Aorist) auf «ур, ӱр, ыр, ір, ар, är, р» gebildet, also werden die Formen auf «р» mit vorhergehendem engen Vocale der Bedeutung nach *nicht* unterschieden von den Formen auf «р» mit einem vorhergehenden weiten Vocale. Es ist aber wohl zu beachten, dass 1) der Aorist *entweder* mit dem engen *oder* mit dem weiten Vocale gebildet wird und nicht etwa beiderlei Formen parallel nebeneinander gebraucht werden, und 2) sich im Osmanischen für das *eigentliche* Praesens eine besondere Form entwickelt hat (s. ZDMG. XI. Band, S. 8—9). Dagegen sind im Aderbeidschanischen die Formen auf «ыр, ір etc.» (resp. «јыр, јір») *eigentliche* Praesentia, die Formen auf «ар, är (bei vocalisch auslautenden Stämmen р)» Aoriste mit Futur-Bedeutung (s. schon Kasembek's Grammatik [russisch], S. 250—251, klarer bei Л. Будаговъ, Практическое руководство тур. тат. адербидж. нар. S. 38, 41 u. 113, 88; s. auch zahlreiche Beispiele in neugesammelten aderbeidschanischen Texten: Сборникъ матер. для опис. мѣстностей и племенъ Кавказа, Bd. XXIV, Abschn. III, S. 1—210). Ferner lautet im Aderbeidschanischen das negierte eigentliche Praesens auf -мыр, -мір aus, das negierte Aorist-Futurum aber auf -маз, -мäз — kurz und gut, es sind die р-Formen mit dem engen Vocal streng geschieden von den Formen mit dem weiten Vocale. Ob nun ein ähnliches Gesetz im Orchon-Türkischen bestand, können wir jetzt nicht endgültig entscheiden: dazu ist das Sprachmaterial zu gering; es scheint mir aber, dass wir überall die Formen auf «ур, ӱр etc.» als *eigentliche* Praesentia auffassen müssen, und wahrscheinlich bewahren sie diese Bedeutung auch in den mit «ärміш, ärті» zusammengesetzten Zeitformen. «Отуз јашајур ärті» heisst danach «(gerade, genau zu der Zeit noch) dreissig lebend war (er)», d. h. er hat noch das dreissigste Jahr *nicht* erreicht. Zum Schluss will ich noch bemerken, dass auch in anderen mir bekannten türkischen Dialecten das *allgemeine* Praesens (= Aorist, oft mit Futur-Bedeutung) von dem *eigentlichen* Praesens irgendwie unterschieden wird, sei es durch verschiedene Endungen, sei es mittelst Bildung zusammengesetzter oder «periphrastischer» Formen u. s. w. [Nachträglich sehe ich mich gezwungen zu bemerken, dass vom Verbum tä, *sagen*, die kürzeren Formen (z. B. «täрмäн» Tonjukuk, Z. 9—12) vielleicht als *eigentliches* Praesens gebraucht werden, was gegen meine Theorie zu sprechen scheint; aber das äusserst gebräuchliche «täмäк» bietet im Türkischen auch sonst mancherlei Eigenthümlichkeiten und Unregelmässigkeiten in der Conjugation, so dass ich meine Hypothese trotzdem nicht ganz aufgebe. Es wäre übrigens auch denkbar, dass der Unterschied zwischen den beiden р-Formen im Orchon-Türkischen zwar angebahnt, aber noch nicht vollständig durchgeführt wurde. P. M.] P. Melioransky.

übersetzen. In der Erklärung der Worte кырк артукы jäti jашың болты (die Stelle ist übrigens sehr undeutlich und wird bekanntlich von Thomsen anders gelesen; vielleicht steht auch hier jamajyp) stimme ich mit Marquart überein; Kül-Tegin hatte damals sein 47. Jahr angetreten. Ich nehme also an, dass Kül-Tegin in der That Anfang 685 (Huhnjahr), der Chan dagegen schon Ende 683 (Schafjahr) geboren ist. Auch die Ernennung des letzteren zum Schad muss schon Ende 697 (Huhnjahr) erfolgt sein. Bei dieser Annahme sind seit seiner Ernennung zum Schad bis zu seinem Tode nur 37 Jahre vergangen; doch wenn der Chan behauptet, er sei 19 Jahre Schad und 19 Jahre Chan gewesen, meint er damit wahrscheinlich die Cyclusjahre, während welcher er diese Würden bekleidete. Die erste Reihe umfasst die Jahre 697—715 (Huhnjahr bis Hasenjahr), die zweite — die Jahre 716—734 (Drachenjahr bis Hundejahr). Das Jahr seiner Thronbesteigung, in welchem er zuerst Schad, dann Chan war, wird nur zur zweiten Reihe gerechnet.

Von diesem chronologischem Standpunkt wollen wir nun die Feldzüge der Türken betrachten. Die Kriegszüge gegen die Chinesen und gegen ihre östlichen Nachbarn werden uns jetzt von Hirth besser erklärt werden, als ich es nach mangelhaften Uebersetzungen thun könnte; auch in Marquart's Arbeit werden mehr die Züge nach Westen behandelt, besonders die Kämpfe nach der Vernichtung der Macht der Türgesch. Nach Marquart (S. 8—9) sollen die Türken bei diesen Kämpfen mit den Arabern unter Quteiba zusammengestossen sein; die Identität der in den Inschriften und bei Tabari erwähnten Ereignisse sei unverkennbar; wer diese Identität leugne, habe den Tabari offenbar nie gelesen. Sehen wir jetzt, was uns die arabischen Quellen über die Ereignisse dieser Jahre berichten. Wie in meiner Abhandlung (S. 3) hervorgehoben wird, war dies gerade die Zeit der grössten Erfolge der arabischen Waffen unter Quteiba b. Muslim. In den arabischen Quellen werden folgende Kämpfe Quteiba's in Transoxanien angeführt:

86 H. (705). Quteiba unterwirft von Balch aus Saghanijan (das Thal des Surchan) und schliesst Frieden mit dem Könige von Schuman und Acharun [1]).

87 H. (706). Quteiba zieht von Merw aus gegen Beikend [2]), erobert die Stadt und schliesst Frieden mit den Einwohnern von Buchara. Die Bewohner von Beikend hatten von den Soghdiern Hilfe erhalten; Quteiba wurde von diesem Heere belagert, so dass Haddschadsch zwei Monate keine Nachricht von ihm erhielt und in den Moscheen für das arabische Heer

1) Tabari II, ۱۱۸۰—۱۱۸۱. Ueber Acharun vgl. Tomaschek, Sogdiana 42; Bibl. Geogr. Arab. VI, ۳۷.

2) Bei Marquart (S. 34, 61) Paikand; vielleicht ist Bêkend zu lesen (Bibl. Geogr. Arab. VII, ۲۹۲ پاکند). In der Sprache von Chorezm bedeutete Pekend «Brod» (Jaqut II, ۴۸۵, l. 15).

beten liess; endlich gelang es Quteiba, den Feind zurückzuschlagen und die Stadt zur Uebergabe zu zwingen. Quteiba liess in Beikend einen Statthalter zurück und begab sich auf den Rückweg. Kaum hatte er 5 Farsach zurückgelegt, als er erfuhr, dass die Einwohner seinen Statthalter ermordet hätten; die Stadt wurde von Neuem belagert, eingenommen und zerstört, wobei den Siegern eine unermessliche Beute zufiel [1]).

88 H. (707). Quteiba zieht gegen Buchara und schliesst Frieden mit den Einwohnern von Numidschkat (Hauptstadt des Gebietes) und Ramithan. Auf dem Rückwege wird die Nachhut des arabischen Heeres unter Quteiba's Bruder Abdarrahman von den Verbündeten Türken, Soghdiern und Ferghanern überfallen; den Oberbefehl über dieses angeblich 200,000 Mann starke Heer führte der Türkenfürst كُورْبغانون, ein Schwestersohn des chinesischen Kaisers. Noch zur rechten Zeit kommt Quteiba seinem Bruder zu Hilfe, und die Türken werden zurückgeschlagen [2]). Bei Nerschachi werden diese Ereignisse mit den unter 87 H. erzählten identificiert [3]) und letztere auch in das Jahr 88 versetzt. Nerschakhi berichtet nämlich [4]), dass Quteiba 88 H. nach einer 50 Tage langen Belagerung die Stadt Beikend zu Uebergabe gezwungen und Warqa b. Naṣr [5]) daselbst als Statthalter zurückgelassen habe. Auf dem Wege nach Buchara erfuhr er, dass Warqa von den Einwohnern ermordet worden sei; sofort kehrte er zurück und eroberte von Neuem die Stadt, welche zerstört und ausgeraubt wurde. Während der Kämpfe mit dem Fürsten Wardan-Chudat wurde Quteiba zwischen Tarab, Chunbun [6]) und Ramithan [7]) von einem feindlichen Heere unter Tarchun, Fürst von Soghd, Chunuk-Chudat [8]), Fürst von Buchara, und Wardan-Chudat eingeschlossen; mit ihnen war auch der König كورمغانون, ein Schwestersohn des chinesischen Kaisers, erschienen. Die Belagerung dauerte 4 Monate; während dieser Zeit hatte Haddschadsch keine Nachrichten von Quteiba und liess in den Moscheen für ihn und sein Heer beten. Endlich gelang es dem Nabatäer Ḥajjan, den Fürsten der Soghdier mit Misstrauen gegen die Türken zu erfüllen und zum Rückzug zu bewegen. Auf den Rath von Ḥajjan sandte Tar-

---

1) Tabari II, ۱۱۸۵—۱۱۹.

2) Tabari II, ۱۱۹۴—۱۱۹۵.

3) Diese Identität scheint Marquart (S. 63) entgangen zu sein.

4) Nerchakhy ed. Schefer, S. ۴۲—۴۵.

5) Bei Ja'qubi II, ۲۴۲ als Statthalter von Buchara genannt.

6) Dieser Ort lag 4 Farsach von Buchara, auf dem Wege nach Chorasan; vgl. Jaqut II, ۴۷۴.

7) Dieser Ort besteht bekanntlich noch heute und trägt noch den Namen Tschar-Schambe; vgl. Tomaschek, Sogdiana S. 108.

8) «Der glückliche Herr», also nicht Chang, wie bei Marquart (S. 63). Die Identität dieses Fürsten mit dem bei Ja'qubi (II, ۲۴۲) erwähnten جيبل (Cod. جنبل) ist von Marquart richtig erkannt worden. Ob, wie Marquart behauptet, dieser Fürst trotz Nerschachi's Angaben mit Wardan-Chudat identisch ist, bleibt fraglich.

chun den Arabern ein kleines Geschenk (2000 Dirhem) und liess den Türken sagen, dass die Araber die Ankunft eines grossen von Haddschadsch abgesandten Hilfsheeres erwarteten. Auch der türkische Fürst zog sich zurück, indem er das Land verwüstete. — Dieselben Quellen wie Nerschachi scheint Ja'qubi[1]) benutzt zu haben. Der Fürst der Türken wird bei ihm كرمعانون الوسى genannt; ohne Zweifel ist hier wie bei Tabari II, ١٩١٣ الترقشى zu lesen; es war also ein Fürst der Türgesch. Auch Ja'qubi lässt Quteiba durch den Nabatäer Hajjan mit den Feinden Frieden schliessen.

89 H. (708). Quteiba erobert Ramithan, erneuert auf Befehl des Haddschadsch den Kampf gegen Wardan-Chudat, schlägt in der Wüste ein aus Bewohnern von Soghd, Kesch und Nesef bestehendes Heer und bei Unter-Charqana ein zweites Heer[2]).

90 H. (709). Quteiba zieht von Neuem gegen Wardan-Chudat; dieser wendet sich um Hilfe an die Soghdier und Türken. In einer Schlacht werden die Türken geschlagen, der Chaqan und sein Sohn verwundet; Quteiba schliesst Frieden mit Tarchun, dem Fürsten von Soghd[3]).

91 H. (710). Quteiba zieht nach der Eroberung von Schuman durch das Eiserne Thor, erobert Kesch und Nesef und erneuert den Friedensschluss mit Tarchun. Tarchun wird von seinen unzufriedenen Unterthanen abgesetzt und stürzt sich in sein Schwert; an seiner Stelle wird Ghurek in Soghd zum Fürsten erhoben; von Anderen werden diese Ereignisse in das folgende Jahr versetzt. In Buchara setzt Quteiba den jungen Tughschade als Füsten (Buchar-Chudat) ein[4]).

93 H. (711—12). Nach der Eroberung von Chorezm wendet sich Quteiba plötzlich gegen Soghd. Die Einwohner wenden sich an den König von Schasch und den Ichschêd von Ferghana, nach *einer Nachricht*[5]) auch an den Chaqan der Türken um Hilfe. Die soghdischen Gesandten sollen diesen Königen folgende Botschaft entrichtet haben: «Wir wohnen zu eurem Schutz zwischen euch und den Arabern; wenn sie sich bei uns festsetzen sollten, werdet ihr dadurch schwächer und geringer; also helft uns mit eurer ganzen Kraft». Die Fürsten sandten nach Soghd eine glänzende Reiterschaar, nur aus Jünglingen vom hohen Adel bestehend; an der Spitze dieser Schaar stand nach einer Quelle der Sohn des Chaqans. Die jungen Ritter sollten bei Nacht einen Ueberfall auf das arabische Lager ausführen. Quteiba

1) II, ٣٤٢. Dagegen stimmt die Erzählung von Beladsori (p. ٤٢٠) zu der von Tabari.
2) Tabari II, ١١٩٨. Ueber die Lage von Unter-Charqana vgl. Marquart, S. 62.
3) Tabari II, ١٢٠١—١٢٠٤.
4) Tabari II, ١٢٢٩—١٢٣٠ Nerchakhy ٨.
5) Tabari II, ١٢٤٧. Dagegen ist Tabari II, ١٢٤٢—١٢٤٣ weder der Chaqan noch sein Sohn genannt; auch Beladsori (p. ٤٢١) spricht nur vom König von Schasch.

sandte gegen diese Feinde eine 300 oder 600, nach einer anderen Quelle 400, Mann starke Abtheilung Araber unter seinem Bruder Ṣalih; zu diesem Zwecke wurden die besten Helden auserwählt; vor ihrem Abzug wandte sich Quteiba an sie mit folgenden Worten: «Eure Feinde haben sich schon überzeugt, dass Gott bei allen euren Kämpfen mit euch ist; jetzt wollen sie euch heimlich bei Nacht überfallen; sie haben dazu ihre Dihqane und ihre Könige auserwählt. Ihr seid die Dihqane und Helden der Araber; ausserdem hat euch Gott durch seinen Glauben ausgezeichnet; zeigt euch dessen werth, um dadurch Lohn und Vergebung eurer Sünden zu erlangen». Dieser Abtheilung gelang es, den Feind in einen Hinterhalt zu locken und fast vollständig zu vernichten [1]). Nach einer anderen Quelle begegnete Quteiba bei Arbindschan [2]) einem Heere von Türken und Einwohnern von Schasch und Ferghana unter dem soghdischen Fürsten Ghurek (auch hier ist vom Chaqan keine Rede); unter beständigen Gefechten zogen sich die Feinde bis Samarqand zurück, wo die Schlacht geschlagen wurde; die Heiden wurden besiegt und mussten hinter den Mauern der Stadt Schutz suchen. Bei der Belagerung der Stadt wurde Quteiba von den Einwohnern von Buchara und Chorezm unterstützt. Die Stadt musste capitulieren; der Vertrag wurde von Quteiba sofort gebrochen und Ghurek nebst seinen Unterthanen gezwungen die Stadt den Arabern zu überlassen. Quteiba ernannte seinen Bruder Abdallah zum Statthalter von Samarqand und kehrte nach Merw zurück [3]). Im folgenden Jahre zog Quteiba wieder nach Soghd, wobei ihm die Einwohner von Buchara, Kesch und Nesef 20,000 Mann stellen mussten; dieses Heer wurde von Soghd aus nach Schasch gesandt, während Quteiba selbst gegen Ferghana zog [4]).

Nach unseren Inschriften wurde Ende 710 oder Anfang 711 ein Zug gegen die Türgesch unternommen; das Heer der Türgesch wurde geschlagen und zerstreut, ihr Chan, sein Jabghu und sein Schad getödtet, worauf die Prinzen Mekilien und Kül-Tegin zusammen [5]) den Fluss Jentschü überschritten und bis zum «Eisernen» Thore vordrangen, um das Volk der Soghdaq [6])

---

1) Von einer «völligen Aufreibung» dieses Corps ist, trotz Marquart's Behauptung (S. 8), bei Tabari nichts gesagt. Vgl. ١٢٤٣ فلم يفلت منهم الّا نفر يسير; ١٢٤٨ فلم يفلت منهم الّا الشريد.

2) Gegen Marquart's Behauptung lag diese Stadt nicht «in Buchara», sondern auf dem Hauptwege von Buchara nach Samarqand, viel näher zu der letzteren Stadt. Vgl. Bibl. Geogr. Arab. I, ٢٢٤ und VI, 19, 156.

3) Tabari II, ١٢٤١—١٢٥٢.

4) Tabari II, ١٢٥٦.

5) Darauf deutet die Form сўлӓдіміз, vgl. Radloff, Neue Folge, S. 105.

6) Ob Soghdyq oder Soghdaq zu lesen ist, bleibt trotz Bang und Marquart zweifelhaft. Wenn die Türken das Wort auf iranischem Gebiet gehört haben, ist ersteres vielleicht wahrscheinlicher (vgl. übrigens die Ausführungen über Sughdak bei Tomaschek, Sogdiana 11); es konnte aber auch in Mittelasien ähnlich wie in der Mongolenzeit das Wort *Sartaq* (aus Sart) entstanden sein. Vgl. Raschid-eddin bei Berezin (Сборникъ лѣтописей, введеніе), pers. Text

(oder Soghdyq) einzurichten. Erst darnach (анда кісрä) tritt eine für die Türken ungünstige Wendung ein; in den Qara-Türgesch entsteht ihnen ein neuer Feind, welcher gegen[1]) die (wahrscheinlich mit den Eroberern verbündeten) Kengeres zieht. Die Pferde der Türken waren mager[2]), ihre Speisevorräthe waren zu Ende; «tapfere Männer» hatten sie angegriffen. Der Prinz Mekilien bereut (so weit gegangen zu sein) und schickt seinen Bruder mit einer kleinen Schaar gegen die Qara-Türgesch (augenscheinlich um seinen Rückzug zu decken). Es entsteht eine grosse Schlacht, in welcher das Volk der Qara-Türgesch vernichtet wird; auf dem Rückwege besiegt Kül-Tegin (immer noch ohne seinen Bruder) auch den Qoschu-Tutuq. Ende 714 kämpfen beide Brüder zusammen bei Tamagh gegen die Qarluq, welche bereits zwei Jahre früher als Feinde aufgetreten waren.

Wenn wir jetzt mit Marquart annehmen wollten, dass «in den Inschriften und bei Tabari von denselben Ereignissen die Rede ist», so entsteht eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, welche von Marquart weder gehoben, noch überhaupt erwähnt sind. Die Schilderung des Chans ist im Allgemeinen wenig übertrieben; er verschweigt sonst nicht die Niederlagen seines Volks und spricht auch an dieser Stelle gleich darnach von seiner schweren Lage im Kampfe gegen «tapfere Männer». Weshalb lässt er sich hier, um Marquart's Ausdruck zu gebrauchen, in «Flunkereien» ein, spricht von einem Zuge bis zum Eisernen Thore, wohin er nie gekommen ist, und erwähnt mit keiner Silbe seines (oder seines Bruders) unglücklichen Kampfes gegen die Araber? Weshalb verlässt Mekilien oder Kül-Tegin im kaum eroberten Lande die Hauptmasse seines Heeres, um sich an die Spitze einer kleinen Schaar iranischer Dihqane zu stellen? Weshalb wird endlich (last not least) in den arabischen Quellen nur von einem Hilfgesuch der Soghdier bei ihren Nachbarn, deren Sicherheit ebenfalls durch die Araber bedroht war, gesprochen und neben den kleinen Fürsten von Schasch und Ferghana der unendlich mächtigere Chaqan, der Beherrscher von ganz Mittelasien, in einer Quelle nur an letzter Stelle, in den übrigen überhaupt garnicht genannt? Nach Marquart konnte dieser Chaqan nur Me-tsch'ue (Motscho) sein, «da es um diese Zeit keinen Chagan der Westtürken mehr gab». Aber ist Marquart dessen so sicher? Die Chinesen scheinen einen solchen Chan

---

S. 171, russ. Uebersetzung S. 132 (wo der Lesung сарлакты ohne Zweifel die andere Lesung der Handschriften сарлакгай vorzuziehen ist. Ueber die Endung тай bei mongolischen Volksnamen vgl. ibid., pers. Text S. 65, russ. Uebersetzung S. 51—52).

1) Die Postposition тапа hat, wie es scheint, wenigstens in den Inschriften, nur diese Bedeutung; wo nur die Richtung bezeichnet werden soll, wird der Casus direktivus (vgl. Neue Folge S. 65) oder das Affix -ру, -рӱ (ibid. S. 84) angewendet.

2) Das Wort турук scheint hier in derselben Bedeutung gebraucht zu sein wie in der Inschrift des Tonjuquq (Z. 5 und 6; vgl. Tonjuquq S. 34).

in der That nicht zu erwähnen; kurze Zeit vorher musste der Chan Aschina-Hien, der im Gebiet westlich vom Tschu herrschte, nach dem unglücklichen Ausgang seines Kampfes mit dem Türgeschfürsten Soko (nach Hirth Schako) auf chinesisches Gebiet flüchten [1]). Allein auch von dem Zeitgenossen des Qutlugh, dem Baz-Qaghan der Toquz-Oghuz, finden wir, trotz seines Titels und seines vor Tonjuquq erwähnten Bündnisses mit den Chinesen [2]), keine Silbe; dass im fernen Westen ein den Chinesen unbekannt gebliebener Fürst den Chanstitel annehmen konnte, ist natürlich noch viel wahrscheinlicher [3]).

Meine frühere Ansicht über den Fluss Jentschü und das Eiserne Thor muss ich jetzt, nach Marquarts [4]) Ausführungen über die chinesischen und iranischen Namen des Syr-Darja, allerdings fallen lassen. Da unter dem Jentschü nur der Syr-Darja gemeint sein kann, ist auch das «Eiserne Thor» ohne Zweifel der Pass Buzghala. Noch im XII. Jahrhundert bezeichnet Nesefi [5]) den Syr-Darja und das Eiserne Thor als Grenzen des dem Fürsten von Samarqand unterworfenen Gebietes. Mekilien und Kül-Tegin sind also wirklich nach ihrem Siege über die Türgesch bis nach Sogdiana vorgedrungen. Mit der kleinen Schaar iranischer Ritter, an deren Spitze vielleicht ein einheimischer türkischer Prinz stand, hatten die Eroberer wahrscheinlich nichts zu thun; dagegen finden wir eine andere, für das Verständniss unserer Inschrift höchst wichtige, von Marquart leider nicht beachtete Erzählung bei Jaʿqubi (II, ٣٤٤).

Nach dieser Erzählung hatte Ghurek 94 H. mit Quteiba Frieden geschlossen (Ghurek führt hier den Titel «Ichschêd von Soghd, Afschin von Samarqand»); Quteiba's Bruder Abdarrahman [6]) wurde in Samarqand als Statthalter zurückgelassen. Nach Quteiba's Abzug wird der Vertrag von den Einwohnern von Samarqand gebrochen; ihnen zu Hilfe kommt «der Chaqan, der König der Türken»; Abdarrahman schreibt darüber seinem Bruder. Dieser wartet bis zum Ende des Winters (حتّى انحسر الشتاء), zieht dann gegen die Türken, besiegt ihr Heer und stellt die Ordnung im Lande wieder her. Diese Erzählung scheint in der That zu der von unseren Inschriften vortrefflich zu stimmen. Im Spätherbst 712 (Anfang 94 H.), nach Abzug Quteiba's, werden die Türken auf Wunsch der Bevölkerung in Soghd eingerückt

1) Іакиноѣ, Собраніе свѣдѣній I, 364—365.

2) Tonjuquq S. 6.

3) Nach Hirth nennen die chinesischen Quellen nur diejenigen türkischen Herrscher Kakhan (Qaghan), welche in dieser Würde von der chinesischen Regierung anerkannt waren.

4) Chronologie 5—6.

5) كتاب القند, Cod. Mus. As. abb 574 ag, f. 14; Cod. Univ. Petrop. 859, f. 25: پادشاه از آب خجند است تا در آهنین.

6) Wie wir gesehen haben, nennt Tabari an dieser Stelle einen anderen Bruder, Abdallah; gleich darnach (p. ١٢٥٣) spricht er jedoch von der Sendung dieses Abdallah nach Chorezm. Jaʿqubi's Nachricht scheint also mehr Vertrauen zu verdienen.

sein und das Land, mit Ausnahme der Stadt Samarqand, ohne Widerstand besetzt haben. Die in Samarqand eingeschlossenen Araber berichten ihrem Feldherrn über ihre bedrängte Lage; Quteiba wartet bis zum Frühjahr, wahrscheinlich weil dies für die Nomaden die schwerste Zeit ist. Im Frühjahr 713 überschreitet Quteiba den Amu-Darja; nach Tabari mussten ihm, wie wir gesehen haben, die Einwohner von Buchara, Kesch, Nesef und Chorezm 20,000 Mann stellen, mit welchen er nach Soghd zieht. Soghd und sein Herrscher waren also damals auch nach Tabari den Arabern nicht unterworfen; freilich zeigt dieselbe Nachricht, dass die türkische Besetzung sich nur auf das eigentliche Soghd (das Gebiet von Samarqand), nicht auf das ganze Land bis zum Eisernen Thore erstreckte; es bleibt also doch eine «Flunkerei» des Verfassers der Inschrift. Die Türken befanden sich in einer schweren Lage; ihre Pferde waren im Winter abgemagert; da das Land ein Jahr vorher von den Arabern verwüstet worden war, konnten auch für das Heer die erforderlichen Nahrungsmittel nicht beschafft werden. Unter diesen Umständen konnten die Türken den «tapfereren Männern» (алп äp), wie hier die Krieger Quteiba's mit Recht genannt werden, nicht widerstehen [1]). Eine grosse Schlacht wird wahrscheinlich nicht geschlagen worden sein, sonst hätte sie Tabari erwähnt; durch die schwierige Lage seines Heeres und durch die Nachrichten vom Norden, von der drohenden Haltung der Qara-Türgesch und der Qarluq, wurde Mekilien zur Räumung des Landes gezwungen. Für die Araber bedeutete der Rückzug der Türken natürlich einen grossen Erfolg, wie die Verwüstung von Schasch und Ferghana durch Quteiba zeigt.

Die Qara-Türgesch, gegen welche Mekilien bei seinem Rückzug seinen Bruder aussendet, hatten das Volk oder das Land *Kengeres* angegriffen. Marquart [2]) bringt die Kengeres mit den Κάγγαρ oder Κάγκαρ des Konstantinos Porphyrogennetos, d. h. mit den Petschenegen zusammen. Da auch der Fluss Syr-Darja in arabischen und chinesischen Quellen den Namen Kangar (كنكر, Kan-k'it) führt, so vermuthet Marquart, «dass der Name der Kangar-Petschenegen oder Kängäräs mit jenem Namen des Jaxartes zusammenhängt, und die Kangar im VIII. Jahrhundert noch am unteren Jaxartes und am Aralsee sassen». Dieselben Laute, theils weich, theils hart ausgesprochen, kommen in geographischen und ethnographischen Eigennamen, welche sich auf das Gebiet des Syr-Darja beziehen, sehr häufig vor. Die altpersischen Nachrichten über Kaṅha und Kang sind von Reinaud [3]) und Toma-

1) Auf die Möglichkeit einer solchen Auffassung der Worte алп äp hat mich schon früher mein Freund P. Melioransky aufmerksam gemacht. In der Lücke Ende K 39 waren vielleicht die Araber (тазык oder тäзик) genannt.

2) Chronologie S. 10.

3) Géographie d'Aboulféda I, pp. CCXX—CCXXIV.

schek[1]) angeführt worden; nach Tomaschek sollen auch die arabischen Geographen jenseits des Jaxartes «einen Gau Kang-dih (oder diž)» erwähnen. Die von de Goeje herausgegebenen geographischen Werke scheinen diese Nachricht nicht zu haben; dagegen wird westlich von Isfidschab ein Gau *Kendschide* (das arabische ڤ ist bekanntlich mit dem persischen *g* aequivalent) erwähnt, dessen Hauptstadt Subaniket (Usbaniket, Arsubaniket) zwei Tagereisen von Isfidschab entfernt war[2]). Am Tschirtschik, einen Farsach weit von Chudeinket (welches zwei Farsach von dem bei der Mündung des Angren gelegenen Benaket entfernt war), lag die Stadt Kenkrak[3]) (كنكراك). Noch heute heissen die Ruinenhügel bei Aq-Qurgan am unteren Lauf des Angren, etwa 10 Kilometer vom rechten Ufer des Syr-Darja[4]), Kanga oder Kanka. In den ältesten chinesischen Nachrichten wird das Nomadenvolk, welches das heutige Syr-Darja-Gebiet bewohnte, *K'ang-kü* genannt. Weil die späteren chinesischen Quellen (das Sui-schu und das T'ang-schu) mit dem Worte *Kang* Samarqand und das Zerafschan-Thal bezeichnen, kommt Tomaschek zu dem Schlusse, dass wir auch in K'ang-kü ein altiranisches Wort Kang, welches auch auf «das herrliche Soghdthal» angewandt werden konnte, sehen müssen; dieselbe Ansicht äussert jetzt Hirth[5]). Dagegen bringen andere, wie Radloff[6]), die K'ang-kü mit dem türkischen Stamm der *Qanghly* zusammen. Da die K'ang-kü als typische Nomaden geschildert werden, scheint letztere Ansicht mehr für sich zu haben[7]). In welchem Verhältniss die Worte Kanga, Kangar und Qanghly zu einander und zu den weichen Formen Kenkrak, Kendschida und unserem Kengeres stehen, ist schwer zu sagen. Nach Tomaschek wäre Vambéry's «Hinweis auf uigur. käng (dim. kängäs, adv. kangrü), dschag. kän = ‚weit, breit, geräumig' gar nicht zu verwerfen». Eine ähnliche Etymologie (käng + är) scheint schon Konstantinos vorgeschwebt zu haben, wie seine bei Marquart angeführten Worte (ὡς ἀνδρειότεροι καὶ εὐγενέστεροι τῶν λοιπῶν· τοῦτο γὰρ δηλοῖ ἡ τοῦ Κάγγαρ προσηγορία) vermuthen lassen. Wir beschränken uns auf die Zusammenstellung dieser Nachrichten und Ansichten und überlassen den

---

1) Sogdiana S. 72.

2) Bibl. Geogr. Arab. I, ٣٤٦; II, ٣٩٠; III, ٢٧٣.

3) Ibid. I, ٣٤٤—٣٤٥; II, ٤٠٥.

4) Средняя Азія (Научно-литературный сборникъ статей по Средней Азіи, подъ ред. Е. Т. Смирнова), 1895 г., стр. 114, 134. Am 16. (28.) November 1898 hat Herr E. Smirnow in der archaeologischen Gesellschaft zu Taschkent einen Vortrag «Ueber die Spuren der alten Stadt Kanka» gehalten. Der Inhalt dieses Vortrags ist mir noch unbekannt.

5) Nachworte S. 47.

6) Kudatku-Bilik in Transscription, Einleitung S. LXXXI.

7) Die Bezeichnung K'ang für Samarqand würde dann erst von späteren Schriftstellern mit den K'ang-kü der alten Quellen zusammengebracht worden sein. Vgl. auch Vivien de St. Martin, Les Huns Blancs, pp. 39—40.

Philologen die weitere Behandlung der Fragen, ob die erwähnten Worte von einer gemeinsamen Wurzel stammen, ob diese Wurzel zum iranischen oder zum türkischen Sprachgebiete gehört, und wie das Erscheinen des *s*-Lautes am Schlusse unseres Wortes Kengeres zu erklären ist. Von Marquart wird letztere Frage nicht berührt.

Nach dem Siege über die Qara-Türgesch besiegt Kül-Tegin noch den Qoschu-Tutuq und einen seiner Verbündeten (in der Inschrift ist hier eine Lücke). Diese Kämpfe hatten wahrscheinlich nur den Zweck, Mekiliens Rückzug zu decken; deshalb glauben wir jetzt[1]) nicht, dass hier, wie Parker annahm, von einem chinesischen Kommandanten der Stadt Ho-tscheu (östlich von Turfan) die Rede sein kann. Mekilien scheint früher als sein Bruder zurükgekommen zu sein; im Frühjahr 714 finden wir ihn schon mit einem türkischen Heere vor Besch-Balyq (dem Pe-t'ing der Chinesen).

Von seinem Zuge nach dem fernen Westen, den er später selbst «bereuen» musste, war also Mekilien glücklich zurückgekehrt. Es war nicht das erste Mal, dass sich unsere Türken so weit nach Westen gewagt hatten. Schon unter dem ersten Chane unserer Dynastie, Qutlugh oder Ilteres, wurde um 689 auf Befehl des Chans ein solcher Feldzug von Yüan-tschön, den Hirth mit dem Tonjuquq der Inschriften identificiert, unternommen. Dieser Feldzug wird auch in der Inschrift des Tonjuquq beschrieben; der Qaghan der Türgesch wurde gefangen genommen, sein Jabghu und sein Schad getödtet; die Türken drangen bis zum Eisernen Thore vor. Der Text der Inschrift zeigt eine auffallende Aehnlichkeit mit Jollugh-Tegins Beschreibung der Feldzüge unter Me-tsch'ue. Es scheint, dass Jollugh-Tegin bei der Abfassung seiner Inschrift Tonjuquq's Erzählung benutzt und die Einzelheiten jener Feldzüge ohne Weiteres in die Beschreibung der Thaten seiner Helden eingeflochten hat. Dadurch lässt sich vielleicht auch die «Flunkerei» über das Vordringen bis zum Eisernen Thore erklären. In Tonjuquq's Inschrift werden viele Eigennamen genannt; leider scheint es uns nicht möglich zu sein, diese Namen zu erklären und mit von früher her bekannten Eigennamen zusammenzubringen. Auch wagen wir es nicht zu bestimmen, ob die in der Inschrift erwähnten тäзик[2]) mit den Arabern identisch sein können. Arabischer Statthalter von Chorasan war damals Abdallah b. Chazim, welcher nach Beendigung des Bürgerkrieges im Westen dem Chalifen Abd-al-Melik die Huldigung verweigerte und 72 H. (691—692) getödtet wurde. Noch früher, nach der Schlacht bei Fertenâ gegen die Temimiten (66 H.), hatte Abdallah seinen Sohn Musa nach Transoxanien geschickt, um dort irgend

1) Vgl. meine erste Abhandlung S. 34.
2) Tonjuquq S. 21.

eine Festung zu besetzen. Mit einer Handvoll Leute gelang es Musa (um 70 H.) sich in Tarmidh festzusetzen und dort zu behaupten; auch den Türken hatte er eine solche Furcht eingeflösst, dass sie nichts gegen ihn zu unternehmen wagten. Unter dem Statthalter Umejja b. Abdallah wird 77 H. ein Feldzug nach Transoxanien erwähnt, wobei der Statthalter übrigens nur bis Buchara gekommen ist. Etwas früher, etwa 75 H., hatte Umejja eine Abtheilung Araber unter Chuzâʿî gegen Musa geschickt; zu gleicher Zeit wurde Tarmidh auch von den Türken belagert. Das türkische Heer wurde durch einen nächtlichen Ueberfall zerstreut; Chuzâʿî wurde von einem Anhänger Musa's, der sich in sein Lager geschlichen hatte, ermordet, worauf sich auch das arabische Heer auflöste[1]). An diesen Begebenheiten haben unsere Türken natürlich keinen Antheil gehabt.

Im Jahre 80 H. (699) wurde Kesch vom Statthalter Muhallab b. Abi-Ṣufra belagert. Die Belagerung dauerte zwei Jahre. Während dieser Zeit sandte Muhallab seinen Sohn Jezid gegen Chuttal, seinen anderen Sohn Ḥabib gegen Buchara; letzterem gelang es bei Arbindschan den König von Buchara mit einem Heere von 40,000 Mann zum Rückzuge zu zwingen[2]). Im Redscheb 82 H. (11. Aug.—9. Sept. 701), als Muhallab sich noch vor Kesch befand, kam die Nachricht vom Tode seines Sohnes Mughira; Muhallab sandte seinen anderen Sohn Jezid mit 60 oder 70 Mann nach Merw. Auf dem Wege dahin begegnete ihm in der Wüste von Nesef eine Schaar von 500 Türken, welche von ihm Lösegeld forderten; Jezid verweigerte dies, doch sein Gefährte Muddschâʿa gab den Räubern einige Stücke Kleidungsstoff und einen Bogen. Mit diesen Geschenken entfernten sie sich, kehrten jedoch bald mit neuen Forderungen zurück. Es entbrannte ein harter Kampf, welcher mit der Vernichtung der Araber zu enden drohte; Jezid verweigerte auch jetzt jedes Lösegeld; endlich warf Muddschâʿa den Türken einen gelben Turban hin, mit welchem sie, durch den langen Kampf ermüdet, abzogen[3]).

Kurz darauf schloss Muhallab Frieden mit den Einwohnern von Kesch, welche ihm eine Contribution bezahlen und Geiseln stellen mussten. Muhallab kehrte nach Balch zurück; vor Kesch wurde Ḥureith b. Quṭba zurückgelassen, um das noch rückständige Geld zu empfangen. Nach Bezahlung der Contribution begab sich auch Ḥureith auf den Weg nach Balch; ihm begegneten dieselben Türken, welche Jezid angegriffen hatten, und forderten auch von ihm ein Lösegeld. Ḥureith besiegte sie im Kampfe und nahm mehrere von ihnen gefangen; die Gefangenen wurden von ihren Ge-

1) Tabari II, ۱۱۴۵—۱۱۵۱.
2) Tabari II, ۱۰۴۰—۱۰۴۱.
3) Ibid. ۱۰۷۷—۱۰۷۹.

fährten ausgelöst; Hureith entliess sie und gab ihnen grossmüthig auch das empfangene Lösegeld wieder[1]).

Nach unseren Inschriften wurde in der zweiten Hälfte des Jahres 701, als Mekilien bereits 18, Kül-Tegin noch 16 Jahre alt war, ein Zug gegen die «sechs Tschub (und) Soghdaq» (oder: die Soghdaq der sechs Tschub) unternommen und das Volk der Soghdaq besiegt. Es wäre nicht unmöglich, dass die 500 türkischen Räuber, mit welchen Jezid und später Hureith kämpfen mussten, eine Abtheilung von Mekiliens Heer, oder, was noch wahrscheinlicher ist, einen Theil der von Mekilien und Kül-Tegin zerstreuten Westtürken bildeten[2]). Auch bei diesem Feldzuge ist die Hauptmasse des osttürkischen Heeres ohne Zweifel nicht bis zum Eisernen Thore vorgedrungen, da die Araber in der Belagerung von Kesch nicht gestört wurden. Auch beim Rückzuge von Kesch nach Balch scheint das arabische Hauptheer nicht beunruhigt worden zu sein; nur gegen die kleinen Abtheilungen von Jezid und Hureith konnten die Türken einen Angriff wagen. Von einer «Unterstützung» der Einwohner von Kesch durch die Türken steht bei Tabari, trotz Marquart's Behauptung[3]), keine Silbe, wie auch nach den Inschriften die Türken im Lande nur als Feinde erschienen sind. Im Worte *Tschub* sieht Marquart[4]) den Titel Tschau-wu, welchen nach chinesischen Quellen mehrere Fürsten in Transoxanien führten. Marquart geht von dem traditionellen Ausdruck «die neun Tschau-wu-Staaten» aus und zählt zu den sechs Staaten, welche hier gemeint sein sollen, auch Kesch, was natürlich unmöglich ist, da Kesch gerade damals von den Arabern belagert wurde. Ausserdem ist die Identität von Tschau-wu und Tschub höchst zweifelhaft; auf Grund des ZAOOY oder ZAEOY der Münzen nimmt Marquart eine Nominativform *Dschawu* an; aus diesem Worte sollen also die Türken, welche fremde Eigennamen im Allgemeinen sehr genau wiedergeben, Tschub gemacht haben, während die Chinesen trotz ihrer unbequemen Schrift eine viel genauere Transscription anwenden! Dasselbe Wort Dschawu hält Tomaschek[5]) für den Namen des iranischen Heros Siyawusch (Siyawachsch), was zu den Münzlegenden nicht zu stimmen scheint; dagegen besitzen wir zwei andere Theorien von Gelehrten, welchen die betreffenden

1) Ibid. ١٠٨٠—١٠٨١.

2) Nach Analogie der Feldzüge von 689 und 712 möchten wir auch in dem Einfall von 701 eher die Folge eines Sieges über die Türgesch, als, wie Marquart (S. 16) glaubt, einen Beweis dafür sehen, «dass die Westtürken und besonders die Türgesch damals den Osttürken unterworfen waren». Ein Sieg über die Türgesch in dieser Zeit ist in unseren Inschriften freilich nicht erwähnt, was wahrscheinlich dadurch zu erklären ist, dass die beiden jungen Prinzen erst beim Zuge gegen die Soghdaq eine hervorragende Rolle spielen konnten.

3) Chronologie S. 15.

4) Ibid. S. 68—72.

5) Sogdiana S. 73.

Münzen bekannt sind. Aristow[1]) sieht darin den tibetischen Titel Dschawu oder Dschowu («Fürst, Herr»), Hirth[2]) — ein aus dem türkischen Jabghu (Dschabghu) entstandenes Wort. Mit dem Tschub der Inschriften hat das betreffende Wort jedenfalls nichts zu thun; eine andere Erklärung wissen wir jedoch nicht vorzuschlagen.

Etwas später, wahrscheinlich im Jahre 83 H., wurde Musa, der immer noch in Tarmidh herrschte, von einem 70,000 Mann starken Heere der Haiṭal, Tibetaner und Türken angegriffen; in diesem Heere befand sich auch Tarchun, der König von Samarqand. Trotz der Uebermacht der Feinde erfocht der arabische Feldherr einen glänzenden Sieg[3]). Der Führer dieser Türken war vielleicht der mit den Tibetanern verbündete Chan Aschina-Sui-tseu[4]).

Der Einfall unserer Türken in Sogdiana im Jahre 712 war, wie der Einfall von 689, die Folge langwieriger Kämpfe im Westen. Als Mekilien 26 Jahre alt war (also 709 oder in der ersten Hälfte 710) zog er über den Kem gegen das Volk der Tschik; als er 27 Jahre alt war (wahrscheinlich im Spätherbst 710) zog er mit Kül-Tegin über das damals mit Schnee bedeckte Gebirge Kögmen gegen die Qyrghyz, tödtete ihren Chan und unterwarf das Volk. Den Kögmen halte ich jetzt mit Radloff und Hirth für das Sajan-Gebirge, nicht, wie früher, für den Tangnu-Ola. Mein Fehler ist dadurch entstanden, dass ich die Wohnsitze der Qyrghyz nur am oberen Kem suchte, während, wie Hirth[5]) jetzt nachgewiesen hat, sie vornehmlich am Abakan und Jenissei wohnten. Der Tangnu-Ola könnte dann mit dem von Gardizi[6]) Manbeklu (مانبكلو) genannten Gebirge identisch sein.

Im Jahre 711, wahrscheinlich im Herbst, werden die Türgesch besiegt, worauf Mekilien und Kül-Tegin bis nach Sogdiana vordringen[7]);

---

1) Аристовъ, Замѣтки объ этническомъ составѣ тюркскихъ племенъ, С.-Петербургъ, 1897, стр. 17.

2) Nachworte S. 50.

3) Tabari II, ۱۵۳۰—۱۱۰۵.

4) Іакиноъ, Собраніе свѣдѣній, I, 364.

5) Nachworte S. 42.

6) Vgl. meinen «Отчетъ о поѣздкѣ въ Среднюю Азію», стр. 86, 110.

7) Vom Irtysch zum Syr-Darja haben die Brüder wahrscheinlich denselben Weg wie Tonjuquq im Jahre 689 zurückgelegt. Ich glaube nicht, dass dieser Weg von Hirth richtig bestimmt worden ist; wenigstens sind alle uns bekannten Eroberer nicht durch die trostlose Wüste westlich vom Balchasch, sondern durch das Semirjetschje gezogen (vgl. Dschuweini's Angaben über den Zug der Qara-Qytaj bei d'Ohsson I, 442 und die Angaben über Tschingiz-Chans Feldzug bei Bretschneider, Mediaeval researches I, 13—18; wie Tonjuquq hatte auch Tschingiz-Chan den Irtysch überschritten; vgl. d'Ohsson I, 216). Die Ebene Jarysch, der Sammelplatz des Heeres der Türgesch, lag wahrscheinlich in der Gegend nördlich vom Ili, welche noch von Rubruquis (Recueil de voyages et de mémoires IV, 281) als pulcherrima planicies bezeichnet wird. Der Weg durch das Tschu-Thal und die Ebene nördlich von der Alexander-Kette wird in chinesischen und arabischen Itinerarien beschrieben; die arabischen Beschreibungen (vgl. Bibl. Geogr.

nach dem unglücklichen Winter 712—713 tritt Mekilien «reumüthig» den Rückzug an. Kül-Tegin's Siege über die Qara-Türgesch und den Qoschu-Tutuq machen diesen Rückzug möglich. Im Herbst 714 (über die Chronologie vergleiche oben S. 6) kämpfen beide Brüder vereint bei Tamagh gegen die Qarluq. Kül-Tegin befand sich damals wahrscheinlich noch auf dem Wege nach der Heimath; sein Bruder, der im Frühjahr desselben Jahres am Angriff gegen Besch-Balyq theilgenommen hatte, brachte den Sommer wahrscheinlich in derselben Gegend (vielleicht, wie Tschingiz-Chan im Jahre 1219, am oberen Irtysch) zu und konnte sich deshalb mit seinem Bruder leicht vereinigen. Der Berg (oder die Quelle) Tamagh ist also vielleicht im Tarbagatai zu suchen. Nach dem Siege über die Qarluq bleibt noch das Volk Az den Osttürken feindlich und wird 715 am See Qara-köl besiegt. Die Existenz eines solchen Volkes wird von Bang[1]) und Marquart[2]) verworfen, scheint aber doch unzweifelhaft zu sein; darauf deuten besonders die Worte Kb 3: аз ältibäriг тутды, аз будун анда jok болты. Weshalb sollte der Chan hier mit so grosser Bescheidenheit betonen, dass sein Bruder nur wenige Eltebere gefangen genommen hat? Auch scheint der Titel älтibäp (oder ältäbäp) bei einigen Stämmen die Würde des Stammhäuptlings bezeichnet zu haben; weshalb sollten bei einem kleinen Theile des Volkes der Qarluq mehrere Personen diese Würde bekleidet haben? Gardizi theilt das Volk der Türgesch in die تخسيان und اريان[3]); es ist sehr möglich, dass ازيان zu lesen ist und dass hier die Az unserer Inschriften gemeint sind.

Nach diesen Kämpfen beginnt die Erzählung über die in Me-tsch'ue's letztem Regierungsjahre entstandenen Unruhen. Ein Theil des Volkes verliess seinen Chan und zog nach China; während derselben Zeit musste der Chan mit seinen im Norden wohnenden Stammgenossen kämpfen. Die In-

---

Arab. VI, 21, 157—158) zeichnen sich durch grössere Ausführlichkeit und Genauigkeit aus. Die Lage zweier bei Hirth erwähnten Städte, nämlich A-schi-pu-lai (Aschpara, heute Tschaldywar am Flusse Aschpara) und Kü-lan (arab. Kulan, in der Nähe von Tarty), kann genau bestimmt werden; freilich sind die von den Chinesen angegebenen Entfernungen (70 Li von Aschpara nach Kulan und 60 Li von Kulan nach Taraz) unbedingt falsch. Auch die Stadt Sujab lag, wenigstens in späterer Zeit, nach der bestimmten Angabe des Gardizi (vgl. meinen Отчетъ стр. 102, 125) nicht südlich von Tokmak, sondern nördlich vom Tschu, unmittelbar südlich vom Gebirge, wo noch im XIII. Jahrhundert eine kleine muhammedanische Stadt erwähnt wird (vgl. Mediaeval researches I, 72). Die bei Hirth angeführten chinesischen Angaben lassen vermuthen, dass die Stadt früher südlich vom Tschu gelegen war und nach ihrer Zerstörung durch die Chinesen (748) an einer anderen Stelle wieder aufgebaut wurde. Auch Marquart (Historische Glossen zu den alttürkischen Inschriften, WZKM XII, 164) nimmt wegen des Widerspruches der Nachrichten über Sujab zwei Orte dieses Namens an, wiederholt aber dabei Tomaschek's fehlerhafte Angabe über die Lage des arabischen Sujab «am Westufer des Issyk-köl, wo der Tschui aus dem See austritt» — was bekanntlich überhaupt nicht der Fall ist.

1) WZKM XII, 4.

2) Chronologie S. 17.

3) Vgl. meinen «Отчетъ», стр. 102.

schriften berichten zuerst von einem Kampfe mit dem Volke der Izgil[1]), dann von fünf Schlachten mit den Toquz-Oghuz. Nach Marquart[2]) sollen diese Kämpfe schon im Jahre 714 stattgefunden haben, so dass wir hier eine Abweichung von der chronologischen Ordnung hätten. Diese Behauptung beruht nur auf der angeblich «unzweifelhaften» Identität des in den Inschriften erwähnten Toña-Tegin, dessen Leichenfeier Mekilien und Kül-Tegin durch einen Angriff stören und dabei zehn Mann tödten, mit dem Tegin T'ong-'o der Chinesen, der im Jahre 714 am Angriff gegen Besch-Balyq theilgenommen hatte, von den Chinesen gefangen und enthauptet worden war. Gleich darauf spricht der chinesische Annalist vom Tode des Jang-'o-tschi; bei diesem Anlass drückt der Kaiser den Verwandten des Verstorbenen sein Beileid aus. Dieser Jang-'o-tschi ist ebenfalls nach Marquart «identisch mit dem Tegin T'ong-'o».

Wir sollen also glauben, dass Mekilien mit monstruöser Pietätlosigkeit die Leichenfeier seines Gefährten, an dessen Seite er vor wenigen Monaten bei Besch-Balyq gekämpft hatte, durch Angriff und Mord schändet; und dass nach der Enthauptung des türkischen Prinzen der chinesische Kaiser, ohne seinen Statthalter zu bestrafen (von einer solchen Bestrafung ist nirgends die Rede), mit geschmackloser Ironie den Verwandten des Hingerichteten sein Beileid ausdrückt. Uns scheint durchaus kein genügender Grund vorzuliegen, das Andenken beider Fürsten durch so ungeheure Beschuldigungen zu brandmarken. Toña-Tegin war wahrscheinlich kein Eigenname, sondern ein Titel, der für mehrere Personen passen konnte[3]). Ebenso wenig hatte der enthauptete türkische Prinz mit Jang-'o-tschi zu thun, nach Bitschurin's[4]) und Julien's[5]) Uebersetzung einem Sohne Me-tsch'ue's, welcher kurz vorher in die Leibgarde des chinesischen Kaisers aufgenommen worden war. Ausserdem ist kaum anzunehmen, dass Mekilien und Kül-Tegin im Jahre der Kämpfe mit den Toquz-Oghuz, welche das Herrscherhaus in eine sehr schwere Lage, im nächsten Jahre sogar an den Rand des Unterganges brachten, noch Zeit zu einem siegreichen Feldzuge gegen die Qarluq gehabt hätten.

---

1) Bangs iz ägil budun, von Marquart (S. 17) leider angenommen, ist, wie jeder wissenschaftlich arbeitende Türkolog zugeben wird, sprachlich unmöglich. Marquarts beständige Berufung auf Bang, als auf eine Autorität in sprachlichen Fragen, macht überhaupt einen sonderbaren Eindruck. Der Volksname Izgil ist vielleicht mit Isgil, wie bekanntlich (vgl. auch Marquart S. 90) ein Theil der Bulgaren hiess, identisch.

2) Chronologie S. 20—22.

3) Dieses Wort kommt im Kudatku-Bilik als lobendes Epitheton vor, dessen genaue Bedeutung unbekannt ist. Vgl. H. Vambéry, Uigurische Sprachmonumente und das Kudatku-Bilik, S. 236, wo übrigens «tong» und «tongga» angeführt werden. Ich möchte aus dem Orchontürkischen «toña» auf die Richtigkeit der zweiten Variante schliessen.

P. Melioransky.

4) Іакинѳъ, Собраніе свѣдѣній, I, 330.

5) Journ. As. 1864 (6, IV), p. 453.

Die fünf Schlachten gegen die Oghuz sind also 715, nach der Rückkehr beider Prinzen vom Feldzuge gegen die Az, erfolgt; die Belagerung der Ordu, die Niederlage der Oghuz und Mekilien's Sieg über die Oghuz und die Toquz-Tatar[1]) müssen in das Frühjahr 716 versetzt werden. Darnach wird von dem Vergehen eines Chans und von Mekilien's Thronbesteigung gesprochen. Bekanntlich wurde Me-tsch'ue gegen Ende seiner Regierung wegen seiner Grausamkeit von einem Theil seiner Unterthanen verlassen, von Anderen später ermordet. Im Prolog (von Marquart als Epilog aufgefasst) und im «Résumé der Regierung des Me-tsch'ue»[2]) stellt sich der Chan ausdrücklich auf die Seite seines Oheims und wirft dem Volke seine Thorheit, Undankbarkeit und Feigheit vor. Gegen Thomsen[3]) und Marquart[4]) scheint es mir deshalb auch jetzt noch[5]) unmöglich zu sein, dass der Chan hier seinen Oheim als einen «von allen göttlichen Mächten verlassenen Sünder» darstellen sollte, und bleibe ich bei der Ansicht, dass unter diesem Sünder nicht Me-tsch'ue, sondern dessen Sohn, der von Kül-Tegin getödtete «Kleine Chan» der Chinesen gemeint ist.

Nach dem Tode Me-tsch'ue's erhob sich im Lande der Türgesch der Chan Sulu, unter welchem das Reich der Türgesch wieder den alten Umfang gewann. Mekilien scheint gegen ihn nichts unternommen zu haben und nur um die Erhaltung des Friedens mit diesem Herrscher gesorgt zu haben; deshalb gab er Sulu seine Tochter zum Weibe und vermählte seinen Sohn mit Sulu's Tochter. Ueberhaupt wird unter Mekilien's Regierung nur *ein* Kampf mit westlichen Völkern erwähnt, nämlich die Absendung einer Heeresabtheilung «nach Süden» gegen die Qarluq. Zu derselben Zeit musste der Chan auch gegen die Chinesen kämpfen. Die Inschrift ist hier lückenhaft, so dass die von Marquart[6]) vorgeschlagene Ergänzung отуз артукы алты jамыма (Ende X 38 oder Anfang X 39) möglich ist; dann würden die hier erzählten Ereignisse mit der von den Chinesen um 720 in's Leben gerufenen Coalition identisch sein; nur dass statt der Qarluq bei den Chinesen die Basmyl genannt werden. Die Basmyl wurden bei Besch-Balyq vernichtet.

Das freundliche Verhältniss zwischen Mekilien und Sulu wurde also nicht gestört, obgleich im Jahre 730 sich die Gesandten beider Chane am

---

1) Hirth's Ansicht (vgl. Nachworte S. 43—44), dass die (vielleicht in den Inschriften garnicht erwähnten) Ütsch-Oghuz mit den Qarluq, die (ausdrücklich als Verbündete der Oghuz genannten) Toquz-Tatar mit den Toquz-Oghuz identisch seien, scheint mir mehr als unwahrscheinlich zu sein.

2) Vgl. Chronologie S. 1—2.

3) Inscriptions p. 181.

4) Chronologie S. 20.

5) Vgl. meine erste Abhandlung S. 25.

6) Chronologie S. 27.

chinesischen Hofe um den Vorrang stritten [1]). Im nächsten Jahre erschienen in der Mongolei zu Kül-Tegin's Leichenfeier neben den Gesandten des chinesischen Kaisers und des Herrschers von Tibet auch Vertreter der beiden westtürkischen Chane, des Qyrghyz-Qaghan und des Türgesch-Qaghan (Sulu). Zwischen den tibetischen Gesandten und denen der Türgesch [2]) werden noch zwei Gesandte (der eine trägt einen chinesischen, der andere einen türkischen Titel) von «im Westen, bei Sonnenuntergang wohnenden Völkern» erwähnt; die Namen dieser Völker werden in drei Worten соɲд брчкр букркулс geschrieben. Nach Thomsen's Erklärung [3]) sollen hier die Soghdier, Perser und Bucharer genannt sein; in meiner Abhandlung (S. 36) habe ich darauf hingewiesen, dass — von den Persern ganz abgesehen — es mir nicht möglich zu sein scheint, «dass die Stadt Buchara um 731, als sie sich schon in voller Abhängigkeit von den Arabern befand, Gesandte in die Mongolei geschickt haben sollte». Diese Behauptung wird von Marquart [4]) auf Grund der arabischen Quellen bestritten. Wir werden versuchen, diese Quellen auch hier, wie oben, einer etwas genaueren Untersuchung zu unterziehen, als es unser ebenso geistreicher wie rücksichtsloser Gegner gethan hat.

Erstens scheint Marquart der Unterschied in Bezug auf die «Abhängigkeit von den Arabern», welcher zwischen Buchara und Soghd bestand, völlig entgangen zu sein. In Buchara mussten die Einwohner die Hälfte ihrer Häuser den Arabern abtreten; nur ein Theil der Bevölkerung, nämlich die Kesch-Kuschan (in der gedruckten Ausgabe des Nerschachi كشكثان) genannten Kaufleute [5]) zogen es vor, ihre gesammte bewegliche und unbewegliche Habe den Arabern zu überlassen und für sich in der Umgebung der Stadt 700 Schlösser zu erbauen. Dort siedelten sich auch die von ihnen abhängigen Leute an, so dass die neue Stadt an Ausdehnung die alte bald übertraf. Auch der Buchar-Chudat blieb in Buchara wohnen [6]). Dagegen musste Samarqand auf Quteiba's Befehl von Ghurek und seinen Unterthanen geräumt werden [7]). Als Herrschersitz der späteren Könige von Soghd bezeichnet Beladsori (p. ٣٢١) die Stadt Ischtêchan, 7 Farsach von Samarqand, nördlich vom Zerafschan; ein Dorf dieses Namens besteht noch heute. Nesefi [8]) erzählt, dass Ghurek, nachdem er Samarqand verlassen hatte,

1) Іакинѳъ, Собраніе свѣдѣній, I, 369; Parker, A thousand years, p. 245.

2) Es scheint hier eine ähnliche geographische Ordnung beobachtet worden zu sein wie K 4 = X 5.

3) Inscriptions pp. 114, 165.

4) Chronologie S. 32—37.

5) Nach Tomaschek (Sogdiana S. 106) waren es «Nachkommen der Kuschanen und der Ephthaliten» (Haiṭal).

6) Nerchakhy al. Schefer pp. ٢٨—٢٩, ٧٢.

7) Tabari II, ١٢٥٠.

8) Cod. Mus. As. 574 ag f. 8; Cod. Univ. Petrop. 859 f. 6: چون قتیبه آمد ملك

4 Farsach weit von Samarqand eine neue Stadt erbaute und ihr nach seinem Bruder Afârûn den Namen Ferenket gab; in den Quellen kommt auch der Name Afârînket und Afârûnket vor; bis in die neueste Zeit führte den Namen Afarinkent ein Tümen (District) auf der Insel Mijan-Kul, welche von den beiden Hauptarmen des Zerafschan gebildet wird; diesem Districte entsprechen die heutigen Landgemeinden Dahbid, Schahab und Dschu-i-Diwanin. Diese Nachricht über den Ursprung der Stadt findet im Fihrist (p. ١٨) eine Bestätigung; dort ist nämlich gesagt, dass die Stadt Ferenket[1]) von Türken bewohnt war und dass die Einwohner theils Dualisten, theils Christen waren. Während also der von Quteiba eingesetzte Tughschade, obgleich im Herzen dem Islam wenig zugethan, äusserlich sich als ein treuer Vasall der Araber benehmen musste, konnte sich Ghurek in seinem Gebiet viel freier bewegen und schloss sich bald den Arabern, bald den Türken an; nach chinesischen Nachrichten soll er schon um 713 beim Kaiser von China um Hülfe gegen die Araber nachgesucht haben[2]).

Aeusserlich hat übrigens Ghurek den Arabern die Treue viel länger bewahrt als die meisten seiner Unterthanen. Unter dem vom Chalifen Omar II (717—720) ernannten Statthalter Abdallah b. Schu'aib empörte sich die Bevölkerung von Soghd; die arabische Besatzung von Samarqand konnte den Aufstand nicht niederschlagen und wurde deshalb im Jahre 102 H. (720—1) von dem neuernannten Statthalter Schu'ba b. Zuheir der Feigheit beschuldigt[3]). Statthalter von ganz Chorasan war in den Jahren 102—103 (720—22) Sa'îd b. Abd-al-Aziz, welcher durch Milde und Gerechtigkeit

---

سمرقند غورك موغ بود آورده اند كه غورك‌را دو برادر بود يكی‌را نام طرخون ويكی‌را افارون افارون خورد بود وكم‌مايه‌تر بود غورك از شهر بيرون آمد در چهار فرسنك شهر قصابچه بند كرد كورا فرنكت نام نهادند وبرادررا بخشيد واين زمان بهمان نام برادر غورك فرنكت ميخوانند. Ueber فرنكت vgl. Jacut III, ٨٨٥. Bei Sam'ani (Cod. Mus. As. 543 a, f. 321) steht noch: وهی من اعمال اشتيخن.

1) Marquart (Historische Glossen, WZKM XII, 159, 162) will freilich hier wie Fihrist p. ٣٣٧ نويكت lesen, obgleich die Stadt nach dem Wortlaute des Textes in Soghd lag. Freilich nimmt Marquart an, dass das Wort *Su-li*, mit welchem Hiuen-Thsang die Sprache und Schrift der Bevölkerung des ganzen Gebietes vom Tschu bis zum Eisernen Thore bezeichnet, eine persische Form *Sulik* für das einheimische Soghd sei. Ob eine solche Form sprachlich möglich ist, mögen die Iranisten entscheiden; jedenfalls wäre es schwer zu erklären, warum der chinesische Reisende gerade diese Form und nicht die einheimische überliefert hat. Dass ein muhammedanischer Schriftsteller das ganze Gebiet bis zum Tschu Soghd nennen könnte, dafür besitzen wir kein einziges Beispiel. Die Bezeichnung der Bevölkerung von فرنكت als حاضرة الترك spricht nur für die Existenz einer türkischen Dynastie in Soghd (vgl. auch den Titel Tarchun). Fihrist p. ٣٣٧ ist ebenfalls فرنكت oder vielleicht تونكت (Hauptstadt von Ilaq) zu lesen; der in meiner ersten Abhandlung (S. 4 n. 1) erwähnte persische Schriftsteller bezeichnet die Dorfbevölkerung von Ilaq als سپيذجامكان.

2) Vgl. Tomaschek, Sogdiana S. 78 und Marquart, Chronologie S. 36.

3) Tabari II, ١٤١٨.

die Bevölkerung zu versöhnen suchte, aber dafür nur den schimpflichen Beinamen Chudeina («Herrin») erntete[1]). Von der Ernennung des neuen Statthalters Saʿîd b. Amr al-Charaschi (103 H.) versprachen sich die Soghdier nichts Gutes; deshalb beschlossen die Dihqane ihre Heimath zu verlassen. Durch den Verrath des Königs von Ferghana nahm dieser gegen Ghureks Rath unternommene Emigrationsversuch ein sehr unglückliches Ende[2]). Auch in den Kämpfen gegen die Türken scheint Ghurek zuerst an der Seite der Araber gekämpft zu haben. Bei der Niederlage, welche der Statthalter Muslim b. Saʿîd im Jahre 106 H. im Kampfe gegen das Heer des Chaqan erlitt, fiel auch ein Bruder von Ghurek; an der Verfolgung der geschlagenen Araber nahmen übrigens auch Soghdier Theil[3]).

110 H. (728—29) begannen die durch den Wortbruch des Statthalters Aschras b. Abdallah as-Sulami hervorgerufenen Kämpfe. Als der Statthalter sein Versprechen, den Eingeborenen, welche den Islam annehmen würden, die Kopfsteuer zu erlassen, zurücknahm, verliessen 7000 Soghdier Samarqand und schlugen ihr Lager 7 Farsach weit von der Stadt auf (vielleicht bei Ischtêchan); mit ihnen vereinigten sich auch diejenigen Araber, welche die Propaganda besonders eifrig betrieben hatten und den Wortbruch des Statthalters nicht billigten. Die neuernannten Steuerbeamten forderten das rückständige Geld von der Bevölkerung auf unbarmherzige und rücksichtslose Weise ein; die Ehre der Dihqane wurde missachtet; deshalb erhob sich die Bevölkerung von fast ganz Soghd und Buchara gegen die Araber und rief die Türken zu Hilfe[4]). Welche Rolle dabei der Buchar-Chudat spielte, ist nicht klar; Tabari erwähnt neben Ghurek nur «die Dihqane von Buchara». Van Vloten[5]) identificirt mit den von Tabari erzählten Ereignissen eine andere Begebenheit, welche sich nach Nerschachi[6]) unter Asad b. Abdallah (106—109 oder 117—120) ereignet haben soll. Ein Muhammedaner, welcher in Buchara den Islam verbreitete, wurde in einem Briefe des Buchar-Chudat Tughschade an den Statthalter als Unruhestifter dargestellt, durch welchen der Glaube nichts gewinne und die Einnahmen

---

1) Tabari II, ١٤١٨, ١٤٢١.

2) Tabari II, ١٤٣٩—١٤٤٦.

3) Ibid. ١٤٧٨—١٤٧٩. Wie Marquart S. 33 behaupten kann, dass «der Chagan der Westtürken» erst seit 108 H. wieder im Vordringen gegen die Araber begriffen war, ist mir ganz unbegreiflich. Derselbe Kursul (Kül-tschur), den Marquart S. 34 erwähnt, war schon 102 H. von seinem Chaqan gegen die Araber geschickt worden (Tab. II, ١٤٢١); vgl. jetzt auch Marquart, WZKM XII, 181.

4) Tab. II, ١٥٠٩—١٥١٠.

5) Recherches sur la domination arabe, le chiitisme et les croyances messianiques sous le khalifat des Omayades, Amsterdam 1894 (= Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, I, № 3) pp. 24—25.

6) Nerchakhy ed. Schefer p. ٥٨.

der Regierung bedeutend geringer würden; Asad liess die Neubekehrten dem Buchar-Chudat ausliefern, auf dessen Befehl 400 Mann in der Moschee hingeschlachtet wurden. Durch Van Vloten's Identification glaubt Marquart berechtigt zu sein, den Tughschade ohne Weiteres in Tabari's Erzählung einzuschieben. Uns scheint es, dass die von Nerschachi erzählte Bewegung eine viel geringere Ausdehnung hatte als die Bewegung unter Aschras; ähnliche locale Conflicte zwischen den Interessen des Glaubens und denen des Fiscus werden noch öfters vorgekommen sein; ausserdem beruft sich Nerschachi hier auf zwei arabische Quellen, darunter auf al-Medâini [1]), die Hauptquelle des Tabari, scheint also Vertrauen zu verdienen. Ebenso wenig begründet scheint mir eine andere, ebenfalls von Marquart angenommene Ansicht Van-Vloten's [2]) zu sein, nach welcher auch die einheimischen Fürsten durch die Abnahme des Charadsch einen Verlust erlitten. Nach Van-Vloten wurde die Steuer von den arabischen Beamten und einheimischen Fürsten gemeinsam erhoben; die im Friedensvertrag bestimmte Summe erhielten die Araber, das Uebrige — der Landesfürst. Diese Theorie beruht nur auf Nerschachi's Erzählung [3]) über die Ermordung des Buchar-Chudat Tughschade und des arabischen Statthalters Wâṣil b. Amr, welche, nach Aussage der Mörder, sich vereinigt hatten, um den Leuten ihre Habe abzunehmen; an derselben Stelle, einige Zeilen höher, wird der Buchar-Chudat beschuldigt, sich die Güter der betreffenden Dihqane durch Gewalt angeeignet zu haben. Aus dieser Stelle sehen wir also nur, dass der Landesfürst und der Vertreter der arabischen Autorität sich gegenseitig bei ungesetzlichen Handlungen unterstützen konnten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Buchar-Chudat als erster Dihqan des Landes [4]) die Rechte der kleinen Gutsbesitzer verletzte und dabei von dem arabischen Emir (oder ʿAmil) unterstützt wurde, wogegen er wiederum dem Emir bei der Einnahme der Steuern Beistand erwies. Dass sich die Steuerbeamten nicht an die im Friedensvertrag genannte Summe hielten und bedeutend mehr eintrieben, unterliegt wohl keinem Zweifel; dass sie diesen Ueberschuss grossmüthig dem Landesfürsten überlassen haben sollten, ist aber kaum zu glauben. Auch abgesehen von finanziellen Gründen konnte die Verbreitung des Islam den einheimischen Fürsten nicht erwünscht sein; ihre ganze Autorität beruhte auf den alten

1) Für میدانی ist Z. 4 ohne Zweifel مدائنی zu lesen. Dass Nerschachi nicht nur, wie Van Vloten (p. 25) bemerkt, die locale Tradition, sondern auch alte arabische Quellen benutzt hat, zeigt besonders die ganz im Stile von Tabari's Quellen gehaltene Erzählung über Muhallab (pp. ۴۰—۴۱), welche sich bei den uns erhaltenen arabischen Schriftstellern nicht zu finden scheint.

2) Recherches pp. 20—22.

3) Nerchakhy ed. Schefer p. ٥٩.

4) Ibid. p. ٦.

Traditionen; wenn alle Einwohner, wie Tabari [1]) sich ausdrückt, «zu Arabern wurden», musste der Landesfürst neben dem arabischen Emir jede Bedeutung verlieren. So ist es auch wirklich später geschehen.

Dass die Ermordung der 400 Neubekehrten durch Tughschade nicht im Jahre 110 H. stattgefunden haben kann, lässt sich daraus sehen, dass die Stadt Buchara sich beim Beginn des Aufstandes nicht in den Händen der Araber und ihrer Verbündeten, sondern in der Gewalt der Aufständischen befand und von Aschras belagert wurde [2]). Wie sich Tughschade dabei verhalten hat, ist unbekannt; Ghurek wurde während eines Kampfes vom arabischen Heere abgeschnitten und musste zu den Türken übergehen, kehrte aber bald darauf zu den Arabern zurück und wurde mit ihnen in der Festung Kemerdscha [3]) belagert; nur sein Sohn al-Muchtar blieb (trotz seines muhammedanischen Namens) auf Seite der Türken [4]). Im Heere des Chaqans, welcher die Araber in Kemerdscha belagerte [5]), befanden sich Einwohner von Ferghana, von Tarbend (der Hauptstadt von Schasch), von Afschina [einer Stadt im Gebiet von Buchara] [6]), von Nesef, und einige Schaaren aus Buchara, auch der persische Prinz Chosrau, ein Sohn Jezdegerd's des III, oder nach Ibn-al-Athir [7]) ein Enkel des Jezdegerd und Sohn des Chosrau, was natürlich chronologisch viel wahrscheinlicher ist. Nach einer Belagerung von 58 Tagen erhielten die Araber freien Abzug nach Debusijja (jetzt Zija-ad-din); neben Samarqand scheint diese Stadt der einzige befestigte Ort in Soghd und Buchara gewesen zu sein, welcher damals in Besitz der Araber geblieben war.

Die Ereignisse des Jahres 111 H. (729—30) werden von Marquart sehr kurz behandelt. Es wird uns berichtet, dass der neue Statthalter Dschuneid b. Abdallah al-Muzani bei Zerman im Gebiete von Samarqand dem Chaqan ein siegreiches Treffen lieferte; dagegen verschweigt Marquart seinen Lesern die für meine «Flunkereien» höchst wichtige Nachricht [8]), dass noch vor dieser Schlacht Wâṣil b. Amr al-Qaisi in Buchara festen Fuss gefasst, also die arabische Herrschaft dort hergestellt hatte. Der neue Statthalter ernannte zum Befehlshaber von Buchara Qaṭan b. Quteiba.

---

1) Tabari II, ١٥٠٨: وقد صارَ الناس كلّهم عربا.

2) Tabari II, ١٥١۴.

3) Nach Samʿani (Cod. Mus. As. 543 a f. 371) war Kemerdscha 7 Farsach von Samarqand entfernt.

4) Tabari II, ١٥٢٣.

5) Ibid. ١٥١٧.

6) Vgl. Nerchakhy p. ١۴. Der Ort besass eine alte, noch von Quteiba erbaute Moschee; vielleicht ist er mit dem von Tabari (II, ١٥١٦) erwähnten Mesdschid (1 Farsach weit von Buchara) identisch. Nach Maqdisi (Bibl. Geogr. Arab. III, ٢٨٢) lag Áfschina westlich von Buchara.

7) Ibn-el-Athir V, ١١٢. Marquart hätte also nicht nöthig gehabt, sich hier auf die Aeusserung einer Vermuthung (S. 34: «richtiger wohl Enkel») zu beschränken.

8) Tabari II, ١٥٢٩: و واصل فى اهل بخارا وكان ينزلها.

112 oder 113 H. (730—32) erlitten die Araber die «gewaltige Niederlage» in den Bergen zwischen Kesch und Samarqand, welche von Marquart ausführlich geschildert wird. Ghurek befand sich damals wieder im Lager der Türken. Sehr kurz und leider sehr ungenau wird uns dagegen Dschuneids Zug von Samarqand nach Merw durch Buchara erzählt. Vor dem Gefecht bei Tawawis hatten die Araber noch am 1-ten Ramadhan (also am 17. Nov. 730 oder am 6. Nov. 731) ein unentschiedenes Gefecht bei Kerminijja zu bestehen. Bei Tawawis wurden die Türken geschlagen; Dschuneid konnte am Tage des Mihrdschan mit Triumph in Buchara einziehen und wurde von den Einwohnern nach orientalischer Sitte mit bucharischen Dirhemen begrüsst; Dschuneid liess jedem der Einwohner 10 Dirhem geben [1]). Auch diese Nachricht wird uns von Marquart verschwiegen; freilich war es unumgänglich nothwendig, wenn meine Worte über die «volle Abhängigkeit» der Stadt von den Arabern als «Flunkereien» bezeichnet werden sollten.

Eine Gesandtschaft *aus der Stadt Buchara* nach der Mongolei war also damals wirklich unmöglich; diese Möglichkeit wird eigentlich auch von Marquart selbst nicht behauptet. Marquart [2]) liest соɣд бäрчік äр букарық улыс будунда und übersetzt: «von den Völkern der iranischen (pārsīk) Männer von Soghd und der bucharischen Leute». Nach Marquart soll der Ausdruck бäрчік äр «die nationalen, an der alten Religion festhaltenden Soghdier im Gegensatz zu den muslimischen, auf Seite der Araber stehenden, vielleicht auch zu den Türken bezeichnen». Von historischem Standpunkt kann man gegen diese Uebersetzung nur einwenden, dass die Osttürken damals schwerlich mit den Verhältnissen im fernen Westen so vertraut waren um Sinn für diesen «Gegensatz» zu haben. Viel bedeutender sind die sprachlichen Schwierigkeiten. Eine Form бäрчік für *pārsīk* ist fast ebenso unwahrscheinlich wie *tschub* für *dschawu* [3]). Wie mir Herr Akademiker C. Salemann freundlichst mittheilt, wurde im Worte pārsīk der Vocal der ersten Silbe höchst wahrscheinlich wie ō ausgesprochen, was durch die chinesische Transscription Po-sse (Бо-сы) bestätigt wird, konnte also schwerlich in *ä* übergehen. Unter den «bucharischen Leuten» scheint Marquart die aufständischen Diqhane und ihren Anhang zu verstehen. Das Wort улыс (улус) kommt in den Inschriften sonst nicht vor; in den übrigen Dialecten wird es stets von Nomadenvölkern und Nomadenheeren, fast in derselben Bedeutung wie das будун der Inschriften, gebraucht; eine Zusammenstellung beider Worte wäre mehr als sonderbar. Deshalb scheint es mir auch jetzt

1) Ibid. 100•—100r.
2) Chronologie S. 32—33.
3) Vgl. oben S. 16.

durchaus nicht unmöglich zu sein, dass die hier erwähnten Völker mit Soghd und Buchara nichts zu thun haben.

Wir finden bei Marquart auch einige Nachrichten über die fernere Geschichte der Westtürken. Im Jahre 119 H. (737) unternahm der Chaqan, welcher bei Newâket (am Tschu) lebte und von den Arabern wegen seiner verheerenden Kriegszüge den Beinamen Abu-Muzahim (Elephant oder Stier) erhalten hatte, einen Feldzug gegen die Araber und kam bis nach Tocharistan, wo er sich mit dem Dschabghu der Qarluq vereinigte; dort wurden die Türken geschlagen und der Chaqan selbst bald nachher vom Türgeschfürsten Kurṣul (Kül-tschur) ermordet[1]). Wie auch Marquart[2]) bemerkt, ist dieser Chaqan wahrscheinlich mit dem Sulu der Chinesen identisch; die Ermordung Sulu's versetzen die Chinesen in das Jahr 738. Dieses Ereigniss hatte die volle Auflösung des Türkenreiches zur Folge, besonders nachdem Kurṣul im Jahre 121 H. (739) von den Arabern unter Naṣr b. Sejjar am Syr-Darja gefangen genommen und hingerichtet worden war[3]). Die Auflösung des Türkenreiches und die Erfolge der arabischen Waffen unter Naṣr[4]) bewogen die aufständischen Soghdier mit den Arabern Frieden zu schliessen und in ihre Heimath zurückzukehren (123 H. = 741); ihnen wurden ausserordentlich günstige Bedingungen gewährt; es wurde sogar bestimmt, dass diejenigen, welche den Islam angenommen und nachher abgeschworen hatten, dafür nicht verfolgt werden sollten[5]).

Das frühere Gebiet der Türgesch wurde allmählich von den Qarluq besetzt, in deren Besitz 766 auch die Residenz der Türgeschchane (am Tschu) überging. Die Oghuzenstämme, aus welchen früher «die zehn Horden» des

1) Tabari II, ١٥٩٣—١٦١٣. Die hier genannten Qarluq haben natürlich mit der Hauptmasse dieses Volkes, welche kurz nachher das heutige Gebiet von Semirjetschje eroberte, nichts zu thun. Der p. ١٦١٣ genannte جبغوية الخرلخى wird einige Zeilen höher und p. ١٦٠٤ جبغوية الطخارى genannt. Der Dschabgu von Tocharistan wird von Tabari (II, ١٣٠٦, ١٣٢٤) schon zu Quteiba's Zeit erwähnt; dieser Theil der Qarluq scheint sich also schon sehr früh am Amu-Darja festgesetzt zu haben. Marquart (WZKM. XII, 184) will freilich in dem Worte الخرلخى bei Tabari einen «späteren Zusatz» sehen. Uns scheint es durchaus nicht unmöglich, dass die Gebiete am oberen Lauf des Amu-Darja sich damals im Besitze eines Zweiges der Qarluq befanden; der Name dieses Volkes scheint sich in dem Namen des Flusses Qalluq [bekanntlich ist خلّخ die persische Form für Qarluq, welche u. A. bei Firdausi häufig auftritt], der sich in den Surchan ergiesst, erhalten zu haben; ein russischer Forscher schreibt sogar für Qalluq Карлукъ (Сборникъ матеріаловъ по Азіи, изданіе Военно-Ученаго Комитета Главнаго Штаба, вып. LVII, стр. 369).

2) Chronologie S. 39 u. Auch Marquart's Identification des Kulṣur mit dem Mo-ho-ta-k'an der Chinesen und die Deutung dieses Titels als Baga-Tarqan scheint mir richtig zu sein.

3) Tabari II, ١٨٧٩—١٨٩١.

4) Van-Vloten's Aeusserung über die grossen Verdienste dieses Statthalters (Recherches p. 30) ist um so gerechter, als die Lage der Araber in Transoxanien kurz vor seiner Ernennung sehr schwer war. Selbst Samarqand scheint auf kurze Zeit den Arabern verloren gegangen zu sein, da der Statthalter Asad im Jahre 117 oder 118 H. bei Waraghser einen Damm aufführen liess, um der Stadt das Wasser abzuschneiden (Tabari II, ١٥٨٦).

5) Tabari II, ١٧١٧.

Westtürkenreiches bestanden, gründeten das Reich der Toquz-Oghuz in Ostturkestan [1]) und das Reich der Ghuzen am Syr-Darja. Ueber die Zeit der Gründung beider Reiche, besonders des zweiten, fehlen uns genaue Nachrichten. Gegen Marquart glauben wir behaupten zu können, dass an den Ereignissen in Transoxanien am Ende des VIII. und am Anfang des IX. Jahrhunderts neben den Qarluq auch die Oghuz Antheil hatten. Die Türken, welche im Jahre 205 H. von einem Fürsten von Osruschna in sein Land gerufen wurden [2]), werden von Tabari ausdrücklich Toquz-Oghuz genannt [3]).

Nach Marquart [4]) «hatte der Jabghu (جبغويه) der Qarluq im Jahre 162 H. dem al-Mahdi gehuldigt und den Islam angenommen»; diese Nachricht wird uns von Ja'qubi mitgetheilt, der aber an derselben Stelle (II, ٤٧٩) auch den Herrscher von Tibet, den Chaqan der Toquz-Oghuz, und selbst den Kaiser von China den Arabern huldigen lässt, wodurch die ganze Nachricht natürlich höchst zweifelhaft wird. Später scheinen jedoch die Qarluq in der That den Islam angenommen zu haben, da die Eroberung der Stadt Belasaghun durch heidnische Türken im Jahre 330 H. als Anlass zu einem heiligen Kriege gelten konnte [5]). Wahrscheinlich gehörten die damaligen Eroberer des Semirjetschje zu der Dynastie der Ilek-Chane, welche am Ende desselben Jahrhunderts auch das Reich der Samaniden eroberten. Die Ilek-Chane hätten dann den Islam erst nach der Eroberung des Semirjetschje angenommen; in der That wird uns von Ibn-al-Athir (VIII, ٣٩٩) erzählt, dass 349 H. (960) ein zahlreiches türkisches Volk (200,000 Zelte) den Islam angenommen habe; diese Nachricht bezieht sich wahrscheinlich auf die Ilek-Chane und ihre Unterthanen.

Wenn ich jetzt zum Schluss mein Urtheil über Marquart's Arbeit kurz zusammenfasse, so will ich keineswegs bestreiten, dass ich, wie auch jeder andere Leser, aus dieser Arbeit Manches gelernt habe. Trotzdem hat die Abhandlung auf mich, auch unabhängig von persönlichen Gründen, einen traurigen Eindruck gemacht. Wenn ein Pseudo-Gelehrter, der nur durch Grobheit die Aufmerksamkeit auf sich lenken kann, zu diesem Mittel greift, ist es, im Grunde genommen, gleichgiltig; traurig ist es, wenn ein im besten Sinne des Wortes berufener Vertreter der Wissenschaft, dem alle Mittel gegeben sind, sich durch Geist und Talent hervorzuthun, durch rücksichts-

1) Von den Chinesen Scha-t'o Tu-kie (eig. «Wüstentürken») genannt; vgl. Parker, A thousand years, p. 246; Іакинеъ, Собраніе свѣдѣній, I, 452.

2) Vgl. Beladsori pp. ٤٣٠—٤٣١.

3) Tabari III, ١٠٤٤ (التغزغزيّة).

4) Chronologie S. 25.

5) Siasset-Namèh, texte persan p. ١٨٩; traduction p. 277. Die von Nöldeke (ZDMG. XLVI, 767) ausgesprochenen Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Erzählung des Seldschuken-Vezirs werden durch Fihrist p. ١٨٨ widerlegt.

loses Auftreten gegen lebende und verstorbene Berufsgenossen eine Art von succès de scandale zu erlangen sucht. Das Urtheil über die mich selbst betreffenden Aeusserungen muss ich selbstverständlich Anderen überlassen; dagegen möchte ich einen längst im Grabe liegenden verdienten Gelehrten, dem Jeder, welcher sich mit mittelasiatischer Geschichte beschäftigt, unendlich viel zu verdanken hat, gegen Marquart in Schutz nehmen. Stanislas Julien wird sich in seinen Uebersetzungen manchmal geirrt haben; das Uebersetzen aus dem Chinesischen, besonders aus alten Werken, soll auch für tüchtige Sinologen mit grossen Schwierigkeiten verbunden sein; es mögen bei ihm auch Flüchtigkeitsfehler vorkommen, von denen leider kein Gelehrter ganz frei ist; aber dies rechtfertigt durchaus nicht den Vorwurf «unglaublicher Gedankenlosigkeit»[1]). Selbst der gedankenreiche Dr. Marquart konnte beim Lesen nicht eines Urtextes, sondern der französischen Uebersetzung des «gedankenlosen» Julien eine Notiz, die sich auf einer von ihm selbst citirten Seite befindet, vollständig übersehen und zwei ganz verschiedene Personen zusammenwerfen[2]). Wir wollen hoffen, dass Herr Dr. Marquart nach dieser Erfahrung, die er an sich selbst gemacht hat, die Fehler Anderer etwas nachsichtiger beurtheilen und in seinen Ausdrücken vorsichtiger sein wird, wenigstens denen gegenüber, die sich nicht mehr vertheidigen können.

Nachtrag zu S. 7 u. 8.

Zu Chunuk-Chudat vgl. auch Justi, Iranisches Namensbuch, S. 178 a.

1) Marquart, Chronologie S. 12 u. 3.
2) Vgl. oben S. 19.